

Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philologisch-Historischen Fakultät der Universität Augsburg und der Universität Michel de Montaigne Bordeaux

3

Thèse de doctorat en histoire moderne et contemporaine à l'Université d'Augsburg et à l'Université Michel de Montaigne Bordeaux 3

Der Wandel der französischen „Erinnerungskultur“ des Zweiten Weltkriegs am Beispiel dreier „Erinnerungsorte“: Bordeaux, Caen und Oradour-sur-Glane

Le changement de la « culture de mémoire » française par rapport à la Deuxième Guerre mondiale à partir de trois « lieux de mémoire » : Bordeaux, Caen et Oradour-sur-Glane

vorgelegt und öffentlich verteidigt von Henning Meyer
présentée et soutenue publiquement par Henning Meyer

den 14. November 2006 an der Universität Michel de Montaigne Bordeaux 3
le 14 novembre 2006 à l'Université Michel de Montaigne Bordeaux 3

Betreut von Herrn Professor Dr. Bernard Lachaise, Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Michel de Montaigne Bordeaux 3 und von Herrn Professor Dr. Andreas Wirsching, Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Augsburg

Sous la co-direction de Monsieur le professeur Bernard Lachaise, professeur d'histoire moderne et contemporaine de l'Université Michel de Montaigne Bordeaux 3 et de Monsieur le professeur Andreas Wirsching, professeur d'histoire moderne et contemporaine de l'Université d'Augsburg

Jury:

Frau Professor Dr. Silvia Serena Tschopp, Professorin für Europäische Kulturgeschichte, Universität Augsburg

Madame le professeur Silvia Serena Tschopp, professeur d'histoire culturelle européenne, Université d'Augsburg

Herr Professor Dr. Stephan Martens, Professor für Neueste Deutsche Zivilisation, Universität Michel de Montaigne Bordeaux 3

Monsieur le professeur Stephan Martens, professeur de civilisation allemande contemporaine, Université Michel de Montaigne Bordeaux 3

Herr Professor Dr. Olivier Wieviorka, Professor für Neuere und Neueste Geschichte, Ecole Normale Supérieure de Cachan

Monsieur le professeur Olivier Wieviorka, professeur d'histoire moderne et contemporaine, Ecole Normale Supérieure de Cachan

Meinen Eltern

Inhaltsverzeichnis

<i>Inhaltsverzeichnis</i>	3
<i>Vorwort</i>	6
<i>Einleitung</i>	8
<i>Begriffsklärungen: Erinnerung, Erinnerungskultur und Erinnerungsort in dieser Untersuchung</i>	18
<i>Die Situation der französischen Erinnerungskultur des Zweiten Weltkriegs</i>	37
<i>Die Museen über die Geschichte des Zweiten Weltkriegs in Frankreich: Die Wahl der drei Beispiele</i>	50
<i>Die „musées de la Résistance“</i>	56
<i>Die Museen über den 2. Weltkrieg im Allgemeinen</i>	61
<i>Die Museen der Deportation und Repression</i>	63
<u>Teil 1: „Frankreich im Widerstand“</u>	67
<u>1.1 Zwischen Geschichte und Erinnerung: Jean Moulin und die <i>Résistance</i> in Bordeaux</u>	69
1.1.1 Der Ansatz	69
1.1.2 Jean Moulin und Bordeaux	73
1.1.3 Die <i>Résistance</i> in Bordeaux	78
1.1.4 Chaban-Delmas	90
1.1.5 Das Gründungskonzept des „Centre National Jean Moulin“	98
<u>1.2 Der „Centre National Jean Moulin“: Individuelles Engagement und kollektives Gedächtnis</u>	108
1.2.1 Vorbemerkung	108
1.2.2 Der Entstehungsprozess	110
1.2.3 Aufbau und Entwicklung	113
1.2.4 Die Ausstellung	120
1.2.5 Die temporären Ausstellungen	128

<u>1.3 Das „Erbe“ Jean Moulins und seine Pädagogik im „Centre National Jean Moulin“</u>	137
1.3.1 Das „Erbe“ Jean Moulins	137
1.3.2 Der „Centre National Jean Moulin“ und die Pädagogik	143
1.3.3 Der „service éducatif“	152
1.3.4 Die Vereine: Erinnerungs- oder Zweckgemeinschaften?	156
1.3.4.1 Die „Association Nationale des Amis de Jean Moulin“	156
1.3.4.2 Der „Comité National Claude Bonnier“	168
1.3.4.3 Der „Institut Jean Moulin“	173
<u>Teil 2: „Das befreite Frankreich“</u>	183
<u>2.1 Eine Museumsgründung im Spannungsfeld von Gedenkpflege und ökonomischer Prärogative</u>	186
2.1.1 Der Erinnerungsort Caen	186
2.1.2 Zwischen Biographie, kollektivem Gedächtnis und städtischer Politik: Jean-Marie Girault	197
2.1.3 „Kosten und Gewinn der Erinnerung“	206
<u>2.2 Das Museum „neuen Typs“: Die Lehre der Erinnerung?</u>	226
2.2.1 Der Rang der historischen Forschung im Entstehungsprozess des „Mémorial“	226
2.2.2 Die Frage der Darstellbarkeit von Geschichte und Erinnerung	236
2.2.3 Moral und Zukunft der Erinnerung: Die Friedensbotschaft	252
<u>2.3 Gedenken und Diplomatie</u>	274
2.3.1 Die internationalen Beziehungen des „Mémorial de Caen“	274
2.3.2 Der „Mémorial“ in der Konjunktur des 6. Juni	287
<u>Teil 3: „Frankreich als Opfer“</u>	309
<u>3.1 Die Gründung eines „Erinnerungszentrums“ als Konsequenz einer konfliktuellen Erzählkultur</u>	312
3.1.1 Definition des „Berichts von Oradour“	312
3.1.2 Vielfalt und Konkurrenz	323
3.1.3 Die Fixierung eines historisch fundierten Berichts	344

<u>3.2 Der „Centre de la Mémoire“ – ein Akteur der Erinnerung?</u>	355
3.2.1 Die „moralische Instanz“ der Erinnerung: Der Opferverbund	355
3.2.2 Die Gemeindeleitung: Gedenkkonsens und Dualität Oradours	367
3.2.3 Der „Centre de la Mémoire“	378
<u>3.3 Ein Museumsprojekt als Station im Normalisierungsprozess der Beziehung zur Vergangenheit</u>	396
3.3.1 Das Leben mit der Erinnerung	396
3.3.2 Der „Centre de la Mémoire“ im Kontext der Normalisierung	413
<u>Teil 4: Die Interdependenzen der Erinnerungsorte und der französischen Erinnerungskultur des 2. Weltkriegs</u>	440
<u>4.1 Die lokalen Akteure der Erinnerungskultur</u>	441
4.1.1 Die politischen Akteure	441
4.1.2 Die Vereine	454
4.1.3 Die „Museen“	465
<u>4.2 Die Beziehungen zwischen der nationalen und den lokalen „Erinnerungskulturen“</u>	492
4.2.1 Die „nationalen Momente“ der Erinnerungsorte	492
4.2.2 Der Bedeutungsanstieg der lokalen Erinnerungskulturen	516
<i>Fazit: Spiegelt das museale Engagement die französische Erinnerungskultur des 2. Weltkriegs und ihren Wandel wieder?</i>	533
<i>Abkürzungsverzeichnis</i>	545
<i>Verzeichnis der konsultierten Archive</i>	546
<i>Bibliographie</i>	547
<i>Allgemeine Literatur</i>	547
<i>Literatur betreffend der Thematik der Museen</i>	573
<i>Literatur betreffend den Themenkomplex „Bordeaux“</i>	579
<i>Literatur betreffend den Themenkomplex „Caen“</i>	587
<i>Literatur betreffend den Themenkomplex „Oradour-sur-Glane“</i>	590
<i>Verzeichnis der verwendeten Zeitungen</i>	595
Lebenslauf	598

Vorwort

Die Arbeiten an dieser Dissertation haben im Sommer 2003 begonnen. Am 25. November 2003 wurde eine Vereinbarung über die Doppelbetreuung der Promotion zwischen der Universität Michel de Montaigne Bordeaux 3 und der Universität Augsburg unterzeichnet. Auf der Grundlage dieser Vereinbarung war der Autor in beiden Universitäten eingeschrieben und hat das Universitätsjahr 2003 / 2004 in Augsburg und die Jahre 2004 / 2005 und 2005 / 2006 in Bordeaux verbracht. Die Dissertation wurde in Deutsch abgefaßt und ein französisches Resümee angefertigt.

Der größte Teil der Rechercharbeiten ist in den Archiven der drei Einrichtungen durchgeführt worden, die in dieser Arbeit als Beispiele dienen, des „Centre National Jean Moulin“ in Bordeaux, des „Mémorial de Caen“ und des „Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane“. Dafür wurden mehrere Rechercheaufenthalte in Caen und Oradour-sur-Glane durchgeführt und das Archiv des Jean-Moulin-Zentrums in Bordeaux besucht. Die drei Einrichtungen verfügen über reichhaltige Archivbestände, die sie für Interessenten zur Verfügung stellen. Die auf diese Weise gesammelten Informationen wurden durch Nachforschungen in den Stadt- beziehungsweise Gemeindearchiven und in den Archiven der Departements der Beispielsorte vervollständigt. Zusätzlich dazu erfolgten Recherchen im französischen Nationalarchiv in Fontainebleau, in der „Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine“ in Nanterre, in der „Bibliothèque nationale de France“ in Paris und der „Bibliothèque de l’Institut du Temps Présent“ in Cachan während zweier Parisaufenthalte.

Mein besonderer Dank gilt meinen beiden Doktorvätern, Herrn Professor Dr. Bernard Lachaise von der Universität Michel de Montaigne Bordeaux 3 und Herrn Professor Dr. Andreas Wirsching von der Universität Augsburg, für ihre Betreuung. Auch möchte ich mich bei den beiden Universitäten für ihre Unterstützung der Doppelbetreuung bedanken und bei der „Ecole Doctorale Histoire-Géographie“ der Universität Michel de Montaigne Bordeaux 3 für die finanzielle Unterstützung verschiedener Rechercheaufenthalte.

Die Arbeiten an diesem Projekt wären nicht möglich gewesen ohne den überaus freundlichen Empfang und die Unterstützung durch die Direktionen

sowie die Angestellten der drei musealen Strukturen. Besonders möchte ich mich bei Frau Marie-Anne Pommiès, der ehemaligen Direktorin des „Centre National Jean Moulin“, Françoise Passera, der Verantwortlichen des „Pôle scientifique“ des „Mémorial de Caen“, Marie-Claude Berthelot, der Dokumentalistin des „Mémorial“, der ehemaligen Direktorin des „Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane“, Anne-Dominique Barrère und ihrem Nachfolger, Richard Jezierski sowie der Dokumentalistin des Zentrums, Sandra Gibouin, bedanken.

Eine große Zahl von Personen hat mich bei meinen Arbeiten unterstützt, die ich leider hier nicht alle nennen kann und ich bitte dafür um Nachsicht. Hervorheben möchte ich aber noch Herrn Raymond Frugier, den Bürgermeister von Oradour-sur-Glane, für den mehrmaligen herzlichen Empfang und seine vielseitige Unterstützung. Für die freundliche Gewährung eines Interviews möchte ich danken: Daniel Cordier, Yves Devraine, Daniel Fleury, Jean-Marie Girault, Robert Lapuelle, Gilbert Leroi, Bruno Leroux, Denis Maréchal, Stefan Martens, Philippe Meyer, Claude Milord, Claude Quézel, Michel Slitinski.

Für das Korrekturlesen danke ich meinem Vater, Horst Meyer und Peter Faller.

Bordeaux, den 25. September 2006

Einleitung

Auch wenn der Ansatz selbst nicht neu war, hat die Geschichtswissenschaft im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts begonnen sich intensiv mit der Thematik der Erinnerung auseinanderzusetzen. Damit wurde sie Teil einer Dynamik, die treffend in dem Begriff der „Erinnerungswelle“ (*vague mémorielle*¹) zum Ausdruck kommt. Die Erinnerungswelle schwoll in der Folge an, so dass bald von einer „Konjunktur“ gesprochen wurde:

„Der Begriff der Erinnerung hat Konjunktur. Er hat sich in den letzten zehn Jahren von einer nicht weiter hervorgehobenen Bezeichnung für einen lebensweltlichen Vorgang zu einem zentralen Terminus, man könnte sagen, der zentralen Kategorie der kulturellen Theorienbildung und des kulturpolitischen Diskurses entwickelt ...“²

Dabei handelte es sich laut des französischen Historikers Pierre Nora um ein universelles Phänomen:

„Wir erleben eine weltweite Konjunktur des Gedächtnisses. Seit zwanzig oder fünfundzwanzig Jahren macht sich allenthalben, in allen Ländern, allen gesellschaftlichen und ethnischen Gruppen eine tiefgreifende [sic] Veränderung der traditionellen Beziehung zur Vergangenheit bemerkbar. Diese Veränderung hat vielerlei Formen angenommen: Kritik der offiziellen Geschichtsdarstellung und Wiedererwachen der verdrängten Anteile des historischen Geschehens; Einforderung der Spuren einer zerstörten oder beschlagnahmten Vergangenheit; Pflege der Wurzeln (*roots*) und Entwicklung der Ahnenforschung; Aufblühen aller möglichen Arten des Gedenkens, juristische Aufarbeitung der Vergangenheit, Eröffnung der verschiedensten Museen; erhöhte Sensibilität für die Vorenthaltung von Archivbeständen und deren Freigabe zur Einsicht; neue Bindung an das, was die Angelsachsen *heritage*, die Franzosen *patrimoine* und die Deutschen *Erbe* nennen. Wie auch immer diese Elemente kombiniert sein mögen, es ist, als wäre eine Flutwelle der Erinnerung über die Welt hereingebrochen und hätte überall eine enge Verbindung zwischen der – realen oder imaginären – Treue zur Vergangenheit

¹ Hartog, François, *Régimes d'historicité. Présentisme et expériences du temps*, Paris, Editions du Seuil, 2003, S. 114.

² Borsdorf, Ulrich / Grütter, Heinrich Theodor, Einleitung, S. 1, In: Dies. (Hg.), *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum*, Frankfurt am Main / New York, Campus Verlag, 1999, S. 1-10.

und dem Zugehörigkeitsgefühl, dem Kollektivbewusstsein und dem individuellen Selbstgefühl, dem Gedächtnis und der Identität geschaffen.“³

Auch der Terminus der Erinnerungs- oder Gedächtniskonjunktur schien der weiteren Entwicklung dieser Dynamik zu einem regelrechten „Erinnerungsboom“ nicht mehr gerecht zu werden, eine Entwicklungsphase, die bald in die Kritik des „Übermaßes an Erinnerung“⁴ geriet⁵.

Auch in Frankreich wurde ein „trop de mémoire“⁶ und eine damit verbundene „Saturierung“ diagnostiziert⁷. Doch gingen hier die Darstellungen weiter, wenn von einer „tyrannie de la mémoire“⁸ oder sogar von „terrorisme“ der Erinnerung gesprochen wurde:

„On est passé d'une mémoire modeste, qui ne demandait qu'à se faire admettre et reconnaître, à une mémoire prête à s'imposer par tous les moyens. J'avais autrefois évoqué une « tyrannie de la mémoire » ; il faudra aujourd'hui parler de son terrorisme. Si bien qu'on est moins sensible à la souffrance qu'elle exprime qu'à la violence par laquelle elle veut se faire entendre.“⁹

Doch im „Supergedenkjahr“¹⁰ 2004, als die offiziell zelebrierten Gedenkfeierlichkeiten der 60. Jahrestage, die sich auf Ereignisse des 2. Weltkriegs bezogen, zu den „nouveaux temps forts de la vie politique“¹¹ geworden waren, schien ein Kulminationspunkt erreicht zu sein. Nach diesem

³ Nora, Pierre, Gedächtniskonjunktur, S. 18, In : Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM) (Hg.), Transit 22 (Winter 2001/2002): Das Gedächtnis des Jahrhunderts, Frankfurt am Main, Verlag Neue Kritik, 2002, S. 18-31.

⁴ Jaraus, Konrad H. / Sabrow, Martin, Vorwort, S. 7, In: Dies. (Hg.), Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt am Main / New York, Campus Verlag, 2002, S. 7 f.

⁵ Vgl: Frevert, Ute, Geschichtsvergessenheit und Geschichtsversessenheit revisited. Der jüngste Erinnerungsboom in der Kritik, In: „Aus Politik und Zeitgeschichte“ B 40-41/2003, S. 6-13.

⁶ „Trop de mémoire“, In: „Libération“ vom 8. Mai 2003.

⁷ Vgl.: Thibaud, Paul, La mémoire à l'envers, In: „L'Histoire“, Nr. 251, Februar 2001, S. 32; Robin, Régine, La mémoire saturée, Paris, Stock, 2003; Falaize, Benoit, Les pratiques historiennes aux prises avec le devoir de transmission : un défi pour la mémoire nationale, S. 75, In: „Historiens & Géographes“, Nr. 388, November 2004, S. 71-78.

⁸ Joutard, Philippe, La tyrannie de la mémoire, In: „L'Histoire“, Nr. 221, Mai 1998, S. 98; „Pierre Nora : « La mémoire est de plus en plus tyrannique »“, In: „Le Figaro littéraire“ vom 22. Dezember 2005; Buob, Jacques / Frachon, Alain, Pierre Nora et le métier d'historien : « La France est malade de sa mémoire », S. 26, In: „Le Monde 2“ vom 18. Februar 2006, S. 20-27.

⁹ Ebd.

¹⁰ Diesen Term hat Bernd Mosebach in Bezug auf die Fünfzigjahresgedenkenfeier des 2. Weltkriegs im Jahr 1995 verwendet, So: Mosebach, Bernd, Gedenken ohne Ende oder Ende des Gedenkens?, S. 217, In: „Die Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte“, Nr. 42, 3 (1995), S. 217-223.

¹¹ Ceaux, Pascal / Weill, Nicolas, Les commémorations, nouveaux temps forts de la vie politique, In: „Le Monde“ vom 29. Dezember 2004.

„Tumel des Erinnerns, Zelebrierens, Bewältigens“ kam eine „Erinnerungsflaute“, so Jürg Altwegg in einem Artikel der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Diese Flaute sei zudem von einem massiven Besucherrückgang in den Museen und Gedenkstätten begleitet worden¹².

Damit ist der zeitliche und geographische Rahmen für diese Arbeit gesteckt: Die Untersuchung soll sich auf die Erinnerung an die Geschichte des 2. Weltkriegs in Frankreich konzentrieren. Zu diesem Thema erschien Ende der Achtzigerjahre das viel beachtete Werk des französischen Zeithistorikers Henry Rousso: *Le syndrome de Vichy*¹³. Nach dem Vorbild dieser Studie soll der Schwerpunkt der Arbeit nicht auf der allgemeinen Diskussion um die „phénomènes de mémoire“¹⁴ liegen, sondern diese theoretischen Überlegungen sollen grundlegend auf die Untersuchungen über das französische Gedächtnis des Zweiten Weltkriegs angewendet werden.

Henry Rousso wollte nicht über die Geschichte der Epoche 1940 bis 1944 in Frankreich schreiben, aber über die Geschichte der Rezeption dieser Epoche nach 1945 bis in die heutige Zeit. In seinem Buch zeigte er eindrucksvoll und vielfach rezipiert, dass die Erinnerung der Franzosen an Vichy nach 1945 keineswegs konstant blieb. Er beschrieb anhand verschiedener gesellschaftlicher Ereignisse, wie es zum Beispiel der Film *Le Chagrin et la Pitié* oder die „Affaire Touvier“ war, wie die französische Öffentlichkeit auf unterschiedliche Weise auf das Aufleben von Erinnerungen an diese Zeit reagieren konnte. Rousso vertritt die Auffassung, dass die Geschichte des Zweiten Weltkriegs fortlebt, nicht in Form historischer Abläufe, sondern in den Köpfen der Menschen, wie ein Syndrom: „Un passé qui ne passe pas“¹⁵.

Dies bildet den Ansatz für diese Untersuchung. Die These lautet, dass es in Frankreich eine Erinnerungskultur in Bezug auf die Geschichte des 2.

¹² Altwegg, Jürg, Erinnerungsflaute, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 7. Oktober 2005.

¹³ Rousso, Henry, *Le syndrome de Vichy. De 1944 à nos jours*, 2. Auflage, Paris, Editions du Seuil, 1990. Die erste Ausgabe stammt aus dem Jahr 1987.

¹⁴ Ebd., S. 10.

¹⁵ Conan, Eric / Rousso, Henry, *Vichy - un passé qui ne passe pas*, Paris, Fayard, 1994.

Diese Wendung ist auch in Deutschland bekannt, siehe: Nolte, Ernst, Vergangenheit die nicht vergehen will, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 6. Juni 1986, zitiert nach: Martens, Stephan, *La dictature nazie: quelle mémoire allemande ?*, S. 40, In : Margotton, Jean-Charles / Pérennec, Marie-Hélène (Hg.), *La mémoire*, Actes du 35^e congrès annuel de l'AGES, PUL, 2002, S. 35-47.

Weltkriegs gibt. Außerdem unterliegt diese Erinnerungskultur einem Wandel, auch über das Buch Roussos hinaus, der seine Betrachtungen Ende der Achtzigerjahre abschloss. Eine gewisse Dynamik lässt sich in allen Erinnerungskulturen finden. Nach der These des „kollektiven Gedächtnisses“ des französischen Soziologen Maurice Halbwachs setzt sich jede Gesellschaft immer wieder neu mit seiner Vergangenheit in Beziehung, somit ist „Erinnerung ein unabschließbarer Prozess“¹⁶.

Ein zweites Moment lässt sich zum „kollektiven Gedächtnis“ feststellen, nämlich seine „Sedimentierung in Gedächtnisorten“¹⁷. Der zweite Teil der These besteht demnach darin, dass es zwischen den Gedächtnis- beziehungsweise Erinnerungsorten und der Erinnerungskultur in Frankreich zu Interaktionen und Interdependenzen kommt, das heißt, dass sich einerseits Auswirkungen der Erinnerungskultur in den Gedächtnisorten feststellen lassen und dass andererseits diese Gedächtnisorte einen Beitrag zur Existenz und zum Wandel der Erinnerungskultur leisten.

Nun verfügt Frankreich in Bezug auf den 2. Weltkrieg über eine vielseitige und umfangreiche Erinnerungslandschaft, die sich aus unterschiedlichen Arten von Erinnerungsorten zusammensetzt. Inspiriert von dem Titel des im Jahr 1999 erschienenen Sammelbands *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum*¹⁸ soll die vorliegende Studie auf diese Art von Erinnerungseinrichtungen fokussiert werden. Es geht also um Orte, in denen es eine museale Struktur zu Themen des 2. Weltkriegs gibt.

Aufgrund der großen Zahl von einschlägigen Einrichtungen wurde versucht, für diese Untersuchung drei repräsentative Beispiele auszuwählen, auf denen die Betrachtungen hauptsächlich aufbauen sollten. Die Charakteristika der Repräsentativität sollen hierbei der Gründungszeitpunkt der Einrichtung, die Gründungsart, die Initiative und die dargestellten Inhalte sein, aber auch ihr Profil, ihr Engagement, ihre Beziehung zu einem historischen Ort und zur Erinnerungskultur. Da der Schwerpunkt der Studie auf der Interdependenz der

¹⁶ Marchart, Oliver / Öhner, Vrääh / Uhl, Heidemarie, Holocaust revisited – Lesearten eines Medienereignisses zwischen globaler Erinnerungskultur und nationaler Vergangenheitsbewältigung, S. 307, In: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI (2003), S. 307-334.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Borsdorf, Ulrich / Grütter, Heinrich Theodor (Hg.), Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum, Frankfurt am Main / New York, Campus Verlag, 1999.

Erinnerungsorte und der französischen Erinnerungskultur liegt, werden diese drei Beispiele nach ihrer erinnerungsspezifischen Zugehörigkeit zu einer weltkriegshistorischen Kategorie thematisiert.

Das Beispiel mit der ältesten musealen Einrichtung ist der „Centre National Jean Moulin“, der 1967 in Bordeaux gegründet worden war. Das Zentrum ist aus der Initiative einer zahlenmäßig sehr begrenzten Gruppe hervorgegangen, die von der Unterstützung des langjährigen Bürgermeisters von Bordeaux und ehemaligen Angehörigen des Widerstands Chaban-Delmas profitierte. Er besteht aus einer ständigen Ausstellung über den französischen Widerstand und einem „Dokumentationszentrum“. Auch wenn sich die Ausstellungsinhalte nur schwerlich unter diesem einen Oberbegriff subsumieren lassen, dominiert er den Diskurs der mit dem Zentrum in Verbindung stehenden Personen und des Zentrums selbst. Zudem weisen die Entstehung und der Aufbau des Zentrums Parallelen zu der großen Zahl von Museen des französischen Widerstands auf. Diese Vielzahl scheint ein Indiz für die Bedeutung der Thematik für die französische Erinnerungskultur zu sein. Der „Centre National Jean Moulin“ von Bordeaux repräsentiert somit in dieser Arbeit die Erinnerungskategorie „Frankreich im Widerstand“.

Das zweite Beispiel ist der „Mémorial de Caen“, der 1988 und damit deutlich später als das Jean-Moulin-Zentrum in Bordeaux eingeweiht worden war. Dabei handelt es sich um ein sehr aufwendiges Projekt der Stadt Caen unter der Leitung des ehemaligen Bürgermeisters Girault, das aufgrund seiner „architecture parlante“¹⁹, seiner „spektakulären“ Museographie und seiner Konzeption als Museum des Friedens neue Maßstäbe gesetzt hat. Der „Mémorial“ ist trotz seiner Lage in der Normandie kein typisches Museum der zur Zeit seines Entstehens bereits reichen Erinnerungslandschaft der Landung der Alliierten vom 6. Juni 1944. Der 6. Juni ist zwar Teil der Konzeption und die Einrichtung wurde auch an einem 6. Juni eingeweiht. Doch sie sollte auch ein Denkmal über die Zerstörung der Stadt Caen darstellen, die erst in der sich an die Landung anschließende Normandieschlacht erfolgte. Diese Schlacht und die Landung in den Kontext des 2. Weltkriegs einzuordnen und dazu eine

¹⁹ Brandenburger, Dietmar, Das Gras der frühen Jahre, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 25. August 2003.

moralische Schlussfolgerung in Form einer Friedensbotschaft zu formulieren, war ein weiteres Ziel. Dies wurde gewährleistet, indem der Krieg und die Zerstörungen vor dem Hintergrund eines Kampfes für die Freiheit dargestellt wurden. Aufgrund dieser Konzeption und aufgrund seiner Zugehörigkeit zur Erinnerungslandschaft der Normandie „Terre – Liberté“²⁰ repräsentiert der „Mémorial de Caen“ das Erinnerungsmoment des „befreiten Frankreichs“.

Das zuletzt gegründete Beispiel ist schließlich der „Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane“, der 1999 eingeweiht wurde. Trotz dieser relativ späten Gründung weist der in Zentralfrankreich in unmittelbarer Nähe zu der Stadt Limoges gelegene Ort eine bewegte Erinnerungsgeschichte bezüglich eines Massakers auf, das eine Einheit der Waffen-SS auf dem Vormarsch an die Normandiefrent am 10. Juni 1944 dort an der Zivilbevölkerung verübt hatte. So wurde Oradour zum Ende des Krieges als Symbol der Opfer Frankreichs zu einem Teil der kollektiven Erinnerungen der Franzosen. In der Konsequenz wurden die Ruinen des nach dem Massaker abgebrannten Ortes zum „monument historique“ erklärt, ein neuer Ort wurde errichtet und ein Denkmal gebaut. Durch den Prozess von Bordeaux im Jahr 1953, von dem sich die lokale Opfergemeinschaft Gerechtigkeit versprach, der aber mit einer Amnestie eines Teils der Täter des Massakers endete, wurden die Beziehungen von der lokalen Opfergemeinschaft zum französischen Staat unterbrochen. Diese Situation normalisierte sich erst am Ende des Jahrhunderts. Erst danach wurde ein Erinnerungszentrum gebaut, das die Geschichte des Massakers und seiner Erinnerung auf- und verarbeiten sollte. Das relativ aufwendige Projekt benötigte zehn Jahre bis zur Fertigstellung und orientierte sich bezüglich der Architektur und der Inszenierungen am „Mémorial de Caen“. In dieser Arbeit vertritt der „Fall Oradour“ die Erinnerungskategorie „Frankreich als Opfer“.

Die hier vorgegebene Reihenfolge der Beispiele ist nicht nur chronologisch in Bezug auf die Gründungsdaten der Einrichtungen motiviert. Ein Erinnerungsort, so lautet die These dieser Arbeit, trägt zur Erinnerungskultur einer Gesellschaft

²⁰ Bei „Normandie: Terre-Liberté“ handelt es sich um das Logo des „Espace Historique de la Bataille de Normandie“, des regionalen Netzwerkes der Museen zur Normandieschlacht, an dem auch der „Mémorial de Caen“ teilnimmt, siehe: „Espace Historique de la Bataille de Normandie“, <http://www.normandy-tourism.org/Fr/08dday/dday/dday.html>, Zugriffsdatum: 24. September 2006.

bei und hängt von dieser ab. Aufgrund der in einer musealen Einrichtung dargestellten Inhalte, aufgrund ihres Gründungszeitpunkts und ihres Engagements können diese Einrichtungen verschiedene Phasen der Erinnerungskultur repräsentieren. Die chronologische Darstellung der verschiedenen Phasen unterstützt somit ebenfalls die hier gewählte Reihenfolge, obgleich eine deutliche Phasentrennung nicht immer möglich ist.

Die vorliegende Untersuchung soll sich folgenden Fragestellungen widmen:

Wo, wann und unter welchen Umständen sind die musealen Strukturen in den drei Beispielsorten entstanden? Welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus für ihre Konzeption, ihr Engagement und ihren Diskurs ziehen? Welche Weltkriegserinnerungen sind repräsentiert und wie sind sie repräsentiert?

Dieser Fragenkomplex betrifft in erster Linie die ersten drei Teile der Arbeit, die jeweils eines der Beispiele zum Thema haben.

Im vierten Teil werden dann die Ergebnisse der ersten drei Teile zusammengefasst und Rückschlüsse für die Theorie der französischen Erinnerungskultur formuliert. In seinem ersten Kapitel soll sich den Fragen zugewendet werden, welches die Position der musealen Einrichtungen in den lokalen Belangen der Erinnerungskultur ist, in welchem Verhältnis sie zu den örtlichen Akteuren der Erinnerungskultur stehen und inwiefern es sich dabei um Erinnerungsorte handelt. Im zweiten Kapitel des vierten Teils soll schließlich eine Brücke zwischen den lokalen Sachverhalten und der französischen Erinnerungskultur geschlagen werden: Treten die Beispielsorte mit den nationalen Belangen in Verbindung und inwiefern sind die Einrichtungen daran beteiligt? Kommt den hier eingehender untersuchten Orten ein Rang in der französischen Erinnerungskultur zu, unterliegt dieser Rang einer Dynamik und spielen die musealen Strukturen dabei eine Rolle?

Der Ansatz, die Erinnerungskultur, soll sich wie ein roter Faden durch die Arbeit ziehen. Für theoretische Aufschlüsselungen kann nur wenig Platz gelassen werden. Anhand der verschiedenen Analysen sollen hingegen Elemente des Ansatzes vorgestellt und herausgearbeitet werden. Analysen und Ansatz werden dann im vierten Teil zusammengefügt.

Auch wenn im Laufe dieser Untersuchung gleiche Schemata wie in anderen Erinnerungskulturen, zum Beispiel der Bundesrepublik Deutschland, festgestellt werden können, sollen diese Parallelen nicht komparativ ausgebaut werden, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Zweitens soll vermieden werden, dass leichtfertig Bezüge hergestellt werden zu Abläufen, die sich sicherlich oft ähneln, die aber auf einer anderen Grundlage aufbauen.

Zum Schluss der Einleitung seien noch einige Begriffe und Vorgehensweisen dieser Arbeit geklärt:

Pluralformen von Berufsbezeichnungen oder Personen werden in der Regel im Maskulinum wiedergegeben, zum Beispiel „die Politiker“, „die Historiker“, „die Bewohner“ oder „die Schüler“. Dabei handelt es sich nicht um Diskriminierung, da vorausgesetzt wird, dass es sich dabei um weibliche und männliche Personen handelt. Diese Maßnahme soll lediglich zum Schreibfluss beitragen.

Diese Arbeit ist nach den Regeln der neuen Rechtschreibung verfasst worden. Sollte in Zitaten noch andere Rechtschreiberegeln verwendet werden, wird durch „[sic]“ gekennzeichnet, dass es sich dabei nicht um einen Fehler des Autors handelt. Auch gibt es Zitate mit Rechtschreibbefehlen. Dies trifft vor allem auf die Zitate des ersten Teils betreffend des „Centre National Jean Moulin“ in Bordeaux zu. In diesen Fällen wird gleich verfahren. Selten werden Zitate durch Fehler unklar. Es ist versucht worden, solche Unklarheiten durch Kommentare in eckigen Klammern aufzulösen.

Bereits in dieser Einleitung ist aufgefallen, dass die Bezeichnung „Museum“ vermieden wird. In keinem der soeben angeführten Beispiele lautet der Name der Einrichtung nur Museum. Jede der Einrichtungen weist zwar Elemente eines Museums auf, zum Beispiel die Konservierung und die Exposition von Gegenständen und Dokumenten. Doch wurde anscheinend von den Gründern angenommen, dass der Begriff des Museums der Einrichtung in seiner Ganzheit nicht gerecht wird. Es handelt sich vielmehr um Gemische von Dokumentationszentren, Museen, Denkmälern und Gedenkstätten. Diese Gemengelage wurde versucht durch die neutraleren Begriffe einer „musealen Struktur“ oder „musealen Einrichtung“ auszudrücken. Wenn das Wort Museum dennoch als Bezeichnung einer dieser Einrichtungen verwendet wird, dann

gekennzeichnet durch Ein- und Ausführungszeichen als Verweis auf die hier beschriebene Problematik.

Wiederholtermaßen dreht es sich in dieser Arbeit um den französischen Widerstand oder die *Résistance*. In der Literatur wird oft unterschieden zwischen der „*Résistance intérieure*“ und der „*Résistance extérieure*“ oder zwischen *Résistance* und *France Libre*. Diese Differenzierung wird in dieser Arbeit nachvollzogen. Wenn allerdings der Begriff des „französischen Widerstands“ allgemein verwendet wird, betrifft das alle Franzosen, die Widerstand gegen die deutsche Besatzung geleistet haben, in Frankreich oder außerhalb Frankreichs.

Ein Problem stellen die Artikel französischer Worte dar, zum Beispiel „centre“ oder „mémorial“. Da es zu solchen Worten sehr ähnliche deutsche Übersetzungen gibt, findet man sie in der deutschen Literatur oft mit dem gleichen Artikel zitiert, zum Beispiel: „Das „Mémorial“ in Caen“²¹. Auch wenn es im Deutschen „das Memorial“ oder „das Zentrum“ heißt, sind beide Wörter im Französischen maskulin besetzt. Die Neutrumform wird in dieser Arbeit also nur verwendet, wenn sie vor dem deutschen Wort steht, zum Beispiel: „Das Zentrum in Oradour“. „Mémorial“ und „Centre National Jean Moulin“ sind Namenszitate und werden hier deswegen mit dem zugehörigen Artikel zitiert, auch wenn dies dem Lesefluss abträglich erscheinen mag: „Der „Parti Communiste““.

Die deutsch-französischen Übersetzungen bilden ein weiteres Problem, wenn es um den Erinnerungsbegriff geht, der in dieser Untersuchung verwendet wird. Das Phänomen, das in der Mitte der Siebzigerjahre Einzug in die französische Geschichtswissenschaft hielt, wird in der Literatur „la mémoire“ genannt. Die Übersetzung als „Erinnerung“ ist umstritten. Der Titel des Eingangszitats von Pierre Nora lautet in der deutschen Fassung „Gedächtniskonjunktur“ und in der französischen Fassung „Avènement de mémoire“²². Die elementaren Werke Maurice Halbwachs' *Les cadres sociaux de la mémoire* und *La mémoire collective* sind in ihrer deutschen Übersetzung *Das Gedächtnis und seine*

²¹ So z. B.: Mönch, Winfried, Entscheidungsschlacht „Invasion“ 1944? : Prognosen und Diagnosen, Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2001, S. 203.

²² Die französische Fassung befindet sich auf dem Internetauftritt der Zeitschrift *Transit*: <http://www.iwm.at/t-22.htm>, Zugriffsdatum: 15. Juli 2003.

sozialen Bedingungen und *Das kollektive Gedächtnis* betitelt²³. Nach Ansicht der Herausgeber von *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum* werden die „Lieux de mémoire“ oft fälschlich „Erinnerungsorte“ übersetzt und müssten in Deutsch „Gedächtnisorte“ genannt werden²⁴. Unbestimmter ist in dieser Frage hingegen der Beitrag des Psychiaters und Psychologen Serge Tisseron *Les pièges de la mémoire*, der in *Parlez-moi d’Oradour* in Französisch, Deutsch und Englisch abgedruckt ist und in dem „mémoire“ teilweise mit „Gedächtnis“, meistens aber mit „Erinnerung“ übersetzt wurde. „Culture des souvenirs“ ist in dem Artikel mit „Erinnerungskultur“ übersetzt worden²⁵.

In vielen Texten zur „historischen Erinnerung“²⁶, aber auch in Wörterbüchern, werden *Erinnerung* und *Gedächtnis*, aber auch *souvenir* und *mémoire* synonym verwendet. Da in dieser Arbeit von der Theorie der „Erinnerungskultur“ ausgegangen werden soll, wird in der Regel der Begriff der Erinnerung oder der Erinnerungen verwendet. Da die „mémoire collective“ von Maurice Halbwachs im allgemeinen Usus mit „kollektiven Gedächtnis“ übersetzt wird, wird dies beibehalten und als Zitat gekennzeichnet.

„Erinnerungskultur“ und „Erinnerungsorte“ sind im Titel dieser Arbeit mit Ein- und Ausführungszeichen gekennzeichnet worden. Dies ist geschehen, weil die Art der Verwendung dieser Begriffe für die Untersuchung erst definiert werden soll. Zu diesem Zweck ist in dieser Einleitung ein Unterkapitel eingerichtet worden, das der Klärung dieser Begriffe gewidmet ist.

²³ Halbwachs, Maurice, *La mémoire collective*, Paris, PUF, 1950; Halbwachs, Maurice, *Les cadres sociaux de la mémoire*, Paris, PUF, 1952; Halbwachs, Maurice, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Berlin und Neuwied, Luchterhand Verlag, 1966; Halbwachs, Maurice, *Das kollektive Gedächtnis*, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag, 1985.

²⁴ Borsdorf, Ulrich / Grütter, Heinrich Theodor, Einleitung, S. 4, In: Dies. (Hg.), *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum*, S. 1-10.

²⁵ Tisseron, Serge, *Les pièges de la mémoire*, In: Farmer, Sarah / Tisseron, Serge, *Parlez-moi d’Oradour*, Paris, Editions Perrin / Centre de la mémoire d’Oradour, 2004, S. 20-39.

²⁶ Möller, Horst, *Erinnerung(en), Geschichte, Identität*, S. 8, In: „Aus Politik und Zeitgeschichte“, B 28/2001, S. 8-14.

Begriffsklärungen: Erinnerung, Erinnerungskultur und Erinnerungsort in dieser Untersuchung

„Professionelle Zeithistoriker stehen dem Vordringen der Rede über das individuelle oder kollektive Gedächtnis nicht ohne Sorge gegenüber, weil sie den Blick auf das historische Geschehen selbst zu verstellen droht. Mit der kulturellen Öffnung der eigenen Disziplin im Gefolge der linguistischen Wende ist ihnen allerdings ein methodisches Werkzeug erwachsen, das eine Geschichte der Erinnerungen jenseits der Ereignisse ermöglicht und sie in den Stand setzt, die Entwicklung der Vergangenheitsdiskussionen ihrerseits zu historisieren. Spätestens dieser Perspektivwechsel verwandelt Erinnerung von einem ärgerlichen Konkurrenten in ein interessantes Subjekts, dessen Verwandlungen selbst der historischen Forschung bedürfen.“²⁷

In diesem Sinne ist für diese Arbeit der Ansatz der Erinnerungskultur gewählt worden. Trotz der häufigen Verwendung dieses Begriffs scheinen einige einleitende Bemerkungen zu dessen Anwendung nützlich zu sein:

„Begriffe wie Erinnerung, Erinnerungsarbeit, Erinnerungskultur, kulturelles Gedächtnis usw. haben gegenwärtig Konjunktur, sind freilich alles andere als eindeutig.“²⁸

In der Einleitung ist bereits auf die Vielseitigkeit der Beschäftigung mit dem Begriff der Erinnerung eingegangen worden. Henry Rousso hat dazu bemerkt:

„La « mémoire », depuis quelques années, est devenue une préoccupation centrale dans le débat public contemporain, tant en France que dans d'autres pays, et une notion polyvalente et omniprésente.“²⁹

Symptomatisch für diese Vielseitigkeit ist, dass viele unterschiedliche Disziplinen die Erinnerung zum Thema gewählt haben³⁰ und die theoretischen

²⁷ Jarausch, Konrad H. / Sabrow, Martin, Vorwort, S. 7, In: Dies. (Hg.), *Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt*, Frankfurt am Main / New York, Campus Verlag, 2002, S. 7 f.

²⁸ Faulenbach, Bernd, *Erinnerungsarbeit und demokratische politische Kultur heute*, S. 101, In: Schneider, Günter / Jelic, Franz-Josef (Hg.), *Netze und lose Fäden. Politische Bildung gegen gesellschaftliche Desintegration*, Schwalbach am Taunus, Wochenschau Verlag, 2002, S. 101-109.

²⁹ Rousso, Henry, *Réflexions sur l'émergence de la notion de mémoire*, S. 75, In: Verlhac, Martine (Koord.), *Histoire et mémoire*, Grenoble, Centre Régional de Documentation Pédagogique de l'Académie de Grenoble, 1998, S. 75-85.

³⁰ Vgl. dazu das Kapitel „Kunst, Literatur, bewegte Bilder“, In: Hockerts, Hans-Günter, *Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft*, S. 56-60, In:

Ansätze dazu aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen stammen³¹. Eine weitere Konsequenz der Omnipräsenz des Erinnerungsbegriffs ist die Vielfalt der Untersuchungsgegenstände und die für deren Analyse notwendigen

Jaraus, Konrad H. / Sabrow, Martin (Hg.), *Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt*, S. 39-73.

So wurde die Erinnerung u. a. von der Politik, dem Vereins- und Museumswesen und in Ausstellungen thematisiert, auf die in dieser Arbeit ausführlich eingegangen werden wird. Des Weiteren beschäftigten sich auch Künstler und Photographen mit der Erinnerung, siehe z. B.: Farmer, Sarah / Tisseron, Serge, *Parlez-moi d'Oradour*, Paris, Editions Perrin / Centre de la Mémoire d'Oradour, 2004; Psychiater und Psychoanalisten wie Serge Tisseron in: Tisseron, Serge, *Les pièges de la mémoire*, In: Ebd., S. 20-39; Literaten, z. B.: Wajsbrot, Cécile, *Der Verrat*, München, Verlagsbuchhandlung Liebeskind, 2006. Dabei handelt es sich um die deutsche Übersetzung von: Wajsbrot, Cécile, *La trahison*, Paris, Editions Zulma, 1997. Vgl. dazu: Kerschbaumer, Sandra, *Frankreich, deine Probleme*, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 27. März 2006; Anglisten und Ägyptologen wie die Arbeiten von Aleida und Jan Assmann zeigen, siehe u. a.: Assmann, Aleida, *Zwei Formen von Ressentiment*, In: Reuter, Hans-Richard u.a. (Hg.), *Freiheit verantworten*, Gütersloh 2002, S. 433-445; Dies., *Vier Formen des Gedächtnisses*, In: „EWE“ 13 (2002), Heft 2, Diskussionseinheit 3, S. 183-238; Dies., *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München, Verlag C. H. Beck, 2003; Assmann, Jan, Maurice Halbwachs, In: Pethes, Nicolas, u. a. (Hg.), *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon*, Reinbek, Rowohlt, 2001, S. 247-249; Ders., *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, C. H. Beck, 4. Auflage, München, Verlag C. H. Beck, 2002; Ders., *Das kulturelle Gedächtnis*, In: „EWE“ 13 (2002), Heft 2, Diskussionseinheit 4, S. 239-278; Anthropologen, siehe z. B.: Niedermüller, Peter, *Zeit, Geschichte, Vergangenheit. Zur kulturellen Logik des Nationalismus im Postsozialismus*, In: Flaig, Egon / Peters, Jan (Hg.), *Historische Anthropologie. Kultur – Gesellschaft – Alltag*, Jahrgang 5, Heft 2, Köln / Weimar / Wien, Böhlau Verlag, 1997, S. 245-267; Ethnographen und Ethnologen, siehe: Weill, Nicolas, *Mémoire de Vichy : le mea culpa des ethnographes*, In: „Le Monde“ vom 8. Mai 2003; Soziologen wie Maurice Halbwachs, dessen Hauptwerke bezüglich des „kollektiven Gedächtnisses“ in der Einleitung bereits erwähnt worden sind; Philosophen, in neuerer Zeit vor allem Paul Ricœur, siehe z. B.: Ricœur, Paul, *Histoire et Mémoire*, In: „Annales ESC“, Nr.4 (Juli-August 2000), S.731-748; Ders., *La Mémoire, l'Histoire, l'Oubli*, Paris, Editions du Seuil, 2000; Ders., *Zwischen Gedächtnis und Geschichte*, In: Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM) (Hg.), *Transit 22 (Winter 2001/2002): Das Gedächtnis des Jahrhunderts*, Frankfurt am Main, Verlag Neue Kritik, 2002, S. 3-17; Ders., *Geschichtsschreibung und Repräsentation der Vergangenheit*, In : Colliot-Thélène, Catherine (Hg.), *Konferenzen des Centre Marc Bloch (Berlin)*, Band 1, Münster-Hamburg-London, LIT, 2002; Ders., *Das Rätsel der Vergangenheit: Erinnern – Vergessen – Verzeihen*, 4. Aufl., Göttingen, Wallstein-Verlag, 2004; Ders., *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*, München, Fink, 2004; Juristen, siehe z. B.: Jean, Jean-Paul / Salas, Denis (Hg.), *Barbie, Touvier, Papon... Des procès pour la mémoire*, Paris, Editions Autrement, 2002; etc.

Aufgrund der großen Zahl der Veröffentlichungen sind hier nur die neueren erwähnt, weitere Titel können der Bibliographie im Anhang dieser Arbeit entnommen werden.

³¹ So stammt z. B. der Ansatz des „kollektiven Gedächtnisses“ von dem Soziologen Maurice Halbwachs, der Ansatz der „Lieux de Mémoire“ von dem Historiker Pierre Nora, siehe: Nora, Pierre (Hg.), *Les Lieux de Mémoire*, Paris, Editions Gallimard, 1997; Ders. (Hg.), *Erinnerungsorte Frankreichs*, 1. Auflage, München, C. H. Beck, 2004, und der Ansatz des „kulturellen Gedächtnis“ von der Anglistin Aleida Assmann und dem Ägyptologen Jan Assmann, siehe oben, Fußnote 30. Nach Jan Assmann ist dem Werk Maurice Halbwachs die Interdisziplinarität des „Gedächtnisthemas“ zu verdanken: „Halbwachs hat das Thema des Gedächtnisses um die soziale Dimension erweitert und es damit zu einem interdisziplinären Thema ersten Ranges gemacht.“ So: Assmann, Jan, *Zum Geleit*, S. 8, In: Echterhoff, Gerald / Saar, Martin (Hg.), *Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses*, Konstanz, UVK, 2002, S. 7-11.

methodischen „Entleihungen“ aus verschiedenen Disziplinen der Geisteswissenschaften³².

Vor diesem Hintergrund erscheint eine klare begriffliche Positionierung des Gegenstands dieser Arbeit unverzichtbar.

Wie es in der Einleitung bereits angeklungen ist, wird hier die Erinnerung im Sinne von „historischer“ Erinnerung behandelt.

„Historisch ist ... nicht jede Erinnerung, sondern nur eine solche, die aus der wahrgenommenen Distanz von Vergangenheit und Gegenwart eine Handlungsorientierung für die Zukunft gewinnt.“³³

Dies hat wiederum Henry Rousso konkretisiert:

„[L'] usage du mot « mémoire » désigne plus volontiers la mémoire « historique » que la mémoire individuelle. Il renvoie certes à la présence du passé, à la mise au présent du passé – définitions de base possibles de la mémoire – mais d'un passé qui offre une dimension collective, nationale lorsque c'est l'Etat qui l'utilise. C'est un passé qui revêt donc, par définition, un caractère partagé, entre les contemporains ou entre les vivants et les morts.“³⁴

Dabei kann dieser Erinnerungsbegriff nicht exklusiv gehandhabt werden. So ist mehrfach auf die semantischen Unterschiede zwischen den Worten „Gedächtnis“, „Erinnerung“ und „Gedenken“ hingewiesen³⁵ und vor „semiotischen Fusion[en]“ und „Ungenauigkeit[en] ... im Gebrauch des Gedächtnis-Begriffs“ gewarnt worden³⁶. Aus diesem Grund hat Otto Gerhard Oexle in seinem Beitrag *Memoria und Erinnerungskultur im Alten Europa – und heute* den Begriff der „Erinnerungskultur“ als Ausweg aus dem „Begriffgemenge“ vorgeschlagen³⁷:

³² Vgl.: Schneider, Ute, Geschichte der Erinnerungskulturen, S. 262 f., In: Cornelißen, Christoph (Hg.), Geschichtswissenschaften. Eine Einführung, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag, 2000, S. 259-270.

³³ Kirsch, Jan-Holger, „Wir haben aus der Geschichte gelernt“: Der 8. Mai als politischer Gedenktag in Deutschland, Köln / Weimar / Wien, Böhlau Verlag, 1999, S. 26.

³⁴ Rousso, Henry, Réflexions sur l'émergence de la notion de mémoire, S. 75, In: Verlhac, Martine (Koord.), Histoire et mémoire, S. 75-85.

³⁵ Siehe z. B.: Oexle, Otto Gerhard, Memoria und Erinnerungskultur im Alten Europa – und heute, S. 11 f., In: Escudier, Alexandre (Hg.), Gedenken im Zwiespalt. Konfliktlinien europäischen Erinnerns, Göttingen, Wallstein Verlag, 2001, S. 9-32.

³⁶ Platt, Kristin / Dabag, Mihran, Einleitung. Generation und Gedächtnis, S. 11 f., In: Dies. (Hg.), Generation und Gedächtnis, Opladen, Leske und Budrich, 1995, S. 9-24.

³⁷ Ebenso scheint das Begriffgemenge den Terminus der Erinnerungskultur zu betreffen, so lässt sich auch der Begriff der „Gedächtniskultur“ oder der Begriff „Gedenkkultur“ aussmachen, siehe z. B.: Kittsteiner, Heinz Dieter, „Gedächtniskultur“ und Geschichtsschreibung, In: Knigge,

„Unter Erinnerungskultur schließlich sei die jeweilige Gesamtheit von Denkformen, sozialem Handeln und Institutionenbildung verstanden, die für Gedächtnis, Erinnerung und Gedenken eines Einzelnen, einer Gruppe oder einer bestimmten Gesellschaft spezifisch sind.“³⁸

Es kann bereits festgestellt werden, dass die Begriffe Erinnerung, Erinnerungskultur und Erinnerungsort, aber auch deren theoretische Ansätze und Teilaspekte kaum getrennt voneinander betrachtet werden können, da sie ein Beziehungsgeflecht aus Wechselbeziehungen, Teilidentitäten und Verflechtungen bilden. Wie dies auch in dieser Arbeit geschehen ist, soll sich diesem Beziehungsgeflecht hier über das Moment der Erinnerungskultur genähert werden.

Der Historiker Bernd Faulenbach hat das 19. Jahrhundert als Beginn der Herausbildung von nationalen Erinnerungskulturen in Europa festgelegt³⁹, deren Ursprünge religiöser Art waren⁴⁰.

Die Erforschung der Erinnerungskulturen begann wie die Entwicklung von deren Theorien parallel zur Konjunktur der Erinnerung in den Achtzigerjahren. Eine „Vorreiterrolle“ kam dabei der französischen Geschichtswissenschaft zu, wofür sich vor allem das Gemeinschaftswerk unter der Leitung Pierre Noras, *Les Lieux de Mémoire*, anführen lässt⁴¹.

Als Gründe für das entstehende Interesse an den Erinnerungskulturen in dieser Zeit wurden die Theorie einer „Epochenschwelle in der kollektiven Erinnerung“ (Jan Assmann) angeführt, die durch den Generationswechsel 40 Jahre nach

Volkhard / Frei, Norbert (Hg.), *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*, München, Verlag C. H. Beck, 2002, S. 306-326, und In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.), *Gedächtnispolitik. Eine kritische Zwischenbilanz*, Berlin, Heinrich-Böll-Stiftung, 2003, S. 18-38; Knigge, Volkhard, *Nur mehr Erinnerung? Anmerkungen zum notwendigen Wandel der Gedenkkultur in Deutschland*, In: Ebd., S. 39-56.

³⁸ Oexle, Otto Gerhard, *Memoria und Erinnerungskultur im Alten Europa – und heute*, S. 12, In: Escudier, Alexandre (Hg.), *Gedenken im Zwiespalt. Konfliktlinien europäischen Erinnerns*, S. 9-32.

³⁹ Faulenbach, Bernd, *Von der nationalen zur universalen Erinnerungskultur? Zu den kollektiven Gedächtnissen in der globalisierten Welt*, S. 225, In: „Jahrbuch Arbeit, Bildung, Kultur“, Band 19/20, 2001/02, S. 225-236.

⁴⁰ Hockerts, Hans-Günter, *Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft*, S. 51 f.

Vgl. dazu: Oexle, Otto Gerhard, *Memoria und Erinnerungskultur im Alten Europa – und heute*; Assmann, Jan, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, C. H. Beck, 4. Auflage, München, Verlag C. H. Beck, 2002.

⁴¹ Schneider, Ute, *Geschichte der Erinnerungskulturen*, S. 261, In: Cornelißen, Christoph (Hg.), *Geschichtswissenschaften. Eine Einführung*, S. 259-270. Der erste Band der *Lieux de Mémoire* erschien 1984.

den katastrophalen Erlebnissen des 2. Weltkriegs hervorgerufen worden war: „[W]enn die lebendige Erinnerung vom Untergang bedroht und die Formen kultureller Erinnerung zum Problem werden“⁴².

Ein weiterer Grund lässt sich zum Beispiel bei Lucian Hölscher finden, der eine Ursache für die Aufwertung der Erinnerung in der Auflösung der „Einheit der Geschichte“ sieht, begründet „in der Differenz zwischen dem vergangenen Inhalt und der gegenwärtigen Aktualisierung einer Erinnerung“⁴³, und durch die es zu einem „epochalen Paradigmenwechsel in der Geschichtswissenschaft“ käme⁴⁴.

Einen ähnlichen Ansatz hat Pierre Nora entwickelt, der im einleitenden Kapitel zu *Les Lieux de Mémoire* von „la fin de l’histoire-mémoire“⁴⁵ schreibt: „La fin de l’histoire-mémoire a multiplié les mémoires particulières qui réclament leur propre histoire“⁴⁶.

Pierre Noras *Les Lieux de Mémoire* gab zwar wie bereits ausgeführt „als Diagnose und Symptom des zeitgenössischen Erinnerungskultes“⁴⁷ den Anstoß zur Erforschung der Erinnerungskultur, baute aber auf Erkenntnisse auf, die der französische Soziologe Maurice Halbwachs schon vor dem Ende des 2. Weltkriegs formuliert hatte. Im Rahmen der „Gedächtniskonjunktur“ kam es in der Folge auch zu einer „Halbwachs-Renaissance“⁴⁸. Da sich verschiedene Elemente des Halbwachs’ en Konzepts des „kollektiven Gedächtnisses“ in dem Ansatz der Erinnerungskultur wieder finden lassen, seien hier kurz fünf zentrale Thesen referiert, wie sie von Gerald Echterhoff und Martin Saar in der Einleitung zu *Kontexte und Kulturen des Erinnerns* herausgearbeitet worden sind:

„(a) Die Kontextualität des Erinnerns. Der Vorgang des Erinnerns selbst ist durch soziale, öffentliche bzw. intersubjektive Bezugsrahmen geprägt; er

⁴² Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, S. 11.

⁴³ Hölscher, Lucian, Geschichte als „Erinnerungskultur“, S. 161, In: Platt, Kristin / Dabag, Mihran (Hg.), Generation und Gedächtnis, Opladen, Leske und Budrich, 1995, S. 146-168.

⁴⁴ Ebd., S. 146.

⁴⁵ Nora, Pierre, Entre Mémoire et Histoire. La problématique des lieux, I. La fin de l’histoire-mémoire, In : Ders. (Hg.), *Les Lieux de Mémoire*, 1997, S. 23-29.

⁴⁶ Ebd., S. 33.

⁴⁷ Carrier, Peter, Pierre Noras *Les Lieux de mémoire* als Diagnose und Symptom des zeitgenössischen Erinnerungskultes, In: Echterhoff, Gerald / Saar, Martin (Hg.), *Kontexte und Kulturen des Erinnerns*. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses, Konstanz, UVK, 2002, S. 141-162.

⁴⁸ Assmann, Jan, Zum Geleit, S. 7, In: Ebd., S. 7-11.

orientiert sich an diesen Rahmen ... (b) Die Kommunalität des Erinnerns bzw. die soziale Situiertheit des Erinnerns in Gruppen ... (c) Die Kreativität bzw. Rekonstruktivität des Erinnerns ... (d) Die Kommunikativität des Erinnerns. Das Erinnern im Einzelfall steht für Halbwachs immer auch im Kontext der Tradierung von Erinnerungen, es ist eingebettet in kommunikative Kontexte der Weitergabe ... (e) Der Prozess der Identitätsbildung durch Erinnern.“⁴⁹

Auch wenn der Ansatz von Halbwachs „nicht unbestritten“ ist⁵⁰, diente doch seine Konzeptionalisierung des „Gedächtnis[s(es)] als soziales Phänomen“⁵¹ als Grundlage weiterführender Betrachtungen, allen voran Pierre Noras Konzept der „Erinnerungsorte“ als „neuartige nationale Geschichtsschreibung“:

„*Les Lieux de mémoire* ist daher, im Unterschied zu Halbwachs' Studien, weniger eine analytische Diagnose des kollektiven Gedächtnisses des späten zwanzigsten Jahrhunderts als dessen Produkt und pädagogisches Regulativ.“⁵²

Auch das von Aleida und Jan Assmann untersuchte „kulturelle Gedächtnis“ stand in einer logischen Verbindung mit den Halbwachs'en Studien. Deren Bedeutung für die Theorie der Erinnerungskultur ist derart, dass Erinnerungskultur auch mit „kollektiven Gedächtnis“ gleichgesetzt worden ist⁵³.

⁴⁹ Echterhoff, Gerald / Saar, Martin, Einleitung: Das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses. Maurice Halbwachs und die Folgen, S. 17 f., In: Dies. (Hg.), Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses, S. 13-35.

⁵⁰ So: Möller, Horst, Erinnerung(en), Geschichte, Identität, S. 9, In: „Aus Politik und Zeitgeschichte“, B 28/2001, S. 8-14.

Kritisch zum Ansatz des „kollektiven Gedächtnisses“ siehe z. B.: Kirsch, Jan-Holger, „Wir haben aus der Geschichte gelernt“: Der 8. Mai als politischer Gedenktag in Deutschland, S. 26-29; Hockerts, Hans-Günter, Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, S. 63.

⁵¹ Hurrelbrink, Peter, Der 8. Mai 1945 – Befreiung durch Erinnerung. Ein Gedenktag und seine Bedeutung für das politisch-kulturelle Selbstverständnis in Deutschland, Bonn, Verlag J. H. W. Dietz, 2005, S. 27.

⁵² Carrier, Peter, Pierre Noras *Les Lieux de mémoire* als Diagnose und Symptom des zeitgenössischen Erinnerungskultes, S. 158

⁵³ So z. B. bei: Faulenbach, Bernd, Von der nationalen zur universalen Erinnerungskultur? Zu den kollektiven Gedächtnissen in der globalisierten Welt, S. 226, In: „Jahrbuch Arbeit, Bildung, Kultur“, Band 19/20, 2001/02, S. 225-236.

Kritisch zur Verwendung der Begriffe „kollektives Gedächtnis“, „kulturelles Gedächtnis“ und „kulturelle Erinnerung“ siehe z. B. Yves Bizeul, der stattdessen „kollektive Geschichtssammlung“ vorschlägt. So: Bizeul, Yves, Die derzeitige Umgestaltung und Umdeutung der französischen kollektiven Geschichtssammlung, In: Hastedt, Heiner / Thies, Christian / Werz, Nikolaus (Hg.), Politik der Erinnerung, Rostock, Universität Rostock, 2000, S. 53-74.

Von Jan Assmann wurde schließlich der Begriff der „Erinnerungskultur“ geprägt⁵⁴, wobei bemängelt worden ist, dass er seine Erkenntnisse anhand von Kulturen des Altertums entwickelt hat, die „nicht ohne weiteres auf dynamische pluralistische Gesellschaften in einer Zeit der Globalisierung übertragen lassen“⁵⁵, die aber punktuell „erstaunlich aussagekräftig für die Moderne“⁵⁶ seien. In seiner Studie über das „kulturelle Gedächtnis“ hat Jan Assmann folgendermaßen in den Begriff der Erinnerungskultur eingeführt:

„Bei der Erinnerungskultur ... handelt es sich um die Einhaltung einer sozialen Verpflichtung. Sie ist auf die Gruppe bezogen. Hier geht es um die Frage: „Was dürfen wir nicht vergessen?“ Zu jeder Gruppe gehört, mehr oder weniger explizit, mehr oder weniger zentral, eine solche Frage. Dort, wo sie zentral ist und Identität und Selbstverständnis der Gruppe bestimmt, dürfen wir von „Gedächtnisgemeinschaften“ (P. Nora) sprechen. Erinnerungskultur hat mit „Gedächtnis, das Gemeinschaft stiftet“, zu tun ... die Erinnerungskultur [ist] ein universales Phänomen. Es läßt [sic] sich schlechterdings keine soziale Gruppierung denken, in der sich nicht – in wie abgeschwächter Form auch immer – Formen von Erinnerungskultur nachweisen ließen ... Erinnerungskultur beruht weitgehend, wenn auch keineswegs ausschließlich, auf Formen des Bezugs auf die Vergangenheit ... Gewiß [sic] läßt sich manches von dem, was hier mit den Begriffen Erinnerungskultur oder kulturelles Gedächtnis beschrieben wird, auch Tradition oder Überlieferung nennen. Aber dieser Begriff verkürzt das Phänomen um den Aspekt der Rezeption, des Rückgriffs über den Bruch hinweg, ebenso wie um dessen negative Seite: Vergessen und verdrängen.“⁵⁷

In der Regel wird sich in der Literatur auf die Überlegungen Assmanns bezogen, wenn von der Erinnerungskultur gehandelt wird. Jedoch kommt es zu unterschiedlichen Ausführungen des Begriffs der Erinnerungskultur, auch wenn die verschiedenen Ansätze ähnliche oder identische Elemente aufweisen.

⁵⁴ Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen.

⁵⁵ Faulenbach, Bernd, Erinnerungsarbeit und demokratische politische Kultur heute, S. 104, In: Schneider, Günter / Jelic, Franz-Josef (Hg.), Netze und lose Fäden. Politische Bildung gegen gesellschaftliche Desintegration, Schwalbach am Taunus, Wochenschau Verlag, 2002, S. 101-109.

Vgl. dazu die Kritik in: „EWE“ 13 (2002), Heft 2, Diskussionseinheit 4, S. 239-278.

⁵⁶ Kirsch, Jan-Holger, „Wir haben aus der Geschichte gelernt“: Der 8. Mai als politischer Gedenktag in Deutschland, S. 31.

⁵⁷ Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, 2002, S. 30-34.

Symptomatisch dafür seien hier einige ausgewählte Definitionsbeispiele aufgeführt:

Ute Schneider hat in *Geschichte der Erinnerungskulturen* folgende Definition vorgeschlagen:

„Erinnerungskultur ist ... das gezielte Bewahren und Vergessen einer Gesellschaft oder einzelner Gruppen zum Zweck der Selbstverständigung über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“⁵⁸

Konrad H. Jarausch schreibt darüber folgendermaßen:

„Aus der Interaktion von individuellen Erzählungen und kollektiven Stilisierungen entsteht durch Einbettung in längerfristige Überlieferungen die öffentliche Erinnerungskultur einer Gesellschaft, die darüber entscheidet, welche Ereignisse behalten und welche vergessen werden. Sie ist in der Regel das Resultat einer konfliktreichen Auseinandersetzung zwischen unterschiedlichen Parteirichtungen, die versuchen, jeweils ihre Version der Vergangenheit durchzusetzen, um dadurch die Lehren der Zukunft für die Allgemeinheit zu bestimmen.“⁵⁹

Hans-Günter Hockerts hat als Grundlage für seine Betrachtungen in *Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft* Erinnerungskultur wie folgt bestimmt:

„Was man neuerdings „Erinnerungskultur“ nennt, dient hier als lockerer Sammelbegriff für die Gesamtheit des nicht spezifisch wissenschaftlichen Gebrauchs der Geschichte in der Öffentlichkeit – mit den verschiedensten Mitteln und für die verschiedensten Zwecke ... Der Neologismus „Erinnerungskultur“ wird in der öffentlichen Debatte nicht einheitlich gebraucht. In einem engeren Sinn meint er Vergangenheitsbezüge, mit denen „Gemeinschaft“ gestiftet bzw. Gruppenidentität gepflegt wird; in einem weiteren Sinne erfaßt [sic] er den gesamten Kulturbereich, in dem es um Geschichte geht, und wird dann mit dem Begriff „Geschichtskultur“ deckungsgleich.“⁶⁰

⁵⁸ Schneider, Ute, *Geschichte der Erinnerungskulturen*, S. 261.

⁵⁹ Jarausch, Konrad H., *Zeitgeschichte und Erinnerung. Deutungskonkurrenz oder Interdependenz?*, S. 14, In: Jarausch, Konrad H. / Sabrow, Martin (Hg.), *Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt*, S. 9-37.

⁶⁰ Hockerts, Hans-Günter, *Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft*, S. 41.

Ausgehend von den Betrachtungen Hans-Günter Hockerts und in Anbetracht der verschiedenen vorgestellten Ansätze soll nun die Auffassung des Gegenstands vorgestellt werden, die für diese Arbeit grundlegend sein wird.

Jedes Individuum erfährt die Gegenwart auf seine Weise. Diese Erfahrung hängt von dem Ort ab, an dem sich das Individuum befindet, von dem Grad seiner Informiertheit, von seinem Gemütszustand, von seiner Persönlichkeit etc. Vergeht diese Gegenwart, bleiben von ihrer Wahrnehmung Erinnerungen. Wie die ursprüngliche Wahrnehmung sind diese Erinnerungen subjektiv und selektiv:

„Und wenn das Erlebte zur Erinnerung wird, kommt die eigentümliche Funktionsweise des menschlichen Gedächtnisses zum Zug: Wie ein „wendiger Baumeister“ und „schöpferischer Konstrukteur“ entwirft das Gedächtnis den Erinnerungshaushalt bei Bedarf neu; ...“⁶¹

Die Erinnerungen sind aber nicht nur individuellen Ursprungs, es lässt sich vielmehr auch eine Gruppenbezogenheit der Erinnerungen feststellen. Das heißt, dass einerseits Erlebtes durch sozialen Austausch und Kommunikation anders gedeutet wird oder andererseits neue Erinnerungen in einen Erinnerungskomplex eingefügt werden. Es geht also um Gruppen, die sich auf der Grundlage von gemeinsam Erlebtem verständigen, den „Erinnerungsgemeinschaften“⁶². Diese Gruppen haben unterschiedliche Größen, es kann sich um Familien handeln, aber auch ganze Volksgruppen oder eine Nation. Das Individuum ist nicht an eine Gruppe gebunden, es kann, je nach dem wo es was erlebt hat, verschiedenen Erinnerungsgemeinschaften angehören.

Eine Gemeinschaft kann somit eine große Zahl von Erinnerungsgemeinschaften aufweisen. Hier kommt der Begriff der Erinnerungskultur zum Tragen: Erinnerungskultur bezeichnet in der Konzeption dieser Arbeit die Gesamtheit all der Vorgänge in einem Gemeinwesen, die mit Erinnerung zu tun haben, fasst also in einem ersten Schritt alle individuellen, familiären, und gruppenspezifischen Erinnerungen zu einer Einheit zusammen. Die soeben beschriebenen „lebendigen Gruppengedächtnisse“⁶³ werden in der

⁶¹ Hockerts, Hans-Günter, Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, S. 48.

⁶² Ebd., S. 45.

⁶³ Ebd., S. 45.

Erinnerungskultur in einem zweiten Schritt um das „kulturelle Gedächtnis“ oder um „sekundäre, vermittelte Erinnerung“⁶⁴ erweitert. Im Gegensatz zur „Primärerfahrung“ basieren diese Erinnerungen nicht auf selbst Erlebtem, sondern auf Überliefertem.

Der Begriff der Erinnerungskultur wird auch den Konflikten gerecht, die in Bezug auf Erinnerungen in einer Gemeinschaft entstehen können. Die Individuen und Gruppen nehmen Ereignisse unterschiedlich wahr und die Erinnerungen daran wandeln sich mit der Zeit und im sozialen Austausch. Die verschiedenen Gruppen geraten miteinander in Konflikt über die Repräsentation ihrer Erinnerungen. Im Rahmen dieser Konflikte bilden sich dominierende Strömungen heraus und Minderheitengedächtnisse. Solche Konflikte können auch zwischen der öffentlichen Erinnerungskultur auf der einen Seite und individuellen Erinnerungen und Gruppenerinnerungen auf der anderen Seite entstehen.

Erinnerungskultur impliziert eine quantitative Flexibilität. So wie verschieden große Gruppen eine Erinnerungsgemeinschaft formen und ein „kollektives Gedächtnis“ ausbilden können, kann eine Erinnerungskultur Gruppen in verschiedener Größe und verschiedener Menge vereinen. So gibt es offizielle oder nationale Erinnerungskulturen wie die „französische Erinnerungskultur“, um die es in dieser Arbeit gehen soll. Ebenso ist nicht ausgeschlossen, dass es mehrere Erinnerungskulturen nebeneinander gibt, Bernd Faulenbach hat zum Beispiel den Begriff der „Subkulturen“ verwendet⁶⁵ und angemerkt, dass verschiedene Erinnerungskulturen in Konkurrenz zueinander treten können:

„Die national geprägten Erinnerungskulturen, die sich in Europa im 19. Jahrhundert herausgebildet haben, erhalten gleichsam von oben und von unten Konkurrenz, zum einen durch die Erinnerungen von Gruppen und Institutionen, nicht zuletzt von Minderheiten, zum anderen durch eine inter- und transnationale Kommunikation über historische Fragen, insbesondere über Schuldfragen.“⁶⁶

⁶⁴ Einleitung, S. 8, In: Arbeitskreis Erinnerungskultur in der Marburger Geschichtswerkstatt (Hg.), *Weiter erinnern? Neu erinnern? Überlegungen zur Gegenwart und Zukunft des Umgangs mit der NS-Zeit*, Münster, Unrast-Verlag, 2003, S. 7-12.

⁶⁵ Faulenbach, Bernd, *Von der nationalen zur universalen Erinnerungskultur? Zu den kollektiven Gedächtnissen in der globalisierten Welt*, S. 232, In: „Jahrbuch Arbeit, Bildung, Kultur“, Band 19/20, 2001/02, S. 225-236.

⁶⁶ Ebd., S. 235 f.

So wie sich um verschiedene Ereignisse Erinnerungen und Erinnerungsgemeinschaften bilden, entstehen Erinnerungskulturen zu verschiedenen Themen. In dieser Arbeit wird sich ausschließlich auf den 2. Weltkrieg bezogen.

Der Gegenpart des Erinnerns ist das Vergessen. Beide treten in Bezug auf ein historisches Ereignis immer gemeinsam auf. Im Kontext dieses Begriffspaares muss es immer zu einer Selektion kommen, ob es sich um ein Individuum, eine Gruppe oder eine Nation handelt. Ebenso ist eine Erinnerungskultur selektiv, sie umfasst dominierende Erinnerungskomplexe, andere Gruppengedächtnisse können minoritär repräsentiert sein oder im offiziellen Diskurs unterschlagen werden, die Erinnerungen werden unterschiedlich gewichtet. Dabei kann gerade diese Selektion von Interesse sein:

„Mag eine Erinnerung ... noch so falsch oder verzerrt sein, weil sie mit den besser verbürgten Zeugnissen anderer Quellen nicht vereinbar ist, so bleibt sie für die neue Geschichtswissenschaft doch gerade in dem, was darin vergessen, verdrängt oder unterschlagen wurde, eine wertvolle Quelle, die zum Sprechen zu bringen Aufgabe einer historischen Mikroanalyse sein kann“⁶⁷.

Ein Ganzes kann nicht immobil bleiben, wenn seine Teile in Bewegung sind. So kann eine Erinnerungskultur nicht konstant bleiben, da die verschiedenen Erinnerungen einem steten Wandel unterliegen.

„Erinnerungen verändern sich also vor allem deshalb, weil sich der Bezugspunkt in der Gegenwart, auf die wir sie beziehen, verschiebt“⁶⁸.

Demzufolge kann auch die Erinnerungskultur einem Wandel unterliegen, je nach dem, welche Impulse sie von den Einzel- und Gruppenerinnerungen, die ihr immanent sind, aber auch von außen, erhält. So erklärt sich der Teil des Titels dieser Arbeit, in dem vom „Wandel in der französischen „Erinnerungskultur““ die Rede ist⁶⁹. Die Geschichte des Zweiten Weltkriegs

⁶⁷ Hölscher, Lucian, Geschichte als „Erinnerungskultur“, S. 156, In: Platt, Kristin / Dabag, Mihran (Hg.), Generation und Gedächtnis, Opladen, Leske und Budrich, 1995, S. 146-168.

⁶⁸ Ebd., S. 162

⁶⁹ Die Frage nach dem Wandel in Erinnerungskulturen hat in den letzten Jahren größeres Interesse erfahren, siehe: Marchart, Oliver / Öhner, Vrääh / Uhl, Heidemarie, Holocaust revisited – Lesarten eines Medienereignisses zwischen globaler Erinnerungskultur und nationaler Vergangenheitsbewältigung, S. 307, In: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI (2003), S. 307-334:

„Nicht mehr die Kontrastierung von Geschichtskultur und wissenschaftlicher „Wahrheit“, von „Geschichte“ und „Gedächtnis“ (Pierre Nora) bestimmt das Erkenntnisinteresse, sondern die

bleibt, sie kann nur genauer und umfangreicher erforscht werden, ändert sich dadurch aber nicht. Was sich dagegen ändert, ist die Einstellung der Menschen in der Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bis heute zu dieser Geschichte, zu dem, was sie für die Menschen „repräsentiert“⁷⁰. Diese Einstellung ist einem starken Wandel unterworfen, bedingt durch die Politik, gesellschaftliche Debatten, Gerichtsverfahren, Generationswechsel, etc.

Erinnerungskultur impliziert schließlich, dass Erinnerung gepflegt, tradiert, instrumentalisiert wird⁷¹. An diesen Vorgängen sind verschiedene Akteure beteiligt: Politische, gesellschaftliche, assoziative Akteure etc. Medien und Politik kommen in einer Erinnerungskultur entscheidende Bedeutung zu, teils, weil sie ebenfalls Träger von Gruppengedächtnissen sein können, teils, weil sie die Erinnerungskultur neu positionieren oder neu definieren können. Die Justiz stellt einen weiteren wichtigen Protagonisten dar wie in Frankreich zum Beispiel die Prozesse gegen Barbie, Touvier und Papon gezeigt haben. Gerade in Frankreich sind die große Zahl von Ehemaligenvereinen bedeutende Akteure der Erinnerungskultur: Sie sind Träger von Erinnerungen, pflegen sie und werben unter Umständen für ihre Anerkennung in der Gemeinschaft.

Die Erinnerungskultur ist „ein kulturelles Konstrukt, an dessen Inszenierung ein ganzes Arsenal gesellschaftlicher Institutionen mitwirkt: diese reichen vom Museum über die Denkmalpflege bis hin zum Theater, zum kirchlichen Fest und religiösen Ritus“⁷². Neben einer Vielzahl von Akteuren der Erinnerungskultur gibt es in einem Gemeinwesen auch eine Fülle von Ausdrucksformen der primären und der sekundären Erinnerung, die in einer öffentlichen Erinnerungskultur „institutionell“ „geformt und gestützt“ wird⁷³. Bei diesen Ausdrucksformen geht es – wie in dem Zitat soeben bereits angesprochen – um „Feste“ und „Riten“ auf der einen Seite. Besondere Bedeutung haben außerhalb

Frage nach dem dynamischen Veränderungspotential, das allen Erinnerungskulturen innewohnt.“

So hat z. B. vom 21. bis zum 24. Februar 2005 in Recklinghausen eine Tagung zum Thema „Transformation der Erinnerungskulturen“ stattgefunden. Siehe dazu den Tagungsbericht von Christoph Thonfeld in: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/>.

⁷⁰ Vgl. dazu u. a.: Ricoeur, Paul, *Geschichtsschreibung und Repräsentation der Vergangenheit*, In: Colliot-Thélène, Catherine (Hg.), *Konferenzen des Centre Marc Bloch (Berlin)*, Band 1, Münster-Hamburg-London, LIT, 2002.

⁷¹ Henry Rousso hat diesbezüglich den Begriff der „vecteurs“ verwendet: „vecteurs officiels, ... vecteurs associatifs, ... vecteurs culturels, ... vecteurs savants“, So: Rousso, Henry, *Le syndrome de Vichy. De 1944 à nos jours*, Paris, Editions du Seuil, 1990, S. 253.

⁷² Hölischer, Lucian, *Geschichte als „Erinnerungskultur“*, S. 158.

⁷³ Hockerts, Hans-Günter, *Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft*, S. 45.

des religiösen Bereichs in der Erinnerungskultur vor allem die historischen Feste und Gedenktage, die in dieser Arbeit ausführlich behandelt werden:

„Das öffentliche Gedenken liberaler Gesellschaften ist nicht bloß staatlich verordnet, sondern folgt lebenspraktischen Bedürfnissen und politischen Integrationsanforderungen. Gedenktage erfüllen eine zukunftsorientierende Funktion, wenn sie dazu beitragen, daß [sic] das historische Erinnern auf das Alltagshandeln der Gegenwart einwirkt.“⁷⁴

Die Ausdrucksformen beinhalten zudem die Benennung von Straßen und Bauwerken, Gedenkmünzen, Gedenkbriefmarken, Schulbücher und „ästhetisch-kulturelle Vermittlungsformen“⁷⁵ wie Kunst, Theater, Literatur etc. Auf der anderen Seite handelt es sich um Museen, Denkmäler und Gedenkstätten. Diese „konkreten Institutionen und Einrichtungen der Erinnerung“⁷⁶ sind integraler Bestandteil des Erinnerungsbooms der letzten Jahre⁷⁷. Sie sind Erinnerungsträger und sollen in dieser Arbeit als Muster dienen um die Fragestellungen der Erinnerungskultur behandeln zu können. Interessant wird dabei vor allem auch ihre Doppelfunktion, als Vermittlungsformen und als Akteure, in der Erinnerungskultur sein.

Eine solche Doppelfunktion scheint auch die Geschichtswissenschaft innezuhaben. Die Beziehung zwischen der historischen Wissenschaft und der Erinnerung ist in den letzten 15 bis 20 Jahren intensiv diskutiert worden. Otto Gerhard Oexle hat diese Diskussion in *Memoria und Erinnerungskultur im Alten Europa – und heute* in drei Reflexionsfiguren zusammengefasst⁷⁸: Die erste „Denkfigur“ eines destruktiven Verhältnisses zwischen den beiden Komponenten stammt von Friedrich Nietzsche und findet sich bei Pierre Nora

⁷⁴ Kirsch, Jan-Holger, „Wir haben aus der Geschichte gelernt“: Der 8. Mai als politischer Gedenktag in Deutschland, S. 38.

⁷⁵ Hockerts, Hans-Günter, Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, S. 57.

⁷⁶ Borsdorf, Ulrich / Grütter, Heinrich Theodor, Einleitung, S. 4, In: Dies. (Hg.), Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum, Frankfurt am Main / New York, Campus Verlag, 1999, S. 1-10.

⁷⁷ Vgl. dazu: Hockerts, Hans-Günter, Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, S. 40.

Tzvetan Todorov hat dazu bemerkt:

„En cette fin de millénaire, les Européens, et tout particulièrement les Français, sont obsédés par un nouveau culte, celui de la mémoire ... On inaugure, paraît-il, un musée par jour en Europe“

So: Todorov, Tzvetan, Les abus de la mémoire, S. 51.

⁷⁸ Oexle, Otto Gerhard, Memoria und Erinnerungskultur im Alten Europa – und heute, S. 22 f., In: Escudier, Alexandre (Hg.), Gedenken im Zwiespalt. Konfliktlinien europäischen Erinnerns, S. 9-32.

wieder. Die zweite Reflexionsfigur prägt bereits die Arbeiten von Maurice Halbwachs und wird auch von Historikern wie Henry Rousso vertreten: „Die Geschichtswissenschaft ordnet die Ereignisse und sagt, wie sie in der kollektiven Erinnerung „richtig gedacht“ werden müssen“⁷⁹. Otto Gerhard Oexle hat ein drittes „Deutungsmuster“ vorgeschlagen:

„Es bedeutet, daß [sic] Historiker erkennen und anerkennen, daß sie an der Erinnerungskultur oder den Erinnerungskulturen ihrer Gegenwart teilhaben, und daß sie daran nicht nur partizipieren, sondern daß diese Momente gegenwärtiger Erinnerungskultur ihre wissenschaftliche Erkenntnis des Gewesenen ebenso konstituieren wie begrenzen.“⁸⁰

„[L]a mémoire s'accroche à des lieux comme l'histoire à des événements“⁸¹. So hat Pierre Nora im Einleitungskapitel zu *Les Lieux de Mémoire* geschrieben. Der zweite grundlegende Ansatz dieser Arbeit ist somit die Bedeutung der „Erinnerungsorte“ in der Erinnerungskultur.

Der Begriff der „Erinnerungsorte“ ist seit dem Erscheinen der drei Bände des Gemeinschaftswerks unter der Leitung Pierre Noras, dem „Monumentalwerk der französischen Historiographie der letzten 20 Jahre“⁸², in den Jahren 1984 bis 1992 ein Modewort geworden⁸³ und scheint nicht von seiner Aktualität eingebüßt zu haben⁸⁴. Der Begriff wird sehr oft verwendet und häufig wird auch auf Pierre Nora verwiesen. Sehr viel seltener wird hingegen definiert, in welchem Sinn der Begriff der „Erinnerungsorte“ angewendet wird. Wie im Fall der Erinnerungskultur sollen im Folgenden verschiedene Ansätze vorgestellt

⁷⁹ Oexle, Otto Gerhard, *Memoria und Erinnerungskultur im Alten Europa – und heute*, S. 23.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Nora, Pierre, *Entre Mémoire et Histoire*, S. 41, In: Ders. (Hg.), *Les Lieux de Mémoire*, Paris, Editions Gallimard, 1997, S. 23-43.

⁸² Große-Kracht, Klaus, *Gedächtnis und Geschichte: Maurice Halbwachs – Pierre Nora*, S. 24, In: „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“, Jahrgang 47, 1996, S. 21-31.

⁸³ Zur Entstehung des Werkes siehe u. a.: Audigier, François, *Les lieux de mémoire : un concept, son invention, sa mise en œuvre et sa réception*, In: Martin, Philippe / Roth, François (Hg.), *Mémoire et Lieux de mémoire en Lorraine*, Sarreguemines, Editions Pierron, 2003, S. 29-45.

⁸⁴ Neuere Erscheinungen sind z. B.: Behrens, Heidi / Wagner, Andreas (Hg.), *Deutsche Teilung, Repression und Alltagsleben: Erinnerungsorte der DDR-Geschichte. Konzepte und Angebote zum historisch-politischen Lernen*, Leipzig, Forum Verlag, 2004; Kaminsky, Annette (Hg.), *Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR*, Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung, 2004.

Vom 8. bis zum 10. November 2006 wird unter dem Titel „Nationale „Erinnerungsorte“ hinterfragt. Neue methodische, interdisziplinäre und transnationale Ansätze“ in Luxemburg eine internationale Tagung stattfinden. Siehe dazu die Ankündigung von Sonja Kmec in:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/>.

werden, bevor die Vorstellung des Begriffs beschrieben wird, die für diese Arbeit verbindlich sein soll.

Pierre Nora hat eine „conception rhétorique“⁸⁵ des Erinnerungsorts entwickelt:

„In Frankreich spiegelte das Projekt der *lieux de mémoire* eindeutig den Übergang von einem nationalen Geschichtsbewußtsein [sic] zu einem sozialen Geschichtsbewußtsein wider. Es ist dies der Augenblick, in dem sich die Vorstellung der Kontinuität auf bestimmte „Orte“ zurückzieht und die selektiv-gelehrte Erkundung der Kristallisationspunkte des kollektiven Erbes von dem Gefühl befeuert wird, das ein Rest gelebter Identifikationen mit halb verblaßten [sic] Symbolen immer noch weckt. Zwischen Gedächtnis und Geschichte – in dieser Mittellage situierte sich das französische Projekt. Es ging von der Annahme aus, daß [sic] es zwischen der unbewußten [sic] Symbolik und dem kollektiven Nationenverständnis so etwas wie eine innere Verfaßtheit [sic] und eine greifbare Verbindung geben müsse. Das aber erforderte ein systematisches Raster, auch wenn dieses fragwürdig und seiner Natur nach unvollständig wäre. Mit anderen Worten einen geschlossenen Plan.“⁸⁶

Ein Erinnerungsort wird bei Pierre Nora, so hat er in der Präsentation des Werkes geschrieben, im „second degré“⁸⁷ verstanden: „... [L]es lieux de mémoire ne sont pas ce dont on se souvient, mais là où la mémoire travaille ; non la tradition elle-même, mais son laboratoire“⁸⁸. Der Begriff „Ort“ wird im dreifachen Wortsinn verwendet:

„Ils sont lieux, en effet, dans les trois sens du mot, matériel, symbolique et fonctionnel, mais simultanément, à des degrés seulement divers ... Les trois aspects coexistent toujours.“⁸⁹

⁸⁵ Hartog, François, Régimes d'historicité. Présentisme et expériences du temps, Paris, Edition du Seuil, 2003, S. 140.

⁸⁶ Nora, Pierre, Nachwort, S. 685, In: François, Etienne / Schulze, Hagen (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte, 3. Band, München, C H Beck, 2001, S. 681-686.

Zu „„Lieux de mémoire“ als geschichtspolitisches Projekt“ siehe: Bock, Hans Manfred, Zwischen nationalem Gedächtnis und europäischer Zukunft. Französische Geschichtskultur im Umbruch, In: Deutsch-Französisches Institut et alii (Hg.), Frankreich-Jahrbuch 2000, Opladen, Leske und Budrich, 2000, S. 33-50.

Kritisch zu Pierre Noras Ansatz siehe: Borsdorf, Ulrich / Grütter, Heinrich Theodor, Einleitung, S. 4-6, In: Dies. (Hg.), Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum, S. 1-10.

⁸⁷ Nora, Pierre, Présentation, S. 19, In : Ders. (Hg.), Les Lieux de Mémoire, S.15-21.

⁸⁸ Ebd., S. 17 f.

⁸⁹ Nora, Pierre, Entre Mémoire et Histoire, S. 37.

Die Grundvoraussetzung, dass aus einem solchen Ort ein Erinnerungsort wird, sei das Vorhandensein eines Erinnerungswillens: „Il faut qu'il y ait volonté de mémoire ... Que manque cette intention de mémoire, et les lieux de mémoire sont des lieux d'histoire“⁹⁰. Der Sinn eines Erinnerungsorts nach Nora sei: „... d'arrêter le temps, de bloquer le travail de l'oubli ... pour ... enfermer le maximum de sens dans le minimum de signes“⁹¹. Die Existenz solcher Orte hänge von ihrer „aptitude à la métamorphose“⁹² ab. Nur wenn all diese Konditionen erfüllt seien, könne von den Orten als „... moment de l'histoire nationale“⁹³ gesprochen werden: „... [L]es lieux où s'ancre, se condense et s'exprime le capital épuisé de notre mémoire collective ...“⁹⁴

Im Rahmen dieser Definition wird die Zusammensetzung des Werkes verständlich, das neben „Les monuments aux morts“, „Verdun“ und „Le musée historique de Versaille“, auch Kapitel über „La Marseillaise“, „Vichy“, „Le 14-Juillet“ oder „La génération“ umfasst.

Les Lieux de Mémoire hat die wissenschaftliche sowie die öffentliche Diskussion geprägt. In verschiedenen Ländern ist versucht worden, den Ansatz Noras auf andere nationale Kontexte anzuwenden⁹⁵. Während Pierre Nora selbst diese Versuche im Nachwort von *Deutsche Erinnerungsorte* für gelungen erklärte⁹⁶, schrieb Jörg Altwegg in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*: „In vielen Ländern wurde das Modell der „Erinnerungsorte“ kopiert, aber nie erreicht“⁹⁷.

Weder die drei in dieser Arbeit schwerpunktmäßig behandelten Beispielsorte noch die dazu gehörenden musealen Strukturen erscheinen in *Les Lieux de Mémoire*. Dennoch werden sie an anderer Stelle als „lieux de mémoire“ bezeichnet, zum Beispiel in dem Internetauftritt der „Académie de Reims“ zu dem Thema *Problématique des rapports entre Histoire et Mémoire*⁹⁸. Demnach scheint der Begriff des „Erinnerungsorts“ unterschiedlich verwendet zu werden.

⁹⁰ Nora, Pierre, *Entre Mémoire et Histoire*, S. 37 f.

⁹¹ Ebd., S. 38.

⁹² Ebd.

⁹³ Ebd., S. 42.

⁹⁴ Ebd., S. 43.

⁹⁵ Siehe z. B.: Boer, Pim den / Frijhoff, Willem (Hg.), *Lieux de mémoire et identités nationales*, Amsterdam, Amsterdam University Press, 1993; François, Etienne / Schulze, Hagen (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, 3 Bände, München, C H Beck, 2001.

⁹⁶ Siehe: Nora, Pierre, Nachwort, S. 681, In: Ebd., S. 681-686.

⁹⁷ Altwegg, Jürg, *Zahm geworden*, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 20. Oktober 2004.

⁹⁸ Siehe: „Lieux de mémoire de la 2ème guerre mondiale extérieurs à la Champagne-Ardenne“, In: http://crdp.ac-reims.fr/memoire/lieux/autres/menu_2gm.htm, Zugriffsdatum: 24. August 2004.

Zur Veranschaulichung sollen hier verschiedene Definitionen referiert werden, die sich zum Teil an Pierre Noras Konzeption „„Erinnerungsort“ als Metapher“⁹⁹ anlehnen, aber auch andere Elemente aufweisen.

Die erste Definition stammt aus dem bereits mehrfach zitierten Beitrag von Lucian Hölscher:

„Erinnerungen sind nicht nur zeit-, sondern auch ortsgebunden. Daß [sic] der Ort, wo man sich vergangener Dinge erinnert, für die Erinnerung selbst bedeutsam ist, gehört zur jedermann zugänglichen Alltagserfahrung ... Gemeinsam ist ihnen [den „Orten der Erinnerung“] allen, daß wir uns an Vergangenes besonders stark erinnern, wenn wir an den Platz zurückkehren, wo dieses Vergangene sich einst ereignete. Es gibt jedoch auch andere, meist öffentliche Orte der Erinnerung, an denen sich der Ort des Erinnerns vom Ort des erinnerten Geschehens gelöst hat und beide doch im Akt der Erinnerung symbolisch verschmelzen ...“¹⁰⁰

Eine zweite Herangehensweise, die stärker an Pierre Nora anlehnt, ist von Aleida Assmann angeboten worden:

„Ganz anders verhält es sich beim Erinnerungsort, der durch Diskontinuität, das heißt: durch eine eklatante Differenz zwischen Vergangenheit und Gegenwart gekennzeichnet ist. Am Erinnerungsort ist eine bestimmte Geschichte gerade nicht weitergegangen, sondern mehr oder weniger abrupt abgebrochen. Die abgebrochene Geschichte materialisiert sich in Ruinen und Relikten, die sich als fremde Überreste von der Umgebung abheben. Das Abgebrochene ist in Überresten erstarrt und steht beziehungslos zum örtlichen Leben der Gegenwart, das nicht nur weiter-, sondern über diese Reste auch mehr oder weniger achtlos hinweggegangen ist ... Die Kontinuität, die im Lebenszusammenhang durch Traditionsbrüche, Verlust und Vergessen abgerissen ist, kann nachträglich im Medium der Erinnerung wieder aufgenommen werden. Die Erinnerungsorte, an denen sich etwas von dem erhalten hat, was nicht mehr ist, aber von der Erinnerung reaktiviert werden kann, markieren Diskontinuität.“¹⁰¹

⁹⁹ Möller, Horst, Erinnerung(en), Geschichte, Identität, S. 12, In: „Aus Politik und Zeitgeschichte“, B 28/2001, S. 8-14.

¹⁰⁰ Hölscher, Lucian, Geschichte als „Erinnerungskultur“, S. 163.

¹⁰¹ Assmann, Aleida, Erinnerungsorte und Gedächtnislandschaften, S. 16, In: Loewy, Hanno / Moltmann, Bernhard (Hg.), Erlebnis – Gedächtnis – Sinn: Authentische und konstruierte Erinnerung, Frankfurt am Main / New York, Campus Verlag, 1996, S. 13-29.

Drittens soll hier der Ansatz angeführt werden, den Heidi Behrens und Andreas Wagner in *Deutsche Teilung, Repression und Alltagsleben. Erinnerungsorte der DDR-Geschichte* angewendet haben:

„Der Begriff der Erinnerungsorte ... umfasst in unserem Sinn lokal oder regional verankerte Einrichtungen der Gedächtniskultur, die mit dem realen (oder rekonstruierten) Geschehen auch des Lebenszusammenhangs in der SBZ und DDR oder einzelner seiner Aspekte verbunden sind. Solche nicht nur in politischer Hinsicht bedeutsame Stätten gibt es unzählige: Betriebe, Kulturhäuser, Schulen, ehemalige Mahn- und Gedenkstätten. Sie sind in ihrer heutigen Funktion nur teilweise mit eigenen Sammlungen, Forschungsabteilungen oder pädagogischen Personal ausgestattet und können ebenso steinerne Zeugen sein. Außerdem gehören Museen dazu, die auf die Lokalität des historischen Geschehens meist nicht zurück greifen [sic] können. Erinnerungsorte verbindet, dass sie die Vergangenheit greifbar machen; sie bezeugen versunkene Welten und setzen individuelle und kollektive Deutungsprozesse in Gang.“¹⁰²

Nach dem Vorbild des Sammelbandes *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum*, soll in dieser Arbeit von dem Begriff des „Erinnerungsorts“ in seinem wörtlichen Sinne ausgegangen werden. Die Untersuchungsgegenstände sind in erster Linie Orte, an denen eine Erinnerung oder Erinnerungen festgemacht sind oder in Form von „vergegenständlichte[r] Erinnerung“¹⁰³ repräsentiert werden. Der „Centre National Jean Moulin“ ist ein Ort, an dem des französischen Widerstandes gegen die deutsche Besatzung gedacht wird, der „Mémorial pour la Paix“ hatte die Erinnerung der Zerstörung der Stadt Caen als Ursprung, im „Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane“ wird an das Massaker vom 10. Juin 1944 erinnert. Die Beziehungen der drei musealen Strukturen zu einem „historischen Ort“ oder die Aufnahme Oradours in die nationale Symbolik werfen zum Beispiel Fragen auf, die über die Tragweite des ursprünglichen Begriffes des Erinnerungsorts hinausgehen. Zum Zweck der Analyse dieser Sinnkonstruktionen sollen Elemente der anderen

¹⁰² Behrens, Heidi / Wagner, Andreas, Einleitung, S. 13, In: Dies. (Hg.), *Deutsche Teilung, Repression und Alltagsleben: Erinnerungsorte der DDR-Geschichte. Konzepte und Angebote zum historisch-politischen Lernen*, Leipzig, Forum Verlag, 2004, S. 11-30.

¹⁰³ Borsdorf, Ulrich / Grütter, Heinrich Theodor, Einleitung, S. 6, In: Dies. (Hg.), *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum*, S. 1-10.

Ansätze bezüglich der Erinnerungsorte in die Überlegungen mit einfließen, allem voran des Konzepts Pierre Noras.

Über den Ansatz der Erinnerungsorte wird schließlich die Verbindung der drei Orte zur Erinnerungskultur hergestellt. Die beiden Momente sind miteinander verquickt und weisen Interdependenzen auf, wovon folgendes Zitat einen Eindruck vermittelt:

„Nicht die Gesamtheit der Geschichte wird zum Erinnerungsort und gepflegt. Die Selektion und Festlegung der Erinnerungsform erfolgt durch die Gruppen, die aus sozialen oder politischen Gründen das Deutungsmonopol beanspruchen und alles, was sie für nicht erinnerungswürdig halten, dem Vergessen überantworten. Aber selbst einmal etablierte Erinnerungsorte sind diesem Prozeß [sic] unterworfen, wenn sie nicht in Form einer Erinnerungskultur lebendig gehalten werden. Denn alle Formen sind von politischen Konjunkturen abhängig, die über die jeweilige Relevanz von Erinnerungsorten entscheiden.“¹⁰⁴

In einem weiteren Unterkapitel soll nun der Untersuchungsgegenstand geographisch zugeordnet und somit in die französische Erinnerungskultur des 2. Weltkriegs eingeführt werden.

¹⁰⁴ Schneider, Ute, Geschichte der Erinnerungskulturen, S. 267.

Die Situation der französischen Erinnerungskultur des Zweiten Weltkriegs

Trotz einer umfangreichen Erinnerungsliteratur, trotz bedeutender theoretischer Ansätze und seiner Vorreiterrolle in der wissenschaftlichen Aufarbeitung des Erinnerungsthemas, zum Beispiel durch Pierre Nora, scheint sich der Begriff der „Erinnerungskultur“ in Frankreich nicht eingebürgert zu haben. Die Verwendung des Terminus, der hier mit „culture de mémoire“ übersetzt sei, konnte lediglich einmal festgestellt werden, in einem Artikel mit dem Titel *La guerre d'Algérie et la culture de la mémoire* von Henry Rouso, der am 5. April 2002 in *Le Monde* erschienen war. Bei diesem Text, in dem der Autor einen Vergleich der Erinnerungsgeschichten des 2. Weltkriegs und des Algerienkrieges anstellt, handelt es sich um einen Auszug aus einer Konferenz Henry Roussos:

„... [D]ans les deux cas [,] se manifeste une même manière de concevoir le passé, une même « culture de mémoire », caractéristique de la fin du XXe siècle.“¹⁰⁵

Der Begriff und seine Verwendung wurden in dem Text nicht weiter definiert. Serge Tisseron hat in seinem Aufsatz *Les pièges de la mémoire*, der aus Anlass des 60. Jahrestags des Massakers von Oradour-sur-Glane in dem Sammelband *Parlez-moi d'Oradour* erschienen ist, die Formulierung „culture des souvenirs“ verwendet, die in der daneben stehenden deutschen Fassung mit „Erinnerungskultur“ übersetzt worden ist¹⁰⁶. Die Lektüre des so betitelten Textabschnitts erlaubt es nicht zu ermitteln, was der Autor unter diesem Begriff versteht und ob es sich dabei tatsächlich – wie der Übersetzer es suggeriert hat – um das französische Pendant zu „Erinnerungskultur“ handelt.

Mit „culte de la mémoire“¹⁰⁷ oder „culte mémoriel“¹⁰⁸ konnten noch Konstruktionen ausgemacht werden, die zwar ähnliche Elemente wie das

¹⁰⁵ Rouso, Henry, *La guerre d'Algérie et la culture de la mémoire*, In: „Le Monde“ vom 5. April 2002. Die gleiche Wendung ist auch erschienen in: Rouso, Henry, *La guerre d'Algérie, la mémoire et Vichy*, In: „L'Histoire“, Nr. 266, Juni 2002, S. 28 f.

¹⁰⁶ Tisseron, Serge, *Les pièges de la mémoire*, S. 38 f., In: Farmer, Sarah / Tisseron, Serge, *Parlez-moi d'Oradour*, Paris, Editions Perrin / Centre de la mémoire d'Oradour, 2004, S. 20-39.

¹⁰⁷ Todorov, Tzvetan, *Les abus de la mémoire*, Paris, Arléa, 1998, S. 27 und S. 51-61.

¹⁰⁸ Bédarida, François, *Mémoire et conscience historique dans la France contemporaine*, S. 89, In: Verlhac, Martine (Koord.), *Histoire et mémoire*, Grenoble, Centre Régional de Documentation Pédagogique de l'Académie de Grenoble, 1998, S. 89-96.

Konzept der Erinnerungskultur aufwiesen, sich aber eher in die Logik der Erinnerungskonjunktur einzuordnen schienen:

„En cette fin de millénaire, les Européens, et tout particulièrement les Français, sont obsédés par un nouveau culte, celui de la mémoire. Comme s'ils étaient saisis de nostalgie pour un passé qui s'éloigne irrévocablement, ils s'adonnent avec ferveur à des rites conjuratoires, censés le maintenir vivant. On inaugure, paraît-il, un musée par jour en Europe ... Il ne se passe pas de mois sans que l'on commémore quelque événement remarquable ... Parmi ses voisins mêmes, la France se distingue par sa « maniaquerie commémorative », sa « frénésie de liturgies historiques ». Les récents procès pour crimes contre l'humanité, comme les révélations sur le passé de certains hommes d'Etat incitent à proférer de plus en plus souvent des appels à la « vigilance » et au « devoir de mémoire » ; on nous dit que celle-ci « a des droits imprescriptibles » et qu'on doit se constituer en « militants de la mémoire ».¹⁰⁹

Mit dem Aufkommen eines Interesses für das Erinnerungsthema ist auch die französische Erinnerungsgeschichte des 2. Weltkriegs in den letzten 20 Jahren ausführlich erforscht worden. Dazu liegt eine reichhaltige französisch-, deutsch- und englischsprachige Literatur vor¹¹⁰.

¹⁰⁹ Todorov, Tzvetan, *Les abus de la mémoire*, S. 51 f.

¹¹⁰ An dieser Stelle sei nur eine Auswahl neuerer und allgemeinerer Veröffentlichungen aufgeführt, für weitere Titel sei auf die Bibliographie im Anhang dieser Arbeit verwiesen: Bizeul, Yves, *Die derzeitige Umgestaltung und Umdeutung der französischen kollektiven Geschichtssammlung*, In: Hastedt, Heiner / Thies, Christian / Werz, Nikolaus (Hg.), *Politik der Erinnerung*, Rostock, Universität Rostock, 2000, S. 53-74; Golsan, Richard J., *Vichy's Afterlife : History and Counterhistory in Postwar France*, Lincoln u. a., University of Nebraska Press, 2000; Urselmann, Karin, *Die Bedeutung des Barbie-Prozesses für die französische Vergangenheitsbewältigung*, Frankfurt am Main, Peter Lang, 2000; Walter, Klaus Peter, *Schwierige Vergangenheitsbewältigung. Die Okkupation Frankreichs (1940-1944) im Spiegel von Kinofilm und Roman*, In: *Deutsch-Französisches Institut et alii (Hg.), Frankreich-Jahrbuch 2000*, Opladen, Leske und Budrich, 2000, S. 129-144; Laborie, Pierre, *Les Français des années troubles. De la guerre d'Espagne à la Libération*, Paris, Desclée de Brouwer, 2001; Rousso, Henry, *Vichy : L'événement, la mémoire, l'histoire*, Paris, Editions Gallimard, 2001; Gildea, Robert, *Myth, memory and policy in France since 1945*, In: Müller, Jan-Werner (Hg.), *Memory and Power in Post-War Europe. Studies in the Presence of the Past*, Cambridge, Cambridge University Press, 2002, S. 59-75; Lagrou, Pieter, *Frankreich*, In: Knigge, Volkhard / Frei, Norbert (Hg.), *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*, München, Verlag C. H. Beck, 2002, S. 163-175; Rousso, Henry, *Frankreich*, In: Ebd., S. 253-261; Lagrou, Pieter, *Mémoires patriotiques et Occupation nazie. Résistants, requis et déportés en Europe occidentale 1945-1965*, Brüssel / Paris, éditions Complexe / IHTP, 2003; Carrier, Peter, *Holocaust Monuments and National Memory Cultures in France and Germany since 1989. The Origins and Political Function of the Vél d'Hiv in Paris and the Holocaust Monument in Berlin*, New York / Oxford, Berghahn Books, 2005.

Zur Einführung in die Thematik dieser Arbeit soll die Geschichte der französischen Erinnerungskultur des 2. Weltkriegs hier kurz skizziert werden. Dabei wird vor allem auch auf die Wandlungsprozesse und -tendenzen eingegangen.

Der schweizerische Zeitungsredakteur und Schriftsteller Jürg Altwegg hat sein Buch über die französische Vergangenheitsbewältigung der Besatzungszeit mit dem Titel *Die langen Schatten von Vichy* mit folgendem Satz begonnen:

„Hitler hat Gott aus Frankreich vertrieben. Sechzig Jahre nach der schlimmsten Niederlage ihrer Geschichte sind nicht die Deutschen, sondern die Franzosen dazu verdammt, Hitler immer wieder von neuem zu besiegen. Der Zweite Weltkrieg und die Ideologien des europäischen Bürgerkriegs beherrschen die Aktualität seiner Kultur. Über Frankreich hängt der faschistische Fluch, es lebt in den langen Schatten von Vichy.“¹¹¹

Zwei wichtige Elemente der Geschichte der französischen Erinnerungskultur des 2. Weltkriegs sind in diesem Zitat bereits angesprochen worden: Der Fortbestand und das Wiederaufbrechen der Erinnerungen an die Besatzungszeit. Diese zwei Elemente lassen sich in der Vorstellung wieder finden, dass die Erinnerungsgeschichte der Besatzungszeit in Phasen verlaufen ist. So hat Henry Rousso in *Le syndrome de Vichy* vier Phasen unterschieden: „Le deuil inachevé“ (1944-1954), „les refoulements“ (1954-1971), „le miroir brisé“ (1971-1974) und „l’obsession“ seit 1974¹¹². Dabei scheint die letzte Phase für Henry Rousso anzudauern, zumindest erklärte er dies noch 1998 im Dialog mit Philippe Petit in *La hantise du passé*¹¹³. Eine andere Phaseneinteilung nahm Philippe Buton in seinen allgemeinen Betrachtungen zur französischen Erinnerung des Krieges in *La joie douloureuse* vor, indem er die Erinnerungsgeschichte von 1944 bis zum Erscheinen des Buches im Jahr 2004 in drei „Perioden“ einteilte: „Le soleil radieux de la Libération“ (1944-

Eine umfang- und aufschlussreiche Darstellung befindet sich auch unter: http://crdp.ac-rejms.fr/memoire/enseigner/memoire_histoire/menu.htm, konsultiert den 24. August 2004.

¹¹¹ Altwegg, Jürg, *Die langen Schatten von Vichy*. Frankreich, Deutschland und die Rückkehr des Verdrängten, München / Wien, Carl Hanser Verlag, 1998, S. 7.

¹¹² Rousso, Henry, *Le syndrome de Vichy*. De 1944 à nos jours, Paris, Editions du Seuil, 1990.

¹¹³ Rousso, Henry, *La hantise du passé*. Entretien avec Philippe Petit, Paris, Editions Textuel, 1998, S. 17.

1968), „le soleil éclaté“ (1968-1994) und schließlich „une mémoire apaisée“ seit 1994¹¹⁴.

Gemeinsam ist diesen Ansätzen, dass bei beiden folgenschwere gesellschaftliche Ereignisse die Phaseneinteilung beeinflussen können, wobei die Beeinflussungen von den beiden Autoren unterschiedlich bewertet worden sind.

Am Ende des Krieges befand sich Frankreich in der teilweise bürgerkriegsähnlichen Situation der *Epuration*, in der Frankreich von den Akteuren der *Collaboration* mit der Besatzungsmacht befreit werden sollte. Das Staatsgebiet musste erst noch vollständig befreit und anschließend organisiert werden. Die verschiedenen bewaffneten Gruppierungen mussten entwaffnet und so die Staatshoheit wiederhergestellt werden. Zudem waren die zurückkehrenden Kriegsgefangenen und Deportierten in die Gesellschaft zu integrieren und das Land war wiederaufzubauen. In dieser Situation der Spaltung und der Desorganisation bedurfte es einer einigenden Ideologie, einem „honneur inventé“¹¹⁵ oder einer „mensonge nécessaire“¹¹⁶.

Die Darstellungen stimmen weitgehend darin überein, dass sofort zum Ende der Besatzungszeit ein „einheitliches Gedenken an den Widerstand“¹¹⁷ entwickelt wurde, wobei sich die zwei dominierenden politischen Gruppierungen – die Gaullisten und die Kommunisten – in regelrechten „Erinnerungskriegen“¹¹⁸ die Deutungsmacht streitig machten. Während die Kommunistische Partei Frankreichs als Partei der „75 000 fusillés“ sich als der Interessenverband all derjenigen präsentierte, die gegen die deutsche Besatzung gekämpft hatten oder deren Opfer geworden waren, entwickelte der General de Gaulle den „axiome du résistancialisme gaullien“: Charles de Gaulle stand für den

¹¹⁴ Buton, Philippe, *La joie douloureuse. La Libération de la France*, Brüssel, Editions Complexe, 2004.

Nach Laurent Douzou lassen sich vergleichbare Phasen in der Historiographieggeschichte des französischen Widerstands erkennen, siehe: Douzou, Laurent, *La Résistance française : une histoire périlleuse. Essai d'historiographie*, Paris, Seuil, 2005, S. 13 f.

¹¹⁵ Rousso, Henry, *Le syndrome de Vichy. De 1944 à nos jours*.

¹¹⁶ Betz, Albrecht, *Die schwärzeste Zeit*, In: „Süddeutsche Zeitung“ vom 10. April 1999.

¹¹⁷ Lagrou, Pieter, *Frankreich*, S. 166, In: Knigge, Volkhard / Frei, Norbert (Hg.), *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*, München, Verlag C. H. Beck, 2002, S. 163-175.

¹¹⁸ Ebd., S. 171.

Widerstand. De Gaulle stand aber auch für Frankreich. In der Konsequenz stand somit der Widerstand für Frankreich¹¹⁹.

Zu der Erinnerung eines einenden Widerstands gesellte sich in den ersten Jahren nach dem Kriegsende ein zweiter dominanter Erinnerungskomplex: Der der Deportationen. Die beiden Erinnerungen sind in der Folge „in ihrer öffentlichen Darstellung faktisch verschmolzen“¹²⁰. Frankreich präsentierte sich somit im Selbstbild als „à la fois victime, trahie mais heroïque“¹²¹.

Während Philippe Burin eine Dominanz des gaullistischen Mythos im „kollektiven Gedächtnis“ der Franzosen für einen Zeitraum von 20 Jahren festgestellt hat¹²², hat Pieter Lagrou auf die Abwesenheit de Gaulles von der Politischen Macht in den Jahren 1946 bis 1958 hingewiesen und eine Tendenz zur Bevorzugung der Deportationserinnerung in den öffentlichen Darstellungen diagnostiziert, wofür zum Beispiel die Einführung eines Gedenktags der Deportation im Jahr 1952 spricht¹²³:

„Die Darstellung eines *univers concentrationnaire*, einer nationalen Gemeinschaft des Leidens und des Heldentums, bildete das Funktionsprinzip der Organisationen der Überlebenden, der Denkmäler und Gesetze, der Memoiren und Gedenktage über mehr als dreißig Jahre hinweg und behielt bis in die 1980er Jahre hinein eine gewisse Anziehungskraft. Dadurch überlebte sie sicher andere kollektive Mythen wie den von der in der Résistance vereinten Nation.“¹²⁴

Ende der 40erjahre und während der 50erjahre befand sich Frankreich bezüglich der Weltkriegsgeschichte in einer „Phase der Konsolidierung und des Konsenses“¹²⁵, symbolisiert durch verschiedene Amnestiegesetze, die im Namen der nationalen Einheit der juristischen Verfolgung von Kollaborateuren ein Ende setzen sollten.

Die Gründung der Fünften Republik und die damit verbundene Rückkehr Charles de Gaulles an die Staatsleitung bewirkte auch eine „theatralische

¹¹⁹ Rousso, Henry, *Le syndrome de Vichy*, S. 109.

Vgl. dazu u. a.: Waechter, Matthias, *Der Mythos des Gaullismus. Heldenkult, Geschichtspolitik und Ideologie 1940-1958*, Göttingen, Wallstein Verlag, 2006.

¹²⁰ Lagrou, Pieter, *Frankreich*, S. 167, In: Knigge, Volkhard / Frei, Norbert (Hg.), *Verbrechen erinnern*, S. 163-175.

¹²¹ Buton, Philippe, *La joie douloureuse. La Libération de la France*, S. 208.

¹²² Ebd.

¹²³ Siehe: Lagrou, Pieter, *Frankreich*, S. 170.

¹²⁴ Lagrou, Pieter, *Frankreich*, S. 173. Die kursive Schreibweise stammt aus der Vorlage.

¹²⁵ Ebd., S. 170.

Rückkehr zur Rhetorik der Résistance“¹²⁶. Diese Rückkehr manifestierte sich auf deutlichste Weise in der Einweihung eines Denkmals auf dem „Mont Valérien“, einer Hinrichtungsstätte von Widerstandskämpfern, durch den Staatschef am 18. Juni 1960, den Jahrestag seines „Appel“, seines Aufrufs zum Widerstand gegen die Besatzung vom 18. Juni 1940, „renfermant ainsi la paranthèse ouverte en 1945“¹²⁷. Eine zweite mit besonderem Symbolgehalt belegte Handlung war in diesem Kontext der Staatsakt zur feierlichen Überführung der sterblichen Überreste Jean Moulins in den Panthéon am 18. und 19. Dezember 1964, den Philippe Buton als „apothéose du resistancialisme et l’apogée de la mythologie gaulliste“¹²⁸ bezeichnet hat.

Bemerkenswert an der Existenz der dominierenden Erinnerungskomplexe in den ersten Jahrzehnten nach dem Ende des 2. Weltkriegs in Frankreich war die Marginalisierung anderer Erinnerungen als diejenigen, die innerhalb der Erinnerungskomplexe als bestimmend galten. So wurden zum Beispiel weibliche, ausländische und jüdische Widerstandsangehörige nicht im nationalen Widerstandsgedenken thematisiert. Andere Opfergruppen der Deportationen als die der Angehörigen des Widerstands wurden nicht in die Opfererinnerungen der Deportierungen integriert, zum Beispiel die Kriegsgefangenen, die Zwangsarbeiter und vor allem die Opfer der antisemitischen Deportationen:

„Auschwitz n’existe pas à la Libération. Le lieu de mémoire alors structurant est un autre lieu, largement oublié aujourd’hui : le Mont-Valérien.“¹²⁹

Ebenso wurden Erinnerungen, die außerhalb der Erinnerungskomplexe standen, ausgeklammert:

„Den Zweiten Weltkrieg rief man als andauernden militärischen Konflikt ins Gedächtnis und überdeckte damit die wichtigste Erfahrung der französischen Gesellschaft, nämlich die Besatzung, sowie die Zeit der geographischen Abtrennung von den wichtigsten Kriegsschauplätzen, die Niederlage und Vichy.“¹³⁰

¹²⁶ Lagrou, Pieter, Frankreich, S. 171.

¹²⁷ Buton, Philippe, La joie douloureuse, S. 218.

¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ Ebd., S. 209.

¹³⁰ Lagrou, Pieter, Frankreich, S. 169.

Die Erinnerungsgeschichte des 2. Weltkriegs ist in Frankreich schon in den ersten Jahrzehnten der Nachkriegszeit keineswegs konstant geblieben. So hat Henry Rousso die zwei Phasen „unvollendete Trauer“ (1944-1954) und „Zeit der Stille“ oder „Verdrängung“ (1954-1971) unterschieden¹³¹. Am Ende dieser zweiten Phase, beziehungsweise in der dritten Phase, der „Rückkehr des Verdrängten“¹³² (1971-1974), traten jedoch tief greifende Wandlungerscheinungen auf:

„Die Erinnerung Frankreichs an den Zweiten Weltkrieg hat sich in der Zeit vom Ende der Besatzung bis Mitte der siebziger Jahre [sic] ... radikal verändert.“¹³³ Die „radikalen Veränderungen“, die am Ende der Sechzigerjahre in der Erinnerungsgeschichte einsetzten, werden unterschiedlich bewertet und an verschiedenen, Aufsehen erregenden Ereignissen festgemacht.

Nach Henry Rousso kam es in den Siebzigerjahren zu einem „Bruch“:

„In den Jahren 1970 bis 1980, der Zeit, in der der eigentliche Bruch stattfand und man begann, sich der Schattenzonen in der Geschichte der Besetzung bewußt [sic] zu werden, kam vor allem ans Licht, welches Ausmaß die Kollaboration hatte und wie antidemokratisch die Einsetzung der Vichy-Regierung war.“¹³⁴

Henry Rousso hat den Beginn der Periode des Bruchs und zugleich die Phase des „miroir brisé“ an unter anderem drei prägenden gesellschaftlichen Ereignissen festgemacht, die die Kollaboration mit dem Besatzungsregime in einem neuen Licht zeigten: Der Film von Marcel Ophuls mit dem Titel *Le Chagrin et la Pitié* erschien im April 1971, ein halbes Jahr bevor Staatspräsident George Pompidou den ehemaligen Milizionär Paul Touvier am 23. November 1971 begnadigte. Im Jahr 1973 erschien schließlich die französische Übersetzung des Buches des amerikanischen Historikers Robert Paxton, *Vichy France, La France de Vichy*¹³⁵:

¹³¹ Die Übersetzungen stammen von: Urselmann, Karin, Die Bedeutung des Barbie-Prozesses für die französische Vergangenheitsbewältigung, Frankfurt am Main, Peter Lang, 2000.

¹³² Ebd.

¹³³ Rousso, Henry, Frankreich, S. 253, In: Knigge, Volkhard / Frei, Norbert (Hg.), Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, München, Verlag C. H. Beck, 2002, S. 253-261.

¹³⁴ Ebd., S. 255.

¹³⁵ Paxton, Robert O., Vichy France: Old Guard and New Order, 1940-1944, New York, Columbia University Press, 1972; Ders., La France de Vichy : 1940-1944, Paris, Seuil, 1973.

„Le film d'Ophuls, la grâce de Touvier, l'ouvrage de Paxton se sont donc involontairement et fortuitement combinés pour créer l'« accident », c'est-à-dire un événement inaugural.“¹³⁶

Auch Philippe Buton hat die Terminologie des Bruches verwendet, den Zeitpunkt dafür aber früher angesetzt und an anderen Ereignissen festgemacht:

„Toute cette mémoire rose de la Seconde Guerre mondiale ne va pas résister aux chocs des années 1968, à la remise en cause des certitudes établies, au meurtre symbolique du Père de la Nation, précédant son retrait en 1969 et sa mort physique en 1970. Il se produit alors une véritable rupture qui débouche sur un profond trouble mémoriel.“¹³⁷

In der Folge der 68erjahre wurden die bisherigen Präsentationsformen der Geschichte des 2. Weltkriegs in Frage gestellt, ein Vorgang, der seine extremste Ausprägung im Revisionismus fand und der auch die Historiker in neuem Maße für die Epoche der Besatzungszeit aktivierte. Dieser Prozess hätte nach Philippe Buton zu einer „réécriture historique“ geführt:

„Au bout du processus de réécriture historique, l'axe structurant n'est plus le conflit franco-allemand, mais l'axe nazisme/génocide. Auschwitz remplace le mont Valérien ou Buchenwald, la Libération cumule la joie et la découverte de l'horreur, l'été 1944 s'efface devant le réexamen politique de l'Occupation et la redistribution géopolitique de la Victoire. L'unanimisme a définitivement disparu : l'attentisme des Français est reconnu, la collaboration individuelle également, et l'épuration devient un passage obligé.“¹³⁸

Zu Beginn der Achtzigerjahre tritt die französische Erinnerungsgeschichte des 2. Weltkriegs in die Phase der „Obsession“, in der sich die gesellschaftliche Beschäftigung mit dem Thema multiplizierte. Gleichzeitig kam es aber auch zu einem „renversement mémoriel“¹³⁹ und einem „Wandel in den Inhalten“¹⁴⁰ in der Erinnerungskultur: Der Völkermord an den europäischen Juden wird in den

¹³⁶ Rousso, Henry, L'historien, lieu de mémoire. Hommage à Robert Paxton, S. 304, In: Fishman, Sarah / Downs, Laura Lee / Sinanoglou, Ioannis / Smith, Leonard V. / Zaretsky, Robert (Hg.), La France sous Vichy. Autour de Robert O. Paxton, Brüssel, Editions Complexe, 2004, S. 299-314. Der gleiche Text ist erschienen in: Rousso, Henry, Vichy : L'événement, la mémoire, l'histoire, Paris, Editions Gallimard, 2001, S. 453-481.

¹³⁷ Buton, Philippe, La joie douloureuse, S. 220.

¹³⁸ Ebd., S. 223.

¹³⁹ So der französische Historiker Denis Peschanski im Interview, siehe: Guyotat, Régis, La sauvegarde des sites est devenue un outil de la pédagogie, In: „Le Monde“ vom 20. Januar 2004.

¹⁴⁰ Rousso, Henry, Frankreich, S. 257, In: Knigge, Volkhard / Frei, Norbert (Hg.), Verbrechen erinnern, S. 253-261.

Mittelpunkt der Betrachtungen gerückt, ein Umstand, den Henry Rousso unter anderem an den Folgen der Ausstrahlung des Films *Shoa* von Claude Lanzmann im April 1985 belegt hat. Für Henry Rousso scheint sich bis zur viel zitierten Rede von Staatspräsident Jacques Chirac am „Vélodrome d’Hiver“ in Paris am 16. Juli 1995 und darüber hinaus kein neuer Phasenwechsel vollzogen zu haben.

In dieser ehemaligen Winterradrennbahn waren 1942 in Frankreich verhaftete Angehörige der jüdischen Religion bis zu ihrer Deportierung eingesperrt worden. Mit der Fokussierung des Erinnerungsdiskurses auf das Thema der antisemitischen Deportationen entstand die Erwartung einer Stellungnahme der französischen Staatsleitung zu den Ereignissen im so genannten „Vél’ d’Hiv“. Am 3. Februar 1993 wurde per Dekret eine „Journée nationale commémorative des persécutions racistes et antisémites commises sous l’autorité de fait dite « gouvernement de l’Etat français » (1940-1944)“ am 16. Juli eingerichtet und im gleichen Jahr zum ersten Mal begangen. Am 17. Juli 1994 weihte Staatspräsident François Mitterrand ein Denkmal der Opfer der „rafle du Vél’ d’Hiv“ ein ohne sich dazu zu äußern¹⁴¹.

Die erwartete Äußerung des Staatsoberhauptes erfolgte am 16. Juli 1995 durch den neu gewählten Präsidenten Jacques Chirac, von der vor allem folgende Passagen ins Bewusstsein der Franzosen eingedrungen zu sein scheinen:

„Il est, dans la vie d’une nation, des moments qui blessent la mémoire, et l’idée que l’on se fait de son pays. Ces moments, il est difficile de les évoquer, parce que l’on ne sait pas toujours trouver les mots justes pour rappeler l’horreur, pour dire le chagrin de celles et ceux qui ont vécu la tragédie. Celles et ceux qui sont marqués à jamais dans leur âme et dans leur chair par le souvenir de ces journées de larmes et de honte. Il est difficile de les évoquer, aussi, parce que ces heures noires souillent à jamais notre histoire, et sont une injure à notre passé et à nos traditions. Oui, la folie criminelle de l’occupant a été secondée par des Français, par l’Etat français ... La France, patrie des Lumières et des Droits de l’Homme, terre d’accueil et d’asile, la France, ce jour-là, accomplissait l’irréparable. Manquant à sa parole, elle livrait ses protégés à leurs bourreaux ... Nous conservant à leur égard une dette imprescriptible ... Les plus jeunes d’entre nous, j’en suis heureux, sont

¹⁴¹ Vgl. dazu u. a.: Conan, Eric / Rousso, Henry, *Vichy, un passé qui ne passe pas*, Paris, Fayard, 1996.

sensibles à tout ce qui se rapporte à la Shoah. Ils veulent savoir. Et avec eux, désormais, de plus en plus de Français décidés à regarder bien en face leur passé ... Je veux me souvenir que cet été 1942, qui révèle le vrai visage de la « collaboration », dont le caractère raciste, après les lois anti-juives de 1940, ne fait plus de doute, sera, pour beaucoup de nos compatriotes, celui du sursaut, le point de départ d'un vaste mouvement de résistance ...¹⁴²

Nach Henry Rousso markiert diese Ansprache zum ersten Mal die Aufnahme eines „negativen Gedenkens“¹⁴³ in den französischen Erinnerungshaushalt, verbunden allerdings mit einer „Inversion“ der Täterrollen, die sich auch einige Jahre später im Paponprozess bemerkbar machen sollte:

„Cette inversion dans la hiérarchie des responsabilités, qui fait passer le criminel principal – le IIIe Reich planificateur de la « Solution finale » – derrière son complice, a d'ailleurs été, d'une certaine manière, l'un des problèmes majeurs du procès Papon, où l'occupant nazi a été l'un des grands absents ...¹⁴⁴

Im Paponprozess stand in den Jahren 1997 und 1998 Maurice Papon, der in der Besatzungszeit Generalsekretär der Präfektur des Departements Gironde gewesen war, in Bordeaux wegen seiner Beteiligung an den antisemitischen Deportationen vor Gericht.

Für andere Autoren war es gerade die Rede Jacques Chiracs am „Vél' d'Hiv“, die den Eintritt in eine neue Phase der französischen Erinnerungsgeschichte markiert hat:

¹⁴² „Allocution de M. Jacques Chirac, Président de la République, prononcée lors des cérémonies commémorant la grande rafle des 16 et 17 juillet 1942“, http://www.elysee.fr/elysee/elysee.fr/francais/interventions/discours_et_declarations/1995/juillet/allocution_de_m_jacques_chirac_president_de_la_republique_prononcee_lors_des_ceremonies_commemorant_la_grande_rafle_des_16_et_17_juillet_1942-paris.2503.html, Zugriffsdatum: 2. September 2006.

Vgl. dazu auch: Tanguy, Jean-François, Le discours « chiraquien » sur l'histoire. Partisan, consensuel, fédérateur ou utilitariste ? De droite, de gauche, du centre ou de nulle part ?, Beitrag auf dem Kolloquium *Les usages politiques de l'Histoire dans la France contemporaine des années 70 à nos jours*, das am 25. und 26. September 2003 in Paris stattgefunden hat. Der Beitrag liegt in schriftlicher Form vor: <http://histoire-sociale.univ-paris1.fr/Collo/usages.htm>, daraus vor allem S. 10 f.

¹⁴³ Rousso, Henry, Frankreich, S. 259.

¹⁴⁴ Rousso, Henry, L'historien, lieu de mémoire. Hommage à Robert Paxton, S. 305, In: Fishman, Sarah / Downs, Laura Lee / Sinanoglou, Ioannis / Smith, Leonard V. / Zaretsky, Robert (Hg.), *La France sous Vichy. Autour de Robert O. Paxton*, Brüssel, Editions Complexe, 2004, S. 299-314.

„En tout état de cause, la cacophonie mémorielle de cette période 1968-1994 reste frappante, très différente du tableau le plus récent.“¹⁴⁵

Der Autor dieser Zeilen, Philippe Buton, hat den Übergang zur nächsten Phase, der „mémoire apaisée“, als „révolution mémorielle“ bezeichnet¹⁴⁶, eine Auffassung, die zum Beispiel auch in Deutschland rezipiert worden ist. So schrieb Michaela Wiegel am 31. Januar 2005 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*:

„Der Rückblick auf Mitterrands Geschichtsverständnis, das sich erst durch die Lektüre von Pierre Péans „Eine französische Jugend“ erschließt, führt vor allem den gewaltigen Wandel in der französischen Selbstbetrachtung vor, der Jacques Chirac zu verdanken ist. Seit seinem Amtsantritt hat sich Chirac angeschickt, den von Charles de Gaulle im Einverständnis mit den Kommunisten nach dem Krieg – mit dem durchaus ehrenhaften Ziel der nationalen Versöhnung – aufgebauten Mythos einer Nation aus Widerstandskämpfern und Befreiern in Frage zu stellen. Am 16. Juli 1995, also nur zwei Monate nach seiner Wahl, hielt Chirac aus Anlaß [sic] des Gedenkens an die Opfer der großen Juden-Razzien am 16. und 17. Juli in Paris eine Rede, die mit der bis dahin gültigen offiziellen Geschichtsschreibung brach.“¹⁴⁷

Wenn auch die Dynamik der französischen Erinnerungskultur unterschiedlich wahrgenommen und beurteilt worden ist, je nach der jeweiligen Frage, die sich die Autoren gestellt hatten, ist die Existenz dieser Dynamik nie bezweifelt worden.

Die von Henry Rousso als Bezeichnung für die Zeit nach 1974 verwendete „Phase der Obsession“ scheint tatsächlich noch angedauert zu haben. Nach Jürg Altwegg geriet Frankreich in einen „Tumel des Erinnerns“¹⁴⁸, der sich noch 2004 in einer „fièvre commémorative“¹⁴⁹ manifestierte, seitdem aber

¹⁴⁵ Buton, Philippe, *La joie douloureuse*, S. 220.

¹⁴⁶ Vgl.: Ebd.

¹⁴⁷ Wiegel, Michaela, Frankreichs „Schützlinge“, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 31. Januar 2005.

¹⁴⁸ Altwegg, Jürg, *Die langen Schatten von Vichy. Frankreich, Deutschland und die Rückkehr des Verdrängten*, München / Wien, Carl Hanser Verlag, 1998, S. 11; Ders., *Erinnerungsflaute*, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 7. Oktober 2005.

¹⁴⁹ Ceaux, Pascal / Weill, Nicolas, *Les commémorations, nouveaux temps forts de la vie politique*, In: „Le Monde“ vom 29. Dezember 2004.

nachgelassen zu haben scheint¹⁵⁰. Dabei scheint diese Phase der Erinnerung immer eng verbunden zu sein mit der Person des Staatspräsidenten, mit seiner Rede am 16. Juli 1995 und seiner spezifischen Erinnerungspolitik:

„Jacques Chirac betreibt eine Politik des Erinnerns, die dem raffinierten Umgang seines Vorgängers Mitterrands mit der Vergangenheit als Instrument der Innenpolitik nicht mehr nachsteht.“¹⁵¹

So sei es Jacques Chirac, der das „Gedenkfieber“ des Jahres 2004 „inkarniere“: „Jacques Chirac, par sa fonction comme par son inclination personnelle, incarne cette fièvre commémorative. Le 6 juin 2004 sur la plage d’Omaha Beach, une embrassade entre le chef de l’Etat et Gerhard Schröder – dont la présence aux côtés du président français et de Georges Bush constitue une première – achève de sceller la réconciliation franco-allemande. Cinq semaines plus tard, sur le porte-avions Charles-de-Gaulle, en rade de Toulon, M. Chirac décore de la Légion d’honneur 21 soldats de l’armée d’Afrique qui participèrent, le 15 août 1944 au débarquement de Provence. Par ce geste, la France entendait manifester sa dette à l’égard des troupes coloniales et donner un signe de reconnaissance aux populations immigrées d’Afrique et du Maghreb.“¹⁵²

In dem gleichen Artikel in *Le Monde* wird auch das Ziel dieser Politik angedeutet:

„ ... Créer du consensus, raviver la conscience collective et faire œuvre de pédagogie auprès des jeunes.“¹⁵³

Als der Staatspräsident am 24. April 2005 aus Anlass des Gedenktags der Opfer der Deportationen in Paris eine Rede hielt, wurde in der Presse erneut auf den 16. Juli 1995 rekurriert¹⁵⁴. In diesem Kontext hatte Jacques Chirac am

¹⁵⁰ Vgl.: Altwegg, Jürg, Erinnerungsflaute, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 7. Oktober 2005.

Eine andere Ansicht wird vertreten in: Weill, Nicolas, Mémoire de Vichy : le mea culpa des ethnographes, In: „Le Monde“ vom 8. Mai 2003. In diesem Artikel ist ein Rückgang des Interesses für die Geschichte der Besatzungszeit in der Öffentlichkeit bereits im Jahr 2003 festgestellt worden.

¹⁵¹ Altwegg, Jürg, Die zweite Befreiung, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 14. Oktober 2004.

¹⁵² Ceaux, Pascal / Weill, Nicolas, Les commémorations, nouveaux temps forts de la vie politique, In: „Le Monde“ vom 29. Dezember 2004.

¹⁵³ Ebd.

¹⁵⁴ Siehe: Goulliaud, Philippe, Chirac rend hommage aux résistants, aux Tziganes et aux homosexuels, In: „Le Figaro“ vom 25. April 2005:

„Ce discours sur les valeurs et le devoir de mémoire s’inscrivait dans le droit-fil de celui du Vel’ d’Hiv’ [sic], le 16 juillet 1996 [sic] ...“

25. Januar 2005 in Paris auch den „Mémorial de la Shoa“ eingeweiht¹⁵⁵ und zwei Tage später als erster französischer Präsident Auschwitz besucht¹⁵⁶.

Zum Abschluss der Einleitung sollen nun die musealen Strukturen der drei Beispiele, die in erster Linie für diese Untersuchung herangezogen werden, der französischen Museenlandschaft zu Themen des 2. Weltkriegs zugeordnet werden.

¹⁵⁵ Siehe dazu: „La lettre du Mémorial“, Nr. 1, 1. Februar 2005, In: <http://www.memorialdelashoah.fr>, Zugriffsdatum: 23. März 2005; Altwegg, Jürg, Die Schlacht des Erinnerns, In: „Frankfurter Allgemeiner Zeitung“ vom 7. Februar 2005.

¹⁵⁶ „Nicht besonders unmenschlich“, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 14. Januar 2005.

Die Museen über die Geschichte des Zweiten Weltkriegs in Frankreich: Die Wahl der drei Beispiele

In ihrem 1998 veröffentlichten Aufsatz über *Les Musées d'Histoire* hat Marie-Hélène Joly, zu diesem Zeitpunkt „Conservateur en chef du Patrimoine“ bei der „Inspection générale des musées“, bemerkt, dass man in Frankreich noch nicht viel über die Institution des Geschichtsmuseums wisse, gleich ob es sich um die Museen verschiedener Epochen oder um die Museen einer bestimmten Epoche, zum Beispiel des Zweiten Weltkriegs, handelte¹⁵⁷. Bis 1996 existierte keine konkrete Erfassung der in Frankreich vorhandenen Einrichtungen. In diesem Jahr erschien ein Museumsführer *Musées et collections d'histoire en France*, herausgegeben von Marie-Hélène Joly und Laurent Gervereau¹⁵⁸, dem Präsidenten der „Association Internationale des Musées d'Histoire“ (AIMH), gleichzeitig vollendete Emmanuelle François ihren Bericht an das französische Kulturministerium über *Les musées d'Histoire de la Seconde Guerre mondiale*¹⁵⁹. In beiden Werken wurde versucht, sich der großen Zahl französischer Geschichtsmuseen allgemein und im Speziellen den Museen des Zweiten Weltkriegs quantitativ und analytisch zu nähern¹⁶⁰.

¹⁵⁷ Joly, Marie-Hélène, *Les musées d'histoire*, S. 57, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), *Des musées d'histoire pour l'avenir*, Paris, Editions Noësis / Historial de la Grande Guerre – Peronne, 1998, S. 57-86. Vgl. auch: Gervereau, Laurent, *Informé c'est transformer*, S. 9, In: Joly, Marie-Hélène / Gervereau, Laurent, *Musées et collections d'histoire en France, guide*, Paris, Association Internationale des Musées d'Histoire, 1996, S. 9 f. Für die Museen des Zweiten Weltkriegs vgl.: Joly, Marie-Hélène, *Les musées de la Résistance*, In: Boursier, Jean-Yves (Hg.), *Résistants et Résistance*, Paris, Editions L'Harmattan, 1997, S. 173-216.

¹⁵⁸ Joly, Marie-Hélène / Gervereau, Laurent, *Musées et collections d'histoire en France, guide*, Paris, Association Internationale des Musées d'Histoire, 1996.

¹⁵⁹ François, Emmanuelle, *Les musées d'histoire de la Seconde Guerre mondiale, rapport au ministère de la Culture, Direction des Musées de France*, janvier 1996.

¹⁶⁰ Ein entscheidender Anreiz für die Untersuchung der Geschichtsmuseen ist von der Gründung der „Association Internationale des Musées d'Histoire“ (AIMH) im Jahr 1991 ausgegangen. In regelmäßigen Abständen veranstaltet sie Tagungen über die Geschichtsmuseen und veröffentlicht die Tagungsberichte. Unter ihrer Egide ist auch der oben angeführte Museumsführer erschienen. Weitere Beispiele sind: *Musées d'histoire & Histoire dans les musées*, Paris, AIMH, 1992; Gervereau, Laurent (Hg.), *Quelles perspectives pour les musées d'histoire en Europe ? Actes du colloque, Musée national des arts et traditions populaires*, 4-6 mai 1994, Paris, AIMH, 1997; *Quel avenir pour les musées d'histoire?*, Paris, AIMH, 1999; *Musées et Politique*, Québec, AIMH, 1999; *Une histoire sans limite?*, Luxemburg, AIMH, 2000; *Les musées entre médias et attractions touristiques*, AIMH, (noch im Entstehungsprozess).

Seitdem wächst die Literatur zu den Geschichtsmuseen in Frankreich stetig an¹⁶¹. Interessant ist, dass sich auch neuere Untersuchungen auf die erwähnten Arbeiten aus den Neunzigerjahren beziehen, sobald in ihnen Aussagen über die Zahl und die Art der Museen gemacht werden sollen¹⁶². Ein erneuter Versuch, alle französischen Geschichtsmuseen zu erfassen, nach Kategorien zu ordnen und in Größe, Entstehungsart und Struktur zu analysieren, scheint demnach nicht unternommen worden zu sein.

Für diese Arbeit sind in erster Linie die französischen Museen des Zweiten Weltkriegs von Interesse. Ihre nähere Betrachtung bereitet verschiedene Schwierigkeiten: Erstens ist ihre Anzahl bedeutend, zweitens sind sie in Form und Struktur sehr verschieden. Während es große und leicht erfassbare Museen gibt, existieren auch kleine, aus der Initiative örtlicher Vereine heraus entstandene und in unauffälligen Gebäuden untergebrachte, die nur schwer feststellbar sind. Des Weiteren sind die Museen aufgrund der oft sehr unterschiedlichen Zusammensetzung ihrer Kollektionen nur schwer einheitlich typologisiert. Schließlich ist die Zahl der Museen sehr unkonstant, auf der einen Seite entstehen unterschiedlich schnell und zahlenmäßig variabel neue Projekte, auf der anderen Seite lösen sich Museen auf¹⁶³.

¹⁶¹ Außer bereits genannter Werke, siehe u. a.: Joly, Marie-Hélène, L'Etat et les musées de la guerre : indifférence ou impuissance?, In: „Tumultes“, Mai 2001; Gervereau, Laurent, Le musée, source ou moteur de recherche?, In: „Vingtième siècle“, Nr. 72, Oktober-November 2001, S. 125-131; Poulot, Dominique, Patrimoine et musées. L'institution de la culture, Paris, Hachette, 2001; Wahnlich, Sophie, Les musées des guerres au XXe siècle : lieux du politique ?, In: „Tumultes“, Nr. 16, Paris, Kimé, 2001; Cabanel, Patrick / Gervereau, Laurent (Hg.), La Deuxième Guerre mondiale, des terres de refuges aux musées : actes des journées « Quel devenir pour les musées de la Seconde Guerre mondiale ? » organisées par le Conseil français, Le Chambon sur Lignon, 2002, Le Chambon sur Lignon, SIVOM Vivarais-Lignon, 2003; Poulot, Dominique, L'érosion du musée d'histoire : enregistrer, développer, récrire le passé, In: „Le regard de l'Histoire : L'émergence et l'évolution de la notion de patrimoine au cours du XXe siècle en France“, Entretiens du Patrimoine, Cirque d'hiver, Paris 26, 27 et 28 novembre 2001, Paris, Fayard / Editions du Patrimoine, 2003, S. 93-109; Wahnlich, Sophie (Hg.), Fictions d'Europe : la guerre au musée : Allemagne, France, Grande-Bretagne, Paris, Editions des Archives contemporaines, 2003.

¹⁶² Zum Beispiel: Neveux, Christelle, Les Musées d'histoire : entre commémoration et information. Les musées d'histoire de la Seconde Guerre mondiale, In: Dies., Le Mur de l'Atlantique : vers une valorisation patrimoniale?, Paris, L'Harmattan, 2003, S. 39-43; Benoit, Isabelle, Acteurs communs et alliances différentes : une comparaison franco-allemande des politiques de mémoire, In: Wahnlich, Sophie (Hg.), Fictions d'Europe : la guerre au musée : Allemagne, France, Grande-Bretagne, Paris, Editions des Archives contemporaines, 2003, S. 55-82.

¹⁶³ Ein interessantes Beispiel für die Kurzlebigkeit, die Museen des Zweiten Weltkriegs haben können, ist der „Musée Jean Moulin“ in Chartres, der nur von 1969 bis 1983 existiert hat, vgl. dazu: Soulier, Marie-Françoise, La mémoire se Jean Moulin en Eure-et-Loir, S. 323 f., In: Azéma, Jean-Pierre (Hg.), Jean Moulin face à l'Histoire, Flammarion, 2000, S. 310-324. Ein

Um die daraus resultierenden Ungenauigkeiten möglichst gering zu halten, wurden für diese Arbeit Listen des französischen Verteidigungsministeriums herangezogen, die zwar die Schwierigkeiten in der Feststellbarkeit mit den anderen Studien teilen, aber aktueller sind¹⁶⁴.

Diesen Listen zufolge gibt es in Frankreich zu Beginn des 21. Jahrhunderts ungefähr 163 Museen der Geschichte des Zweiten Weltkriegs, 40 Museen können noch dazugerechnet werden, in denen sich nur ein Teil auf diese Epoche bezieht. Unter den 163 Museen lassen sich lediglich zwei größere Gruppen ausmachen: Erstens die Museen, die an militärische Handlungen erinnern, das sind etwa 30 Museen der Landung und der Befreiungsschlacht in der Normandie. Zweitens die Museen des Widerstands, der Internierung und der Deportation, von denen es nach den Listen des Ministeriums ungefähr 69 gibt¹⁶⁵.

Auch wenn diese Zahlen nur relativ sind, da viele Museen mehrere sich unterscheidende Themen behandeln, sind sie doch ein guter Anhaltspunkt dafür, welche Inhalte die große Zahl von Museumsgründungen provozierten. Es lässt sich feststellen, dass es in der Thematik der Museen geographische Gewichtungen gibt. Das Gros der Widerstandsmuseen befindet sich in der südlichen Hälfte Frankreichs, während die Museen des Nordens eher

Beispiel für die Region „Aquitaine“ ist der „Musée de la Résistance“ in Pau, der 1996 in dem oben angeführten Museumsführer erwähnt wird, von dem sich heute aber keine Spur mehr finden lässt, vgl.: Joly, Marie-Hélène / Gervereau, Laurent, *Musées et collections d'Histoire en France, guide*, S. 211.

Vgl. zur Problematik der Erfassbarkeit der Geschichtsmuseen: Joly, Marie-Hélène, *Le guide des musées d'histoire: un catalogue d'objets introuvable?*, In: Ebd., S. 13-22.

¹⁶⁴ „Musées concernant la Seconde Guerre mondiale (*hors thèmes de la Résistance et de la Déportation*)“, „Musées concernant essentiellement les thèmes de la Résistance, de l'internement et/ou de la Déportation ou dont une partie importante des collections concerne l'un ou l'autre de ces thèmes“, „Musées dont une partie des collections concerne la Seconde Guerre mondiale“, Ministère de la Défense, Direction de la Mémoire, du Patrimoine et des Archives (DMPA), Sous-Direction de l'Action Culturelle et Educative (SDACE). Daniel Fleury, dem „Chef de la section « Lieux de mémoire »“, sei an dieser Stelle für diese Listen sowie für die bei mehrfachen Treffen gesammelten wertvollen Informationen gedankt.

¹⁶⁵ Christelle Neveux, die sich in ihren Ausführungen auf den Bericht Emmanuelle François' beruft, ermittelt für das Jahr 1995 183 Museen des Zweiten Weltkriegs, davon 52 Museen des Widerstands und der Deportation, 50 Museen des Zweiten Weltkriegs außerhalb dieser beiden Themen, 13 „Mémoriaux“ und 24 Museen der Maginot-Linie, In: Neveux, Christelle, *Le Mur de l'Atlantique : vers une valorisation patrimoniale?*, S. 39-41. Marie-Hélène Joly ist deutlich unbestimmter in ihren Ausführungen. Sie bestimmt zwischen 60 und 90 Museen „explicitement et uniquement consacrés à la Résistance et créés par des Résistants“, so: Joly, Marie-Hélène, *Les musées de la Résistance*, S. 176. In dem Museumsführer von Marie-Hélène Joly und Laurent Gervereau werden 56 Widerstandsmuseen und 20 Museen der zwei „Debarquement“ aufgeführt, siehe: Joly, Marie-Hélène / Gervereau, Laurent, *Musées et collections d'Histoire en France*, S. 104 f.

militärischen Operationen gewidmet sind, die markantesten sind wiederum die Museen in der Normandie¹⁶⁶.

Aus den Listen des Ministeriums lassen sich nicht die Gründungsdaten der einzelnen Museen entnehmen, doch sind auch hier Gewichtungen auszumachen. Die ersten Museumsgründungen erfolgten bereits kurz nach dem Krieg. Ihre Zahl stieg daraufhin bis in die Siebzigerjahre stetig an. Von der Mitte der Siebzigerjahre bis Anfang der Neunzigerjahre erfolgte der „Gründungsboom“, etwa 65 % der Museen wurden in diesem Zeitabschnitt gegründet. Seitdem hat sich die Zahl der Gründungen rigoros verringert. In den letzten Jahren sind kaum noch Anträge für Neugründungen beim Ministerium eingegangen¹⁶⁷. In Limoges wird seit Anfang 2003 ein Projekt zur Gründung eines neuen „Musée de la Résistance et de la Déportation“ verfolgt, das sicherlich Ausnahmecharakter aufweist, da es eine größere Neuauflage eines bereits bestehenden Museums mit gleichem Namen darstellt¹⁶⁸. Am 3. November 2005 ist in Natzweiler-Struthof ein „Centre européen du résistant déporté“ eröffnet worden¹⁶⁹. Nur wenige Kilometer davon entfernt wurde in der Nachbargemeinde Schirmeck am 19. Juni 2005 ein „Mémorial d'Alsace-Moselle“ für die Geschichte der Region von 1870-1945 eingeweiht¹⁷⁰. In der Kommune Génelard im Norden von Charolles in der Bourgogne ist der Bau eines „Centre d'interprétation de la ligne de démarcation“ geplant¹⁷¹. In dem ungefähr 40 Kilometer südlich von Tours gelegenen Maillé soll eine „Stätte der Erinnerung“ zum Andenken an das Massaker der Dorfbevölkerung durch deutsche Soldaten am 25. August 1944 entstehen¹⁷². Schließlich deuten sich für die nächsten Jahre noch das Projekt eines Memorials im ehemaligen

¹⁶⁶ Vgl. dazu: Joly, Marie-Hélène, *Les musées de la Résistance*, S. 177.

¹⁶⁷ Diese Erkenntnisse stammen aus einem Gespräch mit Daniel Fleury vom 9. März 2004, im Verteidigungsministerium, Paris.

¹⁶⁸ Vgl.: Botte, Dominique, *Le futur musée de la Résistance et de la Déportation prend forme*, In: „Le Populaire du Centre“ vom 22. Januar 2003.

In Limoges besteht in sehr bescheidener Form ein „Musée de la Résistance et de la Déportation“ seit 1989, So: François, Emmanuelle, *Les musées d'histoire de la Seconde Guerre mondiale, Rapport au Ministère de la Culture*, Paris, Direction des Musées de France, 1996, S. 17.

¹⁶⁹ „Le Centre européen du résistant déporté, Voir...Ecouter... Savoir... Pour rester vigilant“, In: „Les Chemins de la Mémoire“, Nr. 156, Dezember 2005, S. 2-4.

¹⁷⁰ Baldewick, Yolande, « Nul n'a été ignoré ou méprisé », In: „L'Alsace“ vom 19. Juni 2005.

¹⁷¹ Siehe: „Le Centre d'interprétation de la ligne de démarcation“, In: „Les Chemins de la Mémoire“, Nr. 135, Januar 2004, S. 4.

¹⁷² Fellrath, Ingo, *Zivil! Kamerad!*, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 13. Dezember 2004.

Auffanglager für ausländische Flüchtlinge in Rivesaltes und ein Projekt über das Durchgangslager von Compiègne an¹⁷³.

Wie bereits in der Einleitung angedeutet worden ist, gilt die Bezeichnung „Museum“ als überholt und wird auch immer weniger bei Neugründungen verwendet. Je neuer ein Gründungsprojekt ist, umso eher ist zum Beispiel von „Mémorial“, „Centre de la Mémoire“, „Centre historique“ oder „Centre d'interprétation“ die Rede¹⁷⁴.

Die unterschiedliche zeitliche Gewichtung der Museumsgründungen erklärt sich zum einen durch einen generationsbedingten Effekt: In den Siebziger- und in den Achtzigerjahren des Zwanzigsten Jahrhunderts ist die Zeitzeugengeneration ins Rentenalter gekommen. Die neu gewonnene Zeit scheinen viele „Ehemalige“ in Frankreich dazu genutzt zu haben, sich verstärkt ihren Kriegserinnerungen zu widmen und diese auch zu verteidigen mit der Folge einer „Muséomanie“¹⁷⁵ in dieser Zeit. Zudem verstarben in dieser Zeit die ersten Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs, ein Umstand, der sicherlich zu der Vorstellung beigetragen hat, dass man zu der Erhaltung der Erinnerung an diese Epoche beitragen müsse, bevor sie erlösche. Die meisten Gründungsinitiativen stammten von örtlichen Ehemaligenverbänden oder von einzelnen Persönlichkeiten der Zeitzeugengeneration, die bei den lokalen Würdenträgern Unterstützung gefunden hatten. Die Kombination „Association – Commune“ lässt sich in den Initiativen und Trägerschaften der großen Mehrheit der französischen Museen zu Themen des Zweiten Weltkriegs nachweisen¹⁷⁶.

Das Alter der Zeitzeugen ist hingegen nicht die einzige Erklärung für den Entstehungszeitpunkt dieser Museen. In ihrem bereits zitierten Aufsatz über „Les musées d'histoire“ führt Marie-Hélène Joly aus, dass die Geschichtsmuseen ...

„... constituent d'excellents révélateurs et de superbes caisses de résonance des malaises et des interrogations de la société.“¹⁷⁷

In der Konklusion ihres Beitrages fährt Marie-Hélène dazu fort:

¹⁷³ Gespräch mit Daniel Fleury vom 9. November 2004.

¹⁷⁴ Gespräch mit Daniel Fleury vom 9. März 2004. Vgl. dazu: Joly, Marie-Hélène, Les musées d'histoire, S. 59.

¹⁷⁵ Joly, Marie-Hélène, Les musées de la Résistance, S. 181.

¹⁷⁶ Gespräch mit Daniel Fleury vom 9. März 2004.

¹⁷⁷ Joly, Marie-Hélène, Les musées d'histoire, S. 58.

„Qu'est-ce qu'un musée d'histoire en définitive ? Au croisement de la mémoire et du patrimoine, de l'idéologie et de l'information, il rassemble et résume nombre des ambiguïtés et des contradictions de la société française face à son passé.“¹⁷⁸

Die französischen Geschichtsmuseen wären demnach ein „vecteur de la mémoire“¹⁷⁹. Ähnlich formuliert der französische Kulturhistoriker Dominique Poulot in einem 2001 in seinem Werk *Patrimoine et musées* erschienenen Kapitel mit dem für diese Arbeit bezeichnenden Titel „Entre mémoire et histoire : le musée historique“:

„C'est en effet entre la mémoire, l'éducation et la conscience que ce situe le projet de la plupart de ces institutions [les musées d'histoire].“¹⁸⁰

Die Verbindung zwischen den Geschichtsmuseen und der kollektiven Erinnerung der Franzosen¹⁸¹ erklärt sich durch den Umstand, dass die Bezeichnung „musée d'histoire“ auf viele Institutionen nicht zutrifft. Wie bereits erwähnt waren meistens Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs in Frankreich die Urheber der Idee einer Museumsgründung. Vor allem die älteren Museen sind aus Sammlungen der Objekte und Dokumente entstanden, die die Zeitzeugen aus dieser Epoche behalten hatten, das heißt, vorrangig mit ihrer eigenen Erinnerung behaftete Objekte. Die Teilnahme von Historikern an der Erstellung einer ständigen Ausstellung war selten¹⁸². In Anbetracht dessen lässt sich daher auch „musée de mémoire“ oder „musée de souvenir“ als genauere Bezeichnung für einen großen Teil der französischen Geschichtsmuseen denken¹⁸³.

In den meisten Fällen konnten aber die „Ehemaligen“ ein Museum nicht ohne die Hilfe der Gemeinschaft tragen, vor allem, wenn es sich um ein größeres

¹⁷⁸ Joly, Marie-Hélène, *Les musées d'histoire*, S. 84.

¹⁷⁹ Ebd., S. 85.

¹⁸⁰ Poulot, Dominique, *Patrimoine et musées. L'institution de la culture*, Paris, Hachette, 2001, S. 176.

¹⁸¹ Christelle Neveux bezeichnet das Geschichtsmuseum als „lieu par excellence de la mémoire collective“, In: Neveux, Christelle, *Le Mur de l'Atlantique : vers une valorisation patrimoniale?*, S. 40.

¹⁸² Dieser Umstand wird heute für viele Museen als ein großer Nachteil angesehen, da mit den Zeitzeugen auch die Einordnung der Objekte in ihren historischen Zusammenhang verschwindet. Vgl. dazu u. a.: Benoit, Isabelle, *Acteurs communs et alliances différentes: une comparaison franco-allemande des politiques de mémoire*, S. 63, In: Wahnlich, Sophie (Hg.), *Fictions d'Europe: la guerre au musée: Allemagne, France, Grande-Bretagne*, Paris, Editions des Archives contemporaines, 2003, S. 55-82.

¹⁸³ Gespräch mit Daniel Fleury vom 9. März 2004. Marie-Hélène Joly schlägt dagegen die Begriffe „musée du passé“ oder „musée du mythe“ vor, In: Joly, Marie-Hélène, *Les musées d'histoire*, S. 65.

Gründungsprojekt handelte. Die Kommune, das Departement oder die Region mussten für das Projekt gewonnen werden¹⁸⁴, wodurch die Gesellschaft an der Entscheidungsfindung indirekt beteiligt wurde.

Auf diese Weise schließt sich der Kreis zwischen den Inhalten des kollektiven Gedächtnisses der Franzosen, den Initiatoren und den Trägern der Gründungsprojekte sowie den Inhalten und den Gründungsdaten der Museen. So ist festzuhalten, dass es Parallelen zwischen den Gründungen der Museen der Geschichte des Zweiten Weltkriegs und der französischen Erinnerungskultur dieser Epoche gibt.

Vor diesem Hintergrund soll nun versucht werden, die drei für diese Arbeit ausgewählten Beispiele einer „Gruppe“ von Museen zuzuordnen und sie innerhalb ihrer Gruppe zu positionieren. Dabei soll sich auf museumsspezifische Aspekte konzentriert werden, um den dann folgenden Betrachtungen über ihre erinnerungskulturelle Relevanz nichts vorwegzunehmen.

Die „musées de la Résistance“

In den Listen der „Direction de la Mémoire, du Patrimoine et des Archives“ sind diejenigen Museen gesondert aufgeführt, die „hauptsächlich“ das Thema des Widerstands behandeln¹⁸⁵. Dabei ist berücksichtigt worden, dass der französische Widerstand auch in vielen anderen Museen als Teilaspekt behandelt wird. Es wäre aber nicht richtig, nur diejenigen Museen unter der Bezeichnung „musée de la Résistance“ aufzuführen, die explizit diesen Namen führen, das sind insgesamt 46 Museen. In diesem Fall fiel zum Beispiel der „Centre d'études de la Résistance et de la Déportation Edmond Michelet“ in Brive nicht darunter, das Zentrum ist aber zu den Widerstandsmuseen zu zählen. Die Listen der Direktion können bei dieser Frage nicht weiterhelfen, da das Untersuchungsfeld um die Aspekte der Deportation und der Internierung

¹⁸⁴ Sehr selten ist der französische Staat direkt an einer Gründung beteiligt, vgl.: Benoit, Isabelle, *Acteurs communs et alliances différentes: une comparaison franco-allemande des politiques de mémoire*, S. 57-62.

¹⁸⁵ „Musées concernant essentiellement les thèmes de la Résistance, de l'internement et/ou de la Déportation ou dont une partie importante des collections concerne l'un ou l'autre de ces thèmes“, DMPA, SDACE.

erweitert worden waren. Der „Maison-mémorial des enfants d'Izieu“ erscheint zum Beispiel auf den Listen unter der Rubrik Widerstand, Internierung und Deportierung, es kann jedoch ausgeschlossen werden, dass es sich dabei um ein typisches Widerstandsmuseum handelt.

Mit Sicherheit lässt sich sagen, dass ein bedeutender Teil der französischen Museen des Zweiten Weltkriegs dem Thema des Widerstands gewidmet sind. Die Institution des „musée de la Résistance“ scheint eine französische Besonderheit zu sein. Statt zum Beispiel in Paris ein nationales Widerstandsmuseum zu gründen, befinden sich die Orte der Aufarbeitung dieses Themas auf das gesamte französische Territorium verteilt, ein Umstand, der von Isabelle Benoit als „... l'expression la plus explicite de la désunion du pays face à son passé“ gedeutet wird¹⁸⁶. Aufgrund ihrer großen Zahl sind die Widerstandsmuseen sogar mit den „monuments aux morts“ des Ersten Weltkriegs in Frankreich verglichen worden¹⁸⁷. Zur Begründung für diese „Streuung“ der Widerstandsmuseen findet man zum einen angeführt, dass der französische Widerstand keine einheitliche und leicht subsumierbare Bewegung war, und zum anderen die Uneinheitlichkeit, in der die *Résistance* im kollektiven Gedächtnis der Franzosen repräsentiert ist, die „mémoire éclatée“¹⁸⁸. Demnach bestünde eine Parallele zwischen der Zahl der „musées de la Résistance“ und den Varianten der Gruppengedächtnisse bezüglich der *Résistance*. Es liegt nahe, dass die Ereignisse, die modifizierenden Einfluss auf die nationale Erinnerungskultur genommen haben, auch Eindruck in der Museumslandschaft hinterlassen haben. Die Auflösung des gaullistisch-kommunistischen Dualismus in der Deutungshoheit der Widerstandsgeschichte am Ende der Sechzigerjahre machte dabei keine Ausnahme. Marie-Hélène Joly merkt zu der „Gründungswelle“ der Widerstandsmuseen in der Folgezeit an:

¹⁸⁶ Benoit, Isabelle, Acteurs communs et alliances différentes: une comparaison franco-allemande des politiques de mémoire, S. 62.

¹⁸⁷ Vgl. dazu: Boursier, Jean –Yves, Les enjeux politiques des „musées de la résistance“. *Multiplicité des lieux*, S. 290, In: Grange, Daniel J. / Poulot, Dominique (Hg.), *L'Esprit des lieux / Le patrimoine et la cité*, Grenoble, Presses Universitaires de Grenoble, 1997, S. 287-303: „Cette multiplicité des lieux interroge. Le Musée apparaît comme le substitut au monument aux morts, sorte de tentative de construction d'une centralité de la mémoire par opposition aux stèles qui représenteraient la dispersion périphérique. Cela correspond, d'un côté à une guerre conduite par un Etat, un centre mobilisant une nation et, d'un autre côté à un processus singulier, dispersé, résultant de multiples initiatives, individuelles, de petits groupes.“

¹⁸⁸ Ebd., S. 293.

„... c'est à partir des années 1970 que le musée devient (pour un temps du moins) une réponse quasi-automatique à tous les problèmes de mémoire
 ...“¹⁸⁹

Durch seine Gründung im Jahr 1967 steht der für diese Arbeit als Beispiel herangezogene „Centre National Jean Moulin“ von Bordeaux am Anfang dieser Entwicklung. Wie so oft ging die Initiative zur Gründung des Zentrums von Zeitzeugen aus, in diesem Fall aber nicht von einem Ehemaligenverein wie in vielen anderen Orten. Sie war vielmehr individualistischer Art, traf aber auf bedeutende Unterstützung einer großen Persönlichkeit des nationalen Widerstandes und langjährigen Bürgermeisters von Bordeaux, Jacques Chaban-Delmas. Eine mit einem Trägerverein vergleichbare Vereinigung aus Zeitzeugen wurde erst nach sieben Jahren seit Bestehen des Zentrums gegründet¹⁹⁰. Vergleichbar mit vielen anderen Widerstandsmuseen entstand der „Centre National Jean Moulin“ in kleinem Rahmen und nur mit geringen Mitteln. Seine Inhalte setzten sich vor allem aus Erinnerungsstücken zusammen, die von Ehemaligenvereinen und Zeitzeugen zum Zweck der Museumsgründung zur Verfügung gestellt worden waren.

Bemerkenswert ist, dass das Zentrum nicht wie die Mehrheit der Widerstandsmuseen an einem Erinnerungsort gegründet worden war. Das Museum wurde in einem Gebäude in der Innenstadt von Bordeaux eröffnet. Mit der Stadt Bordeaux wird aber kein „haut fait“ des französischen Widerstands in Verbindung gebracht, wie zum Beispiel eine bedeutende Kampfhandlung oder eine Vergeltungsmassnahme¹⁹¹. Dadurch könnte sich erklären lassen, dass sich das Zentrum im Gegensatz zu anderen „musées de la Résistance“ in seiner Ausrichtung nicht auf einen Einzelaspekt der „Résistance“¹⁹² beschränkte, sondern auf verschiedene Teilbereiche des Widerstandes und der

¹⁸⁹ Joly, Marie-Hélène, *Les musées de la Résistance*, S. 181.

In dem gleichen Aufsatz merkt Marie-Hélène an, dass die Widerstandsmuseen grundsätzlich relativ gleichmäßig seit dem Kriegsende gegründet werden, abgesehen von Ballungen wie der hier angeführten, zu denken wäre auch an die Häufungen von Gründungsprojekten in den Gedenkjahren. Vgl.: Ebd., S. 179 f. und S. 187.

¹⁹⁰ Die „Association Nationale des Amis de Jean Moulin“.

¹⁹¹ Siehe: Joly, Marie-Hélène, *Les musées de la Résistance*, S. 178 f.

¹⁹² Vgl. dazu: Joly, Marie-Hélène, *Les musées de la Résistance*, S. 189:

„Les clivages principaux passent bien sûr entre musées d'obédience gaulliste, et musées d'obédience communiste, entre Résistance de l'intérieur et France Libre d'autre part. Chacun prêche ouvertement pour sa propre chapelle, et les discours sont en général d'une partialité touchante...“

Geschichte des Zweiten Weltkriegs, deswegen trägt die museale Struktur offiziell auch den Namensbeisatz „musée de la Deuxième Guerre mondiale“¹⁹³. In dem Museumsführer von Marie-Hélène Joly und Laurent Gervereau wird es hingegen unter „Résistance“ aufgeführt und nicht unter „Généralités“¹⁹⁴. Ebenso erscheint das Zentrum in den Listen der „Direction de la Mémoire, du Patrimoine et des Archives unter der Rubrik Widerstand, Deportierung und Internierung“¹⁹⁵. Der Grund dafür ist in dem Schwerpunkt zu sehen, der im Zentrum auf die Darstellung des Widerstandes gesetzt wurde, und in seiner Benennung nach einer Persönlichkeit des französischen Widerstandes, Jean Moulin.

Auch in den Besucherzahlen weisen die Widerstandsmuseen erhebliche Unterschiede auf¹⁹⁶. Der „Centre National Jean Moulin“ ist heute mit zwischen 20000 und 25000 Besuchern im Jahr im Vergleich zu anderen Widerstandsmuseen gut platziert¹⁹⁷. Dabei spielen seine zentrale Lage und seine Einbindung in das Touristikangebot der Stadt Bordeaux sicherlich eine entscheidende Rolle.

Wie in vielen Widerstandsmuseen sind die Strukturen des „Centre National Jean Moulin“ bis heute einfach geblieben: Das Zentrum ist ein städtisches Museum, die darin Beschäftigten sind Angestellte der Stadt, der Eintritt ist frei und das Zentrum hat ein bescheidenes Budget. Dennoch konnte das Zentrum im Jahr 1981 innerhalb des Stadtzentrums in größere Räumlichkeiten umziehen und erstreckt sich heute über drei Etagen.

Schließlich weist das Zentrum mit der Betonung seines pädagogischen Engagements eine Gemeinsamkeit nicht nur mit vielen Widerstandsmuseen,

¹⁹³ Siehe u. a.: Pommiès, Marie-Anne, Centre National Jean Moulin, In: Delâge, André / Pommiès, Marie-Anne (Hg.), Jean Moulin. Préfet, artiste et homme d'action, Bordeaux, Institut Jean Moulin, 1994, S. 124.

¹⁹⁴ Joly, Marie-Hélène / Gervereau, Laurent, Musées et collections d'Histoire en France, guide, S. 104 f.

¹⁹⁵ „Musées concernant essentiellement les thèmes de la Résistance, de l'internement et/ou de la Déportation ou dont une partie importante des collections concerne l'un ou l'autre de ces thèmes“, DMPA, SDACE.

¹⁹⁶ Marie-Hélène Joly schreibt von einer Spanne von 200 bis über 150000 Besuchern pro Jahr, In: Joly, Marie-Hélène, Les musées de la Résistance, S. 176. Über den Jahresdurchschnitt der Besucherzahlen eines Widerstandsmuseums im Allgemeinen führt der Autor an anderer Stelle aus: „... la barre des 10000 visiteurs annuels est rarement atteinte.“ Ebd., S. 212.

¹⁹⁷ Die Zahlen beziehen sich auf 1997-2000, In: Direction des Musées de Bordeaux, Rapport d'activité 1997-2000, Bordeaux, März 2001, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „DMB“.

Über die Besucherzahlen lässt sich keine einheitliche Aussage für die ganze Zeit des Bestehens des Zentrums machen, da genaue Zahlen nur für die Jahre 1988-2000 vorliegen.

sondern auch mit den Geschichtsmuseen im Allgemeinen auf¹⁹⁸. So besteht seit 1986 ein „service éducatif“, um das Angebot des Zentrums besser in den schulischen Unterricht integrieren zu können, wodurch sich der „Centre National Jean Moulin“ aber wiederum von der Mehrheit der Widerstandsmuseen unterscheidet, denn insgesamt waren in Frankreich bisher nur 19 Geschichtsmuseen auf diese Weise in das Schulsystem eingebunden, 13 davon sind dem französischen Widerstand gewidmet¹⁹⁹.

Diese kurze Präsentation des „Centre National Jean Moulin“ wirft verschiedene Fragen auf bezüglich seiner Integration in diese Arbeit: Es konnten verschiedene Elemente festgestellt werden, die das Zentrum mit der Mehrheit der französischen *Résistance*-Museen gemeinsam hat, es scheint aber so, als gäbe es auch Elemente, die eher das Gegenteil bedeuten könnten. Dieser Umstand mindert nicht zwingend die Aussagekraft des Untersuchungsgegenstands, vor allem, wenn es sich um ein relativ uneinheitliches Ganzes handelt wie allgemein die Museen des französischen Widerstands.

Von Struktur, Entstehungsgeschichte und Museographie her ist der „Centre National Jean Moulin“ vergleichbar mit einer Vielzahl anderer Widerstandsmuseen. Interessant sind der frühe Gründungszeitpunkt und das vergleichsweise breite Spektrum seines Angebots. Das Fehlen eines „authentischen Ortes“²⁰⁰ scheint den Tenor dieser Arbeit auf den ersten Blick zu konterkarieren, der auf dem Beziehungsgeflecht Erinnerungort – Erinnerungskultur basiert. Auf der anderen Seite reizt die Frage, wie ein Museum der Geschichte des Zweiten Weltkriegs auch außerhalb eines solchen Ortes entstehen konnte, ob es trotzdem seinen Platz neben den anderen Geschichtsmuseen in ihrer Bedeutung für die französische Erinnerungskultur einnimmt und welche Lehren daraus bezüglich der Erinnerungsorte sowie für den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit gewonnen werden können.

¹⁹⁸ Für die Widerstandsmuseen vgl.: Joly, Marie-Hélène, *Les musées de la Résistance*, S. 200-202; für die Geschichtsmuseen im Allgemeinen vgl.: Joly, Marie-Hélène, *Les musées d'histoire*, S. 82, und: Hubert, François, *Musée didactique, musée pédagogique?*, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), *Des musées d'histoire pour l'avenir*, S. 161-167.

¹⁹⁹ Diese Angaben stammen aus: *La Lettre de la Fondation de la Résistance*, Nr. 31, Dezember 2002, S. 34 f.

²⁰⁰ U. a.: Boldt, Werner, *Keine demokratische Erinnerungskultur ohne lokale und regionale Einrichtungen*, In: „Gedenkstätten-Rundbrief“, Band 87, Februar 1999, S. 25-28.

Schließlich scheint der „Centre National Jean Moulin“ aufgrund seines Namens einen besonderen Platz in dem französischen *Résistance*-Gedenken anzustreben, wofür auch sein pädagogisches Engagement spräche.

Die Museen über den 2. Weltkrieg im Allgemeinen

Unter der Bezeichnung „musées consacrés à la guerre de 1939-1945 – généralités“ ist der „Mémorial de Caen – un musée pour la paix“ in *Musées et collections d'histoire en France* von Marie-Hélène Joly und Laurent Gervereau aufgeführt²⁰¹. Die Autoren haben demnach davon abgesehen, die Einrichtung unter den Rubriken „Opérations militaires“ oder „Débarquement“ aufzuführen, die sie in ihrem Museumsführer ebenfalls verwendet hatten. Unter dieser Bezeichnung scheint nur eine relativ kleine Zahl von ungefähr einem Dutzend französischer Geschichtsmuseen subsummierbar zu sein²⁰².

Eine Zuteilung des „Mémorial“ zu der Kategorie der Kampfhandlungen, die Alliierte Landung in der Normandie inbegriffen, biete sich insofern an, weil die Einrichtungen mit dieser Thematik in ihrer Mehrheit im Norden Frankreichs lokalisiert werden, entsprechend dem Kriegsverlauf auf französischem Boden²⁰³. Der „Mémorial de Caen“ befindet sich im Norden Frankreichs in dem Departement Calvados, wo im Juni 1944 die Alliierten gelandet waren und wo es heute eine beachtliche Anzahl von Landungsmuseen gibt. Zudem ist der „Mémorial“ am Jahrestag der Alliierten Landung eingeweiht worden und die Landung wird in seiner ständigen Ausstellung behandelt. Doch repräsentiert das Landungsmoment erstens nur einen Teil der Konzeption der musealen Struktur, weswegen seine Zuordnung zu den Landungsmuseen ausgeschlossen werden muss und im Allgemeinen ausgeschlossen wird. Zweitens ist angemerkt worden, dass die Museen zu den Themen der Alliierten

²⁰¹ Joly, Marie-Hélène / Gervereau, Laurent, *Musées et collections d'histoire en France*, guide, S. 104.

²⁰² Z. B.: „Musée de la Seconde Guerre mondiale“ in Digne; „Musée historique de la Seconde Guerre mondiale“ in Ambleteuse; „Musée de la Seconde Guerre mondiale“ in Conlie; „Musée de la Seconde Guerre mondiale“ in Pourrain les Vernes; „Musée de la guerre 1939-1945“ in Roscoff; „Musée de la Seconde Guerre mondiale“ in La Rochelle. Vgl.: „Musées concernant la Seconde Guerre mondiale (*hors thèmes de la Résistance et de la Déportation*)“, Ministère de la Défense, Direction de la Mémoire, du Patrimoine et des Archives (DMPA), Sous-Direction de l'Action Culturelle et Educative (SDACE); Joly, Marie-Hélène / Gervereau, Laurent, *Musées et collections d'histoire en France*, guide, S. 104.

²⁰³ Siehe z. B.: François, Emmanuelle, *Les musées d'histoire de la Seconde Guerre mondiale*, S. 134; Joly, Marie-Hélène, *Les musées de la Résistance*, S. 177.

Landung und der Befreiungskämpfe vorwiegend in der „zweiten Gründungswelle“ nach dem Ende des Krieges gegründet worden sind, also von der Mitte der 50igerjahre bis zur Mitte der 60igerjahre²⁰⁴. Der „Mémorial de Caen“ ist hingegen in den 80igerjahren entstanden. Zu diesem Zeitpunkt existierte in der Normandie bereits eine reichhaltige Museenlandschaft bezüglich der Alliierten Landung.

Ebenso ließe sich die Einrichtung den „mémoriaux“ zuordnen, von denen es im Jahr 2003 in Frankreich 13 gab²⁰⁵. Doch stellt der Charakter als „mémorial“ in Caen auch nur einen Teilaspekt des Projektes dar und die Zuordnung zu dieser Kategorie trüge der Gesamtheit der Konzeption wieder nicht gebührend Rechnung.

Die Charakterisierung des „Mémorial de Caen“ als „Museum über den 2. Weltkrieg im Allgemeinen“ erscheint somit insofern vorteilhaft, weil diese Kategorie relativ offen und unbestimmt ist und somit Konzeptgemische zulässt.

Der „Mémorial de Caen – un musée pour la paix“ ist im Jahr 1988 eröffnet worden. Die Initiative zu dem Projekt ist aus einem Verein, der „Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen“ hervorgegangen, dem der damalige Oberbürgermeister der Stadt Caen, Jean-Marie Girault, angehörte, der in der Folge auch die Projektleitung übernahm. Die Initiative erscheint damit als eine für die französischen Geschichtsmuseen typische Kombination aus den Akteuren Stadt und Verein. Die Realisierung des Projektes nahm jedoch Formen an, die bis dahin in der Museenlandschaft bezüglich der Geschichte des 2. Weltkrieges in Frankreich unbekannt waren und die sie nachhaltig prägen sollte.

Gemäß den Vorgaben des Vereins sollte anhand der Einrichtung der durch die Befreiungskämpfe im Sommer 1944 in der Stadt Caen verursachten Zerstörungen gedacht werden. Doch die Konzeption wurde im Laufe des Realisierungsprozesses mehrfach erweitert, eine Dauerausstellung über die Geschichte des 2. Weltkrieges wurde integriert, die unter Zuhilfenahme aufwändiger szenographischer Mittel wie Licht- und Toneffekte, deutungsunterstützende Raumaufteilung, Filme und Tonbänder entstanden war. Diese Ausstellung baute nicht auf einer Sammlung von Objekten, Photos

²⁰⁴ Neveux, Christelle, *Le Mur de l'Atlantique : vers une valorisation patrimoniale?*, S. 42.

²⁰⁵ Ebd., S. 40.

und Dokumenten auf, sondern wurde von einer Gruppe professioneller Historiker und Museumsfachleuten zusammengestellt, ein Umstand, der bis dahin eine Besonderheit darstellte. Gänzlich neu war die Entwicklung und Inszenierung einer moralischen Formel als Schlussfolgerung der dargestellten historischen Abläufe.

Der „Mémorial“ ist eine kostspielige und aufwendige Struktur, bestehend aus einem Dokumentationszentrum, einer Bibliothek, einem Bildungsdienst, eines historischen Dienstes, einer Marketing- und Kommunikationsabteilung und gastronomischen Einrichtungen. Infolge seines großflächigen Angebots, seines pädagogischen Anspruchs und seiner kommunikativen Bemühungen erreicht die Einrichtung mit durchschnittlich 500 000 Eintritten pro Jahr außergewöhnlich hohe Besucherzahlen.

Eine weitere Besonderheit dieses Beispiels ist sein Bezug zur Aktualität, ein Postulat der Wirksamkeit seiner Friedensbotschaft. So verfügt es über einen umfangreichen Veranstaltungskalender, in dessen Rahmen durch Konferenzen, Diskussionen, Kolloquien etc. dieser Bezug aufrechterhalten wird. Der „Mémorial“ wird überdies regelmäßig überarbeitet und ist seit seiner Eröffnung mehrfach erweitert worden.

Der „Mémorial de Caen – un musée pour la paix“ ist nicht nur ein Museum „neuen Stils“, das neue Maßstäbe für Geschichtsmuseen gesetzt hat. Seine Integration in diese Arbeit erklärt sich vielmehr durch die Rolle, welche erinnerungskulturelle Aspekte und die Beziehung zum „historischen Ort“ in der Konzeption der Einrichtung spielten und wie sie mit den anderen Vorgaben in Einklang gebracht wurden. Es hat den Anschein, als stünde der neue Umgang und die neue Art der Darstellung von Geschichte und Erinnerung, wie sie sich im „Mémorial“ manifestiert, in Verbindung zu den nationalen Entwicklungen der Erinnerungskultur. Die Aufschlüsselung und Analyse dieser Begebenheiten verspricht wichtigen Erkenntnisgewinn für die Fragestellung dieser Studie.

Die Museen der Deportation und Repression

Die Kategorie „Déportation et répression“ umfasst in *Musées et collections d'histoire en France* all die Museen, die einem Besatzungsvergehen gewidmet

sind, das sich nicht gegen den Widerstand gerichtet hat, da diese in der Regel unter den Widerstandsmuseen aufgeführt sind²⁰⁶.

Da festgestellt worden ist, dass die Erinnerung an die Deportationen und an die Repressionen zwar lange Zeit eine der dominanten Nachkriegserinnerungen ausmachte, diese aber in den öffentlichen Darstellungen eine Einheit mit der Erinnerung an den Widerstand bildete, erklärt sich, dass die hier angesprochenen Museen eine sehr viel kleinere Gruppe bilden. In *Musées et collections d'histoire en France* sind lediglich sechs Museen unter dieser Rubrik aufgeführt, davon die „muséosite“ in Oradour-sur-Glane, das Museum in Struthof und mit der „Maison des enfants d'Izieu“ und dem „Mémorial du Martyr Juif inconnu“ in Paris, zwei Museen der antisemitischen Verfolgungen.

Bemerkenswert an dieser Gruppe von Museen ist, dass sie eine Reihe von Projekten aufweisen, die erst in den letzten Jahren verwirklicht worden sind oder die noch anstehen. Parallel zu dem Bedeutungsgewinn der Erinnerungen an die antisemitischen Verfolgungen und Verbrechen in der französischen Erinnerungskultur ist zum Beispiel die Initiative der „Maison des enfants d'Izieu“, die in der Folge des Barbieprozesses entstanden war, das Projekt war am 24. April 1994 eingeweiht worden²⁰⁷. Der „Mémorial du Martyr Juif inconnu“ in Paris besteht zwar seit 1956, mit dem „Mémorial de la Shoa“ wurde am 25. Januar 2005 jedoch an der gleichen Stelle ein neues Projekt eingeweiht²⁰⁸. Die Projekte in Maillé, Rivesaltes und Compiègne befinden sich noch im Entstehungsprozess. Somit scheint ein großer Teil der in den letzten Jahren eröffneten oder der sich noch in der Entstehung befindlichen Museen dieser dritten Gruppe anzugehören, ein Umstand, der einen Wandel bezüglich des Status der Opfererinnerungen in der französischen Erinnerungskultur der letzten Jahre andeutet.

In dem Museumsführer von Marie-Hélène Joly und Laurent Gervereau fehlt allerdings der 1985 eingeweihte „Musée du souvenir“ in Villeneuve d'Ascq²⁰⁹, den Ort eines Massakers der Waffen-SS an der Zivilbevölkerung auf dem

²⁰⁶ Siehe: Joly, Marie-Hélène / Gervereau, Laurent, *Musées et collections d'Histoire en France*, guide, S. 105.

²⁰⁷ „La Maison d'Izieu“, In: „Les Chemins de la Mémoire“, Nr. 145, Dezember 2004, S. 6.

²⁰⁸ Vgl.: „La lettre du Mémorial“, Nr. 1, 1. Februar 2005, In: <http://www.memorialdelashoa.fr>, Zugriffsdatum: 23. März 2005.

²⁰⁹ Vgl.: „Musées concernant la Seconde Guerre mondiale (*hors thèmes de la Résistance et de la Déportation*)“, Ministère de la Défense, DMPA, SDACE.

Marsch an die Normandiefrent. Dieses Beispiel ist interessant aufgrund der Ähnlichkeit des historischen Ereignisses mit Oradour.

Der „Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane“ ist im Jahr 1999 eröffnet worden, nachdem das Projekt über 10 Jahre geplant worden war. Die Initiative zu dem Projekt scheint von dem damaligen Bürgermeister der Kommune, Dr. Robert Lapuelle, ausgegangen zu sein, der dafür die Zustimmung des örtlichen Opferverbunds, der „Association Nationale des Familles des Martyrs d’Oradour-sur-Glane“, erhalten hatte. Dennoch kann man in diesem Fall nicht von einer typischen Konstellation Gemeinde – Verein ausgehen, da die Größe des Projekts die Integration finanzstarker Partner in den Realisierungsprozess erforderlich machte, deswegen übernahm auch der „Conseil Général“ des Departements Haute-Vienne die Leitung des Projekts.

Die Einrichtung ist dem Massaker an der Bevölkerung des Ortes im Sommer 1944 und seiner Erinnerung gewidmet. Eine Besonderheit dieses Beispiels stellt seine Beziehung zu einem Erinnerungsort in Form der Ruinen des nach dem Massaker abgebrannten Ortes dar. Bezüglich seiner Architektur und seiner Szenographie hat sich die Projektleitung an dem „Mémorial de Caen“ orientiert. Mit über 100 000 Eintritten pro Jahr ist das Erinnerungszentrum relativ erfolgreich im Vergleich zur Mehrheit der französischen Geschichtsmuseen des 2. Weltkriegs. Die Relativität dieser Zahl entsteht dadurch, dass die Ruinen Oradours schon vor der Gründung der Einrichtung von durchschnittlich 350 000 Personen im Jahr besucht worden waren, ein Zeichen für die große nationale Bedeutung des Ortes und seiner Geschichte.

Auch der „Centre de la Mémoire“ beinhaltet neben seiner Dauerrepräsentationen eine Bibliothek, ein Dokumentationszentrum, einen Bildungsdienst und veranstaltet zusätzliche Ausstellungen, Konferenzen und Kolloquien.

Das Zentrum in Oradour bietet sich aus verschiedenen Gründen für eine Analyse im Rahmen dieser Arbeit an: Erstens muss die Einrichtung der besonderen Emotion und Tragik gerecht werden, die seit dem 10. Juni 1944 und bis heute sowohl auf lokaler, als auch auf nationaler Ebene den Umgang mit der Geschichte des Massakers bestimmt. Die ereignisreiche

Erinnerungsgeschichte des Massakers und der im Vergleich dazu späte Gründungszeitpunkt und die lange Planungsdauer des Zentrums werfen zudem weitere Fragen auf. Es hat schließlich den Anschein, als nehme Oradour-sur-Glane einen besonderen Rang in der französischen Erinnerungskultur des 2. Weltkriegs ein, der aber in der Zeit seit dem 2. Weltkrieg keineswegs konstant geblieben ist. Der Entstehungsprozess der musealen Struktur scheint eine Phase des Wandels in Oradour zu markieren und somit Erkenntnisse über die lokale Erinnerungskultur und ihr Verhältnis zur nationalen Erinnerungskultur zu ermöglichen.

Teil 1: „Frankreich im Widerstand“

Aus bibliographischer Sicht weist dieser Teil eine Besonderheit auf: Über den „Centre National Jean Moulin“ in Bordeaux existiert keinerlei Literatur. Auch in der Museumsliteratur und der Jean-Moulin-Literatur konnten lediglich nebenläufige Bemerkungen über Zentrum gefunden werden²¹⁰ sowie ein Kommentar in einer Chaban-Delmas-Biographie²¹¹.

Um den Beitrag herausarbeiten zu können, den der „Centre National Jean Moulin“ in dieser Arbeit leisten soll, musste demnach ausschließlich auf Archivmaterialien und Zeitungsartikel zurückgegriffen werden. Das Gros der Rechercharbeiten wurde im Zentrum in Bordeaux selbst durchgeführt. Die Archive von fast 40jähriger Existenz sind in den oberen zwei Stockwerken des Zentrumsgebäudes in unklassifiziertem und nicht inventarisiertem Zustand auf verschiedene Räume verteilt und wurden vorher nie in ihrer Gesamtheit gesichtet²¹². Die Arbeiten wurden durch Recherchen im Stadtarchiv von Bordeaux komplettiert. Die Zeitungsartikel bezüglich des Zentrums stammen in ihrer Mehrheit aus der regionalen Tageszeitung *Sud-Ouest* und wurden vorwiegend in den Zentrumsarchiven gefunden. Wie der „Centre National Jean Moulin“ kaum Beachtung in der französischen Literatur gefunden hat, so scheint er ebenfalls nicht die Aufmerksamkeit der nationalen Tageszeitungen geweckt zu haben.

In einem ersten Schritt soll nun die Gründung des „Centre National Jean Moulin“ in Bordeaux unter dem Gesichtspunkt eines Erinnerungsortes des Zweiten Weltkriegs diskutiert werden. Dabei werden die Fragen vorherrschen, wie es zur Gründung gekommen ist, warum das Zentrum gerade in Bordeaux gegründet worden ist und welche Elemente für oder wider eine Gründung im Sinne eines Erinnerungsortes sprechen.

²¹⁰ Joly, Marie-Hélène, *Les musées de la Résistance*, S. 179 und S. 209, In: Boursier, Jean-Yves (Hg.), *Résistants et Résistance*, Paris, Editions L'Harmattan, 1997, S. 173-216; Azéma, Jean-Pierre, *Jean Moulin. Le politique, le rebelle, le résistant*, Paris, Editions Perrin, 2003, S. 457.

²¹¹ Lormier, Dominique, *Destins d'exception: Jacques Chaban-Delmas*, Montreuil-Bellay, éditions CMD, 1998, S. 75.

²¹² Die Aussage stammt von der ehemaligen Direktorin des Zentrums, Marie-Anne Pommiès: Interview vom 16. Juni 2004 im „Centre National Jean Moulin“ in Bordeaux.

Zweitens wird das Zentrum in Aufbau, Struktur und Aktivität präsentiert und versucht Verbindungen zur kollektiven Erinnerung der Franzosen herzustellen. Schließlich soll das dritte Kapitel dieses Teils den vom Zentrum dargestellten Erinnerungsinhalten und dem diesbezüglichen Engagement gewidmet werden. Ziel dieses Kapitels ist die Analyse der vom Zentrum betriebenen Methode des Gedenkens und das Aufzeigen von Berührungspunkten mit der französischen Erinnerungskultur des Zweiten Weltkriegs.

1.1 Zwischen Geschichte und Erinnerung: Jean Moulin und die *Résistance* in Bordeaux

1.1.1 Der Ansatz

„Zwischen Geschichte und Erinnerung“ (entre histoire et mémoire) ist in Frankreich ein bekannter und oft verwendeter Ansatz. Ihm wurde zuerst von Pierre Nora im ersten Band seiner *Lieux de Mémoire* 1984 ein Kapitel gewidmet²¹³ und diente ihm als Positionsbestimmung seiner „Erinnerungsorte“. Er wurde verschiedentlich wieder aufgenommen, zum Beispiel von dem französischen Philosophen Paul Ricoeur²¹⁴, und auf Einzelfälle angewendet²¹⁵. Besonders bedeutend für diese Arbeit ist der Aufsatz des ehemaligen

²¹³ Nora, Pierre, *Entre Mémoire et Histoire*, In: Ders., *Les Lieux de Mémoire*, Band 1, Paris, Editions Gallimard, 1997, S. 23-43. Es existiert eine deutsche Übersetzung dieses Kapitels: Nora, Pierre, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Berlin, Verlag Klaus Wagenbach, 1990, S. 11-32.

²¹⁴ Ricoeur, Paul, *Entre mémoire et histoire*, In : *Mémoires des peuples*, Projet Nr. 248, Winter 1996-1997, Paris, S. 7-16; Ricoeur, Paul, *Zwischen Gedächtnis und Geschichte*, In : Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM) (Hg.), *Das Gedächtnis des Jahrhunderts*, Transit 22 (Winter 2001/2002), Frankfurt am Main 2002, S. 3-17. Auch wenn die beiden Aufsätze den gleichen Titel haben und es so aussieht, als sei der Beitrag auf deutsch nur die Übersetzung des französischen Aufsatzes, so behandeln beide Beiträge das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln, ergänzen sich teilweise sogar. Deshalb wird aus beiden zitiert. Vgl. auch: Young, James E., *Zwischen Geschichte und Erinnerung*, In: Welzer, Harald (Hg.), *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*, Hamburg, Hamburger Edition, 2001, S. 41-62.

²¹⁵ Vgl. dazu: Brossat, Alain, *Le stalinisme entre histoire et mémoire*, La Tour d'Aigues, Editions de l'Aube, 1991; Martin, Jean-Clément, *La guerre civile entre histoire et mémoire*, Nantes, Ouest Editions, 1994; Dröge, Kurt (Hg.), *Alltagskulturen zwischen Erinnerung und Geschichte: Beiträge zur Volkskunde der Deutschen im und aus dem östlichen Europa*, München, Oldenbourg, 1995; Kohlstruck, Michael, *Zwischen Erinnerung und Geschichte: Der Nationalsozialismus und die jungen Deutschen*, Berlin, Metropol, 1997; Mouralis, Bernard, *République et colonies: entre histoire et mémoire: la République française et l'Afrique*, Paris (u.a.), *Présence Africaine*, 1999; Laborie, Pierre, *Entre histoire et mémoire, un épisode de l'Épuration en Ariège : le tribunal du peuple de Pamiers, 18-31 août 1944*, In: Ders., *Les Français des années troubles. De la guerre d'Espagne à la Libération*, Paris, Desclée de Brouwer, 2001, S. 215-235; Speitkamp, Winfried, *Zwischen Erinnerung und Geschichte: Jugend im Blick des 20. Jahrhunderts*, Bonn, *Archiv für Sozialgeschichte*, 41, 2001, S. 566-592; Dedieu, Jean-Pierre / Millar Carvacho, René, *Entre histoire et mémoire: l'Inquisition à l'époque moderne: dix ans d'historiographie*, Paris, Editions de l'Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, 2002; Salas, Denis, *La Justice entre histoire et mémoire*, In : Jean, Jean-Paul / Salas, Denis (Hg.), *Barbie, Touvier, Papon... Des procès pour la mémoire*, Paris, Editions Autrement – collection *Mémoires* n° 83, 2002, S. 20-34; Moumen, Abderahmen, *Entre histoire et mémoire: les rapatriés d'Algérie: dictionnaire bibliographique*, Gandini, 2003; Thalmann, Rita, *Tout commença à Nuremberg: entre histoire et mémoire*, Paris, Berg International Editions, 2004; Pezzimio, Paolo, *The Italian resistance between history and memory*, In: „*Journal of Modern Italian Studies*“, Nr. 4, Band 10, Dezember 2005, S. 426-446.

wissenschaftlichen Beraters des „Mémorial de Caen“, Denis Maréchal, *Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire*²¹⁶.

François Hartog kommentiert Noras Ansatz in den 2003 erschienenen *Régimes d'historicité* folgendermaßen:

„L'important est d'abord le *entre*: se positionner *entre* histoire et mémoire, ne pas les opposer, ni les confondre non plus, mais se servir de l'une et de l'autre. Faire appel à la mémoire pour renouveler et élargir le champ de l'histoire contemporaine ...“²¹⁷

Die traditionelle Opposition sei demnach zu überwinden. In der Zeitgeschichte bestehen Interdependenzen und Austauschmöglichkeiten zwischen beiden Faktoren. Diese können und sollen wahrgenommen werden.

Nach James E. Young befindet sich zwischen Erinnerung und Geschichte eine „Grauzone“²¹⁸, die früher als „Kluft“²¹⁹ wahrgenommen wurde. Gelingt es, diese Kluft zu schließen, wird die Untersuchung der Geschichte um den Aspekt erweitert, „dass Geschichte von konkreten Personen zu bestimmbar Zeiten und an definierbaren Orten erinnert und erzählt wird [...]“²²⁰. Zur Erinnerung der Menschen gehört auch, dass sie Elemente vergangener Geschehnisse vergessen, falsch einschätzen oder willentlich verschweigen. Dazu muss man sich nach Young aber auch fragen, ob nicht der Umstand, dass bestimmte Dinge vergessen, falsch eingeschätzt oder verschwiegen werden, interessant für eine Untersuchung sein könnten²²¹.

Die wichtigen Momente dieses Ansatzes bestehen demnach in dem Versuch, einen Erkenntnisgewinn durch die Untersuchung beider Komponenten, der Geschichte und der Erinnerung, zu erreichen, was bisher bei einer getrennt erfolgten Studie nicht möglich war. Dabei stößt man auf Probleme, die sich aus

²¹⁶ Maréchal, Denis, *Témoignage : Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire*, In : Bonniol, Jean-Luc / Crivello, Maryline (Hg.), *Façonner le passé. Représentations et cultures de l'histoire XVIe- XXIe siècle*, Aix-en-Provence, Publications de l'Université de Provence, 2004, S. 145-158.

²¹⁷ Hartog, François, *Régimes d'historicité*, Paris, Edition du Seuil, 2003, S. 136.

²¹⁸ Young, James E., *Zwischen Geschichte und Erinnerung*, S. 41, In: Welzer, Harald (Hg.), *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*, Hamburg, Hamburger Edition, 2001, S. 41-62. In diesem Aufsatz arbeitet Young über Saul Friedländers Reflektionen über die Holocaustgeschichtsschreibung. Mit „Grauzone“ nimmt er einen Begriff Friedländers auf (Friedländer, Saul, *Memory, History, and the Extermination of the Jews of Europe*, Bloomington, Indianapolis 1993, S. VII).

²¹⁹ Young, *Zwischen Geschichte und Erinnerung*, S. 51.

²²⁰ Ebd., S. 49.

²²¹ Ebd., S. 55.

ihrer Unterschiedlichkeit ergeben. Differenzen, wie sie schon oft zwischen Historikern und Zeitzeugen bei der Behandlung historischer Themen aufgetreten sind, erschweren auch hier die Untersuchung, sie leisten aber einen wichtigen Beitrag und sind für die Behandlung bestimmter historischer Themen unverzichtbar.

In einer Studie „zwischen Geschichte und Erinnerung“ muss berücksichtigt werden, dass es zwischen den Informationen, die die historische Arbeit zu dem Thema liefert und den Wortmeldungen von Zeitzeugen oder den Aussagen und Handlungsweisen anderer „Erinnerungsträger“ wie zum Beispiel Hinterbliebenenverbände zu Überschneidungen, Parallelen und Widersprüchen kommen kann.

Zweitens ist zu bemerken, dass es auch zwischen den Aussagen oder Verhaltensweisen verschiedener Erinnerungsträger Unterschiede geben kann. Wie schon einleitend zu dieser Arbeit dargestellt wurde, gibt es in einer Erinnerungskultur eines Gemeinwesens eine Vielzahl von Einzel- und Gruppengedächtnissen, die alle untereinander und in Bezug auf historische Erkenntnisse divergieren oder konvergieren können. Dieser Umstand erklärt sich damit, dass man die Geschichte als eine Sammlung von Erinnerungen annimmt, mit deren Hilfe durch Vergleichen und Abwägen eine „historische Wahrheit“ erarbeitet wird²²². Um der Logik des französischen Soziologen Maurice Halbwachs weiter zu folgen, lässt sich noch hinzufügen, dass alle individuellen oder kollektiven Gedächtnisse selektiv sind. Jedes Individuum wird aufgrund seiner persönlichen Umstände, seiner Biographie, seiner persönlichen und politischen Überzeugungen bewusst oder unbewusst eine andere Selektion vornehmen.

Wie oben schon angemerkt wurde, wird dieser Ansatz von all denen, die sich damit beschäftigt haben, als eine Bereicherung für die Historiographie empfunden, weil Dinge untersucht, erklärt und dargestellt werden können, die sonst von einer rein historischen Untersuchung nicht erfasst werden können²²³. Dieser Annahme soll in diesem Kapitel nachgegangen werden.

²²² „Die Geschichte ist zweifellos das Verzeichnis der Geschehnisse, die den größten Raum im Gedächtnis der Menschen eingenommen haben.“ So: Halbwachs, Maurice, Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag, 1985, S. 66.

²²³ Ricœur geht über diese nur auf die Historiographie bezogene Betrachtungsweise hinaus, und formuliert den Fortschritt des Ansatzes „zwischen Geschichte und Erinnerung“ eher aus Sicht der Erinnerung, so zum Beispiel: „Une nouvelle dialectique s’ouvrirait entre l’histoire et la

Der Ansatz „zwischen Geschichte und Erinnerung“ ist auf viele Untersuchungsgegenstände anwendbar, vor allem in der Zeitgeschichte, in der oft die Erinnerung noch sehr „wach“ ist. Wie Denis Maréchal in seinem Aufsatz über das Memorial von Caen gezeigt hat, kann man auch die für diese Arbeit ausgewählten Fallbeispiele mit Hilfe dieses Ansatzes behandeln. Für das Erinnerungszentrum von Oradour-sur-Glane wäre eine solche Untersuchung ebenfalls denkbar²²⁴. Dazu muss aber die Frage gestellt werden, ob es dieser Ansatz erlaubt, die Besonderheit und Spezifität des Untersuchungsgegenstandes aus der großen Menge von Informationen heraus darzustellen, und ob uns dieser Ansatz in dieser Studie weiter bringt.

Meines Erachtens trifft dies für den „Centre National Jean Moulin“ von Bordeaux zu und dem soll in der Folge nachgegangen werden.

Der „Centre Jean Moulin“, der 1976 offiziell die Bezeichnung „national“ erhielt, wurde am 4. Februar 1967 als Museum der Geschichte des Zweiten Weltkriegs, des französischen Widerstandes und Jean Moulins gegründet. Wie in Caen und in Oradour-sur-Glane möchte man auch im Fall des „Centre Jean Moulin“ nach den Elementen suchen, die Bordeaux zu einem spezifischen Erinnerungsort der Geschichte der *Résistance* und Jean Moulins machen. Es ist offensichtlich, dass in Bordeaux die Beziehung zwischen den im Museum erinnerten Gegenständen und Personen und dem Ort weniger deutlich ist, als in Oradour-sur-Glane, wo der „Centre de la Mémoire“ direkt neben dem Ort des Massakers errichtet wurde, zu dessen Erinnerung es ermahnen soll.

Die Museumsgründung in Bordeaux folgt anscheinend nicht derselben Logik. Nun soll in zwei Schritten untersucht werden, in welcher Beziehung Bordeaux erstens zu Jean Moulin und zweitens zum französischen Widerstand steht. Abschließend soll noch diskutiert werden, ob der Ansatz „zwischen Geschichte

mémoire dont l'enjeu ne serait plus la fidélité au passé, à ce qui une fois fut, mais la capacité de la mémoire et de l'histoire à changer les projets de chacun et de tous dans le sens d'un accroissement de la justice. [...] Cette indétermination importe aussi à la guérison des blessures de la mémoire et à la correction de ses abus“. Ricœur, Paul, *Entre mémoire et histoire*, S. 16, In : *Mémoires des peuples*, Projet Nr. 248, Winter 1996-1997, Paris, S. 7-16.

²²⁴ Vgl. dazu: Fouché, Jean-Jacques, *Les conflits des récits*, In: Ders., *Oradour*, Paris, Editions Liana Levi, 2001, S. 213-241; Fouché, Jean-Jacques, *Le Centre de la Mémoire d'Oradour*, *Vingtième Siècle* 73, Januar-März 2002, S.125-137, daraus vor allem: *Scénographier la recherche ou la mémoire?*, Ebd., S. 133-135; Fouché, Jean-Jacques, *Politique de la mémoire et conflits mémoriels : le cas Oradour*, *Intervention de colloque à Tulle le 12 juin 2004*, nouvelle rédaction le 20 janvier 2005 (der Text stammt direkt vom Autoren).

und Erinnerung“ Erkenntnisse gebracht hat, die man bei einer anderen Herangehensweise nicht erlangt hätte.

1.1.2 Jean Moulin und Bordeaux

Über die Geschichte von Bordeaux im Zweiten Weltkrieg gibt es nicht viele aktuelle Veröffentlichungen²²⁵. Das Leben und Wirken Jean Moulins hingegen stieß und stößt nach wie vor auf ein reges publizistisches Interesse²²⁶.

Nähert man sich von dieser Seite der Frage nach der Beziehung der Person Moulins zu der Stadt Bordeaux, so wird deutlich, dass die Stadt in seinem Leben keine besondere Stellung eingenommen hat²²⁷. Es ist aus seiner

²²⁵ Becamps, Pierre, L'Occupation et la Résistance, In: Lajugie, Joseph (Hg.), Bordeaux au XXème siècle, Livre II, Chapitre premier, Bordeaux, Editions Delmas, 1972, S. 201-274; Becamps, Pierre, Libération de Bordeaux, Paris, Hachette, 1974; Becamps, Pierre, 1940-1944: La Gironde en images, Bruxelles, Sodin, 1977; Becamps, Pierre, Bordeaux sous l'Occupation, Rennes, Editions Ouest-France, 1983; Lormier, Dominique, Bordeaux pendant l'Occupation, Bordeaux, Edition Sud-Ouest, 1992; Terrisse, René, Bordeaux 1940-1944, Paris, Perrin, 1993; Sallabery, Francis, Aquitaine allemande: Bordeaux – Gironde – Landes – Pays Basque, Biarritz, Editions J & D, 1995; Terrisse, René, La Milice à Bordeaux: la collaboration en uniforme, Bordeaux, Editions Aubéron, 1997; Soulean, Philippe, La ligne de démarcation en Gironde : occupation, résistance et société, 1940-1944, Périgueux, Editions Faulac, 1998; Lormier, Dominique, Bordeaux brûlle-t-il? Ou la Libération de la Gironde 1940-1945, Bordeaux, Les Dossiers d'Aquitaine, 1998; ders., La base sous-marine 1940-1944, Montreuil-Bellay, Editions C.M.D., 1999; Dossier „Bordeaux, juin 1940: collaboration ou résistance?“, In: „Historia“, Nr. 677, Mai 2003, S. 48-74.

²²⁶ Hier nur einige der neuesten Veröffentlichungen, weitere sind aus der die Arbeit abschließenden Bibliographie zu entnehmen: Cordier, Daniel, Jean Moulin: la République des catacombes, Paris, Gallimard, 1999; Figueras, André, Le rendez-vous de Caluire; qui a livré Jean Moulin?, Paris 1999; Moulin, Laure, Jean Moulin: biographie, Paris, Ed. de Paris, 1999; Azéma, Jean-Pierre (Hg.), Jean Moulin face à l'histoire, Paris, Flammarion, 2000; Pham, Gisèle, Jean Moulin et Caluire, Caluire-et-Cuire, Femmes & Citoyennes, 2000; Sagnes, Jean (Hg.), Jean Moulin et son temps (1899-1943), Béziers und Perpignan, Presses universitaires de Perpignan, 2000; Luneau, Jean, Dans les pas de Jean Moulin, Saint-Jean des Mauvrets, Ed. du Petit Pavé, 2001; Marnham, Patrick, The death of Jean Moulin; biographie of a ghost, London, Murray, 2001; Taussat, Robert, Jean Moulin: la constance et l'honneur de la République, Fil d'Ariane Ed., 2001; Clinton, Alain, Jean Moulin: 1899-1943; the French Resistance and the Republic, Basingstoke [u.a.], Palgrave, 2002; Azéma, Jean-Pierre, Jean Moulin. Le politique, le rebelle, le résistant, Paris, Editions Perrin, 2003.

²²⁷ Zur Orientierung hier einige Randdaten aus der Biographie Jean Moulins: Geboren am 20 Juni 1899 in Béziers, 1917-1921 Jurastudium in Montpellier, 1918 eingezogen, 1922 Kabinettschef des Präfekten des Departements Savoie, 1925-1934 „Sous-préfet“ von Albertville, Châteaulin, Thonon und Montargis, 1932 „Sous-Chef“ im Kabinett des Außenministers, 1933 und 1936 Kabinettschef des „Ministre de l'air“, 1934 Generalsekretär der Präfektur des Departements Somme, 1938 Präfekt des Aveyron und schließlich des Departements Eure et Loir in Chartres 1939. Selbstmordversuch am 18. Juni 1940 nach der Besetzung Chartres durch die Wehrmacht. 25. Oktober 1941: Erstes Treffen mit de Gaulle in London. 24. Dezember 1941: Ernennung zum „délégué du Comité National Français“. Januar 1943: Gründung der „Mouvements Unis de Résistance“ (M.U.R.). 15. Februar 1943: Zweiter Aufenthalt in London, erneute Treffen mit de Gaulle. 23. März 1943: Rückkehr nach Frankreich als „Commissaire National en Mission“. 27. Mai 1943: Erste Versammlung des „Conseil National de la Résistance“ (C.N.R.). 21. Juni 1943: Verhaftung in Caluire, am 8. Juli auf dem Transfer ins Deutsche Reich verstorben.

Biographie nicht zu erfahren, ob er überhaupt jemals in Bordeaux war, was nicht ausgeschlossen werden kann. Da in dieser Arbeit versucht werden soll, sich dem Platz Moulins in der Erinnerungskultur der Franzosen zu nähern, ist dies zweitrangig. Im Vordergrund steht dagegen die Frage, welche Orte im kollektiven Gedächtnis der Franzosen mit der Person Moulins in Verbindung gebracht werden. Zu denken wäre hier zum Beispiel an Béziers, Moulins Geburtsort in der Nähe MontPELLIERS in Südfrankreich, Chartres im Südwesten Paris, wo Moulin den Posten des *Préfet* des Departments Eure-et-Loir ausübte, als Frankreich im Sommer 1940 von der Wehrmacht besetzt wurde. Oder Eygalières, Ort seines Fallschirmabsprungs am 2. Januar 1942 in der Provence, Paris, wo am 27. Mai 1943 die erste Sitzung des „Conseil National de la Résistance“ (CNR) unter dem Vorsitz Jean Moulins stattfand, dann noch Caluire bei Lyon, wo Moulin am 21. Juni 1943 verhaftet wurde²²⁸. In dieser Liste ist Bordeaux nicht zu finden²²⁹. Bemerkenswert und vor diesem Hintergrund unerklärlich ist, dass Jean Moulin in Bordeaux bereits seit 1947 ein Platz gewidmet ist, an dem sich heute der „Centre National Jean Moulin“ befindet. Somit ist Bordeaux die einzige Stadt außerhalb der Stationen Moulins professioneller und widerständischer Aktivitäten, die ihn noch vor 1964 auf diese Weise ehrte²³⁰. Die Entscheidung zu diesem Akt fiel am 7. Juli 1947 im

²²⁸ Die Umstände der Verhaftungen in Caluire scheinen bis heute nicht vollständig geklärt zu sein und gaben nach dem Krieg Anlass zu verschiedenen Affären, so „L'affaire de Caluire“ oder „L'affaire Hardy“, vgl. dazu: Veillon, dominique und Alary, Eric, Caluire: un objet d'histoire entre mythe et polémique, In: Azéma, Jean-Pierre (Hg.), Jean Moulin face à l'Histoire, Flammarion, 2000, S. 184-194; Figueras, André, Le rendez-vous de Caluire: qui a livré Jean Moulin ?, Paris 1999; Pham, Gisèle, Jean Moulinet Caluire, Caluire-et-Cuire, Femmes & Citoyennes, 2000. Vgl. Auch Bibliographie im Anschluß an die Arbeit.

Für Fragen die Person Moulins betreffend wurde in dieser Arbeit viel mit der Studie Jean-Pierre Azémas, Jean Moulin, le rebelle, le politique, le résistant, gearbeitet, das 2003 bei den „Editions Perrin“ erschienen ist. Bemerkenswert ist an diesem Werk u. a., dass es sich nicht nur der Biographie Moulins widmet, sondern darüber hinaus seine Position im kollektiven Gedächtnis der Franzosen zu bestimmen versucht. Gleiches gilt für die Akten eines Kolloquiums über Jean Moulin, das im Juni 1999 in Paris stattgefunden hat: Azéma, Jean-Pierre (Hg.), Jean Moulin face à l'Histoire, Flammarion, 2000.

²²⁹ Von 1969 bis 1983 gab es ein „Musée Jean Moulin“ in Chartres, vgl. dazu: Soulier, Marie-Françoise, La mémoire se Jean Moulin en Eure-et-Loir, S. 323 f., In: Azéma, Jean-Pierre (Hg.), Jean Moulin face à l'Histoire, Flammarion, 2000, S. 310-324. In Paris besteht ein „Musée Jean Moulin“ seit 1994, vgl.: Muratori-Philip, Anne, Leclerc et Jean Moulin : deux musées en un, Le Figaro, 26 August 1994, S. 6.

²³⁰ So: Fratissier, Michel, Konferenz am 4. Februar 2005 im „Centre National Jean Moulin“, Bordeaux, zu dem Thema „Pourquoi le choix de Jean Moulin comme héros éponyme de la Résistance?“. Michel Fratissier ist Historiker und hat an der Universität Montpellier III über das Thema: „Jean Moulin. Enjeux et lieux de Mémoire 1945-2000“ promoviert. Die Arbeit ist noch nicht veröffentlicht worden.

„Conseil Municipal“ von Bordeaux, also noch vor der Wahl von Jacques Chaban-Delmas zum Bürgermeister der Stadt am 26. Oktober 1947²³¹. Sie dokumentiert das Bedürfnis einen nationalen Helden des Widerstandes und ein Opfer des Besatzungsregimes zu ehren und in das „Gedächtnis der Stadt“²³² zu integrieren. In dem Sitzungsprotokoll vom 7. Juli 1947 wird leider nicht über die Initiative zu diesem „Hommage publique“²³³ informiert²³⁴.

In einem zweiten Schritt wird sich die Frage gestellt, ob Jean Moulin für die Franzosen ein Phänomen, eine politische oder soziale Bewegung oder ein Ereignis repräsentiert, wodurch für die Geschichte von Bordeaux eine so großer Bedeutung entstand, dass ihm zur Erinnerung nach dem Vorbild der Platzbenennung fast zwanzig Jahre später ein Museum gegründet wurde²³⁵.

Gleich zu Beginn seines Werkes über Jean Moulin bemerkt Jean-Pierre Azéma, dass Moulin in der französischen Erinnerungskultur ein „statut mémoriel

Siehe dazu: Fratissier, Michel, A l'origine de la Panthéonisation de Jean Moulin, In: Sagnes, Jean (Hg.), Jean Moulin et son temps (1899-1943), Béziers und Perpignan, Presses universitaires de Perpignan, 2000, S. 145-154.

²³¹ S. u. Kapitel 1.1.4: Chaban-Delmas, S. 89.

²³² Gersmann, Gudrun, *Rues de Mémoire*. Zur symbolischen Bedeutung und politischen Instrumentalisierung des Akts der Straßenbenennung im Frankreich des 19. und 20. Jahrhunderts, S. 174, In: Deutsch-Französisches Institut (Hg.), Frankreich-Jahrbuch 2000, Opladen, Leske + Budrich, 2000, S.163-178. Gudrun Gersmann weist auf die „pädagogischen Erwartungen“ hin, die mit der Revision von Straßennamen zusammenhängen können, In: Ebd., S. 167. Dieser Aspekt könnte bei der Initiative zu einem Jean-Moulin-Platz von Bedeutung gewesen sein, lässt sich aber aus dem einschlägigen Sitzungsprotokoll des Stadtrats nicht erschließen.

²³³ Gersmann, *Rues de Mémoire*, S. 170. Zur Bedeutung der Straßenbenennung für die französische Erinnerungskultur vgl. auch: Milo, Daniel, Les Noms des Rues, In: Nora, Pierre (Hg.), Les Lieux de Mémoire, Band 3: La Nation, Paris, Gallimard, 1997, S. 1887-1918.

²³⁴ In dem Sitzungsprotokoll heißt es: „Par délibération du 28 juin 1946, vous avez décidé de donner à un certain nombre de voies de notre ville le nom de victimes de la barbarie allemande ou de héros de la Résistance en vue d'honorer le souvenir de ces chers disparus. Le nombre forcément restreint de ses changements nous avait amenés à retenir, en premier lieu, le nom de ceux de ces morts glorieux dont la vie ou le sacrifice présentait un caractère local. Cette mesure n'excluait pas la commémoration des personnes ou des lieux dont le rôle s'est placé au premier plan, dans l'histoire des années 1940 à 1945. Il nous a été demandé de compléter les dispositions prises dans cet ordre d'idées en attribuant à une voie le nom de Jean-Moulin, premier président du Conseil national de la Résistance, torturé par la Gestapo et mort pour la France...“ Conseil Municipal de Bordeaux, séance du 7 juillet 1947, S. 227, In: Conseil Municipal de Bordeaux, Procès-verbaux des séances, Année 1947, S. 227 f., Archives Municipales de Bordeaux, M 5/26. Auch in der Sitzung vom 28. Juni 1946, auf die hier Bezug genommen wurde, erfährt man nicht mehr über die Initiative. Es wurde hingegen die Einsetzung einer „Commission municipale de viographie“ zur Untersuchung der Frage der Straßenbenennungen beschlossen. Vgl.: Conseil Municipal de Bordeaux, séance du 28 juin 1946, In: Conseil Municipal de Bordeaux, Procès-verbaux des séances, Année 1946, S. 201-203, Archives Municipales de Bordeaux, M 5/25.

²³⁵ Vgl. zur Fragestellung der Repräsentation in der Erinnerung: Ricœur, Paul, *Geschichtsschreibung und Repräsentation der Vergangenheit*, Münster-Hamburg-London, LIT Verlag, 2002.

privilegié“ einnimmt²³⁶. Während die Erinnerung an Jean Moulin in der Nachkriegszeit nur in limitierter Form auf lokaler Basis²³⁷ gepflegt wurde, eröffnete ihm eine pompöse „Panthéonisation“ am 18. und 19. Dezember 1964 seinen Platz in der nationalen Erinnerungskultur Frankreichs. Ganz im Sinne des damaligen Staatspräsidenten Charles de Gaulle betonte der Premierminister André Malraux in seiner Gedenkrede am 19. Dezember vor dem Panthéon in Paris Moulins Zugehörigkeit zum gaullistischen Widerstand²³⁸.

²³⁶ Azéma, Jean-Pierre, Jean Moulin, le rebelle, le politique, le résistant, Editions Perrin, 2003, S. 11.

²³⁷ Vor allem an den Orten seiner präfektoralen Aktivitäten, in Béziers, Montpellier, und in Paris, vgl.: Azéma, Jean-Pierre, Jean Moulin, le rebelle, le politique, le résistant, Editions Perrin, 2003, S. 452 f. Für Chartres: Soulier, Marie-Françoise, La mémoire de Jean Moulin en Eure-et-Loir, In: Azéma, Jean-Pierre (Hg.), Jean Moulin face à l'Histoire, Flammarion, 2000, S. 310-324. Gegen diese Annahme richtet sich Michel Fratissier in seiner Dissertation. Moulin sei schon vor 1964 in großem Maße auf lokaler aber auch auf nationaler Ebene gefeiert worden, was sich anhand der großen Zahl von Gedenktafeln und Interventionen zu Ehren Moulins nachweisen lässt. Ein Drittel aller Gedenktafeln seien vor 1964 angebracht worden. In: Konferenz am 4. Februar 2005.

²³⁸ Vgl. dazu: Extrait du discours prononcé par André Malraux le 19 décembre 1964, au Panthéon, In: Delâge, André / Pommiès, Marie-Anne (Hg.), Jean Moulin. Préfet, artiste et homme d'action, Bordeaux, Institut Jean Moulin, 1994, S. 109 f. Zwei Jahre nach den „Accords d'Evian“, die dem Algerienkrieg ein Ende setzten, benötigte De Gaulle eine „geste unificatrice“: „Toute manifestation d'une certaine ampleur, faisant référence à une mémoire glorieuse, qui pouvait rassembler – c'était l'ambition classique du gaullisme – et même remailler le tissu national était bienvenu.“, In: Azéma, Jean-Pierre, Jean Moulin, S. 19 f. Die Wahl fiel auf Jean Moulin, da er gleichzeitig der *Résistance*-Bewegung im Innern Frankreichs und den Kräften der „France Libre“ unter De Gaulle nahe stand. Die Bedeutung der Zeremonie der Überführung der Asche Jean Moulins in den Panthéon manifestiert sich in dem großen Aufwand der zweitägigen Veranstaltung und in dem Umstand, dass es die erste Zeremonie dieser Art war, die vom Fernsehen übertragen wurde. Vgl.: Azéma, Jean-Pierre, Jean Moulin, S. 16-19. Philippe Buton hat hervorgehoben, dass es sich sowohl bei Jean Moulin, als auch bei André Malraux um „personnalité[s] duale[s]“ handelt, die aufgrund ihrer führenden Angehörigkeit zur politischen Linken und ihrer späteren Assimilation im Sinne de Gaulles geeignet sind, die Bildung einer „vision œcuménique de la Résistance“ zu unterstützen:

„[I] lance une passerelle sur les rives de la gauche française ... Moulin comme Malraux incarnent les figures symboliques de la transcendance nationale que souhaite effectuer de Gaulle. Mais une transcendance nationale qui, à l'image de la Résistance, s'opère sous sa direction politique.“

Die Ortswahl ist in diesem Zusammenhang evident: Der Pantheon „... incarne un des hauts lieux de mémoire de la gauche républicaine et nationale.“ Siehe: Buton, Philippe, La Joie douloureuse. La Libération de la France, Brüssel, Editions Complexe, 2004, S. 218.

Vgl. dazu auch: Rousso, Henry, Le syndrome de Vichy. De 1944 à nos jours, Paris, zweite erweiterte Ausgabe, Editions du Seuil, 1990, S. 100-117; Agulhon, Maurice, A quoi sert le Panthéon ?, In: „L'Histoire“, Nr. 205, Dezember 1996, S. 98; Ozouf, Mona, Le Panthéon. L'école normale des morts, In: Nora, Pierre (Hg.), Les Lieux de Mémoire, Band 1, Paris, Editions Gallimard, 1997, S. 155-178; Agulhon, Maurice, De Gaulle, histoire, symbole, mythe, Paris, Editions Plon, 2000, S. 81-86.

Zu den „Panthéonisations“ in der V. République vgl.: Garcia, Patrick, Les panthéonisations sous la Ve République: redécouverte et métamorphoses d'un rituel, In: Bonniol, Jean-Luc / Crivello, Maryline (Hg.), Façonner le passé. Représentations et cultures de l'histoire XVIe- XXle siècle, Aix-en-Provence, Publications de l'Université de Provence, 2004, S. 87-106:

„...les panthéonisations ne sont pas uniquement une opération de reconstruction de la mémoire, une actualisation du passé (à l'usage du présent), à l'instar des commémorations qui se multiplient dans le même moment. Elles visent aussi à relégitimer le politique, à produire, par une opération de ritualisation, une certaine forme d'onction, de sacralité quand

Teile dieser Rede lassen sich in einer großen Anzahl späterer Gedenkreden zu Ehren Moulins widerfinden. Sie hat sich so zu einem wahren „Lieu de Mémoire“ Jean Moulins im Sinne Pierre Noras entwickelt²³⁹.

Diese bewusste Instrumentalisierung der Erinnerung an ihn hatte nur teilweisen Erfolg. Auf der einen Seite fand Moulin tatsächlich Einzug in das kollektive Gedächtnis der Franzosen, was die große Zahl der Gedenkstätten, Publikationen, Film- oder Fernsehbeiträge, Artikel, Gedenkfeiern, Benennungen von Straßen-, Platz- und Schulnamen zeigt²⁴⁰. Auf der anderen Seite gelang es de Gaulle nicht, die Erinnerung an Jean Moulin für seine politischen Zwecke zu „reservieren“. Vielmehr nahm Moulin den Platz des „unificateur de la Résistance“ und des „fondateur du Conseil National de la Résistance“ im französischen Gedächtnisdiskurs ein²⁴¹. Dass er diese für den Widerstand elementar wichtigen Handlungen im Namen und in Absprache mit de Gaulles als „Délégué du chef de la France Libre en zone sud“ vorgenommen hat, wurde vernachlässigt. In diesem Paradoxon sieht Azéma eine Grundlage für die vehementen Auseinandersetzungen um die Person Moulins und sein Engagement im Widerstand, die bis zum Ende des zwanzigsten Jahrhunderts andauerten²⁴². Hinzuzufügen ist, dass nicht nur de Gaulle mit der Erinnerung an

précisément tout convie les politiques à se montrer modestes et à faire de la proximité avec „les gens d'en bas“ l'axe de leur communication.“ Ebd. S. 87.

²³⁹ So: Michel Fratissier, Konferenz vom 4. Februar 2005.

²⁴⁰ Im Jahr 1995 wurden 37 Gedenkstätten und –stelen, 119 Gedenktafeln, 978 Straßen-, Platz-, Brücken- und Stadiennamen, 281 Namen von schulischen Einrichtungen gezählt. Bezogen auf die Geschichte des Zweiten Weltkriegs wurden nur De Gaulle und General Leclerc mehr Straßennamen gewidmet. So: Azéma, Jean-Pierre, Jean Moulin, S. 459 f.

Michel Fratissier bezeichnet Moulin als einen „héros de l'éducation nationale“ aufgrund der Tatsache, dass sein Name in keinem Schulbuch fehlt und dass eine so große Zahl von Etablissements seinen Namen trägt. Fratissier beziffert diese Zahl auf ungefähr 360. In: Konferenz vom 4. Februar 2005.

²⁴¹ Azéma, Jean-Pierre, Jean Moulin, S. 24, 480. Als Bestätigung lässt sich anführen, dass er auch im „Centre National Jean Moulin“ immer nur unter diesen Termen repräsentiert wurde und wird.

²⁴² So: Ebd., S. 24. Die sogenannte „Affaire Jean Moulin“ begann Anfang der Fünfzigerjahre und ging von dem ehemaligen Widerstandskämpfer Henri Frenay aus. Der hauptsächliche Anklagepunkt Frenays war seine Behauptung, Moulin hätte für die kommunistische Partei gearbeitet. 1977 veröffentlichte er mit „L'Enigme Jean Moulin“ ein Buch darüber. Verschiedene Autoren folgten dem Vorwurf, dass Moulin ein Doppelagent gewesen ist, sei es für die Kommunisten, sei es für die Amerikaner, zum Beispiel der Anwalt Frenays Charles Benfredj 1990 in „L'Affaire Jean Moulin, la contre-enquête“, Thierry Wolton in „Le Grand Recrutement“, der 1993 erschien und Jacques Baynac in „Les Secrets de l'affaire Jean Moulin. Vgl. dazu: Rouso, Henry, La mémoire d'un héros emblématique, S. 305-307, In: Azéma, Jean-Pierre (Hg.), Jean Moulin face à l'Histoire, Flammarion, 2000, S. 299-309; Azéma, Jean-Pierre, Jean Moulin, S. 460-477; Cabanes, Bruno, La Résistance déchirée. Le duel Jean Moulin – Henri Frenay, Entretien avec Jean-Pierre Azéma et Robert Belot, In: L'Histoire Nr. 275 (April 2003), S. 75-84; Vidal-Naquet, Pierre, Le trait empoisonné : réflexions sur l'affaire Jean Moulin, Paris, Ed. la Découverte, 2002.

Jean Moulin in seinem Sinne warb, was die Tendenz zu Dissonanzen weiter verstärkte²⁴³. Ein weiterer Grund könnte in dem mangelnden Wissen über die Person Moulins bestehen, an dem auch seine „Pathéonisation“ zunächst nichts änderte. Es sollte Jahre dauern, bis eine große Menge von Veröffentlichungen diesen Mangel behob²⁴⁴. In gewisser Weise hat das Bild Moulins auch von Affären und dieser Unkenntnis profitiert, denn Moulin ist vom „inconnu du Panthéon“ zur „figure emblématique de la mémoire nationale“²⁴⁵ avanciert.

Es ist deutlich geworden, dass sich weder eine Verbindung der Stadt Bordeaux zum Leben und Wirken Jean Moulins, noch zu dem, was er für die Franzosen repräsentierte, herstellen lässt. Nun muss die Frage gestellt werden, ob Moulin in dem Zentrum in seiner Funktion als Widerstandskämpfer integriert werden konnte um der Erinnerung an die *Résistance* seinen Namen zu geben, gleichsam als Allegorie. Um der Logik des „Erinnerungsortes“ zu folgen, müsste danach ein „symbolisches“ Band zwischen dem französischen Widerstand und der Stadt Bordeaux bestehen.

1.1.3 Die *Résistance* in Bordeaux

Wie schon zu Beginn des letzten Kapitels angedeutet wurden, gibt es kaum neuere Veröffentlichungen zur Geschichte Bordeaux' während des Zweiten

²⁴³ Aus Anlass seines Wahlsieges besuchte François Mitterrand am 21. Mai 1981 den Panthéon und legte eine Rose auf den Sarkophag Moulins. Michel Fratissier bezeichnet dieses Ereignis als „deuxième panthéonisation“, Konferenz vom 4. Februar 2005, „Centre National Jean Moulin“, Bordeaux. Darüber hinaus 1983 wurde Moulins vierzigster Todestag von Mitterrand mit ähnlichem Aufwand begangen, wie seinerzeit seine „Panthéonisation“ von Charles de Gaulle. Vgl. Azéma, Jean Moulin, S. 457-459.

²⁴⁴ Siehe Bibliographie. Die erste Moulin-Biographie erschien 1964: Michel, Henri, Jean Moulin, l'unificateur, Paris, Hachette, 1964. Eine entscheidende Position in dieser „Aufklärungsarbeit“ nahmen Daniel Cordier, Moulins ehemaliger Sekretär, und Laure Moulin, die Schwester Jean Moulins, ein, als wahre „Hüter der Erinnerung Jean Moulins“. In den Jahren 1969-1999 erschien Laure Moulins Biographie ihres Bruders in dreifacher Auflage. Von Daniel Cordier erschien in den Jahren 1989-1993 das dreibändige Werk „Jean Moulin: L'inconnu du Panthéon“ bei J.-C. Lattès in Paris und 1999 „Jean Moulin: la République des catacombes“ bei Gallimard, ebenfalls in Paris. Die Arbeiten Cordiers stellen in der Historiographie bezüglich Jean Moulins eine Besonderheit da. Henry Rousso bezeichnet ihn als „acteur-témoin-historien“, Rousso, Henry, La mémoire d'un héros emblématique, S. 307, In: Azéma, Jean-Pierre (Hg.), Jean Moulin face à l'Histoire, S. 299-309. Auf diese Weise qualifizierte sich Cordier selbst in seinem Vortrag auf dem Kolloquium „Mémoire et Histoire: la Résistance“ 1993 in Toulouse: Cordier, Daniel, Histoire et „Mémoires“, In: Guillon, Jean-Marie / Laborie, Pierre (Hg.), Mémoire et Histoire : la Résistance, Toulouse, Editions Privat, 1995, S. 299-311. Vgl. dazu: Vergez, Bénédicte, La „révolution“ Cordier, In: Azéma, Jean-Pierre (Hg.), Jean Moulin face à l'histoire, S. 347-361.

²⁴⁵ Rousso, Henry, La mémoire d'un héros emblématique, S. 299, In: Azéma, Jean-Pierre (Hg.), Jean Moulin face à l'Histoire, S. 299-309.

Weltkriegs. Bezüglich der Geschichte der *Résistance* in Bordeaux lässt sich nur eine ältere Untersuchung aus den Siebzigerjahren von dem bordelesischen Historiker Pierre Becamps finden²⁴⁶, hinzu kommen noch zwei Arbeiten von Dominique Lormier vom Ende der Achtziger- und Anfang der Neunzigerjahre, die sich aber auf die ganze Region beziehen²⁴⁷. Die neueste Arbeit stammt von René Terrisse, die sich aber in der Behandlung des Themas der *Résistance* vom Titel des Buches *Bordeaux 1940-1944* löst und ebenfalls die Region mit einbezieht²⁴⁸. Ebenfalls 1993 erschienen die *Chroniques secrètes de la Résistance dans le Sud-Ouest* von Guy Penaud, die sich trotz des Titels hauptsächlich mit dem Widerstand in Bordeaux befassen²⁴⁹. Bemerkenswert ist, dass auch der „Centre National Jean Moulin“ als Museum des Widerstandes nicht über eine konsequente Studie der lokalen Widerstandstätigkeit in der Besatzungszeit verfügt. Das Zentrum räumt dem örtlichen Widerstand zwar einen bedeutenden Platz in seiner ständigen Ausstellung im Erdgeschoß des Gebäudes ein, bezieht sich dabei aber vorwiegend auf Widerstandsgruppen, die außerhalb Bordeaux' operiert haben und deren Tätigkeit sich nur aufgrund der gesammelten Erinnerungen der ehemaligen Mitglieder nachkonstruieren ließ²⁵⁰.

Es scheint festzustehen, dass es Widerstandsgruppierungen in Bordeaux und Umgebung gegeben hat, doch über ihrer Effektivität und die Zahl ihrer

²⁴⁶ Becamps, Pierre, L'Occupation et la Résistance, In: Lajugie, Joseph (Hg.), Bordeaux au XXème siècle, Livre II, Chapitre premier, Bordeaux, Editions Delmas, 1972, S. 201-274.

²⁴⁷ Lormier, Dominique, La Résistance dans le Sud-ouest, Bordeaux, Sud-ouest, 1989; Ders., Le livre d'or de la Résistance dans le Sud-ouest, Bordeaux, Sud-ouest, 1991.

²⁴⁸ Terrisse, René, Bordeaux 1940-1944, Paris, Perrin, 1993, darin: Vierter Teil: La Résistance dans le Sud-Ouest, S. 169-261.

²⁴⁹ Penaud, Guy, Chroniques secrètes de la Résistance dans le Sud-Ouest, Bordeaux, Editions Sud-Ouest, 1993.

Einige Veröffentlichungen behandeln Einzelaspekte der Besatzung und des Widerstandes:

Terrisse, René, Grandclément, traître ou bouc émissaire?, Bordeaux, Aubéron, 1996;

Dartigues, André, Les hommes en blanc dans la clandestinité : la résistance médicale 1940-

1944 à Bordeaux et en Gironde, Bordeaux, A. Dartigues, 1996; Dabitch, Christophe, Bordeaux: 50 otages: un assassinat politique, Montreuil-Bellay, Ed. C.M.D., 1999; Terrisse, René, Face aux pelotons nazis: Souge, le mont Valérien du Bordelais, Bordeaux, Aubéron, 2000.

Oder Erlebnisberichte: Slitinski, Michel, La Résistance en Gironde, Bordeaux, les Cahiers de la Résistance, 1970; Lapeyre-Mensignac, Jean, Nos combats dans l'ombre : Hypothénuse, Camplan, Grandclément, Gestapo, Périgeux, Pilote 24, 1994; Lassalle, Josette, Une Bordelaise dans la Résistance, Bordeaux, Mollat, 1996; Lhombreaud, Roger-A., Mémoire et destin: fin d'une adolescence en temps de guerre, Paris, Gutenberg XXIe siècle, 2000.

²⁵⁰ Zum Beispiel: „Le Front du Médoc“. Die Médoc-Halbinsel liegt im Westen von Bordeaux und wird durch die Garonne-Mündung gebildet. Hier kapitulierten am 20. April 1945 die letzten in der Region verbliebenen deutschen Einheiten. Vgl.: Terrisse, René, Bordeaux 1940-1944, S. 295. Gespräch mit Marie-Anne Pommiès, Direktorin des „Centre National Jean Moulin“, vom 27. Januar 2005.

Mitglieder herrscht Uneinigkeit, das gilt auch für ihre genauen Bezeichnungen. Einig sind sich die Autoren darin, dass der Widerstand unter Repressionen zu leiden hatte, die die Gefängnisse und Internierungslager in und um Bordeaux füllten und zu Deportationen führten. Für die Internierungen und Deportationen liegen Zahlen vor, deren Nutzen sich aber dadurch relativiert, dass diese Zahlen nie übereinstimmen und die Autoren darauf verzichtet haben, Quellennachweise zu führen²⁵¹. Einig scheint man sich auch darüber zu sein, dass die Repressionen ein Grund für die Unmöglichkeit gewesen waren, die lokalen Widerstandsgruppen rechtzeitig und effektiv zu organisieren. Zudem ist oft die Rede von Rivalitäten zwischen den zahlenmäßig stärksten Widerstandsgruppen, die erst durch das persönliche Engagement de Gaulles beigelegt wurden²⁵².

Die herangezogene Literatur gibt keinen Aufschluss darüber, in welcher Form die Besatzungszeit und die Befreiung den Einwohnern von Bordeaux im Gedächtnis geblieben sind.

„A l'image ce qui se passe dans la plupart des grandes villes françaises, la Libération n'est à Bordeaux que la conséquence de la retraite allemande.“²⁵³

So heißt es in einem Artikel der regionalen Tageszeitung *Sud-Ouest* zur Sechzigjahrfeier der Befreiung Bordeaux'²⁵⁴. Es sei eine „Libération sans combats“ gewesen. Die deutschen Besatzer hätten die Hafenanlagen und die Brücken der Stadt nicht wie geplant sprengen können, weil am 22. August ein Bunker mit dem dazu benötigten Sprengstoff explodiert war. Der Urheber

²⁵¹ Pierre Bécamps führt 2000 Verhaftungen im *Département* Gironde an und 1061 deportierten Franzosen, von denen 545 die Deportation nicht überlebt haben. Die Zahl der Deportierten setzt sich nach Bécamps aus 729 *Résistants*, 45 politischen und 204 jüdischen Gefangenen zusammen. Dazu seien noch 293 Personen des *Département* in den Internierungslagern und Gefängnissen erschossen worden. In: Bécamps, Pierre, *L'Occupation et la Résistance*, S. 258. René Terrisse schreibt dagegen von 5000 Verhaftungen, 1300 politische Deportierte, von denen 900 umkommen, 1690 „rassische“ Deportierte, 250 bei militärischen Operationen getötete Angehörige des „Maquis“, 150 bei Repressionsoperationen getötete Zivilisten, 400 bei den Kämpfen an der Médoc- Front getötete FFI (Angehörige der „Forces Français de l'Intérieur“) und 285 im Internierungslager von Souge (ein Vorort Bordeaux') Erschossenen. In: Terrisse, René, *Bordeaux 1940-1944*, S. 297. In einem Artikel in der regionalen Tageszeitung „Sud-Ouest France“ zum sechzigsten Jahrestag der Befreiung Bordeaux' ist die Rede von 2600 Opfern, davon 150 erschossene Zivilisten und 600 bei militärischen Operationen und bei den Kämpfen im Médoc getöteten *Résistants* und FFI. Richard, Dominique, *Une libération sans combats*, In: „Sud-Ouest“ vom 28. August 2004, S. 2-7.

²⁵² De Gaulle besuchte am 17. Septembe 1944 Bordeaux. Vgl.: Richard, Dominique, *Une libération sans combats*, S. 2-6.

²⁵³ Ebd., S. 2-6.

²⁵⁴ Generell erweckte das Jubiläum kein großes Interesse in der Presse.

dieses Sabotageaktes kam nicht aus dem Widerstand, sondern es war ein deutscher Unteroffizier, der im Anschluss daran in Bordeaux blieb. Es sollte bis Mitte der Neunzigerjahre dauern, bis dieser Umstand aufgeklärt werden konnte²⁵⁵. Die örtlichen oder die aus den benachbarten Departements hinzukommenden Partisanenverbände verfügten nicht über die zahlen- und ausrüstungsmäßigen Voraussetzungen um die 30 000 in der Stadt verbliebenen deutschen Soldaten angreifen zu können²⁵⁶.

Die Feierlichkeiten zum sechzigsten Jahrestag der Befreiung Bordeaux' beschränkten sich auf eine von der Gewerkschaft CGT in der „Bourse de travail“²⁵⁷ organisierten Gedenkfeier, der feierlichen Granzniederlegung vor der Gedenkstätte „A l'armée des ombres“ und einer kurzen Zeremonie am Sitz des Bürgermeisters²⁵⁸.

Die Geschichte der Stadt während der Besatzung und Befreiung gibt keinen Aufschluss darüber, welche erinnerungswürdigen Ereignisse zur Gründung eines Museums geführt haben könnten²⁵⁹. Das mangelnde publizistische und öffentliche Interesse scheint eher dagegen zu sprechen, dass es solche Ereignisse gegeben hätte.

Wie schon im vorigen Teil angedeutet stellt sich nun die Frage, ob das mangelnde Material zur Untersuchung der lokalen Erinnerungskultur über deren wirklichen Zustand täuscht oder ob sie ein anderes Bild wiedergibt als das, welches Bordeaux im kollektiven Gedächtnis der Franzosen einnimmt. In diesem Falle könnten es externe Anreize gewesen sein, die eine Museumsgründung im Sinne eines Erinnerungsortes erklärten.

²⁵⁵ Vgl. dazu: „L'Allemand qui sauva le port“, In: „Sud-Ouest Dimanche“ vom 31. Januar 1993, S. 1, 27-32; „Mémoire: L'honneur d'un soldat allemand“, In: „Sud-Ouest“ vom 20. Mai 1995. Heinz Stahlschmitt nannte sich nach dem Krieg Henri Salmide.

²⁵⁶ 50 000 sind es nach Bécamps, So: Becamps, Pierre, L'Occupation et la Résistance, S. 249. Der Historiker Pierre Miquel bestätigt die Zahl des „Sud-Ouest“-Artikels: Vor dem Abzug der deutschen Truppen hätten in Bordeaux 10 000 Widerstandskämpfer 30 000 deutschen Soldaten gegenübergestanden. Bei der Zahl 10 000 geht er von einer Schätzung aus, ob sie sich nur aus lokalen Widerstandsgruppen zusammensetzt, oder ob Einheiten aus benachbarten Regionen mitgerechnet worden sind, präzisiert er nicht. So: Miquel, Pierre, Une reddition négociée, S. IV, In: „L'Express spécial“, Nr. 2760, 24.-30. Mai 2004, S. I-VIII.

²⁵⁷ In der Besatzungszeit Sitz der Gendamerie, so: Richard, Dominique, Une libération sans combat, S. 2-6.

²⁵⁸ Wie schon bei der Gedenkfeier zum Jahrestag des Appells de Gaulles am 18. Juni 2004, die von den Ehemaligen der „Forces Française Libres“ am gleichen Ort veranstaltet wurde, war die städtische Zeremonie nicht gut besucht.

²⁵⁹ Der damalige Bürgermeister von Bordeaux, Jacques Chaban-Delmas, schrieb 1993 in das Vorwort zu *Bordeaux 1940-1944*: „... à Bordeaux encore plus qu'ailleurs, rien ne fut simple“, In: Terrisse, René, Bordeaux 1940-1944, S. 9.

Die Bibliographie des französischen Widerstands während des Zweiten Weltkriegs hat unzählbare Ausmaße angenommen und hört nicht auf zuzunehmen²⁶⁰. Mitte der Neunzigerjahre wurde aber festgestellt, dass die Beachtung der eigentlichen Geschichte der *Résistance* hinter den Studien über Vichy, die *Collaboration*, den Völkermord und die *Libération* zurücktraten. „L’histoire de la Résistance reste à faire“, so heißt es dazu im Vorwort der Kolloquiumsakten *Mémoire et Histoire : la Résistance* aus dem Jahr 1995²⁶¹. In den Jahren 1993 bis 1997 wurden sechs Kolloquien abgehalten, die sich dieses Mangels annahmen²⁶². Aus dieser Zeit stammen die Publikationen, aus denen sich am meisten über den Rang der *Résistance* im kollektiven Gedächtnis der Franzosen erfahren lässt²⁶³.

²⁶⁰ Vgl. dazu: Guillon, Jean-Marie, *La Résistance, cinquante ans et deux mille titres après*, In: Ders. / Laborie, Pierre (Hg.), *Mémoire et Histoire : la Résistance*, Toulouse, Editions Privat, 1995, S. 27-43.

²⁶¹ Guillon, Jean-Marie / Laborie, Pierre, *Pour une histoire de la Résistance*, S. 15, In: Dies. (Hg.), *Mémoire et Histoire : la Résistance*, Toulouse, Editions Privat, 1995, S. 15-23. Vgl. Dazu auch: Bougeard, Christian, Guillon, Jean-Marie, *La Résistance et l’histoire, passé/présent*, In: Rouso, Henry (Hg.), *La Résistance et les Français: Nouvelles approches*, Les cahiers de l’Institut d’Histoire du Temps Présent Nr. 37 (Dezember 1997), S. 29-45.

²⁶² Vom 16. bis zum 18. Dezember 1993 an der Universität Toulouse - Le Mirail zu dem Thema „*Mémoire et Histoire : la Résistance*“; vom 29. September bis zum 1. Oktober 1994 an der Universität Rennes II unter dem Titel „*La Résistance et les Français : enjeux stratégiques et environnement social*“; 23. bis 25. November in Brüssel mit dem Thema „*La Résistance et les Européens du Nord*“; 15. bis 17. Juni in Besançon, Thema: „*La Résistance et les Français : Lutte armée et maquis*“; 16. bis 18. November 1995 in Cachan: „*La Résistance et les Français : villes, centres et logiques de décision*“ und schließlich vom 20. bis zum 22. März in Aix-en-Provence zum Thema „*La Résistance et les Européens du Sud*“.

²⁶³ Neben den Veröffentlichungen der Akten zu den oben genannten Kolloquien lassen sich noch hinzufügen: Dossier „*Que reste-t-il de la Résistance ?*“, *Esprit* Nr. 198 (Januar 1994), S. 5-83, Paris 1994; Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes (FNDIRP), *Notre mémoire, une garantie pour l’avenir, actes de la journée du 23 juin du colloque*, Strasbourg, 22-24 juin 1995, Paris 1995; Wolikow, Serge (Hg.), *Les images collectives de la Résistance, Territoires contemporains*, Cahiers de l’Institut d’histoire contemporaine Nr. 3, 1997; Prost, Antoine, *La résistance, une histoire sociale*, Paris, les Editions de l’atelier-les Editions ouvrières, 1997. Publikationen aus neuerer Zeit sind: Dossier: „*La Résistance sans légende*“, In: „*L’Histoire*“ Nr. 233, Juni 1999, S. 34-60; Dreyfus, François-Georges, *Histoire de la Résistance : 1940-1945*, Paris, de Fallois, 2003; Muracciole, Jean-François, *Histoire de la Résistance en France*, Vierte Auflage, Paris, Presses universitaires de France, 2003; Lagrou, Pieter, *Mémoires patriotiques et Occupation nazie. Résistants, requis et déportés en Europe occidentale 1945-1965*, Brüssel-Paris, Editions Complexe, 2003. Im Jahr 2003 wurde ein Artikel François Bédarida neu herausgegeben, der aber schon 1994 in dem „*Esprit*“-Dossier erschienen war: Bédarida, François, *L’Historisation de la Résistance*, In: Ders., *Histoire, critique et responsabilité*, Brüssel, Editions Complexe / IHTP, 2003, S. 165-185; Douzou, Laurent, *La Résistance française : une histoire périlleuse. Essai d’historiographie*, Paris, Seuil, 2005; Marcot, François / Musiedlak, Didier (Hg.), *Les résistances, miroirs des régimes d’oppression – Allemagne, Italie, France, Besançon*, Presses universitaires de Franche-Comté, 2006.

Festhalten lässt sich, dass die *Résistance* integraler Teil des „Syndrome de Vichy“²⁶⁴ ist, das heißt Teil der Schwierigkeiten, die die Franzosen im Umgang mit der Geschichte der Besatzungszeit haben.

„Le souvenir de la Résistance restant un enjeu politique, sa vulnérabilité récente sert de cible à des assauts réguliers, menés sous couvert de la nécessaire mutation du mythe à l’histoire“²⁶⁵.

Nachdem ihr Andenken nach dem Krieg in Übereinstimmung mit den verschiedenen politischen Parteien dem „mythe résistancialiste“²⁶⁶ unterworfen worden war, musste sie in der Folge schwere ideologische Angriffe hinnehmen, bevor sich ihre Behandlung normalisieren konnte. Einer der schwersten Destabilisierungsversuche stammte dabei aus den eigenen Reihen und richtete sich gegen Jean Moulin, der seit 1964 der nationale Repräsentant des Widerstands war²⁶⁷. Überhaupt ist die Erinnerungskultur um die Person Moulins eng mit der der *Résistance* im Allgemeinen vernetzt. Wie für die Position Moulins im nationalen Gedächtnis stellt das Jahr 1964 für das Gedenken an den französischen Widerstand eine Zäsur dar. Für die Erinnerungskultur der *Résistance* bedeutete die „Panthéonisation“ Moulins eine Renaissance des Mythos eines im Widerstand vereinigten Frankreichs²⁶⁸. Gleichzeitig markierte die Überführung der sterblichen Überreste Moulins in den „Panthéon“ den Einzug der *Résistance* ins kollektive Gedächtnis der Franzosen²⁶⁹.

Während sich der Widerstand anfangs entweder als gaullistischer oder als kommunistischer Widerstand präsentierte und demnach sehr stark politisch besetzt war, haben sich bis heute eine Vielzahl von Gruppengedächtnissen bemerkbar gemacht, die mehr die Vielgestaltigkeit des französischen

²⁶⁴ Der Begriff stammt von Henry Rousso, In: Rousso, Henry, *Le syndrome de Vichy. De 1944 à nos jours*, 2. Ausgabe, Paris, Editions du Seuil, 1990.

²⁶⁵ Conan, Eric / Rousso, Henry, *Vichy, Un passé qui ne passe pas*, Paris, Fayard, 1994, S. 210.

²⁶⁶ Die Formel wurde von Henri Rousso entwickelt, vgl.: Rousso, Henry, *Le syndrome de Vichy. De 1944 à nos jours*, S. 32.

²⁶⁷ Vgl.: Ebd., Kapitel 5: „Les résistants, notre mauvaise conscience“, S. 209-236. Vgl. dazu auch: die „Affaire Jean Moulin“, s. o.

²⁶⁸ Patrick Garcia sieht die „Panthéonisation“ Moulins eher als einen Kulminationspunkt des *Resistancemythos* und nicht als Renaissance, in: Garcia, Patrick, *Exercices de mémoire ? Les pratiques commémoratives dans la France contemporaine*, S. 34, In: Léonard, Yves (Hg.), *La mémoire, entre histoire et politique*, Cahiers français 303 (Juli-August 2001), Paris, La documentation Française, 2001, S. 33-39.

²⁶⁹ Vgl. dazu: Bougeard, Christian / Guillon, Jean-Marie, *La Résistance et l’histoire, passé/présent*, S. 32.

Widerstandes reflektieren²⁷⁰. Instrumentalisierung, Mystifizierung und der Versuch politischen Nutzen aus der Erinnerung an den Widerstand zu ziehen, haben sicherlich auch zu Fehlinformation, Falsifizierungsversuchen, Beschönigungen und weiteren Mythenbildungen beigetragen.

Auch wenn es seit den 68iger Jahren zu einer „érosion du souvenir de la Résistance dans la mémoire sociale“ gekommen ist²⁷¹, hat die *Résistance* bis heute seine privilegierte Stellung im kollektiven Gedächtnis der Franzosen bewahrt, da man im Engagement des Widerstandes den pädagogischen Wert für Erziehung und Ausbildung der jüngeren Generationen erkannt hat, ein Umstand, der die Pflege ihrer Erinnerung zu einer „religion civique“²⁷² und somit obligatorisch macht:

„...leur [des résistants] exemplarité leur permet facilement de livrer un message à la communauté nationale et aux générations à venir. Leur passé a donc un avenir, et cela paraît le meilleur gage de pérennité de leur mémoire de groupe dans la mémoire collective française“²⁷³.

Wie auch im öffentlichen Andenken an Jean Moulin spielen lokale und regionale Begebenheiten für die Erinnerungskultur des französischen Widerstandes eine bedeutende Rolle. Entsprechend den lokalen Differenzen der französischen Widerstandstätigkeit haben sich an verschiedenen Orten unterschiedliche *Résistance*-Gedächtnisse herausgebildet. Wie von den emblematischsten Persönlichkeiten des Widerstands nur einige wenige den Franzosen im Gedächtnis geblieben sind, wird die Erinnerungskultur der *Résistance* den geographischen Unterschieden des Gedenkens nicht immer gerecht. Einige Orte sind hingegen zu regelrechten Symbolen des französischen Widerstandes geworden, deren Namen in keiner Untersuchung fehlen. Beispiele sind die Orte großer Gefechte zwischen den Widerstandsgruppen und deutschen

²⁷⁰ Vgl. dazu: Nora, Pierre, *Gaullistes et communistes*, In: Ders.(Hg.): *Les Lieux de Mémoire*, Band 2: „La Nation“, Paris, Gallimard, 1997, S. 2489-2532. Nach Evokation der Widerstandstätigkeit der Anhänger anderer politischer Parteien machten sich ab dem Ende der Siebzigerjahre sich Minderheitengedächtnisse bemerkbar, die die Teilnahme von Frauen, Ausländern und Angehörigen jüdischen Glaubens am Widerstand propagierten. So: Bougeard, Christian / Guillon, Jean-Marie, *La Résistance et l'histoire, passé/présent*, S. 35 f. Vgl. dazu auch: Douzou, Laurent, *La Résistance française : une histoire périlleuse. Essai d'historiographie*, Paris, Seuil, 2005, S. 238.

²⁷¹ Ebd., S. 246-261.

²⁷² Conan, Eric / Rousso, Henry, *Vichy, un passé qui ne passé pas*, S. 211.

²⁷³ Frank, Robert, *La mémoire empoisonnée*, S. 488 f., In: Azéma, Jean-Pierre / Bédarida, François (Hg.), *La France des années noires*, Band 2: *De l'Occupation à la Libération*, Paris, Seuil, 1993, S. 483-514. Vgl. dazu auch: Bougeard, Christian / Guillon, Jean-Marie, *La Résistance et l'histoire, passé/présent*, S. 44 f.

Truppenteilen oder der *Milice*, wie der „Plateau des Glières“ im Departement „Haute-Savoie“ südlich des Genfer Sees oder der „Plateau de Vercors“ südlich von Grenoble im Süd-Osten Frankreichs. Ähnlich verhält es sich mit Orten von Repressionen des Besatzers wie der „Mont Valérien“ bei Paris, wo zwischen 1941 und 1944 1006 Widerständler und Geiseln erschossen wurden²⁷⁴ oder eine Stadt wie Lyon, die als „Zentrum der *Résistance*“ galt.

Es ist schwierig festzustellen, welche Orte neben den lokalen und regionalen Gruppengedächtnissen als „*mémoriaux nationaux*“²⁷⁵ auch Eingang ins „nationale kollektive Gedächtnis“ gefunden haben. Zieht man als ein Indiz für die Inhalte des nationalen Gedächtnisses die offiziellen Gedenkveranstaltungen heran²⁷⁶, sind für das „Supergedenkjahr“²⁷⁷ 2004 nur zwei Orte zu nennen, an

²⁷⁴ Vgl.: A la mémoire des fusillés du Mont-Valérien, Les Chemins de la Mémoire Nr. 132 (Oktober 2003), S. 3.

Pieter Lagrou hat den „Mont Valérien“ als „haut lieu de la mémoire gaulliste“ bezeichnet und beschrieben, wie sich an diesem Ort der Wille de Gaulles manifestierte, „d’associer la commémoration de la Seconde Guerre mondiale à celle de la Première...“, vgl.: Lagrou, Pieter, *Mémoires patriotiques et Occupation nazie. Résistants, requis et déportés en Europe occidentale 1945-1965*, Brüssel-Paris, Editions Complexe, 2003, S. 46 f.

Philippe Buton hat hingegen darauf hingewiesen, dass der „Mont Valérien“ vielmehr eine Illustration der „lutte mémorielle“ zwischen Gaullisten und Kommunisten darstellt, die beide um die erinnerungsspezifische Belegung dieses Ortes konkurrierten, vgl.: Buton, Philippe, *La Joie douloureuse. La Libération de la France*, Brüssel, Editions Complexe, 2004, S. 201.

Vgl. dazu auch: Klarsfeld, Serge / Tsevery, Léon, *Les 1007 fusillés du mont Valérien parmi lesquels 174 Juifs*, Paris, Association les Fils et les filles des déportés juifs de France, 1995; Bousset, Henri, *Le mont Valérien. Mémorial de la France combattante, Mémoire des anciens combattants et victimes de guerre*, Paris, 1996; Turpin, Frédéric, *Le mont Valérien, de l’histoire à la mémoire*, Paris 2003. Diese Titel sind zitiert nach: Sambron, Diane, *Le mont Valérien*, In: „La France en Guerre 1939-1945“, Nr. 2, September-Oktober 2005, S. 64 f.

²⁷⁵ Bougeard, Christian / Guillon, Jean-Marie, *La Résistance et l’histoire, passé/présent*, S. 31.

²⁷⁶ Zur Bedeutung der öffentlichen Gedenktage für die Erinnerung vgl.: Namer, Gérard, *La commémoration en France de 1945 à nos jours*, Paris 1987; Nora, Pierre, *L’ère de la commémoration*, In: Ders. (Hg.), *Les Lieux de Mémoire*, Band 3: Les France, Paris, Gallimard, 1992, S. 975-1012; Bensoussan, Georges, *Histoire, mémoire et commémoration – vers une religion civile*, *Le Débat* n°82, 1994, S. 90-97; Gillis, John R. (Hg.), *Commemorations. The Politics of National Identity*, Princeton, Princeton University Press, 1994; Jeudy, Henri-Pierre, *Pourquoi commémorer ?*, In: Boursier, Jean-Yves (Hg.), *Résistants et Résistance*, Paris, Editions L’Harmattan, 1997, S. 241-252; Brix, Emil / Stekl, Hannes (Hg.), *Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa*, Wien / Köln / Weimar 1997; Steinbach, Peter, *Die Vergegenwärtigung von Vergangenen. Zum Spannungsverhältnis zwischen individueller Erinnerung und öffentlichem Gedenken*, In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B3-4/1997, S.3-13; Mannheimer, Max, *Die Bedeutung von Gedenktagen und –orten für die überlebenden Verfolgten*, In: Vogel, Hans-Jochen / Piper, Ernst (Hg.), *Erinnerungsarbeit und demokratische Kultur*, München, K. G. Saur, 1997, S. 18-22; Bergmann, Klaus, *Gedenktage, Gedenkjahre*, In: Bergmann, Klaus / Fröhlich, Klaus / Kuhn, Annette / Rösen, Jörn / Schneider, Gerhard (Hg.), *Handbuch der Geschichtsdidaktik*, 5. überarbeitete Auflage, Seelze-Velber, Kallmeyer, 1997, S. 758-767; Bacot, Jean-Pierre / Coq, Christian (Hg.), *Travail de mémoire 1914-1998. Une nécessité dans un siècle de violence*, Paris, Editions Autrement, 1999, daraus v. a.: Kapitel 6: *Commémorer: des conflits, une exigence*, S. 143-179; Winter, Jay / Sivan, Emmanuel (Hg.), *War and Remembrance in the Twentieth Century*, Cambridge, Cambridge University Press, 1999; Nora, Pierre, *Sous le signe de la commémoration*, In: *Le Débat* Nr. 111 (September-Oktober 2000), S. 209-211; Garcia, Patrick, *Exercices de mémoire ? Les pratiques commémoratives dans la France contemporaine*, In: Léonard, Yves (Hg.), *La mémoire, entre*

denen repräsentativ für das ganze Territorium des Widerstands gedacht wurde, nämlich den oben genannten „Plateau de Glières“ am 4. April und den „Plateau de Vercors“ am 21. Juli²⁷⁸.

Als ein weiteres Indiz weisen Gedenkstätten und Museen auf die Existenz von Erinnerungsorten hin, wie es bei den angeführten Beispielen jeweils der Fall ist²⁷⁹. In Regionen mit einer starken Präsenz der *Résistance* im kollektiven Gedächtnis ließe sich somit mit einer größeren Dichte von *Résistance*-Museen rechnen²⁸⁰. Der „Centre National Jean Moulin“ von Bordeaux ist hingegen im Département Gironde das einzige Museum dieser Art, in der Region Aquitaine existieren daneben nur noch der „Musée de la Résistance et de la Déportation“

histoire et politique, Cahiers français 303 (Juli-August 2001), Paris, La documentation Française, 2001, S. 33-39; Hurrelbrink, Peter, Der 8. Mai 1945 – Befreiung durch Erinnerung. Ein Gedenktag und seine Bedeutung für das politisch-kulturelle Selbstverständnis in Deutschland, Bonn, Verlag J. H. W. Dietz, 2005.

²⁷⁷ Mosebach, Bernd, Gedenken ohne Ende oder Ende des Gedenkens?, S. 217, In: „Die Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte“, Nr. 3, 42. Jahrgang (1995), S. 217-223.

²⁷⁸ Vgl. dazu: Liste des événements historiques commémorés à titre officiel, Mission du soixantième anniversaire des débarquements et de la libération, www.liberation60.gouv.fr/?menu=Programme&num=27; „Les commémorations en 2004“, In: „Les Chemins de la Mémoire“, Nr. 137 (März 2004), S. 16. Zur Gedenkfeier auf dem „Plateau des Glières“ siehe: „Vivre libre ou mourir“, la devise des Glières orne toujours le fanion du 27^{ème} bataillon de Chasseurs alpins, Les Chemins de la Mémoire Nr. 139 (Mai 2004), S. 2 f. Ein Auszug aus der Gedenkrede der französischen Verteidigungsministerin Alliot-Marie vom 4. April 2004 veranschaulicht das in diesem Abschnitt dargestellte:

„Tombés pour rendre à leur pays la dignité et l'espoir, ces hommes nous donnent une formidable leçon de courage et de détermination. Une leçon qui traverse les frontières et le temps. Car les Glières, c'est bien plus qu'un fait d'armes. Les Glières c'est une histoire ; les Glières c'est l'Histoire. L'Histoire de la Nation qui se soude et se dresse dans l'adversité. L'Histoire des Français qui refusent, au prix de leur sang, l'humiliation et l'effacement de la France. Les Glières, c'est l'incarnation des valeurs les plus nobles. C'est un chemin pour les générations présentes et à venir. Les Glières, ce fut l'unité retrouvée dans une même volonté de renaissance. Dans cette bataille, la résistance française retrouvait son unité“.

In: Discours du Ministre de la défense lors de la Cérémonie du 60ème anniversaire des combats des Glières, le 4 avril, Mission du soixantième anniversaire des débarquements et de la libération, www.liberation60.gouv.fr/?even=&menu=Declaration&num=118.

²⁷⁹ „Plateau des Glières“: „Monument des Glières“ und „Musée départemental de la Résistance et mémorial départemental de la Déportation“, Morette, Thones. Vgl. dazu: „Vivre libre ou mourir“, la devise des Glières orne toujours le fanion du 27^{ème} bataillon de Chasseurs alpins, Les Chemins de la Mémoire Nr. 139 (Mai 2004), S. 2 f. „Plateau de Vercors“: „Mémorial de la Résistance“, Vassieux-en-Vercors, vgl.: www.memorial-vercors.fr. „Mont Valérien“: „Monument à la mémoire des fusillés du Mont Valérien“, Suresnes, vgl.: A la mémoire des fusillés du Mont-Valérien, Les Chemins de la Mémoire Nr. 132 (Oktober 2003), S. 3, und „Mémorial de la France combattante“, vgl.: La rénovation de la crypte du Mont Valérien, Les Chemins de la Mémoire Nr. 115 (März 2002), S. 2 f. Lyon: „Centre d'histoire de la Résistance et de la Déportation“, Lyon, vgl.: Le Centre d'histoire de la Résistance et de la Déportation de Lyon, Les Chemins de la Mémoire Nr. 128 (Mai 2003), S. 6, und „Musée de la Résistance et de la Déportation“, Lyon, vgl.: „Musées concernant essentiellement les thèmes de la Résistance, de l'internement et/ou de la Déportation“, Ministère de la Défense, Direction de la Mémoire, du Patrimoine et des Archives (DMPA), Sous-Direction de l'Action Culturelle et Educative (SDACE). Daniel Fleury, dem „Chef de la section « Lieux de mémoire »“, sei an dieser Stelle für diese Liste sowie für die bei mehreren Treffen gesammelten wertvollen Informationen gedankt.

²⁸⁰ Vgl.: Joly, Marie-Hélène, Des musées de la Résistance, S. 177 f., In: Boursier, Jean-Yves (Hg.), Résistants et Résistance, Paris, Editions L'Harmattan, 1997, S. 173-216.

in Agen²⁸¹ im Département Lot-et-Garonne und der „Musée de la Résistance et de la Déportation“ in Mont-de-Marsan²⁸² im Département Landes als reine Widerstandsmuseen²⁸³.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass auch bei einer näheren Betrachtung der französischen Erinnerungskultur der *Résistance* kein Hinweis darauf zu finden ist, dass der Stadt Bordeaux darin eine besondere Stellung zuteil wird. In den Darstellungen mit Bezug auf die Geschichte des Zweiten Weltkriegs findet man den Namen Bordeaux hingegen mehr in Verbindung mit dem Sitz des französischen Parlaments nach dessen Umzug von Paris dorthin²⁸⁴ oder in Verbindung mit spektakulären Prozessen zur Aufklärung von Kriegsverbrechen²⁸⁵ oder Menschenrechtsverbrechen²⁸⁶ während der

²⁸¹ Vgl.: „Musées concernant essentiellement les thèmes de la Résistance, de l'internement et/ou de la Déportation“, DMPA, SDACE.

²⁸² Vgl.: Broissia, Pierre Aymar de (Hg.), *Résistance 1940-1944*, Edition Aquitaine, Paris, little big man, 2004, S. 10.

²⁸³ Laut *Résistance 1940-1944, Edition Aquitaine*, sind dem regionalen Widerstand des Weiteren Abteilungen im „Musée militaire des gloires et souvenirs du Périgord“ in Périgueux im Département Dordogne und im „Musée de l'histoire des Landes“ in Grenade-sur-l'Adour im Département Landes gewidmet, so: Broissia, Pierre Aymar de (Hg.), *Résistance 1940-1944*, Edition Aquitaine, S. 6 und S.10. Im Vorwort zu diesem Sammelband beschreibt Hamlaoui Mékachéra, der „Ministre délégué aux Anciens Combattants“ die Region Aquitaine als „un des berceaux de la Résistance“, siehe: Ebd., S. 5.

²⁸⁴ 14. – 30. Juni 1940, vgl. u. a.: Dossier „Résistance ou collaboration? Bordeaux, juin 1940. Le récit des neuf jours qui ont changé le destin de la France“, In: „Historia“, Nr. 677, Mai 2003, S. 48-74.

²⁸⁵ Zum Beispiel der Oradour-Prozess vom 12. Januar bis zum 13. Februar 1953. Vgl.: Rioux, Jean-Pierre, *Le procès d'Oradour*, L'Histoire, 64, Februar 1984, S. 6-17; Théolleyre, Jean-Marc, *Procès d'après guerre. « Je suis partout »*, René Hardy, Oradour-sur-Glane, Oberg et Knochen, Paris, Editions La Découverte, 1986, S. 39-173; Vonau, Jean-Laurent, *Le Procès de Bordeaux. Les Malgré-Nous et le drame d'Oradour*, Strasbourg 2003; Moisel, Claudia, *Frankreich und die deutschen Kriegsverbrecher. Politik und Praxis der Strafverfolgung nach dem Zweiten Weltkrieg*, Göttingen, Wallstein Verlag, 2004.

²⁸⁶ Der „letzte Prozess in Sachen Vichy“ (Hénard, Jacqueline, in „Die Zeit“ vom 2. Oktober 1997) von Oktober 1997 bis April 1998 in Bordeaux erlangte große nationale und internationale Aufmerksamkeit: Azéma, Jean-Pierre / Bédarida, François / Burrin, Philippe / Jeanneney, Jean-Noël, Papon, *leçons d'un procès*, Paris, Société d'éditions scientifiques, 1998; Boulanger, Gérard, Papon, *un intrus dans la République*, Paris, Le Seuil, 1997; Bruno, Jean / Monicault, Frédéric de, *L'affaire Papon. Bordeaux : 1942-1944*, Paris, Tallandier, 1997; Chalandon, Sorj / Nivelles, Pascale (Hg.), *Crimes contre l'humanité : Barbie, Touvier, Bousquet*, Paris, Plon / Libération, 1998; Conan, Eric, *Le procès Papon, un journal d'audience*, Paris, Gallimard, 1998; Dossier : Vérité judiciaire, vérité historique, In : *Le Débat* Nr. 102, S. 3-51; Dumay, Jean-Michel, *Le Procès de Maurice Papon*, Paris, Fayard, 1998; Erhel, Catherine, *Le procès de Maurice Papon : compte rendu sténographique*, Paris, Albin Michel, 1998; Gandini, Jean-Jacques, *Le procès Papon : histoire d'une ignominie ordinaire au service de l'Etat*, Paris, E.J.L., 1999; Gerz, Jochen, *Les témoins*, Arles, Actes Sud, 1998; Golsan, Richard J. (Hg.), *The Papon affair : memory and justice on trial*, New York [u. a.], Routledge, 2000; Gorren, Edith / Matisson, Jean-Marie, *Le procès Papon : un procès pour la conscience universelle ; « les enfants de Pitchipoi »*, Biarritz, Atlantica, 1998; Guicheteau, Gérard, *Papon Maurice ou la continuité de l'Etat*, Paris 1998; Jean, Jean-Paul / Salas, Denis, *Barbie, Touvier, Papon ... Des procès pour la mémoire*, Paris, Editions Autrement – collection Mémoires n° 83, 2002; Jeanneney, Jean-Noël,

Besatzungszeit. In der großen Menge der Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, die aus Anlass des Gedenkjahres 2004 über die Geschichte des Zweiten Weltkriegs erschienen sind, lassen sich nur vereinzelt Beiträge über Bordeaux finden. Dabei scheint die Spezifität Bordeaux' in der Geschichte von Besatzung und *Libération*, die es rechtfertigt, die Stadt in Gesamtdarstellungen zu nennen, für die Autoren vor allem der Umstand der außergewöhnlich unblutigen Befreiung zu sein²⁸⁷.

Dabei kann angemerkt werden, dass in den bisher angeführten Beiträgen der Umstand unterbewertet wurde, dass Bordeaux auch die Stadt ist, von der aus de Gaulle am 17. Juni 1940 mit dem Flugzeug nach London aufgebrochen ist, wo er am darauf folgenden Tag seinen berühmten „Appel du 18 juin“ verlas²⁸⁸.

Le passé dans le prétoire. L'historien, le juge et le journaliste, Paris, Le Seuil, 1998; Klarsfeld, Arno, Papon, un verdict français, Paris 1998; Klarsfeld, Arno, La cour, les nains et le bouffon, Paris, Laffont, 1999; Kreissler, Felix, Von der Geschichte eingeholt: Papon, ein französischer Waldheimfall?, In: Ders., Eine europäische Angelegenheit. Frankreich: Politik – Menschen – Massen – Mythen. Die fröhliche Apokalypse 2000?, München – Salzburg – Rom, edition KAPPA, 1998, S. 85-112; Lemée, Carole, L'ombre du passé / Juliette Benzazon, Paris, Editions 1, 1998; Poirot-Delpech, Bertrand, Papon: un crime de bureau, Paris, Stock, 1998; Rousso, Henry, Justiz, Geschichte und Erinnerung in Frankreich, Überlegungen zum Papon-Prozess, In: Frei, Norbert / van Laak, Dirk / Stolleis, Michael (Hg.), Geschichte vor Gericht, Historiker, Richter und die Suche nach Gerechtigkeit, München, Verlag C. H. Beck, 2000, S. 141-163; Schneidermann, Daniel, L'étrange procès, Paris, Fayard, 1998; Slitinsky, Michel, Procès Papon, le devoir de justice, Paris, Editions de l'Aube, 1997; Slitinsky, Michel, Bordeaux: indiscretions des archives de l'Occupation, Bordeaux, Editions C.M.D., Question de Mémoire, 1998; Thibaud, Paul, Un temps de mémoire?, In: Le Débat, Nr. 96, September-Oktober 1997, S.166-183; Troude-Chastenot, Patrick, Der Papon-Prozess: Vichys ewige Wiederkehr, In: Frankreich-Jahrbuch 1999, Opladen, Leske + Budrich, 1999, S.195-206; Unterhinninghofen, Hermann, Papon, Vichy-Verdrängung und Erinnerung, In: Kritische Justiz 32, Baden-Baden 1999, S. 94-102; Varaut, Jean-Marc, Plaidoirie, Paris, Plon, 1998; Violet, Bernard, Le Dossier Papon, Paris, Falamarion, 1997; Vormbaum, Thomas (Hg.), Vichy vor Gericht: der Papon-Prozess: der Strafprozess gegen Maurice Papon in der deutschen Presseberichterstattung 1997/98, Baden-Baden, Nomos Verlagsgesellschaft, 2000; Weill, Nicolas, Penser le procès Papon, In: „Le Débat“ Nr.103, Paris 1999, S. 100-110.

²⁸⁷ Vgl.: Miquel, Pierre, Une reddition négociée, In: „L'Express spécial“, Nr. 2760, 24.-30. Mai 2004, S. I-VIII. In einem anderen Beitrag findet man ein Resümee der in diesem Abschnitt gemachten Beobachtungen:

„Dans l'histoire de la Seconde Guerre mondiale, Bordeaux occupe une place à part. C'est de là qu'en juin 1940 le gouvernement présidé par Pétain sollicita l'armistice. C'est là que Maurice Papon, secrétaire général de la préfecture de Gironde, organisa les rafles et les déportations de juifs étrangers. C'est là aussi que les autorités d'occupation mirent en œuvre le pillage économique de la région, « aryanisant » ou confisquant, entre autres, de grands domaines viticoles appartenant à des juifs ou à des ressortissants alliés. C'est là enfin que régnait, comme premier magistrat de la cité, Adrien Marquet, ancien ministre de l'Intérieur, ami de Pierre Laval et chantre zélé de la collaboration.“

Girard, Patrick, Une Libération négociée, In: „Marianne“, Nr. 375-376, 28. Juni – 11. Juli 2004, S. 107.

²⁸⁸ Bernard Lachaise schreibt dazu:

„Les Bordelais et le gaullisme ont noué très tôt une relation étroite ... On pourrait presque dire que ce lien existe depuis toujours car comme l'a écrit Michel Bergès: « Le gaullisme historique a commencé à Bordeaux, avec l'envol du général de Gaulle de Mérignac, le 17 juin 1940 à 9 heures, à bord d'un Haviland D.H.89. » (Michel Bergès, « Le gaullisme historique à Bordeaux (1940-1945) », *Gaullisme et antigaulisme en Aquitaine*, sous la direction de Pierre Guillaume,

Nach dem Krieg ist die Stadt dem „gaullisme de l'Appel“²⁸⁹ treu geblieben, was sich in der jährlich abgehaltenen Gedenkfeier zum 18. Juni²⁹⁰ und in der Wahl seiner Bürgermeister zeigt²⁹¹.

Welche Anreize könnten noch zur Gründung eines Jean-Moulin- und *Résistance*-Museum in Bordeaux geführt haben? Auch wenn deutlich geworden ist, dass es sich bei Bordeaux nicht um einen klassischen Erinnerungsort weder des Lebens und Wirkens Jean Moulins noch des französischen Widerstands handelt, sollte nicht vollständig von der Idee des Erinnerungsortes abgewichen werden. Vielmehr soll die Frage gestellt werden, inwiefern die Menschen oder Persönlichkeiten der Nachkriegsgeschichte Bordeaux' auf die Inhalte des lokalen kollektiven Gedächtnisses gewirkt haben und ob es diese Inhalte waren, die in einem Museum festgehalten werden sollten.

Zum Zeitpunkt der Gründung des „Centre National Jean Moulin“ war Jacques Chaban-Delmas Bürgermeister in Bordeaux, ein Ehemaliger des französischen

Presses universitaires de Bordeaux, 1989, p 67.) Mais ce serait excessif car les Bordelais ne sont pas gaullistes en 1940 et c'est, au contraire pour fuir l'atmosphère de capitulation qui règne sur Bordeaux avec l'appui très actif des autorités de la ville que le général de Gaulle quitte la ville où siège le gouvernement qui va demander l'armistice. Si durant la guerre, il serait fallacieux de faire de Bordeaux une ville gaulliste, il n'en serait pas moins injuste – nous y reviendrons – de nier l'engagement de Bordelais dans la Résistance : quelques-uns d'entre eux, comme Jean Fleuret, ont d'ailleurs symbolisé plus tard la continuité entre le gaullisme de guerre et le gaullisme politique de l'après-guerre au temps du RPF.“

So: Lachaise, Bernard, Un gaullisme chabaniste, S. 206, In: Guillaume, Pierre (Hg.), Histoire des Bordelais, 2. Band: Une modernité arrachée au passé (1815-2002), Bordeaux, Mollat – Fédération Historique du Sud-Ouest, 2002, S. 206-210.

Bernard Lachaise hat auf dem Kolloquium „La Seconde Guerre mondiale : quelles mémoires ?“, das am 24. und 25. März 2005 im „Centre National Jean Moulin“ in Bordeaux stattgefunden hat, einen Vortrag über „Les mémoires de la Seconde Guerre mondiale à Bordeaux“ gehalten. Darin hat er angemerkt, dass die Erinnerungspflege und die Erinnerungsinhalte bezüglich der Geschichte des Zweiten Weltkriegs in Bordeaux denen in anderen Städten in vielen Punkten gleichen und oft, wie in den in diesem Kapitel angeführten Beispielen, die Spezifität der Stadt übertrieben wird.

²⁸⁹ Valleix, Jean, L'Appel du 18 juin : Le courage au service de la lucidité et de l'espérance, In: „Sud-Ouest“ vom 18. Juni 1971.

²⁹⁰ In einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1981 wird von einer „Tradition“ des 18. Juni geschrieben, vgl.: „18 Juin : L'Appel de Londres“, In: „Sud-Ouest“ vom 19. Juni 1981. Während die Gedenkfeier anfangs auf der „Place Bir-Hakeim“ stattgefunden hat, wurde sie ab 1978 auf dem durch Beschluss des Stadtrats vom 25. November 1977 eingerichteten „Esplanade Charles-de-Gaulle“ abgehalten, vgl.: „18 juin, l'appel, la Résistance, Jean Moulin...“, In: „Sud-Ouest“ vom 19. Juni 1980.

Zur Gedenkpflege des 18. Juni siehe: Racine-Furlaud, Nicole, Mémoire du 18 juin 1940, In: Institut Charles de Gaulle (Hg.), De Gaulle et son siècle, 1. Band: Dans la mémoire des hommes et des peuples, Paris, Editions Plon / La Documentation Française, 1991, S. 549-564; Dies., 18 juin 1940 ou 10 juillet 1940. Bataille de mémoires, In: Courtois, Stéphane / Lazar, Marc (Hg.), 50 ans d'une passion française. De Gaulle et les communistes, Paris, Editions Balland, 1991, S. 197-215.

²⁹¹ „...aucune grande ville française n'est restée aussi fortement attachée et durablement fidèle au général de Gaulle et à ses héritiers, de Jacques Chaban-Delmas à Alain Juppé.“ So: Lachaise, Bernard, Un gaullisme chabaniste, S. 206.

Widerstands und enger Mitarbeiter de Gaulles. Im Folgenden soll untersucht werden, welche Rolle er in der Auseinandersetzung mit der Geschichte der Besatzungszeit gespielt hat.

1.1.4 Chaban-Delmas²⁹²

Auch wenn über Jacques Chaban-Delmas eine umfangreiche Bibliographie neueren Datums existiert²⁹³, muss festgestellt werden, dass darin der Aspekt seiner Bedeutung für eine lokale Erinnerungskultur der *Résistance* keine Beachtung findet²⁹⁴. Verschiedene Äußerungen geben hingegen Anlass zu der Vermutung, dass zumindest am Anfang seiner fast 48-jährigen Dienstzeit als Bürgermeister von Bordeaux seine Funktion als ehemaliger Widerständler und „Délégué militaire national“ der „France Libre“ eine Rolle gespielt haben könnte²⁹⁵. Auf einer der wenigen Seiten, die Chaban-Delmas in seiner

²⁹² Zur Einleitung einige Randdaten aus dem Leben Chaban-Delmas': Am 7. März 1915 in Paris als Jacques Delmas geboren, „Chaban“ war ein Deckname aus seiner Zeit im Widerstand, den er in der Folgezeit seinem Familiennamen beigefügt hat. Nach einem Rechts- und Wirtschaftsstudium trat er 1939 in die Militärschule „Saint-Cyr“ ein. 1. September 1939: Mobilisation, 15. Dezember 1940: Eintritt in den Widerstand. Im April 1943 wurde Chaban-Delmas zum Finanzinspektor ernannt und am 15. Juni 1944 zum „Délégué militaire national“. Seit 1. Mai 1944 Brigadegeneral und Ritter der Ehrenlegion. 10. November 1946: Wahl zum Abgeordneten des „Département Gironde“. Bis 1995 wurde er ohne Unterbrechung wiedergewählt. 26. Oktober 1947: Wahl zum Bürgermeister von Bordeaux, Wiederwahl ohne Unterbrechung bis 1995. Verschiedene Ministerposten, 1956: „Ministre d'Etat“ in der Regierung Guy Mollet, 1958: Präsident der „Assemblée nationale“, 16. Juni 1969: Premierminister unter Pompidou bis zum 5. Juli 1972, 1978-1981 und 1986-1988 erneut Präsident der „Assemblée nationale“, 1996 Ehrenpräsident. Vgl. dazu: Mousseau, Jacques, Chaban-Delmas, Paris, Perrin, 2000.

²⁹³ Abgesehen von einigen älteren Veröffentlichungen, die aus der Bibliographie dieser Arbeit zu entnehmen sind, bildete Chaban-Delmas' Ausscheiden aus dem Amt des Bürgermeisters von Bordeaux im Jahre 1995 den Anlass für verschiedene Neuerscheinungen: Savary, Gilles, Chaban, Maire de Bordeaux: Anatomie d'une féodalité républicaine, Bordeaux, Aubéron, 1. Auflage 1995, 2. Auflage 2000; Cherruau, Pierre, Chaban de Bordeaux, Bordeaux, Editions Sud-Ouest, 1996; Lormier, Dominique, Destins d'exception: Jacques Chaban-Delmas, Montreuil-Bellay, éditions CMD, 1998; Mousseau, Jacques, Chaban-Delmas, Paris, Perrin, 2000.

Von den älteren Biographien ist hervorzuheben: Chastenet, Patrick / Chastenet, Philippe, Chaban, Paris, Editions Le Seuil, 1991.

²⁹⁴ Eine Ausnahme stellt die Biographie Dominique Lormiers dar, der an verschiedener Stelle Handlungen des Bürgermeisters im Rahmen seiner Widerstandsvergangenheit anspricht und sogar einmal den „Centre National Jean Moulin“ erwähnt. Diese Erwähnungen bleiben aber Nebenbemerkungen in Verbindung mit Photos und fließen nie in den eigentlichen Text mit ein. Vgl.: Lormier, Dominique, Destins d'exception: Jacques Chaban-Delmas, S. 52, 55, 75 u. a.

²⁹⁵ Die Wiederwahl Chaban-Delmas' war nach seiner Auffassung nur einmal gefährdet im Jahr 1953 durch eine Liste des ehemaligen Bürgermeisters der Besatzungszeit, Adrien Marquet, so: Chaban-Delmas, Jacques, Mémoires pour demain, Paris, Flammarion, 1997, S. 474, ein Umstand, der die Annahme Chaban-Delmas zu bestätigen scheint.

Autobiographie *Mémoires pour demain* der Stadt Bordeaux gewidmet hat²⁹⁶, schreibt er:

„De leur côté les Bordelais m’ont accueilli à bras ouverts. Je tombais à pic dans cette ville qui, pendant l’Occupation, avait vécu sous la férule d’un maire ultra-vichyssois, Adrien Marquet. Elle avait besoin de se refaire, si j’ose dire, une virginité. Auréole de mon passé de résistant, de mes fonctions de délégué militaire national, de mes étoiles toutes neuves de général, en outre député de la Gironde depuis 1946, je semblais être aux yeux de certains l’homme qui convenait.“²⁹⁷

Der Stadtrat und Abgeordnete des europäischen Parlaments, Gilles Savary, definiert diesen Umstand mit einer „Renaissance“ der Stadt nach der Besatzungszeit:

„Chaban proposait à Bordeaux une renaissance, une réincarnation gaulliste elliptique des compromissions marchandes et collaborationnistes de ses élites économiques et bourgeoises.“²⁹⁸

Welche Maßnahmen Chaban-Delmas außer der Einbringung seiner eigenen Person sonst noch für diese Renaissance traf, wird sowohl in den neueren Biographien als auch in seinen Memoiren unterschlagen. Der „Centre National Jean Moulin“ als das *Résistance*-Museum der Stadt kommt zum Beispiel nicht zur Sprache²⁹⁹. Vielleicht ist die Diskretion in dieser Frage bereits Teil dieser neuen „virginité“ der Stadt Bordeaux?

²⁹⁶ Der Schwerpunkt seiner Autobiographie liegt auf seiner nationalen und internationalen Aktivität.

²⁹⁷ Chaban-Delmas, Jacques, *Mémoires pour demain*, Paris, Flammarion, 1997, S. 474.

²⁹⁸ Savary, Gilles, Chaban, Maire de Bordeaux: Anatomie d’une féodalité républicaine, Bordeaux, Aubéron, 2. Auflage 2000, S. 33.

Zugespitzter beschreibt Hélié de Saint Marc seine Rückkehr in die Stadt Bordeaux, in der er aufgewachsen war, in seiner Autobiographie. Er war als Widerstandskämpfer verhaftet und deportiert worden:

„Tout le monde reprenait sa vie comme si la guerre n’avait laissé que des rides. Les affaires repartaient. On parlait des foins, des vendanges, de mariage. J’essayai de revoir les amis de ma jeunesse. Une distance irrémédiable nous séparait ... Mais nombreux étaient ceux qui s’inventaient une conduite. Des camarades que j’avais quittés pétainistes me racontaient leurs exploits de résistants. Bordeaux avait trouvé en Chaban Delmas un paravent idéal pour effacer les affaires conclues avec l’occupant ...“

So: Saint Marc, Hélié de, *Mémoires: Les champs de braises*, Paris, Editions Perrin, 1995, S. 90.

²⁹⁹ Dabei geht Chaban-Delmas in seiner Autobiographie auf die kulturellen Neuerungen der Stadt Bordeaux unter seiner Amtszeit ein, er schreibt auch von der Gründung des „Centre d’art contemporain plastique“ (CACP), sonst aber von keiner Museumsgründung. Vgl.: Chaban-Delmas, Jacques, *Mémoires pour demain*, Paris, Flammarion, 1997, S. 482-485.

Dominique Lormier erwähnt in seiner Biographie Chaban-Delmas’ ein einziges Mal das Zentrum, vgl.: Lormier, Dominique, *Destins d’exception: Jacques Chaban-Delmas*, Montreuil-Bellay, éditions CMD, 1998, S. 75; siehe oben, Fußnote 294.

Im Gegensatz zu dieser Zurückhaltung scheint die Bedeutung Chaban-Delmas für die Gründung und die Existenz des Museums elementar gewesen zu sein.

Es gibt zwei Sitzungsprotokolle des Stadtrats von Bordeaux bezüglich der Gründung des „Centre National Jean Moulin“. In dem ersten Sitzungsprotokoll vom 14. März 1966 geht es um die Schaffung des Postens eines technischen Assistenten, der mit der Gründung des Zentrums beauftragt werden sollte. Namen wurden nicht genannt und die Initiative zu diesem Projekt wurde auch nicht definiert. Vielmehr diskutierten die Mitglieder des Stadtrates kurz über die Inhalte, die das zukünftige Museum aufnehmen sollte³⁰⁰.

In dem zweiten Sitzungsprotokoll vom 22. Dezember 1967 beschäftigte sich der Stadtrat mit einer Schenkung, mit der die Gründerin des Zentrums, Geneviève Thieuleux, ihre private Dokumentensammlung der Stadt zu Zwecken der Ausstellung in dem am 4. Februar 1967 gegründeten Zentrum zur Verfügung stellen wollte. In dieser Sitzung ergriff der Bürgermeister Partei für das Museum und seine Gründerin³⁰¹.

Von der Anwesenheit Chaban-Delmas' bei der Eröffnungsfeier des Zentrums, der zu dieser Zeit Bürgermeister von Bordeaux und Präsident der „Assemblée nationale“ war³⁰², zeugt ein Artikel der Regionalzeitung *Sud-Ouest* vom 6. Februar 1967. Bemerkenswert vor dem Hintergrund der bisherigen Betrachtungen ist folgender Auszug seiner vor den geladenen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und ehemaligen Angehörigen des Widerstandes gehaltenen Einweihungsrede:

³⁰⁰ Vgl.: Conseil Municipal de Bordeaux, séance du 14 mars 1966, In: Conseil Municipal de Bordeaux, Procès-verbaux des séances, Année 1966, S. 250 f., Archives Municipales de Bordeaux, M 6/11.

³⁰¹ „Je dois dire que la collection est très importante et, à certains égards, elle est même unique. De la part de Mademoiselle Thieuleux, c'est un acte de foi dans le combat de naguère et d'estime et d'affection pour la Ville de Bordeaux. Je crois que non seulement nous devons accepter cette donation, mais en savoir profondément gré à la donatrice. Je pense d'ailleurs qu'il est souhaitable, et je vais m'efforcer de résoudre ce problème, que ce véritable petit musée qui est désorganisé, puisse avoir une existence durable. Et, à cet égard, je ne vous cache pas que mon intention serait d'essayer de demander à Mademoiselle Thieuleux qui a tant fait, et même tout donné, d'accepter d'être conservateur de ce musée. Je suis sûr que le Conseil en serait très heureux, et j'appuierai d'ailleurs ce vœu du Conseil, auprès d'elle pour qu'elle puisse accepter. C'est une femme d'un grand désintéressement et d'un grand courage.“, Conseil Municipal de Bordeaux, séance du 22 décembre 1967, In: Conseil Municipal de Bordeaux, Procès-verbaux des séances, Année 1967, S. 564 f., Archives Municipales de Bordeaux, M 6/12.

³⁰² S. o. Fußnote 292.

„Soulignant le privilège qu’à Bordeaux de posséder désormais « ce haut lieu de souvenirs », l’ancien délégué militaire national de la Résistance, conseilla à l’assemblée : « Venez dans cette maison chaque fois que vous aurez un doute sur votre combat ... vous en repartirez plus assurés de la justice et de la vérité de votre action. Ainsi, une fois de plus, nos morts nous auront permis de mieux conduire notre vie ».³⁰³

Paradigmatisch für das künstliche Beziehungsgeflecht Chaban-Delmas – *Résistance* – Bordeaux wird seine ehemalige Funktion als „Délégué militaire national“ in dem Artikel ausdrücklich betont, die Verwendung der Worte „vous, votre combat, votre action, nos morts, nous“ wirkt gemeinschaftsbildend, als wollte Chaban-Delmas alle Anwesenden im Geist der *Résistance* vereinen. Unter den Anwesenden waren aber nicht nur ehemalige Widerständler, sondern auch Persönlichkeiten der Stadt, die nicht dem Widerstand zuzurechnen waren³⁰⁴.

Die nächste Sitzung des „Conseil Municipal“, bei der es um den „Centre Jean Moulin“ ging, fand erst wieder am 28. Juli 1978 statt³⁰⁵. Der Stadtrat diskutierte über eine Schenkung des Künstlers Jean-Jacques Morvan an das Zentrum. Chaban-Delmas ergriff das Wort und warb für die Annahme dieser Schenkung. Zudem berichtete er über die Pläne, die „man“ mit dem Museum und mit der Schenkung hätte³⁰⁶.

Ein enthusiastischeres Bild der Beziehung Chaban-Delmas’ zum „Centre National Jean Moulin“ ergibt sich aus den Dokumenten des Zentrums selbst: Seit der Gründung erfolgten alle Einladungen zu den Aktivitäten des Museums oder deren Bekanntmachungen im Namen des Bürgermeisters. Dieser Umstand lässt sich aber auch aus der Organisationsstruktur erklären: Als städtisches Museum, das bis 1977 den „Archives Municipales“ untergeordnet

³⁰³ „Rue des Frères-Bonie, le Centre Jean Moulin premier musée régional de la Résistance“, „Sud-Ouest“ vom 6. Februar 1967. Die Auslassungszeichen im Zitat sind übernommen worden.

³⁰⁴ Gilles Savary weist auf das Problem der Beteiligung verschiedener Persönlichkeiten an der Verwaltung der Stadt unter Chaban-Delmas hin, die auch schon in der Besatzungszeit in welcher Form auch immer dazu beigetragen hatten. So: Savary, Gilles, Chaban, Maire de Bordeaux: Anatomie d’une féodalité républicaine, Bordeaux, Aubéron, 2. Auflage 2000, S. 34.

³⁰⁵ Conseil Municipal de Bordeaux, séance du 28 juillet 1978, 78/329, In: Conseil Municipal de Bordeaux, Procès-verbaux des séances, Année 1978, S. 247 f., Archives Municipales de Bordeaux, M 6/23.

³⁰⁶ Bezüglich des Museums ging es um den bevorstehenden Umzug in ein größeres Gebäude, für die Schenkung, bei der es sich um Bilder handelte, war geplant, in Form einer „Wanderausstellung“ die größeren Städte Frankreichs zu besuchen. Ebd.

war³⁰⁷, ist der Bürgermeister der „oberste Dienstherr“³⁰⁸. Nachdem Chaban-Delmas 1995 aus dem Dienst ausgeschieden war, ersetzte der neue Bürgermeister Alain Juppé seinen Namen auf den Einladungen.

Ein zweiter Punkt, der aussagekräftiger zu sein scheint, ist die Teilnahme des Bürgermeisters an den Aktivitäten des Zentrums. In den ersten fünf Jahren seines Bestehens bis 1971, lässt sich die Präsenz Chaban-Delmas' bei jeder Ausstellungseröffnung des „Centre Jean Moulin“ nachweisen³⁰⁹, auch in den Zeiten, in denen er zusätzlich zu seinem Posten als Bürgermeister der Stadt Bordeaux noch „Premier ministre“ Frankreichs war³¹⁰. Ab 1971 erschien er nicht mehr zu jeder Ausstellungseröffnung, wohl aber zu allen Veranstaltungen, die von großer Bedeutung für das Zentrum waren. Dieses Engagement ließ erst in seinen letzten Dienstjahren nach³¹¹. So war es Chaban-Delmas, der am 20. November 1972 nach Renovierungsarbeiten das Zentrum offiziell wiedereröffnete³¹². Chaban-Delmas war auch am 17. Juni 1974 bei der Gründungsfeier der „Association des Amis de Jean Moulin“, zu deren

³⁰⁷ „D'autre part, depuis l'année dernière, sur l'intervention de Monsieur Jacques Chaban-Delmas, étant devenu Centre National de documentation sur la Guerre 39-45, le Centre National Jean Moulin a acquis son autonomie tout en demeurant rattaché aux Archives de France.“, Brief an Jannik Rivière vom 21. August 1978, gezeichnet Geneviève Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus : A. Zur Unterstützung dieser Aussage lassen sich im Stadtarchiv Bordeaux in dem das „Centre Jean Moulin“ betreffenden Fond 1315, Serie D, bis 1977 Briefe finden, die vom Stadtarchiv im Namen des Zentrums verschickt worden sind, nicht aber darüber hinaus.

³⁰⁸ Vgl.: Ville de Bordeaux, Organigramme, Avril 1984, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Mairie, Secrétariat Général de 1978-1982.

³⁰⁹ „Toutes les expositions ont été inaugurées par Monsieur le Président Chaban-Delmas, Député-Maire de Bordeaux“, In: „Rapport sur les réalisations du Centre Jean Moulin à Monsieur J. P. Avisseau, Archiviste en Chef de la Ville“, 15. Februar 1968, gezeichnet Geneviève Thieuleux, S. 2, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives : Action Culturelle 1967-1977; „Toutes ces expositions ont été inaugurées par Monsieur Chaban-Delmas“, So: Brief Geneviève Thieuleux' an Madame Paul Rivière, „Cabinet du Premier Ministre“, vom 29. Januar 1970, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus : A; „Rapport sur l'activité du Centre Jean Moulin au cours de l'année 1971“, 9. Dezember 1971, gezeichnet Geneviève Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives : Action Culturelle 1967-1977.

³¹⁰ 16. Juni 1969 – 5. Juli 1972, s. o. In einem Brief vom 5. November 1970 wies die Verantwortliche des Zentrums, Geneviève Thieuleux, auf die Schwierigkeit hin, Termine für die Veranstaltungen zu finden, die mit den „obligations nationales et internationales“ des „Premier Ministre“ vereinbar waren. Brief an Monsieur Alain Marchand, 5. November 1970, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus : M.

³¹¹ Der letzte Hinweis auf seine Anwesenheit konnte für die Einweihung der Ausstellung „Maquettes, maquettes“ am 10. April 1992 gefunden werden, in: „Maquettes d'avions au Centre Jean-Moulin“, „Sud-Ouest“, vom 11. April 1992. Aufgrund ihrer großen Zahl können in der Folge nur einige der für das Zentrum bedeutendsten Veranstaltungen exemplarisch aufgeführt werden.

³¹² „Compte rendu des activités de Novembre 1971 à fin Novembre 1972“, ohne Datumsangabe, gezeichnet Geneviève Thieuleux, S. 2, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives : Action Culturelle 1967-1977.

Ehrenpräsident er gewählt worden war³¹³, im „Centre National Jean Moulin“ präsent³¹⁴. Im gleichen Jahr leitete er am 21. Oktober eine Konferenz über die *Résistance* im Rahmen einer vom Zentrum mitorganisierten zweiwöchigen Film- und Diskussionsreihe „Réminiscence“ zum dreißigsten Jahrestag der *Libération*³¹⁵.

Diese Zusammenarbeit war nicht nur auf die Region beschränkt: Am 19. Juni 1978 eröffnete er in einem großen Festakt die „Route de Jean-Moulin“ in Salon-de-Provence, wo er 1969 schon ein „Mémorial Jean-Moulin“ eingeweiht hatte³¹⁶. Dieses Projekt war lange und intensiv von der „Association Nationale des Amis de Jean Moulin“ geplant worden³¹⁷.

Auf Initiative Chaban-Delmas' hin zog der „Centre National Jean Moulin“ Anfang 1981 in ein größeres Gebäude am „Place Jean Moulin“ um. Die Eröffnungsfeier am 26. Januar wurde vom Bürgermeister präsiert³¹⁸. Er war es auch, der am 9. Mai 1982 den französischen Staatspräsidenten François Mitterrand im

³¹³ Sitzungsbericht der konstituierenden Sitzung des Verwaltungsrates vom 27. März 1974, In: Archives Centre National Jean Moulin, Tiroir Panthéon + A.G.

³¹⁴ Die Initiative zu dieser Gründung lässt sich nicht eindeutig feststellen. In einem Brief an Chaban-Delmas vom 22. März 1974 schrieb der Präsident des Vereins: „Votre idée de créer entre nous une association pour aider et favoriser le rayonnement du Centre Jean-Moulin, vient de prendre forme, ...“, In: Archives CNJM, Dossier Jacques Chaban-Delmas. In dem Zeitungsartikel, der über die Gründungsfeier berichtete, heißt es dagegen: „Cette initiative vient en effet du Centre Jean Moulin ...“, In: „L'Association des Amis de Jean Moulin est née“, „Sud-Ouest“ vom 18. Juni 1974.

³¹⁵ Während der zwei Wochen (20. Oktober bis 3. November 1974) wurden jeden Tag zwei bis vier Filme über die Besatzungszeit ausgestrahlt, zum Beispiel: „Nuit et Brouillard“, „Le jour le plus long“, „La Bataille du rail“, „10 juin 1944 (Oradour s/Glâne)“ etc. Im Anschluss an die Ausstrahlungen konnte mit den Autoren diskutiert werden. Zum Auftakt der Filmreihe hielt Chaban-Delmas am 14. Oktober eine Pressekonferenz im „Centre National Jean Moulin“. Vgl.: „Du 20 octobre au 3 novembre. Le Centre Jean-Moulin, l'Association nationale des Amis de Jean Moulin et le C.N.P. Capitole présentent « Réminiscence » avec projections de films et débats sur « Résistance et Déportation »“, „Sud-Ouest“ vom 25. September 1974; „XXXème anniversaire de la Libération, C.N.P. Capitole, 20 octobre – 3 novembre 1974, « Réminiscence », projections de films sur « La Résistance et la Déportation »“, Begleitheft, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Inauguration salle CFP, XXXe Libération 1944-1974.

³¹⁶ „Sur les traces de Jean Moulin: Le temps des héros n'est pas mort !“, „Le Méridional“ vom 9. April 1989; „Extraits du discours prononcé par Jacques Chaban-Delmas, Premier Ministre, le 28 septembre 1969, lors de l'inauguration du Mémorial Jean Moulin à Salon-de-Provence“, In: Delâge, André / Pommiès, Marie-Anne (Hg.), Jean Moulin. Préfet, artiste et homme d'action, Bordeaux, Institut Jean Moulin, 1994, S. 114; Azéma, Jean-Pierre, Jean Moulin, le rebelle, le politique, le résistant, Editions Perrin, 2003, S. 456.

³¹⁷ „La route Jean-Moulin inauguré par Jacques Chaban-Delmas“, „Le Méridional“ vom 20. Juni 1978; „Inaugurant la route Jean-Moulin M. Jacques Chaban-Delmas a lancé un appel à l'unité des Français“, „Le Parisien“ vom 20. Juni 1978; „Inaugurant la route Jean-Moulin M. Chaban-Delmas dénonce les « abandons rassurants »“, „Le Monde“ vom 21. Juni 1978. Die „Route Jean-Moulin“ verbindet Saint Andéol und Salon in der Provence und stellt einen „Pilgerweg“ für die Strecke dar, die Jean Moulin nach seinem Fallschirmabsprung in der Nacht vom ersten auf den zweiten Januar 1942 durchlaufen hatte.

³¹⁸ Dartigues, Louis, Un musée digne de la Résistance, „Sud-Ouest“ vom 29. Januar 1981.

Zentrum empfing³¹⁹. Chaban-Delmas übernahm die Ehrenpräsidentschaft für den „Comité National Claude Bonnier“, der am 18. Januar 1984 in den Räumlichkeiten des Zentrums gegründet wurde³²⁰ und auch für den „Institut Jean Moulin“ am 6. Oktober 1986³²¹.

Im Rahmen der Ehrenpräsidentschaft des letzteren beteiligte er sich an der publizistischen Aktivität des Vereins: Die drei „pädagogischen Sammlungen“, die in den Jahren 1988 bis 1994 vom „Institut Jean Moulin“ über Jean de Lattre de Tassigny (1988)³²², René Cassin (1990)³²³ und Jean Moulin (1994)³²⁴ herausgegeben wurden, enthalten jeweils ein Vorwort des Ehrenpräsidenten³²⁵. Schließlich soll noch ein drittes Moment untersucht werden um die Beziehung zwischen Chaban-Delmas und dem „Centre National Jean Moulin“ zu rekonstruieren, und zwar mit der Frage nach der Art, wie Chaban-Delmas in den Dokumenten des Zentrums dargestellt wird. Die Präsentation des Bürgermeisters von der Seite des Museums aus unterliegt einer großen Kontinuität und Intensität: Chaban-Delmas wird immer erwähnt, wenn es um die Gründung und Existenz des Zentrums geht. Dabei wird er in der Regel als „créateur“ bezeichnet³²⁶, als der „parrain“ des „Centre National Jean Moulin“³²⁷,

³¹⁹ „Association National des Amis de Jean Moulin, Compte-rendu d'activité 1982“, 5. September 1982, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Subventions 1982, -83, -84, -86, -87, -88, -89, -90, -91, pour l'Association, pour « Romanin ».

³²⁰ „Statuts d'Association déclarée: Comité National Claude Bonnier, sans apport“, 18. Januar 1984, und „Comité National Claude Bonnier, Conseil d'Administration“, ohne Datumsangabe, beide In: Archives Centre National Jean Moulin, Chemise „Demande de subvention « Comité National Claude Bonnier » Conseil Général de la Gironde.“

³²¹ „Extrait du procès-verbal de la réunion du Conseil d'Administration de l'Institut Jean Moulin en date du samedi 15 novembre 1986“, In: Archives Centre National Jean Moulin, Chemise Conseil d'Administration.

³²² Delàge, André (Hg.), Jean de Lattre, Maréchal de France, Bordeaux, Institut Jean Moulin, 1988.

³²³ Delàge, André (Hg.), René Cassin 1887-1976, Compagnon de la Libération, Prix Nobel de la Paix, Bordeaux, Institut Jean Moulin, 1990.

³²⁴ Delàge, André / Pommiès, Marie-Anne (Hg.), Jean Moulin. Préfet, artiste et homme d'action, Bordeaux, Institut Jean Moulin, 1994.

³²⁵ Ebenso hatte er bereits im Jahr 1982 als Ehrenpräsident der „Association Nationale des Amis de Jean Moulin“ für das auf ihre Initiative herausgegebene pädagogische Dokument *Jean Moulin. Romanin* ein Nachwort verfasst. Siehe: Ministère de l'Éducation – Académie de Bordeaux (Hg.), Jean Moulin. Romanin, Bordeaux, Centre Régional de Documentation Pédagogique, 1982, S. 49.

³²⁶ Eine erste Verwendung dieses Begriffs konnte bereits für den 29. August 1966 nachgewiesen werden: Brief an den „Préfet de Police“ der Stadt Paris, Papon, vom 29. August 1966, gezeichnet Geneviève Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives Courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus: P. Die genaue Aufgabenteilung beim Gründungsakt scheint nicht immer klar gewesen zu sein, so schreibt Geneviève Thieuleux 1970 in einem Brief: „A la demande de Monsieur Chaban-Delmas ... j'ai, en 1967, créé ce centre ...“, In: Brief an Marcel Baudot, Inspecteur Général des Archives Nationales de France, vom 21 Juli 1970, gezeichnet Geneviève Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives: Action Culturelle 1967-1977. Dieses Paradox präsentiert gut die bisweilen sehr

ersteres eine Bezeichnung, die von ihm einmal übernommen wird³²⁸, wenn auch er in den meisten Fällen bei der „wir“-Form bleibt³²⁹. Oft wird er in Verbindung mit seiner ehemaligen Funktion als „Délégué militaire national“ genannt. Der Anzahl der Zitierungen seines Namens in den Dokumenten des Zentrums nach zu urteilen wurde dessen Beziehung zu Chaban-Delmas eine große Bedeutung zugemessen. Bis heute scheint sich daran trotz seines Ausscheidens aus dem Amt des Bürgermeisters und trotz seines Todes nicht viel geändert zu haben. In neueren Präsentationen des Zentrums wurde seine Beteiligung am Gründungsakt des Museums allerdings geringfügig modifiziert:

„Créé en 1967, à l’instigation de Monsieur Jacques Chaban-Delmas, Compagnon de la Libération, Délégué Militaire National du Général de Gaulle en France occupée ...“³³⁰

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass beim Studium der im „Centre National Jean Moulin“ archivierten Dokumente für Chaban-Delmas das Bild eines ehemaligen Widerständlers entsteht, der sehr besorgt um die Pflege der Erinnerung an die *Résistance* und seinen prominenten Vertreter Jean Moulin gewesen war, wohl auf nationaler Ebene, aber vor allem für „seine“ Stadt³³¹. Über seine Bedeutung und Verbundenheit für das Zentrum besteht nach dem Studium der Archivunterlagen kein Zweifel. Vor diesem Hintergrund erscheint

verwirrende Dokumentationslage im Archiv des Zentrums und zweitens die Abstraktheit der originären Initiative zur Gründung des Museums.

³²⁷ Le Centre National Jean Moulin, In: „Bordeaux. Journal municipal d’information“, Nr. 71, vom 4. Februar 1981.

³²⁸ „En ma qualité de Délégué Militaire National du Général de Gaulle dans les territoires occupés, de Compagnon de la Libération, de créateur du Centre Jean Moulin dans le cadre des Archives Municipales de ma ville ...“, In: Brief an Marcelle Sabatier vom 10. Januar 1975, gezeichnet J. Chaban-Delmas, S. 1, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Marcelle Sabatier / Laure Moulin.

³²⁹ Z. B.: Brief an André Delâge, Président national fondateur de l’Association Nationale des Amis de Jean-Moulin, vom 15. April 1974, gezeichnet Jacques Chaban-Delmas, In: Archives Centre National Jean Moulin, Classeur Création sections Association amis JM; „Discours de Jaques Chaban-Delmas pour l’inauguration du Centre National Jean Moulin“, 26. Januar 1981, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Inauguration CNJM le 26/01/81.

³³⁰ Mairie de Bordeaux, Centre Jean Moulin, Bordeaux, Faltblatt ohne Datumsangabe, aktuelle Präsentation. Gleicher Wortlaut in: Delâge, André / Pommiès, Marie-Anne (Hg.), Jean Moulin. Préfet, artiste et homme d’action, Bordeaux, Institut Jean Moulin, 1994, S. 124. Erste nachgewiesene Verwendung dieser Wendung in der Präsentation: Ville de Bordeaux: Le Centre Jean Moulin: l’histoire au service des générations futures, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Inauguration CNJM le 26/01/81.

³³¹ In einem bereits zitierten Brief betreffend des Todes Laures, der Schwester Jean Moulins, formuliert der Bürgermeister 1975 sein Anliegen: „... je veux que Bordeaux rende un hommage solennel à Laure et Jean Moulin“, Brief vom 10. Januar 1975 an Marcelle Sabatier, gezeichnet J. Chaban-Delmas, S.1, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Marcelle Sabatier / Laure Moulin.

es nicht verwunderlich, dass dem ehemaligen Bürgermeister im Eingangsbereich des „Museums“ ein eigener Bereich gewidmet ist³³².

Nach diesen Versuchen, einen Zusammenhang zwischen der Geschichte der Stadt Bordeaux während der Besatzungszeit und der Gründung eines Museums als Erinnerungsort dieser Geschichte herzustellen, soll nun die Frage aufgeworfen werden, ob es auch mit diesem Ziel gegründet worden ist. Es ist denkbar, dass sich in dem Gründungskonzept, in den ersten Artikeln über das Zentrum oder in den Dokumenten des Zentrums selbst Hinweise über den Grund und den Sinn der Gründung, die geplanten und verwirklichten Inhalte der Gründung und über die Selbstdarstellung des Zentrums finden lassen, mit deren Hilfe diese Frage beantwortet werden kann.

1.1.5 Das Gründungskonzept des „Centre National Jean Moulin“

In einem Brief des Kabinettdirektors des Bürgermeisters, Gilbert Leroi, vom 14. Januar 1966 an Geneviève Thieuleux, in dem er das Einverständnis des Bürgermeisters zur Gründung eines Museums mitteilte, wurde das Projekt „Musée de la Résistance“ betitelt³³³. Es ist das früheste Schriftstück, dem eine Erwähnung des Gründungsvorhabens entnommen werden konnte.

In dem bereits erwähnten Protokoll der ersten Sitzung des „Conseil Municipal“ der Stadt Bordeaux, in der es um das Projekt des späteren „Centre Jean Moulin“ ging, heißt es hingegen am 14. März 1966:

„L'administration envisage de créer un centre de Documentation de la Résistance destiné à grouper au Service des Archives tous les renseignements et documents susceptibles d'intéresser le public sur les activités clandestines qui ont contribué à la libération du territoire national.“³³⁴

In der gleichen Sitzung machte der Stadtrat Dufourg die Bemerkung, dass man doch das Tätigkeitsgebiet des Dokumentationszentrums und des dafür

³³² Es konnte nicht festgestellt werden, wann der Ausstellungsbereich über Jacques Chaban-Delmas entstanden ist. Marie-Anne Pommiès, die zweite Direktorin des Zentrums hat die Vermutung geäußert, dass er immer schon Teil der ständigen Ausstellung gewesen ist (Interview vom 13. Januar 2005 im „Centre National Jean Moulin“, Bordeaux).

³³³ Brief des „Directeur du Cabinet du Maire“ an Geneviève Thieuleux vom 14. Januar 1966, gezeichnet R. Leroi, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Mairie, Secrétariat général, 1967-1977.

³³⁴ Conseil Municipal de Bordeaux, séance du 14 mars 1966, S. 250.

zuständigen technischen Assistenten auf die Geschichte des französischen Widerstandes, des Zweiten und auch des Ersten Weltkriegs ausdehnen könnte. Dieser Vorschlag wurde vom Bürgermeister nicht verworfen, aber auf später vertagt.

Dennoch übernahm der „Archiviste en Chef“ der Stadt, also der direkte Vorgesetzte der technischen Assistentin, in Briefen den Begriff „Centre d’archives sur la Guerre 1939-1945“³³⁵. Gleichzeitig hatte man sich wohl bereits auf den Namen des Zentrums geeinigt, denn die Briefe sind mit „Centre Jean Moulin“ betitelt. Ein Brief des „Secrétaire Général“ der Stadtverwaltung vom 7. Juli 1966 an den „Archiviste en Chef“, in dem die Organisationsstruktur des zukünftigen Zentrums als städtisches Museum und Teil des Stadtarchivs festgelegt wurde, konkretisierte die Ausrichtung des Projektes:

„Il s’agit de la création d’un centre de documentation et d’archives sur la Résistance française, plus particulièrement de son aspect régional. Il ne saurait donc être question d’étendre la mission du centre à d’autres activités, telle par exemple que l’histoire de la guerre 1939-1945. Il existe pour cela des musées spécialisés.“³³⁶

Mehrere Elemente lassen darauf schließen, dass der „Centre Jean Moulin“ anfangs von der Stadtverwaltung nur als Dokumentationszentrum und nicht als Museum konzipiert worden war. Die verantwortliche technische Assistentin, Geneviève Thieuleux, schien aber auf die Eröffnung eines Museums neben dem ursprünglichen seit 1966 bestehenden Dokumentationszentrums zu bestehen³³⁷. So erfolgte am 4. Februar 1967 die Gründung des „premier musée

³³⁵ Brief an Monsieur Senelle betreffend der Dokumente über einen „Stalag“ im Namen des „Centre Jean Moulin“ vom 21. April 1966, gezeichnet J.-P. Avisseau, „L’Archiviste en Chef de la Ville“, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus : C; Brief an den „Secrétaire Général“ der Stadt Bordeaux im Namen des „Centre Jean Moulin“ vom 2. Mai 1966, gezeichnet J.-P. Avisseau, „L’Archiviste en Chef de la Ville“, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives: Action Culturelle 1967-1977.

³³⁶ Brief des „Secrétaire Général“ der Stadt Bordeaux an Monsieur Avisseau, „Archiviste en Chef“ vom 7. Juli 1966, RM/5621, In: Archives Municipales de Bordeaux, 1315 D2 : Correspondance 1966-1985.

³³⁷ „...J’ai donc l’intention de le présenter en exemple pour l’exposition permanente que je mets actuellement au point dans le Musée Municipal de la Résistance que j’organise et dirige.“, Brief an Monsieur Berthet („Amicale Nationale du Stalag VII“) vom 22. Juli 1966, gezeichnet Geneviève Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus : S. In einem Telefoninterview mit dem ehemaligen Kabinettsdirektor des Bürgermeisters Chaban-Delmas, Gilbert Leroi, merkte dieser an, dass sich die Stadtverwaltung erst aufgrund der großen Menge des angesammelten Materials dazu veranlasst sah, eine Museumsgründung in Betracht zu ziehen. Interview mit Gilbert Leroi per Telefon, am 14. Januar 2005. Der Umstand, dass das Zentrum zuerst dem Stadtarchiv

régional de la Résistance“³³⁸. Die ebenfalls bereits erwähnte Sitzung des Stadtrats vom 22. Dezember 1967 scheint diese Entwicklung in einigem zeitlichen Abstand nur noch zu resümieren:

„... la Ville de Bordeaux ... a créé un Centre permanent de documentation consacré aux évènements de cette période historique, dénommé : « Centre Jean Moulin ».“

Der Bürgermeister ergriff in der Folge das Wort und führte weiter aus:

„Je pense d'ailleurs qu'il est souhaitable ... que ce véritable petit musée qui est désorganisé, puisse avoir une existence durable. Et, à cet égard, je ne vous cache pas que mon intention serait d'essayer de demander à Mademoiselle Thieuleux qui a tant fait, et même tout donné, d'accepter d'être conservateur de ce musée.“³³⁹

Es ist schwierig festzustellen, wann entschieden wurde, das Dokumentationszentrum und spätere Museum „Centre Jean Moulin“ zu nennen und von wem diese Idee stammte. Der Name lässt sich ab Frühjahr 1966 in mehreren Briefen nachweisen³⁴⁰. Am 4. Februar 1967 wurde er mit der Eröffnungsfeier und dem darüber berichtenden Artikel in der Ausgabe des *Sud-Ouest* vom 6. Februar veröffentlicht. Wie schon zitiert, äußerte sich der „Conseil Municipal“ erst am 22. Dezember dazu.

Zur Initiative der Namensgebung lassen sich drei Hinweise finden, die sich aber alle widersprechen. Es lässt sich nicht feststellen, ob sie von Chaban-Delmas oder von Geneviève Thieuleux stammte oder ob sie sich im Einklang beider im Laufe der Projektrealisierung entwickelt hatte³⁴¹.

angegliedert und erst ab 1977 direkt der „Action Culturelle“ der Stadtverwaltung unterstellt wurde, trägt zur Bestätigung diese Aussage bei.

³³⁸ „Rue des Frères-Bonie, le Centre Jean Moulin premier musée régional de la Résistance“, *Sud-Ouest*, 6. Februar 1967, S. 5.

³³⁹ Conseil Municipal de Bordeaux, séance du 22 décembre 1967.

³⁴⁰ Siehe oben, Fußnote 353.

³⁴¹ „... j'ai conçu un « Centre de Documentation » ... J'ai lui ai donné le nom de Jean Moulin.“, Brief an Monsieur Papon, Polizeipräsident der Stadt Paris, vom 29. August 1966, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives Courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus : P; „... le Maire de Bordeaux décide de créer ... « un centre de documentation dans le cadre des Archives Municipales ». Il donne à ce centre de documentation historique le nom de l'unificateur de la Résistance, Jean Moulin“, Präsentation des Zentrums ohne Unterschrift, datiert auf den 14. November 1968, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Mairie, Secrétariat général, 1967-1977; „...ce dernier me demanda d'aller les présenter à Jacques Chaban-Delmas. Devant l'importance de ma collection historique, celui-ci me dit : « Merci. Ce Centre pédagogique que vous désirez, nous allons le créer ensemble. Nous lui donnerons le nom de Jean Moulin ».“, Ville de Bordeaux, Centre National Jean Moulin,

Erkenntlicher ist der Anlass dieser Namensgebung:

„Certains de ces documents [Sammlung Thieuleux] concernant particulièrement la vie et l'action de Jean Moulin Premier Président du Conseil National de la Résistance.“³⁴²

So heißt es in der Stadtratssitzung vom 22. Dezember 1967. Der „Archiviste en Chef“ konkretisiert diesen Umstand in einem Brief bezüglich der Einrichtung des „Centre Jean Moulin“ vom 2. Mai 1966 an den „Secrétaire Général“ der Stadt Bordeaux:

„... toute l'œuvre d'artiste de Jean Moulin, qui sera confiée à M[ademois]elle Thieuleux par M[ademois]elle Laure Moulin qui, à ce jour, n'a jamais confié cette œuvre remarquable dont on parlera beaucoup.“³⁴³

Dieser Ausschnitt führt zu der Frage, welche Dokumente im Zentrum außerdem gesammelt worden waren, was also das „Museum“ bei seiner Eröffnung beinhaltete.

Aufgrund des Mangels an offiziellen Schriftstücken aus der Gründungszeit des „Centre Jean Moulin“ muss dafür wieder auf das oft zitierte Protokoll der Stadtratssitzung vom 22. Dezember 1967 zurückgegriffen werden, in dem der Inhalt der Sammlung, die die dokumentarische Grundlage des Zentrums bilden sollte, mit Schriftstücken über den französischen Widerstand, die

documentation sur la 2^{ème} guerre mondiale, vom 21. Januar 1981, ohne Adressat, ohne Verfasser, in der Ich-Form geschrieben, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Inauguration CNJM le 26/01/81.

³⁴² Conseil Municipal de Bordeaux, séance du 22 décembre 1967.

³⁴³ Brief des „Archiviste en Chef de la Ville“ im Namen des „Centre Jean Moulin“ an den „Secrétaire Général de la Ville“ vom 2. Mai 1966, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives : Action Culturelle 1967-1977. Die Inhalte der eckigen Klammern stammen vom Autor und dienen dem Verständnis.

Eine Präsentation des Zentrums aus dem Jahr 1981 ohne Adressat und Unterschrift, die aber in der „Ich“-Form geschrieben worden ist, also sehr wahrscheinlich von der damaligen Konservatorin abgefasst wurde, enthält eine Passage, die der Namensgebung aus Sicht Geneviève Thieuleux' eine zusätzliche Note geben könnte. Leider lässt sich diese Aussage nur ein einziges Mal finden und muß daher mit Vorbehalt behandelt werden: „Tout mon devenir est issu du 28 Août 1944 qui a été le plus triste de ma vie car ce jour-là, au travers de la liesse populaire, je ressentais atrocement la mort de nos camarades et de nos patrons. C'est alors que je me suis promise de me consacrer à l'enseignement de cette Résistance ...“, Ville de Bordeaux, Centre National Jean Moulin, Präsentation vom 21. Januar 1981, ohne Adressat, ohne Unterschrift, S. 2, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Inauguration CNJM le 26/01/81. Der 28. August 1944 war der Tag der Befreiung Bordeaux'. Vermutlich kritisiert die Konservatorin die bereits angesprochenen Streitigkeiten bei der Übernahme der Amtsgewalt nach dem Abzug der deutschen Gruppen zwischen den Widerstandsverbänden. Könnte es eine Motivation für die Namensgebung gewesen sein, dass Moulin eine repräsentative Persönlichkeit der „Résistance de la première heure“ war, der verstorben ist, bevor solche Konflikte entstehen konnten, und der von Geneviève Thieuleux zum „reinen“ Widerstand gezählt wird?

Befreiungskämpfe und die Periode 1940-1945 im Allgemeinen definiert wurden³⁴⁴.

Um eine ausführlichere Präsentation der Inhalte zu erhalten ist man auf die Korrespondenz des Zentrums angewiesen. In einem Brief an den Minister Charles Tillon vom 10. Juli 1967 findet sich eine erste Darstellung der Verantwortlichen:

„Il s’agit d’un lieu de conservation d’archives et d’expositions sur un seul sujet à la fois, relatif, évidemment, à la guerre 39-45 ... : l’avènement du nazisme, la guerre, la défaite, l’occupation, la Résistance, la Victoire, Les Forces Françaises Libres (F.F.L., F.A.F.L. et F.N.F.L.) et l’Armée féminine – plus, à part, Les Prisonniers et la Déportation.“³⁴⁵

Ein Jahr später heisst es: „... des documents ... sur la guerre, la Résistance, l’occupation, la déportation, les Forces Françaises Libres...“³⁴⁶. Man hatte also die Formel gefunden, unter der sich das Zentrum auch heute noch präsentiert³⁴⁷. Interessant ist, dass der regionale und vor allem der lokale Aspekt, den der „Centre Jean Moulin“ anfangs haben sollte, zwar noch erwähnt wurde, aber nicht mehr im Vordergrund der Darstellung stand.

Abschließend soll noch untersucht werden, ob Hinweise darauf gefunden werden können, worin die Gründer den Sinn des Zentrums sahen und aus welchen Gründen es entstanden ist. Hinter dieser Frage versteckt sich der Versuch herauszufinden, ob es in der Wahrnehmung der Verantwortlichen einen Erinnerungsgegenstand gegeben hat, dem ein Denkmal gesetzt, zu dessen Gedenken veranlasst werden sollte, oder ob es andere Gründe für die Entstehung des Zentrums gab.

³⁴⁴ „Mlle Thieuleux a réuni, au terme de plusieurs années d’activité consacrées à perpétuer le souvenir de la Résistance et des combats de la Libération de la France, une très importante et émouvante collection de souvenirs, pièces, documents et objets se rapportant à cette période historique et douloureuse de notre histoire nationale.“, Conseil Municipal de Bordeaux, séance du 22 décembre 1967.

³⁴⁵ Brief an Charles Tillon vom 10. Juli 1967, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus: T-U-V-W-X-Y-Z.

³⁴⁶ Präsentation des Zentrums ohne Unterschrift, datiert auf den 14. November 1968, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Mairie, Secrétariat général, 1967-1977.

³⁴⁷ Vgl. dazu zum Beispiel: Mairie de Bordeaux: Centre Jean Moulin, Bordeaux, Faltblatt ohne Datumsangabe, aktuelle Präsentation.

In der ersten Sitzung des Stadtrats bezüglich des Gründungsprojektes heißt es, es ginge darum „... d'intéresser le public sur les activités clandestines qui ont contribué à la libération du territoire national“³⁴⁸.

Der „Archiviste en Chef“ gibt dem Vorhaben in einem Brief vom 21. April 1966 eine erweiterte Ausrichtung: „Il sera destiné au public, et tout spécialement au Corps Enseignant et aux « Jeunes »“³⁴⁹. Die mit der Organisation des Zentrums betraute Geneviève Thieuleux misst diesem zweiten Aspekt mehr Bedeutung zu: „... un « Centre de Documentation » avant tout destiné au Corps Enseignant et aux Jeunes“³⁵⁰. Durch ein Rundschreiben des „Conseiller Académique à l'Education Permanente“ vom 24. März 1967 an die Direktoren aller Bildungseinrichtungen der „Académie de Bordeaux“, in dem der „Centre Jean Moulin“ dem Lehrkörper als pädagogische Einrichtung der Stadt vorgestellt und seine Verfügbarkeit und sein Nutzen für schulische Zwecke hervorgehoben wird, scheint dieser Vorsatz umgesetzt worden zu sein³⁵¹. Es lässt sich leider nicht nachvollziehen, wann genau diese pädagogische Zielsetzung Eingang in das Projekt gefunden hat und wer dafür verantwortlich war³⁵².

Einer schriftlichen Aussage Geneviève Thieuleux' nach hatte der Bürgermeister von Bordeaux eine andere Vorstellung von der Bedeutung des Zentrums:

³⁴⁸ Conseil Municipal de Bordeaux, séance du 14 mars 1966.

³⁴⁹ Brief im Namen des „Centre Jean Moulin“ an Monsieur Senelle betreffend der Dokumente über einen „Stalag“ vom 21. April 1966, gezeichnet J.-P. Avisseau, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus : C.

³⁵⁰ Brief an Monsieur Papon, Polizeipräsident der Stadt Paris, vom 29. August 1966, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus: P.

³⁵¹ „J'ai l'honneur de vous faire connaître que le Centre « Jean Moulin » ... est officiellement ouvert. Ce Centre met à la disposition du corps enseignant une très importante documentation sur la guerre 39 / 45 tant sur le plan régional que sur le plan national. ... Je vous signale également que le Centre organise un concours sur la Résistance ... Le Centre Jean Moulin met à disposition des élèves participant à ce concours la documentation nécessaire ... Enfin, les Professeurs désireux de faire un cours d'histoire au Centre « Jean Moulin » ont à leur disposition une grande salle d'études aménagée ...“, Brief an „les Chefs d'Etablissements de l'Académie de Bordeaux“ vom 24. März 1967, gezeichnet N. Paillou, « le Conseiller Académique à l'Education Permanente », In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus: R.

³⁵² Geneviève Thieuleux scheint sich die Initiative zuzuschreiben, vgl.: „Depuis plus de vingt ans je n'ai cessé de poursuivre notre idéal, et, en cela, son enseignement.“, Brief an Monsieur Papon, Polizeipräsident der Stadt Paris, vom 29. August 1966, gezeichnet G. Thieuleux; in Bezug auf die Vorgeschichte des Zentrums: „... je me suis promise de me consacrer à l'enseignement de cette Résistance pour que les jeunes puissent forger leur opinion non pas sur des souvenirs verbaux plus ou moins amplifiés à la faveur des années, mais sur des documents historiques irréfutables.“, Ville de Bordeaux, Centre National Jean Moulin, documentation sur la 2^{ème} guerre mondiale, vom 21. Januar 1981, ohne Adressat, ohne Verfasser, in der Ich-Form geschrieben, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Inauguration CNJM le 26/01/81.

„Ce Centre a été créé par Monsieur Chaban-Delmas ... voulant assurer la pérennité des documents et éviter toute interprétation équivoque ...“³⁵³

In der Stadtratssitzung vom 22. Dezember 1967 ist die pädagogische Zielsetzung des Museums auch nicht zum Ausdruck gekommen³⁵⁴.

Eine weitere Variante zur Konzeption des Museums kam in die Öffentlichkeit: In dem *Sud-Ouest*-Artikel über die Eröffnung des „Centre Jean Moulin“ war am 6. Februar 1967 nachzulesen: „...le musée tout entier constitue en fin de compte un magnifique – et mérité – hommage à la Résistance“³⁵⁵.

An verschiedenen Stellen wurde bereits festgestellt, dass die Dokumentationslage nicht immer eine klare Auflösung der Sachverhalte zulässt. Auch aus der Gründungsphase sind Schriftstücke in großer Menge vorhanden, aber nur wenige offizielle Dokumente. Hinzu kommt, dass sich diese Schriftstücke vereinzelt widersprechen. Aufgrund der langen Existenz des Zentrums und des Mangels an Zeitzeugen müssen manche Fragen unbeantwortet bleiben um nicht in die Anekdote abzugleiten. Bezüglich des letzten Abschnitts lässt sich anmerken, dass es durchaus unterschiedliche Initiativen gegeben haben kann. Wenn man den frühen Gründungszeitpunkt und die anfängliche Struktur und Größe des „Centre Jean Moulin“ bedenkt, ist es nachvollziehbar, dass seine Entstehung kein linearer Prozess war. Entsprechend schwer fällt es, diesen zu rekonstruieren. Es ist denkbar, dass die verschiedenen Verantwortlichen unterschiedliche Vorstellungen von dem Projekt hatten, dass das Zentrum durch persönliche Initiativen entwickelt und nach einiger Zeit in seiner sich so herausgebildeten Form inoffiziell akzeptiert worden war.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Betrachtung der Geschichte Bordeaux' in einem Zeitraum von 1940 bis 1944 keinen Aufschluss darüber bietet, warum in dieser Stadt ein *Résistance*- und Jean-Moulin-Museum

³⁵³ Brief an Charles Tillon vom 10. Juli 1967, gezeichnet G. Thieuleux.

³⁵⁴ „... la Ville de Bordeaux, consciente de l'intérêt de ces précieux souvenirs et désireuse d'éviter leur dispersion, a créé un Centre permanent de documentation.“, Conseil Municipal de Bordeaux, séance du 22 décembre 1967.

³⁵⁵ „Rue des Frères-Bonie, le Centre Jean Moulin premier musée régional de la Résistance“, „Sud-Ouest“, 6. Februar 1967.

entstanden ist. Deswegen ist für dieses Kapitel ein Ansatz gewählt worden, der das Untersuchungsspektrum um den Faktor der Erinnerung erweitert.

Erstaunlicherweise gibt es seit 1947 einen Jean-Moulin-Platz in Bordeaux. Es sind aber nicht genug Anhaltspunkte vorhanden um einen frühen „Moulin-Kult“ in der Stadt zu diagnostizieren, der die Museumsgründung zwanzig Jahre später im Lichte einer Kontinuität zeigen könnte. Dem ist hinzuzufügen, dass in den Archivmaterialien des „Centre National Jean Moulin“ nie behauptet wird, dass die Stadt Bordeaux zur Person Jean Moulins in einem besonderen Verhältnis gestanden hätte.

Dennoch sollte die Einrichtung eines Widerstandsmuseums in Bordeaux nicht als *creatio ex nihilo* definiert werden, höchstens wenn man von der Existenz eines Erinnerungsortes in der streng materiellen Bedeutung des Wortes ausgeht.

Das Zentrum nicht einmal zweiundeinhalb Jahre nach der „Panthéonisation“ Jean Moulins und seines Eintritts in das kollektive Gedächtnis der Franzosen entstanden. Wie gezeigt wurde, reichen die Initiative dafür und die ersten Ansätze noch weiter zurück. Auch wenn es insgesamt nur zwei Museen gibt, die den Namen Jean Moulins tragen³⁵⁶, zeigen sich hier Parallelen zum Stadium der Erinnerungskultur jener Zeit.

Dann war eine Kollektion vorhanden: Die Sammlung der Kunstwerke aus der Hand Jean Moulins sowie andere Gegenstände, die dem Zentrum von seiner Schwester Laure Moulin überlassen worden waren. Welcher Art die Beziehung zwischen Laure Moulin und der Gründerin des Zentrums war, wie diese entstanden ist und wie die Sammlung nach Bordeaux gekommen ist, lässt sich nicht nachvollziehen. Diese schien für das Museum einen hohen Stellenwert zu haben, als habe sich um die Sammlung herum ein Kultort entwickelt, wodurch erst ein Erinnerungsort, nun im symbolischen Sinn des Wortes, entstanden ist.

Weiter ist die Omnipräsenz des langjährigen Bürgermeisters und ehemaligen „Délégué militaire national“, Jacques Chaban-Delmas, im Entstehungsprozess und in der Existenz des Zentrums auffällig. Man gewinnt den Eindruck, dass

³⁵⁶ S. o. Ein Grund für diese relativ geringe Zahl an Museen, die ausschließlich („Musée Jean Moulin“, Paris) oder zu einem großen Teil („Centre National Jean Moulin“, Bordeaux) der Person Jean Moulins gewidmet sind, könnte die quantitativ begrenzte Menge an Ausstellungsmaterialien sein. Für die Museumsgründung in Bordeaux bedurfte es einer Schenkung der Schwester Moulins, Laure Moulin, im Fall der Gründung in Paris der einer Freundin Moulins, Antoinette Sasse. Vgl.: Mairie de Paris, Mémorial du Maréchal Leclerc de Hautecloque et de la Libération de Paris, Musée Jean Moulin, Faltblatt, 2003.

sich das Zentrum über die Person Chaban-Delmas definiert und sich durch ihn in seiner Funktion als berühmter *Résistant* bis heute mit dem Widerstand identifiziert. Aufgrund seiner fast fünfzigjährigen Tätigkeit als Bürgermeister wird seine Person der Geschichte der Stadt Bordeaux angegliedert und somit ein *moment fort* des nationalen Widerstandes. Es scheint, als erhielte das Zentrum durch diese personelle Rückbindung seine Legitimation als lokales Jean-Moulin- und *Résistance*-Museum, als entstünde dadurch ein „künstlicher“ Erinnerungsort.

Für eine *creatio ex nihilo* spricht dagegen die Betonung der pädagogischen Zielsetzung des Zentrums bereits in Dokumenten aus der Gründungszeit. In einem 1997 erschienenen Aufsatz über die Widerstandsmuseen in Frankreich entwickelte Marie-Hélène Joly, „Conservateur-en-chef à l’Inspection générale de musées“, zwei Gründe für die Entstehung eines *Résistance*-Museums: Die meisten Museen dieses Typs sind an Erinnerungsorten entstanden, beispielsweise an Schauplätzen großer Gefechte oder tragischer Repressalien. Eine Alternative sieht die Autorin nur in einer Gründung aus pädagogischen Gründen an einem Ort „sans distinction particulière“, zumeist in einer größeren Stadt. Als ein Merkmal für eine solche Gründung führt sie einen „discours plus généraliste sur la Résistance dans le département“ an, die Motivationen seien die Zugänglichkeit, Besucherzahlen und finanzielle Anreize³⁵⁷. Inwieweit diese Faktoren auf den „Centre National Jean Moulin“ zutreffen, soll im Folgenden noch genauer untersucht werden.

Mit dem Ansatz „Zwischen Geschichte und Erinnerung“ wurde versucht, das Untersuchungsfeld zu erweitern um zu mehr Erkenntnissen zu gelangen. Einerseits wurde dadurch erkennbar, dass der rein historiographische Ansatz im Fall des „Centre National Jean Moulin“ schnell in eine Sackgasse führte und die Erweiterung des Untersuchungsgegenstandes tatsächlich die Fortführung der Analyse ermöglichte. Auf der anderen Seite hat es der Ansatz nicht erlaubt, eine klare Auflösung der Tatsachen herbeizuführen. Einmal liegt das am Ansatz selbst. Die Unsicherheit und mögliche Ungenauigkeit des Faktors der Erinnerung ist zu Beginn des Kapitels angedeutet worden. Auch lässt die Analyse der Entstehungsphase des Zentrums keine deutlicheren Ergebnisse

³⁵⁷ Vgl.: Joly, Marie-Hélène, Les musées de la Résistance, S. 178 f., In: Boursier, Jean-Yves, Résistants et Résistance, Paris, Editions L’Harmattan, 1997, S. 173-216.

zu. Dass dies so herausgearbeitet werden konnte und dass das Gründungskonzept trotz der mangelnden Linearität dargestellt werden konnte, ist der Anlage des Ansatzes zuzuordnen.

Wie eingangs vermutet wurden, sind nicht alle Untersuchungsgegenstände in gleicher Weise für eine solche Herangehensweise geeignet. Von den drei für diese Arbeit ausgewählten Beispielen schien der „Centre National Jean Moulin“ den meisten Anlass für eine Entscheidung für diese Methode zu bieten. So waren es gerade die unklaren Voraussetzungen der Gründungsphase des Zentrums, welche die Anwendung dieses Ansatzes gerechtfertigt haben.

1.2 Der „Centre National Jean Moulin“: Individuelles Engagement und kollektives Gedächtnis

1.2.1 Vorbemerkung

Der „Centre National Jean Moulin“ besteht seit fast vierzig Jahren. In dieser Zeit haben sich sehr viele Archivmaterialien angesammelt, die sich heute in den oberen Stockwerken des dreistöckigen Gebäudes befinden. Der größte Teil des Materials aus den ersten 13 Jahren seiner Existenz bis zum Umzug an den aktuellen Ort besteht aus der schriftlichen Produktion der ersten Konservatorin. Es handelt sich dabei vor allem um Briefe. Aussagekräftig sind die Tätigkeitsberichte der Konservatorin an die Stadtverwaltung. Abgesehen davon lassen sich wenig offizielle Dokumente und nur einige verwendbare Zeitungsartikel finden. Nur in drei Sitzungsprotokollen des Stadtrats war das Zentrum in dieser Phase erwähnt worden. Die erste Sitzung datiert aus dem Jahr 1966 und handelte von der Schaffung des Postens eines technischen Assistenten, in der zweiten wurde im Dezember 1967 die Schenkung Geneviève Thieuleux' vom Stadtrat diskutiert und die dritte betraf die Schenkung des Künstlers Jean-Jacques Morvan gleichfalls an das Zentrum im Jahr 1978. Aufgrund dieser Dokumentationslage lassen sich nur schwer klare Linien herausarbeiten. Die Korrespondenz enthält sehr oft nur die persönliche Meinung des Autors und ist nur selten anhand offiziellerer Schriftstücke verifizierbar. Häufig widersprechen sich die in den Briefen gemachten Aussagen.

In den Stadtarchiven von Bordeaux werden die Dokumente betreffend des „Centre National Jean Moulin“ unter der Kennung 1315 der Serie D „Délibérations, arrêtés du maire, administration générale“ aufbewahrt³⁵⁸. Diese Sammlung umfasst vor allem Schriftstücke aus der Zeit, in der das Zentrum dem Stadtarchiv zugeordnet war, also nur aus den ersten Jahren seines Bestehens. Zudem besteht der Inhalt wie im Fall der im Zentrum archivierten

³⁵⁸ 1315 D1: Donation Geneviève Thieuleux – 1967; 1315 D2: Correspondance 1966-1985; 1315 D3: Expositions 1966-1985; 1315 D4: Rapports annuels 1968-1974; 1315 D5: Equipement 1966-1976; 1315 D7: Fonctionnement (dossier de l'action culturelle) 1966-1980, In: Archives Municipales de Bordeaux.

Schriftstücke in erster Linie aus Briefen, leider sind auch hier offizielle Dokumente selten.

Die Lage bessert sich deutlich mit der Gründung der mit dem Zentrum in Verbindung stehenden Vereine, vor allem der „Association Nationale des Amis de Jean Moulin“ im Jahr 1974 und des „Institut Jean Moulin“ 1986. Die Leiterin des „Centre National Jean Moulin“ war gleichzeitig auch die Generalsekretärin der Vereine und in dieser Funktion beauftragt, jährlich Tätigkeits- und Finanzberichte abzufassen, die in den meisten Fällen vom Präsidenten der Vereine gegengezeichnet wurden. Aufgrund der engen Beziehung zwischen dem Zentrum und den Vereinen besteht so seit ihrer Gründung eine verlässliche und regelmäßige Informationsquelle über die Aktivitäten und Veränderungen rund um das Museum. Seit die „Direction des Musées de Bordeaux“, eine der „Direction Générale des Affaires Culturelles“ der Stadtverwaltung unterstellte Organisationsinstanz, im Jahr 1996 gegründet wurde, liegen auch dafür regelmäßige Berichte und Beiträge des Zentrums vor³⁵⁹.

Analog zum ersten Kapitel sollen im Folgenden nur die Informationen aus der Anfangsphase des Zentrums verwendet werden, für die verlässliche Quellen existieren. Es soll verhindert werden, dass Anekdoten, die sich um die Gründung und auch um die spätere Existenz des Museums herum gebildet haben, Eingang in die Untersuchung finden. Dadurch bleiben aber verschiedene Begebenheiten und Zusammenhänge im Dunklen oder können nur angedeutet werden.

Aufgrund des langen Bestehens des Zentrums gibt es nur wenige Zeitzeugen, die wegen der partiellen Undurchsichtigkeit des Gründungsprozesses und der Individualität der Initiativen oft nicht weiterhelfen konnten.

Die Überschrift über diesen Komplex lautet „Der „Centre National Jean Moulin“: Individuelles Engagement und kollektives Gedächtnis“. Bereits in den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts hat der französische Soziologe Maurice Halbwachs in seinem Werk *Les cadres sociaux de la mémoire* auf die Interdependenzen zwischen der Kollektivität und dem Erinnerungsvermögen der Menschen hingewiesen, ein Ansatz, der seitdem ausführlich debattiert

³⁵⁹ Vgl. dazu: Direction des Musées de Bordeaux, Rapport d'activité 1997-2000, März 2001, S. 2, Annexes, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „DMB“.

wurde³⁶⁰. Nachdem im ersten Abschnitt des ersten Teils dieser Arbeit versucht wurde, die Gründung eines Widerstandsmuseums in Bordeaux unter historischen und erinnerungsspezifischen Gesichtspunkten in einen größeren Kontext einzuordnen, soll nun nach dem *Impetus* der Gründung und der Existenz des Zentrums gefragt werden. Es wird analysiert, inwieweit eine Beziehung zwischen dem individuellen Engagement einiger weniger, den erinnerungsrelevanten Inhalten des Zentrums sowie seiner Tätigkeit und der Kollektivität besteht, dass heißt in erster Linie der lokalen Kollektivität mit der Stadt Bordeaux und seinen Einwohnern, aber auch der französischen Gesellschaft im Ganzen.

1.2.2 Der Entstehungsprozess

Fest steht, dass Geneviève Thieuleux im Mittelpunkt der Gründungsinitiative und der ersten Jahre der Existenz des Zentrums stand. Über ihre Person lassen sich dagegen nicht viele Informationen finden³⁶¹. Nach ihrer eigenen Aussage

³⁶⁰ Jan Assmann schreibt im Geleitwort zu „Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses“ von einer „Halbwachs-Renaissance“ in den letzten 15 Jahren einhergehend mit der „enormen Hochkonjunktur des Gedächtnisthemas“. Neu sei dabei, dass man sich in der Literatur nicht mehr nur auf Halbwachs berufe, sondern dass versucht werde, sich mit Halbwachs und seinem Werk auseinanderzusetzen. So: Assmann, Jan, Zum Geleit, S. 7, In: Echterhoff, Gerald / Saar, Martin (Hg.), Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses, Konstanz, UVK, 2002, S. 7-11.

Zum Ansatz siehe: Halbwachs, Maurice, *La mémoire collective*, Paris, PUF, 1950; Halbwachs, Maurice, *Les cadres sociaux de la mémoire*, Paris, PUF, 1952. Auf Deutsch: Halbwachs, Maurice, *Das kollektive Gedächtnis*, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag, 1985; Halbwachs, Maurice, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Berlin und Neuwied, Luchterhand Verlag, 1966.

Vgl. dazu u. a.: Namer, Gérard, *Halbwachs et la mémoire sociale*, Paris, L'Harmattan, 2000; Assmann, Jan, Maurice Halbwachs, In: Pethes, Nicolas, u. a. (Hg.), *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon*, Reinbek, Rowohlt, 2001, S. 247-249; Echterhoff, Gerald / Saar, Martin (Hg.), *Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses*, Konstanz, UVK, 2002; Egger, Stephan (Hg.), *Maurice Halbwachs – Aspekte des Werks*, Konstanz, UVK, 2003; Egger, Stephan, *Auf den Spuren der „verlorenen Zeit“*. Maurice Halbwachs und die Wege des „kollektiven Gedächtnisses“, In: Ders. (Hg.), *Maurice Halbwachs : Stätten der Verkündigung im Heiligen Land. Eine Studie zum kollektiven Gedächtnis*. Konstanz 2003, S. 219-268; Becker, Annette, *Maurice Halbwachs. Un intellectuel en guerres mondiales 1914-1945*, Préface de Pierre Nora, Paris, Agnès Viénot éditions, 2004; Haroche, Claudine / Déloye, Yves (Hg.), *Maurice Halbwachs : espaces, mémoires et psychologie collective*, actes du colloque des 15 et 16 décembre 2000, Paris, Publications de la Sorbonne, 2004 ; Bulle, Sylvaine, *Espace et mémoire collective à Jérusalem*, In: „Annales. Histoire, Sciences sociales“, Nr. 3, 61. Jahrgang, Mai-Juni 2006, S. 583-606; Topalov, Christian, *Maurice Halbwachs. L'expérience de Chicago (automne 1930)*, In: Ebd., S. 555-581. Für ältere Werke siehe auch: Bibliographie im Anhang der Arbeit.

³⁶¹ Geneviève Thieuleux ist am 3. April 1922 in Saint Laurent de Ceris in der westfranzösischen Region Charente geboren, vgl.: *Ville de Bordeaux, Service du personnel*, Betreff: „Cessation de fonctions“, vom 20. Oktober 1988, gezeichnet „Le Maire“, In: Archives Centre National Jean

hat Geneviève Thieuleux im Zweiten Weltkrieg als Sekretärin im „Saint-André“-Krankenhaus von Bordeaux gearbeitet. Ab November 1943 hätte sie parallel dazu die Tätigkeit als Sekretärin des Chirurgen Dr. Poinot aufgenommen, der heimlich verwundete Widerstandskämpfer ärztlich versorgte und sei so in Kontakt mit der *Résistance* gekommen³⁶². Die Geschehnisse der Befreiung von Bordeaux am 28. August 1944 hätte sie bewogen, sich der Vermittlung der Lehren des Widerstandes an die Jugend zu widmen, so ein Zitat aus dem Jahr 1981³⁶³. Welcher Tätigkeit Geneviève Thieuleux vor ihrer Rekrutierung für die Stadtarchive von Bordeaux nachgegangen ist, lässt sich nicht ermitteln.

Die Vorgeschichte des „Centre National Jean Moulin“ beginnt mit der Organisation einer Ausstellung über den Zweiten Weltkrieg in Bordeaux, deren Anlass die Zwanzigjahrfeier der *Libération* war. Zu den Organisatoren gehörten Professor Poinot und Geneviève Thieuleux. In einem Brief vom 18. November 1963 schreibt Geneviève Thieuleux, dass sie vom „Comité d'Histoire de la Deuxième Guerre mondiale“ zur Ausarbeitung dieser Ausstellung bestimmt worden sei³⁶⁴. Die Ausstellung wurde am 15. Juni 1964 in der Stadtbibliothek

Moulin, Dossier maladie G. Thieuleux. In der Personalakte Geneviève Thieuleux', die im Stadtarchiv von Bordeaux aufbewahrt wird, konnten lediglich zwei Bescheinigungen gefunden werden, wonach sie vom 1. Juli bis zum 30. Dezember 1944 als „Infirmière secrétaire auxiliaire mi temps“ im „Centre Hospitalier et Universitaire de Bordeaux“ angestellt war und vom 1. Januar 1945 bis zum 30. September 1947 als „Aide de laboratoire“ im Militärkrankenhaus „Robert-Piqué“, ebenfalls in Bordeaux, so: Centre Hospitalier et Universitaire de Bordeaux, Certificat, vom 18. Januar 1966, gezeichnet „Le Chef du Bureau du Personnel“, In: Archives Municipales de Bordeaux, 2180 K 1782; Direction du Service de Santé de la 4^e Région, Attestation, Ref.: 257 BR PC, gezeichnet „Le Médecin Général Inspecteur Debenedetti, Directeur du Service de Santé de la 4^e R.M., In: Ebd.

Da bis auf den bereits zitierten Artikel vom 6. Februar 1976 im „Sud-Ouest“ weder weitere Artikel in der lokalen Presse noch in der Presse der Ehemaligenvereine gefunden werden konnten, die vom „Centre National Jean Moulin“ und seiner Eröffnung berichteten, ließen sich auf diesem Weg keine zusätzlichen Informationen sammeln.

³⁶² Bezüglich Dr. Poinot vgl.: Terrisse, René, Bordeaux 1940-1944, Paris, Editions Perrin, 1993, S. 265 und S. 274.

³⁶³ „Le Centre National Jean Moulin“, In: „Bordeaux, journal municipal d'information“, Nr. 71, 4. Februar 1981, S. 6.:

„...Tout mon devenir est issu du 28 Août 1944 qui a été le plus triste de ma vie car ce jour-là, au travers de la liesse populaire, je ressentais atrocement la mort de nos camarades et de nos « patrons ». C'est alors que je me suis promise de me consacrer à l'enseignement de cette Résistance pour que les jeunes puissent forger leur opinion non pas sur des souvenirs verbaux plus ou moins amplifiés à la faveur des années, mais sur des documents historiques irréfutables...“

Vgl. dazu auch: Brief an „Monsieur Papon“, Polizeipräsident der Stadt Paris, vom 29. August 1966, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives Courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus : P. Die in diesen beiden Dokumenten gemachten Aussagen werden in einem Artikel der „Sud-Ouest“ bestätigt, der am 12. Juli 2000 von dem Ableben Geneviève Thieuleux' berichtet, vgl.: „Nécrologie: Mme Thieuleux“, In: „Sud-Ouest“ vom 12. Juli 2000.

³⁶⁴ Brief an Robert Lacroix, „Maire de Saint Laurent de Ceris“, vom 18. November 1963, gezeichnet Geneviève Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Exposition

eröffnet³⁶⁵. Professor Poinot hob in verschiedenen Briefen hervor, dass sie diese Ausstellung als „répétition générale du Musée de la Résistance“ betrachteten³⁶⁶. Die Idee zur Gründung eines Widerstandsmuseums war demnach schon vor der feierlichen Überführung der sterblichen Überreste Jean Moulins am 19. Dezember 1964 ins *Panthéon* entstanden, auch war Geneviève Thieuleux nicht der einzige Urheber diese Idee. In seiner Rede zur Wiedereröffnung des „Centre National Jean Moulin“ an seinem neuen Standort am „Place Jean Moulin“ am 26. Januar 1981 erwähnte Bürgermeister Chaban-Delmas, dass eines Tages nicht nur Geneviève Thieuleux, sondern auch Dr. Poinot und André Delâge, der ab 1974 Präsident der „Association des Amis de Jean Moulin“ war, mit ihrem Anliegen in sein Büro gekommen wären³⁶⁷. In den Darstellungen von Geneviève Thieuleux erscheinen nicht diese Letztgenannten. Dieses von Chaban-Delmas vorgetragene Anliegen stellte die Gründung eines Museums dar. Die Dokumente und Gegenstände, die in diesem Museum ausgestellt werden sollten, wurden dem Bürgermeister vorgelegt. Dabei handelte es sich um eine Sammlung, die durch die Organisation der Ausstellung über den Zweiten Weltkrieg im Jahr 1964 entstanden war, so schreibt es Geneviève Thieuleux in dem bereits zitierten Brief vom 29. August 1966³⁶⁸. Der Bürgermeister reagierte darauf mit der Entscheidung, Geneviève Thieuleux vom Stadtrat mit dem Titel eines technischen Assistenten ausstatten und mit der Führung eines Dokumentationszentrums betrauen zu lassen³⁶⁹.

1964: Correspondance exposants ; -conférences, -presse, -télé, -gala, -vitrines librairies, -visites organisées.

³⁶⁵ Brief an Robert Lacroix vom 8. Januar 1964, gezeichnet Professor J. Poinot, In: Ebd.

³⁶⁶ Brief an den „Président de l'Association des Rescapés du Plateau des Glières“ vom 16. Dezember 1963, gezeichnet Professor Poinot, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus: M; Brief an Herrn Wacherot (aux bons soins de Monsieur Robert Lacroix) vom 29. Januar 1964, gezeichnet Professor J. Poinot, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Exposition 1964: Correspondance exposants ; -conférences, -presse, -télé, -gala, -vitrines librairies, -visites organisées.

³⁶⁷ Ville de Bordeaux, Centre National Jean Moulin, Discours de Jacques Chaban-Delmas pour l'inauguration du Centre Jean Moulin, 26. Januar 1981, In : Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Inauguration CNJM le 26/01/81. Dr. Poinot und André Delâge selbst bestätigen diese Aussage, so zum Beispiel: Rede „Monsieur le docteur Poinot présente Monsieur Bergeret-Loupas à l'occasion de sa Conférence au C.R.D.P. le 20 avril 1970“, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier JCD 77-79; Rede aus dem Jahr 1987, gezeichnet André Delâge, abgedruckt in einem Brief an Monsieur R. Lagrave vom 4. November 1987, gezeichnet A. Pommiers, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „Courriers années 1985, 1986, 1987, 1988“.

³⁶⁸ Brief an „Monsieur Papon“, Polizeipräfekt der Stadt Paris, vom 29. August 1966, gezeichnet G. Thieuleux.

³⁶⁹ Conseil Municipal de Bordeaux, séance du 14 mars 1966, In: Conseil Municipal de Bordeaux, Procès-verbaux des séances, année 1966, Archives Municipales de Bordeaux, M6/11.

Über eine Schenkung kam diese Sammlung, die anfangs noch Geneviève Thieuleux zugeordnet wurde³⁷⁰, in den Besitz der Stadt³⁷¹. Damit einhergehend vollzog sich am 4. Februar 1967 die Gründung des Museums.

Für die Stadtratssitzung am 22. Dezember 1967 bezüglich der Schenkung wurde ein Dokument über deren Umfang erstellt. Demnach umfasste die Sammlung 23 Alben über die Chronologie des Zweiten Weltkriegs, fünf Werke aus der Feder Geneviève Thieuleux', mehrere Nummern von elf Zeitungen und Zeitschriften aus der Besatzungszeit, ein Propaganda-Film Vichys, zwei Platten, 37 Bücher und zwei Alben zu Ehren Jean Moulins³⁷². Der Wert dieser Schenkung bemaß sich nach Schätzung des „Archiviste en Chef“ der Stadt auf 100 000 Francs³⁷³.

1.2.3 Aufbau und Entwicklung

Der „Centre National Jean Moulin“ entstand als ein Dokumentationszentrum der Stadtarchive. Unter der Verantwortung des „Archiviste en Chef“ leitete Geneviève Thieuleux das Zentrum allein. Bereits in frühen Briefen kommt zum Ausdruck, dass das Zentrum über keine großen Mittel verfügte. Die Leiterin war als „chargée des fonctions d'assistante technique aux Archives Municipales“³⁷⁴ Angestellte der Stadt, die Sammlung des Zentrums baute auf ihrer Kollektion auf³⁷⁵ und für die Einrichtung und den Unterhalt des Zentrums sollte auf die

³⁷⁰ Brief im Namen des „Centre Jean Moulin“ an den „Secrétaire Général de la Ville“ vom 2. Mai 1966, gezeichnet J.-P. Avisseau, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives : Action Culturelle 1967-1977.

³⁷¹ Conseil Municipal de Bordeaux, séance du 22 décembre 1967, In: Conseil Municipal de Bordeaux, Procès-verbaux des séances, année 1967, Archives Municipales de Bordeaux, M6/12.

³⁷² Centre Jean Moulin, Donation G. Thieuleux - 1967, In: Archives Municipales de Bordeaux, Dossier 1315 D1.

³⁷³ Brief an den „Directeur de la 1^{ère} Direction“ vom 22. November 1968, gezeichnet J.-P. Avisseau, In: Ebd. Bei der Summe handelt es sich um „neue“ Francs, also zirka 15000 Euro.

³⁷⁴ So die genaue Bezeichnung gemäß Artikel 1 des Einstellungsvertrages vom 31. Mai 1966, zitiert nach: Ville de Bordeaux, Service du personnel, an Mademoiselle Thieuleux, vom 18. April 1967, gezeichnet „L'Adjoint délégué“, 729/AR/MB, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives: Action Culturelle 1967-1977.

³⁷⁵ Ville de Bordeaux, Archives Municipales, „Mission de Mademoiselle Thieuleux“, vom 2. Mai 1966, gezeichnet J.-P. Avisseau, S. 2:

„N. B. : A prendre en considération que les documents extrêmement importants, et multiples, dont le Centre de Documentation va disposer immédiatement sont la propriété de Melle Thieuleux qui en fait don à la Ville.“

städtischen Dienste zurückgegriffen werden³⁷⁶. Wenn sich auch das Zentrum in der Zeit seines Bestehens weiterentwickelte, so wurden die Grundlinien seiner Organisation jetzt festgelegt, die sich bis heute nicht ändern sollten.

Die Abkoppelung des Dokumentationszentrums von den Stadtarchiven und die Entwicklung zu einem direkt der Stadtverwaltung unterstehenden städtischen Museums ist ein nur schwer rekonstruierbarer Prozess. Eine Mitteilung der Stadtverwaltung von 1971 kündigte eine Umordnung der städtischen Dienste an³⁷⁷, an der ungefähr 25 Jahre später von der neuen Direktorin die Erreichung der „autonomie financière“ für das Zentrum festgemacht wird³⁷⁸. Gegen diese Deutung spricht, dass die ersten Unterlagen zur Finanzierung des Zentrums, die in den Archiven des „Centre National Jean Moulin“ zu finden sind, erst auf das Jahr 1977 datieren³⁷⁹. Dazu vermitteln die von Geneviève Thieuleux in Briefen getätigten Aussagen einen anderen Eindruck. Noch am 19. Oktober 1976 merkt sie in einem Brief an den Direktor der „Action Culturelle“ der Stadt Bordeaux an, dass das Zentrum in finanzieller Hinsicht von den Stadtarchiven abhängen³⁸⁰. Sie datiert den Zeitpunkt der Unabhängigkeit des Zentrums erst in das Jahr 1977³⁸¹. Das stimmt mit der Archivierung der ersten finanztechnischen Unterlagen in den eigenen Archiven überein. Dennoch scheint der „Centre National Jean Moulin“ auch nach 1977 noch in einer engen Beziehung zu den

³⁷⁶ Ville de Bordeaux, Secrétariat Général, Brief des „Secrétaire Général de la Ville“ an Herrn Avisseau, „Archiviste en Chef“ vom 7. Juli 1966, RM/5621, In: Archives Municipales de Bordeaux, 1315 D2:

„...2° - Aménagement des locaux - Il devra être réalisé au moindre coût, en utilisant le plus souvent possible la main d'œuvre fournie par les services municipaux...”

3° - Personnel - Dans une période initiale, Melle Thieuleux assurera seule l'organisation et la direction du Centre, sous l'autorité de M. Avisseau qui lui donnera toutes directives et conseils pour la présentation et la conservation des documents...”

³⁷⁷ Ville de Bordeaux, Secrétariat Général, vom 31. März 1971, gezeichnet „Le Secrétaire Général de la Ville“, n° 1923 – DP/AR, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives: Action Culturelle 1967-1977:

„En application des dispositions du nouvel organigramme des Services municipaux, le Centre Jean Moulin, rattaché aux Archives Municipales, dépend désormais avec celles-ci, de la Direction des Affaires Culturelles.“

³⁷⁸ Präsentation „Centre National Jean Moulin“, ohne Datumsangabe, ohne Unterschrift, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karteischränk, Schublade „Services Mairie“.

³⁷⁹ Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Finances, exercice 1977/1978, situation budgétaire.

³⁸⁰ Brief an Monsieur Lavigne vom 19. Oktober 1976, gezeichnet Geneviève Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Action Culturelle 1967-1977.

³⁸¹ Brief an Jannik Rivière vom 21. August 1978, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus: A.

„...D'autre part, depuis l'année dernière, sur l'intervention de Monsieur Jacques Chaban-Delmas, étant devenu Centre National de documentation sur la Guerre 39-45, le Centre National Jean Moulin a acquis son autonomie tout en demeurant rattaché aux Archives de France...”

Stadtarchiven gestanden zu haben, denn erst ab Ende 1979 stand auf dem offiziellen Briefkopf des Zentrums „Ville de Bordeaux“ und nicht mehr „Archives Municipales de Bordeaux“³⁸².

Es wird festgehalten, dass die Verselbständigung des Zentrums ein Prozess in mehreren Stufen gewesen war. Diese Ansicht wird dadurch unterstützt, dass die verschiedenen im Stadtarchiv archivierten Dossiers unterschiedliche Zeitspannen umfassen: Das Dossier „Rapports annuels“ datiert nur bis 1974, während das Dossier „Personnel“ bis ins Jahr 1975 reicht, das Dossier „Equipement“ endet im Jahr 1976 und das Dossier „Fonctionnement“ umfasst noch das Jahr 1980. Die Abtrennung des Zentrums von den Stadtarchiven und seine direkte Unterstellung unter die Stadtverwaltung war abgeschlossen, als der „Centre National Jean Moulin“ im Jahr 1981 in ein größeres Gebäude am Jean-Moulin-Platz umzog.

Dieser Umzug war von großer Bedeutung für die Entwicklung des Zentrums. Schon das ehemalige Gebäude in der Frères-Bonie-Straße war unweit des Bürgermeisteramtes zentral im Stadtzentrum gelegen, das neue Gebäude befindet sich nun in mittelbarer Nachbarschaft des Palais Rohan³⁸³. Der Grund für den Umzug war in erster Linie der Platzmangel in den früheren Räumlichkeiten gewesen³⁸⁴. Für die Raummasse des Museums in der Frères-Bonie-Straße konnten keine genauen Angaben gefunden werden, doch geht aus einer Note des „Archiviste en Chef“ vom 10. August 1966 hervor, dass es sich um fünf Räume gehandelt hätte, die aufs Erdgeschoß und auf die erste Etage verteilt gewesen seien³⁸⁵. Das neue Gebäude, vorher im Besitz der

³⁸² Zum Beispiel: Archives Municipales de Bordeaux, Centre National Jean Moulin, „Activités du Centre National Jean Moulin“ vom 10. Januar 1979, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Action Culturelle; Ville de Bordeaux, Centre National Jean Moulin, „Communiqué : « Souvenirs de Guerre »“ vom 18. Dezember 1979, In: Ebd., Sammelmappe „Signature Sœur Edwige « Souvenir de Guerre »“.

³⁸³ Name des Gebäudes, das die „Mairie“ von Bordeaux beherbergt.

³⁸⁴ Vgl.: Ville de Bordeaux, Centre National Jean Moulin, „Discours de Jacques Chaban-Delmas pour l'inauguration du Centre National Jean Moulin“ vom 26. Januar 1981, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Inauguration CNJM le 26/01/81:

„...Et rue des Frères-Bonie a démarré pendant des années la mise en place de la réalisation que vous voyez ici. Mais il s'est avéré que là-bas, les pièces devenaient beaucoup trop petites et que ce « Centre » éclatait...Alors nous avons essayé des occasions d'immeubles bien situés...“

³⁸⁵ Note vom 10. August 1966, Betreff: „Archives municipales. Aménagement et équipement du centre Jean Moulin“, gezeichnet J. P. Avisseau, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives: Action Culturelle 1967-1977.

„Caisse d'épargne“, bietet nun ungefähr 1100 m² Ausstellungsfläche im Erdgeschoß und auf drei Etagen³⁸⁶.

Die Umzugspläne kamen schon 1978 in einer Sitzung des Stadtrats von Bordeaux zur Sprache, in der die Schenkung des Künstlers Jean-Jacques Morvan an die Stadt Bordeaux diskutiert wurde. Die Schenkung umfasste 56 Werke aus der Hand Morvans zu dem Thema „Nuit et Brouillard“. Bürgermeister Chaban-Delmas intervenierte in der Sitzung und stellte fest:

„...Il a été convenu que nous installerions cette collection dans le Centre Jean Moulin, ce qui n'était pas possible rue des Frères Bonie, mais qui l'est devenu dans l'ancien immeuble de la Caisse d'Epargne, qui est actuellement en transformation pour recevoir le Centre Jean Moulin...“³⁸⁷

In dem Zentrum ist der Sammlung bis heute ein eigener Saal gewidmet.

Erst im Januar 1980 wurden dem Bürgermeister jedoch die ersten Pläne für den Umbau vorgelegt. Im Mai 1980 schloss das Zentrum in der Frères-Bonie-Straße und wurde am 26. Januar 1981 im neuen Gebäude wieder eröffnet³⁸⁸.

Es liegt nahe, dass der „Centre National Jean Moulin“ in dieser Form nicht von nur einer Person verwaltet werden konnte. Geneviève Thieuleux war auch nur in der Anfangszeit im Zentrum allein geblieben. Ihr Status hatte sich ebenfalls verändert, seitdem sie nach der Stadtratssitzung vom 22. Dezember 1967 bezüglich der Schenkung ihrer Sammlung an die Stadt mit dem Titel der Konservatorin ausgestattet worden war³⁸⁹. Einer Mitteilung Geneviève Thieuleux' an den Direktor der „Action Culturelle“ der Stadt Bordeaux zufolge, bestand das Sekretariat des Zentrums im Jahr 1983 aus zwei Personen, ein Ehepaar war mit dem Amt des „Concierge“ des Gebäudes betraut und zwei

³⁸⁶ Dartigues, Louis, Un musée digne de la Résistance, In: „Sud-Ouest Dimanche“ vom 25. Januar 1981.

³⁸⁷ Conseil Municipal de Bordeaux, Séance du 28 juillet 1978, In: Conseil Municipal de Bordeaux, Procès-verbaux des séances, année 1978, Archives Municipales de Bordeaux, M6/23.

³⁸⁸ So: „L'inauguration du nouveau Centre National Jean Moulin“, In: Ville de Bordeaux, Bulletin de liaison du Grand Conseil, Nr. 3, Januar 1981. Vgl. dazu auch: Fauré, Maurice, Au Centre national Jean-Moulin. Les soldats de l'ombre en pleine lumière, In: „Sud-Ouest“ vom 27. Januar 1981; „Centre National Jean Moulin : les murs définitifs“, In: „Courrier Français“ vom 31. Januar 1981; „Le Centre National Jean Moulin“, In: „Bordeaux, journal municipal d'information“, Nr. 71, 4. Februar 1981.

³⁸⁹ Conseil Municipal de Bordeaux, Séance du 22 décembre 1967. In dieser Sitzung liess der Bürgermeister verlauten:

„...je ne vous cache pas que mon intention serait d'essayer de demander à Mademoiselle Thieuleux qui a tout fait, et même tout donné, d'accepter d'être conservateur de ce musée.“

weitere Personen mit der Aufsicht der Ausstellung. Insgesamt bestand das Personal zu diesem Zeitpunkt aus sieben Personen³⁹⁰. Diese Personalstärke erlaubte es nicht, das Zentrum sieben Tage die Woche zu öffnen³⁹¹. Noch Anfang des Jahres 1987, also kurz vor ihrem Ausscheiden aus dem Dienst, kritisierte Geneviève Thieuleux die Halbherzigkeit der Stadtverwaltung wegen dieser Personalpolitik³⁹².

Im gleichen Jahr begann man in der Stadtverwaltung, nach ihrer zwanzigjährigen Dienstzeit als Konservatorin, über eine Nachfolge Geneviève Thieuleux' nachzudenken. Ihr Ruhestandes sollte am 1. Oktober 1988 beginnen³⁹³. Als Nachfolgerin wurde die Schwiegertochter eines Freikorpsführers aus den Befreiungskämpfen benannt, Marie-Anne Poggiès³⁹⁴. Sie sollte bis zum Oktober 1988 von Geneviève Thieuleux während der Zeitdauer eines Jahres eingearbeitet werden³⁹⁵. Da diese aber im September 1987 schwer erkrankte und nicht wieder den Dienst aufnehmen konnte, übernahm ihre Nachfolgerin bereits nach kurzer Zeit die Leitung des „Centre National Jean Moulin“³⁹⁶ und auch die Posten des „Secrétaire Générale“ der beiden mit dem Zentrum in Verbindung stehenden Vereine, der

³⁹⁰ Brief an „Monsieur Lavigne“ vom 12. Oktober 1983, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Action Culturelle 1985.

³⁹¹ Der finanzielle Mehraufwand, den die für die ganzwöchige Öffnung des Zentrums nötigen Rekrutierungen mit sich gebracht hätten, wurde von der Stadtverwaltung zu diesem Zeitpunkt abgelehnt. So: Brief an Alexandre Rychlewski vom 11. August 1983, gezeichnet „Le Maire de Bordeaux“, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Action Culturelle 1985.

³⁹² Brief an Herrn Lavigne vom 20. Januar 1987, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „Courriers années 1985, 1986, 1987, 1988“. Wörtlich heisst es darin:

„...pour qu'il me soit possible de poursuivre la bonne marche du Centre National Jean Moulin, à l'image des autres musées...le personnel de secrétariat suivant m'est indispensable...Il m'est impossible de continuer à accepter de travailler comme je le fais depuis 20 ans...“

³⁹³ Ville de Bordeaux, Service du personnel, Betreff: „Cessation de fonctions“, vom 20. Oktober 1988, gezeichnet „Le Maire“, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier maladie G. Thieuleux.

³⁹⁴ Es scheint als habe General Poggiès in einer guten Beziehung zum Zentrum gestanden, denn schon im Dezember 1968 hatte er dem Zentrum eine eigens erarbeitete Ausstellung über den „Corps Franc Poggiès“ geliehen, die nach seiner Schenkung im Jahr 1974 eine eigene Abteilung in der ständigen Ausstellung des Zentrums bildete. Vgl. dazu: Brief an Jacques Chaban-Delmas vom 2. April 1987, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Action Culturelle 1986-1987; Rubrik „Exposition“, In: „L'Etoile Noire, Bulletin de liaison de l'Amicale Corps Franc Poggiès“, Nr. 32, 1. Oktober 1968; Einladung „...l'inauguration de la salle « Général Poggiès »...“ für den 21. Oktober 1974, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Inauguration salle CFP.

³⁹⁵ Brief an „Monsieur Lavigne“, „Directeur de l'Action Culturelle“, vom 24. März 1987, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „Courriers années 1985, 1986, 1987, 1988; Brief an Jacques Chaban-Delmas vom 2. April 1987, gezeichnet G. Thieuleux, In: Ebd., Dossier Action Culturelle 1986-1987.

³⁹⁶ „Note pour Monsieur Jacques Chaban-Delmas“ vom 30. September 1987, gezeichnet A. Delàge, In: Ebd., Karton „Courriers années 1985, 1986, 1987, 1988.“

„Association Nationale des Amis de Jean Moulin“³⁹⁷ und des „Institut Jean Moulin“³⁹⁸.

Zum Zweck der Erstellung des Jahresbudgets für das Jahr 1988 teilte die neue Konservatorin am 4. November 1987 der Stadtverwaltung schriftlich die Personalstärke des Zentrums mit. Es existierten neben der Direktorin nun vier Aufsichtspersonen, ein „Concierge“, zwei Sekretärinnen und eine Sekretärin-Dokumentalistin. Insgesamt standen somit neun Personen auf der Gehaltsliste³⁹⁹. Eine Mitteilung gleichen Inhalts vom 13. Dezember 1990 bezeugt ein Anwachsen auf elf Personen⁴⁰⁰. Ein Organigramm aus dem Tätigkeitsbericht der „Direction des Musées de Bordeaux“ von 2001 legt schließlich das Personal auf zehn Personen fest⁴⁰¹.

Noch für das Jahr 1995 lässt sich feststellen, dass der „Centre National Jean Moulin“ am Wochenende nicht geöffnet war⁴⁰². Dies wurde als ein Nachteil erkannt, denn obwohl die Regelung der Öffnungszeiten für das Zentrum schon Tradition seit seiner Eröffnung im Jahr 1967 war, ist es heute auch am Wochenende geöffnet, schließt aber am Montag und an Feiertagen⁴⁰³.

Um die Funktionsweise des „Centre National Jean Moulin“ besser zu verstehen und zur Vorbereitung des nächsten Kapitels soll zum Abschluss eine Aussage zum Budget des Zentrums gemacht werden. Bereits zur Zeit der Einrichtung des „Museums“, verlautete eine Mitteilung der Stadtverwaltung: „...Il devra être réalisé au moindre coût...“⁴⁰⁴. Aus einer Note zum Budget der Jahre 1983 und

³⁹⁷ Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Extrait du procès-verbal de l'Assemblée Générale de l'Association Nationale des Amis de Jean Moulin en date du vendredi 25 mars 1988, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karteischränk, Schublade „Panthéon + A. G.“.

³⁹⁸ Institut Jean Moulin, Eléction de Madame Marie-Anne Pommiès, conservateur du Centre National Jean Moulin, comme Secrétaire Générale de l'Institut Jean Moulin, 25. November 1988, In: Ebd., Sammelmappe „Assemblée Générale“.

³⁹⁹ Brief an Herrn Naud vom 4. November 1987, gezeichnet A. Pommiès, In: Ebd., Karton „Courriers années 1985, 1986, 1987, 1988.“

⁴⁰⁰ Brief an Herrn Naud vom 13. Dezember 1990, gezeichnet M.A. Pommiès, In: Ebd., Karton „Courriers années 1989, 1990, 1991“.

⁴⁰¹ Direction des Musées de Bordeaux, Rapport d'activité 1997-2000, März 2001, Annexes, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „DMB“.

⁴⁰² Peysale, Laurent (PA Consulting Group), Etude des musées de Bordeaux, Mairie de Bordeaux, 10. November 1995, S. 31.

⁴⁰³ Diese Umstellung der Öffnungszeiten konnte das erste Mal für das Jahr 1998 in einer Präsentation des Zentrums für die „Direktion des Musées de Bordeaux“ festgestellt werden, vgl.: Centre National Jean Moulin, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschränk, Schublade „D.M.B.“.

⁴⁰⁴ Ville de Bordeaux, Secrétariat Général, Brief des „Secrétaire Général de la Ville“ an Monsieur Avisseau, „Archiviste en Chef“, vom 7. Juli 1966, RM/5621, In: Archives Municipales de Bordeaux, 1315 D2.

1984 – also nach der Erlangung der vollständigen Unabhängigkeit von den Stadtarchiven – geht hervor, dass dem „Centre National Jean Moulin“ im Jahr 1983 eine Summe von 50 300 Francs zur Verfügung stand, also ungefähr 7 100 Euro⁴⁰⁵. Bis zum Jahr 1995 wurde diese Summe auf 79 000 Francs, zirka 11 200 Euro, erhöht. Im Jahr 1996 stieg das Budget auf 124 000 Francs, umgerechnet ungefähr 17 700 Euro, fiel aber bis 2000 wieder auf 63 500 Francs, zirka 9 000 Euro ab. Der „Centre National Jean Moulin“ verfügt damit unter den Museen der Stadt Bordeaux über das kleinste Budget⁴⁰⁶.

Bezüglich der Entstehung und des Aufbaus des „Centre National Jean Moulin“ lässt sich ein Paradoxon feststellen: Wie unter 1.2.1 gezeigt wurde, entstand das Zentrum im Gegensatz zu der Mehrheit der Widerstandsmuseen aus einer sehr begrenzten Initiative heraus, sei es die Initiative einer einzelnen Person oder die einer sehr kleinen Gruppe, die aber Unterstützung durch eine weitere Person erfuhr, Jacques Chaban-Delmas. Fast vierzig Jahre lang und auch nach dem Wechsel dieses Bürgermeisters wurde das Zentrum von der Stadt Bordeaux getragen, dass heißt von der lokalen Kollektivität. Ursprünglich in einer bescheidenen Form entstanden, entwickelte sich das Zentrum langsam zu einem größeren eigenständigen städtischen Museum. Das traditionelle persönliche Engagement und die Unterstützung Chaban-Delmas spielten dabei weiterhin eine bedeutende Rolle. Seit dem „Führungswechsel“ in der Direktion des „Museums“ und der Stadt wiess das Zentrum zwar keine bedeutenden Entwicklungen mehr auf, war in seiner Existenz aber auch nicht gefährdet⁴⁰⁷.

Auf der einen Seite wurde der „Centre National Jean Moulin“ zwar von der Stadt getragen, auf der anderen Seite wurde er nur mit einem geringen Budget ausgestattet, nachdem ihm zu Beginn überhaupt keine eigenen Mittel zur

⁴⁰⁵ 1984 : 53 100 F / 7 500 €, vgl.: Ville de Bordeaux, Centre National Jean Moulin, Note ohne Titel, ohne Datumsangabe und ohne Unterschrift, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Réalisations pédagogiques 1974-1984. Grundlage für die Umrechnung in Euro ist der Kurs 1 : 7, die Zahlen werden daraufhin gerundet.

⁴⁰⁶ Die Zahlen für den Zeitraum 1995-2000 lauten: 1995: 79 000 F / 11 200 €; 1996: 124 000 F / 17 700 €; 1997: 79 000 F / 11 200 €; 1998: 66 500 F / 9 500 €; 1999: 87 900 F / 12 600 €; 2000: 63 500 F / 9 000 €. So: Direction des Musées de Bordeaux, Rapport d'activité 1997-2000, März 2001, Annexes.

⁴⁰⁷ Dabei gab es Pläne für Änderungen, zum Beispiel den Umzug des Zentrums in den etwas außerhalb gelegenen Unterseeboothafen aus der Besatzungszeit, wodurch es den Vorzug seiner zentralen Lage verloren hätte. Vgl. dazu: Brief an Frau Pommiès vom 23. Oktober 1996, gezeichnet Hugues Martin, „Premier Adjoint au Maire“, SG/DB N° 96.03230, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschrank, Schublade „Activité CNJM“; Brief an Frau Pommiès vom 20. November 1996, gezeichnet J.J. Ardouin („Secrétaire Général“), N° 3479 MV/VO, In: Ebd.

Verfügung gestanden hatten. Dieser Umstand bremst die Entwicklungsfähigkeit des Zentrums und führt dazu, dass es verschiedene seiner ursprünglichen Aufgaben nicht wahrnehmen kann⁴⁰⁸. Die Zurückhaltung der Stadtverwaltung bei Fragen des finanziellen Bedarfs des Zentrums ist umso schwerwiegender, weil der Eintritt des Zentrums kostenlos ist, so dass es zu seinem Unterhalt keinen eigenen Beitrag leistet und der Stadt somit auch keine direkten Einnahmen verschafft.

Die finanzielle Ausstattung des Zentrums bildet die Grundlage für das Verständnis des folgenden Kapitels, in dem es um den „Inhalt“ des Zentrums und damit seine Sammlung geht.

1.2.4 Die Ausstellung

Wie im Kapitel 1.2.2 aufgezeigt wurde, bildete die Ausstellung zum zwanzigsten Jahrestag der *Libération* im Jahr 1964 den Ursprung für das Widerstandsmuseum in Bordeaux, die „répétition générale“. Aus der großen Anzahl der Briefe und Anfragen an die Ehemaligenverbände, Veteranenvereine und Zeitzeugen war zu schließen, dass es sich in der Ausstellung in erster Linie um Erinnerungsstücke handelte. Es waren also Objekte und Dokumente, welche diese Vereine und Zeitzeugen aus der Besatzungszeit erhalten hatten. Sie standen mit ihrer persönlichen Geschichte in Verbindung und waren damit mit ihrer Erinnerung behaftet⁴⁰⁹. Nach Emmanuelle François lässt sich von einem „objectif fictionnel“⁴¹⁰ sprechen. Christelle Neveux fasst in ihrem Kapitel über die Museen des Zweiten Weltkriegs diesen Vorgang folgendermaßen zusammen:

„Dans les années 1960 et 1970, par le fruit du hasard, de l’envie, de l’intuition, sont mises en place des expositions temporaires effectuées à partir de documents d’archives et d’objets personnels. Devant le succès de ces

⁴⁰⁸ Z. B.: Ursprünglich als Dokumentationszentrum und Fachbibliothek vorgesehen, hat das Zentrum heute nicht die Mittel, historische Zeitschriften zu bestellen und Neuveröffentlichungen zu erwerben.

⁴⁰⁹ Ein signifikantes Beispiel ist ein Brief an den „Président de l’Association des Rescapés du Plateau des Glières“ vom 16. Dezember 1963, gezeichnet „Le Vice-Président“ (Professor Poinot), In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus: M.

⁴¹⁰ Zitiert nach: Neveux, Christelle, *Le mur de l’Atlantique : vers une valorisation patrimoniale ?*, Paris, L’Harmattan, 2003, S. 44.

expositions, émerge l'idée d'aller plus loin et de donner plus d'ampleur à cette action ; d'où le projet de créer un musée. Les anciens combattants et résistants sont sollicités pour la constitution des collections et leurs témoignages recueillis. Ces expériences sont à l'origine de 8 % des musées.“⁴¹¹

Tatsächlich rief Geneviève Thieuleux im Jahr 1966 die „Ehemaligen“ erneut zur Mitarbeit auf und hielt diese Vorgehensweise auch in den nächsten Jahren aufrecht⁴¹².

Die Dokumente und Objekte der Ausstellung aus dem Jahr 1964, die Ergebnisse der „zweiten Akquirierungswelle“ 1966 und die im Kapitel 1.1 bereits erwähnte Sammlung aus der künstlerischen Tätigkeit Jean Moulins bildeten den Inhalt der Ausstellung, mit der der „Centre National Jean Moulin“ am 4. Februar 1967 seine Tore öffnete. Die erste umfassende Präsentation der ständigen Ausstellung des Zentrums stammt aus dem Jahr 1968 und stellt diese als ein Ensemble aus Dokumenten „complétée par un enseignement visuel“ über verschiedene Themen des Zweiten Weltkriegs dar:

„... les causes de la guerre, la guerre, la défaite, les Prisonniers, la Résistance, Londres, les Forces Françaises Libres, les femmes dans le combat, ... la Déportation ... la vie de Jean Moulin, ... Littérature et presse clandestine, ... propagande allemande et vichyste ...“

Dieser Präsentation zufolge umfasste die Ausstellung originale Dokumente wie zeitgenössische Zeitungen, Photos, Karten. Aber auch Reproduktionen im Sinne einer „documentation historique“, Kunstwerke und Objekte, zum Beispiel eine Sammlung von Waffen der Résistance, die in keinem Widerstandsmuseum

⁴¹¹ Neveux, Christelle, *Le mur de l'Atlantique : vers une valorisation patrimoniale ?*, Paris, L'Harmattan, 2003, S. 44.

⁴¹² Z. B.: Brief an Herrn Berthet, „l'Amicale Nationale du Stalag VII“, vom 22. Juli 1966, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus: S. In einem zweiten Beispielsbrief, den der „Archiviste en Chef“ im Namen des Zentrums abgefaßt hat, läßt sich eine Formel finden, die diesen Vorgang umschreibt:

„... nous serons très sensibles à tous ceux qui voudront bien, soit remettre à titre de prêt, soit donner définitivement, les documents, les photographies, les souvenirs qu'ils possèdent. Ils contribueront ainsi largement à constituer les archives, c'est à dire l'Histoire de cette importante période de l'Histoire de France.“

So: Brief an Herrn Senelle vom 21. April 1966, gezeichnet J.-P. Avisseau, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus: C.

fehlen⁴¹³ oder „la porte d’une cellule de la Gestapo de Bordeaux avec ses graffiti“ waren zu sehen⁴¹⁴.

Bei Betrachtung der Entstehungsweise des Zentrums und mit der Lektüre der frühen Präsentationen wird das Grundprinzip seines Aufbaus deutlich, das bis heute beibehalten wurde und sich auch noch aus seiner heutigen Version ersehen lässt: Der Schwerpunkt der ständigen Ausstellung des Zentrum liegt auf der Darstellung der Objekte. Dieses Prinzip wird nicht nur auf den „Centre National Jean Moulin“ angewendet, sondern auch auf die große Mehrheit der französischen Museen des Zweiten Weltkriegs.

In der eben zitierten Präsentation wird dieses Prinzip „enseignement visuel“ genannt, oft ist auch die Rede von einer „leçon d’histoire vivante“⁴¹⁵. Der Zellentür des Gestapogefängnisses zum Beispiel scheint eine repräsentative Funktion für Unterdrückung und Folter zugeschrieben zu werden. Der Umstand, dass sich dieses Gefängnis in Bordeaux befunden hat, suggeriert lokale Betroffenheit und Nähe zu den Ereignissen. In gleicher Weise stellen die Waffen den bewaffneten Widerstand und den Kampf um die Freiheit dar. Wie in vielen anderen Widerstandsmuseen auch⁴¹⁶ ist die bloße Zusammenstellung solcher Objekte im Zentrum die einzige museographische Anstrengung, ein bewusstes „In-Szene-Setzen“ dieser Objekte lässt sich nicht erkennen⁴¹⁷.

Dabei muss die Frage gestellt werden, ob das „narrative Potential“ der Objekte nicht oftmals überbewertet wird, ob sie dem Besucher auch das Gewünschte mitteilen können. Ein signifikantes Beispiel ist ein Segelboot, das 1985 mit

⁴¹³ Vgl.: Joly, Marie-Hélène, *Les musées de la Résistance*, S. 181 f., In: Boursier, Jean-Yves (Hg.), *Résistants et Résistance*, Paris, Edition L’Harmattan, 1997, S. 173-216.

⁴¹⁴ Präsentation ohne Titel, ohne Unterschrift, vom 14. November 1968 (?), In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Mairie. Sehr wahrscheinlich stammt diese Präsentation aus der Feder Geneviève Thieuleux’.

⁴¹⁵ Vgl.: Joly, Marie-Hélène, *Les musées de la Résistance*, S. 202.

⁴¹⁶ Vgl.: Ebd., S. 191-197.

⁴¹⁷ Diese vielen Widerstandsmuseen eigene Art der Privilegierung der Objekte wird in der französischen Literatur sehr kritisch betrachtet, der Geschichtsprofessor und Mitarbeiter des „Musée de la Résistance et de la Déportation de Besançon“, François Marcot, verwendet den Begriff des „fétichisme de l’objet“, Marie-Hélène Joly stellt die Frage, ob man sogar von der „tyrannie de l’objet“ sprechen kann. Vgl.: Marcot, François, *Musée d’histoire : enjeu de mémoire, enjeu d’histoire, enjeu social*, S. 257, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), *Des musées d’histoire pour l’avenir*, Paris, Editions Noësis / Historial de la Grande Guerre – Peronne, 1998, S. 253-266; Joly, Marie-Hélène, *Les musées d’histoire*, S. 76, In: Ebd., S. 57-86.

Zu dieser Problematik siehe auch: Korff, Gottfried, *Bildwelt Ausstellung - Die Darstellung von Geschichte im Museum*, In: Borsdorf, Ulrich / Grütter, Heinrich Theodor (Hg.), *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum, Frankfurt am Main / New York, Campus verlag*, 1999, S. 319-335.

großem Aufwand im Innenhof der zweiten Etage des Gebäudes des „Centre National Jean Moulin“ installiert wurde. Mit diesem Boot sind in der Besatzungszeit neun Widerstandskämpfer unter Inkaufnahme großer Gefahren nach Großbritannien geflohen⁴¹⁸. Für den Besucher stellt dieses Objekt in erster Linie ein Segelboot dar. Nachdem er sich anhand eines Artikels darüber informieren konnte, worum es sich bei dem Boot handelt, wird er verstehen, warum es in dem Museum präsentiert wird. Kann dem Besucher aber bewusst werden, welche Emotionen die noch lebenden ehemaligen Insassen des Bootes mit diesem verbinden und wird er die Botschaft des Objektes so deuten können?

Anhand dieses Beispiels wird deutlich, dass die Zeitzeugen in Museen dieser Art eine privilegierte Stellung einnehmen und einnehmen müssen⁴¹⁹. Aus diesem Grund arbeitet das Zentrum eng mit ihnen zusammen, wie es so auch schon bei seiner Entstehung der Fall war. Bei der Aufstellung des Bootes im Zentrum war beispielsweise sein Besitzer anwesend und hatte über seine Erinnerungen berichtet⁴²⁰. Marie-Hélène Joly bemerkt dazu:

„... c'est la parole des anciens résistants qui tient lieu de discours historique. Cette parole est effectivement irremplaçable et elle doit être conservée et entendue.“⁴²¹

⁴¹⁸ Ravaud-TeXier, Brigitte, Le bateau s'envole, pas les souvenirs, In: „Sud-Ouest“ vom 12. Dezember 1985.

⁴¹⁹ Dieser Punkt regt in der Literatur zu der Frage an, was nach dem Verschwinden der Zeitzeugengeneration aus diesen Museen wird. Wie der „Centre National Jean Moulin“ sind auch schon andere Museen diesen Typs dazu übergegangen, die Zeitzeugenberichte auf Band aufzunehmen, um diese zu konservieren, vgl. Joly, Marie-Hélène, Les musées de la Résistance, S. 187. Zur Zukunft der Widerstandsmuseen vgl. u. a.: Benoit, Isabelle, Acteurs communs et alliances différentes : une comparaison franco-allemande des politiques de mémoire, S. 62-64, In: Wahnlich, Sophie (Hg.), Fictions d'Europe : la guerre au musée : Allemagne, France, Grande-Bretagne, Paris, Editions des Archives contemporaines, 2003, S. 55-82.

⁴²⁰ Weitere Beispiele sind: General Pommiès und die Ausstellung „Corps Franc Pommiès“, vgl.: Rubrik „Exposition“, In: „L'Etoile Noire, Bulletin de liaison de l'Amicale Corps Franc Pommiès“, Nr. 32, 1. Oktober 1968; Professor Hagenmüller anwesend bei der Ausstellung „Les scientifiques dans la Résistance“, vgl.: „Les scientifiques dans la Résistance présentés au centre Jean-Moulin“, In: „Cahiers de la Résistance“, Nr. 8, Dezember 1970; Geneviève Anthonioz de Gaulle eröffnete die Ausstellung „L'art issu de Ravensbrück“, vgl.: „« L'art issu de Ravensbrück » au Centre Jean-Moulin“, In: „Sud-Ouest“ vom 5. Mai 1973; Anwesenheit der überlebenden Widerstandskämpfer der Flucht in dem Fischerboot „Dalc'h-Mad“ bei der Eröffnung eines diesem Boot gewidmeten Pavillons, vgl.: „Un nouveau pavillon au Centre Jean-Moulin“, In: „Sud-Ouest“ vom 17. November 1981; Pierre Guilhemon anwesend bei der Übergabe eines 1944 von den Briten abgeworfenen Motorrads, vgl.: „Don au Centre Jean-Moulin : Une moto relique de la mission « Armada »“, In: „Sud-Ouest“ vom 9. Februar 1982. Hinzuzufügen sind die oft anwesenden ehemaligen Widerstandsangehörigen der Stadt und der Region und die häufige Teilnahme Chaban-Delmas an den Aktivitäten des Zentrums.

⁴²¹ Joly, Marie-Hélène, Les musées d'histoire, S. 66.

Die „Ehemaligen“ oder im Falle ihrer Abwesenheit das vom Zentrum zur Verfügung gestellte Führungspersonal belegen die Objekte durch ihren mündlichen Bericht mit Aussagekraft und ordnen diese in ihren historischen Zusammenhang ein, wenn sie auch sicherlich nicht immer die Emotionen vermitteln können, die die Donatoren mit den Objekten verbinden. Verfügt der Besucher bei seinem Rundgang nicht über diese Informationen, laufen solche Museen Gefahr, zu „musées morts, fossilisés“⁴²² zu werden. Die aktuelle und wohl auch die ursprüngliche Ausstellungskonzeption erfüllen und erfüllen diese Anforderungen nicht. Die Objekte sind keinem historischen Diskurs, beispielsweise in Form von Wandtafeln, zugeordnet. Man hat vielmehr das Gefühl, als sei die Ausstellung um die Objekte herum entwickelt worden. So kommt es zur Überbewertung einzelner Objekte und zur Überrepräsentation verschiedener isolierter Ereignisse⁴²³, da nur die Geschehnisse dargestellt werden, für die repräsentative Gegenstände gefunden werden konnten, oftmals unabhängig von ihrer Bedeutung. Die einzelnen Exponate werden häufig kommentiert, aber es wurde versäumt, zwischen ihnen einen Zusammenhang herzustellen um so ihre Aussagekraft zu konservieren⁴²⁴.

In der bereits zitierten „Etude des musées de Bordeaux“ aus dem Jahr 1995, die im Auftrag der Stadt Bordeaux von einer Unternehmensberatungsgesellschaft angefertigt worden war, wurde die Ausstellungskonzeption des „Centre National Jean Moulin“ als eine „muséographie bricolée“ kritisiert:

„Un ensemble créé au fil des opportunités, des envies ou des contraintes sans véritable vision d'ensemble ni cohérence visible ...“⁴²⁵

Zu diesem Organisationsprinzip des Zentrums als ein „musée de mémoire“ lassen sich verschiedene Überlegungen anstellen.

⁴²² Joly, Marie-Hélène, Les musées d'histoire, S. 71.

⁴²³ Ein weiteres Beispiel ist ein amerikanischer ArmeejEEP, der im Erdgeschoß des aktuellen Gebäudes des Zentrums kommentarlos neben einem Model der Landung der Alliierten in der Normandie ausgestellt ist und viel Raum einnimmt.

⁴²⁴ Nach dem Umzug des Zentrums wurde eine Maßnahme in Richtung einer Museographie unternommen, indem man die verschiedenen Säle und Abteilungen betitelte und die Gegenstände diesen Titeln zuordnete. Aus Gesprächen konnte erfahren werden, dass diese Maßnahme in den früheren Räumlichkeiten ausgeblieben war.

⁴²⁵ Peysale, Laurent (PA Consulting Group), Etude des musées de Bordeaux, Mairie de Bordeaux, 10. November 1995, S. 14, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschrank, Schublade „Services Mairie : Culture, bât., communication, plans CNJM + DMF“.

In Verbindung mit dem vorhergehenden Kapitel lässt sich zunächst festhalten, dass der Kostenfaktor die soeben beschriebene Privilegierung einzelner Erinnerungsgegenstände fördert. Es waren von Beginn des Gründungsprojektes an nie die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt worden, museales Fachpersonal oder Historiker zu beschäftigen und eine Szenographie auszuarbeiten. Bei den Exponaten der Ausstellung im Zentrum handelte es sich um Leihgaben oder Schenkungen der Verbände und Zeitzeugen, wodurch die Kosten deutlich reduziert wurden. Da die Budgetierungsprinzipien des „Centre National Jean Moulin“ bis heute beibehalten worden sind, hat sich an dieser Vorgehensweise nichts geändert, damit ist eine grundsätzliche Ausrichtung der Ausstellungsinhalte und des Ausstellungskonzeptes nach modernen museumswissenschaftlichen Erkenntnissen ausgeschlossen.

In Verbindung dazu lässt sich anmerken, dass die ständige Ausstellung des Zentrums einer grundsätzlichen Unveränderlichkeit unterliegt. Die Spender der Gegenstände vertrauen diese dem Zentrum unter Vorbehalten an, da die Objekte Teil ihrer Vergangenheit, ihrer Erinnerung und ihres Lebens sind und sie entsprechend daran hängen. Wenn die Zeitzeugen das Museum besuchen, wollen sie ihre Gegenstände dort wiederfinden. Dabei sollen die Spenden dann der Bedeutung entsprechend in Szene gesetzt sein, die diese Objekte für sie repräsentieren. Solche Gegenstände können nicht aus der Ausstellung entfernt und nur mit großer Behutsamkeit umgestellt werden, solange ihre Spender am Leben sind⁴²⁶.

Schließlich führt diese Ausstellungskonzeption zu der Frage, wer wirklich hinter einem Museum wie dem „Centre National Jean Moulin“ steht. In den vorangegangenen Kapiteln wurden bereits die einzelnen Persönlichkeiten vorgestellt, die durch ihren persönlichen Einsatz das Zentrum entstehen ließen und weiter am Leben hielten. Die finanzielle Trägerschaft der Stadt Bordeaux wurde ebenfalls angeführt, wenn diese auch nicht unabhängig vom jeweiligen persönlichen Engagement war. Auf die moralische Trägerschaft ist hingegen noch nicht näher eingegangen worden. Der ehemalige Bürgermeister Chaban-Delmas war sicherlich eine bedeutende Persönlichkeit, aber die Entscheidungen bezüglich des Zentrums waren dennoch auch der Zustimmung

⁴²⁶ Aus einem Gespräch mit der gegenwärtigen Direktorin des „Centre National Jean Moulin“, Frau Pommiès, ist hervorgegangen, dass durchaus schon Versuche in diese Richtung unternommen worden sind. Interview vom 13. Oktober 2004 im „Centre Nation Jean Moulin“.

des Stadtrates unterworfen, sie benötigten demnach eine demokratische Basis. In ihrem Aufsatz über die Widerstandsmuseen bemerkt Marie-Hélène Joly: „Avant toute chose, le musée constitue un lieu de sociabilité pour les anciens résistants...“⁴²⁷. Da in den Museen dieser Art die Erinnerungsgegenstände der Zeitzeugen ausgestellt sind, repräsentiert und vermittelt das Zentrum deren Erinnerung. Selbst wenn der „Centre National Jean Moulin“ nicht wie viele andere Widerstandsmuseen aus einer assoziativen Initiative von Ehemaligenverbänden entstanden ist, so besteht doch eine enge persönliche Verbindung zu ihnen. Die Zahl der bei den verschiedensten Aktivitäten des Zentrums auch heute noch anwesenden Vertreter der Zeitzeugengeneration ist bemerkenswert⁴²⁸.

Entsprechend der Aussage über die Unveränderbarkeit der Ausstellung des Zentrums, lassen sich deshalb bis heute trotz des Umzugs nur wenige grundlegende Veränderungen feststellen. In einer Präsentation des Zentrums aus dem Jahr 1979, also kurz vor dem Umzug, werden die Ausstellungsinhalte folgendermaßen resümiert:

„... le Général de Gaulle et Londres ; ... Jean Moulin ...les Scientifiques dans la Résistance, la Déportation et les Forces Françaises Libres ... le Corps Franc Pommiès ... une imprimerie clandestine d'époque ; ... la Résistance ... Déportation ... collection de 51 toiles de Jean-Jacques Morvan⁴²⁹ ... Forces

⁴²⁷ Joly, Marie-Hélène, *Les musées de la Résistance*, S. 203 f.

⁴²⁸ Isabelle Benoit hat auf das Problem hingewiesen, dass Angehöriger verschiedener Altersklassen oft von den Aktivitäten rund um die Zeitzeugen und die Museen ausgeschlossen sind, bedingt schon allein durch die Öffnungszeiten. Wenn ein Museum nur wochentags geöffnet ist, kann davon ausgegangen werden, dass keine Berufstätige an diesen Aktivitäten teilnehmen oder das Museum besuchen, sondern nur Schulkinder und Rentner. Vgl. dazu: Benoit, Isabelle, *Acteurs communs et alliances différentes : une comparaison franco-allemande des politiques de mémoire*, S. 63.

Abgesehen von der Beobachtung bezüglich der Öffnungszeiten lässt sich kaum eine empirische Aussage über die Soziologie der Besucher des Zentrums machen, da nie eine konsequente Befragung durchgeführt und ein „Livre d'Or“ nur zu besonderen Anlässen geführt worden ist. Aufgrund seiner Bedeutung für die Existenz des Zentrums ist der Anteil der Schulkinder an den Besucherzahlen bekannt, worauf im nächsten Kapitel noch ausführlicher eingegangen wird.

⁴²⁹ Es wird darauf hingewiesen, dass die Zahl 51 nicht mit den Angaben übereinstimmt, die in der Stadtratssitzung bezüglich der Schenkung Jean-Jacques Morvan gemacht werden. Vgl.: Conseil Municipal de Bordeaux, Séance du 28 juillet 1978. Entsprechend dem Sitzungsprotokoll des Stadtrates handelte es sich in der Schenkungsurkunde vom 17. Mai 1982 tatsächlich um 56 Kunstwerke. Vgl.: Donation Morvan / Ville de Bordeaux du 17 mai 1982, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Jean-Jacques Morvan“.

Françaises Libres ... Forces Aériennes Françaises Libres ; Forces Navales Françaises Libres ; les débarquements ... la Premier Armée.⁴³⁰

Auch wenn diese Präsentation aus dem Jahr 1979 stammt, bestehen deutliche Parallelen zu der heutigen Ausstellung⁴³¹. Der Umzug im Jahr 1981 schien demnach nicht dazu genützt worden zu sein, eine neue Ausstellung zu konzipieren oder die vorhandene Ausstellung zu modifizieren. Obwohl es in einem Beitrag zur Neueröffnung des Zentrums heißt, dass man auf die Bestände des früheren Museums aufgebaut, diese aber erweitert habe, finden sich doch in der anschließenden Präsentation die gleichen Elemente wie 1979⁴³². Neu waren hingegen die „szenographischen“ Überlegungen, die aufgrund des Platzgewinnes im neuen Gebäude Eingang in die „museographische Konzeption“ des Zentrums fanden. Geneviève Thieuleux kommentierte die Raumaufteilung gegenüber der Presse folgendermaßen:

„Au rez-de-chaussée : « Combattants de l'ombre » ... Au premier étage : « La nuit de la Déportation » ... Au deuxième étage : « Au grand jour, les Forces Françaises libres ».⁴³³

Auf diese Weise wurde die ständige Ausstellung in drei Teile geteilt. Der Standort eines Exponats ermöglichte nun die Zuordnung zu einem größeren historischen Zusammenhang. Die Lichteffekte, die Geneviève Thieuleux

⁴³⁰ Archives Municipales de Bordeaux, Centre National Jean Moulin, Activités du Centre National Jean Moulin, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Action culturelle.

⁴³¹ Ein Faltblatt, das das Zentrum in der Zeit vor dem Umzug präsentierte, bekräftigt mit einer großen Zahl von Bildern die Annahme, dass die Photos, Objekte, Modelle und ihre Darstellungsweise in der ehemaligen ständigen Ausstellung kaum von denen im aktuellen Zentrum variiert haben. Vgl.: Archives Municipales de Bordeaux, Centre Jean-Moulin, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus: T-U-V-W-X-Y-Z.

⁴³² „Le Centre National Jean Moulin“, In: „Bordeaux, journal municipal d'information“, Nr. 71, 4. Februar 1981, S. 7 :

„Pour visiter le Centre Jean Moulin : Au rez-de-chaussée : « Combattants de l'ombre » : Outre les collections déjà présentées rue des Frères Bonie, le Centre National Jean Moulin (Place Jean Moulin) offre aux visiteurs et aux chercheurs une présentation élargie de la presse et littérature clandestines, les Scientifiques dans la Résistance, une remarquable collection de postes émetteurs-récepteurs clandestins, les Réseaux Action (sabotage et parachutages de la Section Spéciale de Sabotage), ainsi que la remarquable exposition préparée et remise en don par le Général Pommiès sur le Corps Franc Pommiès qu'il a créé. D'autre part, nous verrons une collection unique d'affiches d'occupation.

Au premier étage : « La nuit de la Déportation ». Une salle est réservée aux différents camps de Déportation et une autre à la magistrale exposition de peinture de Jean-Jacques Morvan : « Nuit et Brouillard ».

Au deuxième étage : « Au grand jour, les Forces Françaises libres ». En plus des Forces Aériennes Françaises Libres présentées dans la maison Bonie, une nouvelle salle est consacrée aux Forces Navales Françaises Libres. Enfin, les visiteurs pourront découvrir un salon exceptionnel : le bureau clandestin de Jean Moulin.“

⁴³³ Ebd.

anspruch, werden dadurch verstärkt, dass die Ausstellungsräume der ersten Etage keine Fenster besitzen und dunkel ausgelegt sind. Interessant ist, dass der Ausstellungsteil, der der Deportation gewidmet ist, die *Résistance* im Erdgeschoss von der „France Libre“ im zweiten Stock trennt. Auf der anderen Seite wurde der Hinweis auf Interdependenzen nicht gescheut, denn das „Büro Jean Moulins“⁴³⁴ befindet sich auf der zweiten Etage zusammen mit den Ausstellungsabteilungen über de Gaulle und die „France Libre“, Jean Moulin wird aber auch im Erdgeschoss zitiert. Ähnlich verhält es sich auch mit Charles de Gaulle.

Die ständige Ausstellung des „Centre National Jean Moulin“ nimmt den meisten Platz ein. Das Zentrum präsentiert zudem seit dem Beginn seiner Existenz Wechselausstellungen, deren Organisation einen bedeutenden Teil seiner Aktivität darstellt.

1.2.5 Die temporären Ausstellungen

Da sich die Inhalte der ständigen Ausstellung des Zentrums in der Zeit seiner Existenz nur wenig geändert haben, ist der Zentrumsleitung mit der Veranstaltung von zeitlich begrenzten Ausstellungen ein Mittel gegeben, auch Personen, die das Museum bereits besucht haben, in regelmäßigen Abständen mit neuen Themen anzusprechen.

Die Organisation von temporären Ausstellungen gehörte bereits zum Gründungsprojekt des Zentrums, denn im Mai 1966 bemängelt der „Archivisten Chef“ in einer bereits mehrfach zitierten Note an den Generalsekretär der Stadt, dass die Pläne für die Einrichtung des Zentrums keinen Platz für „Wanderausstellungen“ ließen wie es eigentlich vorgesehen worden war⁴³⁵.

Dieser Aufgabenbereich scheint von Geneviève Thieuleux von Anfang an sehr ernst genommen worden zu sein, denn schon im ersten Jahr des Bestehens

⁴³⁴ Das „Büro“ Jean Moulins besteht aus Möbeln, die in seinem Besitz gewesen waren, Photos und Werken seiner künstlerischen Tätigkeit.

⁴³⁵ Note an den „Secrétaire Général de la Ville“ vom 2. Mai 1966, gezeichnet J.-P. Avisseau, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives: Action Culturelle 1967-1977:

„... qu'il n'y a aucune possibilité de réaliser une réserve d'archives, ni un bureau, ni une salle d'exposition passagère, comme nous serons amenés à le faire pour l'inauguration avec toute l'œuvre d'artiste de Jean Moulin ...“

des Zentrums erstellte sie vier temporäre Ausstellungen⁴³⁶. Wenn auch die Ausstellungen aufgrund der Archivlage nicht für jedes Jahr nachweisbar sind, kann man bis heute von einem Durchschnitt von vier Ausstellungen pro Jahr ausgehen⁴³⁷. Dabei erklärt sich die, gemessen an der Personalstärke des Zentrums, relativ hohe Frequenz dadurch, dass verschiedene Ausstellungen Leihgaben waren⁴³⁸ oder von Außenstehenden für das Zentrum zusammengestellt worden waren⁴³⁹.

Diese Ausstellungen haben immer ein Thema der Geschichte des Zweiten Weltkriegs zum Inhalt, gehen aber bisweilen über die Tragweite und über die Darstellungsformen der ständigen Ausstellung des Zentrums hinaus. Zum einen werden Ausstellungen informativer Art veranstaltet, wie zum Beispiel die Ausstellung „La Résistance pendant la Seconde Guerre mondiale“ im April 1994, die vom „Ministère des Anciens Combattants et Victimes de Guerre“⁴⁴⁰ erstellt worden war⁴⁴¹. Eine zweite Kategorie bilden die Ausstellungen zum ehrenden Gedenken an Persönlichkeiten, Gruppen oder Ereignisse, hier sei

⁴³⁶ Die vier Ausstellungen hatten zum Thema: „Jean Moulin et ses œuvres d'artiste“, „les camps de Prisonniers de Guerre : les Stalags VII“, „La Déportation“, „Les Réseaux“, So: Archives Municipales de Bordeaux, Centre Jean Moulin, Rapport sur les réalisations du Centre Jean Moulin, vom 15. Februar 1968, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives: Action Culturelle 1967-1977.

⁴³⁷ Zum Beispiel 1995-2000: 1995: „Déportations“ (Photos von Jeannine Gatheron), „Déportés à Buchenwald“, „KZ“ (Bilder von J. Y. Masson), „Festung Gironde“, „Les Républicains Espagnols dans la Résistance Française“, „L'ésprit de résistance du Père Maydiou“.

1996: „Archéologie contemporaine“, „Octobre 1943: le sauvetage des Juifs Danois menacés d'extermination“, „La Poche de Royan“, „Résistance-Résistances“, „111 dessins faits à Buchenwald“, „Les fusillés de Souge“.

1997: „Rutabagas, vélos-taxis“, „Malraux“, „La vie politique dans l'entre deux-guerres“ (Karrikaturen von Pem), „Le temps des rafles“.

1998: „Hommage au Général Leclerc“, „Dessins d'enfants“, „Une ville occupée : Bordeaux 1940-1944“.

1999: „Centenaire de la naissance de Jean Moulin“, „Un citoyen au dessus de tout soupçon : René Cassin“, „Des Polytechniciens dans la Résistance“.

2000: „D'une guerre à l'autre: 1919-1939“, „Des Allemands contre le Nazisme“, „Commémoratives“. In diesem Jahr fand zusätzlich noch eine Ausstellung zum Jahrestag des „Appel“ vom 18. Juni statt, Anm. des Autors, vgl. dazu: Mahuas, Jacques, Centre Jean-Moulin : De Gaulle exposé, In: „Sud-Ouest“ vom 17. Juni 2000.

⁴³⁸ Zum Beispiel: Die Ausstellung „Maquettes, maquettes“, in der im April 1992 300 Flugzeugmodelle der Gesellschaft „Air Espace Aquitaine“ im Zentrum ausgestellt wurden. Vgl.: „Maquettes d'avions au Centre Jean-Moulin“, In: „Sud-Ouest“ vom 11. April 1992; die Ausstellung „Les Marins de la France Libre“ im Oktober 1988, die eine Leihgabe der „Association des forces navales françaises libres“ war, vgl.: „L'exposition des « oubliés »“, In: „Sud-Ouest“ vom 10. Oktober 1988.

⁴³⁹ So u. a.: Die Photographin Janine Gatheron im Oktober 2003 mit ihrer Ausstellung „Le père La Cerise est verni“, vgl.: „Centre Jean-Moulin. Janine Gatheron ressuscite la mémoire de la Résistance en photos: « Le père La Cerise est verni »“, In: „Sud-Ouest“ vom 23. Oktober 2003.

⁴⁴⁰ Heute „Secrétariat d'Etat aux Anciens Combattants au Ministère de la Défense“.

⁴⁴¹ Vgl.: Larraneta, Annie, Centre Jean-Moulin : Un devoir de mémoire, In: „Sud-Ouest“ vom 2. April 1994.

stellvertretend die Ausstellung „Jean Moulin 1899-1943. Préfet, Artiste et Homme d'Action“ genannt, die im Mai 1999 zum 100. Jahrestag der Geburt Jean Moulins im Zentrum eröffnet wurde⁴⁴². Drittens organisiert der „Centre National Jean Moulin“ Ausstellungen mit künstlerischem Inhalt. Ein Beispiel hierfür ist eine Vernissage mit dem Titel „Henriette Bounin, peintre et résistante“ aus dem Jahr 1981⁴⁴³.

In den früheren Lokalisationen des Zentrums schien es aufgrund des Platzmangels vorgekommen zu sein, dass aufwendigere Aktivitäten und Ausstellungen „ausgelagert“ wurden⁴⁴⁴. Nach dem Umzug des Zentrums wurden die temporären Ausstellungen in der Regel in einem eigens dafür vorgesehenen Raum des neuen Gebäudes untergebracht, dem „Salle Morvan“, in dem sonst die Werke Jean-Jacques Morvans ausgestellt werden⁴⁴⁵.

In finanzieller und organisatorischer Hinsicht gehorchen die temporären Ausstellungen den gleichen Prinzipien, wie sie schon für die Erstellung der ständigen Ausstellung des Zentrums zu Beginn seiner Existenz festgestellt worden sind. Dem „Centre National Jean Moulin“ stehen für diese Ausstellungen keine besonderen Mittel zur Verfügung. Es kann sich demnach nur um Ausstellungen handeln, die keine oder nur wenige Kosten verursachen. Wie für die Erstellung der ständigen Ausstellung ist die Zusammenarbeit mit den Ehemaligenverbänden, mit den Zeitzeugen und mit staatlichen Stellen die Voraussetzung dafür, sich einzelne Ausstellungsobjekte oder ganze Ausstellungen leihen zu können.

Im Zusammenhang dazu war festzustellen, dass Wechselausstellungen oder Teile davon nach dem Ausstellungsende in einigen Jahren erneut temporär

⁴⁴² Vgl.: Larraneta, Annie, Exposition : Hommage à Jean Moulin, In: „Sud-Ouest“ vom 8. Juni 1999.

⁴⁴³ Vgl.: „Henriette Bounin, peintre et résistante au Centre Jean-Moulin“, In: „Sud-Ouest“ vom 26. Oktober 1981.

⁴⁴⁴ Zum Beispiel: Ausstellung über die Kollektion Jean-Jacques Morvans im Jahr 1976, vgl.: „Exposition « Nuit et Brouillard » à « la Renaissance du Vieux Bordeaux », In: „Sud-Ouest“ vom 26. April 1976; Konferenz von „Père“ Riquet 1971 im Theater von Bordeaux, vgl.: „Dans les foyers du Grand-Théâtre : Le révérend père Riquet a évoqué les combats de la Résistance et la solidarité des camps“, In: „Sud-Ouest“ vom 17. März 1971; Filmvorführungen und Konferenzen im Rahmen der Projektreihe „Réminiscence“ im Jahr 1974, vgl.: „Le Centre Jean-Moulin, l'Association nationale des Amis de Jean Moulin et le C.N.P. Capitole présentent « Réminiscence » avec projections de films et débats sur « Résistance et déportation », In: „Sud-Ouest“ vom 25. September 1974.

⁴⁴⁵ Eine Ausnahme stellt u. a. eine Ausstellung von Militärfahrzeugen aus dem Zweiten Weltkrieg aus Anlass des 57. Jahrestages der Landung der Alliierten in der Normandie dar, die aus Platzgründen auf dem Jean-Moulin-Platz vor dem Zentrum abgehalten wurde, vgl.: „Une Jeep au musée“, In: „Sud-Ouest“ vom 11. Juni 2001.

ausgestellt wurden oder in die ständige Ausstellung des Zentrums mit übernommen wurden, wenn es bei der Erstellung der Ausstellung oder im Anschluss daran zu Schenkungen kam oder wenn eine Ausstellung mit eigenen Mitteln vollzogen worden war⁴⁴⁶.

Bei ungefähr vier temporären Ausstellungen pro Jahr hat der „Centre National Jean Moulin“ während seines fast vierzigjährigen Bestehens eine beachtliche Anzahl von Ausstellungen veranstaltet. Es wäre interessant zu untersuchen, ob die Leitung des Zentrums bei der Wahl der Ausstellungsthemen eigene Ziele verfolgt hat. Wurden zum Beispiel bestimmte gesellschaftliche Ereignisse von einem spezifischen Ausstellungsthema begleitet? In dieser Frage herrscht der Gedanke vor, dass ein Museum über seine Ausstellungen als sein klassisches Kommunikationsmittel mit dem Besucher an einem gesellschaftlichen Diskurs teilnimmt:

„Auch das Museum besitzt eine Rhetorik, die sinnlich-appellativ auftritt und deshalb handlungsleitend oder sogar identitätsstiftend wirken kann.“⁴⁴⁷

Leider lässt es das Archivmaterial nicht zu, eine Synopse jeder Ausstellung mit den für die französische Erinnerungskultur relevanten gesellschaftlichen Ereignissen zu erstellen. Die bisher gemachten Untersuchungen erlauben außerdem die Frage, ob sich überhaupt ein spezifischer „Wille“ für die Veranstaltung von Ausstellungen im Zentrum feststellen lässt. Schließlich war

⁴⁴⁶ Zum Beispiel: Im Oktober 1968 wurde eine Ausstellung über den „Corps Franc Pommiès“ im Zentrum veranstaltet (s. o.). 1974 kam es zu einer Schenkung durch General Pommiès und in der oben zitierten Präsentation des Zentrums und seiner Inhalte erscheint der „Corps Franc Pommiès“ als eigene Ausstellungsabteilung. Vgl. dazu: Rubrik „Exposition“, In: „L’Etoile Noire, Bulletin de liaison de l’Amicale Corps Franc Pommiès“, Nr. 32, 1. Oktober 1968; Brief an Jacques Chaban-Delmas vom 2. April 1987, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Action Culturelle 1986-1987; Archives Municipales de Bordeaux, Centre National Jean Moulin, Activités du Centre National Jean Moulin, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Action culturelle. „Les scientifiques dans la Résistance“ erschienen erst in den Darstellungen über das Zentrum, nachdem im Jahr 1970 darüber eine Ausstellung erstellt worden war, vgl. „Les scientifiques dans la Résistance présentés au centre Jean-Moulin“, In: Cahiers de la Résistance, Nr. 8, Dezember 1970. Nach der Ausstellung von Militärfahrzeugen zum 57. Jahrestag der Landung der Alliierten vor dem Zentrum (s. o.) ging ein Militärjeep als Geschenk des Verteidigungsministeriums in die Sammlung des Zentrums über. Er ist seitdem im Erdgeschoss des Zentrums ausgestellt, vgl.: „Une Jeep au musée“, In: „Sud-Ouest“ vom 11. Juni 2001.

Besonders für die ersten Jahre, in denen das Zentrum noch im Entstehen war, lassen sich zahlreiche Beispiele für diese Vorgehensweise finden.

⁴⁴⁷ Jacobmeyer, Wolfgang, Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik, Musentempel, Lernort. Die Institution Museum als didaktische Herausforderung, S. 154, In: Mütter, Bernd / Schönemann, Bernd / Uwe Uffelman (Hg.), Geschichtskultur. Theorie – Empirie – Pragmatik, Weinheim, Deutscher Studien Verlag, 2000, S. 142-155.

die Zentrumsleitung daran gebunden, die Ausstellung ohne Verursachung großer Kosten durchzuführen, in Abhängigkeit von Spendern und auswärtiger Unterstützung. Kann man also im Fall des „Centre National Jean Moulin“ von Wille sprechen oder muss man vielmehr von „Verfügbarkeit“ ausgehen, so wie es in der „Etude des Musées de Bordeaux“ im Jahr 1995 bemängelt worden ist?⁴⁴⁸

Unabhängig von der Frage, wer in letzter Instanz verantwortlich für den Inhalt der im Zentrum veranstalteten Ausstellungen ist, kristallisiert sich mal „Zeitgemäßes“, mal „Unzeitgemäßes“ aus der großen Anzahl temporärer Ausstellungen heraus, was im Folgenden exemplarisch dargelegt werden soll.

Eine große Zahl von Ausstellungen lässt sich Jahrestagen von Ereignissen des Zweiten Weltkriegs sowie Geburts- oder Todestagen von für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs bedeutender Persönlichkeiten zuordnen. Paradigmatisch sind für das Zentrum die Ausstellungen zu den Jahrestagen der Geburt oder des Todes Jean Moulins⁴⁴⁹, weitere Beispiele sind die Jahrestage der Landung der Alliierten in der Normandie⁴⁵⁰ und des „Appel“ vom 18. Juni⁴⁵¹.

Vor dem Hintergrund des engen Kontaktes des Zentrums mit den Zeitzeugen überrascht es nicht, dass ein Teil der Ausstellungen lokalen oder regionalen Ereignissen und Persönlichkeiten gewidmet ist, angefangen mit einer Ausstellung über „Les Maquis de Dordogne“ bereits zu Beginn des Jahres 1968⁴⁵².

Vergleichbar mit den Entwicklungen im Umgang der französischen Öffentlichkeit mit dem Thema *Résistance* nahm der „Centre National Jean Moulin“ erst spät die Untersuchung der Rolle von Angehörigen anderer Nationalitäten im internen und externen Kampf Frankreichs gegen die Besatzung in sein Ausstellungsprogramm mit auf⁴⁵³.

⁴⁴⁸ Peysale, Laurent, Etude des Musées de Bordeaux, Mairie de Bordeaux, 10. Oktober 1995, S. 14, Zitat s. o. S. 123.

⁴⁴⁹ Vgl. zum Beispiel: Lasserre, Benoît, Exposition : Jean Moulin, 1899-1943, In: „Sud-Ouest“ vom 15. Juni 1993.

⁴⁵⁰ Vgl. zum Beispiel: Larrenta, Annie, Expositions : L'histoire du Débarquement, In: „Sud-Ouest“ vom 25. Juni 1994.

⁴⁵¹ Vgl. zum Beispiel: Mahuas, Jacques, Centre Jean-Moulin : De Gaulle exposé, In: „Sud-Ouest“ vom 17. Juni 2000.

⁴⁵² Archives Municipales de Bordeaux, Centre Jean Moulin, Rapport sur les réalisations du Centre Jean Moulin, vom 15. Februar 1968, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives: Action Culturelle 1967-1977. Vgl. dazu auch: „Bordeaux actualités“, In: „Bordeaux, revue municipale d'information“, Nr. 45, Januar-Februar 1968, S. 5.

⁴⁵³ Vgl. zum Beispiel: Exposition „Les Marocains et la Libération de la France“, 14. November – 30. Dezember 1994, Präsentation, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „1994

Interessant im Rahmen des Aktualitätsbezugs der Zeitausstellungen ist die Ausstellung „le Temps des Rafles“, die im November und Dezember 1997 parallel zum Papon-Prozess vom Zentrum veranstaltet wurde⁴⁵⁴. Maurice Papon, der in der Besatzungszeit Generalsekretär der Präfektur in Bordeaux gewesen war, ist aufgrund der Rolle angeklagt worden, die er bei den antisemitischen Deportationen gespielt hatte. Obwohl die ständige Ausstellung des Zentrums eine Abteilung über die Deportationen beinhaltet, kommt dieser Aspekt darin nicht zum Ausdruck, auch wenn über die Person Papons ein lokaler Bezug zu dieser Thematik entstand.

Dagegen lassen sich im Ausstellungsprogramm des Zentrums aber auch Diskontinuitäten zum französischen Erinnerungsdiskurs feststellen. Bereits zu Beginn seines Bestehens richtete Geneviève Thieuleux eine Ausstellungsabteilung über „Les femmes dans le combat“ in der ständigen Ausstellung des Zentrums ein⁴⁵⁵, im April 1970 folgte eine temporäre Ausstellung zum Thema „La femme et l'enfant dans l'univers concentrationnaire“⁴⁵⁶. Diese frühe Betonung der Rolle der Frau im Kampf und im Leiden ist ungewöhnlich für französische Museen der Geschichte des Zweiten Weltkriegs, wie Marie-Hélène bemerkt hat:

„Un refoulement très fort s'opère sur le contemporain, trop proche et trop sensible et entraîne le silence sur les épisodes douloureux et conflictuels ... on ne parle nulle part en France des minorités sexuelles et des femmes (si l'on excepte les quelques panneaux-alibis sur les femmes dans la Résistance

novembre/décembre : Expo « Les Marocains et la Libération de la France »; Vallot-Ival, Daniel, De l'exil espagnol à la Résistance française, In: „Sud-Ouest“ vom 5. Oktober 1995.

Zum Platz der Ausländer in der Widerstandserinnerung der Franzosen vgl.: Bougeard, Christian / Guillon, Jean-Marie, La Résistance et l'histoire, passé/présent, S. 36, In: Rouso, Henry (Hg.), La Résistance et les Français: Nouvelles approches, Les cahiers de l'Institut d'Histoire du Temps Présent Nr. 37 (Dezember 1997), S. 29-45; Peschanski, Denis, La Résistance immigrée, und Dreyfus-Armand, Geneviève, Les Espagnols dans la Résistance : incertitudes et spécificités, beide In: Guillon, Jean-Marie / Laborie, Pierre (Hg.), Mémoire et Histoire : la Résistance, Toulouse, Editions Privat 1995, S. 201-216 und S. 217-227; Douzou, Laurent, La Résistance française : une histoire périlleuse. Essai d'historiographie, Paris, Seuil, 2005, S. 238.

⁴⁵⁴ Siehe: Centre National Jean Moulin, Bilan d'activité 1997, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschrank, Schublade „D. M. B.“

⁴⁵⁵ So: „Origine du Centre Jean Moulin“, Präsentation ohne Unterschrift, vom 14. November 1968, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Mairie, Secrétariat général, 1967-1977.

⁴⁵⁶ So: Brief an Herrn Avisseau, Betreff: „Manifestations de l'année 1970 prévues au Centre Jean Moulin“, vom 15. Januar 1970, gezeichnet G. Thieuleux, ebd.

que certains musées de la Seconde Guerre ont cru bon d'ajouter récemment à leur parcours).⁴⁵⁷

Ein zweites anschauliches Beispiel für einen „Alleingang“ des Zentrums im Umgang mit Themen des Zweiten Weltkriegs sind die Veranstaltungen von temporären Ausstellungen über den deutschen Widerstand. Noch Ende 2001 hieß es in der 113. Ausgabe von „Les Chemins de la Mémoire“, die „Les femmes allemandes en résistance contre le nazisme“ gewidmet war, in den ersten Zeilen des Leitartikels:

„En France, la Résistance allemande au nazisme est méconnue. L'historiographie s'est néanmoins enrichie, ces dix dernières années, d'ouvrages, de colloques et d'articles.“⁴⁵⁸

Trotzdem hatte der „Centre National Jean Moulin“ bereits im Juni 1990 eine Ausstellung über „La résistance allemande“ veranstaltet, über die in einem Artikel im „Journal Municipal“ geschrieben wurde:

„Depuis longtemps Madame Pommiès, Conservateur du centre, souhaitait réaliser une exposition sur ce difficile moment de l'histoire.“⁴⁵⁹

Diese Ausstellung war eine Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland und wurde in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Bordeaux im Zentrum organisiert, gefolgt von einer Konferenz zum Thema des deutschen Widerstands von Gilbert Merlio, Professor für deutsche Zivilisation an der Universität Bordeaux 3, und Horst Möller, der zu dieser Zeit Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Paris war⁴⁶⁰. Im Anschluss an diese Ausstellung erschien dieses Thema allerdings für zehn Jahre nicht mehr im Programm des Zentrums, bis dann im April 2000 erneut eine Ausstellung „Des Allemands contre Hitler“ eröffnet wurde⁴⁶¹. Aus Anlass dieser Ausstellung

⁴⁵⁷ Joly, Marie-Hélène, Les musées d'histoire, S. 69.

⁴⁵⁸ Levisse-Touzé, Christine, Femmes allemandes en résistance contre le nazisme en Allemagne et en France, In: Les Chemins de la Mémoire, Nr. 113, Dezember 2001-Januar 2002, S. 2.

⁴⁵⁹ „La résistance allemande“, In: „Journal Municipal“, Juni 1990.

⁴⁶⁰ Vgl.: Goethe-Institut, Mai-Juin-Juillet 1990, S. 9, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „15 juin -19 juillet 1990 : Résistance allemande“; „La résistance allemande“, In: „Journal Municipal“, Juni 1990; „Exposition : La résistance allemande“, In: „Sud-Ouest“ vom 19. Juni 1990.

⁴⁶¹ Hierbei handelte es sich wieder um eine Leihgabe aus Deutschland. Wie zehn Jahre zuvor war das Goethe-Institut Bordeaux an der Organisation beteiligt. Die Ausstellung wurde von einem Kolloquium begleitet, mit Interventionen von Klaus-Jürgen Müller, Gilbert Merlio und Graf August von Kageneck, und einem Zyklus von Filmvorführungen. Vgl. dazu: Seguin, Christian, Les résistants sans patrie, In: „Sud-Ouest“ vom 7. April 2000; Larraneta, Annie, Exposition : Des

wurde die Direktorin in der regionalen Tageszeitung *Sud-Ouest* mit den Worten zitiert:

„Il y a quelques années, avec notre exposition sur la résistance allemande au national socialisme, nous étions finalement des précurseurs, même si elle n'a pas eu le retentissement qu'elle aurait dû avoir...“⁴⁶²

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Frage nach der Trägerschaft im Falle des „Centre National Jean Moulin“ von Bordeaux nicht leicht zu beantworten ist. Es deutet alles darauf hin, dass die erste Initiative zur Gründung des Zentrums aus einer zahlenmäßig sehr begrenzten Gruppe heraus gekommen war. Ein Gefühl der Verpflichtung gegenüber den zu vermittelnden historischen Inhalten und das Vorhandensein des Interesses einer größeren Gruppe von Ausstellungsbesuchern aus dem Jahr 1964 schien dabei schon im Vorfeld der Gründung eine Rolle gespielt zu haben. Die Gründungsidee hatte damit schon Zugang zur Basis der Gesellschaft der Stadt Bordeaux gefunden, als sie dem Bürgermeister Chaban-Delmas vorgestellt wurde. Die Arbeit der Ausstellungsmacher war auf bereits reges Interesse der Bürger gestoßen. Dem Bürgermeister war dies bewusst. Die Stadtverwaltung selbst war aber nur wenig darin involviert, wodurch sich die geringe Anzahl der Stadtratsbeschlüsse, die das Zentrum betrafen, erklären ließe. Auch die anfängliche Mittelbarkeit des Zentrums zur Stadtverwaltung durch die Unterstellung unter die Stadtarchive und die Zurückhaltung der Stadt in finanziellen Fragen fände so seine Erklärung⁴⁶³.

Allemands contre Hitler, In: „Sud-Ouest“ vom 30. April 2000; Direction des Musées de Bordeaux, Dans les musées de Bordeaux, Nr. 8, April-August 2000.

⁴⁶² Larraneta, Annie, Exposition : Des Allemands contre Hitler, In: „Sud-Ouest“ vom 30. April 2000.

⁴⁶³ Der „Centre National Jean Moulin“ ist das Museum Bordeaux' mit dem mit weitem Abstand kleinsten Budget. Siehe zum Beispiel für das Jahr 2000: „Centre National Jean Moulin“: 63500 F / ca. 9500 €; „Muséum d'Histoire Naturelle“: 196000 F / ca. 30000 €; „Musée Goupil“: 638500 F / ca. 95300 €; „Musée des Arts Décoratifs“: 467000 F / ca. 70000 €; „Musée des Beaux-Arts“: 1799600 F / ca. 270000 €; „Musée d'Aquitaine“: 2457800 F / ca. 366800 €; „CAPC / Musée d'Art Contemporain“: 5836495 F / ca. 870000 € (es handelt sich um primitive Budgets, ohne Personalkosten), vgl.: Direction des Musées de Bordeaux, Rapport d'activité 1997-2000, März 2001, Annexes, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „DMB“; vgl. dazu auch: Peysale, Laurent, Etude des musées de Bordeaux. Die „großen“ Museen der Stadt Bordeaux behaupten nach einer Studie von „Le journal des Arts“ sogar einen guten Rang im nationalen Vergleich, wie in einem Artikel des „Bordeaux Magazine“ vom Februar 2005 behauptet wird. So: „Musées: Bordeaux juste derrière Paris“, In: „Bordeaux Magazine“ Nr. 330, Februar 2005, S. 18.

In gewisser Weise blieb das Zentrum unter der Obhut des ehemaligen „Délégué militaire national“, Chaban-Delmas, dem persönlichen Engagement Geneviève Thieuleux' und den Kriegserinnerungen der Zeitzeugen überlassen, die über Jahrzehnte hinweg ihre Erinnerungsstücke daran zur Verfügung stellten. So wie die Stadt Bordeaux nach dem Krieg eine Persönlichkeit des nationalen Widerstandes zu seinem Bürgermeister gewählt hatte, so konstruierten sich die Zeitzeugen einen „Tempel des Widerstandes“.

In diesem Sinne ordnet sich der „Centre National Jean Moulin“ bestens in die große Gruppe der vielerorts gegründeten „musées de la Résistance“ ein. Auf der anderen Seite wirken im Zentrum aber noch andere Kräfte mit, die dafür sorgen, dass es sich nicht immer im Einklang mit dem kollektiven Gedächtnis befindet. Die Aufnahme von „unpopulären“ Inhalten in das Ausstellungsprogramm bietet dafür ein markantes Beispiel.

Tatsächlich ist das Zentrum in der „Etude des musées de Bordeaux“ als ein „musée isolé“ bezeichnet worden⁴⁶⁴. Es drängt sich der Eindruck auf, dass diese Isolation die logische Folge aus den Spannungen ist, die zwischen der lokalen Initiative, die das Zentrum entstehen ließ, und der kollektiven französischen *Résistance*-Erinnerung besteht. Im Kräftefeld von individuellem Engagement, ortsansässigen Zeitzeugen und Munizipalität manifestiert sich im „Centre National Jean Moulin“ eine eigene Erinnerung zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs. Die Parallelen zum kollektiven Gedächtnis wären diesem Erklärungsansatz zufolge Teil der lokalen Kriegserinnerung, die oben beschriebene Isolation eine bewusste Maßnahme, um sich ihre Eigenheiten zu bewahren.

⁴⁶⁴ Peysale, Laurent, *Etude des musées de Bordeaux*, S. 25.

1.3 Das „Erbe“ Jean Moulins und seine Pädagogik im „Centre National Jean Moulin“⁴⁶⁵

Die Problematik des „Erinnerungsortes“ Bordeaux ist in Kapitel 1.1 bereits angesprochen worden. Gleichzeitig wurde die Frage gestellt, wie in einer Stadt ein „Centre Jean Moulin“ entstehen und bald 40 Jahre existieren kann, in der Jean Moulin nie gelebt und gewirkt hatte. In diesem Kapitel soll sich nun der Frage nach dem symbolischen Gehalt des Begriffes „Erinnerungsort“ genähert werden. Im ersten Kapitel dieses Teils wurde versucht, eine Bestandsaufnahme zum Zeitpunkt der Gründung des Zentrums zu erstellen. Zum Abschluss soll nun untersucht werden, ob im Laufe der Existenz des Zentrums etwas entstehen konnte, was zum Gründungszeitpunkt noch nicht vorhanden war und deshalb im ersten Kapitel nicht erfasst werden konnte.

1.3.1 Das „Erbe“ Jean Moulins

In ihrem bereits öfters zitierten Aufsatz über die „musées de la Résistance“ hat Marie-Hélène Joly bemerkt, dass der „discours“ eines Widerstandsmuseums in der Regel aus seiner Kollektion heraus entwickelt werden kann⁴⁶⁶. Im Falle des „Centre National Jean Moulin“ von Bordeaux besteht die Sammlung jedoch nicht nur aus einer Thematik wie oft in typischen Widerstandsmuseen. Innere, äußere, regionale und nationale *Résistance*, Deportation und weitere Elemente der Geschichte des Zweiten Weltkriegs sind in der ständigen Ausstellung vertreten, auch wenn die einzelnen Themen nicht immer gleich gewichtet wurden. Es ist zu vermuten, dass ein Zusammenhang zwischen der Unbestimmtheit des Ausstellungsschwerpunktes und der Abwesenheit eines „haut fait“ des Krieges oder des Widerstandes besteht, dem sich das Zentrum in seiner Ganzheit hätte widmen können.

Aus dem Archivmaterial des Zentrums ist zwar zu entnehmen, wie es zu der Wahl der Person Jean Moulins zum Leitthema gekommen war, aber nicht

⁴⁶⁵ Vgl. zum Ansatz: Gamm, Hans-Jochen, *Erinnern als pädagogische Kategorie*, In: *Jahrbuch für Pädagogik 2003: Erinnern – Bildung – Identität*, Frankfurt am Main, Verlag Peter Lang, 2003, S. 59-78.

⁴⁶⁶ Joly, Marie-Hélène, *Les musées de la Résistance*, S.187, In: Boursier, Jean-Yves (Hg.), *Résistants et Résistance*, Paris, Editions L’Harmattan, 1997, S. 173-216.

warum⁴⁶⁷. Der Hinweis auf die Bekanntschaft der Konservatorin mit der Schwester Jean Moulin und das daraus resultierende Angebot einer Kollektion über dessen Person lässt den im letzten Kapitel angesprochenen Verdacht der „Verfügbarkeit“ anklingen. Sicher ist, dass die Verantwortlichen des Zentrums seinen Namen sehr ernst genommen haben.

„La Ville de Bordeaux a tenu, non seulement à rendre un hommage tout particulier au Délégué du Général de Gaulle en France occupée, mais aussi à concrétiser par sa présence, son œuvre immense de constructeur administratif et militaire de la Résistance, son rôle de fondateur du Conseil National de la Résistance – cette coordination organique sans laquelle la Résistance française n’aurait eu aucune chance de survivre – et le sens du don de soi dans une lutte éternelle : celle de la Liberté.“⁴⁶⁸

Für diese Ausrichtung sprach zum Gründungszeitpunkt vorrangig auch seine Einzigartigkeit. „Bordeaux, premier ville de France à avoir créé un « Centre National Jean Moulin »...“⁴⁶⁹ bemerkte Geneviève Thieuleux in einem Brief aus dem Jahr 1983. Sicherlich erschien und erscheint Jean Moulin aufgrund der Bedeutung, die er für den französischen Widerstand hatte, in den Ausstellungen sehr vieler Museen des Zweiten Weltkriegs in Frankreich, bis zum Jahr 1967 war jedoch noch kein Museum nach ihm benannt worden. 1969 wurde in Chartres ein „Musée Jean Moulin“ gegründet, das aber im Jahr 1983 wieder geschlossen werden musste⁴⁷⁰. Heute gibt es in Frankreich nur ein weiteres „Museum“, das den Namen Jean Moulin trägt. Es ist Teil des Komplexes „Mémorial du Maréchal Leclerc de Hauteclocque et de la Libération de Paris, Musée Jean Moulin“ in Paris und wurde aber erst 1994 eröffnet⁴⁷¹.

Da ursprünglich keine Beziehung zwischen der Stadt Bordeaux und der Person Jean Moulin bestanden hatte, wird die Wahl seines Namens für das Zentrum mit dem Besitz seiner Kollektion und der einzigartigen Dokumentation über seine Person gerechtfertigt.

⁴⁶⁷ Siehe Kap. 1.1.5, S. 97-106.

⁴⁶⁸ Thieuleux, Geneviève, Le Centre Jean-Moulin, In: „Réminiscence“, Begleitheft zur Film- und Konferenzreihe vom 20. Oktober zum 3. November 1974, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Inauguration Salle CFP, XXXe Libération 1944-1974.

⁴⁶⁹ Brief vom 3. Mai 1983, ohne Adressat, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Correspondance Centre National Jean Moulin, janvier-novembre 1983.

⁴⁷⁰ Vgl.: Soulier, Marie-Françoise, La mémoire se Jean Moulin en Eure-et-Loir, S. 323 f., In: Azéma, Jean-Pierre (Hg.), Jean Moulin face à l’Histoire, Flammarion, 2000, S. 310-324.

⁴⁷¹ Muratori-Philip, Anne, Leclerc et Jean Moulin : deux musées en un, In: „Le Figaro“ vom 26 August 1994, S. 6.

„Il était naturel que le Centre Jean Moulin qui, à Bordeaux, comporte le fonds Jean Moulin le plus important qui existe et qui veille sur son souvenir, ...“⁴⁷²

Die Originalität der Sammlung war ein wichtiger Rechtfertigungsgrund, darauf wird und wurde auch in den beiden anderen Moulin-Museen ausdrücklich hingewiesen⁴⁷³.

Durch die Jean-Moulin-Kollektion ist das Zentrum nicht zu einem biographischen Museum geworden. Die Namensgebung diente dazu, einen Teil der Sammlung zu privilegieren⁴⁷⁴. Jean Moulin als Repräsentant des französischen Widerstandes diente als Name für ein Widerstandsmuseum.

„...Et ce fut la naissance du Centre National Jean Moulin de Bordeaux, phare lumineux qui éclaire les « combattants de la nuit » et singulièrement celui en qui s’incarne l’idéal de la Résistance.“⁴⁷⁵

Von großer Bedeutung scheint der Umstand gewesen zu sein, dass Moulin als Repräsentant sowohl der „Résistance intérieure“ als auch der „Résistance extérieure“ gelten konnte. In einer Rede zum 40. Jahrestag des Todes Jean Moulins brachte Chaban-Delmas diese Ambivalenz zum Ausdruck:

„Ce que je veux retenir c’est que Jean Moulin a fait partie de ces combattants de l’ombre qui n’ont pas cessé de travailler à l’unification de la Résistance. Il a agi en exécution très étroite et très stricte des instructions du Général de Gaulle.“⁴⁷⁶

⁴⁷² Service de presse, Président Jacques Chaban-Delmas: Commémoration du 40^e Anniversaire de la mort de Jean Moulin, Centre National Jean Moulin, lundi 27 juin 1983, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Année Jean Moulin 1983.

⁴⁷³ Betreffend das Museum in Chartres, das heute nicht mehr besteht:

„En 1969, le préfet Rickard a obtenu l’ouverture d’un tel musée, ... il réussit à collecter un certain nombre d’objets, dont une veste de Jean Moulin, offerte par sa sœur Laure, une croix de Compagnon de la Libération donné par le Chancelier de l’Ordre, la plaque funéraire présumé de Jean Moulin (don de Laure Moulin) ...“

So: Soulier, Marie-Françoise, La mémoire se Jean Moulin en Eure-et-Loir, S. 323.

Betreffend das Museum in Paris:

„Musée Jean Moulin : Inauguré le 3 septembre 1994, le Musée constitué d’archives, d’objets, de photos et de journaux, a été réalisé grâce au legs d’Antoinette Sasse, une amie de Jean Moulin.“

So: Mairie de Paris, Faltblatt, Mémorial du Maréchal Leclerc de Hauteclocque et de la Libération de Paris, Musée Jean Moulin, Direction des Affaires culturelles de la Ville de Paris, 2003.

⁴⁷⁴ Im Gegenteil dazu wurde zum Beispiel die ständige Ausstellung des „Musée Jean Moulin“ in Paris auf die Person Jean Moulins konzentriert.

⁴⁷⁵ Thieuleux, Geneviève, Le Centre National Jean Moulin – Bordeaux, In: Ministère de l’Education – Académie de Bordeaux (Hg.), Jean Moulin, Bordeaux, Centre Régional de Documentation Pédagogique de Bordeaux, 1977, S. 2.

⁴⁷⁶ Service de presse, Président Jacques Chaban-Delmas: Commémoration du 40^e Anniversaire de la mort de Jean Moulin, Centre National Jean Moulin, lundi 27 juin 1983, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Année Jean Moulin 1983.

In einem zweiten Zitat des Bürgermeisters wird der Person Jean Moulin nicht nur Symbolcharakter für die *Résistance* und für die „France Libre“ zugeschrieben, sondern darüber hinaus für den ganzen national-historischen Kontext:

„Pour tous les Résistants, pour tous les Combattants de la France Libre puis de la France Combattante, pour tous ceux et toutes celles qui ont répondu à l'Appel du Général de Gaulle, Jean Moulin incarne ce qui fut l'épopée de la France occupée à la France libérée.“⁴⁷⁷

Auf diese Weise ließ es die Benennung des Zentrums nach Jean Moulin zu, dass es sich als „maison de la Résistance“⁴⁷⁸ oder als „musée de la Deuxième Guerre mondiale“⁴⁷⁹ präsentieren konnte, der Thematik der ständigen Ausstellung waren keine Grenzen gesetzt.

Jean Moulin diente den Verantwortlichen des Zentrums nicht nur als Titel oder als Überschrift für die ständige Ausstellung. Wie in dem Zitat aus der Rede Chaban-Delmas' zum Ausdruck gekommen war, wurde mit dem Namen Moulin zweierlei Engagement verbunden, einerseits ein dokumentarisches mit der Ansammlung und Verwaltung von Dokumenten und Objekten, die sein Leben betrafen, auf der anderen Seite ein moralisches, „veille[r] sur son souvenir“⁴⁸⁰.

„Parce qu'il nous a paru primordial de distinguer pour toujours le rayonnement moral de ce grand moment de l'Histoire des Hommes, nous avons bâti ce Centre national Jean Moulin, « Musée de la Liberté ».“⁴⁸¹

In einem Brief aus dem Jahr 1966 führte Geneviève Thieuleux dazu aus, dass es darum ginge, „d'œuvrer autour du nom de Jean Moulin“⁴⁸², ein Postulat, das

⁴⁷⁷ Jacques Chaban-Delmas, Le Maire de la Ville de Bordeaux, In: Delâge, André / Pommiès, Marie-Anne (Hg.), Jean Moulin. Préfet, artiste et homme d'action, Bordeaux, Institut Jean Moulin, 1994, S. 5. Der gleiche Wortlaut lässt sich bereits im Nachwort zum zweiten pädagogischen Dokument finden, an dessen Erstellung das Zentrum beteiligt war und das 1982 erschien, siehe: Chaban-Delmas, Jacques, Postface, In: Ministère de l'Éducation Nationale – Académie de Bordeaux (Hg.), Jean Moulin, Romanin, Bordeaux, Centre Régional de Documentation Pédagogique, 1982, S. 49.

⁴⁷⁸ Zitat aus: Le Centre National Jean Moulin, In: „Ensemble. Communications Mairie de Bordeaux“, Nr. 13, Juni 1982.

⁴⁷⁹ Offizielle Bezeichnung, siehe unter anderem: Centre National Jean Moulin, In: Delâge, André / Pommiès, Marie-Anne (Hg.), Jean Moulin. Préfet, artiste et homme d'action, S. 124; Musées de Bordeaux, Centre Jean Moulin, aktuelles Falblatt zum Museumsbesuch.

⁴⁸⁰ Service de presse, Président Jacques Chaban-Delmas: Commémoration du 40^e Anniversaire de la mort de Jean Moulin, Centre National Jean Moulin, lundi 27 juin 1983.

⁴⁸¹ Thieuleux, Geneviève, Le Centre National Jean Moulin – Bordeaux, In: Ministère de l'Éducation – Académie de Bordeaux (Hg.), Jean Moulin, S. 2.

sie bisweilen sehr exaltiert darstellte, zum Beispiel im Vorwort zum ersten pädagogischen Dokument über Jean Moulin, das im Jahr 1977 in Mitarbeit mit dem Zentrum entstanden war:

„ « Que son nom demeure vivant, comme son œuvre demeure vivante ! »
C'est par ces mots que le général de Gaulle terminait la courte préface de présentation de « Premier Combat » de Jean Moulin. Pour d'autres, ces mots peuvent être un souhait, pour nous, c'est un ordre.⁴⁸³

Die Zentrumsleitung entwickelte ein Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem Andenken Jean Moulins und der *Résistance*, das weit über ein rein museales Engagement hinausging. Zum Beispiel regte die Konservatorin die Benennung von Strassen in Bordeaux nach Angehörigen des französischen Widerstands an⁴⁸⁴. Neuerscheinungen über die Geschichte der *Résistance* wurden einer Prüfung unterzogen, kommentiert und unter Umständen heftig kritisiert⁴⁸⁵. Als die Schwester Moulins, Laure, Anfang des Jahres 1975 starb, bekundeten die Verantwortlichen des Zentrums öffentlich und privat ihre Anteilnahme. Während Jacques Chaban-Delmas an die Cousine Jean und Laure Moulins schrieb: „...je veux que Bordeaux rende un Hommage Solennel à Laure et Jean Moulin...“⁴⁸⁶, erklärte der Mitbegründer des Zentrums, André

⁴⁸² Brief an Herrn Gilbert Leroi, „Directeur du Cabinet, Mairie de Bordeaux“, vom 19. November 1966, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives : Action Culturelle 1967-1977.

⁴⁸³ Thieuleux, Geneviève, Le Centre National Jean Moulin – Bordeaux.

⁴⁸⁴ Z. B. im Falle von Georges Jeanneney, ehemaliger Professor am Saint-André-Krankenhaus von Bordeaux, so: Brief an Herrn Avisseau vom 13. Dezember 1966, gezeichnet Geneviève Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives: Action Culturelle 1967-1977.

Die erfolgreiche Initiative des Zentrums zur Benennung einer Straße in Bordeaux nach Widerstandsangehörigen läßt sich nachweisen für: Claude Bonnier (Beschluß des Stadtrats von Bordeaux vom 6. Oktober 1975), Père Dieuzaide (Beschluß vom 6. Oktober 1975), Robert Lateulade (Beschluß vom 28. Februar 1975), Henri Labit (Beschluß vom 14. Februar 1977), vgl.: Brief an Herrn Lavigne vom 25. September 1973, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Demande de Rues aux noms de Résistants; Conseil Municipal de Bordeaux, Procès-verbaux des séances, In: Archives Municipales; Marcel Tête, vgl.: Brief im Namen des „Centre Jean Moulin“ vom 28. Mai 1975, ohne Adressat und Unterschrift, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Demande de Rues aux noms de Résistants; „Hommage à six Résistants“, In: „Sud-Ouest“ vom 7. Oktober 1975.

⁴⁸⁵ Kurz vor der Veröffentlichung von Georges Becamps: *L'Occupation et la Résistance*, In: Lajugie, Joseph (Hg.), *Bordeaux au XXème siècle*, 2. Band, Bordeaux, Editions Delmas, 1972 schrieb Geneviève Thieuleux: „Je ne trouve pas une page sans erreur grossière...“, so: Brief an Frau Rivière, „Attaché au Cabinet du Premier Ministre“, vom 16. Oktober 1971, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus: A.

⁴⁸⁶ Brief an Marcelle Sabatier vom 10. Januar 1975, gezeichnet J. Chaban-Delmas, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Marcelle Sabatier / Laure Moulin.

Delàge, in einem Artikel des *Sud-Ouest Dimanche*: „Laure Moulin disparue. Max [Jean Moulin] n'appartient plus qu'à la France“⁴⁸⁷.

Regelmäßig beteiligte sich das Zentrum an Gedenkfeiern von Jahrestagen bedeutender Ereignisse des Zweiten Weltkriegs oder versuchte, deren Andenken durch eigene Veranstaltungen zu beleben. So beteiligte es sich an den Feierlichkeiten des Jahrestags des „Appel du 18 juin“⁴⁸⁸. Ein weiteres Beispiel ist die Organisation einer Gedenkfeier zum 40. Todestag Jean Moulins vor dem Gebäude auf dem Jean-Moulin-Platz im Jahr 1983⁴⁸⁹. Zum 30. Jahrestag der *Libération* richtete der „Centre National Jean Moulin“ die bereits zitierte zweiwöchige Film- und Konferenzreihe „Réminiscence“ aus⁴⁹⁰.

Die Rolle, die die Veranstaltung temporärer Ausstellungen in diesem Engagement eingenommen hatte, war im letzten Kapitel bereits ausgeführt worden.

Häufig wurden bei Neuerscheinungen von Büchern zu Themen des Zweiten Weltkriegs die Autoren zu einer „Signature“ ins Zentrum eingeladen⁴⁹¹. Dabei könnte es sich durchaus darum gehandelt haben, öffentlich den Standpunkt der Zentrumsleitung in gesellschaftlichen Diskussionen aufzuzeigen, wie mit der Einladung des ehemaligen Sekretärs Jean Moulins, Daniel Cordier, der im November 1989 während einer heftigen Kontroverse zur Erscheinung seines Buches „Jean Moulin, l'inconnu du Panthéon“ dieses im Zentrum vorstellte⁴⁹².

Die Zentrumsleitung begann mit der Gründung der „Association Nationale des Amis de Jean Moulin“ im Jahr 1974, sein moralisches Engagement auf dem Zentrum nahe stehende Vereine zu delegieren. Zehn Jahre später folgte die

⁴⁸⁷ Delàge, André, Laure Moulin disparue. Max n'appartient plus qu'à la France, In: „Sud-Ouest Dimanche“ vom 19. Januar 1975.

⁴⁸⁸ Siehe z. B.: Valleix, Jean, L'Appel du 18 juin: Le courage au service de la lucidité et de l'espérance, In: „Sud-Ouest“ vom 18. Juni 1971.

⁴⁸⁹ Vgl.: „Jean Moulin dans les mémoires...“, In: „Sud-Ouest“ vom 28. Juni 1983.

⁴⁹⁰ Vgl.: „Du 20 octobre au 3 novembre: Le Centre Jean-Moulin, l'Association nationale des Amis de Jean Moulin et le C. N. P. Capitole présentent « Réminiscence » avec projections de films et débats sur « Résistance et déportation »“, In: „Sud-Ouest“ vom 25. September 1974.

⁴⁹¹ Zum Beispiel: Charles Fillon, vgl.: „Charles Fillon : « A Bordeaux, j'ai retrouvé des amis »“, In: „Sud-Ouest“ vom 17. Dezember 1977; Claudine Greffier-Dean, vgl.: „Signature“, In: „Sud-Ouest“ vom 17. April 1979; Professor Paul Milliez, vgl.: „Communiqué“ an Paul Meunier, „Journal Sud-Ouest“, vom 18. Januar 1983, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Correspondance Centre National Jean Moulin, janvier-novembre 1983; Eugénie Valois, vgl.: „Eugénie l'Héroïne“, In: „Sud-Ouest“ vom 26. Februar 1994.

⁴⁹² „Institut Jean-Moulin: Daniel Cordier signe“, In: „Sud-Ouest“ vom 18. November 1989. Bezüglich der Kontroversen um Daniel Cordiers Veröffentlichungen, siehe u. a.: Douzou, Laurent, La Résistance française : une histoire périlleuse. Essai d'historiographie, Paris, Seuil, 2005, S. 206-214.

Gründung des „Comité National Claude Bonnier“ und schließlich im Jahr 1986 die des „Institut Jean Moulin“. Diesen Vereinen soll im weiteren Verlauf ein eigenes Kapitel gewidmet werden. Nach diesen Gründungen verteilten sich die Initiativen. Dadurch wurde es schwierig, die weiteren Initiativen direkt auf die Zentrumsleitung zurückzuführen, obwohl diese aufgrund der Ämterhäufung der Direktorin immer auch bei Entscheidungen der Vereine involviert war.

Die Personen, welche sich für das Zentrum engagieren, zeichnen sich durch ein hohes Sendungsbewusstsein aus, das sich nicht auf den französischen Widerstand und Jean Moulin beschränkt, sondern die Geschichte des Zweiten Weltkriegs in seiner Gesamtheit umfasst. Diese Geisteshaltung manifestiert sich in dem die Zentrumsarbeit begleitenden Aspekt der Pädagogik. Auf das pädagogische Engagement des „Centre National Jean Moulin“ soll im nächsten Kapitel ausführlicher eingegangen werden.

1.3.2 Der „Centre National Jean Moulin“ und die Pädagogik

Wie im ersten Kapitel dieses Teils schon ausgeführt wurde, erschienen die ersten Hinweise auf die vorrangig pädagogische Orientierung des Zentrums bereits in frühen Dokumenten schon vor der Eröffnung des Museums im Jahr 1967⁴⁹³. Am Ende des gleichen Kapitels wurde ebenfalls bereits Marie-Hélène Joly zitiert, die in ihrer Analyse der französischen Widerstandsmuseen pädagogische Elemente vor allem bei den Gründungen der Museen ausmachte, die nicht an einem „lieu de mémoire“ gegründet worden waren, als hätte es sich dabei um eine Rechtfertigungsalternative gehandelt⁴⁹⁴.

⁴⁹³ Siehe Kapitel 1.1.5, S. 97-106. Der erste Hinweis konnte in einem Brief vom 21. April 1966 gefunden werden:

„Ce centre de documentation et d’archives, rattaché aux Archives Municipales, porte le nom de « Jean Moulin ». Il sera destiné au public, et tout spécialement au Corps Enseignant et aux « Jeunes ».“

So: Brief im Namen des „Centre Jean Moulin“ an Herrn Senelle vom 21. April 1966, gezeichnet J.-P. Avisseau, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus: C.

⁴⁹⁴ Joly, Marie-Hélène, Les musées de la Résistance, S. 178 f. Allgemeiner äußert sich Isabelle Benoit dazu:

„La dernière caractéristique des musées de la Résistance est d’avoir très nettement défini leur public : la jeunesse d’aujourd’hui. Celle-ci a justifié toutes les créations de musées et la question de la transmission à ceux qui n’avaient pas vécu le conflit, a souvent été présentée comme argument majeur et prioritaire.“

Geneviève Thieuleux hatte die pädagogische Maxime des Zentrums nicht nur so verstanden, dass das zukünftige Museum ein „Lernort“ für Jugendliche werden sollte⁴⁹⁵. Sie schloss in dieses Engagement eine aktive Beteiligung mit ein. So schrieb sie im Dezember 1966 in einem Brief, dass sie eine Gruppe von 20 Jugendlichen zusammengestellt hätte, die die Organisation der 1967 im neu eröffneten Museum abgehaltenen Ausstellung über die Deportation übernommen hätte⁴⁹⁶.

Noch im gleichen Monat organisierte Geneviève Thieuleux im Rahmen des 25. Jahrestags des ersten Fallschirmabsprungs Moulins in der Provence „Le Chemin de la Paix“. Dabei handelte es sich um eine Veranstaltung, die zwar im Namen des Zentrums initiiert, aber gänzlich außerhalb des späteren Museums durchgeführt wurde. Sie richtete sich vorwiegend an Jugendliche und fand nach Angaben Geneviève Thieuleux' Anklang bei einer großen Zahl von ihnen⁴⁹⁷. Am 31. Dezember 1966 verlies eine Gruppe von 145 Jugendlichen Bordeaux um in Begleitung des einzigen noch lebenden Weggefährten Moulins die gleichen Stationen nachzugehen, die Jean Moulin nach seinem Absprung gegangen war. In einem Programm dazu legte Geneviève Thieuleux ihre Auffassung zu diesem Engagement schriftlich nieder:

„Il s'agit d'offrir aux Jeunes la possibilité de prendre conscience qu'on ne peut pas faire un bon citoyen en ignorant l'Histoire de son Pays. Il faut leur apprendre le sens des valeurs humaines qui leur permettront d'acquérir la volonté et le courage de ne pas abdiquer. Il faut qu'ils sachent que civisme, patriotisme et Liberté se confondent, et qu'au nom de ses principes, à

So: Benoit, Isabelle, Acteurs communs et alliances différentes : une comparaison franco-allemande des politiques de mémoire, S. 63, In: Wahnlich, Sophie (Hg.), Fictions d'Europe : la guerre au musée : Allemagne, France, Grande-Bretagne, Paris, Editions des Archives Contemporaines, 2003, S. 55-82.

⁴⁹⁵ Die Literatur zum Museum als Lernort unterliegt seit Mitte der Achtzigerjahre in Deutschland einer wahren Konjunktur, vgl.: Jacobmeyer, Wolfgang, Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik, Musentempel, Lernort. Die Institution Museum als didaktische Herausforderung, S. 142, In: Mütter, Bernd / Schönemann, Bernd / Uffelman, Uwe (Hg.), Geschichtskultur. Theorie – Empirie – Pragmatik, Weinheim, Deutscher Studien Verlag, 2000, S. 142-155. Aufgrund des Umfangs soll hier deshalb nicht darauf eingegangen werden. Siehe auch: Bibliographie im Anschluss an diese Arbeit.

⁴⁹⁶ Brief an Frau Ayle vom 6. Dezember 1966, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus: A. Vgl. dazu auch: Brief an Gilbert Leroi, „Directeur du Cabinet, Mairie de Bordeaux“, vom 13. Dezember 1966, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Mairie, Secrétariat général, 1967-1977.

⁴⁹⁷ Die Zahl stammt aus einem Brief an Jacques Fauvet, „Rédacteur en Chef du Journal „Le Monde“, vom 5. Januar 1967, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „31 Décembre“.

l'exemple de Jean Moulin, leurs aînés engagèrent la lutte la plus dangereuse et la plus glorieuse : se dresser face à l'ennemi et au fascisme.⁴⁹⁸

In ihren Briefen bezeichnete die zukünftige Konservatorin diese „Pilgerfahrt“ als ein „Hommage des jeunes Bordelais à Jean Moulin“⁴⁹⁹ und an anderer Stelle als ein „magnifique geste « gratuit » de Jeunes dont nous nous devons de soutenir l'ardeur à vouloir perpétuer le souvenir de la Résistance.“⁵⁰⁰

Mit der Eröffnung des Museums sollte dieses den pädagogischen Prinzipien des Gründungsprojektes zufolge in den regionalen Schulunterricht integriert werden. Am 24. März 1967 wurde vom „Conseiller académique à l'éducation permanente“ der „Académie de Bordeaux“ ein bereits zitiertes Rundschreiben an die Direktoren der schulischen Einrichtungen der Region geschickt um über das „Angebot“ des Zentrums zu informieren⁵⁰¹.

Das neue Museum scheint in den Schulen auf Interesse gestoßen zu sein, denn Geneviève Thieuleux legte in ihrem Tätigkeitsbericht bereits nach einem Jahr den Anteil der Jugendlichen an den Besucherzahlen auf 70 % fest⁵⁰².

Im Rundschreiben war den Schulen die Benutzung der Dokumentation und der Räumlichkeiten des Zentrums für Unterrichtszwecke angeboten worden. Zweitens informierte es über die Teilnahme des „Centre National Jean Moulin“ an der Organisation des jährlich stattfindenden „Concours de la Résistance“, in

⁴⁹⁸ „...Sur les pas de Jean Moulin, « Le Chemin de la Paix »“, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschrank, Schublade „Activité CNJM, sécurité“. Der Autor dieses Dokuments ist nicht ausdrücklich genannt, es kann aber mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass Geneviève Thieuleux der Autor ist. Ihr Name ist der einzige, der in dem Schriftstück angeführt wird.

⁴⁹⁹ Z. B.: Brief an Gilbert Leroi, „Directeur du Cabinet, Mairie de Bordeaux“, vom 13. Dezember 1966, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Mairie, Secrétariat général, 1967-1977.

⁵⁰⁰ So: Brief an Jacques Fauvet, vom 5. Januar 1967, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „31 Décembre“.

⁵⁰¹ Rundschreiben an „Les Chefs d'Établissements de l'Académie de Bordeaux“ vom 24. März 1967, gezeichnet N. Paillou, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus: R.

⁵⁰² Archives Municipales de Bordeaux, Centre Jean Moulin, Rapport sur les réalisations du Centre Jean Moulin, vom 15. Februar 1968, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives: Action Culturelle 1967-1977. Dieser Prozentsatz erscheint sehr hoch. In seinem Aufsatz „Musée didactique, musée pédagogique ?“ gibt François Hubert vom „Musée de Bretagne“ den durchschnittlichen Anteil der Schüler an den Besucherzahlen von Geschichtsmuseen mit 30-35 % an, vgl.: Hubert, François, Musée didactique, musée pédagogique ?, S. 162, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), Des musées d'histoire pour l'avenir, Paris, Editions Noësis / Historial de la Grande Guerre – Peronne, 1998, S. 161-167. Diese Angaben stimmen auch mit den Zahlen überein, die die Besuchermenge des Zentrums in den Neunzigerjahren definieren. Vor der Übernahme der Zentrumsleitung durch Marie-Anne Pomiès lassen sich kaum verlässliche Zahlen finden.

dessen Rahmen es den teilnehmenden Schülern seine Archive zur Verfügung stellte⁵⁰³. Es lässt sich nicht feststellen, ob das Zentrum von Beginn seiner Existenz an jedes Jahr an der Organisation dieses Wettbewerbes teilgenommen hatte, denn erst ab Ende der Siebzigerjahre waren Hinweise auf dessen regelmäßige Teilnahme daran zu finden⁵⁰⁴.

1974 schrieb das Zentrum einen „Prix Commandant Gaudin“ für Arbeiten über die *Résistance* aus. Dieser Geldpreis war von den Hinterbliebenen Gaudins erbracht worden und richtete sich besonders an die Schüler der Abschlussklassen⁵⁰⁵.

Neben der Unterstützung der Schüler bei deren eigenen Arbeiten beteiligte sich der „Centre National Jean Moulin“ mit an der Erstellung eines „document pédagogique“ über Jean Moulin, das 1977 erschien⁵⁰⁶.

Über den schulischen Bereich hinaus richtete sich die Zentrumsleitung mit weiteren Aktivitäten an die Jugendlichen. So wurde großer Wert darauf gelegt, die Schüler mit den Zeitzeugen in Verbindung zu bringen. Das Zentrum organisierte für sie in seinen Räumen zum Beispiel Konferenzen mit Chaban-

⁵⁰³ Vgl.: Rundschreiben an „Les Chefs d’Etablissements de l’Académie de Bordeaux“ vom 24. März 1967, gezeichnet N. Paillou.

Der „Concours National de la Résistance et de la Déportation“ wurde offiziell 1961 vom „Ministre chargé de l’Education Nationale“ ins Leben gerufen mit der Zielsetzung...

„...perpétuer chez les jeunes Français le souvenir des crimes de guerre, des sacrifices consentis pour la libération de la France.“

So: „Le Concours National de la Résistance et de la Déportation“,

<http://eduscol.education.fr/index.php?./D0090/CNRD.htm> . Wie im Text zitiert hieß der „Concours“ in den ersten zehn Jahren seines Bestehens noch „Concours National de la Résistance“, bis dann im Jahr 1972 die Deportation assoziiert wurde. Vgl.: Lalieu, Olivier, L’invention du „devoir de mémoire“, S. 88, In: Vingtième Siècle. Revue d’histoire, 69, Januar-März 2001, S. 83-94.

⁵⁰⁴ Im Anschluss an den Wettbewerb fand in der Regel eine feierliche Überreichung der Preise im „Centre National Jean Moulin“ statt, vgl. u. a.: „Remise des prix aux lauréats du Concours de la Résistance“, In: „Sud-Ouest“ vom 14. Juli 1979; „La Résistance vue par les collégiens“, In: „Sud-Ouest“ vom 19. Juni 1981; „Des élèves du lycée Montesquieu portent témoignage sur la Résistance“, In: „Sud-Ouest“ vom 23. Juni 1982.

⁵⁰⁵ Aus Gründen der früheren Angehörigkeit Gaudins zum lokalen Widerstand sollte dieser Preis in Bordeaux ausgeschrieben werden. So: Rundschreiben, Objekt: „Prix d’Histoire contemporaine Commandant Gaudin“, vom 7. Februar 1974, gezeichnet Geneviève Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus: F-G.

Nach Aussage der ehemaligen Direktorin des Zentrums, Marie-Anne Pommiès, ist die Ausschreibung des Gaudin-Preises einmalig geblieben (Interview vom 13. Januar 2005 im „Centre National Jean Moulin“, Bordeaux).

⁵⁰⁶ Ministère de l’Education – Académie de Bordeaux, Jean Moulin, Bordeaux, Centre Régional de Documentation Pédagogique de Bordeaux, 1977.

Delmas⁵⁰⁷ und Treffen mit anderen Zeitzeugen. Diese Veranstaltungen konnten sich neben den Schülern auch an ein breiteres Publikum richten⁵⁰⁸.

Wie schon zur Zeit der Eröffnung des Zentrums, versuchte die Leitung selbständige Arbeiten der Jugendlichen in sein Programm zu integrieren. So eröffnete im Mai 1973 die Ausstellung „L'art issu de Ravensbrück“, für die Schüler ein „Livre d'or de Ravensbrück“ entworfen hatten, das aus Illustrationen zum Thema der Deportation bestand und in Zusammenarbeit mit Zeitzeugen entstanden war⁵⁰⁹. 1977 erstellte eine Schulklasse anhand der Archivmaterialien des Zentrums eine Karte, in der die Deportierungen und Hinrichtungen im Département der Gironde während der Besatzungszeit eingezeichnet worden waren. Diese wurde im Anschluss an die Ausstellung im Museum ausgestellt und befindet sich dort noch heute⁵¹⁰.

In einem Text, der wahrscheinlich aus dem Jahr 1981 stammt, wurde die „action pédagogique“ des „Centre National Jean Moulin“ folgendermaßen resümiert:

„Comment cette action pédagogique se manifeste-t-elle ? Elle se traduit de multiples manières : - par les visites organisées au Centre National Jean Moulin, à l'initiative des enseignants du département en liaison avec les programmes de Sciences Humaines des Collèges et des Lycées. - par la mise en disposition d'ouvrages spécialisés et des témoignages ... - par les enquêtes, les travaux réalisés en collaboration avec le Centre National Jean Moulin ... - par les expositions ... - par les publications ...“

⁵⁰⁷ Vgl. dazu: „Devant deux cents écoliers bordelais : M. Chaban-Delmas a fait revivre la Résistance“, In: „Sud-Ouest“ vom 25. Februar 1976; Larroque, G., Les leçons de l'Histoire au centre Jean Moulin, In: „Courrier français“ vom 27. April 1984.

⁵⁰⁸ Z. B.: „Colonel Jean“, der ehemalige Pilot de Gaulles, vgl.: Rundschreiben vom 14. Juni 1971, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus: D, E; Christian Bernadac, vgl.: „Christian Bernadac : les jeunes et la déportation“, In: „Sud-Ouest Dimanche“ vom 26. Dezember 1971. Christian Bernadac war kein Zeitzeuge, sondern Journalist, der mithilfe von Zeitzeugenberichten Dokumentarfilme gedreht hatte. Einer dieser Filme wurde im Zentrum gezeigt und im Anschluss auf die Fragen der Schüler geantwortet; die Witwe René Cassins, vgl.: „Pour une pédagogie de la paix“, In: „Sud-Ouest“ vom 11. April 1990; eine Konferenz mit Paul Rivière, „Compagnon de la Libération“, am 10. November 1989, vgl.: Centre National Jean Moulin, Saison 1989-1990, 6. September 1989, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschrank, Schublade „Activité CNJM, sécurité“.

⁵⁰⁹ Vgl. dazu: Brief an Gilbert Leroi vom 21. Februar 1973, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Ravensbrück (2), „enfer des femmes“, Mai-juin 1973; „« L'art issu de Ravensbrück » au Centre Jean-Moulin“, In: „Sud-Ouest“ vom 5. Mai 1973.

⁵¹⁰ „Des élèves du lycée Cazemajor ont dressé la carte des 3000 déportés et fusillés de la Gironde“, In: „Sud-Ouest“ vom 21. Juni 1977.

Am Ende des Textes wird dieses Engagement kommentiert:

„En un mot il remplit parfaitement sa vocation de transmettre aux générations successives l'idéal de liberté, de dignité et de fraternité auquel aspire tout homme.“⁵¹¹

Das Wort „transmettre“ ist ein Schlüsselbegriff in der französischen Erinnerungskultur des Zweiten Weltkriegs⁵¹². In Bezug auf die „Musées de la Résistance“ bemerkt Marie-Hélène Joly dazu:

„Mémoire à conserver, mais aussi mémoire à transmettre. La transmission aux générations suivantes, à ceux qui n'ont pas connu la période, et particulièrement aux jeunes ... est explicitement nommé dans environ la moitié des cas.“⁵¹³

Eine Textstelle, die veranschaulicht, dass diese Argumentationsweise auch im „Centre National Jean Moulin“ von Bordeaux angewendet worden ist, stammt von André Delâge, dem Mitbegründer des Zentrums und ehemaligen „Résistant“:

„Dans son idéal et dans sa victoire, notre combat fait mieux que survivre : il rejaillit. Et c'est un travail que faire connaître ce passé et savoir le maintenir vivant dans les cœurs non à travers des légendes ou des haines, mais en accord avec la vérité historique ... Jusqu'à maintenant il fallait rappeler ces souvenirs à des générations qui « avait la mémoire courte » ... Aujourd'hui il s'agit de créer des émotions dans des âmes neuves qui ne peuvent pas se

⁵¹¹ Ville de Bordeaux, Centre National Jean Moulin, Text ohne Titel, ohne genaues Datum, ohne Autor, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Discours Prt.“.

⁵¹² Von der „Mission du 60^{ème} anniversaire des Débarquements et de la Libération de la France“ sind die Feierlichkeiten um die Jahrestage der alliierten Landungen herum unter das Motto gestellt worden: „Hommage aux vétérans, transmission de la mémoire“, vgl.: Metzger, Philippe, Célébration des débarquements et de la Libération de la France. Jamais pour toujours, la mémoire, ciment de l'avenir, S. 2, In: Les Chemins de la Mémoire, Nr. 140, Juni 2004, S. 2-4. Kürzlich ist noch der Frage der „transmission de mémoire“ im „Mémorial de Caen“ im Rahmen einer „Semaine de rencontres et de débats organisée à l'occasion du 60^{ème} anniversaire de la libération des camps nazi“ vom 7. bis 10. März 2005 eine eigene Sitzung am 9. März gewidmet worden. Auf der Gedenkfeier anlässlich der „journée nationale du souvenir de la déportation“ am 24. April 2005 auf der „Esplanade du Trocadéro“ in Paris zitiert die Tageszeitung „Le Monde“ unter anderem folgenden Auszug aus der Rede Jacques Chiracs:

„Dans cette Europe enfin réconciliée, unie autour de son idéal de paix et de démocratie, nous sommes venus exprimer et transmettre aux génération futures le message de la France : un message d'humanisme et de fidélité, de volonté et d'espérance.“

So: Gurrey, Béatrice, Jacques Chirac a rendu hommage à la mémoire des victimes des camps de la mort nazis, In: „Le Monde“ vom 26. April 2005, S. 30. Die Liste könnte endlos fortgesetzt werden. Anhand dieser drei relativ aktuellen Beispiele soll angedeutet werden, welcher Omnipresenz der Begriff der „transmission“ im französischen Gedächtnisdiskurs unterliegt.

⁵¹³ Joly, Marie-Hélène, Les musées de la Résistance, S. 201 f.

souvenir d'évènements qu'elles n'ont pas vécu. Ces valeurs morales, civiques, patriotiques, des milliers de Jeunes en prennent conscience au Centre Jean-Moulin.“⁵¹⁴

In diesem Abschnitt kommen verschiedene Elemente zum Ausdruck, die Marie-Hélène Joly auch in anderen Widerstandsmuseen festgestellt hatte.

Einmal ist der Ausgangspunkt immer „notre combat“. Marie-Hélène Joly hat dazu bemerkt:

„On constate une volonté de généraliser le message de la Résistance et de lui retirer toute historicité.“⁵¹⁵

André Delâge hatte sich nicht in der gleichen Form im Widerstand engagiert wie Geneviève Thieuleux, Doktor Poinot oder Chaban-Delmas, die die Protagonisten im Gründungsprozess des Zentrums waren oder die Ehemaligenverbände und die ehemaligen Angehörigen des Widerstandes, die mit ihren Spenden und Leihgaben die Erinnerungsinhalte des Zentrums definierten⁵¹⁶.

Dann verwendete André Delâge den Begriff der „vérité historique“. In dem bereits zitierten Aufsatz von Isabelle Benoit wurden zu der historischen Wahrheit der Widerstandsmuseen zwei Bemerkungen gemacht. Einerseits sei diese Wahrheit in den meisten Fällen ohne die Mitarbeit von Historikern etabliert worden, jenen Akteuren, die man in der Regel mit dem Begriff der historischen Wahrheit in Verbindung bringt⁵¹⁷. Auf der anderen Seite neigten diese Institutionen zur Konstruktion von „mémoires exclusives“ und eines „monopole du discours“⁵¹⁸. Die historische Autorität des „Centre National Jean Moulin“ liegt in der persönlichen Nähe, die durch den Zeitzeugenbericht entsteht. Der Bericht der Zeitzeugen und die Ansammlung ihrer

⁵¹⁴ Delâge, André, Réminiscence et présence, In: „Réminiscence“, Begleitheft zur Film- und Konferenzreihe vom 20. Oktober zum 3. November 1974, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Inauguration Salle CFP, XXXe Libération 1944-1974.

⁵¹⁵ Joly, Marie-Hélène, Les musées de la Résistance, S. 200.

⁵¹⁶ Nach eigenen Angaben war André Delâge in der Besatzungszeit „agent de renseignement et de liaison“, „maquisard“ und am Ende des Krieges in der „Section Spéciale de Sabotage“ der Region B (Südwestfrankreich), wurde zweimal verhaftet, verhört und interniert, So: Brief an Serge Bornstein vom 19. Mai 1983, gezeichnet André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Correspondance Centre National Jean Moulin, janvier – novembre 1983.

⁵¹⁷ Benoit, Isabelle, Acteurs communs et alliances différentes : une comparaison franco-allemande des politiques de mémoire, S. 63:

„... la construction de références propres est particulièrement marquée par l'exclusion d'un acteur qui semblait pourtant essentiel à l'écriture muséographique de l'histoire : l'historien. Selon nos données, en 1994 seuls 8 établissements sur 70 déclaraient être en contact avec un historien.“

⁵¹⁸ Ebd.

Erinnerungsstücke unterliegen aber den Gesetzen der Erinnerung mit ihren Stärken und Schwächen. In einem Text über die „vertus pédagogiques“ des Zentrums hat Jean-Claude Martin, zu dieser Zeit „Recteur de l'Académie de Bordeaux“, im Jahr 1982 dieser Nuance Rechnung getragen: „Le Centre National Jean Moulin utilise la vertu pédagogique de l'exemple“⁵¹⁹.

Drittens bestimmte André Delâge das Ziel des Engagements des Zentrums: Die Jugendlichen sollten sich der „valeurs morales, civiques et patriotiques“ bewusst werden⁵²⁰. Wie in anderen Widerstandsmuseen herrschte demnach die Vorstellung vor, dass die jüngeren Generationen aus der Geschichte der *Résistance* lernen könnten. Diese Geschichte verfügte über eine „message“, die eine Brücke zwischen dem Engagement der ehemaligen Angehörigen des französischen Widerstands und der Aktualität schlägt. Marie-Hélène Joly reduzierte die Lernfunktion, die die Widerstandsmuseen den Schülern gegenüber nach der Meinung ihrer Verantwortlichen einnehmen können, auf den Begriff „éveiller la conscience civique“⁵²¹.

Einhergehend mit der Artikulierung des pädagogischen Nutzens der Widerstandsmuseen konstatierte sie ein Verantwortungsgefühl der Zeitzeugen gegenüber der Bewahrung, der Anerkennung und der Vermittlung der durchlebten Geschichte. Diese Denkweise wäre ebenso in den Argumentationen der Mehrheit der Museen erkennbar, wie sie in dem angeführten Text Delâges zum Ausdruck kommt. Für das Phänomen der „obligation morale et politique de se souvenir“⁵²² wurde in den Neunzigerjahren der Begriff des „devoir de mémoire“ in Bezug auf die Geschichte des

⁵¹⁹ Martin, Jean-Claude, Illustration des vertus pédagogiques de l'exemple : le rôle du Centre National Jean Moulin, In: Ministère de l'Éducation Nationale – Académie de Bordeaux, Jean Moulin. Romanin, Bordeaux, Centre Régional de Documentation Pédagogique, 1982, S. 7.

⁵²⁰ Die Frage nach den moralischen Werten des französischen Widerstandes war vor kurzem der Anlass für eine Publikation. In einem Interview, das im Oktober 2004 im „Le Patriote Résistant“ erschienen ist, beschreibt Serge Ravanel, „grande figure de la Résistance, chef régional ds FFI pour le Sud-Ouest à l'été 1944 et compagnon de la Libération“ die „qualité morale“ der *Résistance* in ihrer Qualität als „lutte entre le bien et le mal“, repräsentatif für ein erneuertes Frankreich, „capable de se battre pour l'intérêt général, la liberté, les droits de l'home, la démocratie, la justice...“ So: Michine, Irène, Serge Ravanel, In: „Le Patriote Résistant“, Oktober 2004, zitiert aus: <http://www.fndirp.asso.fr/sergeravanel.htm>. Vgl. dazu: Weil, Henri, Les valeurs de la Résistance. Entretiens avec Serge Ravanel, Toulouse, Editions Privat, 2004.

⁵²¹ Joly, Marie-Hélène, Les musées de la Résistance, S. 201.

⁵²² Laliou, Olivier, L'invention du „devoir de mémoire“, S. 84, In: Vingtième Siècle. Revue d'histoire, 69, Januar-März 2001, S. 83-94.

Holocausts geprägt und in der Folge allgemein rezipiert⁵²³. Wie dieser Terminus Teil des französischen Gedächtnisdiskurses wurde, so fand er nach Joly auch Eingang in die Terminologie der Widerstandsmuseen⁵²⁴. Im Zusammenhang mit dem „Centre National Jean Moulin“ wird der Begriff ab Mitte der Neunzigerjahre angeführt⁵²⁵.

Der Adressat dieser „transmission“ ist immer die Jugend, sowohl im Fall des „Centre National Jean Moulin“, nach André Delâge „... il s’agit de créer des émotions dans des âmes neuves qui ne peuvent pas se souvenir d’évènements qu’elles n’ont pas vécu...“ als auch für die Mehrheit der Widerstandsmuseen⁵²⁶. Die exklusive Wirkung der Öffnungszeiten nur an Wochentagen ist im Zusammenhang mit den Besucherzahlen bereits angesprochen worden. In den Jahren 1990-1997 und 1999 waren zum Beispiel unter den insgesamt zwischen 18000 bis 25000 Besuchern des Zentrums ungefähr 3800 bis 7500 Schüler⁵²⁷.

⁵²³ Dabei wird der Begriff durchaus kritisch betrachtet. Der Historiker Georges Bensoussan stellt zum Beispiel in Bezug auf die Geschichte des Holocausts die Frage, ob nicht eher von einem „devoir d’histoire“ gesprochen werden sollte, vgl.: Bensoussan, Georges, Les paradoxes d’un „devoir de mémoire“, S. 198, In: Bacot, Jean-Pierre / Coq, Christian, Travail de mémoire 1914-1998. Une nécessité dans un siècle de violence, Paris, Editions Autrement, 1999, S. 198-200. Der französische Philosoph Paul Ricœur stellt hingegen der Erinnerungspflicht („devoir de mémoire“) die Erinnerungsarbeit („travail de mémoire“) und damit verbunden die Trauerarbeit („travail de deuil“) gegenüber, vgl.: Ricœur, Paul, Zwischen Gedächtnis und Geschichte, S. 14-17, In: Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM) (Hg.), Das Gedächtnis des Jahrhunderts, Transit 22 (Winter 2001/2002), Frankfurt am Main, Verlag Neue Kritik, 2002, S. 3-17. Der Text ist hier auf Deutsch abgedruckt, die französischen Begriffe in Klammern stammen aus der französischen Fassung, die auf der Homepage der Zeitschrift Transit einsehbar ist, unter: <http://www.iwm.at/t-22.htm>. Nach François Marcot ist der Begriff des „travail de mémoire“ für Historiker dem des „devoir de mémoire“ sogar vorzuziehen, so: Vast, Cécile, Présentation par François Marcot, In: Dies., „Devoir de mémoire et légitimité de l’oubli“, Journée d’études, Musée de la Résistance et de la Déportation, Maison des Sciences de l’Homme Claude-Nicolas Ledoux, Laboratoire des sciences historiques de l’Université de Franche-Comté, Besançon, 30. April 2003, Compte-rendu, <http://www.fondationresistance.com/actualites/themes/devoirmemoirelegitimiteoubli.htm>. Der diesbezügliche Auszug aus dem Sitzungsprotokoll ist interessant für den Fall des „Centre National Jean Moulin“, da er eine Definition dafür anbietet, was der „devoir de mémoire“ für ein Widerstandsmuseum bedeuten kann:

„Rappelant que pour les historiens la notion de « travail de mémoire » est préférée à celle de « devoir de mémoire », il [François Marcot] a aussi indiqué que pour des institutions comme le Musée de la Résistance et de la Déportation de Besançon, le « devoir de mémoire » peut signifier la reconnaissance morale et identitaire des citoyens envers les victimes et ceux qui se sont sacrifiés pour défendre les valeurs de la République.“

Vgl. zu diesem Abschnitt auch: Lalieu, Olivier, L’invention du „devoir de mémoire“.

⁵²⁴ Joly, Marie-Hélène, Les musées de la Résistance, S. 199 f.

⁵²⁵ Zum Beispiel im Kontext der Ausstellung „La Résistance pendant la Seconde Guerre mondiale“ im April 1994, vgl.: Larraneta, Annie, Centre Jean Moulin : Un devoir de mémoire, In: „Sud-Ouest“ vom 2. April 1994; aus Anlass einer Konferenz des Schriftstellers Dominique Lormier im Februar 2000, vgl.: „Centre Jean-Moulin : Un nécessaire devoir de mémoire“, In: „Sud-Ouest“ vom 24. Februar 2000.

⁵²⁶ Vgl.: Joly, Marie-Hélène, Les musées de la Résistance, S. 201 f.

⁵²⁷ Die Jahre 1990-1997 und 1999 sind die einzigen Jahre, für die es das Archivmaterial erlaubt, den Anteil der Schüler an den Besucherzahlen des Zentrums nachzuvollziehen: Dokument

Sicherlich sind hohe Besucherzahlen von großer Bedeutung für ein Museum, aber sie sind wohl nicht der Hauptgrund für eine pädagogische Ausrichtung. Ein Museum kann von seiner Pädagogik profitieren, vor allem, wenn sie zu einer Zusammenarbeit mit der „Education Nationale“ führt; dieser Umstand stellt für manche Museen sogar eine Existenzfrage dar⁵²⁸. Dabei herrscht nicht nur der finanzielle Gedanke vor, es gilt auch, der Sammlung eines Museums einen Sinn zu geben.

1.3.3 Der „service éducatif“

Für den „Centre National Jean Moulin“ zeichnete sich das Ziel der Zusammenarbeit mit dem Ausbildungswesen bereits früh ab. Doch erst nach fast zwanzig Jahren inoffizieller Kooperation, initiiert durch das schon mehrfach zitierte Rundschreiben der „Académie de Bordeaux“ vom 24. März 1967⁵²⁹, wurde diese Beziehung durch eine „Convention relative à la création d'un service éducatif et d'animation pédagogique au Centre Jean Moulin à Bordeaux“ institutionalisiert. Sie wurde am 18. Dezember 1986 von Jacques Chaban-Delmas und dem Rektor der „Académie de Bordeaux“, Jean-Pierre Poussou, unterzeichnet⁵³⁰. Laut dieser Vereinbarung verpflichtete sich die „Académie de Bordeaux“ zwei Lehrer aus Schulen des Departements zu bestimmen, die für jeweils drei Stunden pro Woche zur Realisierung des „service éducatif“ abgestellt wurden⁵³¹. Ihre Aufgabe bestand darin, Besuche von Schulklassen im Zentrum zu organisieren und die Lehrer dieser Klassen auf den Besuch vorzubereiten⁵³². Zweitens sollten sie an der Ausarbeitung von

„Entrées Centre Jean Moulin“, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschrank, Schublade „Services Mairie: Culture, bât., communication, plans CNJM + DMF“; Centre National Jean Moulin, Bilan d'activité 1997, In: Ebd., Schublade „D. M. B.“; Centre Jean Moulin, Direction des Musées de Bordeaux, In: Ebd., Karton „1995-2000: Demandes renseignements“.

⁵²⁸ So sieht es Marie-Anne Pomiès, die aktuelle Direktorin des „Centre National Jean Moulin“, für das Zentrum, so: Interview des Autors vom 13. Oktober 2004, Centre National Jean Moulin, Bordeaux.

⁵²⁹ Rundschreiben an „Les Chefs d'Établissements de l'Académie de Bordeaux“ vom 24. März 1967, gezeichnet N. Paillou.

⁵³⁰ Convention relative à la création d'un service éducatif et d'animation pédagogique au Centre Jean Moulin à Bordeaux, unterzeichnet den 18. Dezember 1986 in Bordeaux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Action culturelle 1986-1987.

⁵³¹ Convention relative à la création d'un service éducatif et d'animation pédagogique au Centre Jean Moulin à Bordeaux, unterzeichnet den 18. Dezember 1986 in Bordeaux, Article 1, In: Ebd.

⁵³² Ebd., Article 2.

„dossiers documentaires“ mitwirken⁵³³. Zur Ausführung und Unterstützung ihrer Aufgaben verpflichtete sich die Leitung des Zentrums, den zwei verantwortlichen Lehrern die Räumlichkeiten und die Ressourcen des Zentrums zur Verfügung zu stellen⁵³⁴. Der „service éducatif“ warb in den Schulen für den Besuch des Zentrums und für die Teilnahme an seinen Aktivitäten und arbeitete ein pädagogisches Programm für diese Besuche aus. In einem Rundschreiben nach einem Jahr des Bestehens des „service éducatif“ definierte er das „pädagogische Interesse“ des Zentrums:

„Le Centre National Jean Moulin a pour finalité d'exposer à partir de documents authentiques l'histoire de la Seconde Guerre Mondiale ... une visite du Centre National Jean Moulin permet de faire progresser chacun de nos élèves dans l'attitude de respect d'autrui et de confiance en la liberté humaine qui sont les objectifs fondamentaux de notre système éducatif.“⁵³⁵

Ein erneutes Rundschreiben wieder ein Jahr später konkretisierte die Aufteilung des pädagogischen Angebots des Zentrums, was so bereits im ersten Rundschreiben aus dem Jahr 1967 angedeutet worden war:

„Le Centre National Jean Moulin permet ainsi : - d'aborder de façon concrète et active des points importants du programme (en histoire : la Seconde Guerre Mondiale ; en éducation civique : les libertés, l'esprit de défense, le refus du racisme, l'indépendance nationale...)

- d'approfondir certains aspects du programme pour permettre aux élèves de participer à des concours (ex : Concours de la Résistance, Concours Rhin et Danube...), réaliser des P.A.E. (Par exemple, cette année les Projets d'Action Educative consacrés au Général de Gaulle...)“⁵³⁶

Im Jahr 1989 kam es zu einem Wechsel im „service éducatif“: Statt wie bisher zwei Lehrer, Boisseuil und Dulimbert, zu je drei Wochenstunden, wurde nun nur noch ein Lehrer fünf Stunden pro Woche mit dieser Aufgabe betraut⁵³⁷. Der neue Verantwortliche, Jean-Paul Grasset, gliederte in seinen jährlichen

⁵³³ Convention relative à la création d'un service éducatif et d'animation pédagogique au Centre Jean Moulin à Bordeaux, unterzeichnet den 18. Dezember 1986 in Bordeaux, Article 6.

⁵³⁴ Ebd., Articles 3-5.

⁵³⁵ M. Boisseuil, „Note donnée au Recteur le 23/9/87 : Intérêt pédagogique et didactique du Centre National Jean Moulin“, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschränk, Schublade „Activité CNJM, sécurité“.

⁵³⁶ Centre National Jean Moulin, „Aux professeurs d'histoire, de géographie et d'éducation civique“, vom 22. September 1989, ohne Unterschrift, In: Ebd.

⁵³⁷ Brief an „Monsieur le Recteur de l'Académie de Bordeaux“ vom 9. März 1993, gezeichnet M. A. Pomiès, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschränk, Schublade „Activité CNJM, sécurité“.

„Compte rendu d’activités“ die Aufgaben des „service éducatif“ in drei Teile: „Vers les élèves, ... vers les professeurs, ... vers le Centre National Jean Moulin“⁵³⁸. Demnach handelte es sich bezüglich des Engagements des „service éducatif“ für die Schüler um:

„Accueil des groupes d’élèves ... rédaction d’une fiche guide de visite ... participation à divers jurys de concours ... aide à la réalisation et à l’encadrement des voyages éducatifs organisés par le Centre National Jean Moulin et destinés aux élèves candidats au concours de la Résistance ...“⁵³⁹

Für die Lehrer ging es um:

„Envoi de ... lettres circulaires aux professeurs ... rencontre avec des résistants et déportés ... pèlerinage au camp de concentration ... formation des professeurs ...“⁵⁴⁰

Seine Aufgaben im Rahmen des Zentrums definierte Jean-Paul Grasset folgendermaßen:

„Participation aux différentes manifestations organisées par le CNJM ... classement des archives du Centre National Jean Moulin ... participation aux travaux de réflexion sur l’avenir et les nouvelles orientations du Centre National Jean Moulin ...“⁵⁴¹

Es lässt sich festhalten, dass der „service éducatif“ des Zentrums Besonderheiten aufwies. Er institutionalisierte nicht nur die Beziehung des

⁵³⁸ Centre National Jean Moulin, Service Educatif, Compte rendu d’activités 95-96, gezeichnet J. P. Grasset; Centre National Jean Moulin, Service Educatif, Compte rendu d’activités 96-97, gezeichnet J. P. Grasset; Centre National Jean Moulin, Service Educatif, Compte rendu d’activités 97-98, gezeichnet J. P. Grasset, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschränk, Schublade ohne Titel.

⁵³⁹ Centre National Jean Moulin, Service Educatif, Compte rendu d’activités 95-96, gezeichnet J. P. Grasset, Ebd.

⁵⁴⁰ Ebd. Bei dem Begriff „formation des professeur“ handelt es sich zum Einen um Tagungen über die Nutzungsweise des Zentrums für pädagogische Zwecke, vgl.: Centre National Jean Moulin, Service Educatif, Compte rendu d’activités 95-96, gezeichnet J. P. Grasset, Ebd. Zweitens veranstaltete der „service éducatif“ im Zentrum so genannte „après-midi de réflexion“ zu Themen wie „l’éducation à la citoyenneté“, vgl.: Einladung „Aux professeurs d’histoire géographie: L’éducation à la citoyenneté, le mercredi 6 novembre 1996 à 14 h au Centre National Jean Moulin“, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „1999, 2000“, oder „histoire, éducation civique et enseignement des valeurs“, vgl.: Einladung „Aux professeurs d’histoire géographie: Histoire, éducation civique et enseignement des valeurs, le mercredi 7 janvier 1998 à 14 h au Centre National Jean Moulin“, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschränk, Schublade „Activité CNJM, sécurité“. Erneut zeigt sich hier, dass die Verantwortlichen des Zentrums und seines pädagogischen Dienstes eine Verbindung sahen zwischen den im Museum ausgestellten historischen Themen und der Vermittlung von heute noch geltenden Werten.

⁵⁴¹ Centre National Jean Moulin, Service Educatif, Compte rendu d’activités 95-96, gezeichnet J. P. Grasset, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschränk, Schublade ohne Titel.

Zentrums zu den Schulen des Departements und zur „Education National“ im Allgemeinen, sondern engagierte sich in der didaktischen Nutzung des Zentrums und seiner Ressourcen. Die verantwortlichen Lehrer nahmen im „Centre National Jean Moulin“ und bei dessen Aktivitäten einen festen Platz ein. Es scheint, als sei der „service éducatif“ ab 1986 zur Inkarnation dessen pädagogischen Engagements geworden. Während dieses Engagement zu Beginn nur in der Hand der Direktion lag, entstand 1986 dafür ein neuer Akteur. Seine möglichst umfangreiche Integration verstärkte die pädagogische Ausrichtung des Zentrums und seiner Aktivitäten.

Außerdem sorgte der „service éducatif“ für eine konsequente Ausdeutung der Ausstellungsinhalte des Museums im Sinne der Schulbildung. Das, was vorher noch Ausdruck in schwer definierbaren Begriffen wie „idéal de notre combat“ und seine „valeurs morales, civiques et patriotiques“⁵⁴² fand, wurde nun durch Reflexionen über die didaktische Nutzung des Zentrums artikuliert, auf Unterrichtsinhalte angewendet und so dem Schulunterricht gezielter zugänglich gemacht. Aus Sicht der Bedeutung des Dienstes für die Sinnggebung der Kollektion des Zentrums scheint es auch nicht verwunderlich, dass ab 1995 die ...

„participation aux travaux de réflexion sur l’avenir et les nouvelles orientations du Centre National Jean Moulin dans le cadre de la nouvelle politique culturelle de la mairie de Bordeaux et des nouvelles conditions liées à la disparition de nombreux témoins“⁵⁴³

... zu den Aufgaben des dafür verantwortlichen Lehrers gehörte, wie es Jean-Paul Grasset so formulierte.

Aus finanzieller Sicht ist die Einrichtung des „service éducatif“ für das Zentrum in erster Linie ein Vorteil, weil dessen Personal als Schullehrer vom französischen Bildungsministerium bezahlt wird. Die Zentrumsleitung musste dafür weder eigene Mittel aufbringen noch an anderer Stelle für Unterstützung werben. Auf der anderen Seite bietet die Verbindung zum Bildungswesen

⁵⁴² Vgl.: Delàge, André, *Réminiscence et présence*, In: „Réminiscence“, Begleitheft zur Film- und Konferenzreihe vom 20. Oktober zum 3. November 1974, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Inauguration Salle CFP, XXXe Libération 1944-1974.

⁵⁴³ Centre National Jean Moulin, *Service Educatif, Compte rendu d’activités 95-96*, gezeichnet J. P. Grasset; Centre National Jean Moulin, *Service Educatif, Compte rendu d’activités 96-97*, gezeichnet J. P. Grasset; Centre National Jean Moulin, *Service Educatif, Compte rendu d’activités 97-98*, gezeichnet J. P. Grasset.

Anlass zu der Hoffnung, für verschiedene Aktivitäten des Zentrums Subventionen zu erhalten.

Die Idee, neue Akteure für das pädagogische Engagement des „Centre National Jean Moulin“ zu finden, fand nicht nur Ausdruck in der Bildung eines pädagogischen Dienstes. Die Gründungen von dem Zentrum nahe stehenden Vereinen unterlagen in ähnlicher Weise dieser Logik.

1.3.4 Die Vereine: Erinnerungs- oder Zweckgemeinschaften?

1.3.4.1 Die „Association Nationale des Amis de Jean Moulin“

Der erste von insgesamt drei Vereinen wurde am 5. März 1974 im „Journal Officiel de la République Française“ für gegründet erklärt⁵⁴⁴. Sein Sitz befand sich in den Räumlichkeiten des „Centre National Jean Moulin“ von Bordeaux. Der für neun Jahre gewählte Verwaltungsrat⁵⁴⁵ der „Association Nationale des Amis de Jean Moulin“ (ANAJM) setzte sich aus den Personen zusammen, die bereits an der Gründung und der Führung des Zentrums beteiligt gewesen waren. Zu nennen wären hier Jacques Chaban-Delmas und Laure Moulin als Ehrenpräsidenten, André Delâge als Präsident, Dr. Jean Pointot als Vizepräsident und Geneviève Thieuleux, die den Posten der „Secrétaire Générale“ bekleidete⁵⁴⁶. Ansonsten bestand der Verein aus Zeitzeugen des Widerstandes, der Deportation und der „France Libre“, aus Lehrpersonal und Jugendlichen⁵⁴⁷.

Auch wenn der Gründungsprozess relativ gut dokumentiert ist, lässt sich über die Entstehungsgeschichte des Vereins nur wenig finden. Sowohl Geneviève

⁵⁴⁴ Vgl.: „Journal Officiel de la République Française“ vom 22. März 1974:

„5 mars 1974. Déclaration à la préfecture de la Gironde. Association nationale des amis de Jean Moulin. Objet : préserver et servir l'idéal de la Résistance ; faire survivre le souvenir de Jean Moulin ; participer au rayonnement du centre Jean-Moulin de Bordeaux ; organiser des activités pédagogiques. Siège social : 30, rue des Frères-Bonie, 33000 Bordeaux.“

⁵⁴⁵ Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Statuts d'association déclarée, Article 5.

⁵⁴⁶ So: Brief an Jacques Chaban-Delmas vom 22. März 1974, gezeichnet André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Jacques Chaban-Delmas. Vgl. dazu auch: Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Conseil d'Administration, procès-verbal, vom 27. März 1974, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschrank, Schublade „Panthéon + A. G.“.

⁵⁴⁷ Vgl. die Vereinspräsentation in: „Brèves des Musées“, In : „Dans les Musées de Bordeaux n° 12“, Herbst 2001-Frühjahr 2002.

Thieuleux als auch André Delâge betonten in Briefen, dass die Gründungsidee von Jacques Chaban-Delmas stammte⁵⁴⁸. Der Bürgermeister selbst äußerte sich in einem Brief aber zurückhaltender dazu:

„Que votre projet ait retenu mon attention ne vous surprendra pas. Je l’approuve, certes, mais aussi je l’attendais depuis 1967, quand nous avons créé le Centre Jean Moulin.“⁵⁴⁹

In diesem Zitat unterstreicht Chaban-Delmas die Kontinuität zwischen den beiden Gründungen. Interessanterweise diene gerade diese Kontinuität dem Präsidenten André Delâge in seiner Rede auf der offiziellen Gründungsfeier am 17. Juni 1974 im „Centre National Jean Moulin“ dazu, die Gründung des Vereins und vor allem den Ort dieser Gründung zu rechtfertigen:

„Et voici et née à Bordeaux – en cette maison qui est sienne [Jean Moulin] – l’Association Nationale des Amis de Jean Moulin. Ce n’est pas un hasard. Il était tout naturel qu’elle surgisse et se concrétise ici, dans ce cadre où des milliers de jeunes, entourés de leurs professeurs, viennent apprendre la deuxième guerre mondiale, et spécialement la Résistance, la Déportation et les Forces Françaises Libres ... En vérité, c’est sous la poussée des jeunes et des professeurs que nous avons été amenés à créer cette Association dans le cadre du XXXe Anniversaire de la Libération.“⁵⁵⁰

Es ist bemerkenswert, dass in einer Stadt, deren fragliche Qualität als „Erinnerungsort“ Jean Moulins bereits in Kapitel 1.1 diskutiert worden war, nun

⁵⁴⁸ Brief an Gilbert Leroi, gezeichnet G. Thieuleux. Der Brief ist auf den 22. März 1973 datiert, dabei muss es sich um einen Irrtum handeln. Aus dem Kontext des Briefes geht eindeutig hervor, dass der Brief im März 1974 abgefasst worden ist, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Jacques Chaban-Delmas:

„Mais il est évident qu’il serait souhaitable que ce soit Monsieur Chaban-Delmas qui annonce personnellement la création de cette association qu’il nous a – lui-même – demandé de réaliser ...“

Brief an Jacques Chaban-Delmas vom 22. März 1974, gezeichnet André Delâge, In: Ebd.:

„Votre idée de créer entre nous une association pour aider et favoriser le rayonnement du Centre Jean-Moulin, vient de prendre forme, à notre initiative, par la création d’une Association déclarée et publiée au « Journal Officiel »...“

In diesem Zitat macht André Delâge einen Unterschied zwischen der „Idee“ zur Gründung und der „Initiative“. Der in der Tageszeitung „Sud-Ouest“ erschienene Artikel über die offizielle Gründungsfeier der ANAJM übernimmt diese Differenzierung: „Cette initiative vient en effet du Centre Jean Moulin ...“, so: „L’Association des Amis de Jean Moulin est née“, In: „Sud-Ouest“ vom 18. Juni 1974.

⁵⁴⁹ Brief an André Delâge vom 15. April 1974, gezeichnet J. Chaban-Delmas, In: Archives Centre National Jean Moulin, Ordner „Création sections Association amis JM“.

⁵⁵⁰ 17 Juin 1974 – Centre Jean Moulin – Annonce officielle de la création de l’Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Discours prononcé par André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Création Association, 17 juin 1974, JO, Préfecture, articles presse, article SOD - Laure/Max.

die Existenz eines Moulin-„Museums“, das in dieser fragwürdigen Situation gegründet wurde, als Begründung im Sinne eines „Erinnerungsortes“ diene. Ein Ziel der Gründung klang im letzten Zitat bereits an. Im Gegensatz zur Entstehungsgeschichte sind die Gründungsziele des Vereins ausreichend dokumentiert. In seinem bereits zitierten Brief machte Jacques Chaban-Delmas jedoch einen Vorbehalt. Es sollte sich nicht um „une Association supplémentaire d’Anciens Combattants“ handeln⁵⁵¹. Die Gründungsurkunde etablierte eine Dreiteilung der Vereinsziele:

„L’association dite « Association Nationale des Amis de Jean Moulin » a pour but de préserver et servir l’idéal de la Résistance, de faire survivre le souvenir de Jean Moulin, de participer au rayonnement du Centre Jean Moulin de Bordeaux, et d’organiser des activités pédagogiques concernant la 2^{ème} Guerre Mondiale.“⁵⁵²

Es ging demnach um die Pflege und Unterhaltung der Erinnerung an Jean Moulin und die *Résistance*, die Verbreitung des Konzepts des „Centre National Jean Moulin“ und um ein pädagogisches Engagement. In seiner Rede zur Gründungsfeier im Zentrum führte seinerseits der ehemalige „Délégué Militaire National“ den Gedanken der Erinnerungspflege aus und stellte eine Beziehung zu deren Pädagogik her:

„... la création de cette nouvelle association répondait à un besoin. « Il faut faire savoir à toute l’opinion les raisons de notre combat qui étaient de libérer le territoire et de garantir l’établissement définitif de la démocratie. Nous avons lutté pour une société plus juste et plus généreuse et ce combat n’est pas achevé. L’action ne s’arrêtera pas et il faut maintenant s’adresser aux jeunes et qu’ils prennent eux-mêmes le relais ».“⁵⁵³

⁵⁵¹ Brief an André Delâge vom 15. April 1974, gezeichnet J. Chaban-Delmas, In: Archives Centre National Jean Moulin, Ordner „Création sections Association amis JM“:

„Je partage votre point de vue qui consiste non pas à créer une Association supplémentaire d’Anciens Combattants, mais plutôt à susciter le coude-à-coude d’une fraternité vécue et retrouvée.“

⁵⁵² Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Statuts d’association déclarée, Article Premier, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Subvention Conseil Général“. Vgl. dazu auch: „Journal Officiel de la République Française“ vom 22. März 1974, siehe oben, Fußnote 544.

⁵⁵³ Zitiert nach: „L’Association des Amis de Jean Moulin est née“, In: „Sud-Ouest“ vom 18. Juni 1974. Ähnlich formulierte Chaban-Delmas auf der Einjahrfeier der Gründung der ANAJM im Zentrum:

„... ce qui est essentiel, c’est que la disparition physique de notre génération ne se traduise pas par la disparition de son idéal. Il s’agit donc de savoir si un idéal de liberté et de justice pourra se maintenir dans notre pays.“

Das zweite Vereinsziel, „participer au rayonnement du Centre Jean Moulin de Bordeaux“, erscheint abstrakt und schwer definierbar. In einem Brief konkretisierte André Delâge die Bedeutung des Ausdrucks im Sinne des Vereinsstatuts:

„Au bout de sept années d’expérience pédagogique menée dans le cadre du Centre Jean-Moulin de Bordeaux ... nous avons réalisé l’intérêt pédagogique de créations semblables dans toutes les villes universitaires de France. ... Nous entreprenons actuellement l’implantation de l’Association Nationale des Amis de Jean Moulin dans toutes les Régions de France. Par cette action nous désirons donc appuyer la création de futurs organismes équivalents au Centre Jean-Moulin de Bordeaux.“⁵⁵⁴

Das dritte Ziel der ANAJM, bereits präsent in den Zitaten bezüglich der ersten zwei Ziele, wird wie im Rahmen des Zentrums auch mit Vorzug behandelt:

„En effet, le seul but de notre Association est de permettre aux jeunes – et au Corps Enseignant – de pouvoir prendre pleinement conscience du combat réel de la Résistance : sauvegarde du patrimoine national sous tous ses aspects, respect de la personne humaine et discernement dans l’engagement personnel face aux multiples problèmes pour sauvegarder la liberté et la dignité.“⁵⁵⁵

Zitiert nach: „Au Centre Jean-Moulin « De la captivité au Chant des partisans »“, In: „Sud-Ouest“ vom 21. Juni 1975.

⁵⁵⁴ Brief an René Haby, „Ministre de l’Education“, vom 29. März 1975, gezeichnet André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus: M.

⁵⁵⁵ Brief an Frau Rivière, „Secrétaire Générale de l’Amicale Action“, vom 18. September 1974, gezeichnet André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Création Association, 17 juin 1974, JO, Préfecture, articles presse, article SOD - Laure/Max. Im Laufe des Bestehens der ANAJM werden diese Gedanken bei verschiedenen Anlässen wiederholt und ausgebaut. Bezeichnend ist zum Beispiel ein Auszug aus einer Rede André Delâges aus Anlass der Präsentation der Ausstellung Jean-Jacques Morvan im November 1976 in Limoges:

„En effet, l’Association Nationale des Amis de Jean Moulin, créée en 1974 avec Laure Moulin, n’entre pas dans la perspective habituelle des Associations d’anciens combattants. Elle n’est pas, non plus, destinée à entretenir dans l’âme de nos contemporains en esprit revancharde ou de haine, mais a pour mission de ne pas laisser perdre cet idéal de la Résistance dont Jean Moulin est le plus pur symbole. Il s’agit d’apprendre aux jeunes : - Le courage de ceux qui ont organisé la Résistance à l’occupant et ont voué leur vie au service de la France. - L’énergie farouche et indomptable de ceux que, ni humiliation ni tortures n’ont pu faire parler. - Le renoncement quotidien de ceux qui, dans les camps de concentration ont gardé le moral, et présenté le vrai visage de la France. Leur apprendre : - que le nazisme a été une rationalisation de tous les systèmes d’oppression, un système qui serait devenu permanent avec la victoire des nazis et qui était lié à des conceptions politiques et morales de supériorité de race et de domination par la force. Leur apprendre : - L’importance psychologique du phénomène de la Résistance qui a marqué profondément l’inconscient collectif et a eu, et aura, des conséquences pendant des décennies. Leur apprendre : - qu’à l’image de Jean

Zur Erreichung dieser Ziele bediente sich die ANAFM gemäß Artikel 2 des Statuts der Ressourcen des Zentrums. Das umfasste sowohl seiner Räumlichkeiten wie Sitzungssaal, Büro und Bibliothek, als auch die vom Zentrum bekannten Aktivitäten wie Publikationen, Konferenzen, Ausstellungen und „Concours“ etc⁵⁵⁶. Sie besteht aus einer „Assemblée Générale“, die aus ihrer Mitte einen „Conseil d'Administration“ wählte, der auch das Sekretariat mit besetzte⁵⁵⁷. Eine Vollversammlung fand einmal pro Jahr statt⁵⁵⁸, der Verwaltungsrat versammelte sich dreimal im Jahr⁵⁵⁹. Die Sitzungsprotokolle der Vollversammlungen wurden fast vollständig im „Centre National Jean Moulin“ archiviert und zeigten verlässlich die Entwicklung des Vereins und, damit verbunden, die des Zentrums nach. In der Regel war die Mitgliedschaft der ANAJM kostenpflichtig, außer bei den Ehrenmitgliedern⁵⁶⁰. Der Artikel 12 fasste die Einkunftsarten zusammen, durch die der Verein finanziert werden sollte. Danach setzten sich die finanziellen Ressourcen hauptsächlich aus den Mitgliedsbeiträgen und aus Subventionen zusammen⁵⁶¹. Aus dem

Moulin, à des moments où notre civilisation est atteinte de folie, il sera toujours des hommes lucides capables de se lever et combattre cette folie.“

Dokument der Rede André Delâges am 25. November 1976 in Limoges, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier J. J. M.: WEF, in Verbindung mit: „« Nuit et brouillard » : Une exposition pour aider l'homme à triompher de ses démons“, In: „Le Populaire du Centre“ vom 26. November 1976.

Vgl. dazu auch: Delâge, André, Association Nationale des Amis de Jean Moulin, In: Programm „Récital John William, Grand Théâtre de Bordeaux, Vendredi 14 septembre 1979“, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Discours Prt.“; Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Texte sur l'Association Nationale des Amis de Jean Moulin par André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „J. P.“ u. a.

⁵⁵⁶ Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Statuts d'association déclarée, Article 2, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Subvention Conseil Général“:

„Les moyens d'action de l'Association sont salle d'études et de recherches, bibliothèque, photothèque, publications, mémoires, salle de projection des montages audio-visuels réalisés par des professeurs d'histoire – conférences pédagogiques, expositions, concours de la Résistance, visites commentées du Centre National Jean Moulin.“

Wie das Zentrum zieht auch die ANAJM im Januar 1981 in das neue Gebäude am „Place Jean-Moulin“ um. Dies scheint ein weiteres Indiz für die Bindung des Vereins an die Räumlichkeiten und die Ressourcen des Zentrums zu sein, vgl.: „Journal Officiel de la République Française“ vom 10. Februar 1981:

„27 janvier 1981. Déclaration à la préfecture de la Gironde. L'Association nationale des amis de Jean Moulin transfère son siège social du 30, rue de Frères-Bonie, 33000 Bordeaux, au 48, rue Vital-Carles, 33000 Bordeaux.“

⁵⁵⁷ Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Statuts d'association déclarée, Article 5, In: Ebd.

⁵⁵⁸ Ebd., Article 8.

⁵⁵⁹ Ebd., Article 6.

⁵⁶⁰ Ebd., Article 3.

⁵⁶¹ Ebd., Article 12:

„Les recettes annuelles de l'association se composent : 1°) – des cotisations de ses membres 2°) – des subventions qui pourront lui être accordées par l'Etat, les régions, les départements, et les communes, et des établissements publics. 3°) – du revenu des biens 4°) – des sommes

Sitzungsprotokoll der ersten Sitzung des Verwaltungsrats am 27. März 1974 ging hervor, dass Klarheit darüber herrschte, dass die Ziele, die man sich im Rahmen der ANAJM gesetzt hatte, nur über staatliche Subventionen finanzierbar waren und diese folglich die Haupteinnahmequelle darstellten⁵⁶². Da der Verwaltungsrat aus Anlass der Vollversammlungen die Bilanzen des Vereins vorzulegen hatte, sind diese in den meisten Fällen mit den Sitzungsprotokollen konserviert worden. Es lässt sich damit für die längste Zeit des Bestehens der ANAJM nachvollziehen, welche große Bedeutung die Subventionen für die Finanzierung von deren Aktivitäten im Vergleich mit anderen Einkunftsarten wie zum Beispiel den Mitgliederbeiträgen einnahmen⁵⁶³.

Ebenfalls konkretisierte der Verwaltungsrat in seiner ersten Sitzung die Ausdehnung des Vereins auf ganz Frankreich, wodurch das zweite im Statut genannte Ziel verwirklicht werden sollte, „participer au rayonnement du Centre Jean Moulin de Bordeaux“. Demnach übernahm der Verwaltungsrat mit Sitz in Bordeaux den Aufbau und die Leitung der Sektion des Departements der Gironde. In den anderen französischen Departements sollten ehemalige hochrangige Angehörige der *Résistance* ausgemacht werden, die dort die

perçues en contre-partie des prestations fournies par l'association 5°) – et de toutes autres ressources autorisées par la loi et s'il y a lieu avec l'agrément de l'autorité compétente.

⁵⁶² Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Conseil d'Administration, Procès-verbal, 27. März 1974, Sixième Résolution, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschrank, Schublade „Panthéon + A. G.“:

„Afin de pouvoir faire fasse aux dépenses engagées ainsi qu'aux activités pédagogiques sous toutes leurs formes des subventions seront demandées : 1) sur le plan national ... 2) sur le plan départemental et municipal ...“

⁵⁶³ Es ist unmöglich, genaue Prozentzahlen für die Gesamtheit der Bilanzen vorzulegen, da sich die ANAJM jedes Jahr neu um Subventionen bewarb und weder die Summe der Subventionen noch die der Mitgliedsbeiträge konstant war. Im Jahr 1980 nahm der Verein zum Beispiel ca. 6000 Francs (ca. 900 €) an Mitgliedsbeiträgen und 15000 Francs (ca. 2200 €) an Subventionen ein, vgl.: Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Compte de gestion, année 1980, vom 9. September 1981, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Subventions 1982, -83, -84, -86, -87, -88, -89, -90, -91, pour l'Association, pour « Romanin ». Am Ende der Achtzigerjahre war das Verhältnis 18500 zu 30000 Francs (ca. 2800/4500 €), vgl.: Association des Amis de Jean Moulin, Budget de gestion, année 1989, vom 2. Februar 1990, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „A. G.: Association 29/6/90“. Das Budget des Jahres 2000 setzte sich hingegen aus 3500 Francs (ca. 500 €) Mitgliederbeiträgen und 28000 Francs (ca. 4200 €) Subventionen zusammen, vgl.: Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Budget année 2000, Datum unvollständig, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Subventions Mairie Bordeaux“. Besonders aufwendige Aktivitäten wurden zum Teil ausschließlich über zusätzliche Subventionen finanziert, zum Beispiel die Einrichtung der „Route de Jean Moulin“: Das Budget des Jahres 1978 weist insgesamt 70000 Francs (ca. 10500 €) Subventionen auf, die dieser Einrichtung zugeschrieben sind. Daneben sind 30000 Francs (ca. 4500 €) Subventionen für andere Tätigkeiten angeführt, vgl.: Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Projet de budget de l'année 1978, vom 7. Dezember 1978, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Documents pédagogiques Jean Moulin I: diffusion Ministère AC et établissements scolaires.

Kreierung und Direktion der Strukturen im Sinne des Verwaltungsrates gewährleisten sollten⁵⁶⁴. Bei der Änderung des Vereinsstatuts im Jahr 1976 wurde die Gründung anderer Sektionen jedoch nur als eine Option ihrer Ziele formuliert⁵⁶⁵. Es ist schwierig festzustellen, welchen Erfolg der Verein mit der Verfolgung dieses Ziels hatte⁵⁶⁶. Es lassen sich keine Hinweise darauf in den Sitzungsprotokollen der Vollversammlungen finden und die Option wurde in späteren Texten bezüglich der ANAJM kaum noch erwähnt⁵⁶⁷.

Ein zweites Element wurde erst nachträglich entwickelt und in der ersten Sitzung des Verwaltungsrates am 27. März 1974 beschlossen: Die Einrichtung einer „Commission Spécial-Jeunes Jean Moulin“. Sie bot Jugendlichen, die sich für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs interessierten, eine kostenlose Mitgliedschaft und die Mitarbeit in der ANAJM an⁵⁶⁸. Die Kommission schien ein

⁵⁶⁴ Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Conseil d'Administration, Procès-verbal, 27. März 1974, Cinquième Résolution, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschrank, Schublade „Panthéon + A. G.“:

„Le Conseil d'Administration de l'Association Nationale des Amis de Jean Moulin, ayant son siège à Bordeaux, 30 rue des Frères Bonie, aura la charge de l'organisation du département de la Gironde au sein de l'Association. Les autres sections départementales seront confiées aux Résistants locaux ayant occupé une fonction de commandement dans la Résistance, avec le concours de l'Amicale Action. ...“

⁵⁶⁵ Statuts remis à la Préfecture de la Gironde le 24 mars 1976 – (ces statuts ayant modifiés les statuts initiaux déposés le 1^{er} mars 1974 – J. O. du 22 mars 1974), Statuts d'association déclarée, Article 3, In: Archives Centre National Jean Moulin, Ordner „« Route de Jean Moulin »: Subventions accordées“:

„... Des sections régionales, départementales, cantonales et communales pourront être créées dans toute la France. ...“

⁵⁶⁶ Hinweise lassen sich zum Beispiel finden für Vereinsgründungen in Bergerac, Poitiers, Montpellier und Limoges, vgl.: „Faire revivre historiquement le passé, une mission pour les « Amis de Jean Moulin »“, In: „Sud-Ouest“ vom 3. November 1975; „Une section des Amis de Jean Moulin, constituée“, In: „Centre-Presse“ vom 5. Dezember 1975; Brief an Jean Baumel vom 6. Dezember 1975, gezeichnet André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Association JM, Région Languedoc-Roussillon, Montpellier; Dokument der Rede André Delâges am 25. November 1976 in Limoges, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier J. J. M.: WEF, in Verbindung mit: „« Nuit et brouillard » : Une exposition pour aider l'homme à triompher de ses démons“, In: „Le Populaire du Centre“ vom 26. November 1976.

⁵⁶⁷ Im September 1999 veranstaltete das Zentrum zum Beispiel eine Ausstellung über die ANAJM. Auf den Ausstellungsplakaten wurde die Bildung oder die Existenz von Sektionen nicht erwähnt. Statt dessen hieß es zur Begründung des Adjektivs „Nationale“ im Namen des Vereins:

„Des relations étroites avec le Comité du Mémorial Jean Moulin de Salon-de-Provence, et avec le Musée Jean Moulin de Paris permettent à notre Association d'être comme à l'échelon national.“

Ausstellungsplakate „l'Association Nationale des Amis de Jean Moulin“, In: Archives Centre National Jean Moulin. Vgl. dazu: Präsentation für „Dans les Musées de Bordeaux n°12“, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „DMB“.

Laut Direktion des Zentrums haben sich die Sektionen bald aufgelöst (Interview vom 13. Januar 2005).

⁵⁶⁸ Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Conseil d'Administration, Procès-verbal, 27. März 1974, Quatrième Résolution :

„La Commission Spécial-Jeunes Jean Moulin comprendra ... tous les jeunes compris jusqu'à l'âge de vingt sept ans inclus désirant s'instruire historiquement sur les événements de 1940-

Versuch gewesen zu sein das Engagement Jugendlicher im Zentrum zu fördern und zu institutionalisieren. Sie fand jedoch ebenfalls kaum Erwähnung und wurde in späteren Texten vollständig unterschlagen.

Wie im bereits zitierten Artikel 2 des Vereinstatuts angeklungen war, nutzte die ANAJM zur Verfolgung ihrer Ziele nicht nur die Räumlichkeiten und die Einrichtung des „Centre National Jean Moulin“, sondern auch deren Aktivitäten. Dabei entstand der Anschein, dass der Verein sich nicht darauf beschränkte, das Zentrum bei seiner Tätigkeit nur zu unterstützen. Vielmehr schien es, als habe die Zentrumsleitung und die Vereinspräsidentschaft verschiedene Aktivitäten, die vor der Gründung des Vereins im Namen des Zentrums präsentiert worden waren, aus seiner Verantwortung gelöst und der ANAJM zugeordnet. Während der Verein die Erstellung des ersten „document pédagogique“, das in Zusammenarbeit des Zentrums mit der „Académie de Bordeaux“ 1978 über Jean Moulin erschienen war, vor allem finanziell unterstützt hatte⁵⁶⁹, wurde er bereits im zweiten, im Jahr 1982 erschienenen, als Initiator aufgeführt und das Zentrum nicht mehr als Initiator genannt⁵⁷⁰. Bei der Einweihung der „Route de Jean Moulin“, dem „Großprojekt“ der ANAJM zum Andenken an den ersten Fallschirmabsprung Jean Moulins, am 19. Juni 1978 in Salon-de-Provence, fand das Zentrum keine Erwähnung⁵⁷¹.

1945 sous tous ses aspects. Les membres du « Spécial-Jeunes Jean Moulin » ne verseront aucune cotisation à l'Association.“

⁵⁶⁹ Im Jahresbudget 1978 der ANAJM lautet ein Punkt unter „recettes“: „Subvention du Ministère de l'Education pour la réédition du document pédagogique sur Jean Moulin : 20000 Francs“, so: Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Projet de budget de l'année 1978, vom 7. Dezember 1978, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Documents pédagogiques Jean Moulin I: diffusion Ministère AC et établissements scolaires.

⁵⁷⁰ Im ersten Band aus dem Jahr 1977 heißt es: „Dossier pédagogique élaboré par le Centre Régional de Documentation Pédagogique de Bordeaux avec le concours du Centre National Jean-Moulin Bordeaux“, vgl.: Ministère de l'Education – Académie de Bordeaux (Hg.), Jean Moulin, Bordeaux, Centre Régional de Documentation Pédagogique, 1977. Im zweiten Band, der 1982 erschien, heißt es hingegen: „Ce document a été réalisé à l'initiative de l'Association Nationale des Amis de Jean Moulin avec le concours de Geneviève Thieuleux, conservateur et fondatrice du Centre National Jean-Moulin, et du Centre Régional de Documentation Pédagogique de Bordeaux“, vgl.: Ministère de l'Education – Académie de Bordeaux (Hg.), Jean Moulin. Romanin, Bordeaux, Centre Régional de Documentation Pédagogique, 1982.

⁵⁷¹ Diese „route de la liberté“ (so: Discours prononcé par M. Jacques Chaban-Delmas le 19 Juin 1978 à 18 h 30 à Salon-de-Provence, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Discours Prt.“) zeichnete mithilfe von 32 Meilensteinen und 14 Wegweisern die von Jean Moulin und seinen Begleitern nach ihrem Absprung in der Nacht vom 31. Dezember 1941 zum 1. Januar 1942 durchlaufenen 42 Kilometer von Salon-de-Provence bis Saint-Andiol nach. Der Verein hatte die dafür anfallenden Kosten, ungefähr 75000 Francs oder 11000 €, zum größten Teil durch Subventionen aufgebracht. Vgl. dazu: Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Demande de subvention exceptionnelle Création « Route de Jean Moulin », vom 7. Juli

Wie Geneviève Thieuleux vor der Gründung der ANAJM im Namen des Zentrums ihren Standpunkt zu aktuellen Diskussionen bezüglich der Geschichte des Zweiten Weltkriegs kundgetan hatte, nahm jetzt der Verein durch seinen Präsidenten André Delâge vertreten nun an solchen Diskussionen teil, so propagierte er beispielsweise im Jahr 1978 die Wiedereinführung des 8. Mai als offiziellen Gedenktag und nationalen Feiertag⁵⁷². Wie zuvor das Zentrum so beteiligte er sich nun vornehmlich an der Organisation und Durchführung von Jahrestagen zum Gedenken an Jean Moulin, unter anderem am 40. Jahrestag der Verhaftung Jean Moulins durch die Besatzungstruppen am 17. Juni 1940 in Chartres⁵⁷³ oder im Jahr 1983 an der „Année Jean Moulin“⁵⁷⁴. Die ANAJM betätigte sich ebenfalls in der Gedenkpflege lokaler Ereignisse des Zweiten Weltkriegs. So organisierte sie etwa die Feierlichkeiten zum 35igsten Jahrestag der Befreiung Bordeaux⁵⁷⁵ oder schlug im Jahr 1983 die Anbringung einer

1977, gezeichnet André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Presse inauguration“; Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Projet de budget de l'année 1978, vom 7. Dezember 1978 ; „Jean Moulin toujours vivant...“, In: „Sud-Ouest“ vom 21. Oktober 1977; „Souvenir : Une route Jean-Moulin ou Max toujours vivant“, In: „Sud-Ouest Dimanche“ vom 30. Oktober 1977.

⁵⁷² Brief an Jacques Chaban-Delmas vom 16. November 1978, gezeichnet André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier „8 mai“:

„A l'unanimité, les membres de notre Association ont décidé de contribuer à « sauver le 8 Mai » ... « journée pédagogique internationale » contre le nazisme à outrance, monstrueux drame du XXème siècle ...“

Auf Entscheidung des damaligen Staatspräsidenten Valérie Giscard d'Estaing wurde der 8. Mai von 1975 bis 1981 nicht offiziell gefeiert, vgl.: Rouso, Henry, Le syndrome de Vichy. De 1944 à nos jours, Paris, Editions du Seuil, 1990, S. 386-388. Diese Maßnahme war von vielen Seiten heftig kritisiert worden, vgl. u. a.: Mamy, Georges, La défaite du 8-Mai, In: „Le Nouvel Observateur“ vom 17. Mai 1975, S. 29 f, und provozierte einen „tollé...dans les milieux résistants“, vgl.: Lagrou, Pieter, Mémoires patriotiques et Occupation nazie. Résistants, requis et déportés en Europe occidentale 1945-1965, Brüssel-Paris, Editions Complexe, 2003, S. 53.

⁵⁷³ Dafür organisierte der Verein für die Schüler verschiedener Oberschulen der Stadt Bordeaux eine Reise zu den Gedenkfeierlichkeiten in Chartres und in Paris, vgl.: „Pèlerinage à Chartres“, In: „Sud-Ouest“ vom 19. Juni 1980; Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Année 1980 : Manifestations organisées par l'Association, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Subventions 1982, -83, -84, -86, -87, -88, -89, -90, -91, pour l'Association, pour « Romanin ».

⁵⁷⁴ Im Rahmen des Jean-Moulin-Jahres nahm der Verein an Feierlichkeiten in Paris, Metz und Lyon teil, vgl.: Programm „Participation de l'Association Nationale des Amis de Jean Moulin à la commémoration de l'Année Jean Moulin“, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Année Jean Moulin 1983; Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Compte-rendu d'activité 1983, vom 15. Dezember 1983, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Association Amis JM : Assemblée Générale 6 mars 1987, Assemblée Générale 25 mars 1988.

⁵⁷⁵ In der Zeit vom Freitag, den 14. September, bis zum Sonntag, den 16. September 1979, veranstaltete der Verein eine Ausstellung über die „timbres de la Libération“ im „Centre National Jean Moulin“, die Aufführung einer „montage audio-visuel“ über Jean Moulin und des Theaterstücks „Récital John William“, eine Vernissage der Werke Jean-Jacques Morvans und eine Messe, vgl.: „La libération de Bordeaux commémorée par les Amis de Jean Moulin“, In: „Sud-Ouest“ vom 7. September 1979; „Ce jour-là planait l'ombre de Jean Moulin...“, In: „Sud-Ouest“ vom 14. September 1979; „Au temps où la France souffrait...“, In: „Sud-Ouest“ vom 15. September 1979.

Tafel zum Gedenken an die Widerstandstätigkeit von früheren Angehörigen des „Saint-André“-Krankenhauses vor⁵⁷⁶.

Ebenso initiierte und finanzierte der Verein pädagogische Veranstaltungen und Aktivitäten, wie Konferenzen und Reisen mit Jugendlichen zur „Route de Jean Moulin“⁵⁷⁷, nach Colombey-les-deux-Eglises⁵⁷⁸ zum Haus Charles de Gaulles, an die Landungsstrände in der Normandie⁵⁷⁹ etc. Gleichfalls wurden nun die im Zentrum veranstalteten Ausstellungen den Tätigkeitsberichten der ANAJM nach zu einem großen Teil von dieser präsentiert und finanziert. Ab der Mitte der Neunzigerjahre gingen die Tätigkeitsberichte des Zentrums vollständig in denen des Vereins auf⁵⁸⁰. Es war, als hätte das Zentrum keine Aktivitäten mehr angeboten, die nicht von der ANAJM organisiert worden wären und als hätte der Verein die Tätigkeiten des Zentrums vollständig absorbiert⁵⁸¹.

Am Ende des vorhergehenden Kapitels war die „Association Nationale des Amis de Jean Moulin“ als ein „Akteur für das pädagogische Engagement“ des Zentrums bezeichnet worden⁵⁸². Nach den zuletzt gemachten Beobachtungen erweiterte sich das Handlungsspektrum des Vereins deutlich und ging weit über

⁵⁷⁶ Vgl. dazu: Ville de Bordeaux, Centre National Jean Moulin, Explication Plaque Hôpital Saint-André, vom 10. Januar 1983, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Plaque Hôpital St. André, jeudi 20 mars 1982 -15 h; Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Compte-rendu d'activité 1983, vom 15. Dezember 1983, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Association Amis JM : Assemblée Générale 6 mars 1987, Assemblée Générale 25 mars 1988.

Zur Erinnerung sei angemerkt, dass der Vizepräsident, Dr. Jean Pointot, und Geneviève Thieuleux, „Secrétaire Générale“ des Vereins, zur Besatzungszeit in dem Krankenhaus beschäftigt gewesen waren, vgl. dazu: Kapitel 1.2.2, S. 110.

⁵⁷⁷ Vgl.: „Sur les traces de Jean Moulin: Le temps des héros n'est pas mort!“, In: „Le Méridional“ vom 9. April 1989.

⁵⁷⁸ So: Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Assemblée Générale du 26 Juin 1992, Compte-rendu moral, In: Archives Centre Nationale Jean Moulin, Karton „Activité 91-95“.

⁵⁷⁹ So: Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Rapport d'activité 1996, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschrank, Schublade „Panthéon + A. G.“.

Weitere Beispiele sind die bereits erwähnte Reise nach Chartres im Jahr 1980, vgl.: „Pèlerinage à Chartres“, In: „Sud-Ouest“ vom 19. Juni 1980, und eine Reise nach Oradour-sur-Glane im November 1995, vgl.: Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Rapport d'activité 1995, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschrank, Schublade „Panthéon + A. G.“ u. a.

⁵⁸⁰ Erst zu diesem Zeitpunkt begann die Zentrumsführung, wieder eigene Tätigkeitsberichte für die neuentstandene „Direction des Musées de Bordeaux“ abzufassen. Nach den im Zentrumsarchiv konservierten Unterlagen zu urteilen hatte die Zentrumsleitung nach der Gründung des Vereins kaum noch vom Verein unabhängige Berichte geschrieben.

⁵⁸¹ Vgl. z. B.: Centre Jean Moulin, Bilan d'activités 1995-2000, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „DMB: Administration 97-2000“ in Verbindung mit: Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Rapport d'activité 1995, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschrank, Schublade „Panthéon + A. G.“; Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Rapport d'activité 1996, Ebd.; Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Activité 1997, Ebd. etc.

⁵⁸² Siehe oben, S. 155.

das der in vielen anderen französischen Widerstandsmuseen tätigen Trägervereine hinaus⁵⁸³. Bei der Lektüre der Tätigkeitsberichte entstand der Anschein, als sei der Verein zum Handlungsorgan des Zentrums geworden. Die Gründung der ANAJM erfolgte mit ähnlichen Argumente, Initiativen und Inhalten wie die des Zentrums. Die Kontinuitäten zwischen den beiden Gründungen wurden durch die personellen und lokalen Parallelen erhöht. Die Vereinsgründung präsentierte sich in gewisser Weise wie eine Neuauflage oder eine Ausweitung des Zentrums auf assoziativer Basis. Das hatte für das Zentrum verschiedene Vorteile:

Aufgrund ihres Vereinscharakters eröffnete die ANAJM durch die damit verbundenen Subventionsmöglichkeiten dem Zentrum eine beachtliche Aufstockung seiner finanziellen Zuwendungen. Durch die Ähnlichkeit in ihren Zielen kamen die Ausgaben des Vereins dem Zentrum direkt zugute⁵⁸⁴. Neben der Finanzierung von Großprojekten wie dem der „Route de Jean Moulin“ konnte der Verein aufgrund einer kontinuierlichen Förderung mit durchschnittlich 4000 bis 5000 Euro pro Jahr von Seiten des Departements und der Stadt auf das Jahr verteilt die verschiedensten Aktivitäten des Zentrums mit unterstützen⁵⁸⁵.

⁵⁸³ Bereits der Umstand, dass die ANAJM nach der Entstehung des Zentrums gegründet worden ist und nicht die Existenz des Vereins der Ausgangspunkt für eine Museumsgründung war, widerspricht dem Konzept eines typischen Trägervereins wie er in der Mehrheit der französischen Widerstandsmuseen vorherrscht. Vgl.: Joly, Marie-Hélène, *Les musées de la Résistance*, S. 197-204, In: Boursier, Jean-Yves (Hg.), *Résistants et Résistance*, Paris, Editions L'Harmattan, 1997, S. 173-216. In ihrem Bericht an den „Ministère de la Culture“ stellt Emmanuelle François bei 50 % der von ihr untersuchten Museen Gründungen durch Trägervereine fest, hauptsächlich Ehemaligenvereine, so: François, Emmanuelle, *Les musées d'Histoire de la Seconde Guerre mondiale, rapport au ministère de la Culture*, Direction des Musées de France, Paris 1996, S. 33. Auch wenn nur die Hälfte der untersuchten Museen von Vereinen gegründet worden sind, unterlagen zum Untersuchungszeitpunkt 90 % der Museen einer assoziativen Verwaltung, ebd., S. 60.

⁵⁸⁴ Besonders eindrücklich kommt dieser Umstand in einer Notiz zum Ausdruck, die auf ein Budgetaufstellung des Zentrums für die Jahre 1983 und 1984 gefunden werden konnte: „Association Nationale des Amis de Jean Moulin = 20 000 F = Centre National Jean Moulin“, So: Ville de Bordeaux, Centre National Jean Moulin, Schriftstück ohne Datumsangabe und Unterschrift, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Réalisations pédagogiques 1974-1984.

⁵⁸⁵ Dem hinzuzufügen sind die Einnahmen durch die Mitgliederbeiträge und durch die Verkäufe von Büchern, Katalogen u. a. in den Räumlichkeiten des Zentrums, die dem Verein zugute kamen. So: Convention entre la Ville de Bordeaux et l'Association Nationale des Amis de Jean Moulin relative à la mise à disposition de locaux au Centre Jean Moulin et à la vente d'ouvrages par l'Association, ohne Datumsangabe, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschrank, Schublade „Panthéon + A. G.“

Außerdem unterstützt die Vereinsgründung eine Vermutung, die in den abschließenden Bemerkungen des Kapitels 1.2 gemacht worden war⁵⁸⁶. Danach war das Verhältnis zu den Zeitzeugen der Geschichte des Zweiten Weltkriegs für das Zentrum von elementarer Bedeutung. In den ersten sieben Jahren der Existenz des „Centre National Jean Moulin“ manifestierte sich diese Beziehung in dem Zur-Verfügung-Stellen von Objekten und Schriftstücken aus der Besatzungszeit, den dazugehörenden Zeitzeugenberichten und der Teilnahme an den Aktivitäten des Zentrums. Im Jahr 1974 wurden die „Ehemaligen“ der Stadt Bordeaux und seiner Umgebung sowie ganz Frankreichs nun dazu eingeladen, diese Beziehung durch ihren Beitritt zur ANAJM zu institutionalisieren. So wurde für sie ein Forum geschaffen und ein Weg zum regelmäßigen Austausch zwischen der Zentrumsleitung und den Zeitzeugen gefunden. Auf der anderen Seite bestand damit für die Zeitzeugen mehr als zuvor die Möglichkeit ihre eigenen Vorstellungen zur Arbeit des Zentrums einzubringen.

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass der Erinnerungsdiskurs im Rahmen der Aktivitäten des Zentrums neu ausgefüllt wurde. In den verschiedenen Zitaten aus Anlass der Vereinsgründung entstand der Anschein, als definierte sich der Verein nicht nur selbst, sondern damit auch in neuer Schreibweise das Zentrum. Durch die zahllosen Schriftstücke und Reden des Vereinspräsidenten haben sich die Zahl, der Umfang und die Qualität der Interventionen über den Sinn des Zentrums und über seine Ziele deutlich verändert. Wie später durch die Einrichtung eines „Service éducatif“ erhielt das Museum, wenn nicht eine neue Sinnggebung, so doch eine neue „Sinnformel“. Die gleichzeitige Zurückhaltung der Zentrumsleitung ließ erkennen, dass die ANAJM mit seinem Präsidenten zum „Sprachrohr“ des Zentrums geworden war und sich seine Konservatorin in ihrer Funktion als Direktorin des Zentrums nach 1974 nur noch auf die administrativen Aufgaben konzentrierte.

Aus Anlass der „Journées du Patrimoine“ am 15. und 16. September 2001 konzipierte und präsentierte Marie-Anne Pommiès, die Nachfolgerin Geneviève Thieuleux' im Amt der Direktorin des Zentrums und der „Secrétaire Générale“ des Vereins, eine Ausstellung über die ANAJM⁵⁸⁷. Auf den

⁵⁸⁶ Siehe oben, S. 135.

⁵⁸⁷ Präsentation für „Dans les Musées de Bordeaux n°12“, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „DMB“.

Ausstellungsplakaten definierte sie die auf der Basis der Dokumentationslage nur schwer durchschaubare Dreiecksbeziehung Museum – ANAJM – „Service éducatif“ folgendermaßen:

„En relations étroites avec le Centre Jean Moulin, l'Association soutient le Service Educatif du Musée et participe à ses différentes activités.“⁵⁸⁸

Nach André Delâge ging es hauptsächlich darum, zu „réaliser le mariage de l'Histoire et de la Pédagogie“⁵⁸⁹. Das Zentrum und ab 1986 sein pädagogischer Dienst waren demnach die Mittel, die Erinnerung der in der ANAJM versammelten Zeitzeugen an die Geschichte des Zweiten Weltkriegs und ihre Lehren daraus den Jugendlichen zu vermitteln, wie es der Verein im Zweiten Artikel seines Statuts festgelegt hatte.

Deutlich andere Elemente als im Fall der „Association Nationale des Amis de Jean Moulin“ weist der zweite Verein auf, der im Umfeld des Zentrums gegründet worden ist.

1.3.4.2 Der „Comité National Claude Bonnier“

Auf den ersten Blick lassen sich zwischen dem Statut, das den „Comité National Claude Bonnier“ am 18. Januar 1984 ins Leben rief⁵⁹⁰ und dem der ANAJM kaum Unterschiede erkennen: Der Sitz des Vereins befand sich im „Centre National Jean Moulin“⁵⁹¹, die „Assemblée Générale“ bestand aus beitragspflichtigen Mitgliedern sowie Ehrenmitgliedern⁵⁹², die aus ihrer Mitte für drei Jahre einen „Conseil d'Administration“ wählten, der sich allerdings jedes

⁵⁸⁸ Ausstellungsplakate „l'Association Nationale des Amis de Jean Moulin“, In: Archives Centre National Jean Moulin.

⁵⁸⁹ Delâge, André, Association Nationale des Amis de Jean Moulin, In: Programm „Récital John William, Grand Théâtre de Bordeaux, Vendredi 14 septembre 1979“, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Discours Prt.“:

„Réaliser le mariage de l'Histoire et de la Pédagogie, tel est le but de l'Association Nationale des Amis de Jean Moulin créée le 17 juin 1974 avec Laure Moulin et Jacques Chaban-Delmas entourés des adjoints d'époque de Jean Moulin, d'anciens Résistants, et de nos amis d'aujourd'hui. Sauvegarder et perpétuer l'idéal et l'œuvre de Jean Moulin auprès des Jeunes et de leurs Maîtres en favorisant la recherche historique basée sur des archives authentiques et des témoignages scrupuleusement vérifiés, est notre tâche essentielle.“

⁵⁹⁰ Der Verein wurde am 3. Februar 1984 auf der „Préfecture de la Gironde“ gemeldet, So: „Journal Officiel de la République Française“ vom 19. Februar 1984.

⁵⁹¹ Statuts d'association déclarée, Comité National Claude Bonnier, Article premier, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Demande de subvention « Comité National Claude Bonnier » Conseil Général de la Gironde“.

⁵⁹² Statuts d'association déclarée, Comité National Claude Bonnier, Article 2, Ebd.

Jahr zu einem Drittel erneuerte⁵⁹³. Die Vollversammlung tagte einmal im Jahr⁵⁹⁴, der Verwaltungsrat alle vier Monate⁵⁹⁵. Der Artikel 12 des Statuts legte die Finanzierungsmittel des Vereins in gleicher Weise fest wie schon Artikel 12 des Statuts der ANAJM⁵⁹⁶. Gänzlich neu war, dass nach Artikel 2 deren Aktionsmittel nicht vorher festgelegt wurden, sondern erst vom Verwaltungsrat bestimmt werden mussten⁵⁹⁷.

Auch in diesem Fall unterlag die Bestimmung des Vereinsziels im ersten Artikel des Statuts einer Dreiteilung:

„Le Comité National Claude Bonnier a pour but de préserver et servir l'idéal de la Résistance, de faire survivre le souvenir de Claude Bonnier, Compagnon de la Libération, Délégué Militaire Régional de la Résistance, d'organiser des activités pédagogiques concernant la 2^e Guerre Mondiale, d'édifier une stèle et créer une « Route Claude Bonnier – Chemin de la Liberté » sous le haut patronage de Monsieur le Président de la République“⁵⁹⁸.

Wie schon im Fall der ANAJM zählten die Pflege des Gedenkens der *Résistance* und das dem Anschein nach obligatorische und zumeist nur vage definierte pädagogische Engagement zu den Zielen des neuen Vereins. Doch statt Jean Moulin als Sinnbild für den nationalen Widerstand wählte sich der Verein Claude Bonnier, den „Délégué militaire régional pour la Région B“ zur Symbolfigur⁵⁹⁹. Abweichende Elemente sind weiter die Schirmherrschaft des Staatspräsidenten und die Formulierung eines expliziten Projektes, die Einrichtung einer „Route Claude Bonnier“.

Über den „Comité National Claude Bonnier“ ließen sich im Archiv des „Centre National Jean Moulin“ kaum Dokumente finden. Gemäß eines Schriftstückes

⁵⁹³ Statuts d'association déclarée, Comité National Claude Bonnier, Article 5.

⁵⁹⁴ Ebd., Article 8.

⁵⁹⁵ Ebd., Article 6.

⁵⁹⁶ Ebd., Article 12.

⁵⁹⁷ Ebd., Article 2: „Les moyens d'action du Comité National sont fixés par le Conseil d'Administration qui règlera par voie de règlements intérieurs les modalités suivant lesquelles ils s'exerceront.“

⁵⁹⁸ Statuts d'association déclarée, Comité National Claude Bonnier, Article premier.

⁵⁹⁹ Über Claude Bonnier lässt sich nur wenig finden. Pierre Bécamps hat ihm in seinen Betrachtungen über den Widerstand in Bordeaux lediglich eine halbe Seite gewidmet. Demnach sei Claude Bonnier Mitte November in der Region Charente gelandet mit dem Auftrag, den zum diesem Zeitpunkt enttarnten Widerstand in der Region und im Département der Gironde zu reorganisieren. Anfang Februar 1944 sei er von der Gestapo verhaftet worden und habe Selbstmord begangen. So: Bécamps, Pierre, *L'Occupation et la Résistance*, S. 242 f., In: Lajugie, Joseph (Hg.), *Bordeaux au XXe siècle*, Bordeaux, Editions Delmas, 1972, S. 201-274. Vgl. dazu auch: Terrisse, René, *Bordeaux 1940-1944*, Paris, Perrin, 1993, S. 242-258. Darin widmet René Terrisse der Tätigkeit Bonniers in der Stadt Bordeaux und Umgebung größere Aufmerksamkeit, liefert aber nicht mehr Informationen zur Person selbst.

über die Zusammensetzung des Verwaltungsrates besetzte auch diesmal André Delâge den Posten des Präsidenten, Jacques Chaban-Delmas den des Ehrenpräsidenten und Geneviève Thieuleux den Posten der „Secrétaire Général“. Mit Jacques Nancy gehörte dem Verwaltungsrat der ehemalige Stellvertreter Claude Bonniers an⁶⁰⁰. Das „Comité d'honneur“ des Vereins umfasste außerdem die Hinterbliebenen Claude Bonniers und weitere Ehemalige des französischen Widerstandes⁶⁰¹.

Während die Ziele der ANAJM relativ unbestimmt formuliert waren, nahm das Hauptziel des „Comité National Claude Bonnier“ in der Formulierung seines Vereinstatuts konkrete Formen an. Die Pflege des Andenkens an Claude Bonnier sollte demnach durch die Errichtung einer Stele und die Einrichtung eines „Pilgerweges“ nach dem Vorbild der „Route de Jean Moulin“ realisiert werden. Das Vereinsstatut legte allerdings nicht fest, ob sich die Vereinsziele damit erschöpften. Im Anschluss an seine Gründung begannen die Vorarbeiten zum Projekt, dem die Mehrheit der im Zentrum bezüglich des Vereins archivierten Schriftstücke gewidmet war.

Die „Route Claude Bonnier“, die wie die „Route de Jean Moulin“ als „Chemin de la Liberté“ bezeichnet wurde, gleicht in vielen Punkten ihrem Vorbild aus dem Jahr 1978. Sie erstreckte sich von Angeac-sur-Charente, dem Ort, an dem Claude Bonnier in der Nacht vom 14 auf den 15. November 1943 gelandet war, über 65 Kilometer nach Chasseneuil-sur-Bonnieure, wo die sterblichen Überreste Bonniers in der Krypta des „Mémorial de la Résistance“ ruhen⁶⁰². Der Weg wurde durch 43 Meilensteine, 56 Gedenktafeln und Wegweiser gekennzeichnet⁶⁰³. Wie schon bei ihrer Vorgängerin war die Finanzierung der

⁶⁰⁰ Comité National Claude Bonnier, Conseil d'Administration, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Demande de subvention « Comité National Claude Bonnier » Conseil Général de la Gironde“.

⁶⁰¹ Comité d'honneur, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Comité d'honneur, statuts, J. O.

⁶⁰² Vgl. u. a.: Brief an Jean Laurain, „Secrétaire d'Etat chargé des Anciens Combattants“, vom 13. Februar 1984, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Correspondance CNJM 1984; Comité National Claude Bonnier, Participation à la création de la „Route Claude Bonnier – Chemin de la Liberté“, vom 9. Mai 1984, gezeichnet André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Réalisations pédagogiques 1974-1984; Ministère de la Défense / Conseil Général de la Charente (Hg.), Mémorial de la Résistance, Nécropole Nationale, Chasseneuil-sur-Bonnieure, Faltblatt ohne Datumsangabe.

⁶⁰³ Vgl.: Comité National Claude Bonnier, Mémorial et Route Claude Bonnier, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Route Claude Bonnier 11 novembre 1989“.

„Route Claude Bonnier“ und die der Eröffnungsfeier die Hauptaufgabe des Vereins und wurde ausschließlich durch Subventionen gesichert⁶⁰⁴.

Das „Mémorial“ und die „Route Claude Bonnier“ wurden am 31. August 1984 in Gegenwart des Bürgermeisters von Bordeaux und des „Secrétaire d'Etat auprès du Ministère de la Défense, Chargé des Anciens Combattants“, Jean Laurain, eingeweiht. Aus einem zum Anlass der Einweihungsfeier herausgegebenen Dokument lässt sich ersehen, dass man sich im Falle des „Comité Claude Bonnier“ der gewohnten Argumentationsweise bediente: Demnach wäre es um ein „hommage ... à la mémoire de Claude Bonnier ... et à travers lui à la Résistance Française“ gegangen⁶⁰⁵. Wie schon oft richtete man sich an die Jugend und betonte die pädagogische Tragweite des Gedenkaktes:

„... l'Histoire n'a de sens que par les enseignements qu'on doit en tirer pour éviter aux générations suivantes de subir certaines expériences ... « la leçon de Claude Bonnier, la leçon de la Résistance est que sans liberté, l'existence ne vaut pas la peine d'être vécue ».“⁶⁰⁶

Damit ist die Dokumentation bezüglich des Vereins im Archiv des Zentrums fast erschöpft. Es konnte lediglich ein Tätigkeitsbericht für das Jahr 1984 und eine Vorschau für 1985 gefunden werden. Aus diesen Schriftstücken geht hervor,

⁶⁰⁴ Nach den Rechnungen des Vereins handelte es sich um eine Summe von 384530,20 Francs (ca. 57000 €). Er bemühte sich um Subventionen beim „Ministère des Transports“, beim „Ministère des Anciens Combattants“ und bei den betroffenen Kommunen, vgl.: Brief an Jean Laurain, „Secrétaire d'Etat chargé des Anciens Combattants“, vom 13. Februar 1984, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Correspondance CNJM 1984; Comité National Claude Bonnier, Participation à la création de la „Route Claude Bonnier – Chemin de la Liberté“, vom 9. Mai 1984, gezeichnet André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Réalisations pédagogiques 1974-1984. Außerdem erhielt der Verein eine Subvention des Staatspräsidenten in Höhe von 25000 Francs (ca. 3700 €), vgl.: Comité National Claude Bonnier, Compte de Gestion année 1984, vom 18. Juni 1985, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Demande de Subvention « Comité National Claude Bonnier » Conseil Général de la Gironde.“

⁶⁰⁵ 1944 – 1984: 40e Anniversaire de la Libération de la France, Cérémonies commémoratives à la mémoire du Colonel Claude Bonnier – Hypoténuse, Inauguration du Mémorial et de la Route Claude Bonnier – Chemin de la Liberté Angeac sur Charente – Chasseneuil, le 31 août 1984, Document établi à l'occasion des cérémonies du 31 août 1984, par les 5 « compagnons du Colonel Bonnier » ayant participé à « l'opération Albatros » dans la nuit du 14 au 15 novembre 1943, en souvenir de leur chef Hypoténuse, S. 17, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier plaquette Claude Bonnier.

⁶⁰⁶ Bei diesem Zitat handelt es sich um einen Auszug aus der Rede Chaban-Delmas', siehe: 1944 – 1984: 40e Anniversaire de la Libération de la France, Cérémonies commémoratives à la mémoire du Colonel Claude Bonnier – Hypoténuse, Inauguration du Mémorial et de la Route Claude Bonnier – Chemin de la Liberté Angeac sur Charente – Chasseneuil, le 31 août 1984, Document établi à l'occasion des cérémonies du 31 août 1984, par les 5 « compagnons du Colonel Bonnier » ayant participé à « l'opération Albatros » dans la nuit du 14 au 15 novembre 1943, en souvenir de leur chef Hypoténuse, S. 16, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier plaquette Claude Bonnier.

dass der Verein neben den Arbeiten an seinem Hauptprojekt auch an verschiedenen pädagogischen Aktivitäten des Zentrums teilgenommen hatte⁶⁰⁷. Das letzte Schriftstück des Zentrumsarchivs, das im Namen des „Comité National Claude Bonnier“ abgefasst worden war, datierte auf den 19. Oktober 1989 und war eine Einladung zu einer Reise zur „Route Claude Bonnier“, die der Verein zusammen mit der ANAJM organisiert hatte⁶⁰⁸.

Trotz der vielen Parallelen zur ANAJM lässt sich der „Comité National Claude Bonnier“ nicht als eine Ergänzung zu dieser minimalisieren. Sicherlich hatten sich seine Gründungsväter stark an seiner Vorgängerin orientiert, vor allem da die gleichen Personen an den beiden Gründungen beteiligt waren. Der neue Verein sprach jedoch aufgrund seiner Zielvorgabe eine andere Gruppe von Mitgliedern an, die nicht schon Mitglieder der ANAJM waren. Die Ausrichtung des Vereins auf ein explizites Ziel hebt ihn zudem von seinem Vorgängerverein ab. Aufgrund der geringen Zahl der auf den Verein bezogenen Schriftstücke und aufgrund des Mangels an Zeitzeugen lässt sich nicht nachweisen, ob der Verein nur zur Einrichtung des Pilgerwegs gegründet und die Vereinstätigkeit im Anschluss absichtlich zum Ruhen gebracht worden war. Tatsächlich ist dieser Umstand ein weiterer Punkt, der den Verein deutlich von der ANAJM unterscheidet: Die ANAJM ist bis heute aktiv. Bemerkenswert ist die Wahl des Gedenkinhalts des Vereins. Mit Claude Bonnier hatte er sich die Aufgabe gestellt, das Andenken an einen Helden und Märtyrer vor allem der regionalen *Résistance* zu pflegen. Als „Délégué militaire régional“ konnte Claude Bonnier

⁶⁰⁷ So: Comité National Claude Bonnier, Compte-rendu d'activités 1984, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Demande de Subvention « Comité National Claude Bonnier » Conseil Général de la Gironde“.

⁶⁰⁸ Comité National Claude Bonnier, Samedi 11 novembre 1989: Voyage Route Claude Bonnier « Chemin de la Liberté », In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Route Claude Bonnier 11 novembre 1989“.

In einem Interview teilte Marie-Anne Pommiès mit, dass der Verein nur für die Einrichtung des Pilgerwegs gegründet worden war. Im Anschluss an die Gründung habe er seine Tätigkeit eingestellt, sei aber nicht aufgelöst worden. Heute seien alle ehemaligen Mitglieder verstorben, nach Artikel 14 des Vereinstatuts kann der Verein jedoch nur durch Beschluss mindestens der Hälfte seiner Mitglieder aufgelöst werden. Der „Comité National Claude Bonnier“ sei der einzige zentrumsnahe Verein, der nach dem Ausscheiden Geneviève Thieuleux nicht ihre Nachfolgerin in der Zentrumsleitung auch auf den Posten der „Secrétaire Générale“ gewählt und nach dem Tod André Delâges nicht den Präsidenten gewechselt habe. Von dem Verein zeuge heute nur noch sein Bankkonto und die „Route Claude Bonnier“, die von den betroffenen Kommunen instand gehalten würden. So: Interview mit Marie-Anne Pommiès am 13. Oktober 2004, Centre National Jean Moulin.

nach dem Vorbild Jean Moulins ebenfalls repräsentativ für die „France Libre“ Charles de Gaulles gelten⁶⁰⁹.

Wenn es sich gleichwohl um eine herausragende Persönlichkeit des französischen Widerstands handelte, so durchbrach die Wahl von Bonnier doch die Kontinuität des Jean-Moulin-Motivs des Zentrums und der erinnerungsspezifischen Aktivitäten seiner Verantwortlichen. Der dritte und letzte Verein, der im Umfeld des „Centre National Jean Moulin“ gegründet wurde, nivellierte diese kurzzeitige Diskontinuität dann wieder.

1.3.4.3 Der „Institut Jean Moulin“

In einem Brief, mit dem sie den „Institut Jean Moulin“ bei der Präfektur des Departements anmeldeten, rekurrten André Delâge und Geneviève Thieuleux auf die soeben angeführte Kontinuität:

„... après la création du Centre National Jean Moulin (1967), de l'Association Nationale des Amis de Jean Moulin (1974), nous avons décidé, en accord avec le Président Jacques Chaban-Delmas, de couronner l'œuvre entreprise à Bordeaux depuis 20 ans, par la création de l'Institut Jean Moulin, pour mieux servir celui qui est entré dans l'Histoire de France le 19 décembre 1964 (Panthéon) par la volonté du Général de Gaulle.“⁶¹⁰

Die Gründung des „Comité National Claude Bonnier“, das einen Bruch dieser Kontinuität dargestellt hatte, erschien nicht in dieser Liste. Interessant war, dass in diesem Zitat die Kontinuität nicht nur bis zur Gründung des Zentrums

⁶⁰⁹ Für den regionalen Charakter des Claude-Bonnier-Andenkens spricht, dass in Gesamtbetrachtungen des französischen Widerstands nur sehr wenig über Claude Bonnier zu finden ist. In seinem dreibändigen Werk „Histoire de la Résistance en France“ erwähnt Henri Noguères zum Beispiel Claude Bonnier in nur einem Satz als „Délégué militaire régional pour la zone Nord, Région B (Bordeaux)“. Vgl.: Noguères, Henri, Histoire de la Résistance en France, tome 3: novembre 1942-septembre 1943, Paris, R. Laffont, 1972, S. 621. In regionalen Betrachtungen der Résistance findet er hingegen Beachtung, siehe oben, S. 78. Neben dem Memorial in Chasseneuil-sur-Bonnieure und der „Route Claude Bonnier“ wird heute seiner zum Beispiel noch durch einen Straßennamen in Bordeaux gedacht. Vgl. Conseil Municipal de Bordeaux, Séance du 6 octobre 1975, In: Conseil Municipal de Bordeaux, Procès-verbaux des séances, Année 1975, In: Archives Municipales de Bordeaux, M 6/20.

⁶¹⁰ Brief an Thierry Kaepelin, „Commissaire de la République, Préfet de la Région Aquitaine“, vom 18. September 1986, gezeichnet G. Thieuleux und André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Déclaration à la Préfecture“. Dieser Gedanke wird ebenfalls von André Delâge in seiner Rede auf der Gründungsfeier des Vereins am 30. Januar 1987 ausgeführt, vgl.: Rede André Delâges vom 30. Januar 1987, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Inauguration 30/1/1987“.

zurückgeführt, sondern dass ihr Entstehungsmoment auf die „Panthéonisation“ Jean Moulins im Jahr 1964 festgelegt wurde. Somit wurde ein Zusammenhang zwischen einem Hauptereignis bezüglich des nationalen Widerstandsgedächtnisses und dem lokalen Engagement in Bordeaux gebildet. Im „Journal Officiel“ der französischen Republik wurde der „Institut Jean Moulin“ am 6. Oktober 1986 als gegründet erklärt⁶¹¹. Die Vereinsziele nach Artikel 1 des Vereinsstatuts waren identisch mit denen der ANAJM⁶¹². Mit der Schirmherrschaft des Staatspräsidenten wurde ein Element des „Comité National Claude Bonnier“ übernommen, das bei der Gründung der ANAJM noch nicht existierte⁶¹³. Sonst wies das Statut des „Institut Jean Moulin“ kaum Besonderheiten im Vergleich mit der ANAJM auf⁶¹⁴. Während das Statut relativ unbestimmt gehalten wurde, konnte in dem Archiv des „Centre National Jean Moulin“ ein Brief André Delâges vom 30. Dezember 1986 gefunden werden, in dem er ausführlich Stellung zu der Vereinsgründung nahm. Er sah darin den neuen Verein als ein „mémorial vivant de Jean Moulin“ an. Nicht nur der Vereinssitz wäre der gleiche wie der seines Vorbilds, auch setzte sich seine „Assemblée Générale“ aus den gleichen Mitgliedern zusammen. Ihre Zahl hätte sich auf 200 belaufen⁶¹⁵. In der ersten Sitzung des Verwaltungsrats vom 15. November 1986 wurden die gleichen Personen zu Ehrenpräsident, Präsident und „Secrétaire Générale“ gewählt. Mit Daniel Cordier, dem ehemaligen Sekretär Jean Moulins, wurde eine bisher noch nicht in einem zentrumsnahen Verein engagierte Person zum „Archiviste – Historien“ bestimmt⁶¹⁶. Analog zur ANAJM bediente sich der neue Verein der Einrichtungen des Zentrums, seiner

⁶¹¹ „Journal Officiel de la République Française“ vom 29. Oktober 1986.

⁶¹² Die Formulierung variierte minimal:

„L'Association dite Institut Jean Moulin fondée en 1986 a pour but de préserver et servir l'idéal de la Résistance, l'œuvre et la mémoire de Jean Moulin, organiser des activités pédagogiques, d'études et de recherches, participer au rayonnement du Centre National Jean Moulin.“

So: Institut Jean Moulin, Statuts d'association déclarée, Article 1^{er}, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschränk, Schublade „Panthéon + A. G.“. Vgl. dazu auch: „Journal Officiel de la République Française“ vom 29. Oktober 1986.

⁶¹³ Siehe: Ebd.

⁶¹⁴ Es fällt auf, dass der Artikel bezüglich der Finanzierung fehlt, siehe: Institut Jean Moulin, Statuts d'association déclarée, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschränk, Schublade „Panthéon + A. G.“

⁶¹⁵ Brief an Jean Pizoard vom 30. Dezember 1986, gezeichnet André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Doubles courrier 1986.

⁶¹⁶ Vgl.: Ebd. und: „Extrait du procès-verbal de la réunion du Conseil d'Administration de l'Institut Jean Moulin en date du samedi 15 novembre 1986“, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Conseil d'Administration“.

Lokalitäten, seiner Bibliothek, seines Archivs und sogar seines pädagogischen Dienstes⁶¹⁷.

Abschließend äußerte sich André Delâge in seinem Brief zur Beziehung des „Institut Jean Moulin“ zur ANAJM:

„L’Institut Jean Moulin va entreprendre une série de publications destinées en priorité à l’Education National. Sa bibliothèque et photothèque ser[ont] à la disposition de groupes de travail ou d’étudiants préparant mémoires et thèses. Plusieurs commissions permanentes organiseront des conférences, colloques, cycles de formation, cercles d’études. L’Association Nationale des Amis de Jean Moulin organisera plus particulièrement des conférences, ventes d’ouvrages, expositions et servira de support et de relais à l’Institut.“⁶¹⁸

Wie gezeigt werden konnte, war die ANAJM nicht abgeneigt, in gesellschaftlichen Diskussionen zu Themen des Zweiten Weltkriegs Partei zu ergreifen⁶¹⁹. Während der heftigen Auseinandersetzungen auf nationaler Ebene um die Person und Geschichte Jean Moulins⁶²⁰ sah sich der Präsident noch zu folgender Bemerkung veranlasst:

„Voué à l’œuvre et à la mémoire de Jean Moulin, l’Institut s’interdit toute prise de position de caractère partisan et toute intervention dans les affaires publiques contemporaines.“⁶²¹

Anhand der im Archiv des „Centre National Jean Moulin“ vorliegenden Sitzungsberichte der Vollversammlungen der beiden Vereine konnte untersucht werden, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten in ihren Aktivitäten und Konzeptionen sonst noch real bestanden hatten. Während sich die Sitzungsberichte der Jahre 1987 und 1988 sehr ähnelten, waren sie ab 1989 identisch bis auf Angaben über vereinsinterne Ereignisse wie zum Beispiel die Sitzungstermine⁶²². Tatsächlich wurden nun die pädagogischen Dokumente

⁶¹⁷ Institut Jean Moulin, Statuts d’association déclarée, Article 2, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschränk, Schublade „Pantheon + A. G.“ In Verbindung mit: Brief an Jean Pizoard vom 30. Dezember 1986, gezeichnet André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Doubles courrier 1986.

⁶¹⁸ Brief an Jean Pizoard vom 30. Dezember 1986, gezeichnet André Delâge.

⁶¹⁹ Siehe Kapitel 1.3.4.1, S. 163.

⁶²⁰ „L’Affaire Jean Moulin“, siehe Kapitel 1.1.2, S. 71.

⁶²¹ Brief an Jean Pizoard vom 30. Dezember 1986, gezeichnet André Delâge.

⁶²² Vgl. dazu: Institut Jean Moulin, Activités de l’Institut Jean Moulin pour l’année 1987, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Subvention Conseil Général“; Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Activités de l’Association Nationale des Amis de Jean Moulin pour l’année 1987, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Association Amis JM : Assemblée Générale 6 mars 1987, Assemblée Générale 25 mars 1988; Institut Jean Moulin, Activités de l’Institut Jean Moulin pour l’année 1988, In: Archives Centre

vom „Institut Jean Moulin“ herausgegeben oder mitherausgegeben⁶²³. Die Präsentation anderer Aktivitäten schien jedoch keiner klaren Aufgabenteilung zu unterliegen.

Vor diesem Hintergrund lässt sich die legitime Frage stellen, warum zwei im Profil und in der Tätigkeit fast gleiche Vereine gegründet wurden, die noch bis heute aktiv sind. In der Folge wird sich dieser Frage von Seiten der Vereinsbudgets her genähert werden.

Das Vereinsstatut des „Institut Jean Moulin“ hat dazu keine Aussage gemacht, doch lässt sich aus der Zahlungsbilanz des ersten Jahres seines Bestehens entnehmen, dass er wie die beiden anderen Vereine seine Geldmittel aus Mitgliederbeiträgen und aus Subventionen schöpfte⁶²⁴. Während die ANAJM aber neben zweckgebundenen Subventionen auch eine Grundförderung erhielt, enthalten die Zahlungsbilanzen des „Institut Jean Moulin“ nur Subventionen für konkrete Einzelfälle wie die Veröffentlichung der pädagogischen Dokumente⁶²⁵ oder die Organisation verschiedener Gedenkfeierlichkeiten anlässlich des „Jean-Moulin-Jahres“⁶²⁶ 1993, die dann aber durchaus beträchtlich sein konnten⁶²⁷. Es ist dennoch schwierig, von einer Kumulierung staatlicher Mittel zu sprechen und daraus auf die Existenzgründe der Vereine zu schließen. Im Jahr 1993 erhielt die ANAJM zum Beispiel nur eine Grundförderung, während

National Jean Moulin, Sammelmappe „Subvention Conseil Général“; Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Activités de l'Association des Amis de Jean Moulin, année 1988, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Subventions 1982, -83, -84, -86, -87, -88, -89, -90, -91, pour l'Association, pour « Romanin »; Institut Jean Moulin, Activités de l'Institut Jean Moulin 1989, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „A. Générale Institut 22/12/89“; Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Activités de l'Association des Amis de Jean Moulin 1989, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „A. G.: Association 29/6/90“; etc.

⁶²³ Delâge, André (Hg.), Jean de Lattre. Maréchal de France, Bordeaux, Institut Jean Moulin, 1988; Delâge, André (Hg.), René Cassin 1887-1976. Compagnon de la Libération, Prix Nobel de la Paix, Bordeaux, Institut Jean Moulin, 1990; Delâge, André / Pommiès, Marie-Anne (Hg.), Jean Moulin. Préfet, artiste et homme d'action, Bordeaux, Institut Jean Moulin, 1994.

⁶²⁴ Institut Jean Moulin, Compte rendu financier pour l'année 1987, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Assemblée Générale“.

⁶²⁵ Z. B.: Subvention der „Fondation de Lattre“ von 30000 Francs im Jahr 1987, vgl.: Institut Jean Moulin, Compte rendu financier pour l'année 1987, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Assemblée Générale“.

⁶²⁶ Der Begriff „Année Jean Moulin“ stammt aus einer Tätigkeitsvorschau, vgl.: Institut Jean Moulin, Prévisions d'activités 1993, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „Institut Jean Moulin, Assemblées Générales 1992, 1993, 1994“.

⁶²⁷ Für das Jahr 1993 erhielt der Verein zum Beispiel 460000 Francs (ca. 70000 €) an Subventionen von Region, Département, Stadt und „Ministère des Anciens Combattants“, siehe: Institut Jean Moulin, Compte-rendu financier, année 1993, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „Institut Jean Moulin, Assemblées Générales 1992, 1993, 1994“.

dem „Institut Jean Moulin“ beachtliche Subventionen zugeteilt wurden⁶²⁸. Es scheint vielmehr, als hätten sich die Vereine die Ausgaben und die Beantragung von staatlichen Mitteln geteilt⁶²⁹. Angesichts des begrenzten Haushalts des Zentrums und der großen Zahl der Aktivitäten im Kontext des Zentrums, die von den Vereinen finanziert wurden, nahm der finanzielle Hintergrund der Vereinsgründungen sicher einen wichtigen Stellenwert ein. Der Verdacht liegt nahe, dass die Gründung eines dritten, mit der ersten Vereinsgründung fast identischen, Vereins auch dieser Logik folgte, zumal er unter der Schirmherrschaft des Staatspräsidenten eine größere Autorität als sein Pendant zu genießen schien.

In der Auto-Konzeption des Vereins kam die Identität mit der ANAJM nicht zum Ausdruck, die Vereine wurden vielmehr hierarchisiert. Der „Institut Jean Moulin“ wurde von seinem Präsidenten als „Krönung“ des gedenkspezifischen Engagements bezüglich Jean Moulins im Umfeld des „Centre National Jean Moulin“ präsentiert⁶³⁰.

Das Handlungsspektrum der Vereine und des „Centre National Jean Moulin“ wurde durch die Gründung des „Institut Jean Moulin“ nicht erweitert. Wie bereits angesprochen eröffnete sein Statut den Verantwortlichen keine neuen Aktionsinstrumente außer denen, die von der ANAJM bereits bekannt waren. Auch die Organisation pädagogischer Reisen und Gedenkfeierlichkeiten gehörten mit dazu. Nach der Gründung des „Institut Jean Moulin“ wurde jedoch ein neues Element in den Aufgabenkatalog der Vereine aufgenommen, das sich

⁶²⁸ Siehe: Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Compte de Gestion, année 1993, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „Activité CNJM 91-95“.

⁶²⁹ Weitere Beispiele sind die Jahre 1995 und 1996: Im Jahr 1995 erhielt die ANAJM zu ihrer Grundförderung von 27000 Francs (ca. 4000 €) keine zusätzlichen Subventionen, der „Institut Jean Moulin“ führte in seinem Haushalt hingegen eine Subvention des „Conseil Général“ des Départements der Gironde in Höhe von 20000 Francs (ca. 3000 €) auf, vgl.: Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Compte de gestion année 1995, In: Archives Centre National Jean Moulin, Aktenschrank, Schublade „Panthéon + A. G.“; Institut Jean Moulin, Compte de gestion année 1995, Ebd. Während wiederum der „Institut Jean Moulin“ für das darauf folgende Jahr 1996 keine Subventionen vorsah, überwies die Stadt Bordeaux der ANAJM zu der gewohnten Förderung zusätzliche Mittel (15000 Francs oder ca. 2200 €), vgl.: Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Compte de gestion année 1996 und Institut Jean Moulin, Budget prévisionnel 1996, beide: Ebd.

⁶³⁰ „... de couronner l'œuvre entreprise à Bordeaux depuis 20 ans ...“, vgl.: Brief an Thierry Kaepelin, „Commissaire de la République, Préfet de la Région Aquitaine“, vom 18. September 1986, gezeichnet G. Thieuleux und André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Déclaration à la Préfecture“; Rede André Delâges vom 30. Januar 1987, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Inauguration 30/1/1987“.

der bekannten Mittel bediente, aber dennoch etwas Neues darstellte, so dass darauf zum Abschluss dieses Kapitels noch ein Augenmerk gelegt werden soll. Die Grabstätte Jean Moulins im Pantheon war bereits vor der Gründung des dritten Vereins mehrfach das Ziel pädagogischer Reisen in Verantwortung des Zentrums oder der ANAJM gewesen⁶³¹. Der Zeitpunkt für diese Besuche war dabei immer auf den 17. Juni festgelegt worden⁶³². Das spezifisch Pädagogische dieser Reisen machte die Teilnahme von Schülern aus⁶³³. Am 3. April 1987, nur kurz nach der offiziellen Gründungsfeier des „Institut Jean Moulin“ am 30. Januar, schrieb André Delâge im Namen des Vereins einen Brief an Staatspräsident François Mitterrand:

„L’Institut Jean Moulin, en accord avec les plus hautes personnalités de la Résistance Française a décidé de prendre en charge l’organisation de l’hommage traditionnel à la mémoire de Jean Moulin, rendu chaque année, le 17 juin, au Panthéon. Dans cette initiative, l’Institut bénéficie de l’entier soutien de l’Association Nationale des Amis de Jean Moulin et du Centre National Jean Moulin de Bordeaux.“⁶³⁴

Von diesem Zeitpunkt ab organisierte der „Institut Jean Moulin“ jedes Jahr mit der ANAJM und der Zentrumsleitung eine Gedenkfeier zu Ehren Jean Moulins im Pantheon⁶³⁵.

⁶³¹ Z. B.: 1980, vgl.: „18 juin, l’appel, la Résistance, Jean Moulin...“, In: „Sud-Ouest“ vom 19. Juni 1980; 1983, vgl.: „Participation de l’Association Nationale des Amis de Jean Moulin à la commémoration de l’année Jean Moulin“, Brief ohne Datumsangabe, ohne Adressat und Absender, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Année Jean Moulin 1983; in Verbindung mit: Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Compte-rendu d’activité 1983, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Association Amis JM: Assemblée Générale 6 mars 1987, Assemblée Générale 25 mars 1988.

⁶³² Die Wahl des 17. Juni ist interessant: Der Jahrestag der Verhaftung Jean Moulins in Ausübung seines Amtes als Präfekt in Chartres am 17. Juni 1940 wurde von den Verantwortlichen des Zentrums als Jean-Moulin-Gedenktag übernommen. Zum ersten Mal war dieser Tag offiziell im Jahr 1983 im Pantheon begangen worden, als aus Anlass des 40igsten Jahrestags des Todes Jean Moulins eine Gedenkfeier mit Teilnahme Staatspräsident Mitterrands durchgeführt wurde. Vgl.: Azéma, Jean-Pierre, Jean Moulin. Le politique, le rebelle, le résistant, Paris, Editions Perrin, 2003, S. 458.

⁶³³ Vgl. u. a.: Roman, Chantal, De jeunes lycéens au Panthéon, In: „Sud-Ouest“ vom 13. Juni 1987. Vgl. dazu auch: Brief an François Mitterrand vom 3. April 1987, gezeichnet André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „1987/88 Panthéon“:

„Dans l’esprit pédagogique qui nous anime, nous allons à cette occasion regrouper des jeunes Bordelais et Parisiens, accompagnés de leurs professeurs, afin de leur faire découvrir les vertus de l’idéal de la Résistance, et leur apprendre à perpétuer le sacrifice exemplaire d’hommes tels que Jean Moulin.“

⁶³⁴ Brief an François Mitterrand, „Président de la République“, vom 3. April 1987, gezeichnet André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „1987/88 Panthéon“.

⁶³⁵ Ausstellungsplakate „l’Association Nationale des Amis de Jean Moulin“, In: Archives Centre National Jean Moulin.

In der Passage, die zu Beginn des Kapitels zitiert worden war und mit der Geneviève Thieuleux und André Delège die Entstehung des „Institut Jean Moulin“ begründet hatten, ist bereits ein Zusammenhang zwischen dem Engagement in Bordeaux und der „Panthéonisation“ Jean Moulins hergestellt worden⁶³⁶. Nun schließt sich der Kreis: Das nationale Jean-Moulin-Gedenken hätte am 19. Dezember 1964 in Paris begonnen. Am 4. Februar 1967 hätte die Stadt Bordeaux begonnen, ihren Beitrag dazu zu leisten. Im Jahr 1987 schien eine Fusion stattzufinden. In den schriftlichen Äußerungen des Präsidenten entstand nicht der Anschein, als bestände eine Trennung zwischen dem nationalen Gedenken – symbolisiert durch die Jean-Moulin-Gedenkfeiern im Pantheon – und dem lokalen Engagement zum Andenken an Jean Moulin – repräsentiert durch die Museumsgründung, die Vereinsgründungen und den gedenkspezifischen Aktivitäten dieser Einrichtungen.

Es ist festzuhalten, dass die drei dem Zentrum nahe stehende Vereine nicht aufgrund der guten Dokumentationslage so ausführlich in diesem Kapitel behandelt worden sind. Ihre Gründungen folgten nur wenig den Prinzipien üblicher Beziehungen zwischen Museen des Zweiten Weltkriegs und Vereinen in Frankreich. Da die Vereine sich anstelle des Zentrums erinnerungskulturell engagierten, sollte ihnen größere Aufmerksamkeit zuteil werden.

Bei den Vereinen handelte es sich weder um „Associations des Ancien Combattants“, noch um „Comités de soutien“⁶³⁷ oder Trägervereine, auch wenn sie in großer Kontinuität zum Zentrum standen, was ihre personelle Zusammensetzung, ihr „Vereinslokal“, ihren Gründungsakt und die Gründungsziele anging. Das Zentrum blieb ein städtisches Museum, das aus einem Gründungsakt des Stadtrats entstanden war. Aufgrund der personellen und lokalen Parallelen war es schwierig, die verschiedenen Handlungen den Akteuren Zentrum oder Vereinen klar zuzuordnen. Aus der Selbstdarstellung der Vereine wurde hingegen deutlich, dass sie sich in der Erinnerungspflege und ihrer Pädagogik engagierten, in keinem Fall aber auch in der Leitung des Zentrums. Die Vereine scheinen verschiedene erinnerungsspezifische

⁶³⁶ Siehe oben, S. 172.

⁶³⁷ Eine weitere Möglichkeit, einen Verein an der Gründung und Führung eines Museums zu beteiligen, vgl.: „Le Mémorial de Buchenwald“, In: „Les Chemins de la Mémoire“ Nr. 150, Mai 2005, S. 4.

Aktivitäten, die vorher das Zentrum ausgeführt hatte, ganz übernommen zu haben, stellten diese aber auf eine neue finanzielle Basis.

Interessant ist die Eigendynamik des Erinnerungsortes Bordeaux, die in diesem Kapitel zum Ausdruck gekommen war: Bei der Gründung des Zentrums war der Bezug zu einem Erinnerungsort fraglich und bei der Entstehung der „Association Nationale des Amis de Jean Moulin“ berief man sich auf die Existenz des „Houses Jean Moulins“⁶³⁸. Aus Anlass der Gründung des „Institut Jean Moulin“ wurde Bordeaux als Erinnerungsort Jean Moulins dem nationalen Jean-Moulin-Gedenken im Pantheon beigeordnet.

In Bordeaux setzten sich die Vereine für die örtliche Gedenkpflege ein, sie versuchten aber auch, ihr Engagement auf ganz Frankreich auszudehnen, als wären sich die Verantwortlichen bewusst gewesen, dass ihre Aktion isoliert geblieben ist.

Die an die Vereine gebundenen Subventionen waren sicherlich ein wichtiger Grund ihrer Existenz. Da hiermit jedoch in erster Linie aufwendige Gedenkakte finanziert wurden, die sonst nicht möglich gewesen wären, ist es bedenklich, die Erinnerungsgemeinschaft von der Zweckgemeinschaft zu trennen, wie dies im Titel dieses Kapitels angedeutet worden ist. Es handelte sich vielmehr um Erinnerungsgemeinschaften, die aus Sicht des Zentrums auch den Zweck erfüllten, die Finanzierung verschiedener erinnerungskultureller und pädagogischer Aktivitäten zu gewährleisten.

Wie in den einleitenden Sätzen zu diesem Kapitel schon angedeutet wurde, war es das Ziel, sich der Problematik des Erinnerungsortes von der symbolischen Seite des Begriffs her zu nähern. Im Vorwort zu seinem dreibändigen Werk *Les Lieux de Mémoire* bemerkte Pierre Nora dazu: „... les lieux de mémoire ne sont pas ce dont on se souvient, mais là où la mémoire travaille ; non la tradition elle-même, mais son laboratoire.“⁶³⁹ Einige Seiten weiter fügte er hinzu :

„Les lieux de mémoire naissent et vivent du sentiment qu'il n'y a pas de mémoire spontanée, qu'il faut créer des archives, qu'il faut maintenir des

⁶³⁸ Vgl. Zitat S. 165.

⁶³⁹ Nora, Pierre (Hg.), *Les Lieux de Mémoire*, 3 Bände, Paris, Editions Gallimard, 1997, S. 17 f.

anniversaires, organiser des célébrations, prononcer des éloges funèbres, notariar des actes, parce que ces opérations ne sont pas naturelles.“⁶⁴⁰

In seiner Rede zur Neueröffnung des Zentrums am 26. Januar 1981 sagte Jacques Chaban-Delmas: „... si l'on veut étudier Jean Moulin, son existence et son action, on ne peut pas le faire sans passer par Bordeaux“⁶⁴¹. In einem Brief aus dem Jahr 1983 äußerte sich die Konservatorin selbst zu ihrer Vorstellung der Stadt Bordeaux als den eines „Erinnerungsorts“:

„-Bordeaux, première ville de France à avoir créé un « Centre National Jean Moulin » œuvre depuis 1967 pour enseigner la Résistance, la Déportation et les F.F.L. aux scolaires et aux étudiants et « entraîne » dans son sillage le Corps Enseignant. -Bordeaux est le siège de l'Association Nationale des Amis de Jean Moulin qui, avec l'Education Nationale, œuvre depuis 1974 dans le même sens avec le Centre National Jean Moulin. -Si Bordeaux n'a pas reçu Jean Moulin en tant que sous-Préfet ou Préfet, Bordeaux l'a fait connaître ...“⁶⁴²

Das Zentrum definierte sich aus seiner Kollektion und knüpfte daran ein Engagement an. Nicht nur die Repräsentation der Erinnerungsinhalte war das Ziel, sondern auch deren Vermittlung und deren Verteidigung. Nach der Delegation des pädagogischen Engagements an den „service éducatif“ und der des erinnerungskulturellen an die Vereine, blieb dem Zentrum selbst nur die Verwaltung der Sammlung direkt unterstellt. Die finanziellen Vorteile dieser Delegationen waren unübersehbar.

Durch den Einsatz des Zentrums und der Vereine ist im Laufe der Zeit ein regelrechter lokaler Jean-Moulin-Kult entstanden. Trotz verschiedener Versuche, die Aktivitäten auf ganz Frankreich auszudehnen, erscheint es allerdings nicht so, als hätte sich Bordeaux als Erinnerungsort im kollektiven Gedächtnis der Franzosen festgesetzt, zumindest wird das Zentrum in der Literatur nicht mit der Jean-Moulin-Erinnerung in Verbindung gebracht⁶⁴³.

⁶⁴⁰ Nora, Pierre (Hg.), *Les Lieux de Mémoire*, S. 29.

⁶⁴¹ „Discours de Jacques Chaban-Delmas pour l'inauguration du Centre National Jean Moulin“, 26. Januar 1981, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Inauguration CNJM le 26/01/81.

⁶⁴² Brief ohne Adressat, vom 3. Mai 1983, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Correspondance Centre National Jean Moulin, janvier-novembre 1983.

⁶⁴³ Eine Ausnahme stellt das Werk Jean-Pierre Azémas, *Jean Moulin. Le politique, le rebelle, le résistant*, dar, in dem der Beitrag aus Bordeaux mit nur einem einzigen Satz bedacht wird, vgl.: Azéma, Jean-Pierre, *Jean Moulin. Le politique, le rebelle, le résistant*, Paris, Editions Perrin, 2003, S. 457. Eine abweichende Meinung dazu vertrat der Historiker Michel Frattissier, der

Andererseits hatten die Auftritte des Bürgermeisters der Stadt Bordeaux bei den überregionalen Gedenkfeierlichkeiten des Zentrums und der Vereine Aufmerksamkeit erregt. Dabei schienen Chaban-Delmas im Gedächtnisdiskurs um Jean Moulin vor allem die einigenden Momente zu interessieren. Man fühlt sich deutlich an die berühmte Formel Henry Rousso vom „resistancialisme gaullien“ erinnert⁶⁴⁴.

bereits in Kapitel 1.1.2, S. 73, zitiert worden ist, auf seiner Konferenz zu dem Thema „Pourquoi le choix de Jean Moulin comme héros éponyme de la Résistance“ am 4. Februar 2005 im „Centre National Jean Moulin“ in Bordeaux. Er wies dem „Triumvirat“ bestehend aus dem Bürgermeister Chaban-Delmas, dem Zentrum und den Vereinen einen festen Platz im nationalen Jean-Moulin-Gedenken Frankreichs zu.

⁶⁴⁴ Vgl.: Azéma, Jean-Pierre, Jean Moulin. Le politique, le rebelle, le résistant, S. 456 f.; Rousso, Henry, Le syndrome de Vichy. De 1944 à nos jours, 2. Ausgabe, Paris, Editions du Seuil, 1990, S. 32.

Teil 2: „Das befreite Frankreich“

Im Gegensatz zum „Centre National Jean Moulin“ gibt es bezüglich des „Mémorial de Caen“ eine größere Zahl von Artikeln und Beiträgen. Diese lassen sich in zwei Gruppen einteilen:

Die erste Gruppe besteht aus Beiträgen, die von Mitarbeitern des Museums abgefasst worden sind und zwar zu einer Zeit, als sie noch beim „Mémorial“ angestellt waren. Dazu zählen die Beiträge des früheren wissenschaftlichen Direktors, Claude Quétel⁶⁴⁵, oder die der ehemaligen Konservatorin, Michèle Périssère⁶⁴⁶. Bezeichnend für diese Gruppe von Beiträgen ist, dass sie sich in ihren Grundaussagen sehr ähneln und es den Anschein hat, als gäbe es eine „offizielle“ Form der Darstellung, die sich dann auch in den Formulierungen der „Dossiers de presse“ des „Mémorial“ wieder finden lassen.

Die zweite Gruppe wird aus den Beiträgen gebildet, deren Autoren nie am „Mémorial“ tätig oder zum Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht mehr dort angestellt waren. Hervorzuheben sind von ihnen die Aufsätze des ehemaligen historischen Beraters Denis Maréchal⁶⁴⁷. Von großem Interesse ist ebenfalls ein Beitrag von Benjamin C. Brower⁶⁴⁸, in dem er sich ausführlich über die

⁶⁴⁵ Quétel, Claude, Le Mémorial de Caen, In: „Museum international“, Nr. 177 (1993), S. 21-24; Ders., Der Aufbau eines Museums für den Frieden in Caen, In: Museen der Stadt Nürnberg (Hg.), Die Zukunft der Vergangenheit: wie soll die Geschichte des Nationalsozialismus in Museen und Gedenkstätten im 21. Jahrhunderts vermittelt werden?, Nürnberg 2000, S. 127-136; Ders., Le XXe siècle au musée ? L'exemple du Mémorial de Caen, Beitrag auf dem internationalen Kolloquium „per un museo del XX secolo“, 14. und 15. Januar 2000 in Turin, Italien.

⁶⁴⁶ Périssère, Michèle, Le Mémorial de Caen, In: Kantin, Georges / Manceron, Gilles (Hg.), Les Echos de la mémoire. Tabous et enseignement de la Seconde Guerre mondiale, Paris, Le Monde Editions, 1991, S. 234-236; Dies., Où se situe le musée d'histoire ?, In: Gervereau, Laurent (Hg.), Quelles perspectives pour les musées d'histoire en Europe ?, Paris, Association Internationale des Musées d'Histoire, 1997, S. 145-148; Dies., Mémorial: Ein Museum für den Frieden in Caen, In: Hinz, Hans-Martin (Hg.), Der Krieg und seine Museen, Frankfurt am Main, New York, Campus Verlag, 1997, S. 192-208; Dies., Le Mémorial de Caen : un musée pour la paix, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), Des Musées d'Histoire pour l'avenir, Paris, Editions Noësis, 1998, S. 183-190; Dies., Une histoire de la paix, In: Gervereau, Laurent, Quel avenir pour les musées d'histoire ?, Paris, Association internationale des musées d'histoire, 1999, S. 51-56.

⁶⁴⁷ Maréchal, Denis, La naissance du Mémorial: un musée pour la paix à Caen, In: „French Cultural Studies“ (1991), S. 199-206; Ders., Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, In: Bonniol, Jean-Luc / Crivello, Maryline (Hg.), Façonner le passé. Représentations et cultures de l'histoire (XVIe-XXIe siècle), Aix-en-Provence, Publications de l'Université de Provence, Collection „le temps de l'histoire“, 2004, S. 145-158.

⁶⁴⁸ Brower, Benjamin C., The preserving machine: the „new“ museum and working through trauma – the Musée Mémorial pour la Paix of Caen, In: Aranne School of History (Hg.), History and memory 11 (1999), Tel Aviv University, Bloomington, S. 77-103.

Rezeption der Einrichtung äußert, unter anderem anhand des Studiums der „Livres d’Or“ des „Mémorial“.

Auffallend ist, dass die Mehrheit der Autoren von Artikeln über den „Mémorial de Caen“ in einer persönlichen Beziehung zu der Einrichtung steht oder stand⁶⁴⁹. Abgesehen von den Artikeln, die ausschließlich dem Museum gewidmet sind, findet man es auch häufig in der allgemeineren Literatur zitiert.

Ein zweiter elementarer Unterschied zum „Centre National Jean Moulin“ besteht in der Präsenz des „Mémorial“ nicht nur in der lokalen und der regionalen, sondern auch in der nationalen Presse. Es handelt sich um eine Institution, an der die Öffentlichkeit interessiert ist und die den Kontakt zur Presse sucht. Schwerpunkte in der Pressepräsenz sind die großen Ereignisse wie die Jahrestage oder Einweihungen.

Eine weitere Quelle zur Bearbeitung dieses Teils stellt die Eigenproduktion der Museumsverwaltung in Form von öffentlichen Erklärungen, Pressemitteilungen, „Dossiers de presse“ und ähnlichem dar. Nicht zu vergessen sind die Informationsblätter „La Lettre du Mémorial“ und „Le Journal du Mémorial“. Wenn die so entstandenen Texte auch nicht deckungsgleich sind, besteht doch eine deutliche Kontinuität zwischen ihnen. Anhand von Modifikationen in der Darstellungsweise lassen sich vereinzelt auch Rückschlüsse auf Entwicklungen in der Selbstdarstellung der Einrichtung ableiten.

Wie in Bordeaux steht der Oberbürgermeister Caens in einer sehr engen Beziehung zum Museum, sei es in dessen Entstehungsprozess oder in dessen Funktionsabläufen. Hierzu lassen sich Mitteilungen, Mitschriften von mündlichen Äußerungen und Interviews der jeweiligen Bürgermeister aufweisen, in denen deren Standpunkte über die Einrichtung, über deren Profil und über deren Ziele feststellbar ist. Diese Mitteilungen kulminieren ebenfalls zu großen Anlässen.

Zum größten Teil ist dieses Material im Archiv des „Mémorial“ gesammelt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Da die Institution aus einer Initiative der Stadt heraus entstanden war, findet sich vor allem der

⁶⁴⁹ Eine Ausnahme bildet neben Brower noch: Gaultier-Desvaux, Elizabeth, *Musées d’histoire et aménagement culturel du territoire. Le « cas » du Mémorial de Caen*, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), *Des Musées d’Histoire pour l’avenir*, Paris, Editions Noësis, 1998, S. 311-315.

Entstehungsprozess ausführlich im Stadtarchiv Caens dokumentiert, unter anderem in den Sitzungsprotokollen des Stadtrats.

Die Materialmenge, die zur Bearbeitung dieses zweiten Teils zur Verfügung stand, ist beachtlich. Vorsicht ist hingegen bezüglich der Homogenität des Materials geboten: Kritische Äußerungen und schriftlich fixierte Auseinandersetzungen waren selten.

Wie es der Name schon andeutet, hat der „Mémorial de Caen“ eine Denkmalsfunktion, die zudem die Initiative zu dessen Gründung bestimmt hat. Mit der Darstellung dieses Sachverhalts sollen anschließend die Untersuchungen beginnen. Sehr früh kam mit der ökonomischen Ausrichtung des Projekts eine Zielsetzung hinzu, die oft in einen Gegensatz zu dessen Denkmalsfunktion trat.

So sollen weitere Aspekte des Profils der Einrichtung vorgestellt werden, die komplementär, aber auch divergent sein können. Dabei wird die Frage nach dem Rang und der Pflege der Erinnerung, nach der Beschaffenheit dieser Erinnerung und nach dem Gewicht der Denkmalfunktion immer mit im Raum stehen.

Die Konzeptvielfalt des Museums wird schließlich im dritten Kapitel am Beispiel der Kontaktsuche seiner Direktion mit anderen Staaten und Nationalitäten zur Sprache kommen. Auch in diesem Kontext sind die jährlichen Gedenktage der Alliierten Landung in der Normandie entscheidende Momente für die gesamte Normandie. Bereits im Entstehungsprozess wurde der „Mémorial“ mit diesem Gedenktag identifiziert. Dabei handelt es sich für die Geschichte des Museums um eine Schnittstelle mit der nationalen Erinnerungskultur. Der zweite Teil wird mit der Suche nach den Auswirkungen dieser Berührungspunkte abgeschlossen.

2.1 Eine Museumsgründung im Spannungsfeld von Gedenkpfege und ökonomischer Prärogative

2.1.1 Der Erinnerungsort Caen

Die Stadt Caen ist die Hauptstadt des Departements Calvados, eines der Departements der Region Basse-Normandie, an dessen Kanalstränden am 6. Juni 1944 die Landung der Alliierten erfolgte. Diese Landung und die darauf folgende *Bataille de Normandie* prägte die Normandie wie kaum ein anderes Ereignis des Zweiten Weltkriegs eine Region Frankreichs geprägt hatte, gut ablesbar an seiner reichhaltigen Erinnerungslandschaft. Auch im kollektiven Gedächtnis der Franzosen nimmt die Landung eine privilegierte Stellung ein, was unter anderem aus dem großen Interesse an dessen Gedenkfeierlichkeiten ersichtlich ist.

Aus Anlass des 40. Jahrestages der alliierten Landung fand in Caen ein Kolloquium zum Thema „Normandie 44“ statt, an dem Historiker, Zeitzeugen und Angehörige der Stadtverwaltung teilnahmen⁶⁵⁰. In ihrem Aufsatz *Mémoires du débarquement en Normandie* stellten Etienne Fouilloux und Dominique Veillon fest, dass dieses „monument gigantesque“ der französischen Geschichte, das die Landung der Alliierten in der Normandie darstellt⁶⁵¹, zwar die Aufmerksamkeit der Historiographie genieße, seine Repräsentation im lokalen Andenken der Normandie dabei aber kaum bedacht werde⁶⁵². Anhand der Auswertung einer groß angelegten Befragungsaktion von Zeitzeugen bemerkten die Autoren im Rahmen eines Vergleichs der lokalen Erinnerungsinhalte zum kollektiven Gedächtnis der Franzosen:

„Dans la mémoire collective des Français, le débarquement reste synonyme de joie et d'espoir populaires car il marque le début de la Libération tant attendue. Pour la quasi-totalité des Caennais, Saint-Lois et Cherbourgeois, le débarquement a été ressenti comme une nécessité inéluctable dont le prix à payer s'est avéré coûteux, assorti de bombardements violents, de tout un

⁶⁵⁰ Die Akten des Kolloquiums sind als Buch erschienen und 2004 neu aufgelegt worden, siehe: Bédarida, François (Hg.), *Normandie 44. Du débarquement à la libération*, Paris, Editions Albin Michel, 2004.

⁶⁵¹ Azéma, Jean-Pierre / Paxton, Robert O. / Burrin, Philippe, *6 juin 44*, Paris / Caen, Editions Perrin / Le Mémorial de Caen, 2004, S. 201.

⁶⁵² Fouilloux, Etienne / Veillon, Dominique, *Mémoires du débarquement en Normandie*, S. 214, In: Bédarida, François (Hg.), *Normandie 44. Du débarquement à la libération*, S. 214-227.

cortège de souffrances ; l'événement demeure pour beaucoup un cauchemar, c'est une cassure qui a entraîné de profonds bouleversements, « un sujet sacré et tabou » ... Or, quelle famille n'a eu à déplorer durant cette période la perte d'un être cher, d'un ami, d'un voisin, sans compter les traumatismes subis, les innombrables difficultés qu'ont entraînées les bombardements et l'exode. Bien des gens se sont retrouvés totalement démunis. Il y a donc là un décalage par rapport au reste du pays. Débarquement égale libération : oui certes, mais les Normands n'hésite pas à souligner que leur contribution a été bien lourde. Il reste aujourd'hui qu'au soulagement d'avoir été libérés, à la reconnaissance envers les Alliés, se mêlent de la souffrance et un peu d'amertume. On s'interroge sur la nécessité opérationnelle de tant de destructions, de tant de bombes. Fallait-il vraiment passer par là ? A l'image traditionnelle ... de la population acclamant ses libérateurs se superposent dans leur mémoire d'autres clichés, ceux de centaines de morts et de champs de ruines.⁶⁵³

In den 20 Jahren bis zum 60. Jahrestag der alliierten Landung in der Normandie erhielt diese Einschätzung lediglich eine geringfügige Modifikation. In dem aus diesem Anlass erschienenen *6 juin 44* hielten seine Autoren Jean-Pierre Azéma, Robert O. Paxton und Philippe Burrin bezüglich „Les mémoires normandes“ fest:

„Les commémorations célèbrent le sacrifice des combattants. Mais les Normands entretiennent une mémoire spécifique, encore perceptible même si ses caractères ambivalents s'atténuent avec le temps. Les habitants de la Manche avaient bien accueilli les Américains libérateurs. Mais une série de vols, meurtres, attaques à main armée et surtout de viols envenimèrent les relations ... Ces dérapages propres à « l'occupation américaine » – car les Canadiens conservèrent leur bonne réputation – furent assez vite oubliés dans la mémoire collective. Mais il fait peu de doute que les milliers de tonnes de bombes lancées avant et pendant la bataille de Normandie, et dont nous avons dit les effets dévastateurs, ont provoqué des ressentiments qui ont pu gâcher la joie de la Libération et sont restés plus vivaces. Nombre de vieux Normands se demandent encore pourquoi le débarquement a d'abord été un

⁶⁵³ Fouilloux, Etienne / Veillon, Dominique, Mémoires du débarquement en Normandie, S. 215.

monstrueux bombardement. Si l'amertume est atténuée chez les plus jeunes, elle n'a pas totalement disparu.“⁶⁵⁴

Die in beiden Textstellen zum Ausdruck gekommenen Sichtweisen stimmen weitgehend überein. Auch Etienne Fouilloux und Dominique Veillon haben die Bombardierungen als „pivot central autour duquel gravite la mémoire du débarquement“ bezeichnet⁶⁵⁵. Neu ist hingegen das Moment der „occupation américaine“, zu der sich die beiden Autoren im Jahr 1984 noch nicht in dieser Art geäußert hatten⁶⁵⁶.

Wenn die örtliche Erinnerungskultur in der Normandie zum Zeitpunkt des Kolloquiums im Jahr 1984 noch in sehr geringem Maße die Aufmerksamkeit der Historiographie geweckt hatte, traf dies automatisch auch für die Stadt Caen zu. In seinem Beitrag *Des ruines à la reconstruction* hatte der damalige Oberbürgermeister der Stadt, Jean-Marie Girault, lediglich einen ungefähren Rahmen der Ereignisse und Schätzungen vorgegeben⁶⁵⁷. In seinem im Jahr 2004 erschienen Aufsatz *Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire* bestätigte der ehemalige wissenschaftliche Direktor des „Mémorial de Caen“, Denis Maréchal, den Mangel an wissenschaftlicher Aufarbeitung der örtlichen Begleitumstände der Landungskämpfe, vor allem der zivilen Opfer, noch bis in die Neunzigerjahre⁶⁵⁸.

⁶⁵⁴ Azéma, Jean-Pierre / Paxton, Robert O. / Burrin, Philippe, 6 juin 44, S. 196.

⁶⁵⁵ Fouilloux, Etienne / Veillon, Dominique, Mémoires du débarquement en Normandie, S. 222.

⁶⁵⁶ Der Aspekt der negativen Seiten der Präsenz amerikanischer Truppen scheint erst vor kurzem in den Fokus des öffentlichen Interesses gerückt zu sein. Vgl. dazu: Lilly, Robert J., La Face cachée des GI. Les viols commis en France, en Angleterre et en Allemagne pendant la Seconde Guerre mondiale, Paris, Payot & Rivages, 2003; Kolloquium „Les Normands et leurs libérateurs : une image trop idyllique“, 26. März 2004, Mémorial de Caen, siehe: „Colloque international « Les Normands et leurs libérateurs : une image trop idyllique »“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 48, Mai 2004, S. 4 f.; Wieder, Thomas, Les conquêtes des GI's, In: „Le Monde“ vom 4. Juni 2004; Moreau, Alain, L'histoire cachée de certains libérateurs, In: „Le Monde“ vom 5. Juni 2004, siehe auch die Kurzfassung dieses Artikels: Moreau, Alain, Viols : l'histoire cachée de la Libération, In: „Le Monde 2“, Hors-série, November-Dezember 2005, S. 94; Torrent, Régine, La France américaine. Controverses de la Libération, Brüssel, Editions Racine, 2004; Wieviorka, Olivier, La vérité sur les GI, In: „Les collections de l'Histoire“, Nr. 28, Juli-September 2005, S. 20 f.

⁶⁵⁷ Demnach hätten die Kämpfe um die Stadt Caen bis zum 9. Juli gedauert für die Teile der Stadt, die am linken Flussufer der Orne gelegen sind, und bis zum 18. Juli für die Stadtteile am rechten Flussufer. Dabei hätten zirka 3 bis 5000 Zivilisten den Tod gefunden und von den 18000 Wohneinheiten im Jahr 1944 seien 10000 gänzlich zerstört worden und lediglich 400 im strikten Sinne intakt geblieben. Siehe: Girault, Jean-Marie, Des ruines à la reconstruction, S. 240 f., In: Bédarida, François (Hg.), Normandie 44. Du débarquement à la libération, S. 240-245.

⁶⁵⁸ Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 147, In: Bonniol, Jean-Luc / Crivello, Maryline (Hg.), Façonner le passé. Représentations et cultures de l'histoire

In dieser Situation der mangelnden Aufarbeitung entstand zu Beginn der Achtzigerjahre das Projekt eines Denkmal-Museums, des „Mémorial de Caen“. Nach dem Ende der Kampfhandlungen war die Stadt Caen am 3. März 1945 per Dekret zur „ville sinistrée“ erklärt worden⁶⁵⁹. Am 23. Dezember 1947 wurde im *Journal Officiel* der Beginn des Wiederaufbaus bekannt gegeben⁶⁶⁰. In dem Beitrag des Architekten der Stadt Caen, Jean Cazin, auf dem Kolloquium im Jahr 1984 wurde das Ende der Aufbauarbeiten auf den Juni 1963 festgelegt⁶⁶¹. In den Jahren 1955-1970 erlebte die Stadt ein wirtschaftliches Wachstum verbunden mit urbaner Expansion⁶⁶². Nach der Befriedigung des Bedürfnisses nach materieller Rekonstruktion entwickelte sich zu Beginn der Achtzigerjahre „un besoin social de construction de la mémoire“⁶⁶³.

(XVIe-XXIe siècle), Aix-en-Provence, Publications de l'Université de Provence, Collection „le temps de l'histoire“, 2004, S. 145-158:

„Pour rappeler l'importance de l'événement, mentionnons ici le nombre de victimes civiles et rappelons surtout la date tardive à laquelle la connaissance précise des faits a été établie. L'enquête scientifique a été clôturée en 1995. Cela signifie que lorsque l'on élaborait le programme du *Mémorial de Caen*, nous n'avions pas d'indications fiables sur le nombre des victimes civiles, non seulement à Caen mais dans les départements du Calvados, de la Manche et de l'Orne.“

Denis Maréchal war von 1985 bis 1990 „Conseiller historique“ und von Juni 1988 bis November 1990 „Responsable des programmes“, Ebd., S. 145.

⁶⁵⁹ Girault, Jean-Marie, *Des ruines à la reconstruction*, S. 241.

⁶⁶⁰ Ebd., S. 242.

⁶⁶¹ Cazin, Jean, *Les acteurs de la reconstruction*, S. 248, In: Bédarida, François (Hg.), *Normandie 44. Du débarquement à la libération*, S. 246-249.

⁶⁶² Vgl. dazu: Girault, Jean-Marie, *Des ruines à la reconstruction*, S. 243 und Cazin, Jean, *Les acteurs de la reconstruction*, S. 249. Bezüglich des Wiederaufbaus Caens siehe auch: Auger, Jack / Mornet, Daniel, *La Reconstruction de Caen*, Rennes, Editions Ouest-France, 1986; Bertaux, Jean-Jacques, *Renaissance d'une ville : la reconstruction de Caen, 1944-1963*, Paris / Caen, Edition Delpha / Musée de Normandie, 1994; Ders., *La reconstruction de Caen*, Caen, Editions Mémorial de Caen, 2002-2004.

⁶⁶³ Maréchal, Denis, *Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire*, S. 145. In dem gleichen Aufsatz reformuliert der Autor diesen Gedanken in ausführlicherer Form:

„Dans les années cinquante et soixante, la question de la mémoire ne s'était évidemment pas posée, non seulement parce qu'il y avait cette « mémoire empêchée », mais aussi parce qu'il fallait reconstruire une ville, qu'il fallait de nouveau l'équiper : la reconstruction effaçait, oblitérait la question de la mémoire ...“ Ebd., S. 148.

Laut Denis Maréchal hatte es in den Fünfzigerjahren bereits eine Initiative zur Einrichtung eines Denkmals zu Ehren der Opfer der alliierten Landung und der Bombardements im mittelalterlichen Schloss von Caen gegeben. Dennoch sei diese Periode „une page blanche de l'histoire de la cité“ geblieben. So: Ebd., S. 147.

Auch Serge Barcellini erwähnt die Existenz eines solchen Denkmals, das jedoch von dem Museumsprojekt „überschattet“ worden ist: „En la chapelle Saint-Georges-du-Château, le mémorial de la bataille de Caen, inauguré en 1964, est, quant à lui, rentré dans l'ère de l'obsolescence.“ So: Barcellini, Serge, *Diplomatie et commémoration. Les commémorations du 6 juin 1984 : une bataille de mémoire*, S. 137, In: „Guerres mondiales et conflits contemporains“, Band 47, Nr. 186 (April 1997), S. 121-146.

Das ursprüngliche Projekt einer Museumsgründung in Caen lautete „Musée de la Bataille de Caen“⁶⁶⁴. Auch wenn das „Mémorial de Caen“ in seinen Archiven eine umfangreiche Dokumentation über seinen Entstehungsprozess beherbergt, lässt sich über dieses Anfangsprojekt kaum konkretisierendes Material finden. Dieser Mangel und der Umstand, dass das Anfangskonzept später kaum noch erwähnt wurde, lassen auf dessen Kurzlebigkeit schließen⁶⁶⁵. Dieser Mangel an Material wurde zu Beginn des Jahres 1981 mit der Gründung zweier Vereine behoben, die gleichzeitig die erste Modifizierung des Gründungskonzeptes fixierten: Am 23. Februar 1981 trat die „Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ zu ihrer konstituierenden Vollversammlung zusammen. Im Sitzungsprotokoll dieser Vollversammlung begründete der zweite Bürgermeister der Stadt Caen, Doktor Duncombe, die Vereinsgründung:

„Le souvenir des événements de Juin à Août 1944 demeure très vivant dans l'esprit de ceux qui les ont vécus, mais il semble qu'ils intéressent également, et de plus en plus, tous les jeunes européens. Arromanches, grâce à son Musée perpétue le débarquement proprement dit mais quelle ville mieux que Caen pourrait être le siège d'un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie ? Afin de favoriser sa construction et son développement,

⁶⁶⁴ Vgl.: „Introduction par M. le Docteur Duncombe, premier Maire-adjoint de la ville de Caen“, In: Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen, Assemblée Générale du 23 février 1981, Extrait du registre des délibérations, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 3; Brief im Namen der „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, vom 7. Mai 1982, ohne Adressat, gezeichnet J.-M. Girault und M. Poutaraud, SL/CB. n° 129/82, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2; „Réalisation à Caen d'un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie en juin 1944“, Dokument für die Pressekonferenz des Bürgermeisters zum Thema des Museumsprojektes am 27. Januar 1984, ohne Namen des Autors, S. 1, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Architecture, Inauguration.

⁶⁶⁵ Die anfänglichen Überlegungen scheinen sehr privater Art gewesen zu sein. Aus dem Jahr 1980 existiert nur eine Stadtratssitzung, in der Bürgermeister Girault die Stadträte an diesen Überlegungen teilhaben lässt, siehe: Conseil Municipal de Caen, Séance du 24 mars 1980, S. 25-28, In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1980, In: Archives Municipales de Caen. In einer zweiten Sitzung desselben Jahres am 16. Dezember wurde bereits über die Investitur der „Association pour un musée mémorial de la Bataille de Normandie“ abgestimmt, vgl: Ville de Caen, Conseil Municipal, Extrait du registre des délibérations du 16 décembre 1980, S. 31, In: Archives Municipales de Caen. Das Projekt war zu diesem Zeitpunkt bereits angelaufen. Siehe: Zwei Briefe betreffend „Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ an Jeanne Grall, „Archiviste de la Ville de Caen“, vom 13. und vom 30. November 1980, gezeichnet J.-M. Girault, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2. In dem zweiten Brief werden zwei Arbeitsgruppen angeführt, ein „Groupe de sauvegarde“ und ein „Groupe d'élaboration du programme“.

In den folgenden Jahren ließ das Projekt weiterhin wenig Spuren in den Sitzungsberichten des Stadtrats. Für die Durchführung des Projektes benötigte man hingegen den Stadtrat, denn in den Jahren der Realisierung (ca. 1985-1988) war ihm in jeder Sitzung ein Kapitel gewidmet.

plusieurs caennais ont souhaité créer une association ayant pour titre « Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie ».⁶⁶⁶ Damit wurde das Vereinsziel angesprochen, das anschließend in Artikel zwei des Vereinstatuts festgeschrieben wurde⁶⁶⁷. Zudem wurden in dem Zitat Dr. Duncombes mit den verschiedenen Bewohnern der Stadt Caen die „Gründungsväter“ benannt und mit der Gedenkpflege deren Motivation benannt. Demzufolge bestand ein Zusammenhang zwischen dem Wunsch nach der Gründung einer Gedenkstätte und dem Kontrast zwischen dem Mangel an historischer Aufarbeitung der Zerstörungen der Stadt und den gedenkspezifischen Bedürfnissen seiner Bewohner⁶⁶⁸.

Im Rahmen der Verfolgung ihres Vereinsziels beschloss die „Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen“ in ihrer konstituierenden Sitzung den Beitritt zur „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, die zu diesem Zeitpunkt vorbereitend ihre Arbeit aufgenommen hatte, ihre „Assemblée constitutive“ aber erst am 27. April 1981 durchführte⁶⁶⁹. Dieser zweite Verein scheint in der Entstehung des „Mémorial de Caen“ die bedeutendere Rolle gespielt zu haben. Erstens, weil die „Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen“

⁶⁶⁶ „Introduction par M. le Docteur Duncombe, premier Maire-adjoint de la ville de Caen“, In: Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen, Assemblée Générale du 23 février 1981, Extrait du registre des délibérations, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 3.

⁶⁶⁷ Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen, Statuts, Article 2 – But, Ebd.:

„L'Association a pour but de favoriser la construction et le développement d'un Musée de la Bataille de Normandie à Caen comprenant notamment un Centre de Recherche, d'Etude et de Documentation.“

⁶⁶⁸ Denis Maréchal hat explizit auf den Zusammenhang zwischen der Teilnahme von Zeitzeugen der Bombardierungen an der Gründungsinitiative der Vereine, ihren sonstigen Initiativen zur Aufarbeitung ihrer Erinnerungen und der „historiographischen Verspätung“ hingewiesen. So hätten sich verschiedene Zeitzeugen parallel zum Gründungsprozess des „Mémorial de Caen“ in der „Université du Troisième Age“ in Caen zusammengefunden, um über die genauen Geschehnisse während der Kämpfe in Caen und die exakte Zahl der Opfer eine Untersuchung anzustellen. Vgl.: Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 145-147.

⁶⁶⁹ Vgl.: „Introduction par M. le Docteur Duncombe, premier Maire-adjoint de la ville de Caen“, In: Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen, Assemblée Générale du 23 février 1981, Extrait du registre des délibérations, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 3; in Verbindung mit: „Chronologie du dossier du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, Dokument ohne Namen, Caen, 19. November 1985, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2; Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale, 27 Juin 1983, S. 3, Ebd.

in späteren Darstellungen nicht mehr erwähnt wurde⁶⁷⁰ und zweitens, weil dessen Zusammensetzung aus Vertretern der Stadt Caen, des Departements Calvados und der Region Basse-Normandie darauf schließen ließ, dass in diesem Rahmen die wichtigen politischen und finanziellen Entscheidungen zugunsten des Projekts getroffen werden konnten⁶⁷¹.

Zum Zeitpunkt der Gründungen der beiden Vereine hieß es zur Modifikation des Projektes lediglich:

„... depuis plusieurs années est envisagée la création à Caen, d'un Musée de la Bataille de Caen. Ce projet qui n'a pu être concrétisé par suite d'autres objectifs prioritaires à atteindre, a évolué vers une réalisation plus ambitieuse, c'est-à-dire celle d'un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie prélude à la libération de la France et de l'Europe.“⁶⁷²

Die anfänglichen Überlegungen der für das Museumsprojekt Verantwortlichen wurden am ausführlichsten in der Mitschrift einer Pressekonferenz des

⁶⁷⁰ Vgl. zum Beispiel: Maréchal, Denis, *Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire*, S. 145: „Ce n'est pas un hasard si la création de l'*Association du Musée Mémorial de la bataille de Normandie* est née en cette même année 1980 ...“ (Die Schreibweise in Kursiv stammt vom Original). In diesem Zitat ist nicht klar, um welchen Verein es sich genau handelt. Sicher ist aber, dass nicht die „Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen“ gemeint sein kann, die 1980 noch nicht bestanden hat. Der Autor wiederholt diese Bezeichnung auf S.148 des gleichen Beitrags.

„Musée mémorial de la bataille de normandie“, S. 14, In: „Journal d'information de la ville de Caen“, Nr. 32, vom 6. Juni 1984, S. 14 f:

„Fruit de la réflexion d'une Association présidée par Jean-Marie Girault, sénateur maire de Caen, et composée d'élus ou ayant des connaissances dans les événements de la Seconde Guerre mondiale ... le conseil municipal unanime a décidé la construction du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie.“

In diesem Zitat ist nur von der „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ die Rede, auch wenn der volle Name nicht genannt wird. Der Bürgermeister Caens war zum Präsident der „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ gewählt worden, während der Bürgermeister der Stadt Rosel, Poutaraud, die Präsidentschaft der „Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen“ besetzte. So: Brief im Namen der „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, vom 7. Mai 1982, ohne Adressat, gezeichnet J.-M. Girault und M. Poutaraud, SL/CB. n° 129/82, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

⁶⁷¹ Vgl.: „Introduction par M. le Docteur Duncombe, premier Maire-adjoint de la ville de Caen“, In: Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen, Assemblée Générale du 23 février 1981; „Chronologie du dossier du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, Dokument ohne Namen des Autors, Caen, 19. November 1985, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

Des Weiteren bestand der Verein aus Vertretern des „Comité du Débarquement“, der „Association du Musée de Caen 1944 et de la Bataille de Normandie“ und des „Centre de Recherche et de Documentation sur la Bataille de Normandie“, So: Ebd.

⁶⁷² So: „Introduction par M. le Docteur Duncombe, premier Maire-adjoint de la ville de Caen“. Der gleiche Wortlaut findet sich in: Brief im Namen der „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, vom 7. Mai 1982, ohne Adressat, gezeichnet J.-M. Girault und M. Poutaraud, SL/CB. n° 129/82.

Bürgermeisters der Stadt Caen, die am 27. Januar 1984 zu diesem Thema abgehalten worden war, dargestellt⁶⁷³:

„Nous voulons, dans l'intérêt des générations présentes et des générations à venir, mémoriser, pour une période aussi longue que possible, dans l'histoire de la ville de Caen, de la France et des peuples, ... un événement dont nous voulons expliquer aux visiteuses et aux visiteurs, pourquoi il a été rendu nécessaire ... comment il s'est opéré et en quoi il a été utile pour la libération, de la France dans un premier temps, de l'Europe ensuite.“⁶⁷⁴

Man wollte sich demnach nicht mit der reinen Darstellung der historischen Ereignisse in Caen zufrieden geben, sie sollten vielmehr erklärt und dafür in ihren historischen Kontext eingeordnet werden. Dabei wurde die Verwurzelung des Projektes mit einem historischen Ort hervorgehoben:

„... la Bataille de Normandie, 1944, bataille dont la ville de Caen a été le pivot. C'est ailleurs pourquoi le Mémorial se construit à Caen, en un lieu qui n'est pas un lieu neutre, indifférent. L'histoire locale enseigne que sur le plateau de la Folie-Couvrechef, où sera édifié le Mémorial, des combats difficiles ont eu lieu, qui opposaient l'armée allemande aux Anglo-Canadiens, ... dans la carrière au sommet de laquelle sera élevé le Mémorial, se trouvait l'état-major de la division allemande du Général Richter qui défendait la ville de Caen contre l'invasion alliée. Le Mémorial sera donc associé, par son implantation, à des lieux qui ... correspondent à un moment de la Bataille de Caen ... qui est l'un des éléments importants de la Bataille de Normandie.“⁶⁷⁵

⁶⁷³ Der Zeitabstand zwischen der Initiierung und der Konkretisierung des Projektes erklärt sich dadurch, dass zuerst mit der Materialsammlung und –erfassung begonnen worden war. So wurde in den Stadtarchiven Caens ein „Centre de documentation s'attachant au futur Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ gegründet, siehe: Brief vom 23. Dezember 1981, gezeichnet Jeanne Grall, „Archiviste municipal“, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier de la Bataille 2. Zweitens wurde der ehemalige General Michel mit der Suche nach Dokumenten betraut, siehe: Conseil Municipal de Caen, Séance du lundi 4 juillet 1983, S. 11, In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1983, In: Archives Municipales de Caen:

„Ce qu'il faut savoir c'est que le général Michel, qui a commandé la subdivision de Caen et qui maintenant est en retraite, avait accepté, à la demande de l'association créée il y a trois ans, d'entreprendre des démarches aux Etats-Unis, au Canada, en France bien sûr, en Allemagne, en Grande-Bretagne, pour retrouver la trace de documents qui viendraient structurer le Musée Mémorial.“

⁶⁷⁴ „Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire, 27 janvier 1984, Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 2, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Architecture, Inauguration.

⁶⁷⁵ Ebd., S. 2 f.

Wenn sich in der Konzeption des „Mémorial“ auch von dem ursprünglichen Projekt entfernte und noch weiter entfernen sollte, wie gezeigt werden wird, so blieb der „Mémorial“ seiner Gründungsidee insofern treu, als dass die Beschäftigung mit der Geschichte der Region und der Erinnerung seiner Bewohner zum Zweiten Weltkrieg integraler Bestandteil seines Veranstaltungsprogramms blieb. Parallel zur Fertigstellung des „Mémorial de Caen“ und mit dessen Hilfe begann eine Gruppe lokaler Historiker im Jahr 1988 damit, die bis dahin nur in vagen Angaben vorliegenden Zahlen der zivilen Opfer der alliierten Landung in der Normandie und der anschließenden Kämpfe genauer zu erforschen. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden im Jahr 1994 kurz vor den Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Landung der Öffentlichkeit vorgestellt⁶⁷⁶. Zur gleichen Zeit beteiligte sich der „Mémorial“ an der Aufzeichnung und Archivierung von Zeitzeugenberichten der Bewohner verschiedener normannischer Städte, die die Kämpfe fünfzig Jahre zuvor miterlebt hatten⁶⁷⁷. Der damalige wissenschaftliche Direktor, Claude Quézel, kommentierte dieses Vorgehen so:

„Grâce à la mémoire collective, nous pourrions reconstituer le grand puzzle qu’est la période des bombardements à Caen“.⁶⁷⁸

Schließlich engagierte sich der „Mémorial de Caen“ in dieser Zeit als Mitherausgeber für Werke, die auf die lokal-humanen Aspekte der alliierten Landung eingingen⁶⁷⁹, ein Thema, das auch später in dessen editorischen Programm blieb⁶⁸⁰.

⁶⁷⁶ Vgl.: „Une enquête sur les victimes civiles du Débarquement“, In: „Le Pays de l’Auge“ vom 25. Januar 1994. Vgl. dazu auch: Maréchal, Denis, *Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire*, S. 147 f. Der Autor gibt darin allerdings einen anderen Zeitrahmen für diese Untersuchung vor. Demnach habe sie parallel zu den Aufbauarbeiten des „Mémorial“ begonnen, also ungefähr in der Mitte der Achtzigerjahre, und sei im Jahr 1995 abgeschlossen worden.

⁶⁷⁷ Siehe: Cojean, Annick, *Les « veillées du 50^e »*, In: „Le Monde“ vom 26. und 27. Januar 1994.

⁶⁷⁸ Leclerc, Grégory, *A la recherche de la mémoire perdue*, In: „Ouest-France Caen“ vom 9. und 10. Juli 1994.

⁶⁷⁹ Quellien, Jean, *La Normandie au cœur de la guerre*, Rennes / Caen, Editions Ouest-France / Mémorial de Caen, 1992; Decaux, Alain, 1944, Paris / Caen, Perrin / Mémorial de Caen, 1993; Tribouillard, Edouard, *Caen après la bataille : la survie dans les ruines*, Rennes / Caen, Editions Ouest-France / Mémorial de Caen, 1993; Desquesnes, Rémy, *Normandie 1944 : le débarquement, la bataille, la vie quotidienne*, Rennes / Caen, Editions Ouest-France / Mémorial de Caen, 1993; Ders., *Normandy 1944 : the invasion, the battle, everyday life*, Rennes / Caen, Editions Ouest-France / Mémorial de Caen, 1993; Boivin, Michel / Bourdin, Gérard / Quellien, Jean (Hg.), *Villes normandes sous les bombes : juin 1944*, Caen, Presses Universitaires de Caen / Mémorial de Caen, 1994; Pipet, Albert, *Le Calvados, 1944 : la bataille de la libération*, Rennes / Caen, Editions Ouest-France / Mémorial de Caen, 1994; Quézel, Claude u. a., *Caen 1940-1944 : la guerre, l’Occupation, la Libération*, Rennes / Caen, Editions Ouest-France / Mémorial de Caen, 1994; Boivin, Michel u. a., *La Manche, 1940-1944 : la guerre, l’occupation*,

Ogleich die historische Aufarbeitung der Position der Normannen in den Kämpfen und ihre Erinnerungen daran erst 50 Jahre danach erfolgte, ist dennoch bemerkenswert, wie viel Zeit verging, bis diese regional begrenzten Bemühungen auf nationaler Ebene rezipiert wurden. Erst zehn Jahre später schrieb die nationale Tageszeitung *Le Figaro* auf der Titelseite ihrer Ausgabe vom 3. Juni 2004 unter der Überschrift „6 juin 44 : les civils racontent“:

„Pour la première fois, à l’occasion du soixantième anniversaire, dimanche, du débarquement en Normandie, des Français racontent comment ils ont vu défiler l’histoire devant eux. Longtemps, cette commémoration a été exclusivement concentrée sur les faits d’armes des « libérateurs », ces Britanniques, ces Américains, ces Canadiens et les autres, partis à l’assaut de l’ennemi pour libérer la France et l’Europe.“⁶⁸¹

Im Einklang mit seinem bisherigen Engagement war bereits zu Beginn des Jahres 2004 im „Mémorial de Caen“ ein Geschichtskolloquium zu dem Thema „Les populations civiles dans le Débarquement et la bataille de Normandie“ abgehalten worden⁶⁸². Dieses Engagement für die lokale Gedenkpflege wurde in der soeben zitierten Ausgabe des *Le Figaro* erwähnt:

„Le mémorial de Caen a ainsi organisé, depuis le début de l’année, pas moins de 24 veillées dans une vingtaine de villes ou villages, haut lieu du

la libération, Rennes / Caen / Saint-Lô, Editions Ouest-France / Mémorial de Caen / Conseil général de la Manche, 1994. Die Werke sind zum Teil zitiert nach: Annick Cojean, Les « veillées du 50^e », In: „Le Monde“ vom 26. und 27. Januar 1994.

⁶⁸⁰ Quellien, Jean, Le débarquement et la bataille de Normandie : la Normandie au cœur de la guerre, Rennes / Caen, Editions Ouest-France / Mémorial de Caen, 1998; Ders., Jour J et bataille de Normandie : la Normandie au cœur de la guerre, Caen, Mémorial de Caen, 2004; Girault, Jean-Marie, Mon été 44 – Les ruines de l’adolescence, Caen, Mémorial de Caen, 2004.

⁶⁸¹ „6 juin 44 : les civils racontent“, In: „Le Figaro“ vom 3. Juni 2004, S. 1. Übereinstimmend konnte man dazu in *Le Monde* lesen:

„Quant aux Français, leur vision s’arrête aux rivages des plages normandes : ils s’intéressent de moins en moins aux libérateurs de D-Day et de plus en plus à eux-mêmes ...“

So: Kauffmann, Sylvie, D-Day comme Divorce, In: „Le Monde“ vom 5. Juni 2004, S. 18.

Schärfer formulierte Alain Genestar im *Paris Match*:

„Mais il n’existe pas de cimetière dédié aux civils écrasés sous les bombes. Il n’y a donc ni cérémonie, ni évocation, ni peine collective pour se souvenir d’eux, les honorer, les prier, fleurir leurs tombes qui n’existent pas ou sont disséminées dans des cimetières ordinaires, mêlées à des morts ordinaires. Parler de ces milliers de Normands, ensevelis sous les décombres, ce n’est pas les distinguer des soldats tombés sur la plage, c’est au contraire les associer à eux, c’est dire qu’ils ont péri ensemble au combat et que leur mort doit être commémorée ensemble.“

So: Genestar, Alain, Editorial : A ma Normandie, In: „Paris Match“, Nr. 2872, vom 3. bis 9. Juni 2004, S. 39. In der gleichen Ausgabe waren unter anderem 10 Seiten in dem Kapitel *Débarquement (3) Villes martyres de Normandie* der Stadt Caen gewidmet, vgl.: Biot, Jean-Pierre / Léouffre, Isabelle, Débarquement (3) Villes martyres de Normandie, In: Ebd., S. 48-70. Siehe auch: Quellien, Jean, Été 1944 : les Normands sous les bombes, In: „Les Chemins de la Mémoire“, Nr. 145, Dezember 2004, S. 7-10.

⁶⁸² „Agenda“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 47, Januar 2004, S. 8.

Débarquement ou de la bataille de Normandie. « C'est la première fois que des civils s'expriment publiquement et racontent leur débarquement », explique-t-on au Mémorial de Caen.⁶⁸³

Dass dieses Engagement schon über 10 Jahre früher im Umfeld und unter Mitwirkung des „Mémorial“ begonnen hatte, fand dabei keine Beachtung.

Ein Element der Beziehung des „Mémorial de Caen“ zu einem historischen Ort ist für das Projekt immer von elementarer Bedeutung geblieben und fehlt auch heute noch nach den verschiedensten Konzeptionsänderungen in keiner Darstellung: Die Wahl, das zukünftige Denkmal-Museum an der Stelle eines ehemaligen deutschen Kommandostandes aus der Zeit der *Bataille de Normandie* zu bauen, war sicherlich noch von der Idee geprägt, mit der Gründung in erster Linie das Gedenken an die örtlichen Geschehnisse zu institutionalisieren. Da sich der Bauort innerhalb des Projektverlaufs nicht änderte, blieb die ortsimmanente Bindung an diesen historischen Zusammenhang bestehen, sozusagen als Relikt der ursprünglichen Konzeption.

Nach den in den Achtziger- und Neunzigerjahren erfolgten Untersuchungen war man zu dem Ergebnis gekommen, dass die Stadt Caen in den Kämpfen zu zirka 75 % zerstört worden war⁶⁸⁴, 1741 Personen hatten ihr Leben verloren⁶⁸⁵. Aus diesem Grund ist die Stadt als „Märtyrer-Stadt“ bezeichnet worden⁶⁸⁶, sie wird in der Rede des deutschen Bundespräsidenten, Horst Köhler, zum 60. Jahrestag des 8. Mai vor dem Bundestag als eines der Beispiele für eine Stadt

⁶⁸³ Dromard, Thiébault, La Normandie se souvient, In: „Le Figaro“ vom 3. Juni 2004, S. 14.

⁶⁸⁴ Vgl.: Biot, Jean-Pierre / Léouffre, Isabelle, Débarquement (3) Villes martyres de Normandie, S. 49, In: „Paris Match“, Nr. 2872, vom 3. bis 9. Juni 2004, S. 48-70.

⁶⁸⁵ So: Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 147.

⁶⁸⁶ Zum Beispiel: Girault, Jean-Marie, Préface, S. 9, In: Quétel, Claude (Hg.), Un Mémorial pour la Paix, Caen, Editions du Régard, 1992, S. 9 f.; Quétel, Claude, Der Aufbau eines Museums für den Frieden in Caen, S. 127, In: Museen der Stadt Nürnberg (Hg.), Die Zukunft der Vergangenheit: wie soll die Geschichte des Nationalsozialismus in Museen und Gedenkstätten im 21. Jahrhundert vermittelt werden?, Nürnberg 2000, S. 127-136; Ders., Le XXe siècle au musée ? L'exemple du Mémorial de Caen, Beitrag auf dem internationalen Kolloquium „per un museo del XX secolo“, 14. und 15. Januar 2000 in Turin, Italien. Der Beitrag liegt in gedruckter Form im Archiv des „Mémorial“ vor; Veil, Simone, A propos de Jean-Marie Girault, S. 9, In: Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault. Un républicain très indépendant, Condé-sur-Noireau, Editions Charles Corlet, 2001, S. 9 f.; Quirin, Bernard, Préface : « Il faut que ce récit sans égal soit rendu public ! », S.13, In : Girault, Jean-Marie, Mon été 44. Les ruines de l'adolescence, Caen, Editions du Mémorial de Caen, 2004, S. 13-15.

aufgeführt, in der „fast nur noch die Keller bewohnbar“ waren⁶⁸⁷. Die Verantwortlichen des „Mémorial de Caen“ haben mehrfach den Vergleich zwischen der Stadt und einem Phönix hergestellt, dem Symbol der Universität Caens⁶⁸⁸. Als Teil dieser Phönix-Symbolik scheint der Erinnerungsort Caen ein Gründungsmotiv für seine museale Struktur gewesen zu sein. In seiner Konzeption entfernte sich der „Mémorial“ eher davon. Auf die Gründe dafür wird im Folgenden eingegangen. Zuvor soll jedoch das Bindeglied zwischen dem lokalen Andenken an Krieg und Zerstörung und der städtischen Politik beleuchtet werden, ohne das eine Museumsgründung in der Größenordnung des „Mémorial de Caen“ nicht möglich gewesen wäre.

2.1.2 Zwischen Biographie, kollektivem Gedächtnis und städtischer Politik: Jean-Marie Girault

Über Jean-Marie Girault, von 1970 bis 2001 Oberbürgermeister der Stadt Caen, erschien am Ende seines Mandats eine Biographie von dem Journalisten Serge Couasnon, die hauptsächlich auf Gesprächen mit Zeitzeugen aufgebaut war⁶⁸⁹. Der Einband dieser Biographie, die den Bürgermeister vor der Fassade des „Mémorial de Caen“ zeigt, weist bereits darauf hin, welche große Bedeutung Girault bei der Gründung und Leitung des „Mémorial“ und welche das „Mémorial“ in der Tätigkeit des Bürgermeisters eingenommen hatte. Es wird hervorgehoben, in welchem Maß die Person Giraults von der Öffentlichkeit mit dieser Einrichtung identifiziert wurde⁶⁹⁰.

Der Blick in die Biographie Jean-Marie Giraults vermittelt einen ersten Eindruck von den Beweggründen seines Engagements für den Aufbau einer musealen Struktur, ein biographischer Zusammenhang, der in kaum einer Darstellung, in der sein Name im Zusammenhang mit dem „Mémorial“ genannt wird,

⁶⁸⁷ Zitiert nach: „Wir trauern um alle Opfer, weil wir gerecht gegen alle Völker sein wollen“. Die Rede des Bundespräsidenten zum Gedenken an das Kriegsende vor sechzig Jahren, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 9. Mai 2005, S. 8.

⁶⁸⁸ Girault, Jean-Marie, Des ruines à la reconstruction, S. 245, In: Bédarida, François (Hg.), Normandie 44. Du débarquement à la libération, S. 240-245: „Caen renaissant de ses cendres, tel le Phénix qui souligne l’esplanade de l’Université ...“ Vgl. dazu auch: Quétel, Claude, Der Aufbau eines Museums für den Frieden in Caen, S. 127; Ders., Le XXe siècle au musée ? L'exemple du Mémorial de Caen.

⁶⁸⁹ Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault. Un républicain très indépendant, Condé-sur-Noireau, Editions Charles Corlet, 2001.

⁶⁹⁰ In Abhandlungen und Zeitungsberichten über den „Mémorial“ ist Jean-Marie Girault omnipräsent.

unbeachtet blieb⁶⁹¹. Jean-Marie Girault wurde am 9. Februar 1926 in Pont-L'Évêque unweit Caens an der Seine-Mündung geboren. Seine Eltern stammten aus Caen, wohin die Familie im Jahr 1932 umzog⁶⁹². Die Bombardierung Caens erlebte er achtzehnjährig als Einsatzhelfer des Roten Kreuzes, beauftragt unter anderem mit der Bergung von Bombenopfern⁶⁹³. Die damit verbundenen Erlebnisse hatten ihn nachdrücklich geprägt, wie es in seinem 2004 erschienen autobiographischen Bericht *Mon été 44. Les ruines de l'adolescence*⁶⁹⁴ und in der Entstehungsgeschichte des „Mémorial de Caen“ zum Ausdruck kam. So führte Bernard Quirin, ein Mitglied des Verwaltungsrates des „Mémorial“, im Vorwort zu *Mon été 44* aus:

„Nés des ruines d'une ville, ces souvenirs ont trouvé leur aboutissement dans les engagements humanistes de l'homme public et la fondation du Mémorial de Caen, un musée pour la paix.“⁶⁹⁵

Auch Jean-Marie Girault selber stellte die Bedeutung seiner Biographie für die Entscheidung zugunsten des Museumsprojektes fest:

„Les nombreuses tâches d'un Sénateur-Maire ne m'avaient pas fait oublier le jeune homme de 18 ans s'évertuant avec les camarades de sa génération, au sein des équipes d'urgence de la Croix Rouge Française, à secourir les

⁶⁹¹ So heißt es zum Beispiel in dem bereits angeführten Beitrag des damaligen wissenschaftlichen Direktors des „Mémorial“, Claude Quétel:

„... le Mémorial de Caen s'est d'abord voulu le recueil ému des faits mémorables qui se sont déroulés à Caen au cours de l'été 1944. C'est ainsi que l'a pensé initialement son Sénateur-Maire (Jean-Marie Girault) alors jeune volontaire des équipes d'urgence attachées à secourir les victimes des bombardements et à éteindre les incendies d'une ville aux trois quarts rasée.“

So: Quétel, Claude, *Le XXe siècle au musée ? L'exemple du Mémorial de Caen*, Beitrag auf dem internationalen Kolloquium „per un museo del XX secolo“, 14. und 15. Januar 2000 in Turin, Italien. Ebenfalls repräsentativ ist die Darstellung Denis Maréchal's:

„Parmi les membres fondateurs de l'Association du Mémorial de la Bataille de Normandie, en 1980, se trouve le Sénateur-Maire de Caen, maire et sénateur de 1970 à 2001. C'est donc un homme politique, UDF, qui avait un regard particulier vis-à-vis du Débarquement puisque qu'il avait dix-huit ans en 1944 et qu'il appartenait, en tant que jeune étudiant, aux équipes d'urgence qui se constituaient spontanément pour prêter assistance aux victimes des bombardements.“

Maréchal, Denis, *Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire*, S. 148. Zur Berichtigung muß festgehalten werden, dass Girault zwar von 1970 bis 2001 Oberbürgermeister der Stadt Caen war, den Posten des Senatoren aber von 1971 bis 1998, vgl. dazu: Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault. *Un républicain très indépendant*, S. 185-187.

⁶⁹² Vgl.: Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault. *Un républicain très indépendant*, S. 15 f.

⁶⁹³ Vgl.: Ebd., S. 21-29.

⁶⁹⁴ Girault, Jean-Marie, *Mon été 44. Les ruines de l'adolescence*, Caen, Editions du Mémorial de Caen, 2004.

⁶⁹⁵ Quirin, Bernard, Préface : « Il faut que ce récit sans égal soit rendu public ! », S.15, In : Girault, Jean-Marie, *Mon été 44. Les ruines de l'adolescence*, S. 13-15.

victimes des bombardements de 44 quand je résolus de proposer à mes concitoyens la création d'un Mémorial.“⁶⁹⁶

Nach dem Krieg schlug Jean-Marie Girault die Anwaltslaufbahn ein, bevor er im Jahr 1959 zum Gemeinderat gewählt und zum Bürgermeister für Jugend, Sport und Hygiene ernannt wurde. 1970 wurde er ins Amt des Oberbürgermeisters gewählt, sowie zum Abgeordneten des „Conseil Général“ und dem des Senators für das Department Calvados im Jahr 1971⁶⁹⁷.

Es lässt sich nicht eindeutig nachvollziehen, welchen Platz Jean-Marie Girault am Anfang der Entwicklung des Museumsprojektes für Caen eingenommen hatte. Die Ausführungen dazu divergieren. Während offizielle Darstellungen die Initiative dafür in eindeutiger und ausschließlicher Form dem Oberbürgermeister zuteilten⁶⁹⁸, kamen ausführlichere Untersuchungen zu differenzierteren Ergebnissen. Der Biograph Giraults beginnt seine Betrachtungen bezüglich des „Mémorial“ bereits in den Siebzigerjahren:

„Lorsque Jean-Marie Girault devient maire, en 1970, les principales plaies sont pansées et la municipalité accorde ses efforts à la construction et l'équipement de nouveaux quartiers. Et pourtant, déjà, de nombreux visiteurs et Caennais s'étonnent auprès du maire de l'absence de musée rappelant les douloureux événements qui ont marqué ici le déroulement de la bataille de Normandie. Au début des années 80, une nouvelle offensive est menée par Raymond Triboulet. L'ancien sous-préfet de Bayeux et ministre des Anciens Combattants souligne qu'il existe des musées sur les plages du Débarquement, mais qu'il n'en existe aucun évoquant l'histoire de cette bataille de Caen. Alors Jean-Marie Girault se saisit de cette idée et monte une

⁶⁹⁶ Girault, Jean-Marie, Préface, S. 9, In: Quétel, Claude (Hg.), Un Mémorial pour la Paix, Caen, Editions du Regard, 1992, S. 9 f.

⁶⁹⁷ Vgl. dazu: Couason, Serge, Jean-Marie Girault. Un républicain très indépendant, S. 47-82.

⁶⁹⁸ Zum Beispiel heißt es in einer aktuellen Note des „Pôle scientifique“ des „Mémorial“: „L'idée du Mémorial est née dans l'esprit de Jean-Marie Girault ...“, So: Pôle scientifique, Le Mémorial de Caen, un Musée pour la Paix. Notes sur la genèse, l'architecture et la scénographie du Musée, SAD/MCB/19/07/2004, Mémorial de Caen, S. 2. Brigitte Le Brethon, Giraults Nachfolgerin im Amt des Oberbürgermeisters der Stadt Caen, schrieb im Vorwort des Begleitbuchs zur Ausstellung des „Mémorial“: „C'est à Jean-Marie Girault, qui a été pendant plus de trente ans Maire de Caen, et aux équipes municipales successives, que nous devons la création de ce lieu unique ...“ Le Brethon, Brigitte, Préface, In: Quétel, Claude, Le grand livre du Mémorial, Caen, Editions du Regard, 2002. Als „Initiateur du projet“ wird Jean-Marie Girault aufgeführt in: Quétel, Claude (Hg.), Un Mémorial pour la Paix, Caen, Editions du Regard, 1992, S. 231; Ders. (Hg.), La Galerie des Prix Nobel de la Paix, Caen, Editions Mémorial de Caen, 1995, S. 33, etc.

commission de réflexion qui, de la fin de l'année 1982 jusqu'en 1984 va se réunir plus d'une centaine de fois, et notamment tous les lundis, pour mettre au point le projet du Mémorial de Caen.⁶⁹⁹

Der erste historische Berater des „Mémorial“, Denis Maréchal, setzte später mit seiner Untersuchung an und schrieb die Initiative einer Erinnerungsgemeinschaft zu, der auch der Oberbürgermeister angehörte:

„... Ce n'est pas un hasard si la création de l'*Association du Musée Mémorial de la bataille de Normandie* est née en cette même année 1980, et si l'on trouve dans cette association des personnes ayant vécu et subi le bombardement de Caen ...“⁷⁰⁰

„Parmi les membres fondateurs de l'*Association du Mémorial de la Bataille de Normandie*, en 1980, se trouve le Sénateur-Maire de Caen, maire et sénateur de 1970 à 2001.“⁷⁰¹

Nach dem Studium der Archivunterlagen entstand ein der zweiten Darstellung ähnliches Bild, wenn sie auch in den Datierungen und in den genauen Bezeichnungen der angesprochenen Vereine abwichen. Wie bereits im vorherigen Kapitel ausgeführt, trat der erste Verein zur Gründung eines Museums in Caen am 23. Februar 1981 zusammen. Jean-Marie Girault zählte zu den Mitgliedern dieser aus Bürgern der Stadt Caen bestehenden „Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen“, war aber nicht an dessen Leitung beteiligt⁷⁰². Gemäß einer Passage aus

⁶⁹⁹ Couason, Serge, Jean-Marie Girault. Un républicain très indépendant, S. 137.

In diesem Zitat fällt der Name Raymond Triboulets, der auch der Gründer und Präsident des „Comité du Débarquement“ war. Die Ziele dieser Einrichtung waren: „... commémoration du débarquement de juin 1944, développement du tourisme dans les zones du débarquement, entretien des relations franco-alliées“. So: Barcellini, Serge, Diplomatie et commémoration. Les commémorations du 6 juin 1984 : une bataille de mémoire, S. 122, In: „Guerres mondiales et conflits contemporains“, Band 47, Nr. 186 (April 1997), S. 121-146.

⁷⁰⁰ Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 145.

⁷⁰¹ Ebd., S. 148.

Als dritte Version lässt sich die Aussage des Bürgermeisters selbst auf der Pressekonferenz vom 27. Januar 1984 bezüglich des „Mémorial“ anführen. Sie enthält keine neuen Elemente und ist sehr unbestimmt formuliert:

„... au milieu de la dernière mandature, nous nous sommes dit qu'il ne fallait pas laisser passer les générations sans que nous mémorisions définitivement quelque chose qui nous paraissait fondamental. On a créé l'Association pour le Musée Mémorial, un sénacle de gens de bonne volonté. Au fur et à mesure que nous nous réunissions, nous nous rendions compte qu'il fallait faire quelque chose. En 1982, nous avons été conscients que nous allions le faire.“

In: „Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire, 27 janvier 1984, Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 31, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Architecture, Inauguration.

⁷⁰² Das Büro des Verwaltungsrats bestand aus Michel Poutaraud als Präsident, Jacques Vico und Maurice Houdan als erste und zweite Vice-Präsidenten, vgl.: Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen, Assemblée Générale du 23 février 1981,

dem Sitzungsprotokoll der konstituierenden Versammlung des Vereins stammte die Initiative zur Gründung aus früherer Zeit und der Oberbürgermeister hatte sich zu deren Wortführer gemacht:

„En ouvrant la séance, M. le Docteur Duncombe prend la parole. Ainsi que Me Girault, Sénateur-Maire, vous l'a précisé dans la lettre qu'il vous a adressée le 22 décembre dernier, depuis plusieurs années est envisagée la création à Caen, d'un Musée de la Bataille de Caen ...“⁷⁰³

Das Sitzungsprotokoll enthielt keine weiteren Details bezüglich der Projektinitiative.

Wenn auch die Initiative zur Gründung eines Museums in Caen in der Anfangsphase nur schwer zuteilbar blieb, übernahm Jean-Marie Girault zu Beginn der Achtzigerjahre nachweislich die Leitung des Projekts. Bereits für den zweiten Verein, der nur kurze Zeit später gegründet wurde, übernahm der Bürgermeister die Präsidentschaft⁷⁰⁴. In den darauf folgenden Stadtratswahlen im März 1983 integrierte er das Projekt in sein Wahlprogramm⁷⁰⁵. Nach der Entscheidung des Stadtrats Caens vom 12. September 1983, eine Studie zur Definition eines Museumsprojektes in Auftrag zu geben, schrieb die „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ am 24. Oktober 1983 einen Wettbewerb für die architektonische Gestaltung des zukünftigen Museums aus. Über die Auswahl der im Rahmen dieses Wettbewerbs eingegangenen Vorschläge entschied eine Jury, zu deren Präsident wiederum Jean-Marie Girault bestimmt worden war⁷⁰⁶.

Extrait du registre des délibérations, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 3.

⁷⁰³ „Introduction par M. le Docteur Duncombe, premier Maire-adjoint de la Ville de Caen“, In: Ebd.

⁷⁰⁴ Vgl.: Brief im Namen der „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, vom 7. Mai 1982, ohne Adressat, gezeichnet J.-M. Girault und M. Poutaraud, SL/CB. n° 129/82, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2; „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie. – Renouvellement des membres du Bureau“, In: Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 3 juin 1986, Extrait du registre des délibérations, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

⁷⁰⁵ Vgl.: Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 145; Pôle scientifique, Le Mémorial de Caen, un Musée pour la Paix. Notes sur la genèse, l'architecture et la scénographie du Musée, SAD/MCB/19/07/2004, Mémorial de Caen, S. 2. In der letzten Quelle haben sich die Autoren bei der Jahresangabe geirrt: Die Stadtratswahlen fanden im März 1983 statt und nicht im Jahr 1982.

⁷⁰⁶ So: „Evolution du dossier de réalisation du Musée Mémorial“, In: Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 22 novembre 1983, Extrait du

Mit dem Ziel, eine Institution zur Sicherstellung der Finanzierung des Vorhabens einzurichten, beschloss der Stadtrat Caen am 19. März 1984 die Gründung der „Fondation pour un Mémorial Musée et Centre de Recherche de la Bataille de Normandie en 1944“⁷⁰⁷. Diese Stiftung wurde in die „Fondation de France“ integriert⁷⁰⁸ und bestand aus Vertretern der wichtigsten staatlichen Stellen sowie aus nationalen und internationalen Persönlichkeiten⁷⁰⁹. Der für die Verwaltung der Stiftung zuständige „Comité exécutif“ wurde von Jean-Marie Girault präsiert⁷¹⁰.

Ab 1984 wurden die Planungen und Bauarbeiten des „Mémorial“ von einem „Groupe de pilotage“ diskutiert und beaufsichtigt. Diese Einheit war von der Stadtverwaltung Caens gegründet worden, um für die Stadt die Aufgaben des

registre des délibérations, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

⁷⁰⁷ So: Conseil Municipal de Caen, Séance du 19 mars 1984, S. 91, In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1984, In: Archives Municipales de Caen.

⁷⁰⁸ Eine Konvention zu diesem Zweck zwischen der „Fondation de France“ und der Stadt Caen datiert auf den 2. April 1984, vgl.: Ville de Caen, Musée Mémorial de la Bataille de Normandie. Centre de Recherche et de Documentation, Avant Projet Sommaire, S. A5. Dokument aus dem persönlichen Besitz Jean-Marie Giraults, enthält keine Datumsangabe, der Beitrag Giraults ist auf den 14. Mai 1985 datiert.

⁷⁰⁹ Im Rahmen ihrer Vollversammlung vom 27. Juni 1983 hatte sich die „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ im Vorfeld zu dieser Entscheidung geäußert:

„Parallèlement à l'élaboration du programme de construction du Musée il est nécessaire de trouver les sources de financement et il semble que dans cette perspective la création d'une Fondation regroupant des personnalités locales, régionales et nationales, puisse être bénéfique, en particulier sur le plan international ...“

So: Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 27 juin 1983, Extrait du registre des délibérations, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

⁷¹⁰ „Fondation pour un Mémorial Musée et Centre de Recherche de la Bataille de Normandie en 1944“, Dokument ohne Namen des Autors und Datumsangabe, In: Ebd.

Jean-Marie Girault präsiert diese Gründung folgendermaßen:

„Je voudrais vous dire que nous allons associer le fonctionnement du Mémorial à la Fondation de France. La Fondation de France est une institution très connue dans le monde, qui défend un certain nombre de valeurs morales et d'initiatives privées, mais qui repose sur des valeurs morales bien assises et qui crée des filiales, au fur et à mesure que les opportunités se dessinent. Nous avons donc pris contact avec la Fondation de France, qui accepte le principe de passer convention avec la Ville de Caen pour s'associer très directement à la gestion du Mémorial. C'est important, parce que quand on parle de la Fondation de France, en France ou à l'étranger, on sait que l'initiative est saine, qu'elle est sérieuse, qu'elle représente quelque chose. La ville de Caen va donc passer un contrat avec la Fondation de France, ce qui amènera à constituer un Comité, composé de personnalités nationales, régionales et locales. Quel sera son rôle ? A défaut d'assurer directement la gestion, là-dessus le choix n'est pas absolument pris, son rôle sera de participer très directement, par la collecte de fonds privés qui pourraient être recueillis au cours des années, de participer à l'investissement qui sera toujours nécessaire.“

„Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire, 27 janvier 1984, Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 8, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Architecture, Inauguration.

Bauherrn im Museumsprojekt zu übernehmen⁷¹¹. Sie bestand zum großen Teil aus Mitgliedern der Stadtverwaltung und war für die Genese des Projekts von großer Bedeutung. In der Chronologie der Entstehung des „Mémorial“ lag der Zeitpunkt der Aufnahme der Tätigkeit des „Groupe de pilotage“ an der Schnittstelle zwischen den theoretischen Vorüberlegungen und der Realisierung des Projekts und markierte nach Denis Maréchal, der als historischer Berater ebenfalls der Gruppe angehörte, „Le grand tournant“⁷¹². Als höchster Vertreter der Stadtverwaltung hatte der Oberbürgermeister in der Gruppe die Präsidentschaft inne⁷¹³.

Jean-Marie Girault nahm in nahezu allen entscheidungstragenden Gremien im Rahmen der Gründung des „Mémorial“ eine herausragende Stellung ein. Wie bereits angesprochen, war er auch als Hauptverantwortlicher des Projekts wahrgenommen worden.

Die Grundsteinlegung für den Baubeginn war ursprünglich für zur Vierzigjahrfeier der alliierten Landung in der Normandie vorgesehen gewesen⁷¹⁴, musste aber auf den 10. September 1986 verschoben werden⁷¹⁵.

⁷¹¹ So: „La maîtrise d’ouvrage“, S. 5, In: Mémorial de Caen, Dossier de presse, Juni 1989, S. 5 f.

⁷¹² Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 148.

⁷¹³ Vgl. dazu: Ebd.; „La maîtrise d’ouvrage“, S. 5, In: Mémorial de Caen, Dossier de presse, Juni 1989, S. 5 f.; Ville de Caen, Groupe de pilotage, Dokument ohne Namen des Autors und Datumangabe, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions Pilotage 1988, Communication – Promotion, Juridique – Finance.

⁷¹⁴ Siehe: Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 22 novembre 1983, Extrait du registre des délibérations, S. 5, 7.

⁷¹⁵ In der Pressekonferenz vom 27. Januar 1984 bezüglich des Museumsprojekts hielt der Bürgermeister zwar noch am 5. Juni 1984 als Termin für die Grundsteinlegung fest, räumte aber Verzögerungen im Baubeginn ein:

„... l’objectif de la Municipalité est de poser la première pierre du Mémorial de la Bataille de Normandie dans la journée du 5 juin. Première pierre qui ne sera pas immédiatement suivi de construction puisque le déroulement des opérations montre que c’est en 1985 que commencera la construction. Mais nous voulons profiter de la présence des Alliés et de nombreux visiteurs à Caen le 5 juin 1984 pour affirmer tout haut, face à tous les médias notre volonté de donner suite à un projet qui prend forme. Le processus d’accélération est maintenant bien engagé.“

„Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire, 27 janvier 1984, Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 1 f., In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Architecture, Inauguration.

Der offizielle Baubeginn sollte sich noch einmal verzögern und begann schließlich am 11. Juni 1986, siehe: Cardineau, Frank, Le point de la construction, S. 6, In: „La lettre du Mémorial de Caen“, Nr. 3, Dezember 1986, S. 6 f.

In seiner Rede wandte sich der damalige „Premier Ministre“, Jacques Chirac, an den Bürgermeister und verlieh dieser Wahrnehmung Ausdruck⁷¹⁶:

„C'est à vous, tout d'abord, Monsieur le Sénateur-maire que je m'adresse ... Dans l'exercice de nos responsabilités, l'Histoire a pour chacun de nous ses échéances. Vous avez, Monsieur le Sénateur-maire, parfaitement assumé celle-ci qui était la vôtre. Permettez-moi de vous en féliciter.“⁷¹⁷

Jean-Marie Girault war bei den wichtigsten Ereignissen, die den „Mémorial“ betrafen, anwesend und ergriff auch immer das Wort, so zum Beispiel zu dessen Grundsteinlegung am 10. September 1986 an der Seite Jacques Chiracs⁷¹⁸ oder zur Einweihung am 6. Juni 1988 in Gegenwart von Staatspräsident François Mitterrand⁷¹⁹.

Nach der Eröffnung bekleidete der Oberbürgermeister das Amt des Präsidenten des „Mémorial“⁷²⁰. Mit seinem Ausscheiden als Oberbürgermeister im Jahr 2001 übergab er auch die Präsidentschaft des Museums an seine Nachfolgerin, Brigitte Le Brethon⁷²¹. Bis heute ist er noch als Mitglied des „Comité scientifique“ im „Mémorial“ aktiv⁷²².

⁷¹⁶ Bezüglich der feierlichen Grundsteinlegung, siehe: „Mémorial de Caen: Jacques Chirac pose la première pierre“, In: „Ouest France“ vom 11. September 1986, S. 1, 7; „Mémorial: Rendez-vous en 88 ...“, In: „Liberté - Le Bonhomme Libre“ vom 12. September 1986, S. 1, 10-12; „La lettre du Mémorial de Caen“, Nr. 3, Dezember 1986.

⁷¹⁷ „Discours prononcé par le Premier Ministre lors de la pose de la première pierre du Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen le 10 septembre 1986“, In: Archives Mémorial de Caen, Dossier H 25 Commémorations.

⁷¹⁸ Vgl.: „Mémorial: Rendez-vous en 88 ...“, In: „Liberté - Le Bonhomme Libre“ vom 12. September 1986, S. 11 f.; Planchais, Jean, La pose de la Première Pierre du Mémorial de la Bataille de Normandie – un Musée pour la Paix, S. 1, In: „La lettre du Mémorial de Caen“, Nr. 3, Dezember 1986, S. 1 f.

⁷¹⁹ Siehe: „Discours de Monsieur Jean-Marie Girault, Sénateur-Maire de la Ville de Caen, pour l'inauguration du Mémorial de la Bataille de Normandie, 6 juin 1988“, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions 1987-1988.

Vgl. dazu auch: Dajon-Lamare, Françoise, 6 juin : Le Mémorial inauguré par François Mitterrand, In: „Liberté – Le Bonhomme Libre“ vom 27. Mai 1988; Mémorial de Caen, Service de Presse, 6 juin 1988 : Inauguration du Mémorial par le Président François Mitterrand, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions 1987-1988.

⁷²⁰ Siehe: Quétel, Claude (Hg.), Un Mémorial pour la Paix, Caen, Editions du Régard, 1992, S. 231.

⁷²¹ Siehe: Mémorial de Caen, Dossier de Presse, 2004, S. 9.

⁷²² Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault. Un Républicain très indépendant, S. 217. Dazu sei angemerkt, dass der „Comité scientifique“ seit 2003 suspendiert ist. Ursprünglich war er neben Jean-Marie Girault mit Direktoren der historischen Dienste der verschiedenen Armeedivisionen des In- und Auslandes besetzt und somit sehr militärhistorisch ausgerichtet. Die Verantwortliche des „Pôle Scientifique“ des „Mémorial“ ist mit der Neuzusammenstellung des „Comité scientifique“ betraut, dem Forscher und die Vertreter der betroffenen Ministerien (Kultur, Tourismus, Verteidigung) angehören sollen. Girault als „Vater“ des „Mémorial“ wird die erneute Teilnahme angeboten werden. So: Interview mit Françoise Passera, „Responsable Pôle Scientifique“, vom 8. November 2005, Mémorial de Caen.

Da das Mandat des Bauherrn der Stadt Caen zugewiesen worden und die Entscheidung, in Caen ein Denkmal-Museum zu errichten, nach Abstimmung im Stadtrat gefallen war, schien es nicht verwunderlich, dass der Oberbürgermeister als gewähltes Stadtoberhaupt in der Realisierung des Projekts eine gewichtige Rolle spielte. Es wird aber deutlich, dass das Engagement Jean-Marie Giraults über diese hierarchieimmanente Verpflichtung hinausging. Er war vielmehr der „inspireur et véritable décideur“⁷²³ oder auch „l'opérateur“⁷²⁴ des Projektes.

Dabei war die Tendenz entstanden, andere wichtige Protagonisten der Projektdefinition sowie seiner Realisierung zu vernachlässigen. Denis Maréchal wies zum Beispiel in seinen das „Mémorial“ betreffenden Aufsätzen darauf hin, wie viel an wichtiger Arbeit innerhalb des Vorhabens von den „Maire-adjoints“ des Bürgermeisters geleistet worden war, allen voran Franck Cardineau, zuständig für das städtische Bauwesen, und Chantal Rivière, Bürgermeisterin für kulturelle Angelegenheiten⁷²⁵. Serge Couasnon wiederum bemerkte, dass wichtige Impulse, die das Projekt von dem historischen Berater Denis Maréchal und den anderen Mitarbeitern erhalten hätte, nachträglich global Jean-Marie Girault als dessen Hautinitiator zugeteilt worden waren⁷²⁶.

Diese Tendenz ließ sich neben den hierarchischen Gründen auch noch mit der Kontinuität Giraults im Amt des Bürgermeisters und seines Engagements für den „Mémorial“ erklären. Während Jean-Marie Girault erst 2001 aus diesem Amt schied und bis heute für das „Museum“ aktiv blieb, verließ Chantal Rivière ihren Posten nach den Kommunalwahlen im März 1989⁷²⁷, Denis Maréchal kündigte im Jahr 1990⁷²⁸ und Franck Cardineau bekam im Jahr 1989 mit „Environnement cadre de vie“ ein neues Ressort zugeteilt und verließ das Kabinett des Bürgermeisters nach den Wahlen im März 1995⁷²⁹.

⁷²³ Maréchal, Denis, *La naissance du Mémorial : un musée pour la paix à Caen*, S. 202, In: „French Cultural Studies“ (1991), S. 199-206.

⁷²⁴ Ders., *Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire*, S. 150.

⁷²⁵ Vgl.: Ders., *La naissance du Mémorial : un musée pour la paix à Caen*, S. 202; Ders., *Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire*, S. 148.

Der Oberbürgermeister selbst betonte in einer Stadtratssitzung kurz vor der Eröffnung das Engagement seiner zwei „Adjoints“ bezüglich des Projektes. So: Conseil Municipal de Caen, Séance du 16 mai 1988, S. 27, In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1988, In: Archives Municipales de Caen.

⁷²⁶ Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault. Un républicain très indépendant, S. 138.

⁷²⁷ Vgl.: Ebd., S. 226.

⁷²⁸ Siehe: Maréchal, Denis, *Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire*, S. 145.

⁷²⁹ Vgl.: Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault. Un républicain très indépendant, S. 226 f.

Es ist bemerkenswert, dass Jean-Marie Girault lange an einem Museumskonzept in der Logik des Erinnerungsortes Caen festhielt. Noch im „Avant-projet“ hielt er im Mai 1985 fest:

„De cette gigantesque confrontation, la Ville de Caen a été le pivot autour duquel se réalisait, en un grand mouvement tournant, l’encerclement qui allait décider du sort de la bataille. Comme l’a écrit un historien britannique, la Ville de Caen, détruite comme tant d’autres au cours des combats, fut ainsi : « l’enclume de la Victoire ! ». Aujourd’hui, la Capitale Régionale de la Basse-Normandie a décidé d’associer l’histoire et la mémoire collective par la construction d’un Musée-Mémorial érigé sur les lieux mêmes du poste de commandement souterrain du général allemand Richter, commandant la 716^{ème} division d’infanterie qui s’opposait à l’avance anglo-canadienne vers Caen ... Le sacrifice de Caen de 1944 se situe au moment le plus décisif de ce combat dont la France et ses alliés devaient sortir vainqueurs.“⁷³⁰

Im Folgenden soll sich den Beweggründen für den Richtungswechsel in der Projektdefinition genähert werden.

2.1.3 „Kosten und Gewinn der Erinnerung“

Das soeben zitierte „Avant-projet“ wurde am 17. Juni 1985 dem Stadtrat zu Abstimmung vorgelegt. In diesem Sitzungsprotokoll wurde das Projekt in seiner Gesamtheit definiert. Die Angaben der Architektur zeigten das Ausmaß an, das das Vorhaben annehmen sollte:

„... le futur Musée Mémorial et Centre de Recherche de la Bataille de Normandie devant être édifié dans le quartier de la Folie-Couvrechef, sur un terrain de 15 hectares situé au-dessus d’une falaise dominant de 12 m le périphérique ... Le bâtiment conformément au projet sélectionné se

⁷³⁰ Ville de Caen, Musée Mémorial de la Bataille de Normandie. Centre de Recherche et de Documentation, Avant Projet Sommaire, S. A2. Dokument aus dem persönlichen Besitz Jean-Marie Giraults, enthält keine Datumsangabe, der Beitrag Giraults ist auf den 14. Mai 1985 datiert.

caractérise par son ampleur : 70 m de long, 50 m de large, 12 m de haut ... La surface utile est de 7 373 m² s'étendant sur 3 niveaux ...⁷³¹

Dabei bleibt festzuhalten, dass das Projekt nach einer ersten Studie im Jahr 1983 noch deutlich bescheidener ausgefallen wäre⁷³².

Die dem Stadtrat im Juni 1985 vorgelegten Zahlen deuteten darauf hin, dass es sich um ein sehr kostspieliges Projekt gehandelt haben musste. Während der Oberbürgermeister in der Pressekonferenz zur Vorstellung des Museumsprojektes am 27. Januar 1984 die Gesamtkosten auf 50 Millionen Francs (ca. 7,5 Millionen €) plusminus 10 Millionen Francs (ca. 150 000 €) schätzte⁷³³, wurden sie im „Avant-projet“ auf 80 Millionen Francs (ca. 12 Millionen €) beziffert⁷³⁴, also mehr als doppelt so hoch wie in der Projektdefinition von 1983⁷³⁵. Die Angaben darüber, was das „Mémorial de Caen“ schließlich nach seiner Fertigstellung insgesamt gekostet hatte, schwankten zwischen 15, 2 und 19, 4 Millionen €⁷³⁶.

Diese hohen Kosten stellten ein Problem dar. Zum einen machten sie das Projekt politisch angreifbar. Die geäußerten Bedenken zur Finanzierbarkeit des Vorhabens kamen dabei nicht nur von den lokalpolitischen Gegnern, wie Denis Maréchal bemerkt hatte⁷³⁷. Zum anderen überforderte die Finanzierung das Budget der Stadt Caen erheblich, folglich musste für das Projekt und um Partner geworben werden. Die anfänglich lokalhistorische Konzeption wurde

⁷³¹ Ville de Caen – Conseil Municipal, Extrait du registre des délibérations, 17. Juni 1985, S. 1, In : Ebd.

⁷³² Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Général du 22 novembre 1983, Extrait du registre des délibérations, S. 5, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2:

„Les premières études de M. Pecquet font apparaître qu'un terrain de 3,6 ha environ est nécessaire pour 3 600 m² bâtis. Le coût serait de l'ordre de 40 millions de francs.“

⁷³³ Wörtlich heißt es in der Niederschrift der Pressekonferenz: „Il n'est pas possible, actuellement, de chiffrer le coût réel de l'opération ... On peut imaginer que l'on tourne autour de 50 millions. Mais je peux me tromper de 10.“ So: „Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire, 27 janvier 1984, Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 14, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Architecture, Inauguration.

⁷³⁴ Ville de Caen – Conseil Municipal, Extrait du registre des délibérations, 17. Juni 1985, S. 3.

⁷³⁵ S. o., Fußnote 732.

⁷³⁶ Mémorial de Caen, Dossier de presse, Juni 1989, S. 9: Gesamtkosten = 130 Millionen Francs (ca. 19, 4 Millionen €); Mémorial de Caen, Dossier de presse: Le Mémorial s'agrandit, März 2001, S. 4: Gesamtkosten = 102 Millionen Francs (ca. 15, 2 Millionen €); Mémorial de Caen, Dossier de presse, 2004, S. 10: Gesamtkosten = 15, 549 Millionen €.

⁷³⁷ Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 148 f. Vgl. dazu auch: Alexandre, Xavier, Caen crée un Mémorial, In: „La Croix“ vom 4. August 1985; Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault. Un républicain très indépendant, S. 139 f.

Nach anfänglicher Zustimmung zu den Grundprinzipien des Projektes enthielt sich die Opposition im Stadtrat vor allem aus Gründen der hohen Kosten bei späteren Abstimmungen oder stimmte sogar dagegen, ohne damit aber eine absolute Mehrheit bei den Abstimmungen verhindern zu können.

dadurch in Frage gestellt, da die Gefahr bestand, dass von Seiten des Departments, der Region und der betroffenen staatlichen Stellen kein Interesse daran bestehen könnte. Tatsächlich lehnten die „Commission Interministérielle des Musées de Guerre et des conflits contemporains“, die „Mission interministérielle des grandes opérations d’architecture“ und die „Direction des Musées de France“ das Projekt im Jahr 1985 ab⁷³⁸.

Die für das Memorialprojekt Verantwortlichen fanden einen Ausweg aus dieser Situation, indem sie den Nutzen des zukünftigen Museums als ökonomischen Faktor stärker hervorhoben⁷³⁹.

Auf der bereits mehrfach zitierten Pressekonferenz vom 27. Januar 1984 sprach Jean-Marie Girault schon von „animation“, „dynamisme“ und „promotion“, die das „Mémorial“ für die Stadt Caen bedeuten sollte:

„... du point de vue touristique et économique, l’aménagement est très important. Au-delà du message que nous faisons passer au public qui vient, il y a l’animation et le dynamisme de la ville; et sur le plan touristique et économique, on imagine bien ce que peut représenter, du point de vue de la

⁷³⁸ Maréchal, Denis, La naissance du Mémorial : un musée pour la paix à Caen, S. 201, In: „French Cultural Studies“ (1991), S. 199-206. Als Gründe für diese Ablehnung führt Denis Maréchal die Bemänglung des Fehlens einer Objektsammlung für das zukünftige Museum und der Abwesenheit einer „réflexion architectural“ in dem Projekt an, siehe: Ebd. Vgl. dazu auch: Benoit, Isabelle, Acteurs communs et alliances différentes : une comparaison franco-allemande des politiques de mémoire, S. 59-62, In: Wahnlich, Sophie (Hg.), Fictions d’Europe : La guerre au musée : Allemagne, France, Grande-Bretagne, Paris, Editions des Archives contemporaines, 2003, S. 55-82.

⁷³⁹ Vgl. dazu: Dagen, Philippe / Roux, Emmanuel de, Des lieux de communication et de promotion pour les régions, In: „Le Monde“ vom 11. November 1995; Hairy, Hugues, L’enjeu territorial des musées d’histoire, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), Des Musées d’Histoire pour l’avenir, Paris, Editions Noësis, 1998, S. 309 f.; Gautier-Desvaux, Elizabeth, Musées d’histoire et aménagement culturel du territoire. Le « cas » du Mémorial de Caen, In: Ebd., S. 311-315; Richez, Jean-Claude, Musées d’histoire, des mémoires aménagées ?, In: Ebd., S. 317-322; Montferrand, Alain, Le tourisme culturel, In: Ebd., S. 335-341; Tobelem, Jean-Michel / Benito, Luc, Les musées dans la politique touristique urbaine, In: Tobelem, Jean-Michel (Hg.), Politique et musées, Paris, L’Harmattan, Collection : Patrimoines et Sociétés, 2001, S. 263-293.

Obwohl sich der letztgenannte Aufsatz von Tobelem und Benito *Les musées dans la politique touristique urbaine* auf Museen allgemein bezieht und der „Mémorial de Caen“ nicht erwähnt wird, ist er für den Fall Caen sehr aufschlussreich. Es können daraus viele Erkenntnisse für die Thematik des ökonomischen Nutzen des „Mémorial“ für die Stadt Caen gezogen werden, siehe dazu auch: L’Hostis, Denez, Le musée, acteur du développement local, In: Tobelem, Jean-Michel (Hg.), Musées gérer autrement : un regard international, Paris, La Documentation Française, 1996, S. 97-102; Boylan, Patrick, Les projets de musées liés au tourisme et au développement local, In: Ebd., S. 115-128; Barbéry, Nicolas, Le musée, un produit d’appel pour les villes, In: Ebd., S. 129-134.

promotion de la ville et de ses retombées économiques, notamment sur le commerce et la réputation de la ville, ce que peut représenter le Mémorial.⁷⁴⁰

Ungefähr einundeinhalb Jahre später bezeichnete der Bürgermeister das Projekt gegenüber Journalisten konkreter als „porteur d’emplois“⁷⁴¹. Aus dem gleichen Jahr stammt eine Projektbeschreibung, die ausführlich auf die „Portée culturelle, touristique, économique et scientifique“ des zukünftigen „Mémorial“ eingeht:

„... le Musée Mémorial s’adresse à tous les citoyens du Monde et de toutes les générations présentes et à venir. Grâce à lui, Caen constituera un élément supplémentaire et puissant d’attractivité qui profitera aussi à la Région, et notamment aux Villes qui possèdent des Musées en rapport avec le Débarquement Allié et plus généralement de la Bataille de Normandie. Des études ont été entreprises, qui conduisent à une fourchette de visiteurs allant de 400 à 600 000 visiteurs par an. A la différence des équipements collectifs de la Ville, les recettes en provenance des visiteurs permettront de financer le fonctionnement du Musée Mémorial et sa promotion, sans faire appel aux contribuables Caennais ... En ce qui concerne la fréquentation attendue, rappelons quelques éléments d’appréciation, au-delà même de ceux qui consistent à observer que le tourisme est en voie de grand développement : - le Mont St-Michel : 1 200 000 visiteurs (le Mont) et 600 000 (l’Abbaye du Mont). - Tapisserie de Bayeux : 250 000 à 300 000 visiteurs, - Musée d’Arromanches : plus de 400 000 visiteurs. - Honfleur : on estime à 2 500 000 les visiteurs qui passent dans cette Ville environ 3 heures de leur temps. Que deviennent-ils et où vont-ils ensuite ? ... Par-delà même la réalisation du projet, qui va maintenir ou créer l’emploi de plus de 200 personnes pendant 3 ans, et ensuite la création de 20 à 25 emplois permanents, il est aisé d’imaginer les apports sur l’économie locale : petits et grands commerces, hôtellerie, restauration, image de la Ville et de la Région par un afflux nouveau de visiteurs. Une grande chance pour Caen et la Région de Basse-Normandie.“⁷⁴²

⁷⁴⁰ „Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire, 27 janvier 1984, Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 15.

⁷⁴¹ Alexandre, Xavier, Caen crée un Mémorial, In: „La Croix“ vom 4. August 1985.

⁷⁴² „Les tragédies de la liberté. Musée Mémorial de la Bataille de Normandie – Centre de Recherche et de Documentation“, Dokument ohne Namen des Autors, datiert auf den 19.

Das Argument einer touristischen Attraktivität der Region, die schon vor dem Bau des „Mémorials“ für diesen einen zukünftigen „Kundenstamm“ in Aussicht stellen sollte, findet man in seinem Entstehungsprozess mehrfach wiederholt⁷⁴³. Tatsächlich war auch die normannische Erinnerungslandschaft bezüglich der Geschichte des Zweiten Weltkriegs zu Beginn der Achtzigerjahre schon umfangreich ausgebaut. Denis Maréchal, der sich als historischer Berater des Projekts mehr für die Museen der Alliierten Landung in der Normandie interessierte, hatte im Jahr 1985 17 Museen dieser Art enumeriert⁷⁴⁴. Um die Auswirkungen dieser Erinnerungslandschaft auf den regionalen Tourismus zu verdeutlichen, wurde dabei immer wieder auf den „Musée du débarquement d'Arromanches“ rekurriert, der mit seinen hohen Besucherzahlen geeignet war, ökonomisches Interesse zu erwecken, durch die Präsentation des künstlichen Hafens der Alliierten aber auch örtliche Spezifität aufwies⁷⁴⁵.

Betrachtet man die Zahlenbilanz seit seiner Gründung, kommt man der Frage einen Schritt näher, ob sich das Postulat realisiert hatte, dass der „Mémorial“ eine „Locomotive touristique“⁷⁴⁶ wäre und somit seine Gründung einen ökonomischen Faktor für die Stadt Caen dargestellt hätte:

Am 6. Juni 1988 wurde der „Mémorial de Caen“ mit der Vorgabe feierlich eingeweiht, in den ersten zwei Jahren seines Bestehens bis zu 400 000 Besucher pro Jahr zu erwarten zu können, auf längere Sicht wurde mit 500 000 Besuchern pro Jahr gerechnet⁷⁴⁷.

In der Realität besuchten in den Jahren 1989 bis 1993 nur knapp über 300 000 Personen pro Jahr den „Mémorial“⁷⁴⁸ und blieb damit hinter den zirka 400 000 Besuchern pro Jahr des Museums in Arromanches zurück⁷⁴⁹. Das Jahr 1994

November 1985, Caen, S. 6-8, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

⁷⁴³ Vgl. u. a.: Ville de Caen, Le Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Janvier 1986, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions Pilotage 1988, Communication – Promotion – Juridique – Finance; Dajon-Lamare, Françoise, 6 juin : le Mémorial inauguré par François Mitterrand, In: „Liberté – Le Bonhomme Libre“ vom 27. Mai 1988, S. 17.

⁷⁴⁴ Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 146.

⁷⁴⁵ Vgl.: Ebd.; Hervouet, Sébastien / Braeuer, Luc / Braeuer, Marc, Guide des musées 39 / 45 en France, Belgique, Luxembourg et dans les îles Anglo-Normandes, Bataillon-sur-Mer, Editions Le Grand Blockhaus, Musée de la Poche de St-Nazaire, 2003, S. 38.

⁷⁴⁶ Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 149.

⁷⁴⁷ Dajon-Lamare, Françoise, 6 juin : le Mémorial inauguré par François Mitterrand, In: „Liberté – Le Bonhomme Libre“ vom 27. Mai 1988, S. 17.

⁷⁴⁸ Mémorial de Caen, Dossier de presse, 2004, S. 10.

⁷⁴⁹ Vgl.: Monferrand, Alain, Le tourisme culturel, S. 338, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), Des Musées d'Histoire pour l'avenir, Paris, Editions Noësis, 1998, S. 335-341.

stellte mit den Feierlichkeiten des Fünfzigsten Jahrestags der Alliierten Landung in der Normandie und mit knapp über 600 000 Besuchern eine Ausnahme dar⁷⁵⁰. 1995 fielen die Zahlen wieder auf knapp unter 400 000 zurück, 1996 bis 1998 besuchten ungefähr 350 000 Personen pro Jahr den „Mémorial“, zwischen 1999 und 2001 zählte er knapp über 400 000 Besucher pro Jahr und mit der Einweihung des neuen Flügels am 21. März 2002 stiegen die Besucherzahlen dann wieder auf fast 500 000 pro Jahr⁷⁵¹. Beeinflusst durch die Sechzigjahrfeier stellte das Jahr 2004 mit zirka 560 000 Besuchern ein weiteres Rekordjahr dar⁷⁵². Abgesehen von dem Anstieg der Zahlen aus Anlass der Jahresfeierlichkeiten, lässt sich seit 2003 ein Besucherrückgang feststellen, obgleich die Zahlen weiterhin beachtlich sind. Somit ist auch der „Mémorial“ Opfer der globalen „Erinnerungsflaute“⁷⁵³, die neuerdings für Frankreich festzustellen ist⁷⁵⁴.

Als der „Mémorial de Caen“ am 6. Juni 1988 eröffnet wurde, hatte er 77 Mitarbeiter, 20 bis 22 Personen waren in dem im Museumsgebäude untergebrachten Restaurant angestellt, das aber nicht der Direktion des „Mémorial“ unterstand⁷⁵⁵. Denis Maréchal hatte angemerkt, dass in den ersten Jahren des Bestehens die Anstellungserwartungen an das Unternehmen enttäuscht worden wären⁷⁵⁶. Dennoch wurde in der Regel ein positives Bild der Angestelltenkonjunktur gezeichnet. Problematisch war die Divergenz zwischen den Angaben, obgleich sie vom „Mémorial“ selbst stammten⁷⁵⁷. In einem

⁷⁵⁰ Mémorial de Caen, Dossier de presse, 2004, S. 10. Vgl. dazu: „Effet positif du Cinquantenaire pour le Mémorial : 600 000 visiteurs cette année“, In: „Ouest France“ vom 20. September 1994.

⁷⁵¹ Mémorial de Caen, Dossier de presse, 2004, S. 10.

⁷⁵² „1988-2005 : 17 ans de rayonnement international“, S. 7, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 52, Juni 2005, S. 6 f.

⁷⁵³ Altweg, Jürg, Erinnerungsflaute, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 7. Oktober 2005.

⁷⁵⁴ Von Seiten des „Mémorial“ wird dieser Rückgang mit dem Hitzesommer 2003, mit dem „starken Euro“ als Abschreckungsgrund für amerikanische und kanadische Touristen, mit der wachsenden kulturellen Konkurrenz, zum Beispiel mit der Eröffnung der „Cité de la mer“ in Cherbourg, und mit der Saturierung bezüglich der Themen des Zweiten Weltkriegs durch die Jahresfeierlichkeiten erklärt. So: Interview mit Françoise Passera, „Responsable Pôle Scientifique“, vom 8. November 2005, Mémorial de Caen.

⁷⁵⁵ Dajon-Lamare, Françoise, 6 juin : le Mémorial inauguré par François Mitterrand, In: „Liberté – Le Bonhomme Libre“ vom 27. Mai 1988, S. 17.

⁷⁵⁶ Interview vom 25. Mai 2005, Bibliothèque nationale de France, Paris.

⁷⁵⁷ Diese Divergenzen erklären sich, sowohl bezüglich der Besucherzahlen, als auch bezüglich der Angestelltenzahlen, mit dem Zeitpunkt der Erstellung der Zahlen. Die Museumsleitung erstellt für jedes Jahr Prognosen, um das Jahresbudget zu errechnen. Als Wirtschaftsunternehmen ist der „Mémorial“ jedoch vom Erfolg abhängig. Die Zahlen werden demnach mehrmals pro Jahr revidiert, um auf Besucherrückgang oder -zuwachs zu reagieren. So: Interview mit Françoise Passera vom 8. November 2005.

Zeitschriftbericht aus Anlass der Eröffnung des neuen Ausstellungsflügels im Jahr 2002 wird die Zahl der Angestellten mit 110 beziffert, gegenüber 70 im Jahr 1988⁷⁵⁸. Im „Dossier de presse“ des „Mémorial“ aus dem Jahr 2001 werden hingegen 85 Beschäftigte angegeben⁷⁵⁹. Dem widersprechen die Angaben aus dem „Dossier de presse“ des Jahres 2004, welches die Zahl der Angestellten für 1989 mit 75, für 2001 mit 100 und für 2003 mit 140 angegeben hat⁷⁶⁰. Im „Le Journal du Mémorial“ vom Juni 2005 wurde zwar die Zahl der Angestellten für 1989 bestätigt, für 2005 aber nur 120 Mitarbeiter angegeben, also 20 weniger als im Jahr 2003 gemäß den zuletzt gemachten Angaben⁷⁶¹. Obwohl auch als „Utopie“ bezeichnet⁷⁶², wurde das Ziel, dass der „Mémorial“ sich selbst finanzieren würde, mit 85 - 95 % beinahe erreicht⁷⁶³. Die Wirkung, die der Museumsbetrieb auf die Wirtschaft der Stadt Caen hatte, lässt sich kaum an Zahlen festmachen. Nach Angaben des „Mémorial“ zählte er zu den Unternehmen, die der Stadt die meisten Abgaben an Gewerbesteuer leisteten⁷⁶⁴ und würde zusätzlich die Dienste von 1000 Zuliefererbetrieben in Anspruch nehmen⁷⁶⁵.

Auch wenn die Ansprüche des Projekts nicht vollständig erfüllt wurden, war dessen Bilanz beachtlich. Der „Mémorial de Caen“ ist heute mit durchschnittlich 500 000 Besuchern pro Jahr das meistbesuchte französische Museum außerhalb von Paris⁷⁶⁶. Deshalb wurde er in dem „Dossier de presse“ aus Anlass seiner Erweiterung im Jahr 2002 als „Elément phare du tourisme en Normandie“ bezeichnet⁷⁶⁷. Um solche hohen Besucherzahlen zu erreichen und um erfolgreich ein Geschichtsmuseum als ökonomischen Faktor für die wirtschaftliche und touristische Entwicklung der Stadt Caen einsetzen zu können, bedurfte es verschiedener Maßnahmen und Strukturen, die bis zur

⁷⁵⁸ „Le Mémorial de Caen élargit son champ“, In: „Espace Tourisme & Loisirs“ vom März 2002.

⁷⁵⁹ Mémorial de Caen, Dossier de presse : Le Mémorial s'agrandit, März 2001, S. 4.

⁷⁶⁰ Mémorial de Caen, Dossier de presse, 2004, S. 9.

⁷⁶¹ „1988-2005 : 17 ans de rayonnement international“, S. 7, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 52, Juni 2005, S. 6 f.

⁷⁶² Barbier, Christophe, Mémorial pour la paix : le musée de l'exemple, In: „Le Point“ vom 5. März 1994, S. 71: „L'utopie de l'autofinancement est définitivement enterrée ...“

⁷⁶³ „Le Mémorial de Caen élargit son champ“, In: „Espace Tourisme & Loisirs“, März 2002: 85 % Selbstfinanzierung des „Mémorial“; Mémorial de Caen, Dossier de presse, 2004, S. 9: 95 %.

⁷⁶⁴ Mémorial de Caen, Dossier de presse : Le Mémorial s'agrandit, März 2001, S. 4.

⁷⁶⁵ „1988-2005 : 17 ans de rayonnement international“, S. 7, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 52, Juni 2005, S. 6 f.

⁷⁶⁶ Mémorial de Caen, Dossier de presse, 2004, S.1.

⁷⁶⁷ Mémorial de Caen, Dossier de presse : Le Mémorial s'agrandit, März 2001, S. 3.

Gründung des „Mémorial de Caen“ für französische Geschichtsmuseen untypisch waren und in der Folge auch nicht unumstritten blieben, wie im Anschluss gezeigt werden soll.

Als Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration eines Museums in die Touristikpolitik einer Stadt haben Jean-Michel Tobelem und Luc Benito in ihrem Aufsatz *Les musées dans la politique touristique urbaine* Folgendes festgehalten:

„l'étude des forces et des faiblesses (de la ville et du musée), qui passe par la connaissance de l'offre et de la demande ; la définition d'une stratégie à moyen et à long terme ; le travail en partenariat entre les différents services de la ville et du territoire (voirie, équipement, urbanisme, tourisme, culture, entretien, espaces verts), et entre secteur public et opérateurs privés (hôtels, commerces, restaurants, taxis) ; la maîtrise des financements (locaux, nationaux, européens) ; ainsi que la politique de promotion et de commercialisation. Sont également déterminantes la volonté politique, la sensibilisation des habitants (étant souvent de bons « ambassadeurs » de leur ville et de ses richesses, leur soutien est important) et l'intégration de la politique culturelle et touristique dans une stratégie d'ensemble.“⁷⁶⁸

Neben der Darstellung eines politischen Willens, über den im Zusammenhang mit der Beschreibung der Person des Oberbürgermeisters schon berichtet wurde, wies das Projekt des „Mémorial“ einige weitere Elemente dieses Katalogs auf.

Das Projekt integrierte sich in zweifacher Form in einen größeren stadtpolitischen Zusammenhang:

„Lorsque Jean-Marie Girault devient maire, en 1970, les principales plaies sont pansées et la municipalité accorde ses efforts à la construction et l'équipement de nouveaux quartiers.“⁷⁶⁹

So hieß es in der Biographie des Bürgermeisters. Die Implantierung des „Mémorial“ in den zur gleichen Zeit neu entstehenden Stadtteil „La Folie-Couvrechef“ folgte einmal einer stadtplanerischen Logik⁷⁷⁰. Das Projekt

⁷⁶⁸ Tobelem, Jean-Michel / Benito, Luc, *Les musées dans la politique touristique urbaine*, S. 283, In: Tobelem, Jean-Michel (Hg.), *Politique et musées*, Paris, L'Harmattan, Collection : Patrimoines et Sociétés, 2001, S. 263-293.

⁷⁶⁹ Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault. *Un républicain très indépendant*, S. 137.

⁷⁷⁰ Ein erstes „Avant-projet“ des Stadtteils stammte aus dem Jahr 1977, vgl.: Ebd., S. 76 f.

koinzidierte dann mit dem globalen Versuch, der städtischen Investitionspolitik Schwung zu verleihen. So führte Jean-Marie Girault vor den Stadträten Caens am 17. Dezember 1984 aus:

„La Ville de Caen va s’engager à partir de 1985 et spécialement au cours des années 1986, 1987, 1988 et 1989, dans un programme de relance des investissements qui concernera les différentes préoccupations qu’une ville peut avoir en ce qui concerne ses aménagements et son avenir.⁷⁷¹ ... [J]e tiens à situer le Mémorial dans l’ensemble de la politique d’investissement.“⁷⁷²

Drittens hatte Denis Maréchal zu Beginn der Achtzigerjahre eine ökonomische Krise in der Region Basse-Normandie festgestellt⁷⁷³. Der Bau eines Museums als Tourismusmotor und ökonomischer Faktor erlangte so auch wirtschaftspolitische Bedeutung für die Stadt Caen⁷⁷⁴.

In diesem Sinne begannen die Verantwortlichen des Projektes noch vor der Grundsteinlegung im September 1986 über die „Vermarktung“⁷⁷⁵ des zukünftigen Museums nachzudenken⁷⁷⁶. Nach dem offiziellen Baubeginn wurde

⁷⁷¹ Conseil Municipal de Caen, Séance du lundi 17 décembre 1984, S. 128, In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1984, In: Archives Municipales de Caen.

⁷⁷² Ebd., S. 130.

⁷⁷³ Maréchal, Denis, La naissance du Mémorial : un musée pour la paix à Caen, S. 199.

⁷⁷⁴ Zu diesem Ansatz, vgl.: Tobelem, Jean-Michel / Benito, Luc, Les musées dans la politique touristique urbaine, S. 269:

„L’essor du tourisme urbain est à replacer dans un contexte où l’activité touristique est apparue, aux yeux des responsables des villes, élus et techniciens, comme une réelle alternative dans un contexte de crise des activités économiques traditionnelles d’une part, et de déficit d’attractivité de l’autre part.“

⁷⁷⁵ Zur Problematik der Wahl ökonomisch besetzter Worte im kulturellen Bereich, vgl. zum Beispiel: Octobre, Sylvie, Publics, pratiques et usages des musées, S. 348 f., In: Tobelem, Jean-Michel (Hg.), Politique et musées, Paris, L’Harmattan, Collection : Patrimoines et Sociétés, 2001, S. 341-374: „Rapporter la culture à la « société de masse » suppose de l’interroger avec le vocabulaire de la consommation.“ Ebd., S. 348.

⁷⁷⁶ So heißt es zum Beispiel in dem Dokument „Les tragédies de la liberté“:

„Certes sera nécessaire un important effort de promotion s’adressant aux Français et aux Pays du Monde, afin d’obtenir la fréquentation attendue. On estime généralement que, sur le plan européen, la potentialité touristique de notre Région est de l’ordre de 80 millions de personnes. L’effort de promotion visera aussi, bien entendu, la Ville de Caen en général et son extraordinaire patrimoine architectural ...“

„Les tragédies de la liberté. Musée Mémorial de la Bataille de Normandie – Centre de Recherche et de Documentation“, Dokument ohne Namen des Autors, datiert auf den 19. November 1985, Caen, S. 6-8, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2. Erste Maßnahmen werden im Sitzungsprotokoll der Vollversammlung der „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ vom 3. Juni 1986 aufgeführt:

„d) Promotion – Information: Il est envisagé d’installer un point d’information sur le site du Musée. M. le Maire espère que le journal Ouest-France consacra la dernière page d’un de ses numéros au compte-rendu de la cérémonie de pose de la 1^{ère} pierre. Il pourrait y être proposé un formulaire de souscription auprès des lecteurs.“

innerhalb des „Groupe de pilotage“ eine Arbeitsgruppe „Promotion – Sponsorisation“ unter der Verantwortung Chantal Rivières gebildet⁷⁷⁷. In einem Bericht vom 27. November 1987 über die zu diesem Zeitpunkt zugunsten des „Mémorial de Caen“ unternommenen Werbemaßnahmen wurde vorgeschlagen, entweder die Stadt Caen in die Werbung des „Mémorial“ zu integrieren oder dessen Werbung in den für solche Aufgaben zuständigen „Service Promotion“ der Stadt zu übertragen, um auf diese Weise eine einheitliche Kampagne durchführen zu können, von der das Museum und die Stadt gleichermaßen profitieren könnten⁷⁷⁸. Dieser Bericht vermittelte darüber hinaus ein Bild vom Ausmaß der bis dahin durchgeführten Werbeaktionen. Dabei zählten die Erstellung von Plakaten, Pressemitteilungen, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Prospekten, die Durchführung von Informationsständen auf Ausstellungen, Messen und Salons, die Organisation von Besichtigungen, die Einrichtung eines Informationsbüros, das Knüpfen von Kontakten zu den regionalen und nationalen Presse- und Touristikorganen, die Planungen für einen Werbefilm und der Erwerb eines Busses zu Werbezwecken zum Maßnahmenkatalog⁷⁷⁹. Nach seiner Eröffnung im Juni 1988 erhielt die Verwaltung des „Mémorial“ eine Abteilung „Marketing, Communication“, die aus einem „Service Presse, Communication“ und einem „Service Promotion“ bestand, der in Aufgabenstellung und Arbeitsweise Kontinuität zu seiner Vorgängerin, der

Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 3 juin 1986, Extrait des délibérations, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

⁷⁷⁷ Siehe: Groupe de pilotage, Compte rendu de la réunion du 29 septembre 1986, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions Pilotage 1986-1987.

⁷⁷⁸ Mairie de Caen, Service Central, Rapport concernant la promotion du Mémorial de la Bataille de Normandie – un Musée pour la Paix du 27 novembre 1987, Danielle Bréda, Attachée à l'Information, S. 8 f., In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions Pilotage 1988, Communication – Promotion, Juridique – Finance:

„Actuellement, le Service Promotion de la Ville ne gère pas le budget promotion du Mémorial. Cet état de fait crée une situation complexe qui, à mon avis, mériterait d'être éclaircie. Même si nous essayons, chacun de notre côté, soit d'intégrer le Mémorial dans la promotion de la ville, soit d'intégrer la ville dans la promotion du Mémorial, il n'existe pas de coordination fondamentale ... Actuellement, la campagne publicitaire destinée à la presse spécialisée dans le tourisme et payée par le budget promotion du Mémorial fait largement état d'un Musée pour la Paix, construit à Caen, en vantant les autres avantages de la Ville ; ici, c'est le Mémorial qui sert, en quelque sorte de « locomotive » à la Ville. Il me semble que la ville pourrait, à son tour, consacrer une part de son budget pour se présenter comme « Lieu phare pour la Paix » et devenir la locomotive du Mémorial.“

⁷⁷⁹ Vgl.: Ebd., S. 1-8; Mémorial de la Bataille de Normandie – Un Musée pour la Paix – Centre de Recherche et de Documentation, Flash-informations N° 2 : Un point sur la situation du Mémorial le 21 septembre 1987, daraus : I. Promotion du Mémorial, S. 1-4, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions Pilotage 1988, Communication – Promotion, Juridique – Finance.

Arbeitsgruppe „Promotion – Sponsorisation“, bewahrte⁷⁸⁰. Die Marketingabteilung besteht zwar noch in der aktuellen Verwaltung, aufgrund dessen deutlich größer gewordenen Umfangs hatte sie jedoch Aufgaben abgegeben, namentlich an die Verkaufsabteilung⁷⁸¹.

Entsprechend der Darstellung von Jean-Michel Tobelem und Luc Benito waren die Verantwortlichen des Projekts darauf bedacht, um den „Mémorial“ herum Netzwerke zu errichten. Schon vor der feierlichen Eröffnung sollte, durch die Mitwirkung der bereits in Caen bestehenden Museen an dem Projekt, dessen Integration in den kulturellen Verbund der Stadt erreicht werden⁷⁸². Nach der Eröffnung bestand eine der ersten Maßnahmen der Marketingabteilung darin, ein Netzwerk der normannischen Museen, die zu den Themen der alliierten Landung und der sich anschließenden Kämpfe existierten, zu bilden⁷⁸³. Aus der „Carte Normandie 44“ im Jahr 1989, die insgesamt sechs Museen umfasste⁷⁸⁴, wurde später „L'espace historique de la Bataille de Normandie“ mit zusammen 25 Museen⁷⁸⁵, die es sich zum Ziel gesetzt hatten, den Besuchern eine „lecture

⁷⁸⁰ So heißt es im „Dossier de presse“ aus dem Jahr 1989:

„Les missions du Service Promotion consistent à : - faire connaître le Mémorial et ses services, - assurer les réservations de groupes, - développer et entretenir des relations avec les Professionnels du Tourisme (autocaristes, agents de voyage) et avec les organisateurs de voyages en groupes (collèges, associations diverses, comités de jumelages...) - assurer l'interface avec les organismes de tourisme locaux, régionaux et nationaux. Ex. Office du tourisme de Caen, Maison de la France... Pour ce faire, le service promotion participe à des salons touristiques (ex. Mitcar, Top Resa...), diffuse de la documentation, envoie des maillings...“

Mémorial de Caen, Dossier de presse, Juin 1989, S. 13. (Die Auslassungszeichen hat der Autor aus dem Original übernommen.)

⁷⁸¹ Gemäß eines Organigramms aus dem Jahr 2003 bestehen die Aufgaben des „Département commercial“ aus: „Salons et workshops, commercialisation toutes cibles, e-commerce, Commercialisation produits dérivés, télévente et réservations, partenariat et mécénat“. Der Aktionskreis des „Département Marketing“ umfasst hingegen: „Etudes de marché et consommateurs, recherche de nouveaux produits, plan Média, communication interne et externe, communication Marathon“. So: Dokument „Organigramme des principales activités“, Mémorial de Caen, 2003.

⁷⁸² Vgl.: „Un projet intégré dans la vie culturelle de la région“, In: Ville de Caen, Le Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Janvier 1986, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions Pilotage 1988, Communication – Promotion, Juridique – Finance.

⁷⁸³ Mémorial de Caen, Dossier de presse, Juin 1989, S. 13.

⁷⁸⁴ „La Carte Normandie 44 ... est le résultat d'une collaboration avec les Musées d'Arromanches, de Bénouville, de Bayeux, de Saint Mère l'Eglise et de Sainte Marie du Mont. Un dépliant commun est en cours d'édition avec la mise en place de coupons détachables destinés à favoriser la clientèle individuelle. Celle-ci bénéficiera après achat symbolique (10 Francs) de la carte „Normandie 44“ d'une tarification réduite dans chacun des musées. Le Circuit proposé dure 3 jours et suggère un itinéraire. Cette opération est valable pour l'année 1989 ...“ Ebd.

⁷⁸⁵ „L'espace historique de la Bataille de Normandie / The D-Day landings and the Battle of Normandy“, Handzettel ohne Name des Autors und ohne Datumsangabe.

cohérente et structurée des événements“ de 1944“⁷⁸⁶ anzubieten⁷⁸⁷. Im Kontext der Netzwerke begann das wissenschaftliche Personal des „Mémorial“ im September 2001 eine „Enquête sur les lieux de mémoire européens“. Das Ziel dieser Untersuchung war es, mit der Unterstützung französischer, zum Beispiel der „Direction de la Mémoire, du Patrimoine et des Archives“ sowie weiterer europäischer Stellen ein europäisches Netzwerk der Erinnerungsorte zu erstellen, das auch seit Oktober 2002 im Internet zugänglich war⁷⁸⁸.

Ein weiteres Indiz für die kommerzielle Ausrichtung des „Mémorial“ war die Wahl seines Direktors.

Zu Beginn des Jahres 1986 wurde das Profil der gesuchten Person folgendermaßen definiert:

„Compte-tenu du caractère spécifique et particulièrement novateur du projet, le profil souhaité était celui d'une personne ayant à la fois une formation de scientifique, d'historien, de gestionnaire, des connaissances militaires avec une maîtrise parfaite des langues anglaise et allemande.“⁷⁸⁹

Die Gesellschaft „Fouquier, Véron & Associés“ (FV&A), die mit der Ausarbeitung eines Funktionsplanes des entstehenden Museums beauftragt worden war, beschrieb in einem Arbeitspapier zur Direktion des „Mémorial“ die nötigen Kompetenzen des zukünftigen Direktors mit Begriffen wie „Capacité d'organisation ... Homme ou femme de communication ... Aptitude à la négociation ... Vision européenne“⁷⁹⁰. In einem Absatz wurde zwar auf die

⁷⁸⁶ Zitat bei: François, Emmanuelle, Les musées d'Histoire de la Seconde Guerre mondiale, rapport au ministère de la Culture, Direction des Musées de France, janvier 1996, S. 129.

⁷⁸⁷ Vgl.: Gautier-Desvaux, Elizabeth, Musées d'histoire et aménagement culturel du territoire : le « cas » du Mémorial de Caen, S. 315, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), Des musées d'histoire pour l'avenir, Paris, Editions Noësis, 1998, S. 311-315:

„Tête de réseau active et fédératrice des initiatives locales conçues au fil du temps, il constitue un vecteur de cohérence dont les manifestations commémoratives du Débarquement ont souligné la pertinence en 1994. C'est en effet à l'occasion de la création de « l'espace historique de la Bataille de Normandie » et des circuits destinés à en assurer la découverte, que le Mémorial a joué un rôle d'orientation et d'interprétation essentiel, en relation avec la signalétique et le guide élaborés en cette circonstance.“

Vgl. dazu auch: Grard, Jean-Michel, Voyage au fil des lieux de mémoire, S. 73-75, In:

„Tourisme de mémoire“, Cahier Espaces 80, Dezember 2003, S. 72-84.

⁷⁸⁸ Vgl. u. a.: „Pour mieux comprendre le monde“, In: „Le Berry Républicain“ vom 3. Mai 2002; „Les chercheurs du Mémorial“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 42, Oktober 2002, S. 6. Siehe: www.lescheminsdelamemoire.net.

⁷⁸⁹ Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 11 février 1986, Extrait du registre des délibérations, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

⁷⁹⁰ Fouquier, Véron & Associés, Paris, Mémorial de Caen, Suivi du concept et prévisions de fonctionnement, Document de travail 5 : -La Direction du Mémorial, 9.11.87, S. 3 f., In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

„Connaissance des milieux intellectuels et universitaires“ eingegangen, darin hieß es aber auch:

„Même s’il n’est pas un spécialiste, le Directeur devra pouvoir s’orienter aisément dans les milieux où cette réflexion s’élabore et progresse, et savoir choisir les spécialistes, lorsque leur collaboration est nécessaire dans le cadre de tel ou tel projet.“⁷⁹¹

Die Vorstellung, dass der Direktor auch eine wissenschaftliche und historische Ausbildung haben sollte, scheint also aufgegeben worden zu sein. Bemerkenswert ist ein Abschnitt am Ende des Arbeitspapiers, in dem die Gesellschaft davon abrät, einen Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs als Direktor einzustellen um eine subjektive Aufladung des „Mémorial“ und seiner Botschaft auszuschließen⁷⁹². Schließlich wurde Jacques Belin zum Direktor bestimmt und blieb es 17 Jahre lang, bis er am 27. Mai 2005 seinen Abschied ankündigte⁷⁹³. Jacques Belin war ausgebildeter Hotelier-Restaurateur und hatte vor seinem Amtsantritt im „Mémorial de Caen“ in der Marketingabteilung der Accor-Gruppe und als Direktor in zwei thalassotherapeutischen Zentren gearbeitet⁷⁹⁴.

⁷⁹¹ Fouquier, Véron & Associés, Paris, Mémorial de Caen, Suivi du concept et prévisions de fonctionnement, Document de travail 5 : -La Direction du Mémorial, 9.11.87, S. 3.

⁷⁹² Wörtlich heißt es in dem Abschnitt:

„Le Directeur du Mémorial doit être à notre avis quelqu’un *qui n’a pas eu une expérience personnelle de la deuxième guerre mondiale, qui est né après la guerre*. Un tel propos peut étonner, car il y a sans doute de bonnes raisons d’exprimer le souhait exactement contraire. Et pourtant, nous pensons que le fait que celui qui va consacrer toute son énergie au Mémorial, soit quelqu’un qui n’a pas connu la guerre, quelqu’un qui est motivé à mener cette activité pour des raisons qui ne relèvent aucunement de son histoire personnelle, c’est, du point de vue symbolique, quelque chose de beaucoup plus fort que le contraire : on donnerait ainsi aux nouvelles générations auxquelles le Mémorial s’adresse en priorité, un message clair sur l’importance de la réflexion sur notre siècle. C’est notre histoire à tous, quelle que soit notre âge, qui est en jeu ; c’est notre mémoire à tous, la mémoire collective de notre communauté, qui est interpellée. Et le Mémorial dit que, pour les générations qui n’ont pas connu la guerre, le moment est venu de prendre en charge cette réflexion.“ Ebd., S. 6. (Die kursive Schreibweise stammt aus dem Original.)

Dem ist hinzuzufügen, dass dem Sitzungsprotokoll vom 11. Februar 1986 zufolge mit dem Hauptmann der „Armée de l’air“, Jean-François Salles, eine Person für den Posten des Direktors vorgeschlagen worden war, die 1936 in Caen geboren und somit Zeitzeuge war, vgl.: Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 11 février 1986, Extrait du registre des délibérations. Als Konsequenz ist Jean-François Salles auf einem Organigramm des „Mémorial“ aus dem Jahr 1989 der Posten des „Conseiller Militaire“ zugeteilt worden.

⁷⁹³ Vgl.: „1988-2005 : 17 ans de rayonnement international“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 52, Juni 2005, S. 6 f.

⁷⁹⁴ So: Dajon-Lamare, Françoise, 6 juin : le Mémorial inauguré par François Mitterrand, In: „Liberté – Le Bonhomme Libre“ vom 27. Mai 1988, S. 17. Zur Begründung dieser Wahl hieß es in dem Artikel:

„ ... Jacques Belin ... a assuré que « c’est la qualité qui guidera son action ». C’est la raison pour laquelle il a choisi, pour assurer le fonctionnement du Musée pour la Paix, un hôtelier qui a dirigé des hôtels dans le monde entier et qui est très sensible à la qualité de l’intendance ...“ Ebd.

Es wurde versucht, exemplarisch einige Elemente der „verkaufsfördernden“ Ausrichtung des „Mémorial“ aufzuführen. Die Liste ließe sich weiter fortführen, stellvertretend dafür kann aber eine Passage aus dem Arbeitspapier der FV&A-Gesellschaft zitiert werden:

„Nous avons insisté, dans d'autres documents de travail, sur l'importance de positionner le Mémorial comme une entreprise à part entière dans le marché de la culture, et de mettre en place une *gestion d'entreprise* visant à rentabiliser les produits qu'elle sera amenée à créer.“⁷⁹⁵

Die Entscheidung, das Konzept „Geschichtsmuseum als Wirtschaftsunternehmen“ auf den „Mémorial“ anzuwenden, positionierte ihn als „Musée charnière“⁷⁹⁶ im Spektrum der französischen Geschichtsmuseen des Zweiten Weltkriegs. Wenn sich auch nach 1988 verschiedene Museumsprojekte am Beispiel des „Mémorial“ orientierten, so wurde auch auf die Probleme des Konzepts hingewiesen.

Als „Hauptprodukt“ eines Museums gilt der Besuch seiner Ausstellung. Dessen Erfolg und somit seine Legitimation hängen demnach von der Höhe der

In der Biographie des Bürgermeisters wird die Wahl folgendermaßen kommentiert:

„Le maire avait encore froissé quelques susceptibilités en choisissant pour ce musée hors du commun un directeur issu de l'industrie touristique, Jacques Belin, « bon manager, pas facile à friser », plutôt qu'un historien ou un muséologue. Un autre choix dont le succès a consacré la pertinence ...“

Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault. Un républicain très indépendant, S. 142.

⁷⁹⁵ Fouquier, Véron & Associés, Paris, Mémorial de Caen, Suivi du concept et prévisions de fonctionnement, Document de travail 5 : -La Direction du Mémorial, 9.11.87, S. 2. (Die kursive Schreibweise stammt aus dem Original).

Als Emmanuelle François im Jahr 1996 ihren Bericht einreichte, stellte die Organisationsform des „Mémorial de Caen“ als „Société d'économie mixte“ für die französischen Museen der Geschichte des Zweiten Weltkriegs eine Ausnahme dar, vgl.: François, Emmanuelle, Les musées d'Histoire de la Seconde Guerre mondiale, rapport au ministère de la Culture, Direction des Musées de France, janvier 1996, S. 61.

Ursprünglich war geplant gewesen, das Museum von einem „Groupement d'Intérêt Culturel (GIC)“ verwalten zu lassen, vgl.: Réunion du 19 janvier 1987 (81^e), In: Mémorial de la Bataille de Normandie, Etat d'avancement du projet, Réunions du Groupe de Pilotage, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Architecture, Inauguration. Am 16. Mai 1988 entschied der Stadtrat von Caen jedoch, die Verwaltung einer „Société d'économie mixte“ anzuvertrauen, in der die Stadt Caen Hauptaktionär blieb. Er wählte somit eine weniger kulturell, aber kommerzieller ausgerichtete Verwaltungsform. Vgl.: Conseil Municipal de Caen, Séance du 16 mai 1988, S. 12-28, In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1988, In: Archives Municipales de Caen.

⁷⁹⁶ Benoit, Isabelle, Acteurs communs et alliances différents : une comparaison franco-allemande des politiques de mémoire, S. 61. Vgl. dazu auch: Joly, Marie-Hélène, Les musées d'histoire, S. 83, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), Des musées d'histoire pour l'avenir, Paris, Editions Noësis, 1998, S. 57-86.

Besucherzahlen ab⁷⁹⁷. Die hohen Erwartungen an den Erfolg des Museums verändern aber den Status des Besuchers, verdeutlicht durch einen Wandel in der Nomenklatur: Aus dem Besucher wird ein „Konsument“, der auf dem „Geschichtsmarkt“, „Erinnerungsmarkt“ oder allgemein „Kulturmarkt“ nach den Gesetzen von „Angebot und Nachfrage“ konsumiert⁷⁹⁸. Das Ziel möglichst hohe Besucherzahlen zu erreichen wird anvisierbar durch die Demokratisierung und Internationalisierung des Profils der durch das museale Angebot angesprochenen Besucher⁷⁹⁹. So hieß es in einer Projektbeschreibung aus dem Jahr 1986:

„Le musée ... s'adresse à un public français et étranger très large, et sera un nouveau point d'attraction pour le tourisme. Il sera aussi un lieu de connaissance de l'histoire pour les milieux scolaires et universitaires et comprendra un centre de recherches et de documentation ...“

„Le musée attirera les historiens du monde entier. La création d'un nouveau lieu de recherche et de pédagogie favorisera la vie et les échanges intellectuels.“⁸⁰⁰

Um dieser Vorgabe Folge leisten zu können lässt die Museumsleitung bis heute das Besucherprofil von externen Marktforschungsunternehmen überprüfen⁸⁰¹.

⁷⁹⁷ Vgl. dazu: Schäfer, Hermann, L'offre, la demande et la clientèle, S. 138, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), Des musées d'histoire pour l'avenir, Paris, Editions Noësis, 1998, S. 129-139:

„Même si le nombre des visiteurs n'est pas forcément un indice de qualité pour un musée, ce nombre et cette représentativité sont absolument indispensables à la survie des musées, soit en tant qu'institution financièrement autonome, soit pour justifier les efforts auprès de l'institution de tutelle.“

Vgl. dazu auch: Lehalle, Evelyne, Le rôle du public dans la gestion des musées : capital !, In: Tobelem, Jean-Michel (Hg.), Musées gérer autrement : un regard international, Paris, La Documentation Française, 1996, S. 137-144; Octobre, Sylvie, Publics, pratiques et usages des musées, S. 341, In: Tobelem, Jean-Michel (Hg.), Politique et musées, Paris, Collection Patrimoines et Sociétés, Editions L'Harmattan, 2001, S. 341-374.

⁷⁹⁸ Vgl. u. a.: Martin, François-René, Le « nouvel esprit du capitalisme » dans les musée ?, In: Tobelem, Jean-Michel (Hg.), Politique et musées, Paris, Collection Patrimoines et Sociétés, Editions L'Harmattan, 2001, S. 139-165; De la Rocha-Mille, Raymond, Cultures et gestion des musées, In: Ebd., S. 167-191; Octobre, Sylvie, Publics, pratiques et usages des musées, In: Ebd., S. 341-374. Diese Frage wurde ausführlich auf dem Kolloquium mit dem Titel „Des musées d'histoire, pour qui? Pour quoi?“ diskutiert, der im November 1996 im „Historial de la Grande Guerre“ in Péronne stattgefunden hat, vgl. dazu folgende Beiträge aus den diesbezüglichen Kolloquiumsakten: Moisset, Philippe, Publics ou clientèles, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), Des musées d'histoire pour l'avenir, Paris, Editions Noësis, 1998, S. 89-92; Schäfer, Hermann, L'offre, la demande et la clientèle, In: Ebd., S. 129-139; „Clients ou visiteurs?“, In: Ebd., S. 141-173.

⁷⁹⁹ Zur „Démocratisation culturelle“ vgl. u. a.: Octobre, Sylvie, Publics, pratiques et usages des musées, S. 359.

⁸⁰⁰ Ville de Caen, Le Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Janvier 1986, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions Pilotage 1988, Communication – Promotion, Juridique – Finance.

Aus der Demokratisierung des Angebots folgt als zweiter Punkt, dass der „Mémorial“ zu den anderen normannischen Geschichtsmuseen, die die gleiche Epoche zum Thema hatten, in eine Konkurrenzsituation bezüglich der Besucher trat⁸⁰². Um diese Situation abzuschwächen und um der gegebenenfalls daraus folgenden Oppositionshaltung der benachbarten Städte entgegenzutreten, entwickelten die für das Projekt Verantwortlichen die Formel des Komplements:

„Dès lors, le Musée Mémorial s’adresse à tous les citoyens du Monde et de toutes les générations présentes et à venir. Grâce à lui, Caen constituera un élément supplémentaire et puissant d’attractivité qui profitera aussi à la Région, et notamment aux Villes qui possèdent des Musées en rapport avec le Débarquement Allié et plus généralement de la Bataille de Normandie.“⁸⁰³

„Aussi bien, quelle que soit l’appellation qui sera finalement donnée à la réalisation caennaise, l’essentiel est qu’elle soit considérée pour ce qu’elle est, originale à coup sûr, et complémentaire des autres musées de la Ville de Caen et de la Région.“⁸⁰⁴

Am deutlichsten wurde die Komplementsformel des „Mémorial“ in der Bildung der musealen Netzwerke umgesetzt. Das sich anschließende Zitat zeigt, dass der Konkurrenzcharakter sowie der Komplementscharakter des neuen Museums außerhalb Caens durchaus wahrgenommen wurden:

⁸⁰¹ Z. B.: Untersuchung des Instituts CSA, vgl.: Mémorial de Caen, Les Français et le cinquantenaire du Débarquement Allié de juin 1944, Synthèse des principaux résultats, SR/IB/008, Januar 1994, In: Archives Mémorial de Caen, Dossier 50° Anniversaire : Plaquettes, Dépliants, Dossiers de Presse; Gesellschaft „Repères“, vgl.: Mémorial de Caen, Dossier de presse : Le Mémorial s’agrandit, März 2001, S. 3.

⁸⁰² So hieß es bereits auf der konstituierenden Vollversammlung der „Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen“ am 23. Februar 1981:

„Les participants ont insisté sur la nécessité de créer un Musée Mémorial se distinguant, par son originalité, des autres réalisations existantes.“

Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen, Assemblée Générale du 23 février 1981, Extrait du registre des délibérations.

⁸⁰³ „Les tragédies de la liberté. Musée Mémorial de la Bataille de Normandie – Centre de Recherche et de Documentation“, Dokument ohne Namen des Autors, datiert auf den 19. November 1985, Caen, S. 6, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

⁸⁰⁴ Ebd., S. 11.

Vgl. dazu eine Passage aus der Niederschrift der Pressekonferenz vom 27. Januar 1984 bezüglich der Ausführungen des Oberbürgermeisters:

„Le programme du Musée qui vous est remis, et sur lequel vous pourrez réfléchir, vous montrera bien, si vous avez visité les autres musées, et notamment celui de Bayeux, qui est le plus important de ceux qui existent, que ce que nous faisons est tout à fait différent. Nous discussions l’autre soir, en séance publique, « complémentaire ou pas des musées existants », je crois que ce n’est même pas la question, complémentaire dans la mesure où s’ajouteront d’autres connaissances que celle que l’on peut retirer de la visite des musées existants, oui. Mais par sa nature, c’est un Mémorial qui n’a pas de précédent par la conception.“

„Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire, 27 janvier 1984, Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 5.

„Le Mémorial de Caen ... fut ainsi créé et perçu comme un rival par beaucoup, avant d'être intégré comme un outil de cohérence à l'échelle d'un territoire.“⁸⁰⁵

Drittens hatte diese Konkurrenzsituation den großen finanziellen Aufwand für das Projekt zur Konsequenz:

„Le Musée Mémorial que l'on entend créer à Caen devra être unique, ce qui implique un gros effort sur le plan financier ...“⁸⁰⁶

Dabei waren sich die Verantwortlichen bewusst, dass die Beherrschung der Finanzierung des Projekts eine der Hauptherausforderungen seiner Verwirklichung darstellte:

„Les 4 défis auxquels les promoteurs doivent faire face sont de natures diverses: ... 4) – La maîtrise des coûts financiers, soit au niveau de l'investissement, soit au niveau du fonctionnement.“⁸⁰⁷

Letztendlich übernahm die Stadt Caen mit 68 Millionen Francs (ca. 10 Millionen €) den größten Teil der durch den Bau des „Mémorial“ entstandenen Kosten. Die Region und das Departement beteiligten sich mit insgesamt 29 Millionen Francs (ca. 4,3 Millionen €). Trotz anfänglicher Ablehnung subventionierte der französische Staat das Vorhaben mit 15 Millionen Francs (ca. 2,2 Millionen €)⁸⁰⁸. Die *conditio sine qua non* für die finanzielle Unterstützung war, dass sich das Projekt im größtmöglichen Maße in das kollektive Interesse integrieren ließ, sei es auf wirtschaftlicher oder auf moralischer Basis.

Diese drei interdependenten Punkte zwangen die Projektleitung dazu, tief greifende Veränderungen an der Konzeption des „Mémorial“ vorzunehmen. Das

⁸⁰⁵ Gard, Jean-Michel, Voyage au fil des lieux de mémoire, S. 74, In: „Tourisme de mémoire“, Cahier Espaces 80, Dezember 2003, S. 72-84.

⁸⁰⁶ Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 24 novembre 1984, Extrait du registre des délibérations, S. 2.

⁸⁰⁷ „Les tragédies de la liberté. Musée Mémorial de la Bataille de Normandie – Centre de Recherche et de Documentation“, Dokument ohne Namen des Autors, datiert auf den 19. November 1985, Caen, S. 18 f.

⁸⁰⁸ So: Mémorial de Caen, Dossier de presse, Juin 1989, S. 9.

Obwohl die „Commission Interministérielle des Musées de Guerre et des conflits contemporains“, die „Mission interministérielle des grandes opérations d'architecture“ und die „Direction des Musées de France“ das Projekt im Jahr 1985 abgelehnt hatten, konnte ihr Widerstand umgangen und das Ministerium für Kultur direkt um finanzielle Unterstützung ersucht werden. So: Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 11 février 1986, Extrait du registre des délibérations. Vgl. dazu auch: Maréchal, Denis, La naissance du Mémorial : un musée pour la paix à Caen, S. 201; Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault. Un Républicain très indépendant, S. 140; Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 152. Dieser Vorgang schwächte in der Folge die Glaubwürdigkeit der Kommissionen, vgl.: Benoit, Isabelle, Acteurs communs et alliances différentes : une comparaison franco-allemande des politiques de mémoire, S. 61.

Konzept für ein Denkmal über die Zerstörung der Stadt Caen schien unvereinbar zu sein mit der dafür notwendigen Beschaffung finanzieller Mittel, die benötigt wurden, um ein Projekt derartigen Ausmaßes als Wirtschaftsfaktor für die Stadt und darüber hinaus für die ganze Region verwirklichen zu können. Eine erste Modifikation des Konzeptes zu einem Museum der „Bataille de Normandie“, welche bereits in Kapitel 2.1 behandelt wurde, war die Konsequenz. Der Oberbürgermeister selbst bestätigte diesen Zusammenhang auf der Pressekonferenz vom 27. Januar 1984:

„Je vais demander un effort important à la Région de Basse-Normandie. Ça me paraît naturel étant donné que la bataille s’est déroulée essentiellement en Basse-Normandie.“⁸⁰⁹

Obwohl es die Erinnerungen an die Bombardierung der Stadt Caen gewesen waren, die ursprünglich die Gründungsidee des „Mémorial“ motiviert hatten, schien die konzeptionelle Distanzierung von dessen Erinnerungsinhalten allgemein begrüßt worden zu sein⁸¹⁰. Bezüglich der Auswirkungen dieser Distanzierung auf die Demokratisierung und Internationalisierung des Projekts hatte Benjamin C. Brower in seinem Aufsatz *The preserving machine: the „new“ museum and working through trauma – the Musée Mémorial pour la Paix of Caen* ausgeführt:

„To insist upon the memory of Caen, *ville martyr*, would have brought with it significant complications for both its straightforward lauding of democracy and, most certainly, its efforts to secure funding from veterans groups in Great Britain and the United States ... these groups in no way want to be implicated in any history other than that of the triumph of democracy over tyranny.“⁸¹¹

Benjamin C. Brower datierte die Herausnahme der „Martyrization“ aus der Konzeption des „Mémorial“ als Thema eines eigenen Ausstellungsabschnitts auf das Ende des Jahres 1985, als das Dokument *Les tragédies de la liberté* abgefasst worden war⁸¹². Während Denis Maréchal in seinem Beitrag aus dem

⁸⁰⁹ „Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire, 27 janvier 1984, Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 15.

⁸¹⁰ Denis Maréchal hat bemerkt, dass für die Bevölkerung von Caen das Interesse an der Errichtung eines Museums aus wirtschaftlichen Gründen den Wunsch nach einem Denkmal verdrängte. So: Interview vom 25. Mai 2005, Bibliothèque nationale de France, Paris.

⁸¹¹ Brower, Benjamin C., *The preserving machine: the « new » museum and working through trauma – the Musée Mémorial pour la Paix of Caen*, S. 87, In: Aranne School of History (Hg.), *History and memory* 11 (1999), Tel Aviv University, Bloomington, S. 77-103. (Der kursive Schriftzug stammt aus dem Original).

⁸¹² So : Ebd., S. 86.

Jahr 1991 noch von der „l'indispensable dimension commémorative des ruines de Caen“ schrieb⁸¹³, ist diese heute fast vollständig aus der Ausstellung verschwunden. Betritt der Besucher heute die Eingangshalle, empfangen ihn zwei große Photographien von der zerstörten Stadt Caen. Ein Photo befindet sich links an dem Zylinder, in dem der Ausstellungsparcours beginnt⁸¹⁴, das zweite Photo ist auf der anderen Seite der Halle angebracht und bildet mit dem ersten Photo und dem Eingang ein Dreieck. Es ist schwarz eingefasst und mit „Caen Ville Martyre“ untertitelt.

Es hat den Anschein, dass für die Verantwortlichen des Museumsprojektes nicht nur die ständige Ausstellung als Ort gedient hatte, um lokale Elemente des kollektiven Gedächtnisses aufzunehmen. Gemäß einer Note über den „Centre de Documentation et de Recherche“ wurden vor allem darin die Zeitzeugenberichte, Dokumente, Briefe, Zeitungen, Photographien, Plakate mit regionalem und lokalem Bezug gesammelt und den Besuchern zur Verfügung gestellt⁸¹⁵.

Im Sommer 1983 beinhalteten die Planungen der Ausstellungskonzeption noch einen Abschnitt mit dem Titel „Le martyre de la Normandie – destructions – reconstruction – leçons d'une bataille : l'espoir“, siehe: Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 27 juin 1983, Extrait du registre des délibérations, S. 2. Ungefähr ein halbes Jahr später hob Dr. Duncombe auf der Pressekonferenz hervor :

„Une grande partie du Musée sera évidemment consacrée à Caen, c'est-à-dire à son rôle de ville charnière, qui s'est soldé, pour elle, par la destruction de 80% de la ville. On racontera les différents types de bombardements. Une maquette sera probablement exposée ... Il y aura un certain nombre de photos et de souvenirs de Caen à cette époque.“

„Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire, 27 janvier 1984, Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 20. In dem von Brower angeführten Dokument wird zwar mehrfach auf die Bedeutung des Erinnerungsortes Caen für das Projekt Bezug genommen, in der Beschreibung der Ausstellungsthematiken werden die Bombardierungen aber tatsächlich mit keinem Wort erwähnt, siehe: „Les tragédies de la liberté. Musée Mémorial de la Bataille de Normandie – Centre de Recherche et de Documentation“, S. 14-16.

⁸¹³ Maréchal, Denis, La naissance du Mémorial : un musée pour la paix à Caen, S. 206. Im Gespräch mit dem Autor hat Denis Maréchal hinzugefügt, dass die Ausstellung des „Mémorial“ bei seiner Eröffnung noch ein Panorama der zerstörten Stadt Caen enthielt. So: Interview vom 25. Mai 2005, BnF, Paris.

⁸¹⁴ Das Photo befand sich bereits zur Eröffnung des „Mémorial“ 1988 an dem Zylinder, die Entscheidung dazu war am 24. November 1983 gefallen, siehe: Mémorial de la Bataille de Normandie, Réunion du groupe de pilotage, 24. November 1987, S. 4, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

⁸¹⁵ Vgl.: „Centre de Documentation et de Recherche“, Dokument ohne Namen des Autors und ohne Datumsangabe, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions Pilotage 1988, Communication – Promotion, Juridique – Finance; „Le Centre de Documentation“, In: Mémorial de Caen, Dossier de presse, Juin 1989, S. 11.

Das Dokumentationszentrum war für die Fixierung und Zugänglichmachung der „Vie quotidienne à Caen pendant la guerre“ vorgesehen. So: „Le Centre de Recherche et de Documentation“, In: „La lettre du Mémorial de Caen“, Nr. 3, Dezember 1986, S. 10.

Vgl. dazu auch: Mémorial de Caen, Service Archives et Documentation, Plan de Classement, Stand: 19. Juli 2004.

Die starke Betonung des kommerziellen Charakters des „Mémorial“ scheint zur Verdrängung seiner historischen Verwurzelung beigetragen zu haben. Wenn dieser Vorgang auch vereinzelt bedauert worden ist, zum Beispiel von Teilen des ehemaligen wissenschaftlichen Personals⁸¹⁶, folgte die Museumsdirektion damit in gewisser Weise existentiellen Bedürfnissen, wie Hermann Schäfer, Direktor des Hauses der Deutschen Geschichte in Bonn, als Konklusion seines Beitrags zum Kolloquium *Des musées d'histoire, pour qui? pour quoi?* im November 1996 für die Geschichtsmuseen allgemein bemerkt hat:

„Les musées doivent être narratifs, ils doivent raconter l'histoire de façon à éveiller l'émotion des visiteurs. Cela implique la meilleure connaissance possible de leurs attentes et de leurs besoins afin de rester compétitif sur le marché de l'histoire. Le musée est face à un choix : ou bien il s'orientera vers le visiteur ou bien il n'existera plus.“⁸¹⁷

Daran anschließend soll nun der Frage nachgegangen werden, welche Änderungen an der Konzeption des Projektes zu diesem Zweck durchgeführt wurden, welchen Rang darin die Geschichte und die Erinnerung an die Zerstörung der Stadt Caen hat, und welche Bedeutung die Erinnerung an die Schlacht in der Normandie und an den Zweiten Weltkrieg darin noch einnimmt.

⁸¹⁶ Vgl. dazu: Maréchal, Denis, *Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire*, S. 149: „... faire du Mémorial une locomotive touristique. Cette dimension a été affirmée très fortement – trop, parfois, à mon goût – et prise très au sérieux ...“; Interview mit Claude Quétel, dem ehemaligen wissenschaftlichen Direktor des „Mémorial“, 28. Juli 2004, Caen: „L'histoire, la mémoire et le commerce sont très souvent des contrepoints au Mémorial“.

Als Denis Maréchal 1990 den „Mémorial“ verließ, nahm er zu diesem Schritt in einem Zeitungsinterview Stellung:

„... [!] y a eu une dérive vers le commercial, un « musée audimat ». Le lieu touristique au service de l'histoire est devenu un lieu historique au service du tourisme. Il perd son identité.“

Marie, Didier, „Le Mémorial devient trop commercial“, In: „Ouest-France“ vom 12. Oktober 1990.
⁸¹⁷ Schäfer, Hermann, *L'offre, la demande et la clientèle*, S. 138.

2.2 Das Museum „neuen Typs“⁸¹⁸: Die Lehre der Erinnerung?

Abgesehen von seiner Charakteristik als Wirtschaftsunternehmen hat der „Mémorial de Caen“ die französische Museenlandschaft auch durch eine neue Form der Ausstellung geprägt, deswegen er als Museum neuen Typs bezeichnet wurde. In der Literatur wird der „Mémorial“ meist in einem dieser zwei Kontexte zitiert. Das Neue dieser Ausstellungsform lässt sich unter drei Oberbegriffe subsumieren: den Rang der historischen Forschung, die „nouvelle muséographie“⁸¹⁹ und den „message de paix“⁸²⁰.

Diesen drei Termini ist dieses Kapitel gewidmet, wobei sie einzeln vorgestellt und ihr Einfluss auf die Ausstellungsgestaltung rekonstruiert werden sollen. Darüber hinaus wird untersucht, welchen Rang das „Museum“ des sogenannten neuen Typs der kollektiven Erinnerung an die Zerstörung der Stadt Caen, der Landung der Alliierten in der Normandie und dem Zweiten Weltkrieg allgemein zuzuweisen vermag.

2.2.1 Der Rang der historischen Forschung im Entstehungsprozess des „Mémorial“

Marie-Hélène Joly hat die Beziehung der französischen Geschichtsmuseen zur Historiographie so beschrieben:

„La première constatation évidente est que leur appellation est totalement trompeuse, car ces musées, à de rares exceptions près, n’entretiennent en général aucun lien avec la discipline historique ... On y cultive en général le souvenir sur le mode du sacré et de la vénération, sans opérer aucune étude critique sur les phénomènes et événements présentés. Non seulement on n’y

⁸¹⁸ Der Begriff ist die Übersetzung von „Musée d’un type nouveau“ und stammt aus dem Dokument „Les tragédies de la liberté. Musée Mémorial de la Bataille de Normandie – Centre de Recherche et de Documentation“, Dokument ohne Namen des Autors, datiert auf den 19. November 1985, Caen, S. 10, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

⁸¹⁹ Joly, Marie-Hélène, Les musées d’histoire, S. 83, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), Des Musées d’Histoire pour l’avenir, Paris, Editions Noësis, 1998, S. 57-86.

⁸²⁰ Girault, Jean-Marie, Préface, S. 9, In: Quétel, Claude, Un Mémorial pour la Paix, Caen, Editions du Regard, 1992, S. 9 f. Die Wendung findet sich auch in den Ausführungen des Direktors, Jacques Belin, u. a. in: „Un Mémorial pour la Paix“, In: „50^e: 1944-1994“, „Cap Normandie“, Nr. 3, Frühjahr 1994, S. 8; Belin, Jacques, Introduction, In: Quétel, Claude, Le grand livre du Mémorial, Caen, Editions du Regard, 2002.

restitue pas les acquis récents de la recherche, mais la notion même d'historiographie y est souvent totalement ignorée ...⁸²¹

„La participation d'historiens à la conception des programmes de musées historiques et la constitution de comités scientifiques est une idée récente, et qui est loin d'aller de soi : pour quelques exceptions notables (le Mémorial de Caen, l'Historial de Péronne, Mémorial Jean Moulin de Paris), il existe des centaines de musées, y compris parmi les établissements récemment inaugurés, où aucun historien n'a jamais été sollicité, et où l'intervention d'un érudit local ou d'un enseignant du secondaire constitue déjà une avancée épistémologique considérable.“⁸²²

Wie schon in seiner kommerziellen Ausrichtung scheint der „Mémorial de Caen“ durch die Mitarbeit von Historikern eine Vorreiterrolle gespielt zu haben. Andere Geschichtsmuseen sind diesem Beispiel gefolgt⁸²³.

Die Idee, Historiker an der Ausarbeitung und Realisierung des Museumsprojektes zu beteiligen, war den Verantwortlichen erst im Laufe des Planungsprozesses gekommen. In frühen Projektdarstellungen lassen sich keine Hinweise darauf finden. Der Ursprung dieser Idee koinzidierte mit der Organisation eines Kolloquiums aus Anlass des 40. Jahrestages der Alliierten Landung in der Normandie, aus dessen Akten bereits mehrfach zitiert worden ist:

„La ville de Caen avait fait appel dès 1983 à l'IHTP pour préparer un colloque international destiné à célébrer le [4]0ème anniversaire du débarquement. A la suite de ce colloque, qui s'est déroulé en 1984, la collaboration s'est

⁸²¹ Joly, Marie-Hélène, Les musées d'histoire, S. 65.

⁸²² Ebd., S. 66. Vgl. dazu auch: Gervereau, Laurent, Le musée, source ou moteur de recherche ?, In: „Vingtième Siècle. Revue d'histoire“, 72, Oktober-November 2001, S. 125-131.

⁸²³ Es lässt sich nicht mit Genauigkeit sagen, ob dem „Mémorial“ wirklich die Vorreiterrolle zugekommen ist, da die für den „Historial de la Grande Guerre“ in Péronne tätigen Historiker ungefähr zeitgleich mit denen in Caen ihre Arbeit aufgenommen haben, vgl.: Audoin-Rouzeau, Stéphane, Musée d'histoire et recherche. Le cas de l'Historial de la Grande Guerre (Péronne-Somme), In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), Des Musées d'Histoire pour l'avenir, S. 229-235; Périssère, Michèle, Où se situe le musée d'histoire ?, S. 147, In: Gervereau, Laurent (Hg.), Quelles perspectives pour les musées d'histoire en Europe ?, Paris, Association Internationale des Musées d'Histoire, 1997, S. 145-148. Der „Historial de la Grande Guerre“ wurde im Jahr 1992 eröffnet, der „Mémorial Jean Moulin“ in Paris im Jahr 1994.

poursuivie entre la ville de Caen et les historiens du CNRS ; l'IHTP a accepté de piloter tout la partie historique du Mémorial ...⁸²⁴

Das Ziel dieses Kolloquiums wurde im Vorwort der Kolloquiumsakten definiert:

„... colloque destiné d'une part à rassembler et synthétiser les acquis de la recherche historique sur la période dramatique et glorieuse qui va du 6 juin 1944 à la libération du territoire français, d'autre part à générer des études inédites, en particulier sur la Normandie dans la bataille.“⁸²⁵

Hinweise auf das Museumsprojekt lassen sich weder in diesem Vorwort, noch in den Interventionen finden, noch nicht einmal in dem Beitrag des damaligen Bürgermeisters *Des ruines à la reconstruction*⁸²⁶. Aus der Mitschrift der Pressekonferenz, die der Bürgermeister wenige Monate vor der Durchführung des Kolloquiums bezüglich des Museumsprojektes abhielt, lässt sich entnehmen, dass die Verantwortlichen das Kolloquium zu den das Projekt vorbereitenden Arbeiten zählten. So führte der für das Bauwesen der Stadt Caen zuständige Bürgermeister, Franck Cardineau, aus:

„Comme le disait tout à l'heure M. le Maire, un colloque d'historiens est prévu fin 1984. Cela aussi sera une des bases de notre Centre de Documentation et de Recherche.“⁸²⁷

Dem fügte der Oberbürgermeister noch hinzu:

„Avec le colloque, nous allons découvrir les sources auxquelles les historiens se réfèrent.“⁸²⁸

Von der Idee, Historiker später aktiv in das Projekt einzubinden, wurde zu diesem Zeitpunkt noch nichts bekannt gegeben⁸²⁹. Dieses Vorhaben wurde auch erst zwei Jahre später in die Tat umgesetzt, allerdings ohne kommentiert zu werden. Im Sitzungsprotokoll der Vollversammlung der „Association pour un

⁸²⁴ „I.H.T.P. : Un musée pour la paix“, In: Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS), Lettre Science de l'Homme et de la Société, Nr. 16, Juni 1988, S. 26. Vgl. dazu auch: „Un musée pour la paix“, S. 6, In: „Le journal du CNRS“, Nr. 6, Juni 1988, S. 6-8.

⁸²⁵ Bédarida, François, Avant-propos, S. 9, In: Bédarida, François (Hg.), Normandie 44. Du débarquement à la libération, Paris, Editions Albin Michel, 2004, S. 9 f.

⁸²⁶ Girault, Jean-Marie, Des ruines à la reconstruction, In: Ebd., S. 240-245.

⁸²⁷ „Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire, 27 janvier 1984, Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 13, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Architecture, Inauguration.

⁸²⁸ Ebd., S. 29.

⁸²⁹ Der Bürgermeister sprach ausführlich von diesem Vorhaben in der Sitzung des Stadtrats vom 16. September 1985, siehe: Conseil Municipal de Caen, Séance du 16 septembre 1985, S. 144 f., In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1985, In: Archives Municipales de Caen.

Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ vom 11. Februar 1986 hieß es nur kurz:

„Un comité d'historiens est en cours de constitution, il comprendra notamment : - Monsieur Bédarida, Directeur de l'Institut du Temps Présent, - Monsieur Chaunu, historien, - Monsieur Durosel, historien, - Monsieur Azéma, historien, - Monsieur Planchais, journaliste du Monde, collaborera à la rédaction du bulletin d'information.“⁸³⁰

Aus den Sitzungsprotokollen des „Groupe de pilotage“ aus dem gleichen Jahr lassen sich verschiedene Einzelheiten zur Entstehung dieses „Comité d'historiens“ entnehmen. Demnach wurde am 14. März 1986 eine Konvention zwischen dem „Centre National de la Recherche Scientifique“ (CNRS) und der Stadt Caen unterzeichnet⁸³¹. Die Verantwortung für den „Comité“ lag beim „Institut d'Histoire du Temps Présent“ (IHTP) und seinem damaligen Direktor, François Bédarida⁸³². Eine erste gemeinsame Sitzung aller an der Ausarbeitung der historischen Inhalte des zukünftigen Museums beteiligten Historiker fand am 21. April 1986 statt⁸³³.

Am Ende des Jahres 1986 fasste der das Projekt betreuende „Conseiller historique“, Denis Maréchal, einen Tätigkeitsbericht ab, aus dem die genaue Organisation des „Comité d'histoire“⁸³⁴ am deutlichsten hervorgeht. Die Einheit bestand aus einem „Comité de parrainage“, einem „Conseil scientifique“, einer „Commission d'histoire locale“ und dem „Conseiller historique“, der mit der Initiierung und der Koordination der Arbeiten beauftragt wurde. Außerdem integrierte der „Comité d'histoire“ noch freie Mitarbeiter und ausländische Spezialisten⁸³⁵. Der „Comité de parrainage“ war die „autorité morale et scientifique du Mémorial“ und damit befugt, die diversen Arbeiten zu

⁸³⁰ Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 11 février 1986, Extrait du registre des délibérations, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

⁸³¹ Mémorial de la Bataille de Normandie – Etat d'avancement du projet – Réunions du Groupe de Pilotage, Réunion du 14. 04. 1986 (50^e), In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions Pilotage 1986-1987.

⁸³² Mémorial de la Bataille de Normandie – Etat d'avancement du projet – Réunions du Groupe de Pilotage, Réunion du 24. 03. 1986 (48^e), In: Ebd. Vgl. dazu auch: „La conception historique du Mémorial“, S. 2, In: Mémorial de Caen, Dossier de presse, Juin 1989, S. 2-4.

⁸³³ Mémorial de la Bataille de Normandie – Etat d'avancement du projet – Réunions du Groupe de Pilotage, Réunion du 14. 04. 1986 (50^e).

⁸³⁴ Die genaue Bezeichnung der Einheit variiert in den Dokumenten. Denis Maréchal nennt sie in seinen Texten „Comité d'histoire“, vgl.: Maréchal, Denis, La naissance du Mémorial: un musée pour la paix à Caen, S. 202, In: „French Cultural Studies“ (1991), S. 199-206.

⁸³⁵ Vgl.: Maréchal, Denis, Rapport d'activité, 31 décembre 1986, S. 5, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Parcours historique, Muséographie.

koordinieren. Er bestand aus François Bédarida und den Historikern Pierre Chaunu, Jean-Baptiste Duroselle und René Rémond⁸³⁶. Der „Conseil scientifique“ wurde mit der Ausarbeitung des historischen Konzepts der ständigen Ausstellung des „Mémorial“ betraut. Zum Zeitpunkt der Abfassung des Arbeitsberichtes waren vier Ausstellungssektoren vorgesehen, weshalb sich der Wissenschaftsrat auch aus vier Gruppen zusammensetzte, bestehend aus Denis Peschanski, Etienne Fouilloux, Jean-Pierre Azéma, Henry Rousso, Robert Frank, Philippe Buton und Dominique Veillon⁸³⁷. Weiter konnten assoziierte Fachleute konsultiert werden wie der General Delmas, der ehemalige Direktor des „Service Historique de l’Armée de Terre“ oder Jean Planchais⁸³⁸. Die lokalthistorische Komponente des „Comité d’histoire“ bildeten ortansässige Historiker wie der spätere Geschichtspräsident der Universität Caen, Jean Quellien⁸³⁹.

Die Aufgaben, die der „Comité d’histoire“ in dem Museumsprojekt übernehmen sollte, wurden folgendermaßen definiert:

„- Présenter aussi clairement que possible les acquis historiographiques les plus récents sur les enjeux, les données, la signification de la Seconde guerre mondiale. - Offrir à la fois un message simple et accessible à tous grâce aux chronologies simplifiées, cartes, films de montage, etc., et un message plus élaboré, destiné à un public exigeant, donnant toutes les garanties scientifiques sur un sujet autour duquel les controverses ne manquent pas. - Situer le conflit dans sa dimension planétaire. Le débarquement et la bataille de Normandie sont ainsi replacés dans un vaste contexte à la fois temporel et spatial : le parcours commence en 1918 et se termine par l’évocation du temps présent ; la situation de la France s’inscrit dans un ensemble mondial tant militaire et politique qu’économique et technologique.“⁸⁴⁰

⁸³⁶ Maréchal, Denis, Rapport d’activité, 31 décembre 1986, S. 5, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Parcours historique, Muséographie.

⁸³⁷ Ebd., S. 6.

⁸³⁸ Ebd.

⁸³⁹ Ebd., S. 7.

⁸⁴⁰ „Une expérience d’« histoire appliquée » : Le Musée Mémorial de la Paix à Caen“, S. 42, In: Centre National de la Recherche Scientifique, Institut d’Histoire du Temps Présent, Rapport d’activité 1^{er} juillet 1985 – 30 juin 1989, S. 41-43, In: Bibliothèque de l’IHTP, RV684 5. Vgl. dazu: Périsière, Michèle, Mémorial: Ein Museum für den Frieden in Caen, S. 194, In: Hinz, Hans-Martin (Hg.), Der Krieg und seine Museen, Frankfurt am Main, New York, Campus Verlag, 1997, S. 192-208.

Neben der Definition und der Ausarbeitung des historischen Parcours kam es dabei vor allem darauf an, dass die Historiker die „responsabilité scientifique de tout aspect proprement historique du Mémorial“⁸⁴¹ übernehmen sollten, ein Aspekt, auf den im Rahmen des Projekts wiederholt hingewiesen worden ist⁸⁴².

Wenn es in den Archivunterlagen bezüglich der Museumsgründung auch nicht explizit formuliert wurde, lässt sich festhalten, dass sich die Beschäftigung einer verhältnismäßig großen Gruppe anerkannter Historiker in die Projektphilosophie des „Mémorial“ integrierte:

„En édifiant un musée - mémorial, la Ville de Caen ... entend proposer à ses visiteurs, dans un langage accessible à tous, une leçon d'histoire.“⁸⁴³

„Tout ce qui fonde cet exceptionnel projet, seul en son genre, impose que sa réalisation soit empreinte de la plus grande qualité, à défaut de laquelle l'ambition affirmée serait mise en échec.“⁸⁴⁴

„Lieu de recherche et de dialogue, le Mémorial offre au public un voyage dans notre mémoire collective, avec la caution des meilleurs spécialistes en histoire contemporaine.“⁸⁴⁵

„Il sera aussi un lieu de connaissance de l'histoire pour les milieux scolaires et universitaires ...“⁸⁴⁶

Denis Maréchal hatte einen Bezug zwischen der Vorgabe 500 000 Besucher pro Jahr anzuziehen und der pädagogischen Ausrichtung des „Mémorial“ aufgebaut:

⁸⁴¹ Die identische Formulierung befindet sich in: Centre National de la Recherche Scientifique, Institut d'Histoire du Temps Présent, Rapport d'activité 1^{er} juillet 1985 – 30 juin 1989, S. 42; „La conception historique du Mémorial“, S. 2, In: Mémorial de Caen, Dossier de presse, Juin 1989, S. 2-4.

⁸⁴² Vgl. dazu zum Beispiel: „Les historiens : participer et contrôler“, In: Ville de Caen, Le Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Janvier 1986, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions Pilotage 1988, Communication – Promotion, Juridique – Finance; Girault, Jean-Marie, Un lieu-phare pour la paix, In: Mémorial de Caen, Dossier de presse, Juin 1989, S. 1.

⁸⁴³ „Le Musée : le pourquoi, le comment et l'après“, In: Ville de Caen, Le Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Janvier 1986.

⁸⁴⁴ Jean-Marie Girault, In: Ville de Caen, Musée Mémorial de la Bataille de Normandie. Centre de Recherche et de Documentation, Avant Projet Sommaire, S. A4. Dokument aus dem persönlichen Besitz Jean-Marie Giraults, enthält keine Datumsangabe, der Beitrag Giraults ist auf den 14. Mai 1985 datiert.

⁸⁴⁵ Girault, Jean-Marie, Un lieu-phare pour la paix, In: Mémorial de Caen, Dossier de presse, Juin 1989, S. 1.

⁸⁴⁶ „Introduction“, In: Ville de Caen, Le Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Janvier 1986.

„... puisque l'objectif était d'atteindre cinq cent mille visiteurs, ceux-ci devraient comprendre une proportion significative de scolaires.“⁸⁴⁷

Dies setzte zum einen voraus, dass das Projekt eine „rigueur historique“⁸⁴⁸ erhielt, die es pädagogisch interessant machte, zum anderen musste den Schulen etwas Lehrplanimmanentes angeboten werden, das noch nicht im Spektrum der französischen Geschichtsmuseen bezüglich der Geschichte des Zweiten Weltkriegs existierte⁸⁴⁹:

„... le Mémorial se donnant par là l'ambition d'être le premier musée de France, et sans doute d'Europe, sur la Seconde guerre mondiale.“⁸⁵⁰

Aus den soeben angeführten Gründen wurde die Ausarbeitung der historischen Konzepte für die Ausstellung jeweils von einem Forscher des IHTP und einem der Universität dirigiert ...

„... de manière à faire ressortir au mieux le caractère à la fois scientifique et pédagogique de l'entreprise.“⁸⁵¹

Das erklärte Ziel war:

„... offrir un message accessible à tous les publics, compréhensible par tous, tout en exposant un message plus élaboré destiné aux spécialistes ...“⁸⁵²

Es sollte ein möglichst großes Spektrum potentieller Besucher angesprochen werden, wodurch sich die Mitarbeit der Historiker dem kommerziellen Prinzip des Museumsprojektes zuordnen ließ. Durch die Assoziierung namhafter Historiker erhielt das Projekt eine wissenschaftliche Autorität⁸⁵³. Mit dieser

⁸⁴⁷ Maréchal, Denis, *Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire*, S. 151, In: Bonniol, Jean-Luc / Crivello, Maryline (Hg.), *Façonner le passé. Représentations et cultures de l'histoire (XVIe-XXIe siècle)*, Aix-en-Provence, Publications de l'Université de Provence, Collection „le temps de l'histoire“, 2004, S. 145-158.

⁸⁴⁸ Ebd.; „Un musée pour la paix“, S. 6, In: „Le journal du CNRS“, Nr. 6, Juni 1988, S. 6-8.

⁸⁴⁹ Vgl.: Girault, Jean-Marie, In: Conseil Municipal de Caen, Séance du 17 juin 1985, S. 56, In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1985, In: Archives Municipales de Caen:

„Il était donc important, pour donner une signification pédagogique au Musée Mémorial, de replacer l'événement de la Bataille de Normandie, événement important du point de vue de la stratégie de la reconquête des libertés, dans le cadre de la deuxième guerre mondiale.“

⁸⁵⁰ „Une expérience d'« histoire appliquée » : Le Musée Mémorial de la Paix à Caen“, S. 41, In: Centre National de la Recherche Scientifique, Institut d'Histoire du Temps Présent, Rapport d'activité 1^{er} juillet 1985 – 30 juin 1989, S. 41-43, In: Bibliothèque de l'IHTP, RV684 5.

⁸⁵¹ Ebd., S. 43.

⁸⁵² Périssère, Michèle, *Où se situe le musée d'histoire ?*, S. 147. Michèle Périssère ist die ehemalige Konservatorin des „Mémorial“. Claude Quételet sah darin eher ein Postulat des „weder-noch“. So: Quételet, Claude, *Le XXe siècle au musée ? L'exemple du Mémorial de Caen*, S. 3. Beitrag auf dem Kolloquium mit dem Titel „per un museo del XX secolo“, das am 14. und 15. Januar 2000 in Turin, Italien, stattfand. Der Beitrag ist in schriftlicher Form im „Mémorial de Caen“ archiviert: „Le Mémorial de Caen est destiné au grand public (avec un tiers de visiteurs scolaires). Son discours ne doit être ni ésotérique, ni réservé aux spécialistes.“

⁸⁵³ Interview mit Denis Maréchal am 25. Mai 2005, Bibliothèque nationale de France, Paris.

Autorität konnte geworben werden. Sie unterstrich den Anspruch, dass das Museumsprojekt einzigartig werden sollte, denn nie zuvor hatte eine Gruppe anerkannter Spezialisten der Geschichte des Zweiten Weltkriegs an der Entwicklung einer Museumskonzeption mitgewirkt.

Diese Zusammenarbeit barg jedoch auch Probleme zu bergen. Einerseits stellte Denis Maréchal eine Konkurrenzstellung innerhalb der Gruppe der Historiker fest, vor allem zwischen den auswärtigen und den ortsansässigen Historikern⁸⁵⁴. Nach der Eröffnung des „Mémorial“ wurde die Zusammenarbeit mit den Forschern des IHTP beendet⁸⁵⁵. Sie wurden in der Folge von einer Forschungseinheit zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs ersetzt, die im „Centre de Recherche d’Histoire Quantitative“ der Univesität Caen integriert gewesen war⁸⁵⁶. Außerdem wurde eine historische Abteilung im „Mémorial“ selbst gebildet. Sie unterstand dem wissenschaftlichen Direktor und besteht heute aus vier Historikern, geführt von einem „Responsable du Service historique“⁸⁵⁷.

Außerdem wurde die Zahl der Akteure beträchtlich vergrößert. Die Historiographie musste innerhalb des Projekts mit anderen Disziplinen in Einklang gebracht werden, was weitere Spannungen entstehen ließ⁸⁵⁸. Der Leiter des „Comité d’histoire“, François Bédarida, hatte diesen Umstand in einem Interview so kommentiert:

„Un travail pluridisciplinaire n’est jamais facile à mener. Là, les contraintes étaient multiples. Nous avons toutefois l’avantage que la légitimité scientifique ne peut guère se discuter. D’autres ont dû accepter que leurs propositions soient sensiblement modifiées.“⁸⁵⁹

⁸⁵⁴ So: Maréchal, Denis, *Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire*, S. 147; Interview vom 25. Mai 2005, BnF.

⁸⁵⁵ Die Zusammenarbeit endete im Streit um die Katalogstexte und die Würdigung der Arbeit der Historiker, vgl. dazu: Brief an Jean-Marie Girault vom 2. Mai 1988, gezeichnet François Bédarida, In: *Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Architecture, Inauguration*; Interview mit Denis Maréchal vom 25. Mai 2005, Bibliothèque nationale de France, Paris.

⁸⁵⁶ Vgl.: „Conception historique“, In: Quétel, Claude, *Un Mémorial pour la Paix*, Caen, Editions du Regard, 1992, S. 231; *Mémorial de Caen, Dossier de presse*, 2004, S. 12.

⁸⁵⁷ Vgl.: Ebd.; Interview mit Jean-Bernard Moreau, bis 2004 Leiter der historischen Abteilung, am 26. Juli 2004 in den Räumlichkeiten des „Mémorial“, Caen.

⁸⁵⁸ Vgl.: Maréchal, Denis, *La naissance du Mémorial : un musée pour la paix à Caen*, S. 203 f. Nach Claude Quétel handelt es sich um ein „Equilibre difficile“, So: Quétel, Claude, *Le XXe siècle au musée ? L’exemple du Mémorial de Caen*, S. 6.

⁸⁵⁹ „Un musée pour la paix“, S. 7, In: „Le journal du CNRS“, Nr. 6, Juni 1988, S. 6-8.

Als der „Mémorial“ 1988 eröffnet wurde, bestand seine ständige Ausstellung aus fünf Sektoren, die alle unter der Mitarbeit des IHTP entstanden waren⁸⁶⁰. Die erste Abteilung mit dem Titel „La faillite de la paix“ setzte mit einer Darstellung im Jahr 1918 an und stellte ein Panorama von Ereignissen dar, die vom Ende des Ersten Weltkriegs bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs geführt hatten⁸⁶¹. „La France des années noires“ lautete der Titel des zweiten Ausstellungsabschnitts, der den Themen Besatzung, Widerstand und *Collaboration* im Zweiten Weltkrieg gewidmet war⁸⁶². Ihm folgte mit „Guerre mondiale, guerre totale“ der dritte Teil über Elemente der regionalen und qualitativen Extension des Kriegsgeschehens⁸⁶³. Im vierten Abschnitt wurde unter der Überschrift „Du Débarquement à la victoire“ die Zeitspanne vom 6. Juni 1944 bis zum 2. September 1945 behandelt⁸⁶⁴. Dieser letzte Sektor bestand nicht aus einer Ausstellung im klassischen Sinn, sondern aus einem Film mit dem Titel „Espérance“, an dem mit Denis Maréchal und François Bédarida als historischer Berater ebenfalls Historiker mitgewirkt hatten⁸⁶⁵.

Zum Abschluss wird die Frage gestellt, welchen Einfluss die Mitarbeit der Historiker auf die Repräsentation des kollektiven Gedächtnisses, vor allem aber auf den des Erinnerungsortes Caen in der Museumskonzeption genommen hat. Marie-Hélène Joly hatte darauf hingewiesen, dass sich das Projekt des „Mémorial“ gerade durch die Intervention der Historiker des IHTP zu einem Museum der Geschichte des Zweiten Weltkriegs entwickelt worden war und sich so weiter von seiner ursprünglichen lokalhistorischen Konzeption entfernt hatte⁸⁶⁶. Dabei spielte die Repräsentation des kollektiven Gedächtnisses eine bedeutende Rolle. So heißt es im „Dossier de presse“ vom Juni 1989:

„... le Mémorial offre au public un voyage dans notre mémoire collective ...“⁸⁶⁷

In einem Tätigkeitsbericht des IHTP wird ein Bezug zu der Arbeit der Historiker hergestellt:

⁸⁶⁰ Vgl.: „La conception historique du Mémorial“, In: Mémorial de Caen, Dossier de presse, Juin 1989, S. 2-4.

⁸⁶¹ Ebd., S. 2. Etienne Fouilloux und Denis Peschanski waren für das historische Konzept dieses Ausstellungsteils verantwortlich.

⁸⁶² Ebd., S. 3. Die Verantwortlichen waren Jean-Pierre Azéma und Henry Rousso.

⁸⁶³ Ebd. Robert Frank war der für diesen Teil zuständige Historiker.

⁸⁶⁴ Ebd., S. 3 f. Diesen Abschnitt hatten Philippe Buton und Dominique Veillon übernommen.

⁸⁶⁵ Ebd., S. 4.

⁸⁶⁶ Joly, Marie-Hélène, Les musées d'histoire, S. 61.

⁸⁶⁷ Mémorial de Caen, Dossier de presse, Juin 1989, S. 1.

„... le Mémorial se veut autant un lieu de mémoire de la guerre qu'un exemple spécifique du traitement de l'histoire ...“⁸⁶⁸

Marie Hélène Joly hatte diesbezüglich einen „mélange troublant“ „... des genres pratiqué dans certains musées, où la présentation d'un discours véritablement historique voisine avec des espaces strictement mémoriels“ angeprangert⁸⁶⁹. So koexistierten in dem historischen Parcours, mit dem der „Mémorial“ 1988 eröffnete, eine möglichst umfassende didaktische Aufarbeitung⁸⁷⁰ mit Elementen kollektiver Erinnerung und des lokalen Gedenkens. Denis Maréchal hatte zum Beispiel darauf hingewiesen, dass die Ausstellung des „Mémorial“ zu Beginn ein Panorama der zerstörten Stadt Caen enthalten hätte⁸⁷¹.

⁸⁶⁸ „Musée-Mémorial de la bataille de Normandie“, S. 12, In: Centre National de la Recherche Scientifique, Institut d'Histoire du Temps Présent, Rapport d'activité 1^{er} janvier 1985 – 30 juin 1987, S. 11 f., In: Bibliothèque de l'IHTP, RV684 4.

Es ist bemerkenswert, dass die Historiker des IHTP, die an der historischen Konzeption des „Mémorial“ mitgearbeitet haben, bekannt sind für ihre Arbeiten über die Geschichte der Erinnerung des Zweiten Weltkriegs, vgl. dazu die Bibliographie im Anhang der Arbeit.

⁸⁶⁹ Joly, Marie-Hélène, Les musées d'histoire, S. 67.

⁸⁷⁰ Benjamin C. Brower hat die Vollständigkeit des historischen Diskurses in der ständigen Ausstellung des „Mémorial“ in Frage gestellt, indem er zum Beispiel von „the incomplete story told by the Mémorial“ schrieb: „Others have criticized the museum for the absence of the most traumatic events of the war ...“ So: Brower, Benjamin C., The preserving machine: the « new » museum and working through trauma – the Musée Mémorial pour la Paix of Caen, S. 96 f., In: Aranne School of History (Hg.), History and memory 11 (1999), Tel Aviv University, Bloomington, S. 77-103.

⁸⁷¹ Interview vom 25. Mai 2005, BnF, Paris. Die Historiker des IHTP hatten zuvor für die Integration eines Modells der zerstörten Stadt Caen plädiert, wovon ein Sitzungsbericht vom 5. Juni 1986 zeugt. Zur Begründung hieß es darin:

„Comment imaginer lorsque l'on traverse Caen, prospère et coquette, que celle-ci fut détruite ? La présentation d'une maquette symbole, le rappellera utilement ... Cela contrariera les stéréotypes du débarquement réussi sans encombre. Avec Caen détruite, on voit le prix payé.“

So: Maréchal, Denis, Réunion du Comité d'histoire I.H.T.P. – 5 juin 1986, S. 2 f., In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Architecture, Inauguration.

Ein Beispiel der Integrierung lokalhistorischer Elemente war eine Serie von schriftlichen Berichten des Präfekten des Departements Calvados, die die Stimmung der Bevölkerung gegenüber dem Vichy-Regime referieren sollten, vgl.: „Un musée pour la paix“, S. 7, In: „Le journal du CNRS“, Nr. 6, Juni 1988, S. 6-8 und: Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 155 f. Im Jahr 1991 wurde unter der Verantwortung Claude Quétels der Ausstellungsbereich über Deportation und Holocaust neu gestaltet, vgl.: Périssère, Michèle, Mémorial: Ein Museum für den Frieden in Caen, S. 202, In: Hinz, Hans-Martin (Hg.), Der Krieg und seine Museen, S. 192-208; „Conception historique“, In: Quétel, Claude, Un Mémorial pour la Paix, S. 231. Bei der Umgestaltung wurden die Zeichnungen eines dem Widerstand angehörenden Priesters aus Caen, Abbé Deligaud, der 1945 in Dachau umkam, in die Ausstellung integriert und somit eine weitere lokale Komponente. Siehe dazu: Brower, Benjamin C., The preserving machine: the « new » museum and working through trauma – the Musée Mémorial pour la Paix of Caen, S. 84, In: Aranne School of History (Hg.), History and memory 11 (1999), Tel Aviv University, Bloomington, S. 77-103; „Penser la paix“, In: „Liberté Dimanche“ vom 10. Februar 2002.

In diesem Kapitel wurde erwähnt, dass es zwischen den Disziplinen, die an der Erstellung der ständigen Ausstellung des „Mémorial“ mitgewirkt hatten, zu Spannungen gekommen war. Besonders evident waren die Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Umsetzung des historischen Konzeptes. Die Projektleitung hatte sich dazu für eine neue Art der Darstellung entschieden.

2.2.2 Die Frage der Darstellbarkeit von Geschichte und Erinnerung

Die Art der Umsetzung des historischen Konzeptes innerhalb der ständigen Ausstellung des „Mémorial“ hat wesentlich mehr Aufmerksamkeit erregt, als die Erarbeitung des Konzeptes selbst, weshalb dieses Element des Museumsprojektes umfangreicher dokumentiert und kommentiert worden war⁸⁷². Die ehemalige Konservatorin des „Mémorial“, Michèle Perissère, führte in einem Artikel dazu aus:

„Le Mémorial de Caen apparaît comme un lieu de fracture dans le monde des musées d'histoire français à la fin des années 80 : fracture qui s'est traduite par de nombreux débats, de nombreuses questions et parfois, il faut bien le dire, des incompréhensions. Il est vrai que la démarche de ce musée était radicalement différente des lieux déjà existants sur la Seconde Guerre mondiale : elle intégrait de façon volontaire, une scénographie forte et de nouveaux moyens de communication classés « nouvelles technologies »⁸⁷³.

Die Einsicht zu dieser Innovation hatte schon dazu beigetragen, dass in dem bereits viel zitierten Dokument *Les tragédies de la liberté* die Formel des „Musée d'un type nouveau“ entwickelt werden konnte:

„Le constat est que, pour le cas du projet de Musée Mémorial de la Bataille de Normandie ... l'idée même, la philosophie, la volonté de pédagogie qui le sous-tendent et l'inspirent, ont généré le cheminement historique au cœur d'un lieu et d'un bâtiment symbolique. Elles ont aussi déterminé le style de présentation : collections, témoins de l'époque, et l'audiovisuel. Un style qui

⁸⁷² Vgl. dazu einen Kommentar François Bédaridas schon im Jahr 1985:

„L'intervention de l'historien est bien entendu moins séduisante et plus didactique que le traitement par le seul spectacle audiovisuel.“

So: Note von François Bédarida, „Directeur de l'IHTP“ vom 20. November 1985, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Architecture, Inauguration.

⁸⁷³ Perissère, Michèle, *Le Mémorial de Caen : un musée pour la paix*, S. 183, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), *Des Musées d'Histoire pour l'avenir*, S. 183-190.

est nouveau, mais dont la vertu principale est d'établir avec le visiteur une situation profitable de communication permanente tout au long de la visite.“⁸⁷⁴

In diesem Zitat wird neben der Umsetzung des Konzeptes in der Ausstellung mit der Symbolik des Gebäudes eine zweite Ausdrucksform angeführt. Beide Elemente waren ungefähr zeitgleich in das Projekt aufgenommen worden, denn man fand beide erstmals im gleichen Dokument erwähnt. In der ebenfalls schon zitierten Pressekonferenz des Oberbürgermeisters der Stadt Caen vom 24. Januar 1984, in der über die Entwicklung des Museumsprojektes berichtet wurde, waren die beiden Komponenten in Grundzügen vorgestellt worden⁸⁷⁵. Während es in diesem Dokument zur Architektur des „Museums“ noch kurz und unbestimmt hieß „... il est indispensable que, s'agissant d'un Mémorial, l'architecture extérieure soit évocatrice du message“⁸⁷⁶, wurde die innere Präsentationsform ausführlicher dargestellt⁸⁷⁷. Es war aber vorgesehen sie erst nach dem Architekturprogramm zu konkretisieren⁸⁷⁸. So erklärte Frank Cardineau auf der Pressekonferenz:

⁸⁷⁴ „Les tragédies de la liberté. Musée Mémorial de la Bataille de Normandie – Centre de Recherche et de Documentation“, Dokument ohne Namen des Autors, Caen, 19. November 1985, S. 10.

⁸⁷⁵ Die Arbeitsgruppe der Stadtverwaltung konnte sich dabei auf ein vorläufiges Programm beziehen, dass nach Beschluss des Stadtrats vom 12. September 1983 von dem Planungsbüro C.A.F.E. ausgearbeitet worden war. Dieses Programm lag seit Dezember 1983 vor und wurde vom Stadtrat am 23. Januar 1984 angenommen. Vgl.: Conseil Municipal de Caen, Séance du 12 septembre 1983, S. 96 f., In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1983, In: Archives Municipales de Caen; C.A.F.E., Musée Mémorial ville de Caen : Programmation, Présentation Muséologique, Programme architectural et technique, Dezember 1983, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Architecture, Inauguration; Ville de Caen, Conseil Municipal, Extrait du registre des délibérations, 23 septembre 1984, In: Archives Municipales de Caen.

⁸⁷⁶ „Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire le 27 janvier 1984. Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 14.

⁸⁷⁷ Dies lässt sich unter Umständen damit erklären, dass die Verantwortlichen mit dem „Parc de la Villette“ ihre Überlegungen auf ein explizites Vorbild stützen konnten, das mehrfach zu Erklärungen herangezogen wurde. Vgl. dazu: Ebd., S. 10-12.

Der „Parc de la Villette“ wird als „Parc culturel urbain“ bezeichnet und stellt einen kulturellen Komplex dar, dessen Bau im Jahr 1980 in einem Vorort von Paris begonnen und 2000 abgeschlossen wurde. Der Komplex befindet sich auf einem 35 Hektar großen Gelände und besteht aus mehreren Einrichtungen zu Architektur, Natur, Freizeit und Kultur. Zu dem Zeitpunkt, als in Caen das Museumsprojekt diskutiert wurde, sind die ersten Komponenten des Komplexes fertig gestellt und eröffnet worden. Vgl. dazu: Parc de la Villette, Dossier de presse institutionnel, <http://www.villette.com/fr/mainqvd.asp?presentation/resume.htm>.

⁸⁷⁸ So heißt es in „Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire le 27 janvier 1984. Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 11:

„Cette partie de notre construction muséologique va donc encore évoluer parce que nous n'avons pas encore réfléchi entièrement sur toutes les techniques à employer ... Mais au point de vue architectural, nous allons pouvoir lancer notre programme. Le Conseil Municipal a adopté ce programme.“

„Nous souhaitons que ce musée soit interactif, afin que les visiteurs participent, puissent apprendre, et ressortent de notre musée en ayant compris le message ...“⁸⁷⁹

Dem fügte der Oberbürgermeister noch hinzu:

„... nous sommes au service d'un message, qui sera transmis par des techniques très modernes ...“⁸⁸⁰

Der „Directeur des Service Techniques“ der Stadt Caen⁸⁸¹, Dauxerre, konkretisierte die geplante Verwendung der Technik:

„C'est surtout la sensation que l'on veut faire percevoir par le public. La technique n'apparaîtra pas en premier plan. Pour certains points forts de la présentation du musée, la technique devrait permettre de faire passer le message au travers de sensations de différentes sortes. C'est là que la technique moderne peut apporter quelque chose qui n'existait pas ... Dans quelques points du musée, c'est cette approche-là qui pourrait être employée, sous forme d'images, sous forme de sensations.“⁸⁸²

Nach einer Präsentation der geplanten Ausstellungsinhalte, erstellte Dr. Duncombe ein vorläufiges museographisches Programm:

„... tous les moyens muséologiques seront exploités. On envisage, bien entendu des moyens audiovisuels. On envisage de petits films. On envisage d'avoir des mises en condition, c'est-à-dire que, par exemple si l'on veut assister au Débarquement, de passer devant des panneaux qui montrent le Débarquement, entrer dans une structure qui représente une casemate et c'est à travers une petite casemate que l'on voit se dérouler des photos ou des films évoquant le Débarquement. On peut donc recréer des situations ... Nous aurons quelques objets, mais c'est surtout un Musée qui veut apprendre, par conséquent il y aura énormément de photos, de reconstitutions d'ambiances, d'animations, d'animations sonores. Il y aura aussi beaucoup de maquettes car pour faire comprendre un certain nombre d'événements il n'y a rien de tel que de présenter des maquettes ... On peut même faire des maquettes animées. On peut avoir aussi des tableaux animés, c'est-à-dire de grands

⁸⁷⁹ „Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire le 27 janvier 1984. Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 10.

⁸⁸⁰ Ebd., S. 12.

⁸⁸¹ So: Mémorial de Caen, Dossier de presse, Juin 1989, S. 5.

⁸⁸² „Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire le 27 janvier 1984. Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 12.

tableaux en verre où sont présentés des événements qui sont éclairés, les taches de lumière évoluent, ce qui fait très bien comprendre comment les choses ont pu se passer.“⁸⁸³

Über die Prinzipien der Museographie war schon vor der Ausarbeitung eines architektonischen Programms entschieden worden⁸⁸⁴. Dennoch waren auf der anderen Seite die Reflexionen über die Architektur zum Zeitpunkt der Pressekonferenz soweit fortgeschritten, dass der vom Stadtrat Caens bestimmte Architekt⁸⁸⁵ bereits am Ende desselben Jahres eine Konzeption vorstellen konnte⁸⁸⁶. In seinem „Dossier architectural“ betonte Jacques Millet, dass es darum ginge, „un bâtiment qui en lui même soit le signe“ zu entwerfen⁸⁸⁷. In diesem Sinne sollte das Gebäude „une grande pierre fracturée, signe des mortels combats qui ont détruits une région pour une œuvre de Liberté“⁸⁸⁸ darstellen. Als weitere Merkmale der architektonischen Symbolik führte der Architekt an:

„C'est par une grande faille qu'un miroir sombre, incliné, vient marqué fortement, que le visiteur entre dans cette vaste pierre qu'est le Mémorial. Sur la façade est gravée cette phrase, expression de l'histoire et du Mémorial : « la

⁸⁸³ „Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire le 27 janvier 1984. Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 22.

⁸⁸⁴ Siehe: Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 27 juin 1983, Extrait du registre des délibérations, S. 2, In: Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2:

„Il est apparu que la réalisation d'une Opération de cette envergure nécessitait une extrême précision dans la définition des objectifs si l'on voulait obtenir un équipement qui soit différent des musées classiques et mette en œuvre toutes les techniques modernes de la muséographie (audio-visuel, télématique). Me Girault propose donc, pour la mise au point du programme du concours d'architectes, de faire appel à un organisme spécialisé.“

⁸⁸⁵ Die Gesellschaft „CAFE“ war am 23. Januar 1983 dazu bestimmt worden, eine Studie zu erstellen, auf deren Grundlage die Ausschreibung für die architektonische Gestaltung formuliert wurde, vgl.: Ville de Caen, Conseil Municipal, Extrait du registre des délibérations, 23 janvier 1984, In: Archives Municipales de Caen; Ville de Caen, Conseil Municipal, Extrait du registre des délibérations, 17 juin 1985, S. 2, In: Ville de Caen, Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Centre de Recherche et de Documentation, Avant Projet Sommaire. Am 2. Mai 1984 hatte der Stadtrat aus den eingegangenen Vorschlägen den von Jacques Millet, einem Architekten aus Caen, ausgewählt, vgl.: Ebd., S. 1; Ville de Caen, Conseil Municipal, Extrait du registre des délibérations, 2 mai 1984, In: Archives Municipales de Caen.

⁸⁸⁶ Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 24 novembre 1984, Extrait du registre des délibérations, S. 4, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

⁸⁸⁷ Millet, Jacques, Mémorial, un musée pour la paix, Caen, Normandie, Dossier architectural, Caen, S. 2, Dokument ohne Datumsangabe, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Spectacles audiovisuels, Films / Cinéma.

⁸⁸⁸ Ebd.

Douleur m'a brisée, la Fraternité m'a relevée, de ma blessure a jaillit un fleuve de Liberté » ...⁸⁸⁹

„Un volume très fort, un vaste cylindre de 20m de diamètre abrite la première zone du parcours muséographique ... A l'intérieur du cylindre une rampe relie le niveau de l'entrée au sous-sol. Elle est aussi le support de l'expression de la progression du fascisme, du traité de Versailles à la déclaration de guerre ...⁸⁹⁰

Zum Bau des „Mémorial“ sollte unter anderem ein Stein verwendet werden, der aus Caen stammte, und dafür ein alter Steinbruch wieder in Betrieb genommen werden⁸⁹¹. Auch das wurde als Teil der Symbolik angesehen:

„Nous considérons en effet que l'utilisation vivement souhaitée de la Pierre de Caen fait partie de la symbolique. Elle affirmera par sa présence, l'identité du drame qui se produisit à Caen et du sol qui en fut le théâtre, d'où est extraite la Pierre de Caen joyau historique de notre patrimoine local. L'usage de la pierre de Caen dépassera en l'occurrence l'architecture du Bâtiment. Elle lui donnera une dimension supplémentaire qui ne manquera pas d'interpeller le visiteur.“⁸⁹²

Zum gleichen Zeitpunkt, an dem der Architekt sein Konzept vorstellte, wurde beschlossen die Gesellschaft „Récréatique et Communication“ mit der Erstellung einer vorläufigen Studie über die innere Gestaltung des zukünftigen Museums zu beauftragen⁸⁹³. Endgültig konkretisiert wurde das museographische Konzept des „Mémorial“ jedoch erst im Verlauf des Jahres

⁸⁸⁹ Millet, Jacques, Mémorial, un musée pour la paix, Caen, Normandie, Dossier architectural, Caen, S. 2, Dokument ohne Datumsangabe, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Spectacles audiovisuels, Films / Cinéma. Das Zitat stammt von dem Dichter Paul Dorey, so: Passera, Françoise, Brève histoire du musée, S. 8, In: Bouillet, Christophe [u. a.], Le Mémorial de Caen, Paris, Musées et Monuments de France, 2004, S. 7-11.

⁸⁹⁰ Millet, Jacques, Mémorial, un musée pour la paix, Caen, Normandie, Dossier architectural, Caen, S. 4.

⁸⁹¹ Ebd., S. 3.

⁸⁹² „Les tragédies de la liberté. Musée Mémorial de la Bataille de Normandie – Centre de Recherche et de Documentation“, S. 13.

⁸⁹³ So: Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 24 novembre 1984, Extrait du registre des délibérations, S. 5; Ville de Caen, Conseil Municipal, Extrait du registre des délibérations, 17 juin 1985, S. 1. Die Entscheidung zu dieser Rekrutierung fiel am 17. Dezember 1984 im Stadtrat Caens, siehe: Conseil Municipal de Caen, Séance du 17 décembre 1984, S. 123-143, In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1984, In: Archives Municipales de Caen.

1986 in erster Linie durch die Heranziehung des Szenographen⁸⁹⁴, Yves Devraine, in die Projektplanung⁸⁹⁵. Yves Devraine hatte seine Erfahrungen nicht mit Geschichtsmuseen gemacht⁸⁹⁶, trotzdem überzeugten seine Vorstellungen die Projektleitung:

„... ce qui sera commun à tous ces visiteurs, c'est qu'ils seront tous des femmes et des hommes de 1988, en prise directe chaque jour avec l'actualité du monde entier, habitués, de leur fauteuil, à commander aux images, avec dans la tête le monde actuel, des hommes sur la lune, des technologies qui se bousculent de la génétique à l'espace en passant par leur magnétoscope. Ces milliers de femmes, d'hommes, d'enfants, il faudra les rassembler, dès le seuil franchi, autour d'une nouvelle vision de leur histoire, il faudra les impressionner, les passionner, les émouvoir, les surprendre, les éduquer
...
...“⁸⁹⁷

Um dies zu erreichen, hatte er den Einsatz folgender Elemente vorgeschlagen:

⁸⁹⁴ In einem Gespräch mit dem Autor hat Yves Devraine seine Auffassung der Berufsbezeichnung „Scénographe“ mitgeteilt. Demnach seien die Historiker innerhalb des Museumsprojektes dafür zuständig gewesen, den Text für die ständige Ausstellung abzufassen. Die Aufgabe des Szenographen sei es in der Folge gewesen, diesen Text in Szene zu setzen („mettre en scène“). Der Szenograph sei kein „Spezialist“ wie der Historiker. Deshalb müsse er die Funktion des „premier visiteur“ ausüben. Er eigne sich die von den Historikern ausgearbeitete „message“ an und setze sie für den Ausstellungsbesucher in Szene, er sei folglich der „médiateur“. Interview mit Yves Devraine vom 30. Juli 2004, Mémorial de Caen.

⁸⁹⁵ Der Stadtrat Caens hatte Yves Devraine am 30. Juni 1986 die Einrichtung der Zonen 2 und 3 anvertraut, vgl.: Mémorial de la Bataille de Normandie – Etat d'avancement du projet – Réunions du Groupe de Pilotage, Réunion du 7 juillet 1986 (60^e). Am 22. September gab der „Groupe de pilotage“ bekannt, dass der Szenograph von der „Commission d'Appel d'Offres“ für die „coordination générale de la muséographie“ bestimmt worden war, vgl.: Mémorial de la Bataille de Normandie – Etat d'avancement du projet – Réunions du Groupe de Pilotage, Réunion du 22 septembre 1986 (69^e). Der Stadtrat Caens hatte diese Entscheidung zuvor am 30. Juni 1986 abgesegnet, siehe: Conseil Municipal de Caen, Séance du 30 juin 1986, S. 254-259, In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1986, In: Archives Municipales de Caen. Zur Begründung dieser Entscheidungen, siehe: Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 151 f.

In der Literatur wird die Ansicht vertreten, dass Yves Devraine das Museumsprojekt nachhaltig beeinflusst hat, obwohl sich mit ihm die Zahl der Akteure noch vergrößerte und obwohl auch in der Szenographie mit mehreren Fachleuten und spezialisierten Unternehmen zusammengearbeitet wurde, siehe: „Equipe de travail“, In: Devraine, Yves, Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Note d'intention, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Parcours historique, Muséographie. Vgl. dazu: Brower, Benjamin C., The preserving machine: the « new » museum and working through trauma – the Musée Mémorial pour la Paix of Caen, S. 88-90; Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 151-153.

⁸⁹⁶ Ebd.; Interview mit Yves Devraine vom 30. Juli 2004, Mémorial de Caen; Brower, Benjamin C., The preserving machine: the « new » museum and working through trauma – the Musée Mémorial pour la Paix of Caen, S. 88:

„A former advertising executive for Air France, Devraine has been a leading figure in the growing field of sound-and-light shows. His most notable achievements in this area were the shows at Amiens, Chenonceaux, Vézelay, Corfu and Jerusalem.“

⁸⁹⁷ Devraine, Yves, Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Note d'intention.

„Communication avec les publics, signalétique intérieure et extérieure ... Les systèmes spécifiques de présentation. Spectacles, maquettes, animations... La lumière, le son, les effets spéciaux. Les réseaux technologiques énergies et commandes ...“⁸⁹⁸

Yves Devraines Vorstellung basierte nach Benjamin Brower auf der Überzeugung, dass...

„... Individuals, whether or not they experienced the war, can be prompted to recall and re-experience this event through the proper manipulation of space and simulacra.“⁸⁹⁹

Nach Ansicht des Szenographen sollte dabei folgendermaßen vorgegangen werden⁹⁰⁰: Anstelle einer größeren Anzahl von Photos müsse man sich für ein Photo mit einer möglichst starken Aussagekraft entscheiden um einen Ausstellungsabschnitt zu repräsentieren. Um dieses Bild herum könnte mithilfe von Geräuschen, Sprechakten und Lichteffekten eine ihm entsprechende Atmosphäre erzeugt werden. Der Besucher sollte in der Ausstellung nicht nur lesen und betrachten, er sollte die Ausstellung „leben“ und hören. Damit könnten bei den Besuchern Emotionen erzeugt werden. Durch die „emotional shocks“, so zitierte Benjamin Brower⁹⁰¹, könnten sie die beim Besuch erfahrenen Impressionen mitnehmen, sie „emportent avec eux le Musée-Mémorial...“⁹⁰². Das Ergebnis war eine „présentation symbolique de

⁸⁹⁸ Devraine, Yves, Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Note d'intention.

⁸⁹⁹ Brower, Benjamin C., The preserving machine: the « new » museum and working through trauma – the Musée Mémorial pour la Paix of Caen, S. 89.

⁹⁰⁰ Die Erläuterungen stammen aus dem Interview mit Yves Devraine vom 30. Juli 2004 im „Mémorial de Caen“.

⁹⁰¹ Brower, Benjamin C., The preserving machine: the « new » museum and working through trauma – the Musée Mémorial pour la Paix of Caen, S. 90:

„[The Mémorial] is not satisfied to exhibit a collection of objects in showcases... But it tries to recreate the recent past against a particularly thoughtful historical background. And so arrangement of spaces, the architectural layouts, the choice of materials, colours and lighting, as well as noises, voices, radio messages and popular songs, all combine to create an atmosphere of recall, with emotional shocks for the memory.“

Das Zitat stammt aus dem Ausstellungsbegleitbuch in englischer Sprache und ist nach Ansicht Browsers stark durch Yves Devraine beeinflusst, so: Ebd., S. 89. Die Auslassungszeichen stammen aus dem Text.

⁹⁰² Girault, Jean-Marie, S. A3, In: Ville de Caen, Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Centre de Recherche et de Documentation, Avant Projet Sommaire. Die Auslassungszeichen stammen aus der Vorlage.

l'histoire⁹⁰³ mit dem Ziel, dass aus dem Museum ein „lieu spectaculaire“⁹⁰⁴ wurde⁹⁰⁵.

Für die „mise en trois dimensions de l'Histoire, de la mémoire“⁹⁰⁶, wie Denis Maréchal diese Darstellungsform genannt hatte, bedurfte es umfangreicher bildlicher, akustischer und filmischer Materialien. Zu diesem Zweck wurden unter der Koordination des historischen Beraters und in Anspruchnahme darauf spezialisierter Gesellschaften⁹⁰⁷ ab der zweiten Hälfte des Jahres 1986 die nötigen Recherchen durchgeführt und Gremien zur Auswahl des zu verwendenden Materials gebildet⁹⁰⁸. Teil der akquirierten Sammlung waren auch aufgezeichnete Zeitzeugenberichte und Gegenstände zu dem in den Dauerpräsentationen des „Mémorial“ behandelten Zeitabschnitt⁹⁰⁹. Nach Ansicht der Verantwortlichen wurde jedoch aus dem Projekt durch das Erstellen einer Sammlung noch kein Museum im klassischen Sinn⁹¹⁰.

⁹⁰³ Passera, Françoise, Brève histoire du musée, S. 8, In: Bouillet, Christophe [u. a.], Le Mémorial de Caen, S. 7-11.

⁹⁰⁴ Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 150.

⁹⁰⁵ Emmanuelle François hat in ihrem Bericht über die französischen Geschichtsmuseen des Zweiten Weltkriegs die „muséographie spectaculaire“ definiert: „... La muséographie privilégie le décor, l'audiovisuel, les nouvelles technologies comme media d'un récit“. In: François, Emmanuelle, Les musées d'Histoire de la Seconde Guerre mondiale, Rapport au ministère de la Culture, Direction des Musées de France, janvier 1996, S. 131.

⁹⁰⁶ Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 153.

⁹⁰⁷ Der Stadtrat Caens hat am 30. Juni 1986 die Gesellschaften „Studirec“ und „Sertis“ zur Teilnahme an der Ausarbeitung eines audio-visuellen Konzept bestimmt, so: Mémorial de la Bataille de Normandie – Etat d'avancement du projet – Réunions du Groupe de Pilotage, Réunion du 7 juillet 1986 (60^e); Conseil Municipal de Caen, Séance du 30 juin 1986, S. 244-252, In: Bulletin du Conseil Municipal, 1986, In: Archives Municipales de Caen. Vgl. dazu: Planchais, Jean, Un voyage à travers l'histoire contemporaine, S. 3, In: „La lettre du Mémorial de Caen“, Nr. 3, Dezember 1986, S. 3-5.

⁹⁰⁸ Vgl.: „La documentation iconographique et audio-visuelle“, In: Maréchal, Denis, Rapport d'activité, 31. Dezember 1986, S. 9-13.

Vier „Comité de sélection“ wurden gebildet: „Comité de sélection des archives photographiques“, „Comité de sélection des archives sonores et témoignages“, „Comité de sélection des archives cinématographiques“, „Comité de sélection des archives écrites et iconographiques“.

Die große Menge unverwendeter Materialien wurde im Anschluss in das Dokumentationszentrum des „Mémorial“ eingegliedert.

Vgl. dazu auch: Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 153.

⁹⁰⁹ So: „Les tragédies de la liberté. Musée Mémorial de la Bataille de Normandie – Centre de Recherche et de Documentation“, S. 10.

⁹¹⁰ So bemerkte Dr. Duncombe auf der Pressekonferenz vom 27. Januar 1984:

„Habituellement, lorsqu'on réalise un musée, on commence par avoir un certain nombre d'objets. On se dit ensuite : ces objets il faut les mettre quelque part. Et à ce moment-là on construit une boîte pour les y mettre. Nous avons, nous, une démarche un peu inverse. Nous avons une idée. A partir de cette idée, nous voulons réaliser quelque chose et ensuite nous allons mettre dedans un certain nombre d'éléments modernes. Mais c'est un musée dans lequel ... on n'aura pas une masse de mannequins, on n'aura pas une masse d'armes, on n'aura pas une masse d'insignes. Il y en aura quelques-uns, il faut penser à ces choses-là ...“

„Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire le 27 janvier 1984. Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 23.

Zur Eröffnung des „Mémorial“ erwartete den Besucher ein „voyage historique“⁹¹¹. Um zu veranschaulichen, wie der Szenograph diesen Begriff umgesetzt hatte, sollen hier einige repräsentative Passagen aus dem „Begleitbuch zum Ausstellungsbesuch“ des Jahres 1992 referiert werden:

„La première partie de ce voyage historique se situe dans le grand cylindre qui occupe et structure fortement le grand hall du Mémorial. Cet espace monumental est conçu comme une grande page d’histoire enroulée dans laquelle se glisse le visiteur. Le parcours se fait par une rampe hélicoïdale descendante qui court sur environ quatre vingt mètres. Au centre de cet espace, une sphère blanche symbolise une planète, référence universelle au temps et à l’histoire. Cette « page » d’histoire constituée par la paroi intérieure du cylindre prend naissance au sortir de la Première Guerre mondiale. Elle évolue, en matière et en couleur, au fur et à mesure de la progression du visiteur : elle est lisse et claire vers les années vingt, mais elle s’obscurcit lentement pour devenir sombre et tourmentée à l’approche des années trente

...⁹¹²

Zum nächsten Ausstellungsabschnitt mit dem Titel „Les années noires“ bemerkte Yves Devraïne:

„Le traitement général renforce l’idée de l’Occupation, de la Résistance et de la répression : plafonds bas, grisaille, matériaux et reconstitutions du quotidien (briques, mur banalisé, colonnes Morris, etc.) ... C’est à ce moment du parcours que sont évoqués les thèmes majeurs de la déportation et du génocide : un espace d’ombre et de lumière. Présence symbolique du ciel, lueurs des bougies qui se reflètent à l’infini comme autant d’absences qui pèsent dans notre mémoire. Le visiteur est le révélateur du lieu et de sa destination. A son passage un à un, douze visages, douze regards reprennent vie un instant ...“⁹¹³

Denis Maréchal hat bemerkt, dass die Projektleitung mit der Akquisitionspolitik auch seine Bemühungen um Subventionen unterstützte, denn das Projekt war anfänglich von den staatlichen Stellen mit der Begründung abgelehnt worden: „Pas de collection, donc pas de musée!“, So: Maréchal, Denis, *Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire*, S. 153.

⁹¹¹ Devraïne, Yves, *Faillite de la paix*, In: Quétel, Claude (Hg.), *Un Mémorial pour la paix*, S. 21. Vgl. dazu: Perissère, Michèle, *Le Mémorial de Caen : un musée pour la paix*, S. 184; Passera, Françoise, *Brève histoire du musée*, S. 10.

⁹¹² Devraïne, Yves, *Faillite de la paix*.

⁹¹³ Devraïne, Yves, *Les années noires*, In: Quétel, Claude (Hg.), *Un Mémorial pour la paix*, S. 49.

In diesem Ausstellungsbereich ist ein Abschnitt dem Widerstand gewidmet. Zur Veranschaulichung hat Yves Devraïne dem Autor gegenüber seine Vorgehensweise am

Folgende Aussagen galten dem Sektor „Guerre mondiale, guerre totale“:

„Ce troisième espace libère le visiteur du parcours linéaire. Il s'agit ici d'un espace ouvert divisé en îlots thématiques autour d'une galerie en transparence avec le hall. Sur un sol clair, ces îlots sont matérialisés par un réseau de piliers et de cimaises en tôle noire perforée. Ce parti d'aménagement suggère l'omniprésence de l'industrie, des sciences et de la technique dans la mondialisation du conflit ...“⁹¹⁴

Der vierte Teil der Ausstellung beginnt mit einem Film über die Landung der Alliierten in der Normandie:

„... il fallait à tout prix rendre à cet événement extraordinaire son côté spectaculaire : d'une part, se passer de commentaires, d'autre part, plonger le spectateur au cœur de la bataille. C'est ainsi que me vint l'idée du dyptique [sic!]: montrer par une double (voir triple) image le déroulement synchrone des événements perçus de deux pôles différents : le côté allié et le côté allemand ... A toutes ces questions, il fallut trouver des réponses convaincantes : des centaines d'heures d'archives choisies de par le monde, un énorme travail de laboratoire, une reconstitution complète de tous les sons, des mois de montage, la construction d'un système de projection spécifique ont permis de créer cet « objet de mémoire » ...“⁹¹⁵

Beispiel dieses Abschnitts erläutert: Der Themenbereich Widerstand beginnt in einem länglichen Raum. Gleich beim Betreten dieses Raumes erblickt man durch einen Durchlass am anderen Ende ein großes Plakat, das die Erhängung zweier als Partisanen verdächtigten Personen durch deutsche Soldaten zeigt. Es handelt sich um ein besonders schockierendes Photo, da es erstens die Exekution im Moment ihrer Vollstreckung zeigt, zweitens die beiden Opfer sehr jung sind, drittens eines der Opfer eine Frau ist und viertens der Anschein entsteht, als lächelte der junge Mann bei seiner Erhängung. Vgl. dazu: Quétel, Claude, Der Aufbau eines Museums für den Frieden in Caen, S. 131, In: Sonnenberger, Franz (Hg.), Die Zukunft der Vergangenheit: Wie soll die Geschichte des Nationalsozialismus in Museen und Gedenkstätten im 21. Jahrhundert vermittelt werden?, Nürnberg, Museen der Stadt Nürnberg, 2000, S. 127-136. Dieses Plakat bestimmt den Raum. Der Weg zu dem Plakat hin ist durch die erklärenden Texte der Historiker eingeschränkt, die an im Zickzack in den Raum hinein stehenden Wänden angebracht sind. Am Durchgang in den Bereich, in dem das Plakat ausgestellt ist, steht erneut eine Textwand, die diesmal genau in den Weg des Besuchers gestellt wurde und so als Hindernis wahrgenommen werden muss. Unter dem Eindruck des Photos muss der Besucher einen Parcours durchlaufen, der ihn über die Gewalttätigkeit der Besatzung aufklären soll. So: Interview mit Yves Devraïne, 30. Juli 2004, Mémorial de Caen.

⁹¹⁴ Devraïne, Yves, Guerre totale, In: Ebd., S. 83.

⁹¹⁵ Martiny, Didier, Jour J, In: Ebd., S. 113. Der Autor ist der Regisseur des Films.

Der Wunsch, dem Projekt einen „spektakulären Ort“ zu geben, folgte einer immanenten Logik. Das Museum sollte sich von den anderen Realisationen unterscheiden und möglichst hohe Besucherzahlen erreichen⁹¹⁶:

„... il s'agissait d'immerger le visiteur dans la société de l'entre-deux-guerres pour l'aider à comprendre la Deuxième Guerre mondiale. Ce fut fait à grand renfort de moyens audiovisuels et scénographiques grand spectacle : la sphère de la montée en puissance d'Hitler qui, quinze ans après, est toujours aussi *efficace* ; le grand film-spectacle sur le jour J, avec son format large exceptionnel qui donne l'impression d'être sur les plages du débarquement pilonnées par l'aviation allemande. Le reste était plus classique, mais le succès du Mémorial de Caen a tenu et tient encore, à n'en pas douter, à ces dispositifs techniques spectaculaires.“⁹¹⁷

Zu diesem Zitat zur neuen Ausstellungstechnik gab unter anderem Marie-Hélène Joly zu bedenken:

„... le musée d'histoire est présenté de plus en plus comme un lieu de distraction, un lieu de loisir, un lieu ludique ... les porteurs de projets ont intégré cette volonté de distraction et la traduisent dans la muséographie, à la suite du Mémorial de Caen qui a été le premier établissement français à explorer ces voies nouvelles. Cette « nouvelle muséographie », très dispendieuse, recourt de plus en plus au spectacle : scénographies, ambiances, reconstitutions, et développement depuis deux ou trois ans des spectacles multimédias au sein des musées ... la demande de distraction entraîne une dérive du musée vers le parc d'attraction historique, modèle qui connaît un grand succès outre-atlantique⁹¹⁸ mais suscite l'opprobre dans les

⁹¹⁶ Siehe: Maréchal, Denis, *Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire*, S. 150:

„L'objectif annoncé était de faire venir au moins cinq cents mille visiteurs par an, d'où cette volonté d'avoir un lieu spectaculaire dans tous les sens du terme.“

Und die bereits zitierte Textstelle aus: Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, *Assemblée Générale du 27 juin 1983*, Extrait du registre des délibérations, S. 2:

„Il est apparu que la réalisation d'une Opération de cette envergure nécessitait une extrême précision dans la définition des objectifs si l'on voulait obtenir un équipement qui soit différent des musées classiques et mette en œuvre toutes les techniques modernes de la muséographie (audio-visuel, télématique).“

⁹¹⁷ Puydebat, Jean-Michel, *Plaidoyer pour une mémoire moderne*, S. 87, In: „Tourisme de mémoire“, *Cahier Espaces* 80, Dezember 2003, S. 85-90. (Die kursive Schrift stammt aus der Vorlage). Der Autor ist Direktor eines auf Kulturtourismus spezialisierten Beratungsunternehmens, siehe: *Ebd.*, S. 85.

⁹¹⁸ An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Planungsgruppe um Jean-Marie Girault im Vorfeld zu der Pressekonferenz vom 27. Januar 1984 eine Reise in die Vereinigten Staaten unternommen hatte. Auf der Pressekonferenz wurde ausführlich darauf hingewiesen, dass man sich bei verschiedenen Museumsbesuchen von den dort praktizierten Darstellungsformen

milieux professionnels de la conservation en France et peut effectivement poser des problèmes en termes d'éthique et de déontologie ...⁹¹⁹

Claude Quétel, der bis April 2005 wissenschaftlicher Direktor des „Mémorial“ war, machte zur Szenographie der im Jahr 2002 eingeweihten neuen Ausstellungsflächen auf folgende Gefahr aufmerksam:

„Quant à la nouvelle scénographie (atelier Zette Cazalas) elle devra certes conserver voire amplifier la force de suggestion des parcours actuels, mais sans biaiser un discours scientifique dont on vient de souligner par ailleurs la difficulté. Equilibre difficile, donc, et à risque.“⁹²⁰

Für den damaligen historischen Berater war diese Gefahr bereits beim Entstehungsprozess des „Mémorial“ erkennbar:

„...le pas est vite franchi vers le spectacle de fête foraine assurément attractif mais certainement pas historique ... On reproche [sic] de porter un attachement intellectuel trop élevé au regard de l'attente moyenne d'un grand public plutôt réceptif aux tentations du Disneyland qu'aux rappels austères d'un passé douloureux.“⁹²¹

Das erklärte Ziel war es, den „Mémorial“ einem zahlenmäßig möglichst großen Publikum zu erschließen. Mithilfe „imaginationsfördernder Mittel“⁹²² sollte die Geschichte repräsentiert und für den Besucher erlebbar gemacht werden. Dafür musste sie verständlich interpretiert werden. Im Rahmen einer „Interpretierung qua Inszenierung“⁹²³ gerieten Projektleitung und Szenograph in die Gefahr, „nur durch den Ausstellungswillen gedeckte Komplexitäten und also neue Wirklichkeiten zu erschaffen“⁹²⁴. Gemäß den Darstellungen Denis Maréchal's ist

inspirieren gelassen habe. Siehe: „Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire le 27 janvier 1984. Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 7, 26-28.

⁹¹⁹ Joly, Marie-Hélène, Les musées d'histoire, S. 83 f.

⁹²⁰ Quétel, Claude, Le XXe siècle au musée ? L'exemple du Mémorial de Caen, S. 6. Auf die neuen Ausstellungsflächen wird in den folgenden Kapiteln noch ausführlicher eingegangen.

⁹²¹ Maréchal, Denis, La naissance du Mémorial : un musée pour la paix à Caen, S. 202 f. An anderer Stelle hat er resigniert hinzugefügt: „... il faut raisonnablement reconnaître que le dispositif scientifique restait en retrait.“ So: Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 156.

⁹²² Korff, Gottfried, Bilderwelt Ausstellung – Die Darstellung von Geschichte im Museum, S. 328, In: Borsdorf, Ulrich / Grütter, Heinrich Theodor (Hg.), Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum, Frankfurt am Main / New York, Campus Verlag, 1999, S. 319-335.

⁹²³ Ebd., S. 331.

⁹²⁴ Jacobmeyer, Wolfgang, Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik, Musentempel, Lernort. Die Institution Museum als didaktische Herausforderung, S. 147, In: Mütter, Bernd / Schönemann, Bernd / Uffelman, Uwe (Hg.), Geschichtskultur. Theorie – Empirie – Pragmatik, Weinheim, Deutscher Studien Verlag, 2000, S. 142-155.

Vgl. dazu auch: Korff, Gottfried, Bilderwelt Ausstellung – Die Darstellung von Geschichte im Museum, S. 334:

das Damoklesschwert der „sur-représentation“ von den Verantwortlichen durchaus wahrgenommen worden⁹²⁵. Auf der anderen Seite musste die Frage gestellt werden, ob die Inszenierungen der Ausstellung vom Besucher auch so rezipiert wurden, wie die von den Ausstellungsmachern gewollte Interpretation der Geschichte sie vorgaben. So bemerkte Benjamin C. Brower bezüglich des Symbolcharakters des Museumsgebäudes:

„The building itself is constructed with locally quarried stone which, along with the “fracture” in the smooth exterior that serves as an entrance, supposedly “emphasizes that at the heart of a city [Caen] today confident and alive, *IN THE PAST* the battle for liberty brought with it much hardship...” Yet only the most well-versed visitor would be able to decode this symbolism.“⁹²⁶

An anderer Stelle kommentierte er den Film „Jour J“ mit den Worten:

„The civilian costs of war ... are given no audience, and any chance for empathy with their suffering is lost. Instead the visual excitement and heart-pounding sound effects led one visitor to exclaim: “Boy that was quite a ride.”“⁹²⁷

Zur Frage, welchen Rang die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in der „neuen Museographie“ eingenommen hat, kann gesagt werden, dass in den meisten Artikeln bezüglich der Inszenierungstechniken im „Mémorial“ hervorgehoben wurde, dass dem Erinnern in seiner Szenographie ein wichtiger

„Wo mit eingängigen Inszenierungen und gefälligen Rauminstallationen gearbeitet wird, droht in der Tat die Gefährdung des Herunterdividierens, des Vereinfachens, der Gefallsucht, die auf das Argument der großen Zahl, der hohen Besucherzahl aus ist.“

An dieser Stelle sei auf ein Beispiel eingegangen, bei dem man sich fragen muss, was die Ausstellungsmacher suggerieren wollten und ob sie dafür die richtigen Mittel gewählt haben: Den ersten Ausstellungsbereich des „Mémorial“ betritt der Besucher durch einen Einlass von der großen Eingangshalle aus. Der Parcours beginnt mit einer Tafel, die eine Bilanz der Todesopfer des Ersten Weltkriegs darstellt. Auf der anderen Seite der Halle steht ein großer Schriftzug am Übergang zu dem neuen Ausstellungsbereich: „1939-1945 : 50 000 000 victimes“. Es drängt sich die Frage nach dem pädagogischen Nutzen der Vergleiche von Opferzahlen auf. Zweitens ist bedenklich, ob der Besucher die unterschiedlichen Schriftgrößen nicht als Hierarchisierung empfindet, die schon ihren Ausdruck in der großen Differenz zwischen den beiden Zahlen findet. Es ist bemerkenswert, dass in den Materialien des „Mémorial“ und in den Darstellungen seiner ehemaligen Mitarbeiter kaum Bezug auf diese Inszenierung genommen wird. Die einzige Anmerkung, die dazu gefunden werden konnte, stammt von der ehemaligen Konservatorin, Michèle Périssère: „Die Bilanz des ersten Weltkrieges, der sieben Millionen Tote forderte, dient als Einstieg für den Besuch.“ So: Périssère, Michèle, *Mémorial: Ein Museum für den Frieden in Caen*, S. 198.

⁹²⁵ Siehe: Maréchal, Denis, *Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire*, S. 156.

⁹²⁶ Brower, Benjamin C., *The Preserving Machine*, S. 86. Klammern, Auslassungszeichen, Großschrift und kursive Schrift stammen aus der Vorlage.

⁹²⁷ Ebd., S. 86 f.

Platz eingeräumt worden ist. Das Ziel wäre es laut Yves Devraine gewesen „forc[er] la mémoire et le souvenir“⁹²⁸.

So wurden auch im großen Maße historische „Relikte“⁹²⁹ in die Dauerpräsentationen integriert, auf deren „Erinnerungskraft“⁹³⁰ bereits im ersten Teil dieser Arbeit eingegangen worden war. Es wurde jedoch mehrfach darauf hingewiesen, dass es dabei nicht nur um das bloße Exponieren dieser Objekte ging, sondern um einen „support de l'idée“⁹³¹. Eine Konzeption als „musée de collections“ wäre für das „Mémorial“ nicht realisierbar gewesen⁹³² und hätte der Gründungsidee widersprochen, weil es in erster Linie nur die Personen angesprochen hätte, die eine persönliche Beziehung zu den Objekten hatten, also die Zeitzeugen⁹³³.

⁹²⁸ Devraine, Yves, *Faillite de la paix*.

⁹²⁹ Korff, Gottfried, *Bilderwelt Ausstellung – Die Darstellung von Geschichte im Museum*, S. 327.

⁹³⁰ Ebd., S. 330.

⁹³¹ Perissère, Michèle, *Le Mémorial de Caen : un musée pour la paix*, S. 184. Siehe dazu: Dies., *Mémorial: Ein Museum für den Frieden in Caen*, S. 197; Dies., *Où se situe le musée d'histoire ?*, S. 147; Quétel, Claude, *Le XXe siècle au musée ? L'exemple du Mémorial de Caen*, S. 3. Vgl. dazu: Korff, Gottfried, *Bilderwelt Ausstellung – Die Darstellung von Geschichte im Museum*, S. 330 f.:

„Das Problem der Überreste, so bedeutsam ihre konkrete Erinnerungskraft auch ist, besteht freilich darin dass sie nur als Fragment vorhanden sind. Was nicht anders als fragmentarisch, nicht anders als Rest überliefert ist, bedarf der Erläuterung durch Re-Kontextualisierung und Re-Dimensionierung. Was sich zunächst als Defizit ausnimmt, die Fragmentarität, erweist sich als Vorteil bei der historischen Imagination. Das Bruchstückhafte fordert zur Erklärung, zur Deutung, zur jeweils neuen und aktuellen Aneignung heraus.“

Siehe dazu die ähnlichen Ansätze für den angelsächsischen Bereich: Kavanagh, Gaynor, *Making Histories, Making Memories*, In: Ders. (Hg.), *Making Histories in Museums*, London / New York, Leicester University Press, 1996, S. 1-14.

⁹³² Bei der großen Anzahl von zur Verfügung stehenden Objekten muss schon aus Platzgründen eine Auswahl getroffen werden, vgl.: Passera, Françoise, *Brève histoire du musée*, S. 10 f. Die vollständige Sammlung wird dem Besucher durch das Dokumentationszentrum des „Mémorial“ zugänglich gemacht. Als Lösung für dieses Problem hat Geneviève Vidal vorgeschlagen auf „bornes interactives“ zu rekurrieren und so dem Besucher einen interaktiven Zugriff auf die Sammlung eines Museums zu ermöglichen, der in die Ausstellung integriert ist. Siehe: Vidal, Geneviève, *Les musées et la société de l'information*, In: Tobelem, Jean-Michel (Hg.), *Politique et musées*, Paris, L'Harmattan, Collection Patrimoine et Sociétés, 2001, S. 229-259. Diese Überlegung hatte die Projektanleitung angestellt und in der Folge realisiert, so: Planchais, Jean, *Un voyage à travers l'histoire contemporaine*, S. 3, In: „La lettre du Mémorial de Caen“, Nr. 3, Dezember 1986, S. 3-5. Die Entscheidung dazu fiel in der Stadtratssitzung vom 21. September 1987, siehe: *Bulletin Municipal de Caen*, 1987, *Conseil Municipal, Séance du 21 septembre 1987*, S. 115-118, In: *Archives Municipales de Caen*.

⁹³³ Die Festlegung auf eine Zielgruppe widersprach der kommerziellen Orientierung des Projekts. Dem ist hinzuzufügen, dass Veteranen im „Mémorial“ keinen Eintritt bezahlen, siehe: http://www.memorial-caen.fr/portail/decouverte/rens_prat_05.asp. Vgl. dazu: *Bulletin Municipal de Caen*, 1987, *Conseil Municipal, Séance du 2 novembre 1987*, S. 96, In: *Archives Municipales de Caen*.

In ähnlicher Weise wie die historischen Gegenstände fungierten „images forts“ als Zeugnisse der geschichtlichen Ereignisse in der ständigen Ausstellung und vervollständigten damit die „complémentarité des supports“⁹³⁴.

Erinnerungsträger in Form von Gegenständen, Bildern oder auch Zeitzeugenberichten sollten das Ausstellungskonzept unterstützen und waren somit „erinnerungsfremd“ eingesetzt. Es wird deutlich, dass die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg sich in den Inszenierungen des „Mémorial“ in einer Konkurrenzsituation befand:

„La scénographie adoptée par le Mémorial est basée sur l'émotion : la mise en scène vise à mobiliser les passions, les sentiments, les émotions – en l'occurrence les souvenirs des spectateurs – alors que le contenu historique cherche à mobiliser le raisonnement.“⁹³⁵

Mit der ständigen Ausstellung sollte eine deutlich größere Zielgruppe angesprochen werden als jene, die auf Appelle an die Erinnerung reagierten. Zum Zeitpunkt des Entstehungsprozesses des „Mémorial“ war der Bevölkerungsanteil mit einer direkten Beziehung zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs bereits eine *minorité négligable*. Der Mangel an persönlicher Betroffenheit wurde für eine große Mehrheit der Bevölkerung durch die Aussicht auf ein historisches Erlebnis ersetzt, hervorgerufen durch spektakuläre Inszenierungen. Die Erinnerung scheint dazu ein Mittel unter anderen gewesen zu sein⁹³⁶.

Dem gegenüber darf nicht unterschlagen werden, dass das Museumsprojekt von Caen ursprünglich als Gedenkstätte angedacht worden war und dass diese Maxime nie ganz aus der Konzeption verschwunden ist, ein Umstand, der sich

⁹³⁴ Perissère, Michèle, *Le Mémorial de Caen : un musée pour la paix*, S.184.

Zur Bedeutung der Bilder für die Darstellung von Geschichte hat Eric Michaud bemerkt:

„Il est clair que ni pour leurs commanditaires ni pour ceux qui les produisent, les images ne se réduiront jamais à de simples documents, ni à de simple témoignages du passé : elles seront toujours conçues comme des acteurs de l'histoire. Car si les images assurent une part essentielle de la transmission du passé, elles ne s'acquittent jamais de cette tâche sous la forme de l'enregistrement passif du présent. Elles ne se contentent pas de donner un corps plus durable que celui de l'homme à la mémoire de l'homme, devenue plus stable dans ce corps plus résistant, capable de surmonter la décomposition organique ; mais elles réorganisent chaque fois la mémoire humaine sur la surface matérielle de leur support. C'est en cela que la production d'une image, fût-elle celle d'un événement passé, est une action orientée vers l'avenir.“

So: Michaud, Eric, *La construction de l'image comme matrice de l'histoire*, S. 42, In: „Vingtième Siècle. Revue d'histoire“, 72, Oktober-Dezember 2001, S. 41-52.

⁹³⁵ Perissère, Michèle, *Le Mémorial de Caen : un musée pour la paix*, S.189.

⁹³⁶ Dieser Vorgang ist auch „Disneylandisation du patrimoine historique“ bezeichnet worden, so: Chiro, Françoise / Bastuck, Nicolas, *Le nouvel âge du tourisme de mémoire*, In: „Le Monde“ vom 22. März 2002, S. 15.

zum Beispiel in der Bezeichnung des „Museums“ wiederfindet, der bis heute „Mémorial“ heißt. Da sich die Szenographie des „Mémorial“ der Erinnerungsträger eher als Mittel bediente, wurde in diesem Kapitel die Architektur als ein weitere Ausdruck projektimmanenter Symbolik vorgestellt, die dem Erinnerungsort Caen gewidmet wurde⁹³⁷: Die „Pierre de Caen“ und der als Bruch in dem großen Stein dargestellte Eingang zum Hauptgebäude sind Elemente, die bis heute die Zerstörung und den Wiederaufbau der Stadt repräsentieren sollen⁹³⁸.

Auch im Innern des Gebäudes wurde die Gedenkfunktion in Teilen berücksichtigt. In der großen Eingangshalle befindet sich auf der einen Seite der Eingang zum historischen Parcours, der mit dem Jahr 1918 beginnt. Wenn der Besucher diesen Parcours durchlaufen hat, erreicht er sich auf der anderen Seite der Halle den Ort, an dem der Zerstörung Caens gedacht werden soll. In dem „Dossier pédagogique“ des „Mémorial“ aus dem Jahr 1989 heißt es dazu:

„Au delà, dans un secteur volontairement conçu comme un espace évolutif, des objets et des documents placés dans une vitrine ou bien posés directement à même le sol, rappellent la destruction de la ville de Caen, au cours de l'été de 1944 : collection de livres traversés de part en part par un éclat d'obus, photos, affiches ou entassement de pierres et de statues à demi mutilées.“⁹³⁹

⁹³⁷ In der Studie der Gesellschaft C.A.F.E. vom Dezember 1983 wurde bereits auf die „function Mémorial“ des Projektes aufmerksam gemacht, siehe: C.A.F.E., Musée Mémorial ville de Caen : Programmation, Présentation muséologique, Programme architectural et technique, Dezember 1983, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Architecture, Inauguration. So führte Dr. Duncombe in der Stadtratssitzung vom 23. Januar 1984 aus:

„Je pense que c'est par l'architecture justement que ça doit être un Mémorial ... Nous nous sommes dit que finalement, si on avait un architecte astucieux, c'était l'architecture elle-même, la forme du bâtiment, qui devait évoquer un monument, c'est-à-dire que l'architecture ne devait pas être un cube mais quelque chose qui évoque l'idée de la liberté reconquise pour l'Europe.

So: Conseil Municipal de Caen, Séance du 23 janvier 1984, S. 87, In: Bulletin Municipal de Caen, 1984, In: Archives Municipales de Caen.

Claude Quétel hat angemerkt, dass der Name „Mémorial“ aus heutiger Sicht schlecht gewählt ist, da kaum noch ein Bezug zum „Lieu de mémoire“ besteht. Der Komplex müsste vielmehr „Centre de réflexion“ heißen. So: Interview vom 28. Juli 2004, Mémorial de Caen.

⁹³⁸ Vgl: Millet, Jacques, In: Pôle scientifique, Le Mémorial de Caen, un Musée pour la Paix. Notes sur la genèse, l'architecture et la scénographie du Musée, SAD/MCB/19/07/2004, Mémorial de Caen, S. 6:

„Gravée dans la pierre cette phrase de Paul Dorey : « La douleur m'a brisée ; la fraternité m'a relevée ; de ma blessure a jailli un fleuve de liberté ». Cette pensée peut-être celle de Caen et, au-delà, de toutes les villes détruites ... Stèle gigantesque [sic!], l'immense pierre fracturée est à elle seule Mémorial.“

(Die Auslassungszeichen stammen vom Autor).

⁹³⁹ Mémorial – un musée pour la paix, Dossier pédagogique, Caen 1989, S. 5.

Heute ist diese Präsentation durch ein großes Bild von den Ruinen mit dem Untertitel „Caen ville martyre“ ersetzt worden. Der historische Parcours wird so durch die Innengestaltung und die Architektur in einen lokalhistorischen Kontext eingebunden. Es ist bemerkenswert, dass die beiden Teile relativ strikt voneinander getrennt sind und dass der „voyage historique“ ziemlich allgemein gehalten wurde. Dahinter verbirgt sich eine Zielsetzung der Projektleitung, die in den bisherigen Ausführungen bewusst latent geblieben ist: Der „Mémorial“ sollte nicht nur eine Gedenkstätte für die Zerstörung Caens und ein Lernort zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs sein, sondern auch eine „message universel“ formulieren. So musste nach Wegen gesucht werden, die Lokalgeschichte in größere und allgemeinere Kontexte einzuordnen. Darauf soll im folgenden Kapitel ausführlicher eingegangen werden.

2.2.3 Moral und Zukunft der Erinnerung⁹⁴⁰: Die Friedensbotschaft

Das erste konkrete Programm für das Museumsprojekt in Caen wurde nach der Zustimmung des Stadtrats am 12. September 1983 von dem in Paris ansässigen Planungsbüro „C.A.F.E.“ erstellt⁹⁴¹. In diesem Dokument hieß es bezüglich der Zielsetzung des Projekts:

„Le but du Musée Mémorial est d’expliquer, avec le respect qui s’impose, un moment de l’histoire du monde, certainement le plus grave et le plus dramatique. Toutefois, le Musée Mémorial ne se veut pas manuel d’histoire. Il ne veut pas apprendre mais faire comprendre.“⁹⁴²

⁹⁴⁰ Der Ansatz „Zukunft der Erinnerung“ ist seit den Neunzigerjahren häufig als Titel für Konferenzen und Publikationen gewählt worden, So: Zimmer, Hasko, Erinnerung im Horizont der Menschenrechte – Perspektiven der Erinnerungsarbeit im Rahmen der Globalisierung, S. 247, In: „Erinnern – Bildung – Identität“, Jahrbuch für Pädagogik 2003, S. 247-269. Vgl. dazu u. a.: „Die Zukunft der Erinnerung“, In: „Zeitschrift für KulturAustausch“, Jg. 49 (1999), Heft 4; Herzog, Roman, Die Zukunft der Erinnerung: Wegmarken deutscher Geschichte, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1999; „L’avenir de la mémoire : actes du colloque international, Lyon, 25-27 novembre 1999“, In: „Bulletin trimestriel de la Fondation Auschwitz“, Nr. 66 (Januar-März 2000), Brüssel, Editions du Centre d’Etudes et de Documentation / Fondation Auschwitz, 2000; Grass, Günter, Die Zukunft der Erinnerung, Göttingen, Steidl, 2001. Der Ansatz hat bis heute seine Aktualität, auch im internationalen Bereich, nicht verloren, wie zum Beispiel die Konferenz mit dem Titel „The Future of Memory. An International Holocaust and Trauma Studies Conference“, die vom 10. bis 12. November 2005 an der Universität von Manchester stattgefunden hat, zeigt.

⁹⁴¹ Vgl.: Conseil Municipal de Caen, Séance du lundi 12 septembre 1983, S. 96 f., In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1983, In: Archives Municipales de Caen.

⁹⁴² „Objectifs généraux“, In: C.A.F.E., Musée Mémorial, Ville de Caen: Programmation, Présentation muséologique, Programme architectural et technique, Dezember 1983 (ohne Seitenzahlen).

Die „C.A.F.E.“-Studie bildete die Grundlage für die weitere Ausgestaltung des Projektes. Schon früh hatte der Oberbürgermeister Caens für das, was von der zukünftigen Institution vermittelt, beziehungsweise verständlich gemacht werden sollte, die Formel eines „message“ adaptiert. Die Verwendung dieses Begriffs konnte erstmalig für den 4. Juli 1983 festgestellt werden und lässt sich seitdem in der großen Mehrheit der Darstellungen im Kontext des Museumsprojekts immer wiederfinden. Die exakte Ausfüllung des Begriffs divergierte hingegen zu Beginn und scheint erst zur Eröffnung des „Mémorial“ einen einheitlichen Tenor gefunden zu haben. Am besagten 4. Juli 1983 führte Jean-Marie Girault den Begriff in einer noch unbestimmten Form ein: „Ce sont les messages que nous désirons faire passer, messages de l’histoire“⁹⁴³.

Ein halbes Jahr später konkretisierte der Bürgermeister den moralischen Anspruch des Projektes:

„Et le débarquement en Normandie constitue évidemment la pièce maîtresse de cette reconquête de la Liberté, reconquête à laquelle les Anglais et les Canadiens, les Américains et d’autres peuples opprimés, représentés par des corps expéditionnaires, et les Français, reconquête à laquelle ils vont tous participer. Le prolongement de la bataille, ce sera donc la libération de la France et de l’Europe. Nous voulons que les gens sortent avec, bien sûr, une connaissance pour l’essentiel du déroulement de la bataille, mais plus généralement, l’idée de ce qui a rendu cette guerre nécessaire. Et en même temps l’idée que le maintien des libertés dans le monde n’est jamais assuré d’être protégé par des discours ou des conférences internationales.“⁹⁴⁴

Weitere sechs Monate später entwickelte der Oberbürgermeister im „Journal d’information“ der Stadt Caen für diesen Anspruch eine neue Formel für die Botschaft:

„Ce sera l’honneur de Caen, après avoir payé chèrement le prix de la Liberté que de transmettre au Monde le message universel de la Liberté et de la Fraternité.“⁹⁴⁵

⁹⁴³ Conseil Municipal de Caen, Séance du lundi 4 juillet 1983, S. 12, In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1983, In: Archives Municipales de Caen.

⁹⁴⁴ „Conférence de presse de Monsieur le Sénateur-Maire le 27 janvier 1984. Sujet : Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“, S. 4.

⁹⁴⁵ Girault, Jean-Marie, „L’enclume de la victoire“, In: „Journal d’information de la Ville de Caen“, Nr. 32, 6. Juni 1984, S. 1. Die Herleitung der Formel erfolgte auf ähnliche Art wie im vorherigen Zitat, war klarer herausgearbeitet und unterstrich deutlicher den Rang der Stadtgeschichte Caens:

In dieser ersten Version der Botschaft lag der Schwerpunkt auf dem Begriff der Freiheit, als adäquatestem Ausdruck für die Lehre der Geschichte der Normandieschlacht. Jean-Marie Girault schien aber noch keine einheitliche Formel dafür gefunden zu haben, denn in der Stadtratssitzung vom 17. Juni 1985 wählte er den Ausdruck „le message essentiel, que la liberté dans le monde est constamment menacée et que les peuples doivent en avoir conscience et rester vigilants“⁹⁴⁶, am 4 August 1985 wurde er in einem Zeitungsartikel mit der Wendung „le message des tragédies de la liberté“ zitiert⁹⁴⁷.

In dem Dokument mit dem in diesem Zusammenhang bezeichnenden Titel „Les tragédies de la liberté“ erhielt der „projet moral“⁹⁴⁸ mit dem Begriff des „Paix“ eine neue Komponente⁹⁴⁹. In den vorangegangenen Stadtratssitzungen war

„Comme tant d'autres villes et villages de notre région, la Ville de Caen a pris ainsi il y a 40 ans sa part historique dans la reconquête de la Liberté. Sa ruine, la mort de plusieurs milliers de ses habitants en témoignent à jamais. L'extraordinaire volonté des survivants allait permettre à notre Cité de se relever magnifiquement et de devenir ce qu'elle est aujourd'hui ... Aujourd'hui, le sacrifice de 1944 conserve tout son sens et il ne faut pas hésiter à le dire aux générations qui montent, plus généralement à celles et à ceux qui, n'ayant pas connu la Bataille de Caen, interrogent : POURQUOI CELA ET A QUOI CELA A-T-SERVI ? ... Le rappel de ce combat, qui ne doit pas être la célébration de la guerre, est assorti d'une leçon essentielle dont la méconnaissance ou l'oubli pourrait être mortel: **Les raisons qui rendent hier le combat nécessaire sont toujours actuelles. L'idéologie totalitaire menace constamment les peuples de la terre et le nombre des démocraties est sans cesse en recul. Il ne suffit pas à un peuple libre d'être et de s'affirmer démocratie pour être assuré de sa survie. La démocratie a toujours besoin de l'appui actif de ceux qui la vivent car l'oppression guette toujours ici ou là, à l'intérieur et à l'extérieur** ... Ce message, fondamental pour la réflexion des plus jeunes de nos concitoyens qui participent dès maintenant aux évolutions de demain, le Musée Mémorial de la Bataille de Normandie qui sera construit à Caen à partir de l'année 1985, le diffusera bientôt.“

So: Ebd. (Groß- und Fettschreibung stammen aus dem Original).

⁹⁴⁶ Conseil Municipal de Caen, Séance du lundi 17 juin 1985, S. 52, In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1985, In: Archives Municipales de Caen.

⁹⁴⁷ Alexandre, Xavier, Caen crée un mémorial, In: „La Croix“ vom 4. August 1985.

⁹⁴⁸ Barbier, Christophe, Mémorial pour la paix : le musée de l'exemple, In: „Le Point“ vom 5. März 1994, S. 71.

⁹⁴⁹ „Les tragédies de la liberté. Musée Mémorial de la Bataille de Normandie – Centre de Recherche et de Documentation“, Caen, 19. November 1985, S. 5 f.:

„La Bataille de Normandie, et plus généralement son contexte des Tragédies de la Liberté, font partie de notre patrimoine régional, Caennais en particulier ... A partir de faits majeurs et vécus ici en Normandie, le Musée Mémorial a pour ambition de les transcender. Il montrera que la Bataille de Normandie n'était pas une fin en soi, ne marquait pas spécialement la supériorité d'une armée sur une autre, mais que, finalement, la Bataille se situait bien au-dessus et hors d'elle-même. Le sacrifice du jeune Canadien, du jeune Américain ... sur nos plages risquer leur vie et souvent la perdre, pour nous rendre nos libertés, c'est ... l'affirmation même de cette transcendance. La même volonté de transcendance doit amener le visiteur, grâce au dispositif envisagé, à terminer son périple sur une note de Paix, de Fraternité et de Solidarité. Au bout du chemin, comme je le dis souvent, le visiteur devra emmener le Musée Mémorial avec lui.“

Im Original sind weite Teile des Zitats durch Großbuchstaben hervorgehoben. Der Autor hat darauf verzichtet die Großschreibung zu übernehmen, da es sich hier um einen Auszug handelt.

zwar im Zusammenhang des Projektes von Stadträten der Opposition schon vom Frieden als Hauptaussage des „Mémorial“ gesprochen worden, Jean-Marie Girault schien dies aber nicht sofort übernommen zu haben. So sprach der kommunistische Stadtrat Marc Bellet in der Sitzung vom 21. Januar 1985 von der „volonté de démarche pédagogique, notamment pour agir en faveur de la Paix“⁹⁵⁰, sein sozialistischer Kollege Jean-Claude Hamel am darauf folgenden 17. Juni bereits von einem „message de vigilance, de paix et d’espoir“⁹⁵¹.

Bei der feierlichen Grundsteinlegung des „Mémorial“ am 10. September 1986 war der Friedensterminus schon fest im offiziellen Diskurs verankert, in einem diesbezüglichen Artikel der Tageszeitung *Liberté. Le Bonhomme Libre* wurden die Begriffe „Frieden“ und „Freiheit“ als „Leitmotive“ der Festreden bezeichnet⁹⁵². So sprach Jacques Chirac, zu dieser Zeit „Premier Ministre“, von einem „musée des hommes pour la paix et la liberté“⁹⁵³, von einem „conservatoire des faits du passé mais aussi un temple de nos valeurs occidentales où les jeunes générations pourront venir méditer, réfléchir, alimenter leur dynamisme aux sources de l’Histoire“⁹⁵⁴ und schloss mit der Hoffnung an: „Puisse ce Mémorial apprendre à ces jeunes le vrai sens des mots paix et liberté“⁹⁵⁵.

Im Anschluss daran beschrieb Jean-Marie Girault in seiner Ansprache den moralischen Anspruch des Projekts in einer Form, die an frühere Ausführungen erinnerte, aber um die Begriffe des Friedens und der Menschenrechte erweitert worden war:

„Chacun reconnaît aujourd’hui le sens profond du combat mené hier. Ce n’était pas un combat de frontières ni de peuples, mais un combat pour la

Auch wenn der Autor des Dokuments nicht genannt ist, befindet sich im letzten Satz des Zitats der Hinweis darauf, dass es sich dabei um den Bürgermeister Caens gehandelt haben muss.

⁹⁵⁰ Conseil Municipal de Caen, Séance du lundi 21 janvier 1985, S. 127, In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1985, In: Archives Municipales de Caen.

⁹⁵¹ Conseil Municipal de Caen, Séance du lundi 17 juin 1985, S. 63.

⁹⁵² Dajon Lamare, Françoise / Plante, Marie, Mémorial : Rendez-vous en 88..., S. 10, In: „Liberté. Le Bonhomme Libre“ vom 12. September 1986, S. 10-12:

„Côte à côte, les alliés et les ennemis d’hier, les vainqueurs et les vaincus ... se sont retrouvés pour deux heures de protocole où les mots « Paix » et « Liberté » sont revenus comme un leitmotiv.“

⁹⁵³ „Discours prononcé par le Premier Ministre lors de la pose de la première pierre du Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen le 10 septembre 1986“, S. 3, In: Archives Mémorial de Caen, H25 / Commémorations, Mémorial de la bataille de Normandie (pose de la 1^{ère} pierre) 10/09/86, Don 02-57.

⁹⁵⁴ Ebd.

⁹⁵⁵ Ebd., S. 4.

liberté, celui qui conduit à la paix, tant il est vrai que l'une et l'autre sont indissociables“.

Die Maxime des Projektes wäre nach Jean-Marie Girault:

„... cet enseignement de l'histoire que la liberté et le paix ne s'imposent jamais d'elles-mêmes. C'est ce dont la ville de Caen veut que les hommes et les femmes de toutes les Nations se rappellent ou se convainquent“.

Das Ziel wäre „sa contribution à la paix dans le Monde et au progrès des libertés et des droits de l'homme“⁹⁵⁶.

Bedingt durch die Modifikationen im öffentlichen Diskurs bezüglich der Sinnggebung des Museumsprojektes schien auch die Botschaft des „Mémorial“ eine neue Wendung zu erhalten, die sich dann allgemein durchsetzte: „Le message de paix“⁹⁵⁷.

Für diesen Änderungsprozess war neben der Weiterentwicklung der Botschaft des „Mémorial“ ein weiteres Indiz erkennbar: In den frühen Achtzigerjahren war mit der Entscheidung, die Ausgestaltung des Projektes von der Darstellung der Schlacht um Caen auf die Schlacht der Normandie zu erweitern, die Änderung des Projektnamens von „Musée de la Bataille de Caen“ in „Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ einhergegangen⁹⁵⁸. Unter diesem Namen hatte 1986 noch die Grundsteinlegung stattgefunden. Die Neuausrichtung der Inhalte des Projektes in Richtung einer Friedensbotschaft sollte sich erneut auch auf dessen Namensgebung auswirken.

In der Vollversammlung der „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ am 27. Juni 1983 teilte der Oberbürgermeister Caens bedauernd mit, dass in der Nachbarstadt Bayeux ein Museum den Namen

⁹⁵⁶ Zitiert nach: Dajon Lamare, Françoise / Plante, Marie, Mémorial : Rendez-vous en 88..., S. 12, In: „Liberté. Le Bonhomme Libre“ vom 12. September 1986, S. 10-12.

⁹⁵⁷ Girault, Jean-Marie, Préface, S. 9, In: Quételet, Claude, Un Mémorial pour la Paix, S. 9 f.

⁹⁵⁸ „Introduction par M. le Docteur Duncombe, premier Maire-adjoint de la ville de Caen“, In: Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen, Assemblée Générale du 23 février 1981, Extrait du registre des délibérations, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 3; Brief im Namen der „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ vom 7. Mai 1982, gezeichnet J.-M. Girault und M. Poutaraud, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2; „Réalisation à Caen d'un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie en juin 1944“, Dokument für die Pressekonferenz des Bürgermeisters zum Thema des Museumsprojektes am 27. Januar 1984, ohne Namen des Autors, S. 1, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Architecture, Inauguration.

„Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ übernommen hätte⁹⁵⁹. Der Maxime des Projektes folgend, dass dieses einzigartig bleiben müsse⁹⁶⁰, war der Name von nun ab vakant⁹⁶¹, die frühere Bezeichnung hielt sich aber noch bis zur offiziellen Einweihung am 6. Juni 1988⁹⁶².

In der Stadtratssitzung vom 21. September 1987 bemerkte der Stadtrat André Paysant:

„[L]e Musée Mémorial de la Bataille de Normandie devient un Musée pour la Paix, pour la Défense des Droits de l’Homme...“⁹⁶³

Zuvor jedoch erhielt das Projekt die öffentliche Bezeichnung „Mémorial de la Bataille de Normandie – Un Musée pour la Paix“⁹⁶⁴, mit der das „Museum“ 1988

⁹⁵⁹ Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée générale du 27 juin 1983, Extrait du registre des délibérations, S. 3, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2:

„A cette occasion il [le maire] indique qu’il regrette que le Musée de Bayeux ait pris le nom de Musée Mémorial de la Bataille de Normandie qui, compte tenu de l’antériorité apparente de la constitution de l’association, devrait être réservé à CAEN afin d’éviter toute confusion vis-à-vis des donateurs, en particulier étrangers.“ (Die Schreibweise in Großbuchstaben stammt aus dem Original.)

Zwischen den beiden Städten scheint in dieser Beziehung eine Konkurrenzsituation bestanden zu haben. So gab Franck Cardineau, der zu dieser Zeit noch nicht Bürgermeister war (vgl. dazu: Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault, S. 224 f.), bereits in der Stadtratssitzung vom 24. März 1980 zu bedenken:

„Au sujet de ce musée, je suis très content que vous abordiez ce problème, parce qu’actuellement la Ville de Bayeux est sur les rangs, à tel point qu’elle a déjà créé une exposition l’année dernière ... qu’elle envisage d’utiliser l’église St Laurent pendant quelque temps et plus tard de créer un musée le long du périphérique. Le problème est très avancé. Il ne faut peut-être pas qu’on loupe le coche.“

So: Conseil Municipal de Caen, Séance du 24 mars 1980, S. 27, In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1980, In: Archives Municipales de Caen.

Das Museum von Bayeux wurde am 14. Juli 1981 eröffnet, trug zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht den Namenszusatz, vgl. dazu: Benamou, Jean-Pierre, Le Musée Mémorial de la Bataille de Normandie 1944 – Bayeux, Bayeux 2001, S. 5.

⁹⁶⁰ Siehe u. a.: Association des amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen, Assemblée Générale du 23 février 1981, Extrait du registre des délibérations, ohne Seitenzahlen, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 3:

„Les participants ont insisté sur la nécessité de créer un Musée Mémorial se distinguant, par son originalité, des autres réalisations existantes“.

⁹⁶¹ Siehe u. a.: „Les tragédies de la liberté. Musée Mémorial de la Bataille de Normandie – Centre de Recherche et de Documentation“, S. 11:

„Aussi bien, quelle que soit l’appellation qui sera finalement donnée à la réalisation caennaise, l’essentiel est qu’elle soit considérée pour ce qu’elle est, originale à coup sur, et complémentaire des autres musées de la Ville de Caen et de la région.“

⁹⁶² Siehe z. B. die Titel der folgenden zwei Dokumente: „Discours de Monsieur Jean-Marie Girault, Sénateur-Maire de la Ville de Caen, pour l’inauguration du Mémorial de la Bataille de Normandie, 6 juin 1988“, und: „Discours de Monsieur François Mitterrand, Président de la République, à l’occasion de l’inauguration du Mémorial de la Bataille de Normandie, Caen – lundi, 6 juin 1988“, beide In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions 1987-1988.

⁹⁶³ Conseil Municipal de Caen, Séance du 21 septembre 1987, S. 125, In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1987, In: Archives Municipales de Caen.

⁹⁶⁴ Siehe u. a.: Bréda, Danielle (Attachée à l’Information, Mairie de Caen), Rapport concernant la promotion du Mémorial de la Bataille de Normandie – Un Musée pour la Paix, Caen, 27.

dann auch eröffnet wurde⁹⁶⁵. Kurze Zeit später wurde es in „Mémorial de Caen – Un Musée pour la Paix“ umgetauft⁹⁶⁶, damit war die Namensmetamorphose abgeschlossen⁹⁶⁷.

Es lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, wer die Modifikation des Konzeptes in Richtung einer Friedensbotschaft eingeleitet hatte. Folgt man den oben nachgezeichneten Stationen der Entwicklung, hatte sich der Oberbürgermeister nur zögerlich davon überzeugen lassen, er integrierte die Botschaft am Ende aber vollständig. Serge Couasnon schrieb dazu:

„Jean-Marie Girault a « la faiblesse » de penser que cette idée vient de lui, mais il n'exclut pas que Denis Maréchal, l'un de ses collaborateurs de l'époque, ou encore un autre des membres de la commission la lui ait soufflée.“⁹⁶⁸

Denis Maréchal wies wiederum die Initiative dem Oberbürgermeister zu und zitiert ihn mit den Worten:

„L'histoire ne peut pas s'arrêter en 1945, il faut donner du souffle à tout cela et donc achever sur un message d'espérance“⁹⁶⁹.

Die anderen Akteure des Projekts wären nach Denis Maréchal gegenüber diesem Novum skeptisch geblieben⁹⁷⁰. Das letzte Zitat impliziert allerdings nicht, dass auch die Weiterentwicklung des „message d'espérance“ zu einer Friedensbotschaft von dem Oberbürgermeister ausgegangen wäre. Laut der Aussage des Szenographen, Yves Devraïne, hätte Jean-Marie Girault bei der

November 1987, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions Pilotage 1988, Communication – Promotion, Juridique – Finance; Mémorial de la Bataille de Normandie – Un Musée pour la Paix, Inauguration du Mémorial de la Bataille de Normandie – Un Musée pour la Paix, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions 1987-1988.

⁹⁶⁵ „Discours de Monsieur Jean-Marie Girault, Sénateur-Maire de la Ville de Caen, pour l'inauguration du Mémorial de la Bataille de Normandie, 6 juin 1988“:

„Monsieur le Président de la République, Au nom de la Ville que j'ai l'honneur de représenter et en mon nom personnel, je vous remercie profondément d'avoir accepté de présider l'inauguration du Mémorial de la Bataille de Normandie – Un Musée pour la Paix, ce lundi 6 juin 1988, 44 ans après 44.“

⁹⁶⁶ Siehe: Mémorial de Caen, Dossier de Presse, Juni 1989.

⁹⁶⁷ Zu der Thematik der Namensänderung vgl.: Périssère, Michèle, Mémorial: Ein Museum für den Frieden in Caen, S. 193.

⁹⁶⁸ Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault, S. 138.

⁹⁶⁹ Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 151.

⁹⁷⁰ Ebd. Betreffend der Historiker vom IHTP wird dies bestätigt, siehe: Note von François Bédarida, „Directeur de l'IHTP“ vom 20. November 1985, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Architecture, Inauguration:

„Sceptique sur le traitement de la période post – 45, il comporte le gros risque de banaliser le nazisme par des rapprochements involontaires avec des conflits sans aucune mesure avec la seconde Guerre Mondiale.“

Bezeichnung „Musée de la Bataille de Normandie“ bleiben wollen und erst auf sein eigenes Insistieren hin sei der Namen in „Mémorial pour la Paix“ geändert worden⁹⁷¹.

In seinem Aufsatz zur Gründung des „Mémorial“ aus dem Jahr 1991 beschrieb Denis Maréchal den Wandlungsprozess der Konzeption in folgender Weise:

„Conçu à l’origine comme un musée du souvenir de la Bataille de Normandie, le Mémorial est devenu au fil de son élaboration un outil de mémoire des années 1918-1945 avant d’être aujourd’hui un lieu de réflexion dynamique sur la paix.“⁹⁷²

Bemerkenswert an der Formulierung dieses Zitats ist, dass die drei Entwicklungsstufen sich in destruktiver Weise ersetzt hätten. Wäre dies der Fall, könnte die Konzeptmetamorphose als ein Beitrag zur Vernachlässigung des Gedenkprinzips im „Mémorial“ angesehen werden.

Diese Sichtweise wurde von Jean-Marie Girault nicht mitgetragen, der im Gegenzug einen logischen Zusammenhang zwischen den drei Entwicklungsstufen konstruierte:

„Caen, ville martyre, ne se devait-elle pas au contraire d’assurer sa propre remémoration afin que son témoignage serve la cause si belle mais si fragile de la paix ? ... Mais quel Mémorial ? Le message de paix qu’il devait porter impliquait que fût dépassée la notion traditionnelle de musée d’histoire militaire. Fallait-il par ailleurs en rester au 6 juin, à la Bataille de Normandie ou élargir la réflexion à la Seconde Guerre mondiale, voire au XXe siècle ?⁹⁷³ ... [L]e Mémorial, loin d’être un lieu statique, affirmerait dynamiquement la nécessaire vigilance de la mémoire et développerait la volonté de Paix à travers la démonstration de sa fragilité.“⁹⁷⁴

⁹⁷¹ Interview Yves Devraive vom 30. Juli 2004, Mémorial de Caen.

⁹⁷² Maréchal, Denis, La naissance du Mémorial : un musée pour la paix à Caen, S. 199.

⁹⁷³ Girault, Jean-Marie, Préface, S. 9, In: Quétel, Claude, Un Mémorial pour la Paix, S. 9f.

⁹⁷⁴ Ebd., S. 10. Die Auslassungszeichen stammen vom Autor. Vgl. dazu auch die Ausführungen des Bürgermeisters in der Stadtratssitzung vom 21. September 1987:

„Ce n’est pas un Mémorial tout à fait, ce n’est pas tout à fait un Musée. ... Un Musée pour la Paix, pas de la Paix. Une mémoire qui doit nous amener à être des défenseurs de la Paix et des Libertés, c’est cela un Musée pour la Paix. Musée, cela évoque le passé ou des choses figées. Mémorial – Bataille de Normandie, il y a mémoire, et elle sera très présente.“

So: Conseil Municipal de Caen, Séance du 21. Septembre 1987, S. 127 f., In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1987, In: Archives Municipales de Caen.

Siehe auch: Barbier, Christophe, Mémorial pour la paix : le musée de l’exemple, In: „Le Point“ vom 5. März 1994, S. 71: „Son but : enseigner la mémoire, afin d’œuvrer pour la paix.“

Claude Quétel hatte für die Interdependenzen in der Konzeption des „Mémorial“ das Modell der „Cercles concentriques“ entwickelt: Normandieschlacht, Zweiter Weltkrieg und Friedensbotschaft bilden jeweils einen Kreis, der den vorhergehenden Kreis in sich aufnimmt und darauf aufbaut⁹⁷⁵.

Der „Mémorial de Caen“ war in Frankreich das erste Geschichtsmuseum, das aufbauend auf die Geschichte eines Krieges eine Friedensbotschaft propagieren wollte⁹⁷⁶. Dieses Konzept wurde bald mehrfach kopiert⁹⁷⁷.

Nun stellt sich die Frage, wie die erneute Konzeptionserweiterung inszeniert und wie dem Besucher nach dem „Voyage historique“ von 1918 bis 1945 die Lehre der aufgezeigten verheerenden Kriegereignisse vermittelt wurde.

In der Fassung, mit der der „Mémorial“ 1988 eröffnet wurde, schloss sich dem geschichtlichen Parcours ein letzter Ausstellungsbereich an, der aus einem Film mit dem Namen „Espérance“ bestand. Der Film unter der Regie von Jacques Perrin war das Moment der „transition entre le Mémorial « musée d’histoire » ... et le Mémorial « Musée pour la paix »“⁹⁷⁸, indem er auf die weltweiten Konflikte einging, die sich an den Zweiten Weltkrieg anschlossen:

„C’est le message final qui, après l’exposé de la Bataille de Normandie qui ... est laissé au talent de Jacques Perrin et doit montrer aux gens que précisément toutes ces souffrances, toutes ces ruines, ces destructions et ces affrontements, dont les visiteurs auront le rappel, sont générés par des situations dans le monde que l’on retrouve aujourd’hui. La Paix, les Libertés, les Droits de l’Homme sont toujours en danger.“⁹⁷⁹

⁹⁷⁵ Interview vom 28. Juli 2004, Mémorial de Caen. Vgl. dazu: Quétel, Claude, Le Mémorial de Caen, S. 21, In: „Museum international“, Nr. 177 (Band XLV, Nr. 1, 1993), Paris, UNESCO, 1993, S. 21-24.

⁹⁷⁶ Hier ist zu unterscheiden zwischen Museen des Friedens, die nach Terence Duffy Museen sind „qui conserveraient l’histoire des actes de paix“, was in Caen am Anfang nicht der Fall ist, und den Museen für den Frieden, die eine Friedensbotschaft als Lehre der schrecklichen Vergangenheit der Kriege entwickeln, s. o. Fußnote 974. Vgl.: Duffy, Terence, Le concept de musée de la paix, S. 4, In: „Museum international“, Nr. 177 (Band XLV, Nr. 1, 1993), Paris, UNESCO, 1993, S. 4-8.

⁹⁷⁷ Vgl.: Joly, Marie-Hélène, Les musées d’histoire, S. 69; Dagen, Philippe / Roux, Emmanuel de, Les nouveaux mémoriaux de guerre se veulent aussi musées de paix, In: „Le Monde“ vom 11. November 1995.

⁹⁷⁸ Jussiaume, Claude, Suivez le guide au nouveau Mémorial, In: „Liberté“ vom 8. Februar 2002.

⁹⁷⁹ Girault, Jean-Marie, In: Conseil Municipal de Caen, Séance du 21 septembre 1987, S. 126.

Obwohl der Film als „Ode à la Paix“ bezeichnet wurde⁹⁸⁰, schien er nicht für ausreichend gehalten worden zu sein um die Bezeichnung als Friedensmuseum zu rechtfertigen⁹⁸¹.

Der wissenschaftliche Direktor des „Mémorial“ versuchte daraufhin zusammen mit dem Szenographen im Anschluss an die Einweihung eine neue Form der „Mise en scène de la paix“⁹⁸² zu finden.

Zu diesem Zweck reaktivierten sie den unterirdischen Kommandostand, der in der Normandieschlacht erst von deutschen und später von kanadischen Truppen genutzt worden war. An diesem „historischen Ort“⁹⁸³ des Museumskomplexes wurde drei Jahre nach der Eröffnung des „Mémorial“ am 6. Juni 1991 die „Galerie des Prix Nobel de la Paix“ eingeweiht⁹⁸⁴.

Die Galerie befindet sich in einem Felsen unter dem Hauptgebäude. Sie ist von der Eingangshalle oder von den die Gebäude umgebenden Gärten aus erreichbar. In dem unterirdischen Gang wird die Institution des Friedensnobelpreises definiert und seine Entstehung nachgezeichnet:

„C'est une autre histoire du XXe siècle qui se dessine ici, non pas celle de ses bouleversements politiques, de ses deux guerres mondiales et de ses innombrables conflits régionaux, mais à l'opposé l'histoire souvent discrète, des femmes et des hommes qui ont lutté pour la paix, parfois au prix de leur vie.“⁹⁸⁵

Der Hauptteil des Ganges ist den Preisträgern seit 1901 gewidmet. Im Anschluss daran betritt der Besucher einen „espace potentiel“⁹⁸⁶, der in Form eines „tunnel de lumière“⁹⁸⁷ für die zukünftigen Preisverleihungen offen gelassen wurde.

⁹⁸⁰ Cazalets, Jean-Bernard, Nouvelle « Espérance » au Mémorial, In: „Ouest-France“ vom 7./8. Mai 1994.

⁹⁸¹ So, z. B.: Interview Denis Maréchal vom 25. Mai 2005, BnF, Paris. Vgl.: Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 154.

⁹⁸² Interview Yves Devraïne vom 30. Juli 2004. Vgl. dazu: Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 158.

⁹⁸³ Périssère, Michèle, Mémorial: Ein Museum für den Frieden in Caen, S. 207.

⁹⁸⁴ Es ist bemerkenswert, dass dieser für die historische Einordnung des Projekts wichtige Ort nicht schon vorher für den Parcours benutzt worden ist. Nach Denis Maréchal bestanden Pläne, ihn in die Ausstellung zu integrieren und dort Dokumente und Objekte bezüglich der Normandieschlacht zu zeigen. Siehe: Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 158.

⁹⁸⁵ Quétel, Claude, La Galerie des Prix Nobel de la Paix, Caen, Editions Mémorial, 1995, S. 4.

⁹⁸⁶ Devraïne, Yves, Espace 3 : Des Nobel pour l'avenir, In: Ebd., S. 31; Ders., Les Prix Nobel pour l'avenir, In: Quétel, Claude, Un Mémorial pour la Paix, S. 195.

⁹⁸⁷ Ebd.

Die Friedensbotschaft des „Mémorial“ warf von Beginn an verschiedene Fragen auf: Denis Maréchal formulierte 1991 in vorsichtiger Weise, dass die Botschaft „lourde d'enjeu“ war⁹⁸⁸.

Die Protagonisten waren sich der Anfälligkeit der Konzeption für Einflußnahmen durchaus bewusst, so hieß es bereits im Entstehungsstadium des „message“ in einer Vollversammlung der „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“:

„Dans ce type de musée, il apparaît difficile de se dégager de l'aspect politique, notamment dans le message final qui sera formulé par le spectacle du cyclorama. Il faudra en effet être très prudent et ne pas porter de jugement manichéen : il faudra parler de tous les sujets, de tous les conflits ...“⁹⁸⁹

Der Oberbürgermeister Caens reagierte zwei Jahre später in einer Stadtratssitzung auf die Problematik der Politisierung:

„Je considère qu'il [le Mémorial] a en soi une valeur propre, qui dépasse les querelles politiques ...“⁹⁹⁰

Terence Duffy hatte hingegen allgemein zu den Friedensmuseen angemerkt:

„Il est clair que ni le présent ni l'avenir des musée ne sauraient se dissocier de la realpolitik qui préside à la conduite des affaires nationales et internationales.“⁹⁹¹

In diesem Sinn hatte schon Benjamin C. Brower bezüglich des „Mémorial“ auf eine „Affäre“ hingewiesen, die 1991 stattgefunden hätte. Im geopolitischen Kontext des Golfkrieges hofften die Anhänger der Antikriegsbewegung in Caen, den „Mémorial“ für einen pazifistischen Diskurs gewinnen zu können⁹⁹². Am 5. Februar 1991 richteten Jean-Marie Girault und Jacques Belin eine Erklärung an die Öffentlichkeit:

„Il n'appartient pas à cette institution de juger dans quel camp se situent le droit et la vérité. Le Mémorial est là pour raconter et non pour démontrer. ... Le Mémorial ne sera jamais le véhicule d'une expression partisane. La paix, la liberté, les droits de l'Homme, qui constituent son âme, doivent demeurer à

⁹⁸⁸ Maréchal, Denis, La naissance du Mémorial : un musée pour la paix à Caen, S. 205.

⁹⁸⁹ Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 5 juillet 1985, Extrait de registre des délibérations, S. 3, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

⁹⁹⁰ Conseil Municipal de Caen, Séance du 21 septembre 1987, S. 124, In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1987, In: Archives Municipales de Caen.

⁹⁹¹ Duffy, Terence, Le concept de musée de la paix, S. 8.

⁹⁹² Brower, Benjamin C., The preserving machine, S. 97.

l'appréciation stricte de chacun des citoyens du monde, à l'exclusion de tout parti pris. Le Mémorial appartient à l'univers des idées, celles qui forgent les convictions de chacun.“⁹⁹³

Nach den Verantwortlichen gehörte es zu den Aufgaben des „Mémorial“, auf politische Aktualitäten zu reagieren, indem das hauseigene Dokumentationszentrum Dokumentationen dazu anlegte und zur allgemeinen Information bereitstellte. Ebenso stellte sich die Institution als Informations- und Diskussionsplattform zur Verfügung, indem es zu Vorträgen, Kolloquien und Podiumsdiskussionen zu aktuellen Themen einlud, bei denen verschiedene Ansichten und gegensätzliche Meinungen zu Wort kommen sollten⁹⁹⁴. Der Direktor ließ sich betreffend des Golfkriegs allerdings im Gespräch mit der Tageszeitung *Le Pays d'Auge* zu einer Äußerung hinreißen, die, ganz im Widerspruch zu den gerade zitierten Richtlinien des „Mémorial“, von Brower folgendermaßen wiedergegeben wurde:

„The Mémorial cannot take a pacifist line and go into the streets to say “down with war”... there comes a time when war is better than dishonor!“⁹⁹⁵

Soeben wurde ein weiteres der Friedensbotschaft immanentes Element angedeutet: Wenn der „Mémorial“ ein „Centre de réflexion“⁹⁹⁶, ein Museum der Ideen⁹⁹⁷ und ein „Observatoire de la paix“⁹⁹⁸ sein sollte, müsste er ständig den Kontakt mit der Aktualität suchen und zusätzlich auch eine große Dynamik aufweisen können.

Jean-Marie Girault bemerkte dazu auf der Pressekonferenz im Januar 1984:

„Car l'une des caractéristiques du Mémorial de la Bataille de Normandie, c'est que, en fonction de ce que nous apprendront les études qui seront faites sur l'évènement et la Seconde Guerre Mondiale, à partir de ce Centre de Recherche et de Documentation qui complètera le Musée Mémorial, nous

⁹⁹³ „Le Mémorial désapprouve“, In: „Ouest-France“ vom 5. Februar 1991.

⁹⁹⁴ Vgl. dazu: „Le Mémorial désapprouve“, In: „Ouest-France“ vom 5. Februar 1991; Interview Marie-Claude Berthelot, Dokumentalistin, Mémorial de Caen, 9. November 2005.

⁹⁹⁵ Brower, Benjamin C., *The preserving machine*, S. 97. Der Artikel ist am 18. Januar 1991 erschienen.

⁹⁹⁶ Interview Claude Quétel vom 28. Juli 2004.

⁹⁹⁷ „C'est donc un musée d'idées plutôt qu'un musée d'objets“, So: François Bédarida, In: *Un Musée pour la Paix*, S. 6, In: „Le journal du CNRS“, Nr. 6, Juni 1988, S. 6-8; James, Barry, „Museum of Ideas“ to Commemorate Normandy Battle, Why It Was Fought, In: „International Herald Tribune“ vom 15. Juni 1987.

⁹⁹⁸ Quétel, Claude, *Le Mémorial de Caen*, S. 21, In: In: „Museum international“, Nr. 177 (Band XLV, Nr. 1, 1993), Paris, UNESCO, 1993, S. 21-24.

pouvons être amenés, au cours des années, à modifier certaines présentations ... Le Musée doit être évolutif ... Il doit pouvoir posséder ce minimum de souplesse qui est indispensable pour que, au cours des années, et les modes changeant, et les techniques de présentation, nous puissions nous adapter à des modifications qui s'imposeraient.“⁹⁹⁹

So überarbeitete das wissenschaftliche Personal des „Mémorial“ regelmäßig den historischen Parcours und passte ihn neuen Fragestellungen an¹⁰⁰⁰. Gleiches gilt für die Friedensbotschaft. Der Film „Espérance“ wurde 1994 überarbeitet und im Umfeld des fünfzigsten Jahrestages der Alliierten Landung in der Normandie der Öffentlichkeit erneut vorgestellt:

„ ... le film ... faisait pas mémoire des bouleversements de ces dernières années dans le monde.“¹⁰⁰¹

So lautete die Begründung für die Überarbeitung. Der zu diesem Anlass befragte Bürgermeister kommentierte den Evolutionsdrang des „Mémorial“ folgendermaßen:

„La vocation du Mémorial est de coller à l'actualité, en l'associant à la mémoire.“¹⁰⁰²

Wie bereits bezüglich der „Golfkriegsaffäre“ angedeutet wurde, ist das Veranstaltungsprogramm des „Mémorial“ ein Instrument der Aktualitätsverhaftung. Der Direktion war damit die Möglichkeit gegeben, in den Räumen des „Mémorial“ einerseits neue Fragestellungen an die Geschichte¹⁰⁰³,

⁹⁹⁹ „Conférence de Presse de Monsieur le Sénateur-Maire, 27 janvier 1984“, S. 8 f.

¹⁰⁰⁰ Vgl. dazu: Barbier, Christophe, Mémorial pour la paix : le musée de l'exemple, In: „Le Point“ vom 5. März 1994, S. 71: „[D]epuis 1988 à Caen, un tiers des expositions a changé, grâce notamment aux critiques des visiteurs.“

Bereits im Jahr 1992 hatte der „Mémorial“ seine ursprüngliche Ausstellung neben der Erweiterung durch die Friedensnobelpreisgalerie noch in den Sektoren „Drôle de guerre, de Gaulle – France libre, déportation et génocide“ und „Preparation Overlord“ erweitert, vgl.: Quétel, Claude, Un Mémorial pour la Paix, S. 231. Als Bestätigung des Zitats von Christophe Barbier wurde dabei auch auf die Anmerkungen der Besucher reagiert, wie Michèle Perissère z. B. für die Ausstellungsabteilungen „Drôle de guerre“ und „Déportation et génocide“ bemerkt hat, siehe: Périssère, Michèle, Mémorial: Ein Museum für den Frieden in Caen, S. 200 und 202.

¹⁰⁰¹ Cazalets, Jean-Bernard, Nouvelle « Espérance » au Mémorial, In: „Ouest-France“ vom 7./8. Mai 1994.

¹⁰⁰² Ebd.

¹⁰⁰³ Da der Veranstaltungskalender des „Mémorial“ sehr umfangreich ist, sollen hier nur einige repräsentative Beispiele aufgeführt werden, ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht nicht: Ein „Atelier de l'histoire“ findet ungefähr einmal im Monat statt. Dabei handelt es sich um Konferenzen zu Themen wie „Le génocide arménien“ (25. April 2002), „Les prisonniers de guerre français“ (16. Mai 2002), „Le Débarquement du 6 juin 1944“ (6. Juni 2002), „La Franc-Maçonnerie : histoire et prospective“ (22. Juni 2002), siehe: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 41, April 2002, S. 8. Zirka einmal im Jahr findet ein Kolloquium statt, oft zu historischen Themen, z. B.: „Les tumultes d'un siècle“ vom 10. bis zum 12. Februar 1999, siehe: „Regards sur un siècle tumultueux“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 31, März 1999, S. 7; „L'organisation de

andererseits aber auch aktuelle Probleme mit Bezug auf den Frieden in der Welt diskutieren zu lassen¹⁰⁰⁴.

Der Moment, das anschaulich die Themen der Dynamik, der Aktualität und des Evolutionspostulats des „Mémorial“ resümierte, ist der Ausbau des Museumskomplexes, der in der Zeit von November 2000 bis März 2002 fertig gestellt wurde¹⁰⁰⁵. Die Erweiterung, die werbewirksam¹⁰⁰⁶ und mit großem finanziellem Aufwand durchgeführt¹⁰⁰⁷ worden war, vergrößerte die Ausstellungsflächen von 3300 m² auf 5800 m²¹⁰⁰⁸.

Der Ausbau stellte eine Zäsur in der Geschichte des Museums dar. Die in ihrer Ausdehnung fast verdoppelten Dauerrepräsentationen veränderten das Profil des „Mémorial“ wesentlich. Die Entscheidung dazu folgte einer doppelten Logik:

l'économie sous Vichy“ am 3. und 4. April 2003, siehe: „Quand Vichy dirigeait l'économie“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 44, März 2003, S. 6; „Les populations civiles dans le Débarquement et la bataille de Normandie“ am 26. März 2004, siehe: „Les Normands et leurs libérateurs : une image trop idyllique“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 48, Mai 2004, S. 4; „La libération des prisonniers de guerre“ am 18. Juni 2005, siehe: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 52, Juni 2005, S. 8 und S. 12; „La répression en France, 1940-1945“ vom 8. bis zum 10. Dezember 2005, So: Martens, Stefan, Konf: La Répression en France, 1940-1945, In: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine>, 22. November 2005.

¹⁰⁰⁴ Z. B.: Der „Mémorial“ beteiligt sich an dem einmal im Jahr stattfindenden „Concours international de plaidoiries“, z. B. am 31. Januar 1999, siehe: „Dix voix pour une cause“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 31, März 1999, S. 5, vom 25. bis zum 27. Januar 2002, siehe: „La passion des avocats...“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 41, April 2002, S. 4, und an dem ebenfalls jährlichen „Concours des lycéens sur les droits de l'homme“, z. B. am 30. Januar 1999, siehe: „Quinze minutes pour une cause“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 31, März 1999, S. 1 und S. 4, am 28. Januar 2005, siehe: „Une tribune pour les citoyens de demain“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 51, März 2005, S. 6. Seit 1995 findet einmal wöchentlich ein „Café de philosophie“ statt, vgl.: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 44, März 2003, S. 8. Nach zehnjährigem Bestehen wurde die Diskussionsrunde in „Un café pour la paix“ umgetauft, so: „La lettre d'information du Mémorial de Caen“ vom 20. September 2005 (per E-Mail). Der „Mémorial“ organisiert „Rencontres internationales“ zu aktuellen Themen, so z. B. am 3. und 4. Dezember 1998, siehe: Tesnière, Jacques, Un chemin s'ouvre, celui du droit international, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 31, März 1999, S. 2 f, am 18. und 19. Oktober 2002 zum Thema der „Hyperpuissance américaine“, siehe: „Les Etats-Unis : des alliances à l'Empire“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 42, Oktober 2002, S. 3, am 23. April 2003 zum Irakkrieg, siehe: „Comment construire la paix ?“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 45, Juni 2003, S. 2 f. Ebenfalls zum Repertoire gehören die „Journées Internationales“, die zum Beispiel am 17. Oktober 2002 zu dem Thema „Le Livre International de la Paix“ stattfanden, siehe: „Le Livre International de la Paix“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 42, Oktober 2002, S. 4 f.

Vgl. dazu: „Observatoire de l'actualité internationale et de la Paix“, In: Mémorial de Caen, Dossier de Presse, 2004, S. 20-22.

¹⁰⁰⁵ Eschapasse, Baudouin, Un temple pour la mémoire, In: „Le Point“ vom 1. Februar 2002.

¹⁰⁰⁶ Artikel zu dem Ausbau lassen sich in einer großen Zahl regionaler und nationaler Zeitungen und Zeitschriften finden.

¹⁰⁰⁷ Mit 13, 72 Millionen Euro war die Erweiterung fast so teuer wie die Erbauung des „Mémorial“ in den Achtzigerjahren, vgl.: Mémorial de Caen, Dossier de Presse, 2004, S. 10.

¹⁰⁰⁸ „Le Mémorial de Caen élargit son champ“, In: „Espace Tourisme & Loisirs“, März 2002; Pôle Scientifique, Le Mémorial de Caen, un Musée pour la Paix, Notes sur la genèse, l'architecture et la scénographie du Musée, S.12.

Einmal wurde sie durch „philosophische“ Gründe vorgegeben, wie es in dem die Erweiterung betreffenden Präsentationsdokument hieß¹⁰⁰⁹:

„Visiter le Mémorial de Caen, c'est parcourir le XXe siècle de 1918 à nos jours pour ressentir et comprendre combien la Paix peut être fragile mais combien, malgré tous les conflits, elle mérite l'engagement de chacun. Si le Mémorial a pour pivot la Seconde Guerre mondiale, en expliquant les origines, les enjeux, le déroulement et les conséquences, il a pour ambition d'aller bien au-delà de ce conflit planétaire. ... Prochainement, le Mémorial poursuivra son devoir de mémoire par l'ouverture d'un nouveau bâtiment. Dans la continuité du parcours actuel, il invitera les visiteurs à découvrir la Guerre froide et les grands enjeux du XXIe siècle.“¹⁰¹⁰

Auf der einen Seite stellten die neuen Inhalte eine Kontinuität mit der Ausrichtung des „Mémorial 1988“¹⁰¹¹ dar, indem die Perspektive auf die Nachkriegszeit und die sich dem Zweiten Weltkrieg anschließenden Konflikte und Problemkomplexe eröffnet wurde, wie es vorher schon der Film „Espérance“ postuliert hatte. So schließt sich in der Neuauflage an den Film eine „Galerie des villes détruites“¹⁰¹² an, die in eine große Ausstellungsfläche über den Kalten Krieg überleitet, in der in erweiternder Perspektive auch Dekolonisierungs- und Sukzessionskonflikte und die Entstehung der Europäischen Union dargestellt werden.

Auf der anderen Seite rückte die Extension des „Mémorial“ von seiner Zentrierung auf die Geschichte des Zweiten Weltkriegs ab. Das Ziel war, ein „premier musée au monde à traiter de l'intégralité de l'histoire du XXe siècle“¹⁰¹³ zu schaffen, „Créer un lieu unique au monde“¹⁰¹⁴, wie es in der Darstellung der Museumsleitung hieß.

¹⁰⁰⁹ Le Mémorial de Caen, Le Mémorial s'agrandit, März 2001, S. 2.

¹⁰¹⁰ Le Mémorial de Caen, Le Mémorial s'agrandit, März 2001, Einleitung.

¹⁰¹¹ Jussiaume, Claude, Suivez le guide au nouveau Mémorial, In: „Liberté“ vom 8. Februar 2002.

¹⁰¹² Vgl. dazu u. a.: Mémorial de Caen, Dossier de Presse, 2004, S. 5:

„Grondements lointains de bombardiers, sirènes, explosions, témoignages... L'ambiance sonore est créée. Sur un mur, une longue frise évoque les principales villes mais aussi les villages détruits de la Seconde Guerre mondiale (Varsovie, Stalingrad, Rotterdam, Tokyo, Londres, Hambourg, Le Havre, Caen, Aunay-sur-Odon...). Des objets de la vie quotidienne dans les décombres jalonnent toute cette galerie.“

Es ist bemerkenswert, dass die Stadt Caen in der Galerie zwar erwähnt, aber nicht besonders hervorgehoben ist.

¹⁰¹³ Eschapaspe, Baudouin, Un temple pour la mémoire.

¹⁰¹⁴ Mémorial de Caen, Le Mémorial s'agrandit, S. 2.

Dann folgte die Erweiterung der omnipräsent projektimmanenten, kommerziellen Ausrichtung des „Mémorial“:

„Développer pour une plus grande rentabilité économique [...] ... Les différentes études conduites par des cabinets spécialisés mettent en évidence l'attente de nouveaux développements et l'acceptation par les visiteurs des espaces définis. 80 % des visiteurs individuels du Mémorial sont favorables à ces propositions et déclarent qu'ils reviendront visiter le Mémorial. 70 % d'entre eux acceptent l'idée de passer une journée sur le site. Au-delà de ses missions philosophiques et pédagogiques, le Mémorial sera plus que jamais un moteur du Tourisme en Normandie.“¹⁰¹⁵

Der Ausbau forcierte die Inszenierung der Friedensbotschaft, indem ihr der Ausstellungssektor „Des mondes pour la Paix“ gewidmet wurde, mit dem Ziel „d'expliquer les mécanismes de la Paix et de susciter une réflexion de chacun sur le monde dans lequel il vit et dont il est acteur“¹⁰¹⁶.

Dieser Sektor besteht aus sechs Abteilungen. Den Auftakt bildet der „Hall de la Paix“ mit einer Kopie eines Friedensvertrages aus dem 13. Jahrhundert v. Chr. und dem „Livre International de la Paix“¹⁰¹⁷. In der zweiten Abteilung werden den Besuchern in an indianische Tipies erinnernde „kiosques“¹⁰¹⁸ Friedensansätze aus verschiedenen Kulturen vorgestellt werden. Das Spektrum der Vorschläge reicht vom Altertum bis zu den Vereinten Nationen. Der Name dieser Abteilung beschreibt sein Programm: „Penser la Paix“. Im Anschluss daran wird in der Abteilung „Fractures“ auf Friedensbrüche und Gewalt unterschiedlichster Art eingegangen und unter dem Titel „Le monde dans tous ses états“ anhand von Weltkarten die geographische Verteilung aktueller Konflikte veranschaulicht. In der Sektion „Le message de la Terre“ wird mit der Bedrohung des ökologischen Gleichgewichts der Erde auf eine weitere Verantwortung des Menschen für die Zukunft des Planeten hingewiesen. Im abschließenden Abschnitt „Les ateliers de la Paix“ sollen vor allem die jüngeren

¹⁰¹⁵ Mémorial de Caen, Le Mémorial s'agrandit, S. 3. Das erklärte Ziel war es, eine Zahl von 500000 Besuchern pro Jahr zu erreichen. Da die Besichtigung einen ganzen Tag in Anspruch nehmen sollte, musste der Besucher eine Nacht in Caen verbringen und an Ort und Stelle konsumieren.

¹⁰¹⁶ Mémorial de Caen, Dossier de Presse, 2004, S. 7.

¹⁰¹⁷ Es handelt sich dabei um eine Sammlung verschiedener Friedensbotschaften von Persönlichkeiten aus der Welt der Politik, der Kunst der Religion etc., vgl.: „Le Livre International de la Paix“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 42, Oktober 2002, S. 4 f.

¹⁰¹⁸ Jussiaume, Claude, Suivez le guide au nouveau Mémorial, In: „Liberté“ vom 8. Februar 2002; Cazalas, Zette, Des mondes pour la paix, In: Quétel, Claude, Un Mémorial pour la Paix, Caen, Editions du Regard, 2002, S. 177.

Besucher dazu angeregt werden, mithilfe von Planspielen und Animationen ihre eigenen Kapazitäten und Verhaltensweisen zum Friedens zu hinterfragen¹⁰¹⁹. In Kontinuität zum „Mémorial 1988“ wurde das neue Bauvorhaben wieder von dem Architekten Jacques Millet betreut¹⁰²⁰. Wenn auch in der Szenographie ein personeller Wechsel stattgefunden hatte, kam ihr doch wieder große Bedeutung zu. Die neue Szenographin, Zette Cazalas, bekannte sich ebenfalls zu einer „mise en scène puissante“¹⁰²¹. In der neuen Konzeption scheint jedoch eine Rückbesinnung aufs Objekt stattgefunden zu haben. Während die Relikte in der Fassung von 1988 mehr zur Unterstützung des Ausstellungskonzeptes eingesetzt worden waren, rückten sie 2002 in den Mittelpunkt der Präsentationen¹⁰²². Die „chasse aux trésors“¹⁰²³ blieb in keinem Beitrag zur Eröffnung der neuen Ausstellungsflächen unbeachtet. Die ungefähr 600 Objekte¹⁰²⁴, die für die Erweiterung eingebracht wurden, setzten sich zusammen aus zum Teil spektakulären Waffen wie einer russischen Mig-21 oder einer Atombombe, kleinen Waffen, Uniformen, aber auch Gebrauchsgegenständen um zum Beispiel das tägliche Leben auf beiden gegnerischen Seiten zur Zeit des Kalten Krieges zu repräsentieren¹⁰²⁵. Das Ende des Kalten Krieges ist durch zwei Stücke aus der Berliner Mauer illustriert¹⁰²⁶. Auch der Erinnerungsort Caen wurde mit einem symbolischen

¹⁰¹⁹ Vgl. u. a.: Mémorial de Caen, Dossier de Presse, 2004, S. 7 f.

¹⁰²⁰ Siehe dazu den Kommentar des Architekten:

„Le nouveau bâtiment est en partie enterré sous des talus engazonnés afin de laisser toute son intégrité au Mémorial existant. Elle couvre les parties communes et l'espace muséographique majeur consacré à la paix et à l'état du monde. Bois, verre et métal constituent l'essentiel des matériaux de la façade d'entrée.“

So: Millet, Jacques, L'architecture du nouveau bâtiment, In: Pôle Scientifique, Le Mémorial de Caen, un Musée pour la Paix, Notes sur la genèse, l'architecture et la scénographie du Musée, S. 9.

¹⁰²¹ Passera, Françoise, Brève histoire du musée, S. 10.

¹⁰²² Vgl. dazu: Bouvier, Philippe, La bombe A atterrit à Caen, In: „France Soir“ vom 11. März 2002:

„Autant le Mémorial ne s'était pas embarrassé d'objets pour évoquer la période 39-45, autant la deuxième moitié du XXe siècle s'inscrit au contraire dans l'accumulation de détails parfois triviaux.“

¹⁰²³ Mirkovic, Philippe, La chasse aux trésors du Mémorial de Caen, In: „Ouest-France“ vom 20. März 2002.

¹⁰²⁴ So: Saint-Martin, Emmanuel, Caen gagne la guerre froide, In: „Le Point“ vom 15 März 2002.

¹⁰²⁵ Vgl.: „Les nouveaux espaces sont aux programmes“, S. 2, In: „Les cahiers pédagogiques. Supplément du journal du Mémorial“, Nr. 12, Juni 2002, S. 2 f.:

„La scénographie a pour but de placer le visiteur dans ce qui faisait la spécificité et l'originalité de chacun des deux modes de vie.“

Vgl. dazu auch: Toumit, Marie, „Notre lave-linge est au musée“, In: „Ouest-France“ vom 15. März 2002.

¹⁰²⁶ Siehe: „Les nouveaux espaces sont aux programmes“, S. 3, In: „Les cahiers pédagogiques. Supplément du journal du Mémorial“, Nr. 12, Juni 2002, S. 2 f.:

Exponat bedacht: Ein Zentaur des Bildhauers Arthur Le Duc, der bei den Bombardierungen beschädigt worden war, befindet sich heute im Abschnitt, der sich der Thematik der zerstörten Städte widmet, am Übergang zwischen den ursprünglichen und den neuen Ausstellungsflächen wie ein „trait d’union“¹⁰²⁷, das heißt, dass die Zerstörung der Stadt Caen nach wie vor zwischen den historischen Parcours durch den Zweiten Weltkrieg und der Artikulierung der Friedensbotschaft positioniert wird. „Chaque objet montré ... est important, primordial, suffisant pour désigner un faisceau de signes“¹⁰²⁸, so definierte die Szenographin die neue Inszenierung der Gegenstände. Betrachtet man die große Zahl von Artikeln, die in der Presse aus Anlass der Neueröffnung erschienen waren, fällt auf, dass die Betonung der Objekte ohne Ausnahme wahrgenommen wurde. Titel wie „Extension de mémoire“¹⁰²⁹, oder „Un temple pour la mémoire“¹⁰³⁰ deuteten an, dass der Ausbau des „Mémorial“ weniger als die frühere Version als didaktische Aufarbeitung der letzten Jahrzehnte seit dem Krieg rezipiert wurde sondern eher als eine Orientierung hin zum Erinnerungsmuseum:

„Le Mémorial de Caen, dans sa deuxième version inaugurée en 2002 ..., se situe lui aussi clairement dans cette perspective. En effet, en ne se positionnant pas sur le terrain de la guerre ou de la paix, mais des grands enjeux géopolitique du monde, cet équipement apporte une dimension contemporaine à la mémoire, permettant de réfléchir aux grands problèmes du monde. Ainsi s’inscrit-il dans une mémoire contemporaine en traitant de la guerre froide, puis des enjeux de la paix et des grands thèmes de société ... du monde postérieur à la guerre froide. Ce type d’équipement permettant de réfléchir sur le monde d’aujourd’hui dans un lieu de mémoire est une « première » en France.“¹⁰³¹

„La fin de la Guerre froide est présentée dans un espace très éclairé où s’imposent deux pans du mur de Berlin et la présence de sept dominos s’écroulant les uns sur les autres pour illustrer la curieuse théorie des dominos énoncée à l’Ouest mais qui se vérifia à l’Est.“

¹⁰²⁷ Muratori-Philip, Anne, Caen à l’heure de la guerre froide, In: „Le Figaro“ vom 23. März 2002. Dies ist der einzige Artikel zum Thema der Erweiterung des „Mémorial“, in dem der Autor die Wahrnehmung dieser Symbolik in Richtung des Erinnerungsortes ausmachen konnte. Vgl.: Le Mémorial de Caen, Museumsführer, Caen, Editions Mémorial de Caen, 2002, S. 15.

¹⁰²⁸ Lerosier, Jean Jacques, Le Mémorial de Caen : du débarquement à la chute du mur de Berlin, In: „Le Monde“ vom 22. März 2002, S. 15.

¹⁰²⁹ In: „Le Havre Libre“ vom 10. Mai 2002.

¹⁰³⁰ Eschapaspe, Baudouin, In: „Le Point“ vom 1. Februar 2002.

¹⁰³¹ Puydebat, Jean-Michel, Plaidoyer pour une mémoire moderne, S. 88, In: „Cahiers Espaces 80“: „Tourisme de mémoire“, Dezember 2003, S. 85-90.

Die Erweiterung des Ausstellungsspektrums, die sich in dem neuen „Slogan“ des „Mémorial“, „L'histoire pour comprendre le monde“¹⁰³², manifestierte, eröffnete der Museumsleitung die Möglichkeit, auch das schulische Angebot zu erweitern. Schulklassen machen ungefähr 30 % der Besucherzahlen der Institution aus und stellen somit ein wichtiges Element seiner Frequentierung dar¹⁰³³. Während sich zuvor die Ausstellung über die Geschichte des Zweiten Weltkriegs in erster Linie in den Geschichtsunterricht noch vor Erreichen der Oberstufe integrieren ließ, sollten sich die neuen Ausstellungsinhalte mit ihrem Beitrag zur „Education à la citoyenneté“¹⁰³⁴ mehr an eine größere Zahl von Altersstufen richten¹⁰³⁵.

Ein zweiter entscheidender Ansatz zum Ausbau seiner Konzeption besteht in der Rechtfertigung des „Mémorial“ als Museum für den Frieden: „Au delà d'un retour sur le passé, il [le musée] veut devenir un lieu de réflexion sur la paix“¹⁰³⁶. Diese Problematik wurde schon im Entwicklungsstadium des Museumsprojektes kontrovers diskutiert. Patrick Viot, der einzige Stadtrat der ökologischen Liste¹⁰³⁷, sagte dazu in der Stadtratssitzung vom 23. Januar 1984: „... [O]n veut essayer de montrer que la Bataille de Normandie a été nécessaire. Or montrer qu'une bataille est nécessaire, c'est déjà la justifier. Justifier une bataille, à mon avis, c'est justifier par ce biais toutes les guerres. Et je pense que les crédits qui sont mis à la disposition de ce projet pourraient être bien mieux utilisés, notamment en créant un Centre de Recherche pour la Paix.“¹⁰³⁸

Ungefähr einundeinhalb Jahre später konkretisierte Patrick Viot seine Kritik:

„Quant à la leçon pour l'avenir, je me suis posé la question. En zone 4, j'ai vu la dernière salle où l'on parle vaguement, au dernier moment, de paix. J'ai

¹⁰³² Lerosier, Jean Jacques, Le Mémorial de Caen : du débarquement à la chute du mur de Berlin, In: „Le Monde“ vom 22. März 2002, S. 15; Mémorial de Caen, Dossier de Presse, 2004, S. 1.

¹⁰³³ Ebd., S. 10.

¹⁰³⁴ „Des mondes pour la Paix“, In: „Les cahiers pédagogiques. Supplément du journal du Mémorial“, Nr. 12, Juni 2002, S. 4.

¹⁰³⁵ Vgl. dazu: „Le Mémorial de Caen élargit son champ“, In: „Espace Tourisme & Loisirs“, März 2002.

¹⁰³⁶ Lalay, Jean-Christophe, Une bombe atomique US prêtée à Caen, In: „Ouest-France“ vom 12. März 2002.

¹⁰³⁷ So: Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault, S. 226.

¹⁰³⁸ Conseil Municipal de Caen, Séance du 23 janvier 1984, S. 94 f., In: Bulletin du Conseil Municipal de Caen, 1984, In: Archives Municipales de Caen.

bien l'impression que les visiteurs ayant passé 2 h 40 dans ce Musée seront un peu pressés de sortir avant la conclusion.¹⁰³⁹ ... [N]ous voterons contre. Car c'est un Musée de la guerre."¹⁰⁴⁰

Kurz vor der Eröffnung des „Mémorial“ äußerte sich auch der Bürgermeister im Stadtrat in einer an ein Schlussplädoyer erinnernde Intervention zu dieser Problematik:

„Ce n'est pas un musée de guerre que nous avons fait. Nous avons fait un musée qui rappelle la guerre, afin que nous tirions les leçons des erreurs du passé.“¹⁰⁴¹

Dennoch bestätigte Benjamin C. Brower diesen Kritikpunkt:

„However, many have rejected the message of the Mémorial outright in radical readings, or what might be more appropriately described as nonreadings.“¹⁰⁴²

Weiter schrieb Brower von einem „total rejection of the humanist foundations of the museum“¹⁰⁴³:

„Many visitors question the museum's self-proclaimed status as a monument to peace...“¹⁰⁴⁴

Mit der Eröffnung der „Galerie des Prix Nobel de la Paix“ 1991 konnte dieses Problem auch nicht gelöst werden¹⁰⁴⁵. Aus Anlass des Fünfzigsten Jahrestages der Alliierten Landung in der Normandie hatte die Leitung des „Mémorial“ das Institut CSA mit einer Befragung der Bevölkerung zum Thema der Gedenkfeierlichkeiten und der Rolle des „Mémorial“ beauftragt¹⁰⁴⁶. Die Umfrage

¹⁰³⁹ Conseil Municipal de Caen, Séance du 17 juin 1985, S. 76, In: Archives Municipales de Caen.

¹⁰⁴⁰ Ebd., S. 78.

¹⁰⁴¹ Conseil Municipal de Caen, Séance du 16 mai 1988, S. 27 f.

¹⁰⁴² Brower, Benjamin C., The preserving machine, S. 95. Zu diesem Problem vgl.: Jones, Simon, Making Histories of Wars, S. 160, In: Kavanagh, Gaynor (Hg.), Making Histories in Museums, London / New York, Leicester University Press, 1996, S. 152-162:

„... [C]urators may be hoping to turn visitors away from violence as a means of solving international disputes and may justify the depiction of war's cruelty and futility as a means of persuading the public to reject it. In spite of such efforts, there are those who remain attracted to war and violence ...“

¹⁰⁴³ Brower, Benjamin C., The preserving machine, S. 95.

¹⁰⁴⁴ Ebd., S. 96.

¹⁰⁴⁵ Vgl. dazu: Dagen, Philippe / Roux, Emmanuel de, Les nouveaux mémoriaux de guerre se veulent aussi musées de paix, In: „Le Monde“ vom 11. November 1995:

„L'ancien QG du général Richter a ainsi été transformé en galerie des Nobel de la paix, moins visitée, il faut l'avouer, que la galerie des batailles.“

In dem gleichen Artikel wird Denis Maréchal zitiert:

„Il manque des lieux de réflexion sur la guerre. Le Centre de Verdun est le premier d'échapper totalement à la fascination des combats.“

¹⁰⁴⁶ Vgl.: Mémorial de Caen, Les Français et le Cinquantenaire du Débarquement allié de juin 1944 – Synthèse des principaux résultats, Janvier 1994, SR/IB/008, S. 1.

ergab, dass nur 30 % der befragten Personen von dem Museum erwarteten „être un lieu symbolique de rencontre et d’initiative de tous ceux qui luttent pour la paix“, nach der Meinung von 40 % stand es für „expliquer les causes de la Seconde Guerre mondiale au grand public“ und bei 57 % für „instruire les jeunes sur les dangers du racisme et du fascisme“¹⁰⁴⁷.

Durch die Konzepterweiterung sollte der Schwerpunkt des „Mémorial“ von den kriegstechnischen Momenten wegverlagert werden. Die diesbezüglichen methodischen und inhaltlichen Entscheidungen waren sicher nicht unproblematisch und blieben nicht undiskutiert. Das folgende Zitat soll dazu einen Ansatz liefern:

„Si le premier espace inauguré en 1988 avait convaincu d’emblée par sa puissance didactique et scénographique, les nouvelles salles laissent plus sceptique. Une présentation moins franche où scénographie et architecture ne font pas toujours bon ménage, un souci de vouloir tout dire, trop dire, qui nuit peut-être à la cohérence du cheminement et de la présentation.“¹⁰⁴⁸

So wurde zum Beispiel die Frage gestellt, ob ein Museum mit hohem moralischen Anspruch nicht kostenfreien Zugang bieten müsste, statt einen mit 14 € bis 17,50 € je nach Tarifklasse und Saison hohen Eintritt zu verlangen¹⁰⁴⁹. Die Botschaft des „Mémorial“ geriet auf diese Weise mit seiner kommerziellen Zielsetzung in Konflikt.

Es lässt sich festhalten, dass im „Mémorial de Caen“ verschiedene Zielsetzungen und Konzepte miteinander verknüpft waren. Wissenschaftlichkeit, Pädagogik, spektakuläre Museographie, Friedensbotschaft und Wirtschaftlichkeit ergänzten sich teilweise, konnten mitunter aber auch kontraproduktiv wirken.

Seit seinem Bestehen ist das Museum mehrfach ausgezeichnet worden. Obwohl in den bisherigen Darstellungen deutlich wurde, auf welchen Elementen in der Konzeption die Betonungen lagen, soll ein kurzer Überblick über diese

¹⁰⁴⁷ Mémorial de Caen, Les Français et le Cinquantenaire du Débarquement allié de juin 1944 – Synthèse des principaux résultats, Janvier 1994, SR/IB/008, S.8.

¹⁰⁴⁸ Warolin, Nils, Le Mémorial de Caen s’agrandit, In: „Historia“, Mai 2002.

¹⁰⁴⁹ Diese Frage wurde bereits am 21. September 1987 im Stadtrat von Caen diskutiert, siehe: Conseil Municipal de Caen, Séance du 21 septembre 1987, S. 125-127. Vgl. dazu auch: Interview mit Claude Quétel vom 28. Juli 2004, Mémorial de Caen.

Auszeichnungen einen Eindruck davon vermitteln, was von außen als Stärke des „Mémorial“ wahrgenommen wurde. Bereits ein Jahr nach seiner Eröffnung wurde er mit dem „Grand Prix européen du tourisme en autocar“ ausgezeichnet, 1991 erhielt er die „Mention d'excellence“ für den besten Empfang in einem Museum¹⁰⁵⁰. Im Jahr 1998 wurde von der Zeitschrift *L'Expansion* als erstes Museum außerhalb Paris bezüglich seiner Besucherzahlen klassiert und 1999 wurde ihm die „Mention d'honneur au titre du prix UNESCO « Villes pour la paix »“ zuteil. Im gleichen Jahr erhielt er das Zertifikat „Iso 9002“ für sein Angebot von Dienstleistungen im Umfeld des Parcours, den ersten Preis für internationale Kommunikation¹⁰⁵¹ und den „Web Art Or“¹⁰⁵² für seinen Internetauftritt. Im Jahr 2004 wurde die Einrichtung erneut für den besten Internetauftritt ausgezeichnet¹⁰⁵³.

Im Folgenden soll sich noch einem Kontext genähert werden, in dem zwei Elemente des „Mémorial“, sein Charakter als Gedenkstätte und sein Charakter als „Museum“ für den Frieden, in ein Spannungsverhältnis zueinander treten. Im nächsten Kapitel werden deshalb die Beziehung des „Mémorial“ zu den ehemaligen Kriegsteilnehmerstaaten und sein Platz in den Gedenkfeierlichkeiten der Alliierten Landung in der Normandie näher beleuchtet.

¹⁰⁵⁰ Die Auszeichnung erfolgte durch das französische Kulturministerium.

¹⁰⁵¹ Verliehen durch die „Association de la Presse Etrangère“.

¹⁰⁵² Für diese Verleihung war der „International Council of Museums (ICOM)“ verantwortlich.

¹⁰⁵³ Die Preisvergabe erfolgte durch den „Salon International du Tourisme de Rennes“.

Vgl.: „1988-2005 : 17 ans de rayonnement international“, S. 7, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 52, Juni 2005, S. 6 f.

2.3 Gedenken und Diplomatie¹⁰⁵⁴

Die Kontaktsuche und -unterhaltung im internationalen Bereich ist ein Element im Profil des „Mémorial“, das in der bisherigen Untersuchung erst wenig Beachtung gefunden hat. An der Schnittstelle zwischen verschiedenen Ansätzen in der Konzeption des Museums liegend, handelt es sich bei den internationalen Beziehungen um ein wahres Barometer seiner Evolution.

Zur Veranschaulichung des Zusammenhanges zwischen Gedenken und Diplomatie am Beispiel des „Mémorial“ soll nun in einem ersten Schritt die Kontaktaufnahme mit anderen Ländern in seinem Entstehungsprozess rekonstruiert und die Verankerung des Internationalisierungsprinzips in der Konzeption des „Mémorial“ erläutert werden. Ein zweites Kapitel wird im Anschluss daran den Feierlichkeiten zum 6. Juni, dem Kulminationspunkt in diesem Kontext, gewidmet werden

2.3.1 Die internationalen Beziehungen des „Mémorial de Caen“

Die Idee, andere Länder für eine Beteiligung an der Verwirklichung des Museumsprojekts in Caen zu gewinnen, war eine Grundidee des Vorhabens. So hieß es bereits im Sitzungsprotokoll der Vollversammlung der „Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen“ vom 23. Februar 1981:

„Les concours des pays étrangers seraient bien entendu recherchés tant sur le plan financier que dans le domaine de la constitution du fonds de documents.“¹⁰⁵⁵

Aus dieser Ursprungsidee entwickelten sich zwei Initiativen. In der Sitzung vom 4. Juli 1983 unterrichtete der Bürgermeister den Stadtrat, dass die Suche nach Dokumenten und anderen Materialien bezüglich der Normandieschlacht in den Vereinigten Staaten, in Kanada, Deutschland und Großbritannien bereits

¹⁰⁵⁴ Die Überschrift rekurriert auf die Titel verschiedener zum Thema erschienene Artikel und Aufsätze, vgl. z. B.: Robin, Ron, Diplomatie et commémoration : les cimetières militaires américains en France (1918-1955), In: „Revue d'histoire moderne et contemporaine“, Nr. 42 (1995), S. 126-141; Barcellini, Serge, Diplomatie et commémoration. Les commémorations du 6 juin 1984 : une bataille de mémoire, In: „Guerres mondiales et conflits contemporains“, Band 47, Nr. 186 (April 1997), S. 121-146; Rouil, Jacques, Jour J : entre mémoire et diplomatie, In: „Ouest-France“ vom 2. Juni 2004.

¹⁰⁵⁵ Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen, Assemblée Générale du 23 février 1981, Extrait du registre des délibérations.

erfolgreich angelaufen wäre¹⁰⁵⁶. Im Anschluss begründete er dieses Vorgehen so:

„... tous documents que l'on a jamais vu dans les initiatives qui ont été prises dans la région à propos du Débarquement, et nous avons donc de grandes possibilités de présenter au public des documents exceptionnels ... de façon à donner à notre entreprise une dimension tout à fait différente des autres entreprises menées jusqu'à présent.“¹⁰⁵⁷

In der gleichen Sitzung äußerte sich Jean-Marie Girault zur Internationalität des Projektes und stellte die andere daraus resultierende Initiative vor:

„D'autre part nous pensons qu'il est bon que cette initiative ait un retentissement international. L'événement a été suffisamment important ... nous avons désiré que notre initiative déborde largement les frontières de la France et nous voulons faire campagne dans les pays étrangers pour obtenir notamment une part des financements qui seront nécessaires. Afin de donner à notre Opération une sorte de plus-value morale, l'association, sur mon initiative, envisage ... la création d'une Fondation ... de façon que cette entreprise ait une marque qui aurait la possibilité d'entraîner l'adhésion d'associations dans des Etats étrangers, et leur aide financière.“¹⁰⁵⁸

Da die Stiftung im Ausland agieren sollte, wandten sich die Verantwortlichen an die „Fondation de France“, die international gut angesehen war¹⁰⁵⁹. In seiner Sitzung vom 19. März 1984 stimmte der Stadtrat der Unterzeichnung dieser Konvention zu¹⁰⁶⁰. Der moralische Aspekt dieser Gründung war in dieser Konvention jedoch nicht mehr zu erkennen. In seiner Einleitung sprach der Bürgermeister nur noch von einer „fondation susceptible de recueillir les dons privés“¹⁰⁶¹. Der Artikel 3 der Konvention legte die Ziele der Stiftung folgendermaßen fest:

¹⁰⁵⁶ Conseil Municipal de Caen, Séance du lundi 4 juillet 1983, S. 11:

„Ce qu'il faut savoir c'est que le général Michel, qui a commandé la subdivision de Caen et qui maintenant est en retraite, avait accepté, à la demande de l'association créée il y a trois ans, d'entreprendre des démarches aux Etats-Unis, au Canada, en France bien sûr, en Allemagne, en Grande-Bretagne, pour retrouver la trace de documents qui viendraient structurer le Musée Mémorial. Cette entreprise est commencée et a déjà donné fruits...“

¹⁰⁵⁷ Conseil Municipal de Caen, Séance du 4 juillet 1983, S. 11.

¹⁰⁵⁸ Ebd., S. 13.

¹⁰⁵⁹ Girault, Jean-Marie, In: Conseil Municipal de Caen, Séance du 19 mars 1984, S. 94:

„Le caractère international du projet commandait en effet que nous nous orientations vers la Fondation de France, dont la réputation à travers le monde n'est plus à faire.“

¹⁰⁶⁰ „Mémorial Musée et Centre de Recherche de la Bataille de Normandie en 1944 – Création d'une Fondation Spéciale au sein de la Fondation de France – Convention“, In: Ebd., S. 90-97.

¹⁰⁶¹ Ebd., S. 90.

„La Fondation pour un Mémorial – Musée et Centre de Recherche de la Bataille de Normandie en 1944 a pour objet le financement de tout ou partie de la construction et du développement d’un Mémorial – Musée et Centre de Recherche de la Bataille de Normandie ...“¹⁰⁶²

Die Verantwortlichen des Projektes schienen mit Spenden in einer Größenordnung gerechnet zu haben, der ein Verein nach dem Gesetz von 1901 nicht genügen konnte, so dass die Institutionalisierung der Finanzierung des Projektes nur über die Gründung einer Stiftung zu erreichen gewesen war¹⁰⁶³. Im Sinne der Internationalisierung des Projekts gehörten dem Ausführungsorgan der Stiftung neben politischen und moralischen Autoritäten Frankreichs auch die Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Kanadas, Großbritanniens und der Bundesrepublik Deutschlands an¹⁰⁶⁴.

Die Kontaktaufnahme bezüglich des Museumsprojektes hat sich zuerst in den Vereinigten Staaten realisieren lassen. Zu diesem Zweck unternahm der Bürgermeister vom 28. November bis zum 4. Dezember 1983 eine erste „Werbungsreise“¹⁰⁶⁵.

„... à la fois pour voir comment fonctionnent certains musées et aussi pour prendre contact avec des associations et toutes personnes de droit privé ou public qui pourraient financièrement nous aider.“¹⁰⁶⁶

Nach seiner Rückkehr unterrichtete er die Öffentlichkeit in der Pressekonferenz vom 27. Januar 1984 von den Überlegungen in den Vereinigten Staaten, in

¹⁰⁶² „Mémorial Musée et Centre de Recherche de la Bataille de Normandie en 1944 – Création d’une Fondation Spéciale au sein de la Fondation de France – Convention“, S. 92.

¹⁰⁶³ So äußerte sich Dr. Duncombe in der gleichen Stadtratssitzung folgendermaßen zu der Gründung:

„Je crois qu’il faut attirer l’attention sur le fait que l’intérêt, pour nous, de passer par la Fondation de France, c’est que vous savez que la Fondation de France est l’un de seuls organismes qui est habilité à recevoir de certains personnes des dons qui sont déductibles de leurs revenus. Par conséquent, pour un certain nombre d’entreprises et même de particuliers, c’est une possibilité de faire un don à un organisme mais c’est intéressant pour nous de bénéficier de ce son en dehors de toute autre contrainte. C’est une opération qui se fait de façon très large aux Etats-Unis, vous le savez, et qui, en France, ne peut se faire que par le biais de la Fondation de France.“

So: Conseil Municipal de Caen, Séance du 19 mars 1984, S. 96. Vgl. dazu: Interview mit Françoise Passera vom 8. November 2005, Mémorial de Caen.

¹⁰⁶⁴ Dokument „Fondation pour un Mémorial Musée et Centre de Recherche de la Bataille de Normandie en 1944“, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

¹⁰⁶⁵ Der Begriff der Werbung wird von Jean-Marie Girault selbst mit der Reise in Verbindung gebracht, siehe: Conseil Municipal de Caen, Séance du 24 octobre 1983, S. 86: „... je crois qu’il était nécessaire que même le Maire y allât lui-même pour promouvoir ce projet.“

¹⁰⁶⁶ Conseil Municipal de Caen, Séance du 12 septembre 1983, S. 97. Vgl. dazu auch: Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 22 novembre 1983, S. 5 f.

Kanada und Großbritannien „cellules de relations publiques“ zu gründen¹⁰⁶⁷. Zu diesem Zeitpunkt der Projektentwicklung war die Frage nach dessen Finanzierung in der Kontaktaufnahme mit ausländischen Staaten vorrangig geworden¹⁰⁶⁸. Gemäß der gleichzeitig vorherrschenden Vorstellung, dass sich das Museumsprojekt auf die Normandieschlacht konzentrieren sollte, wurden nur die ehemaligen westlichen Alliierten des Zweiten Weltkriegs als Kontaktstaaten in Betracht gezogen¹⁰⁶⁹:

„... les cérémonies commémoratives de l’an dernier ont tout de même bien resitué les choses, les Américains n’ont pas du tout oublié ce qu’ils sont venu faire en Normandie en 1944, les Canadiens non plus, les Anglais non plus.“¹⁰⁷⁰

Das erste „Comité de Soutien“ wurde am 12. Dezember 1984 in Ottawa gegründet¹⁰⁷¹. Zu den Zielen dieser Gründung hieß es von kanadischer Seite:

„... pour bien démontrer la participation des Forces Canadiennes au Débarquement de 1944 et dans la Bataille de Normandie.“¹⁰⁷²

Nach einer weiteren Amerikareise des Bürgermeister vom 30. Januar bis zum 2. Februar 1985¹⁰⁷³, bildete sich am 6. Juni 1985 ein „U.S. Committee for the Battle of Normandie Museum“¹⁰⁷⁴. Auch diesmal lautete eines der Gründungsziele:

¹⁰⁶⁷ „Conférence de Presse de Monsieur le Sénateur-Maire, 27 janvier 1984“, S. 7.

¹⁰⁶⁸ Symptomatisch für diese Vorrangigkeit soll folgendes Zitat aus der Stadtratssitzung vom 21. Januar 1985 aufgeführt werden, das gleichzeitig eine Idee vermittelt, worum sich die Verantwortlichen zuerst auf die Vereinigten Staaten fokussiert hatten:

„Il faut savoir qu’à l’heure actuelle vivent encore un million de vétérans de la deuxième guerre mondiale, un très grand nombre d’entre eux ayant débarqué sur les plages de Normandie. Le projet est de solliciter tous ces vétérans et obtenir d’eux une participation ...“

So: Conseil Municipal de Caen, Séance du 21 janvier 1985, S. 122.

¹⁰⁶⁹ Vgl.: Conseil Municipal de Caen, Séance du 21 janvier 1985, S. 122. In diesem Sinne wurde durch Beschluss des Stadtrats vom 17. Juni 1985 der Platz, an dem der „Mémorial“ entstehen sollte, „Esplanade Général Eisenhower“ getauft. In der diesbezüglichen Sitzung hieß es zur Begründung:

„Il se trouve ... que quand nous avons dénommé les voies de cette partie de la Folie Couvrefief, nous avons fait, dès l’origine, une large part aux événements de 1944 et de la dernière guerre mondiale. Il y a le rond- point du Débarquement ; de Lattre-de-Tassigny ; Général-Dempsey ; Maréchal-Montgomery, Mountbatten. Les Américains n’étaient pas présents. Je pense que l’esplanade doit porter le nom de celui qui était commandant en chef des Forces Alliées engagées en Normandie pour libérer l’Europe.“

So: Girault, Jean-Marie, In: Conseil Municipal de Caen, Séance du 17 juin 1985, S.106.

¹⁰⁷⁰ Conseil Municipal de Caen, Séance du 21 janvier 1985, S. 121.

¹⁰⁷¹ Ebd., S. 122.

¹⁰⁷² Ebd., S. 123.

¹⁰⁷³ Ebd., S. 121.

¹⁰⁷⁴ Conseil Municipal de Caen, Séance du 17 juin 1985, S. 93.

„... améliorer au sein du Musée certaines présentations concernant plus particulièrement l'intervention des troupes américaines ...“¹⁰⁷⁵

Weitere Ziele waren die Unterstützung beim Aufbau des Dokumentationszentrums, die Bereitstellung von Stipendien für den studentischen Austausch und das Übernehmen einer „caution morale“ für die Werbeaktionen in der amerikanischen Öffentlichkeit¹⁰⁷⁶.

Anfang Februar 1987 folgte die Gründung eines „Comité de Soutien Britannique“¹⁰⁷⁷.

¹⁰⁷⁵ Conseil Municipal de Caen, Séance du 17 juin 1985, S. 94. Ausführlicher hieß es dazu in einer Resolution des amerikanischen Kongresses, die in „La lettre du Mémorial de Caen“ in der französischen Übersetzung vorliegt:

„... [L]a bataille livrée en Normandie en France, durant l'été 1944, fut la plus importante bataille terrestre de l'histoire, considérée par maintes personnes comme le moment le plus décisif de la Seconde Guerre Mondiale en Europe ... la Bataille de Normandie reste l'un des premiers exemples d'opérations militaires Alliées réussies pour défendre la liberté et assurer son avenir ... le peuple de France va créer en Normandie un Musée Mémorial et un Centre de Recherche pour commémorer l'effort des Alliés et donner aux générations futures d'étudiants et au public en général, la possibilité d'étudier et comprendre les origines du conflit européen, ainsi que le rôle joué par les gouvernements alliés et leurs forces militaires dans la solution de ce conflit ...“

„Résolution Commune“, In: „La lettre du Mémorial de Caen“, Nr. 3, Dezember 1986, S. 15.

¹⁰⁷⁶ Vgl.: Conseil Municipal de Caen, Séance du 17 juin 1985, S. 94 f.; Vgl. dazu auch: Alexandre, Xavier, Caen crée un Mémorial, In: „La Croix“ vom 4. August 1985; James, Barry, „Museum of Ideas“ to Commemorate Normandy Battle, Why It Was Fought, In: „International Herald Tribune“ vom 15. Juni 1987; Gibbons, Sam M., Committee trip to Paris and Normandy, In: „Normandy Newsletter“, Nr. 3, 15. Juli 1987; Clark, Timothy B., Lessons from Normandy, In: „National Journal“, Juli / August 1987.

Es ist bemerkenswert, dass in den Fällen beider Komitees die finanzielle Unterstützung, die zur Realisierung des Projekts benötigt wurde, nicht im Sinne der Projektleitung begann. So hieß es in einer Stadtratssitzung am 4. November 1985, also fast ein Jahr nach der Gründung des kanadischen Komitees:

„Nous allons remonter la filière canadienne par la tête, si je puis dire, c'est-à-dire à partir de l'ambassade. Selon ce que disait le Ministre plénipotentiaire, il n'y a aucune raison que nous n'obtenions pas des aides, même matérielles, voire financières, de la part du Canada. Mais c'est une affaire qu'il faut reprendre à zéro.“

So: Girault, Jean-Marie, In: Conseil Municipal de Caen, Séance du 4 novembre 1985, S. 138. Bezüglich des amerikanischen Komitees war es zuerst die Stadt Caen, die um eine Subvention von 80 000 US \$ ersucht wurde, um nach Aussage des Bürgermeisters „amorcer la pompe“. Die Projektleitung erwartete im Gegenzug zwischen 900 000 und 1, 8 Millionen US \$ an Spenden. Siehe: Conseil Municipal de Caen, Séance du 17 juin 1985, S. 93-105. Teilweise wurden sogar 2, 5 bis 3, 5 Millionen US \$ erwartet, so: „Regard sur Caen“, S. 77, In: „Valeurs économiques – Normandie“, 1. Trimester 1986, S. 75-77. (Alle Angaben sind in Dollarwerten des Jahres 1985 / 1986 wiedergegeben.)

¹⁰⁷⁷ „Les Relations Internationales aux Etats-Unis“, In: „La lettre du Mémorial de Caen“, Nr. 3, Dezember 1986, S. 13.

Denis Maréchal hat zu dem späten Engagement der Briten bemerkt:

„Le comité britannique, plus lent, moins efficient, devient omniprésent à cinq moins de l'ouverture. Dès lors tout fut mis en œuvre en Grande-Bretagne pour regagner le « terrain perdu » ...“

Maréchal, Denis, La naissance du Mémorial : un musée pour la paix à Caen, S. 203. (Die Auslassungszeichen stammen aus der Vorlage).

Mit der Erweiterung der Konzeption des Museumsprojektes in Richtung einer Friedensbotschaft nahm auch die Internationalität des Projektes deutlich zu. Die Normandieschlacht als Hauptthema blieb dabei anfangs noch von zentraler Bedeutung. So äußerte sich der Bürgermeister Caens am 12. Mai 1986 in einer Stadtratssitzung zu den Planungen der feierlichen Grundsteinlegung:

„J'ai pris l'initiative d'inviter à cette cérémonie les ambassadeurs de toutes les nations qui, le six juin 1944, se sont affrontées, y compris l'Allemagne. J'ai souvent eu l'occasion de vous parler de la symbolique du projet qui veut être fondamental un Musée des Hommes pour la Paix, à travers bien sûr, le rappel de l'Histoire et une réflexion sur l'actualité de notre époque ... Et je crois que la présence de la nation qui fut hier l'ennemi, pour les raisons que l'on sait, est quelque chose de fondamental. L'Allemagne Fédérale a donc répondu oui et j'espère très sincèrement que la République Démocratique Allemande répondra de la même façon ... Je crois que la présence des Anciens Combattants qui s'affrontèrent, marquera bien notre volonté de faire en sorte que l'avenir soit un avenir de paix.“¹⁰⁷⁸

Darauf aufbauend zeigt folgendes Zitat Jean-Marie Giraults aus dem Sitzungsprotokoll der „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ vom 3. Juni 1986 die Positionierung der wachsenden Internationalisierung des Projekts im Modifizierungsprozess seiner Konzeption deutlich auf:

¹⁰⁷⁸ Conseil Municipal de Caen, Séance du 12 mai 1986, S. 17-19. In seiner Intervention insistierte der Bürgermeister mehrfach auf dem Umstand, dass es sich nur um die Nationen handeln sollte, die am 6. Juni 1944 in der Normandie gekämpft hatten, um auszuschließen, dass andere Kriegsteilnehmer wie die damalige Sowjetunion zu den Feierlichkeiten eingeladen wurden. Dies wurde in der Stadtratssitzung kontrovers diskutiert, siehe: Ebd., S. 19-21. Diese Regelung schien nicht als befriedigend empfunden worden zu sein, denn die Botschafter Polens, der damaligen Tschechoslowakei und der DDR, die eingeladen worden waren, haben laut einer Note des Bürgermeisters vom 24. Juli 1986 Bedenken wegen ihrer Beziehungen zur Sowjetunion geäußert. Aufgrund des „rôle considérable“ der Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg sollte auch ihr Botschafter schließlich an den Feierlichkeiten teilnehmen. Siehe: Note an Jean-François Salles, „Chef de Projet Mémorial“, vom 24. Juli 1986, gezeichnet Jean-Marie Girault, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2. Letztendlich nahmen zwar die Vertreter Polens, der Tschechoslowakei und der DDR an der feierlichen Grundsteinlegung teil, nicht aber der Botschafter der Sowjetunion, siehe: Planchais, Jean, La pose de la Première Pierre, In: „La lettre du Mémorial de Caen“, Nr. 3, Dezember 1986, S. 1.

„Ce rassemblement hors du commun montrera bien que le Musée Mémorial n'est pas un Musée de guerre mais bien un Musée des hommes pour la paix et la liberté.“¹⁰⁷⁹

Bei seiner Rede aus Anlass der Grundsteinlegung betonte Bürgermeister Girault vor den Vertretern von zwölf ehemaligen Kombattanten der Normandieschlacht mit der Singularität ein weiteres Grundprinzip des Museumsprojektes, das durch ihre Anwesenheit unterstützt wurde.

„C'est la première fois dans l'histoire de l'après-guerre que se retrouvent, sur la terre même des affrontements, les alliés et les ennemis d'hier dans cet émouvant coude à coude qui fait suite à l'insupportable face à face ...“¹⁰⁸⁰

Premierminister Jacques Chirac positionierte in seiner Rede die ehemaligen Kriegsparteien in die Konzeption des zukünftigen „Mémorial“ zwischen dem Erinnerungsort Caen und der Friedensbotschaft:

„A souffrir ensemble lors de cette bataille de Normandie ou ailleurs sur tous les fronts de cette 2^{ème} guerre mondiale, côte-à-côte ou face-à-face, nous avons tous payé le prix. C'est un bien qui nous est commun. Notre responsabilité commune est de le préserver ... Le 22 août 1944 ... le bilan est lourd. Des dizaines de milliers de morts. Des villes telles que Caen ... totalement ou partiellement détruites. Ce fut le prix que payèrent en Normandie les soldats français, américains, britanniques, belges, néerlandais, norvégiens, canadiens, grecs, luxembourgeois, polonais, tchèques, ainsi que les civils français, pour refaire de cette terre une terre de liberté. Ce fut aussi le prix que payèrent ceux qui avaient tenter [sic] de nous arracher cette liberté et de nous imposer une lois [sic] qui n'était pas la nôtre et qui, je le crois, n'était pas non plus celle à laquelle aspirait profondément leur propre peuple.“¹⁰⁸¹

Im Vorfeld der öffentlichen Einweihung des „Mémorial“ am 6. Juni 1988 verschob sich dessen Profil weiter in Richtung einer universellen

¹⁰⁷⁹ Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 3 juin 1986, Extrait du registre des délibérations, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

¹⁰⁸⁰ Zitiert nach: Planchais, Jean, La pose de la Première Pierre, In: „La lettre du Mémorial de Caen“, Nr. 3, Dezember 1986, S. 1.

¹⁰⁸¹ „Discours prononcé par le Premier Ministre lors de la pose de la première pierre du Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen le 10 Septembre 1986“, In: Archives Mémorial de Caen, H 25 / Commémorations.

Friedensbotschaft. Mit der einsetzenden Betonung dieser Universalität koinzidierte die erneute Extension der internationalen Kontakte der Projektleitung.

Am 17. März 1988 besuchte eine sowjetische Delegation Caen¹⁰⁸². Der Projektleiter, Jean-François Salles, erstellte einen Bericht über diesen Besuch. Danach hätte sich die sowjetische Delegation folgendermaßen zu dem fast abgeschlossenen Museumsprojekt geäußert:

„Le Mémorial pour la Paix leur offre une chance d’avoir une vitrine dédiée à la Paix, à l’amitié des peuples, toutes choses pour lesquelles l’Union Soviétique présente une attention particulière et qui sont à la base de leur diplomatie. Le Mémorial de la Bataille de Normandie ne leur permettait pas d’avoir une place prépondérante dans le Mémorial, c’est à présent ce qu’ils ambitionnent le plus et ils feront tout pour cela ... La Grande Guerre Patriotique doit être considérée comme l’élément fondamental [sic!] de la Seconde Guerre Mondiale ... Ils relativisent la Bataille de Normandie et expliquent qu’en même temps sur le front de l’Orel [sic!] se déroulait une bataille à leurs yeux plus importante ... L’amitié entre la France et l’URSS est indéfectible et ils annoncent franchement : « L’Europe Occidentale est tout à fait viable à la condition qu’elle se passe selon l’axe Moscou – Paris, mais qu’elle devient insupportable si elle se fait selon l’axe Paris – Bonn » ... Quelle est l’importance relative des Comités étrangers, car il ne fait pas de doute que la présence trop importante des USA est l’objectif essentiel à combattre.“¹⁰⁸³

Die Sowjetunion nahm an der Seite der Nationen an den Einweihungsfeierlichkeiten teil, die schon bei der Grundsteinlegung des „Mémorial“ im Jahr 1986 vertreten waren. Außerdem schickte auch Italien seinen Botschafter und aus Japan kam der Direktor des „Hiroshima Peace Memorial Museum“¹⁰⁸⁴. Dazu hieß es von Seiten der Museumsleitung:

¹⁰⁸² Vgl.: „Le Chef de Projet, au Groupe de Pilotage. Objet : Fiche concernant la visite de la délégation soviétique.“ 25. April 1988, gezeichnet J. F. Salles, In: Archives Mémorial de Caen, Projets Mémorial 1983-1985, Dossier Musée de la Bataille 2.

¹⁰⁸³ Ebd., S. 1 f.

¹⁰⁸⁴ Vgl.: Dokument „6 juin 1988 : Inauguration du Mémorial par le Président François Mitterrand“, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions 1987-1988; Mémorial de Caen, Dossier de Presse, Juni 1989, S. 16 f.

„Malgré la distance considérable qui les sépare, Hiroshima et Caen sont liées par de réelles affinités : les sombres moments de leur destruction, leur renaissance et la même volonté d’œuvrer en faveur de la paix.“¹⁰⁸⁵

In diesem Sinne wurde ein Mauerstück des Rathauses von Hiroshima, das bei der Explosion der Atombombe am 6. August 1945 zerstört worden war, in die Ausstellung des „Mémorial“ integriert¹⁰⁸⁶.

Am 6. Juni 1988 erklärte Jean-Marie Girault in der Einweihungsfeier erneut den Zusammenhang zwischen der Anwesenheit der Vertreter von fünfzehn ausländischen Staaten und der Mission des Museums, wobei er die ehemals betonte Bedeutung der Normandieschlacht in diesem Zusammenhang nicht mehr ansprach:

„Pour affirmer solennellement ... cette volonté de paix qui se situe bien au-delà de la réconciliation, se trouvent aujourd’hui rassemblées en ce lieu, et pour la première fois depuis la fin du Deuxième Conflit Mondial, les nations qui s’affrontaient hier, aujourd’hui coude à coude. Aux représentants de ces Nations rassemblées, je sais gré de leur présence massive qui répond à l’ambition de la Ville de Caen, ouverte au monde, de devenir un lieu phare pour la paix.“¹⁰⁸⁷

Auch Staatspräsident Mitterrand insistierte in seiner Ansprache auf diesem Moment:

„... [C]ombien de soldats alliés sont tombés avant d’avoir touché au but, le retour de la Liberté ... Ils étaient venus au nom des pays alliés, des pays amis, ceux qui sont aujourd’hui représentés à cette cérémonie, et qui doivent savoir notre gratitude. Et comment non plus ne pas éprouver la force de cette cérémonie, où sont ici présents ceux que nous combattions : le temps a passé, nous avons depuis lors, reconquis le droit d’être ensemble. Nous ne pouvons célébrer les uns sans rappeler la peine des autres ... la municipalité de Caen ... a[ient] pris l’initiative d’édifier ici un mémorial ... qui retrace pour les générations à venir les différents étapes qui ont marqué les drames, les souffrances de la guerre, le déchirement de peuples faits pour vivre ensemble, tout ce qui nous a conduits à la renaissance de la Liberté. Mais, ce mémorial

¹⁰⁸⁵ Mémorial de Caen, Dossier de Presse, Juni 1989, S. 15.

¹⁰⁸⁶ So: Conseil Municipal de Caen, Séance du 16 mai 1988, S. 27.

¹⁰⁸⁷ „Discours de Monsieur Jean-Marie Girault, Sénateur-Maire de la Ville de Caen, pour l’inauguration du Mémorial de la Bataille de Normandie, 6 juin 1988“, S. 2, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions 1987-1988.

manquerait à sa vocation, s'il se bornait à n'être qu'un pieux musée historique, un musée du souvenir. Fort heureusement, il a un autre objectif ... : expliquer et faire comprendre que la Paix n'est pas possible dans la désunion des peuples, que seule une solide organisation commune des Nations, des Etats et des Peuples au niveau mondial rendra la paix durable.¹⁰⁸⁸

Die internationalen Beziehungen des „Mémorial“ haben letztendlich keinen entscheidenden Beitrag zur Finanzierung des Projektes geleistet. Zumindest erscheint ein solcher Beitrag in keiner Statistik¹⁰⁸⁹. Hervorgehoben wird demgegenüber die Bedeutung der ausländischen Kontakte für die Sammlung des Museums in Form von Objekten, Uniformen, Waffen und Dokumenten¹⁰⁹⁰. Wie in den angeführten Zitaten zum Ausdruck gekommen, verfolgten die Vertreter der verschiedenen Länder mit ihrer Unterstützung des Museumsprojekts mehr eigene Interessen, besonders in Form einer ihren Vorstellungen entsprechenden Geschichtsdarstellung. Es ist aber bemerkenswert, dass es der Projektleitung gelungen war, verschiedene „querelles politiques“¹⁰⁹¹ zu überwinden und ehemalige sowie zu diesem Zeitpunkt aktuelle Gegner in das Projekt zu integrieren. Die ausländischen Vertretungen beharrten auf der Repräsentation ihres nationalen Standpunkts zur Geschichte und zu ihrem Engagement, sie versuchten mitunter auch Einfluss auf die Projektrealisierung zu nehmen¹⁰⁹². Laut Benjamin C. Brower hätte die Beteiligung der westlichen Alliierten zur Verdrängung des „martyrization space“ aus der ständigen Ausstellung beigetragen¹⁰⁹³. Schwerwiegender war auch der Vorwurf, den Brower aus den

¹⁰⁸⁸ „Discours de Monsieur François Mitterrand, Président de la République, à l'occasion de l'inauguration du Mémorial de la Bataille de Normandie, Caen – lundi 6 juin 1988“, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions 1987-1988.

¹⁰⁸⁹ Vgl. u. a.: Mémorial de Caen, Dossier de Presse, Juni 1989, S. 9; Mémorial de Caen, Dossier de Presse, 2004, S. 10.

¹⁰⁹⁰ Vgl. u. a.: Mémorial de Caen, Dossier de Presse, Juni 1989, S. 14 f.; Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 157.

¹⁰⁹¹ Girault, Jean-Marie, In: Conseil Municipal de Caen, Séance du 21 septembre 1987, S. 124.

¹⁰⁹² So: Interview mit Claude Quétel vom 28. Juli 2004, Mémorial de Caen. So besuchte zum Beispiel eine britische Delegation nur wenige Monate vor der öffentlichen Einweihung des „Mémorial“ den Bau, wunderte sich über die geringe Aufmerksamkeit, die dem britische Engagement während des Krieges in den Dauerrepräsentationen zuteil werden sollte, und stellte eine Teilnahme hoher britischer Würdenträger bei der feierlichen Eröffnung unter diesen Umständen in Frage. Vgl.: Mémorial de la Bataille de Normandie – Etat d'avancement du projet – Réunions du Groupe de Pilotage, Réunion du 18 janvier 1988 (121^{ème}), In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions 1987-1988.

¹⁰⁹³ Brower, Benjamin C., The Preserving Machine, S. 86 f., siehe oben, Kapitel 2.1.3., S. 222.

Besucherkommentaren des „Livre d’Or“ des Mémorial in Bezug auf das Engagement des amerikanischen Unterstützungskomitee ermittelt hatte, dass sich in Teilen der ständigen Ausstellung die Konzeption einer „Pax Americana“ widerspiegelte¹⁰⁹⁴. Dieser Vorwurf war unvereinbar mit der erweiterten Konzeption des „Mémorial“. Sicherlich trug der Umstand, dass die Unterstützungskomitees ihr Gründungsziel mit der Eröffnung des Museums erfüllt und somit ihre Bedeutung verloren hatten¹⁰⁹⁵, zur Gewinnung eines kritischeren Abstands in den internationalen Beziehungen des „Mémorial“ bei. So konnte der „Mémorial“ auch Konferenzen und Kolloquien mit amerika- und alliiertenkritischen Inhalten veranstalten¹⁰⁹⁶.

Einhergehend mit den Modifikationen in der Museumskonzeption veränderte sich auch die Rolle der ausländischen Partner im „Mémorial“. Ein illustratives Beispiel dafür ist der „Parc International du Mémorial“:

„... [L]es jardins du Mémorial s’inscrivent dans un projet d’ensemble de grande envergure : la création d’un Parc dédié au souvenir de ceux qui se sont battus pour la liberté et à la coopération pacifique entre les nations ... Ensemble, leurs jardins constitueront le Parc International de la Paix, témoin de l’engagement dans un processus de paix irréversible ... En créant le Parc International, les anciens belligérants offriront aux milliers de visiteurs du monde entier en lieu de recueillement et de beauté. Il manifestera leur fidélité au souvenir et l’engagement des peuples de bonne volonté de construire ensemble, pour les générations à venir, une histoire pacifique.“¹⁰⁹⁷

¹⁰⁹⁴ Brower, Benjamin C., *The Preserving Machine*, S. 96. Brower zitiert den Besucherkommentar folgendermaßen:

„the films are oriented toward a PAX AMERICANA conception. This is unfortunate. It’s a good memorial for the Allies ... the “Mémorial” is silent on the dirty aspects of the Allied side: the Katyn massacres, the excess of the “épuration” in France after 44, the bombing of Dresden ... etc. Overly “Glorious!!” not reflexive enough ...“

(Schreibweise in Großbuchstaben und Auslassungszeichen stammen aus dem Text).

¹⁰⁹⁵ Interview mit Marie-Claude Berthelot vom 9. November 2005, Mémorial de Caen.

¹⁰⁹⁶ Z. B.: Am 18. und 19. Oktober 2002 fand eine „rencontre international“ zum Thema „[L]a suprématie croissante des Etats-Unis et de ses remises en causes successives“ statt, vgl.: „Les Etats-Unis : des alliances à l’Empire“, In : „Le Journal du Mémorial“, Nr. 42, Oktober 2002, S. 3; am 26. März 2004 veranstaltete der „Mémorial“ ein Kolloquium zum Thema „Les populations civiles dans le Débarquement et la bataille de Normandie“. Siehe: „Les Normands et leurs libérateurs : une image trop idyllique“, In : „Le Journal du Mémorial“, Nr. 48, Mai 2004, S. 4 f.

¹⁰⁹⁷ Mémorial de Caen, *Le Parc International du Mémorial*, In: Archives Mémorial de Caen, *Projet Mémorial, Réunions Pilotage 1988, Communication – Promotion, Juridique – Finance*. Die Idee, einen Park um den „Mémorial“ herum zu diesen Zwecken einzurichten, erschien bereits 1985 im Projekt:

„M. Benamou suggère aussi de faire financer par les belligérants une salle et un monument qui symboliseraient la perte des vies humaines. En fait, ce monument trouverait plutôt sa place dans le parc qui sera aménagé autour du Musée.“

Mit der Realisierung des Parks wurde am 19. Oktober 1988 begonnen, indem der Präsident Israels, Chaim Herzog, in den Parkanlagen des „Mémorial“ einen Friedensbaum einpflanzte¹⁰⁹⁸. Als erste Nation kreierten danach die Vereinigten Staaten im Jahr 1994 einen amerikanischen Garten¹⁰⁹⁹, wie schon bei den „Comités de Soutien“, folgte 1995 Kanada¹¹⁰⁰ und Prinz Charles weihte dann am 5. Juni 2004 die britischen Gartenanlagen ein¹¹⁰¹.

Ein weiteres Beispiel für den sich ändernden Status der ausländischen Staaten im Konzept des „Mémorial“ situiert sich im Kontext des 11. September 2001. Nach den Attentaten unterstützte die Museumsleitung eine „Opération fraternellement“, indem „Messages de solidarité“ gesammelt und den Amerikanern übergeben wurden¹¹⁰². Ein Jahr später stellte die Stadt New York dem „Mémorial“ zu dessen Ausbau Teile aus dem „World Trade Center“ zur Verfügung, wobei auf die Solidaritätsaktion rekurriert wurde¹¹⁰³.

Bereits im Jahr der Einweihung hatten die Beziehungen des „Mémorial“ zu ausländischen Staaten mit dem Besuch des israelischen Präsidenten den Kreis der ehemaligen Kriegsteilnehmer verlassen und wurden immer mehr zu einer unbestimmten Größe. In diesem Sinne besuchten internationale Persönlichkeiten den „Mémorial“, so auch der Dalai Lama, Elie Wiesel, Boutros Boutros-Ghali und Lech Walesa¹¹⁰⁴. Dabei ging es nicht mehr um eine

Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie, Assemblée Générale du 5 juillet 1985, Extrait du registre des délibérations, S. 4.

¹⁰⁹⁸ Vgl.: Mémorial de Caen, Le Parc International du Mémorial; „La paix s'enracine au Mémorial de Caen“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 46, September 2003, S. 5; in Verbindung mit: Mémorial de Caen, Dossier de Presse, Juni 1989, S. 17.

¹⁰⁹⁹ Mémorial de Caen, Le Parc International du Mémorial; „Un jardin américain au pied du Mémorial“, In: „Libération – Le Bonhomme Libre“ vom 13. August 1993; Lerosier, Jean-Jacques, L'Amérique dans la vallée du Mémorial, In: „Ouest-France“ vom 14. und 15. August 1993.

¹¹⁰⁰ Mémorial de Caen, Le Parc International du Mémorial. Die „Comités de Soutien“ spielten bei der Einrichtung der Gärten erneut die entscheidende Rolle bezüglich der Entwürfe und der Beschaffung von Mitteln.

¹¹⁰¹ „Un jardin britannique ... royal“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 48, Mai 2004, S. 6; „Le jardin britannique inauguré“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 49, Juni 2004, S. 4.

¹¹⁰² „La Basse-Normandie veut montrer sa solidarité au peuple américain“, In: „Agence France Presse“ vom 12. September 2001.

¹¹⁰³ Toumit, Marie, « Notre lave-linge est au musée », In: „Ouest-France“ vom 15. März 2002: „C'est un échange ... Une réponse aux milliers de messages de soutien français aux habitants de la ville américaine. Lors de l'opération baptisée « Fraternellement », ils avaient été collectés puis remis aux autorités américaines par le Mémorial de Caen.“

¹¹⁰⁴ Vgl.: Lê, Isabelle, Boutros Boutros-Ghali au Mémorial, In: „Dimanche Ouest-France“ vom 27. Januar 2002; „1988-2005 : 17 ans de rayonnement international“, S. 6, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 52, Juni 2005. Der Dalai Lama besuchte 1997 den „Mémorial“, Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel 1993, Boutros Boutros-Ghali 2002 und Lech Walesa 2002. Weitere internationale Besucher waren u. a.: Léopold Sédar-Seghor, der ehemalige Präsident des Senegal, (1988); Jean Chrétien, der ehemalige Premierminister Kanadas, (1995); Javier Pérez de Cuélar, der ehemalige Generalsekretär der UNO, (1995); Friedensnobelpreisträgerin

Unterstützung einer Institution, als vielmehr um die internationale Integration deren Veranstaltungsprogramms¹¹⁰⁵.

In dem Vorwort zu „Le Journal du Mémorial“ vom Juni 2003 resümierte die Nachfolgerin Giraults im Amt des Oberbürgermeisters der Stadt Caen, Brigitte Le Brethon, das internationale Engagement des „Mémorial“ in folgender Weise:

„Au fil des ans et des liens noués avec de nombreux pays, le Mémorial s'est imposé sur le plan international comme un ambassadeur de la paix ayant un vrai rôle à jouer dans la construction d'un monde plus juste.“¹¹⁰⁶

Von der Museumsleitung wurde hingegen auch auf eine praktische Seite der Internationalität hingewiesen: Ungefähr 35 % der Besucher des „Mémorial“ kamen aus dem Ausland¹¹⁰⁷ und stellten damit einen bedeutenden wirtschaftlichen Faktor dar.

Die Botschaftertätigkeit des „Mémorial“, um das Bild von Brigitte Le Brethon zu übernehmen, erreichte ihren Höhepunkt am 6. Juni 2004 bei den internationalen Feierlichkeiten zum sechzigsten Jahrestag der Alliierten Landung in der Normandie. Die Beziehung des Museums zu diesem Gedenktag wird im nächsten Kapitel beleuchtet.

Rigoberta Menchu (1996); Friedensnobelpreisträger Adolfo Perez Esquivel (2000); der ehemalige Premierminister Rumäniens, Petre Roman, und der ehemalige Präsident Litauens, Vytautas Landsbergis, (2002).

¹¹⁰⁵ Boutros-Ghali präsierte zum Beispiel den „13^e concours de plaidoiries“, siehe: Lê, Isabelle, Boutros Boutros-Ghali au Mémorial, In: „Dimanche Ouest-France“ vom 27. Januar 2002; Sergei Mironov, der Präsident des Rates der russischen Föderation, weihte mit dem französischen Senatspräsidenten die Ausstellung „Le siège de Leningrad“ ein, siehe: „Le siège de Leningrad“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 46, September 2003, S. 6 f.

¹¹⁰⁶ Le Brethon, Brigitte, Anniversaire du Mémorial : « 15 ans d'engagement pour la paix », In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 45, Juni 2003, S. 1.

¹¹⁰⁷ Mémorial de Caen, Dossier de Presse, 2004, S. 10.

Die 35 % sind folgendermaßen verteilt: Großbritannien: 11 %, Belgien und Luxemburg: 6 %, Niederlande: 5 %, Italien und Schweiz jeweils 2 %. Die bleibenden 9 % der Besucherzahlen verteilen sich auf die folgenden Länder, begonnen mit dem Herkunftsländern mit den größeren Anteilen: Vereinigte Staaten, Kanada, Deutschland, Schweden, Norwegen, Finnland etc. So: „Le Mémorial de Caen élargit son champ“, In: „Espace Tourisme & Loisirs“, März 2002.

2.3.2 Der „Mémorial“ in der Konjunktur des 6. Juni

„Historische Gedenktage haben ihre eigene Geschichte. Auswahl, Bestimmung und Datierung werden von Interessen mitgeprägt. Im Extrem diktieren sie Thema, Ort und Zeit des denkwürdigen Ereignisses.“¹¹⁰⁸

Mit diesen Worten beginnt ein Artikel zum 8. Mai, der 2005 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* erschienen ist. Im Sinne dieses Zitats haben die offiziellen Gedenkfeierlichkeiten des 6. Juni in Frankreich ihre eigene Geschichte, die, mit einem Akzent auf den Zehnjahresfeiern, nicht von den Entwicklungen in der Erinnerungskultur zu trennen sind:

„Les commémorations ajoutent aux anniversaires une touche solennelle d'émotion collective. Celles qui, tous les dix ans, prennent un éclat particulier, révèlent les évolutions mémorielles.“¹¹⁰⁹

Jean-Pierre Azéma, Robert O. Paxton und Philippe Burrin haben in ihrem Buch über den 6. Juni 1944 des Gedenkens daran ein Kapitel gewidmet. Die Autoren zeichnen darin anhand der Zehnjahresfeiern die Evolution dieses Gedenktages nach:

Da die Landung auf französischem Boden stattgefunden hat, obliegt den Franzosen die Organisation der öffentlichen Feierlichkeiten¹¹¹⁰. „Mais elles [les autorités français] manquent un peu de faits d'armes à célébrer“, wie es in *6 juin 44* heißt¹¹¹¹. Zudem war der Gedenktag durch die Anwesenheit der ehemaligen Alliierten außenpolitisch belegt. In der Konsequenz nahm außer Staatspräsident René Coty im Jahr 1954 kein französisches Staatsoberhaupt an den Feierlichkeiten der ersten drei Zehnjahrestage teil¹¹¹². Charles de Gaulle

¹¹⁰⁸ Söseemann, Bernd, Die Stunde Null schlägt nicht am 8. Mai, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 7. Mai 2005, S. 31.

¹¹⁰⁹ Azéma, Jean-Pierre / Paxton, Robert O. / Burrin, Philippe, 6 juin 44, Paris / Caen, Editions Perrin / Mémorial de Caen, 2004, S. 194.

¹¹¹⁰ Per Gesetz vom 21. Mai 1947 wurde die französische Regierung zur Organisation der Feierlichkeiten verpflichtet, vgl.: Barcellini, Serge, Diplomatie et commémoration. Les commémorations du 6 juin 1984 : une bataille de mémoire, S. 122, In: „Guerres mondiales et conflits contemporains“, Band 47, Nr. 186 (April 1997), S. 121-146.

¹¹¹¹ Ebd., S. 194. Die einzige französische Kampf Einheit, die an der Landung teilgenommen hat, war das „Commando Kieffer“ und bestand aus 177 Soldaten, siehe: Ebd.

¹¹¹² Vgl.: Ebd.

Zur Zehnjahresfeier vgl.: Huret, Léo, Les fêtes commémoratives du Débarquement, In: „Le Monde“ vom 8. Juni 2004. Es handelt sich um die Wiedergabe eines Artikels, der am 8. Juni 1954 in *Le Monde* erschienen war.

Es sei angemerkt, dass außerhalb der Zehnjahresfeiern Staatspräsident Vincent Auriol 1948 an den Gedenkfeierlichkeiten teilnahm und Valéry Giscard d'Estaing mit Jimmy Carter im Oktober 1978 den ersten amerikanischen Präsidenten in die Normandie begleitete. Siehe: „Terre de

„boykottierte“ den 6. Juni 1964 wegen der „comptes à régler pour avoir été tenu à l'écart de l'opération *Overlord*“¹¹¹³, Valéry Giscard d'Estaing, „très réservé sur la mémoire des années 1940“¹¹¹⁴, sah ebenfalls von seiner Anwesenheit bei den Feierlichkeiten des 6. Juni 1974 ab.

Generell wird von den Autoren in Frankreich ein Anstieg des Interesses an dem Gedenktag festgestellt¹¹¹⁵. Parallel zur französischen „Inflation“ öffentlicher Gedenkfeiern seit den Siebzigerjahren¹¹¹⁶ bekam der 6. Juni 1984 einen neuen Status und wurde von den Franzosen mit aufkeimender Aufmerksamkeit begleitet¹¹¹⁷.

Das Jahr 1984 stellte in der Geschichte des 6. Juni eine Zäsur dar. Dessen Besonderheit wurde mit dem Term der „trois batailles de mémoire“¹¹¹⁸ erklärt:

„Chacune de ces batailles est le reflet d'un type d'utilisation de la mémoire. L'outil commémoratif du 6 juin a tour à tour été mis au service d'une pédagogie gaullienne de l'honneur national, d'une politique diplomatique méditerranéenne et d'une politique économique-touristique régionale.“¹¹¹⁹

Auf nationaler Ebene war der Tag durch das hohe staatliche Engagement gekennzeichnet, sowohl im finanziellen als auch im organisatorischen Bereich¹¹²⁰. So entstand ein Konfliktfeld zwischen dem gewöhnlich mit der Organisation des Gedenktages betrauten „Comité du Débarquement“, ein von

mémoire: « Laissez moi retourner auprès de mes copains... »“, S. 118, In: „Ouest-France“: „L'Ouest en guerre“, Sonderausgabe zum 60. Jahrestag, S. 118 f.

¹¹¹³ Azéma, Jean-Pierre / Paxton, Robert O. / Burrin, Philippe, 6 juin 44, S. 194. (Die kursive Schreibweise stammt aus der Vorlage).

¹¹¹⁴ Ebd.

¹¹¹⁵ Ebd., S. 190. Das Gleiche wurde für die amerikanische Beteiligung festgestellt.

¹¹¹⁶ Vgl.: Barcellini, Serge, Les commémorations, S. 52, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), Des musées d'histoire pour l'avenir, Paris, Editions Noësis, 1998, S. 43-55.

Einhergehend mit dieser Inflation kam es zu einer Multiplikation der Museumsprojekte zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs, vgl.: Périssère, Michèle, Où se situe le musée d'histoire ?, S. 147:

„80 % des musées consacrés au thème de la résistance et de la déportation et 70 % des musées traitant des aspects militaires de 1939-1945 sont apparus depuis 1970.“

¹¹¹⁷ Zur Geschichte der Zehnjahresfeiern des 6. Juni siehe auch: Virost, Pascal, De l'indifférence de 1954 au raté de 1994, In: „Libération“ vom 5. und 6. Juni 2004, S. 5.

¹¹¹⁸ Barcellini, Serge, Diplomatie et commémoration. Les commémorations du 6 juin 1984 : une bataille de mémoire, S. 121, In: „Guerres mondiales et conflits contemporains“, Band 47, Nr. 186 (April 1997), S. 121-146.

¹¹¹⁹ Ebd.

¹¹²⁰ Serge Barcellini hat dazu festgestellt:

„L'investissement de l'Etat dans la politique de la mémoire se traduit dans la totalité de la chaîne commémorative : participation militaire, présidences des cérémonies, investissement budgétaire.“

So: Barcellini, Serge, Les commémorations, S. 52.

Raymond Triboulet gegründeter und präsidierter Verein¹¹²¹, der Organisation von Seiten staatlicher Stellen und den organisatorischen Interessen der an den Feierlichkeiten teilnehmenden ausländischen Staaten¹¹²². Aus dieser Konkurrenzsituation entstand eine Vielzahl von Zeremonien:

Am 6. Juni 1984 fand am amerikanischen Landungsstrand „Utah Beach“ ein „Sommet commémoratif international“ statt¹¹²³. An dieser Gedenkfeier nahmen insgesamt 14 Staatschefs persönlich teil, was ein Novum in der Geschichte des 6. Juni war¹¹²⁴. Zweitens wurde auf Anweisung der Präsidentschaft eine rein französische Zeremonie in Ouistreham organisiert, wo am 6. Juni 1944 die einzige französische Einheit unter den Landungstruppen an Land gegangen war¹¹²⁵.

„Cette Cérémonie permettrait ... de donner à la France une véritable place dans cette journée commémorative qui risquait fort de souligner son absence militaire originelle ...“¹¹²⁶

Außerdem führten die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Kanada, Norwegen und Dänemark eigene nationale Gedenkfeiern durch. Scheinbar war eine gemeinsame internationale Veranstaltung als nicht ausreichend empfunden worden¹¹²⁷.

Auf lokaler Ebene wurde durch die angekündigten Besuche hoher ausländischer Würdenträger eine „course aux « chefs d'Etat »“¹¹²⁸ ausgelöst. Damit rückten die Veteranen, die bisher die Zielgruppe des „commémoration-

¹¹²¹ Vgl.: Barcellini, Serge, *Diplomatie et commémoration*, S. 121-125.

Es ist bemerkenswert, dass Serge Couasnon dem Präsidenten des „Comité“, Raymond Triboulet, einen Anteil an der Initiative zur Gründung des „Mémorial de Caen“ zuweist:

„Au début des années 80, une nouvelle offensive est menée par Raymond Triboulet. L'ancien sous-préfet de Bayeux et ministre des Anciens Combattants souligne qu'il existe des musées sur les plages du Débarquement, mais qu'il n'en existe aucun évoquant l'histoire de cette bataille de Caen.“

Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault, S. 137.

¹¹²² Hervorzuheben ist das große Interesse von amerikanischer Seite. Zum ersten Mal nahm mit Ronald Reagan ein amerikanischer Präsident an den Feierlichkeiten teil. Vgl.: Azéma, Jean-Pierre / Paxton, Robert O. / Burrin, Philippe, 6 juin 44, S. 190. Zur Begründung dazu heißt es bei Barcellini:

„Les objectifs de la Maison-Blanche sont ... tirer parti au maximum du voyage du président Reagan en Europe pour asseoir sa stature d'homme d'Etat à quelques mois des élections américaines ...“

Barcellini, Serge, *Diplomatie et commémoration*, S. 133.

¹¹²³ Ebd., S. 126.

¹¹²⁴ Vgl.: Azéma, Jean-Pierre / Paxton, Robert O. / Burrin, Philippe, 6 juin 44, S. 190.

¹¹²⁵ Vgl.: Barcellini, Serge, *Diplomatie et commémoration*, S. 126.

¹¹²⁶ Barcellini, Serge, *Diplomatie et commémoration*, S. 126.

¹¹²⁷ Vgl.: Ebd., S. 134 f.

¹¹²⁸ Ebd., S. 137.

pèlerinage“¹¹²⁹ waren, aus dem Mittelpunkt des Interesses und sie mussten einem „tourisme du souvenir“¹¹³⁰ – einer Begleiterscheinung der internationalen Aufmerksamkeit – ihren Platz überlassen. Die normannischen Gemeinden und Städte organisierten 22 kulturelle Veranstaltungen zum Gedenkjahr. An erster Stelle dieses Engagements trat die Stadt Caen auf:

„Plus de la moitié d’entre elles [les 22 opérations], ont lieu dans la capitale régionale dont l’image connaît une importante transformation. Caen devient la ville pivot d’une mémoire économique-touristique. Pour la ville, la transformation est fondamentale. Elle rompt avec un passé de ville martyre, qui avait encore été au centre des cérémonies du 20^e anniversaire lorsque le 7 juin 1964 le ministre des Anciens Combattants Jean Sainteny était venu présider la cérémonie d’inhumation d’une des 322 victimes inconnus des bombardements de la libération. Dans son discours d’accueil, le maire de Caen s’était plu à rappeler alors que « si l’anniversaire du débarquement restait pour eux [les Canais [sic !]] comme pour tous les Français un jour de joie patriotique, il restait aussi un jour de recueillement douloureux dans le bilan atroce »¹¹³¹.

In diesem Kontext nahm das Museumsprojekt in Caen Gestalt an. Obwohl die ehemalige Konservatorin des „Mémorial“ in einem Text eine Verbindung

¹¹²⁹ Barcellini, Serge, *Diplomatie et commémoration*, S. 135.

¹¹³⁰ Ebd., S. 137.

¹¹³¹ Ebd.

Folgende Textstelle schließt sich dem Zitat an:

„Vingt années plus tard, aucune référence à ces martyrs n’est faite à l’occasion de la pose de la première pierre du musée mémorial de la bataille de Normandie.“ Ebd.

Hier irrt der Autor in zweifacher Weise: Erstens sollte die feierliche Grundsteinlegung zwar am 5. Juni 1984 stattfinden, mußte aber aufgrund der Verzögerungen im Planungsprozess auf den 10. September 1986 verschoben werden. Zweitens wurde das „Martyrium“ der Stadt Caen sowohl bei der Grundsteinlegung, als auch noch heute im „Mémorial“ zumindest erwähnt. Vgl. dazu u. a. die Festrede des damaligen Premierminister Jacques Chirac:

„Pourquoi à Caen ? Il suffit de reprendre une carte des combats du débarquement ou, comme je viens de le faire, de survoler la région ou plus encore, de se souvenir ... de se souvenir de Caen fin août 1944, ruinée, détruite à 80 %, pour comprendre que cette ville fut le centre et le pivot de la bataille.“

(Die Auslassungszeichen stammen aus der Niederschrift der Rede).

„Le 22 août 1944, lorsque la dernière résistance allemande se rend, à Falaise, le bilan est lourd. Des dizaines de milliers de morts. Des ville stelle que Caen, Cherbourg, Saint-Lô, Vire, Coutances et bien d’autres totalement ou partiellement détruites. Ce fut le prix que payèrent en Normandie les soldats ... ainsi que les civils français ...“

Siehe: „Discours prononcé par le Premier Ministre lors de la pose de la première pierre du Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen le 10 septembre 1986“.

Nach dem oben angeführten Zitat Barcellinis hat der Autor die Dezentralisierung als Grund für den neuen gedenkspezifischen Elan der Stadt Caen genannt, siehe: Barcellini, Serge, *Diplomatie et commémoration*, S. 138 f. Diesbezüglich hat Denis Maréchal eine Beziehung zwischen dem Museumsprojekt und dem Dezentralisierungsprozess hergestellt, vgl.: Maréchal, Denis, *La naissance du Mémorial : un musée pour la paix à Caen*, S. 199.

zwischen dem Museum und dem offiziellen Gedenken kategorisch verneinte¹¹³², war der 6. Juni für die Geschichte und Gegenwart des „Mémorial“ von großer Bedeutung. Dementsprechend schrieb Andrew Whitmarsh in *“We will remember them”*. *Memory and commemoration in war museums*:

„Museums play a significant role in commemoration. Their displays confer legitimacy on specific interpretations of history, and attribute significance to particular events (Noakes 1997)¹¹³³ ... A museums history directly influences its approach to commemoration.“¹¹³⁴

Es kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob das Museumsprojekt eine Konsequenz des gedenkspezifischen Engagements der Stadt Caen war oder ob das Projekt dieses Engagement mit ausgelöst hatte. Vielmehr schienen beide Phänomene in einem gemeinsamen Klima der erinnerungskulturellen Emanzipation Caens entstanden zu sein.

Im Entstehungsprozess des „Mémorial“ gab es verschiedene Parallelen zum offiziellen Gedenken an den 6. Juni.

Erstens ist der 6. Juni ein Schlüsseldatum in der Geschichte der Einrichtung. Tatsächlich war es genau der 6. Juni 1984, an dem die feierliche Grundsteinlegung für den Baubeginn des Museumskomplexes stattfinden sollte. Noch im offiziellen Programm des „Comité départemental“ vom Mai 1984 war die Grundsteinlegung zwar nicht auf den 6. Juni, wohl aber auf den 5. Juni 1984 datiert¹¹³⁵. Trotzdem wurde mit dem Bau erst zwei Jahre später begonnen, eingeweiht wurde er am 10. September 1986. Für die Einweihung am 6. Juni 1988 war die Zeit knapp, aber eine erneute Verschiebung wurde ausgeschlossen¹¹³⁶. In fast schon traditioneller Weise fand die Einweihung der „Galerie des Prix Nobel de la Paix“ im Jahr 1991 ebenfalls an einem 6. Juni

¹¹³² Périssère, Michèle, *Où se situe le musée d’histoire ?*, S. 146:

„La commémoration, cérémonie destinée à rappeler le souvenir d’un événement, ne correspond pas à la fonction du musée.“

¹¹³³ Whitmarsh, Andrew, *“We will remember them”*. *Memory and commemoration in war museums*, S. 1, In: *„Journal of Conservation and Museum Studies“*, November 2001, www.jcms.ucl.ac.uk.

¹¹³⁴ Ebd., S. 3.

¹¹³⁵ Annexe II: Programme diffusé par le Comité départemental du mai 1984, S. 141, In: Barcellini, Serge, *Diplomatie et commémoration*, S. 141-146.

¹¹³⁶ Denis Maréchal hat darauf hingewiesen, dass auf dem 6. Juni 1988 bestanden wurde. Hinzu kam der Umstand, dass Anfang 1989 Stadtratswahlen durchgeführt wurden. Vgl.: Maréchal, Denis, *Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire*, S. 152.

statt. Der amerikanische Garten im Park des „Mémorial“ wurde am 6. Juni 1994 eingeweiht, der englische am 5. Juni 2004.

Damit sei zweitens die Beziehung zu den Alliierten angesprochen. Der Bürgermeister Caens hatte im Stadtrat einen Bezug zwischen der Vierzigjahrfeier der alliierten Landung in der Normandie, dem Museumsprojekt und den Alliierten hergestellt und dabei nur von den Amerikanern, den Kanadiern und den Briten gesprochen¹¹³⁷. Dabei war die Selektivität der ausländischen Staaten, mit denen zur Unterstützung des Museumsprojektes Kontakt aufgenommen werden sollte, kein Zufall, sondern fußte auf der Kontinuität der Auswahl des „Comité du Débarquement“ für die Feierlichkeiten zum 6. Juni:

„Les choix du Comité élaborés progressivement depuis 1946 sont doubles, d'une part, seuls les alliés sont invités à commémorer, à l'exclusion donc des ex-ennemis que sont les Allemands, et d'autre part parmi les alliés, six nations sont jugées dignes d'être acteurs du souvenir.“¹¹³⁸

Für die Gedenkfeiern zum 6. Juni 1984 schien diese Regelung als unbefriedigend empfunden worden zu sein. Infolgedessen wurde die Zahl der einzuladenden Staaten deutlich erhöht. Eine Teilnahme ehemaliger Gegner wurde 1984 kontrovers diskutiert aber dennoch ausgeschlossen. Eine spätere gemeinsame Zeremonie mit Vertretern der Bundesrepublik sollte für deren Abwesenheit am 6. Juni einen Ausgleich bilden¹¹³⁹.

Als Antwort auf diese neuen Entwicklungen fand die feierliche Grundsteinlegung am 10. September 1986 im Beisein von den Vertretern von zwölf an den Landungskämpfen vom 6. Juni 1944 beteiligter Staaten statt. Hierbei waren auch die „beiden Deutschlands“ eingeschlossen. Mit der

¹¹³⁷ Girault, Jean-Marie, In: Conseil Municipal de Caen, Séance du 21 janvier 1985, S. 121: „... encore que les cérémonies commémoratives de l'an dernier ont tout de même bien resitué les choses, les Américains n'ont pas du tout oublié ce qu'ils sont venus faire en Normandie en 1944, les Canadiens non plus, les Anglais non plus. Je veux dire par là qu'avant même qu'il soit édifié, le Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen est déjà une affaire que connaissent les Américains ...“

¹¹³⁸ Barcellini, Serge, Diplomatie et commémoration, S. 129. Bei den sechs Staaten handelte sich um die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Kanada, um die Niederlanden, Belgien und Norwegen. So: Ebd.

¹¹³⁹ Siehe: Ebd., S. 132:

„La cérémonie organisée à Douaumont le 22 septembre 1984 est la réponse à l'exclusion allemande des cérémonies du 6 juin 1984.“

Zudem fand am 7. Juni 1984 in Anwesenheit des „Ministre des Anciens Combattants“, Jean Laurain, eine deutsche Gedenkfeier auf dem deutschen Soldatenfriedhof „La Cambe“ statt. Siehe: Ebd.

letzten Initiative nahm die Beteiligungspolitik der Projektleitung ein Eigenleben an, das sich mit der Einladung der sowjetischen Vertreter zur Einweihungsfeier am 6. Juni 1988 intensivierte. Noch 1984 hatte die russische Anwesenheit bei den Feierlichkeiten des 6. Juni eine Kontroverse verursacht, die durch eine marginale Beteiligung behoben werden konnte¹¹⁴⁰.

Drittens blieb schließlich das Gedenken des 6. Juni 1944 fest im Veranstaltungskalender des „Mémorial“ verankert. Wie auch bei den offiziellen Gedenkveranstaltungen lag dabei der Akzent auf den Zehnjahresfeiern. Das Spektrum dieser Veranstaltungen reicht unter anderem von Konzerten¹¹⁴¹ über Konferenzen¹¹⁴², Kolloquien¹¹⁴³, Ausstellungen¹¹⁴⁴ bis hin zu großen Inszenierungen wie dem Schauspiel „Au nom des hommes“ aus Anlass des Fünfzigsten Jahrestages.

Die beiden Zehnjahresfeiern der alliierten Landung in der Normandie, die seit dem Bestehen des „Mémorial“ in den Jahren 1994 und 2004 stattgefunden haben, waren Hauptereignisse in der Geschichte der Einrichtung.

So wurde der Direktor des „Mémorial“ in den Vorbereitungen der Fünfzigjahrfeier folgendermaßen zitiert:

„... [C]e sera une année clé ... cette année sera celle de notre véritable lancement. L'enjeu est considérable : être positionnés sur la mappe-monde.“¹¹⁴⁵

Aus diesem Grund habe das Museumspersonal laut Jacques Belin seit der Eröffnung des „Mémorial“ im Jahr 1988 an den Vorbereitungen des „Gedenkjahres“ gearbeitet¹¹⁴⁶.

¹¹⁴⁰ Vgl.: Barcellini, Serge, *Diplomatie et commémoration*, S. 131.

¹¹⁴¹ Am 5. Juni 1999 fand für die Feierlichkeiten des 55. Jahrestages z. B. ein „Big Band“-Konzert in der Eingangshalle des „Mémorial“ statt, siehe: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 31, März 1999, S. 8. Im Jahr 2003 wurde ein „Victory Concert“ veranstaltet, siehe: „Le Mémorial fête le Débarquement“, S. 5, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 45, Juni 2003, S. 4 f.

¹¹⁴² Z. B.: „Atelier de l'histoire“ am 6. Juni 2002 zum Thema der Alliierten Landung, siehe: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 41, April 2002, S. 8.

¹¹⁴³ Z. B.: Kolloquium „1944 : Les libérations“ am 3. und 4. März 1994, siehe: „« 1944 : Les libérations »“, In: „Ouest-France“ vom 4. März 1994; Kolloquium „Les populations civiles dans le Débarquement et la bataille de Normandie“ am 26. März 2004, siehe: „Les Normands et leurs libérateurs : une image trop idyllique“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 48, Mai 2004, S. 4 f.

¹¹⁴⁴ U. a.: Die Ausstellungen „Le piano du Débarquement“ und „Jour J, Bataille de Normandie“ am 6. Juni 2003, siehe: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 44, März 2003, S. 8. „Paroles du Jour J“ für den 60. Jahrestag, siehe: Prospekt: *Le Mémorial de Caen, 60^e Anniversaire du Débarquement*, Caen, März 2004.

¹¹⁴⁵ „Mémorial, beaux-arts et floralies“, In: „Ouest-France“ vom 4. Januar 1994.

¹¹⁴⁶ Ebd.

„Il [le Mémorial] sera le point de passage obligé des cérémonies et manifestations organisées pour le Cinquantième du Débarquement en Normandie.“¹¹⁴⁷

Zu diesem Zweck beauftragte die Museumsdirektion das Meinungsforschungsinstitut „CSA“ mit der Durchführung einer Umfrage zur Rezeption des Gedenktages bei den Franzosen und zu ihrer Meinung über die Rolle, die der „Mémorial“ darin spielen sollte¹¹⁴⁸. Die zentralen Ergebnisse dieser Untersuchung waren: „Le Débarquement occupe une place importante dans la mémoire des Français“¹¹⁴⁹, dann: „... c'est surtout l'image actuelle des différents pays qui montre une fragilisation des perceptions des pays étrangers“¹¹⁵⁰. So wurde in dem Umfragebericht eine „crainte diffuse de l'Allemagne réunifiée“¹¹⁵¹ festgestellt. Es wurde jedoch versäumt nachzufragen, ob dennoch eine deutsche Präsenz bei den Festlichkeiten erwünscht wäre¹¹⁵². Generell wurde für den Fünfzigsten Jahrestag eine „J-Mania“¹¹⁵³ und eine „Superproduction du 6 juin“¹¹⁵⁴ diagnostiziert¹¹⁵⁵. Wie schon 1984 engagierte sich die französische Präsidentschaft in der Organisation und in der Durchführung der Festlichkeiten. So fanden am 6. Juni 1994 wieder eine internationale Gedenkfeier an den Landungsstränden und verschiedene nationale Zeremonien an ausgesuchten Orten statt, hier wäre zum Beispiel wieder eine französische Gedenkveranstaltung in Ouistrahm zu nennen¹¹⁵⁶. In der Kontinuität der Konjunktur des 6. Juni erschienen dieses Mal neunzehn

¹¹⁴⁷ „Un Mémorial pour la Paix“, In: „CAP Normandie“, Nr. 3, Frühling 1994, S. 8.

¹¹⁴⁸ Vgl.: Mémorial de Caen, Les Français et le Cinquantième du Débarquement Allié de juin 1944 – Synthèse des principaux résultats, SR/IB/008, Januar 1994; „Débarquement : la mémoire des Français“, In: „Ouest-France“ vom 2. Februar 1994.

¹¹⁴⁹ Mémorial de Caen, Les Français et le Cinquantième du Débarquement Allié de juin 1944 – Synthèse des principaux résultats, S. 2.

¹¹⁵⁰ Ebd., S. 5.

¹¹⁵¹ Ebd., S. 6.

¹¹⁵² Dazu kritisch: „Débarquement : la mémoire des Français“, In: „Ouest-France“ vom 2. Februar 1994.

¹¹⁵³ Rouard, Danielle / Fourment, Alain, Entre voisins, In: „Le Monde“ vom 8. Juni 1994.

¹¹⁵⁴ „6 juin : un Français veut réparer « l'offense »“, In: „Le Figaro“ vom 17 März 1994.

¹¹⁵⁵ Vgl. dazu: Klein, Ulricke, Das internationale Medienereignis D-Day: Presse und kollektives Erinnern nach 50 Jahren, Bochum, Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, 1996, S. 38:

„Einen im Vergleich zur historischen Operation Overlord ähnlich gigantischen Planungs- und Organisationsaufwand erforderte der – nunmehr friedliche – D-Day 50 Jahre später in Südengland und Nordfrankreich. Zu den 350 Festivitäten in den drei französischen Küstendepartements der Normandie und den ca. 550 Veranstaltungen in Großbritannien, die sich über mehrere Monate erstreckten, wurden mehr als 40.000 Veteranen, 100.000 Touristen und rund 6.000 Journalisten erwartet, für deren Sicherheit auf französischer Seite allein 26.000 Soldaten und Polizisten Sorge trugen.“

¹¹⁵⁶ Vgl.: Jarreau, Patrick, « Ce qui a été gagné ce jour-là sur les plages normandes c'était notre liberté d'aujourd'hui », In: „Le Monde“ vom 8. Juni 1994.

Staatschefs¹¹⁵⁷. Zur Frage einer Beteiligung Deutschlands und Russlands an den Feierlichkeiten entwickelte sich wiederum eine Kontroverse, die offensichtlich an Heftigkeit gewann und zunehmend in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt wurde.

Vor allem im Fall Deutschlands war neben der nationalen und internationalen Politik auch die Lokalpolitik Caens von dieser Kontroverse betroffen. Bereits Anfang 1993 hatte sich der damalige Staatssekretär „aux Anciens Combattants“ und Stadtrat Caens, Louis Mexandeau, gegen eine Einladung Deutschlands ausgesprochen:

„... conserver aux cérémonies du Cinquantième anniversaire, leur caractère de rencontre entre les Alliés qui ont gagné la guerre. Cela ne permet pas à l'Allemagne d'y figurer.“¹¹⁵⁸

Gleichzeitig deutete der Staatssekretär aber an, dass Vertreter Deutschlands von Bürgermeister Girault zu einer Zeremonie in Caen eingeladen werden könnten. Jean-Marie Girault konkretisierte dieses Vorhaben, wobei er im Beziehungsgeflecht vom Gedenken an den 6. Juni 1944, von seiner moralischen Besetzung und von der Rolle Deutschlands seinen früher gemachten Aussagen widersprach¹¹⁵⁹:

„Il ne faut pas tout mélanger ... car nous sommes en face de deux événements de nature et de sens bien différents. D'abord la commémoration officielle du débarquement le 6 juin sur le site d'Omaha Beach en présence des chefs d'Etat et de gouvernement étrangers. En l'occurrence, c'est le gouvernement français et lui seul qui décide des invitations. Je pense personnellement qu'il aurait été difficile de faire côtoyer sur ce site les représentants des pays alliés contre le nazisme et ceux de l'Allemagne – même s'il s'agit d'une tout autre Allemagne ... il en va différemment du grand spectacle donné le soir du 6 juin au mémorial de Caen ...“¹¹⁶⁰

¹¹⁵⁷ Tesnière, Jacques, En Normandie, le monde réuni, In: „Ouest-France“ vom 6. Juni 1994.

¹¹⁵⁸ Auger, Jack, Avec la Pologne, mais sans l'Allemagne, In: „Ouest-France“ vom 15. Januar 1993.

¹¹⁵⁹ Hier sei vor allem auf seine Rede bei der Einweihung des „Mémorial“ verwiesen.

¹¹⁶⁰ Gallerey, Pierre, Les Allemands indésirables pour le « D Day », In: „Le Figaro“ vom 7. März 1994.

Die Kontroverse, die teilweise sehr polemisch geführt wurde¹¹⁶¹, enthielt weitere Kontradiktionen: Die Frage nach der öffentlichen Meinung, die in der Umfrage des „Mémorial“ noch nicht gestellt war, wurde in der Presse widersprüchlich beantwortet. So hieß es am 7. März 1994 in *Le Figaro*:

„Sur les lieux mêmes ... l'opinion publique n'aurait guère été favorable à une éventuelle participation de hauts représentant du gouvernement allemand aux cérémonies anniversaires si l'on en croit les sondages.“¹¹⁶²

Demgegenüber zitierte *Le Figaro* zehn Tage später jedoch eine Umfrage der Wochenzeitung *La Vie*:

„Selon cette enquête, 57 % des Français sont en effet « très favorables » ou « assez favorables » à la présence du gouvernement allemand lors des cérémonies du cinquantième anniversaire du Débarquement allié en Normandie.“¹¹⁶³

Ein weiterer Widerspruch betraf die Veteranen. In der regionalen Tageszeitung *La Renaissance – Le Bessin* war am 11. März 1994 zu lesen:

„... la volonté des organisations de vétérans alliés majoritairement défavorables à toute présence officielle allemande le 6 juin en Normandie.“¹¹⁶⁴

In der Berichterstattung von den Feierlichkeiten wurde hingegen in *Ouest-France* Folgendes hervorgehoben:

„Parmi tous les gestes symboliques, toutes les leçons de l'Histoire, l'image la plus forte, la plus poignante aussi de cette première journée de la commémoration du Débarquement allié en Normandie nous est venu hier du cimetière allemand de La Gambe. L'émouvante réconciliation des vétérans allemands, américains et français, réunis avec leurs épouses et leurs enfants, jaillit comme un message au monde. Cinquante ans après, ils se sont pardonné [sic]. Les réconciliations sont d'abord des histoires d'hommes.“¹¹⁶⁵

¹¹⁶¹ Zum Beispiel wird der gaullistische Abgeordnete des Departements Val-de-Marne, Robert-André Vivien, mit folgendem Satz zitiert: „Pourquoi ne pas inviter Hitler, s'il était vivant ?“, So: „6 juin : un français veut réparer « l'offense »“, In: „Le Figaro“ vom 17. März 1994.

¹¹⁶² Gallerey, Pierre, Les Allemands indésirables pour le « D Day »“.

¹¹⁶³ „6 juin : un français veut réparer « l'offense »“.

¹¹⁶⁴ „Saint-Désir : pas de cérémonie franco-allemande en mai“, In: „La Renaissance – Le Bessin“ vom 11. März 1994.

¹¹⁶⁵ Tesnière, Jacques, En Normandie, le monde réuni, In: „Ouest-France“ vom 6. Juni 1994.

Wie schon im Jahr 1984 hatte man 1994 nach einer „Ausweichzeremonie“ zur Feier der deutsch-französischen Versöhnung gesucht. In „La Gambe“ fand auf dem deutschen Soldatenfriedhof eine deutsche Gedenkfeier statt. Auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Saint-Désir war eine deutsch-französische Veranstaltung geplant gewesen, wurde aber abgesagt, da in Saint-Désir auch Soldaten der Waffen-SS begraben sind. In einem Artikel in *Le Figaro* wurde zur Begründung auf den Besuch Reagans und Kohls auf dem Friedhof von Bitburg im Jahr

In diesem Sinne hatte auch Staatspräsident François Mitterrand in seiner Gedenkansprache den Akzent auf die Soldaten des 6. Juni 1944 gelegt: „Nous sommes rassemblés en ce lieu pour célébrer la gloire des soldats du 6 juin“. Den gleichen Ansatz der „Histoire d’hommes“ hatte der „Mémorial“ für das Schauspiel gewählt, mit dem die Feierlichkeiten zum 6. Juni 1994 abgeschlossen worden waren. In einer aufwendigen Inszenierung sollte der Übergang von einer Gesellschaft im Krieg zu einer Gesellschaft im Frieden dargestellt werden¹¹⁶⁶. Nach dem Willen des Bürgermeisters von Caen und des Präsidenten des „Mémorial“ waren Vertreter der Bundesrepublik offiziell zu dieser Abschlussfeier eingeladen worden¹¹⁶⁷:

„... [G]rand spectacle donné le soir du 6 juin au mémorial de Caen, vaste fresque historique, machine à mémoire qui vise à œuvrer au rapprochement des peuples, à transcender un événement militaire en volonté de paix. C’est l’esprit même de cette fondation, de ce mémorial, où ont été scellées des pierres venues d’Allemagne. Et là, la présence de représentants allemands s’impose, sinon la cérémonie perdrait toute signification.“¹¹⁶⁸

Wie schon im Jahr 1984 wurde ein Treffen des französischen Staatschefs mit dem deutschen Regierungschef vertagt und damit die „délicate affaire“ beendet¹¹⁶⁹.

Während das Gedenken zum 6. Juni 1944 bis zu seinem vierzigsten Jahrestag noch nicht als typisch französischer Gedenktag der Geschichte des Zweiten Weltkriegs rezipiert wurde¹¹⁷⁰, erhielt er seit dem 6. Juni 1984 immer mehr

1985 und auf die daran anschließende Polemik verwiesen. Siehe: „L’Allemagne assure n’avoir rien demandé“, In: „Le Figaro“ vom 17. März 1994.

¹¹⁶⁶ Dafür war eine riesige Pyramide errichtet worden. 2000 Schauspieler wurden eingesetzt sowie Ton- und Lichteffekte. Vgl. dazu: „Mémorial de Caen : au nom des hommes“, In: „Ouest-France“ vom 6. Juni 1994; Ercksen, Jean-François, Le message de l’après 50^e, In: „Ouest-France“ vom 7. Juni 1994.

¹¹⁶⁷ Zuvor fand in der bei den Bombardierungen stark beschädigten Saint-Jean-Kirche in Caen eine deutsch-französische Messe statt. Siehe: Tesnière, Jacques, En Normandie, le monde réuni.

¹¹⁶⁸ Gallerey, Pierre, Les Allemands indésirables pour le « D Day », In: „Le Figaro“ vom 7. März 1994.

¹¹⁶⁹ „La controverse sur la commémoration du débarquement est close“, In: „Le Monde“ vom 25. März 1994. In diesem Artikel wird zum Beispiel auf ein deutsch-französisches Fest in Heidelberg, auf die Gedenkfeierlichkeiten zum 8. Mai in London und eine internationale Gedenkveranstaltung für die Berliner Luftbrücke verwiesen.

¹¹⁷⁰ So ist vom IHTP relativ kurze Zeit nach dem 40. Jahrestag der Alliierten Landung in der Normandie ein Untersuchungsbericht zum Gedenken der Franzosen an den Zweiten Weltkrieg herausgegeben worden. Auf den 6. Juni ist darin nicht eingegangen worden. Vgl.: Centre Régional de Publication de Paris / Institut d’Histoire du Temps Présent (Hg.), La Mémoire des Français. Quarante ans de commémoration de la Seconde Guerre mondiale, Paris, Editions du Centre National de la Recherche Scientifique, 1986.

Aufmerksamkeit von französischer Seite¹¹⁷¹, worauf in der oben zitierten Umfrage hingewiesen worden war.

„50 Jahre später wird der D-Day in der Tat – wie es de Gaulle formulierte – als „bataille de France“ gefeiert.“¹¹⁷²

Betrachtet man die von Jacques Belin und Jean-Marie Girault gemachten Aussagen, scheint es, als habe diese Umfrage die Direktion des „Mémorial“ in ihrem Glauben an die Publikumswirksamkeit des Gedenktages im Hinblick auf die französische und internationale Öffentlichkeit bestätigt¹¹⁷³. Deshalb schloss die Abschlussfeier im „Mémorial“ direkt an die internationalen Feierlichkeiten des 6. Juni 1994 an und der internationale Charakter des Schauspiels wurde öffentlich hervorgehoben. Die Besucherstatistik des Jahres 1994 gab der Museumsleitung Recht, denn der „Mémorial“ hat mit 600 000 Eintritten einen Besucherrekord erreicht¹¹⁷⁴.

Im Hinblick auf die Diskurse der Gedenkfeiern und des „Mémorial“ hatte sich die Einrichtung nicht nur terminlich dem Gedenken an den 6. Juni 1944 genähert. Einige Aussagen, die im Rahmen der Feierlichkeiten gemacht worden sind, erinnerten an den „message“ des „Museums“.

So artikulierte zum Beispiel Staatspräsident Mitterrand in seiner Gedenkrede am „Omaha-Beach“ folgenden Wunsch:

„Du 6 juin date le signal ... Puisse s’organiser partout le dialogue pour la paix des pays du monde ...“¹¹⁷⁵

¹¹⁷¹ Vgl. dazu: Rouil, Jacques, Jour J: entre mémoire et diplomatie, In: „Ouest-France“ vom 2. Juni 2004:

„Le Débarquement de Normandie n’a pas toujours été commémoré avec le faste de ces deux dernières décennies. La politique internationale est intimement mêlée au « souvenir » et influe sur la manière dont il est célébré. Mais il existe un réel renouveau de la mémoire ... les célébrations n’ont pris réellement de l’envergure qu’à partir de 1984 ...“

Vgl. dazu auch: Hopquin, Benoît, Le 6 juin 1944 dans les remous de la mémoire, In: „Le Monde“ vom 6. und 7. Juni 2004:

„Les commémorations ne reprennent de l’ampleur qu’en 1984. Le quarantième anniversaire est une des premières grandes mises en scène de l’ère mitterrandienne.“

¹¹⁷² Klein, Ulrike, Das internationale Medienereignis D-Day: Presse und kollektives Erinnern nach 50 Jahren, Bochum, Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, 1996, S. 185.

Nach Ulrike Klein geht mit dieser Entwicklung einher, dass die französische Presse „Frankreich als Siegnation“ feierte: „Frankreich und das französische Volk [sind] in den primärthemen Beiträgen zur D-Day-Retroperspektive zu 45 % die Haupthandlungsträger...“ So: Ebd., S. 186.

¹¹⁷³ Die Museumsleitung befand sich dabei im Einklang mit der regionalen Tourismuspolitik, vgl.: „La Région investit dans le tourisme historique“, In: „Ouest-France“ vom 15. Januar 1993.

¹¹⁷⁴ Vgl. dazu: „Vie en ville“, In: „Ouest-France“ vom 20. September 1994; „Le Mémorial de Caen élargit son champ“, In: „Espace Tourisme & Loisirs“, März 2002.

¹¹⁷⁵ Zitiert nach: Jarreau, Patrick, « Ce qui a été gagné ce jour-là sur les plages normandes c’était notre liberté d’aujourd’hui », In: „Le Monde“ vom 8. Juni 1994.

Auch in *Ouest-France* wurde bezüglich der Gedenkfeiern vom „Prix de la liberté“ und vom „Combat de la paix“ geschrieben¹¹⁷⁶. In der gleichen Ausgabe vom 6. Juni 1994 wurde von einer Messe in Bayeux berichtet:

„Les Eglises chrétiennes ont voulu s’associer au geste de réconciliation engagé par les vétérans et adresser un message de paix et de liberté ... les chrétiens ont été appelés à prier « pour une vraie réconciliation » et à construire un monde de paix.“¹¹⁷⁷

Diese Annäherung intensivierte sich im Rahmen der Feierlichkeiten des 6. Juni 2004.

Das Jahr 2004 stellte einen Kulminationspunkt im Gedenken an den 6. Juni 1944 in seiner Qualität als „internationales Medienereignis“ dar. „So viel D-Day war noch nie“, hieß es am 5. Juni 2004 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*¹¹⁷⁸. Parallel zum Erscheinen von ungefähr einem Duzend einschlägiger Publikationen¹¹⁷⁹ brachten die nationalen und regionalen Tageszeitungen und Zeitschriften in Frankreich Sondernummern und -beilagen heraus¹¹⁸⁰. Mehre

¹¹⁷⁶ Vgl.: Tesnière, Jacques, *En Normandie, le monde réuni*.

¹¹⁷⁷ Bullet, Eric, *La demande de pardon*, In: „Ouest-France“ vom 6. Juni 1994.

¹¹⁷⁸ Altweg, Jürg, *Der längste Fernsehtag*, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 5. Juni 2004.

¹¹⁷⁹ So zum Beispiel: Chauvet, Maurice, *It’s a long way to Normandy: 6 juin 1944*, Paris, Picollec, 2004; Destremau, Christian, *Opération Garbo : le dernier secret du jour J*, Paris, Perrin, 2004; Guénot, Jean-Pierre / Pecnard, Jérôme, *Paroles du Jour J : lettres et carnet du Débarquement, été 1944*, Paris, Edition Radio France / Les Arènes / Mémorial de Caen, 2004; Goujon, René, *Le jour J au commando no 4 : les Français du Débarquement*, Paris, Nouvelle Edition Lat., 2004; Lefebvre, Laurent, *Ils étaient à Utah Beach*, Châtenay-Malabry, American D-Day Edition, 2004; Paris, Claude / Maret, Edouard, *6 juin, le choc. Allemands et Américains se souviennent*, Rennes, Editions Ouest-France, 2004; Perret, Jacques-Adrien, *Une famille raconte... : Caen, 6 juin 1944*, Honfleur, Edition de la Lieutenance, 2004; Quellien, Jean, *Jour J et la bataille de Normandie : la Normandie au cœur de la guerre*, Neuauflage, Caen, Editions Mémorial de Caen, 2004. Vgl.: Douzou, Laurent, *Les témoins du Jour*, In: „Le Monde“ vom 4. Juni 2004; Muratori-Philip, Anne, *La Bibliothèque du Débarquement*, In: „Le Figaro“ vom 3. Juni 2004.

¹¹⁸⁰ Z. B.: „Le Figaro“: „Le jour le plus long“, Hors-série; „Le Figaro magazine“: „6 juin 1944: Bienvenue à la liberté“, Nr. 3, In: „Le Figaro“ vom 5. Juni 2004; „Historia Thématique“: „Les Soldats de la liberté“, Numéro exceptionnel, Nr. 89, Mai-Juni 2004; „Ouest-France“: „L’Ouest en guerre“; „Liberté. Le Bonhomme Libre“: „De la Guerre à la Liberté“, Hors-série, Juni 2004; „Paris Match“: „Le Débarquement 1944-2004“, Hors-série, Juli-August 2004. Vgl. dazu: Santi, Pascale, *Dans l’Ouest, la presse régionale fête la Libération en multipliant les suppléments*, In: „Le Monde“ vom 3. Juni 2004.

Internetauftritte wurden eingerichtet¹¹⁸¹ und das französische Fernsehen wies dem Ereignis bevorzugte Sendezeiten zu¹¹⁸².

„Soixante ans après le jour J, le Débarquement paraît plus glorieux que jamais. Une pléthore de commémorations, une moisson de livres, de documents filmés, de DVD, une série d'émissions de télévision, des reproductions d'objets mythiques, des conférences, expositions, cérémonies viennent sonner, comme un roulement de tambour, le grand rappel de la mémoire.“¹¹⁸³

Wie an den beiden vorhergegangenen zehnjährigen Gedenktagen der alliierten Landung in der Normandie fand neben verschiedenen nationalen und regionalen Veranstaltungen auch wieder eine internationale Gedenkfeier statt, diesmal war Arromanches Schauplatz des Ereignisses. Die Aufsehen erregenden Neuerungen zur Sechzigjahrfeier waren zum einen die Anwesenheit des russischen Präsidenten Vladimir Putin und die von Bundeskanzler Gerhard Schröders in Arromanches, zum anderen die gemeinsame Organisation einer deutsch-französischen Gedenkveranstaltung am Nachmittag des 6. Juni.

In seinem Aufsatz *La Dimension politique de la réconciliation : retour sur le 6 juin 2004* gab Alfred Grosser eine kurze und prägnante Begründung dazu:

¹¹⁸¹ Siehe: Maïon, Nicole, Les vétérans du D-Day ont leurs sites, In: „Le Figaro“ vom 4. Juni 2004: www.normandiememoire.com; www.liberation60.gouv.fr; www.6juin1944.com; www.ina.fr/voir-revoir/guerre/france/44-25.fr.html; www.duhamel.bz/souvenir/index.htm; www.dday.org.

¹¹⁸² Siehe: Psenny, Daniel, Les télévisions se déploient en Normandie pour le Jour J, In: „Le Monde“ vom 3. Juni 2004

¹¹⁸³ Makarian, Christian, Il y a soixante ans, l'épopée du Débarquement, S. 26, In: „L'Express“, Nr. 2760, 24.-30. Mai 2004, S. 24-60.

Diese „Kermesse géante“ wurde auch kritisch kommentiert, so heißt es in Le Monde vom 6. und 7. Juni 2004:

„C'est la réflexion que se font de nombreux visiteurs du Mémorial un peu agacés par le matraquage marketing dont le Jour J fait, selon eux, l'objet depuis plusieurs semaines. Car au dehors, le souvenir a tendance à se diluer dans les flonflons, les pavoisements, la fièvre touristique-mercantile, le balisage et l'organisation millimétrés, de manifestations qui ne devraient rien laisser au hasard.“

Belleret, Robert, Vétérans, touristes, soldats de pacotille sillonnent la Normandie, In: „Le Monde“ vom 6. und 7. Juni 2004. Einen Tag später wurde weiter dazu ausgeführt:

„... c'est bien une superproduction hollywoodienne ... fait penser au Grand Prix de l'Eurovision qu'à une prise d'armes commémorative.“

Belleret, Robert / Chambon, Frédéric, Le week-end le plus long, en hommage aux « soldats de la liberté », In: „Le Monde“ vom 8. Juni 2004.

Vgl. dazu auch: Laurent, Pierre, Débarquement médiatique ?, In: „L'Humanité hebdo“ vom 5. und 6. Juni 2004.

„[L]es souffrances étaient évoquées plus que la victoire“¹¹⁸⁴. Staatspräsident Chirac artikulierte diese Neuorientierung im offiziellen Gedenken an die alliierte Landung und an die Normandieschlacht in seiner Rede zur deutsch-französischen Gedenkfeier:

„Aujourd’hui, dans le respect de l’Histoire et des souffrances éprouvées, l’heure est d’abord au souvenir et au recueillement ... nous devons à nos morts de donner un sens à leur sacrifice, en nous engageant résolument dans la seule voie qui assurerait la paix en Europe : celle de la réconciliation entre nos deux pays.“¹¹⁸⁵

Paradigmatisch für diesen gedenkspezifischen Richtungswechsel richtete sich die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Zeitzeugenberichte, sei es die der Soldaten beider Seiten in den Kämpfen in der Normandie, sei es die der zivilen Opfer dieser Kampfhandlungen¹¹⁸⁶, der deutschen Besatzung und auch der alliierten Besatzung¹¹⁸⁷. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang ein Kommentar über die vom „Mémorial de Caen“ aus Anlass des Sechzigsten Jahrestages veranstalteten „Veillées“:

„... [D]ie Museumsleitung des „Mémorial de Caen“ [hat] mehr als zwanzig Zeitzeugen, Kriegsveteranen aus Großbritannien, Amerika, Kanada und Polen, französische „résistants“ und frühere Wehrmachtssoldaten eingeladen, die in Gesprächsstunden ihre Erinnerungen und ihre Lehren aus dem Krieg darlegen. Überall in der Normandie hat das „Mémorial“ zu sogenannten „Veillées“ eingeladen, abendliche Erinnerungsstunden, bei denen es um das Geschehen vor 60 Jahren ging. Vom Zulauf wurden die Veranstalter überrascht ... Mehr als 10 000 Franzosen waren es insgesamt. „Zum 50.

¹¹⁸⁴ Grosser, Alfred, La Dimension politique de la réconciliation : retour sur le 6 juin 2004, S. 1, In: „Visions franco-allemandes“, Nr. 3, Dezember 2004, S. 1-9.

¹¹⁸⁵ „Discours prononcé par Monsieur Jacques Chirac, Président de la République française, à l’occasion de la cérémonie franco-allemande du 60^e anniversaire du Débarquement, au Mémorial pour la Paix à Caen, le dimanche 6 juin 2004“, S. 12, In: „6 juin 2004: Les Français vous reçoivent en frère“, Editions Mémorial de Caen, 2004, S. 12 f.

¹¹⁸⁶ Der ehemalige Oberbürgermeister Caens, Jean-Marie Girault, kommentierte diese „nouvelle dimension de la mémoire“ folgendermaßen: „[L]e sacrifice des civils est, aujourd’hui, bien pris en compte. On peut en parler“, So: Rouil, Jacques, Jour J : entre mémoire et diplomatie, In: „Ouest-France“ vom 2. Juni 2004. Vgl. dazu: Dromard, Thiébault, La Normandie se souvient, In: „Le Figaro“ vom 3. Juni 2004.

¹¹⁸⁷ Vgl. dazu: „Dimanche 6 juin 2004, En Normandie“, S. 2, In: „6 juin 2004: Les Français vous reçoivent en frère“, Editions Mémorial de Caen, 2004, S. 2-11:

„Pour commémorer l’événement, de nombreuses manifestations ont été organisées sur les lieux mêmes des combats du Jour J. Quel que fut leur caractère – international, national ou régional – toutes furent empreintes d’émotion et chacune d’elles l’occasion de se souvenir de ceux qui, combattant des deux camps ou civils, connurent un déluge de feu et de fer à nul autre pareil.“

Jahrestag hatten wir ähnliche Veranstaltungen geplant, aber mit geringerem Erfolg“, sagt François Michaux, der für den Radiosender France Bleu Basse-Normandie an der Organisation beteiligt war. „Die Leute sind jetzt wirklich reif, sich anzuvertrauen und einander zuzuhören. Sie spüren, daß dies sicher das letzte Mal ist, daß sich diese Möglichkeit bietet.“¹¹⁸⁸

Da unter den Kämpfen in der Normandie alle Beteiligten gelitten hätten und sehr viele gestorben waren, bot dieser Gedenkansatz die Möglichkeit Vertreter Deutschlands mehr als bisher an den Feierlichkeiten zu beteiligen. In diesem Sinne kommentierte Bundeskanzler Gerhard Schröder seine Teilnahme in einem Gespräch mit *Le Figaro*: „Ces morts, nous les avons tous en commun“¹¹⁸⁹.

Wenn im Jahr 2004 mehr dem Leiden und den menschlichen Opfern der Kämpfe gedacht worden war, lag ein Schwerpunkt auf den normannischen Städten¹¹⁹⁰. Als Stadt, die zu $\frac{3}{4}$ in der Normandieschlacht zerstört worden und damit in der Normandie eine der am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Städte war, erhielt Caen dadurch den Rang eines Erinnerungsortes *par excellence*¹¹⁹¹.

¹¹⁸⁸ Wiegel, Michaela, Gezeichnete Erde hinter den Landungsstränden, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 5. Juni 2004.

¹¹⁸⁹ Lambroschini, Charles / Bocev, Pierre, Gerhard Schröder : « Ces morts, nous les avons tous en commun », In: „Le Figaro“ vom 5. und 6. Juni 2004.

Eine Woche vor der Gedenkfeier in der Normandie hatte Gerhard Schröder allerdings noch seine Teilnahme in einem Beitrag für die „Bild“-Zeitung mit der umstrittenen Ansicht begründet, dass die Normandieschlacht „kein Sieg über Deutschland, sondern ein Sieg für Deutschland“ war. Diese Sichtweise wurde z. B. in einem Artikel der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* als „objektiv unsinnig“ bezeichnet. Vgl.: Jäger, Lorenz, Zweierlei Sprache, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 8. Juni 2004. Es fanden sich aber auch Befürworter, so Claus Leggewie, In: Gespräch: Von der Moralisierung zur Historisierung, S. 88, In: „Mittelweg“ 3, Juni / Juli 2004, S. 71-88:

„... Dazu gehört schließlich auch die Tatsache, daß Gerhard Schröder zur Feier des D-Day eingeladen wird, womit die Bundesrepublik auf die Seite derer rückt, die in der Normandie gewonnen haben.“

¹¹⁹⁰ Siehe dazu u. a.: „Ouest-France“: „L'Ouest en guerre“, daraus vor allem: „La destruction des villes normandes“, S. 44-47; Biot, Jean-Pierre / Léouffre, Isabelle, Débarquement : Villes martyres de Normandie, In: „Paris Match“, Nr. 2872, 3.-7. Juni 2004, S. 48-69; „Villes martyres de Normandie“, In: „Paris Match“: „Le Débarquement 1944-2004“, Hors-série, Juli-August 2004, S. 74-97.

¹¹⁹¹ Es sei angemerkt, dass Caen aber nicht die „Capitale des ruines“ der Normandie ist. Dieser Beinamen wurde der Stadt Saint-Lô von Staatspräsident Vincent Auriol gegeben. Vgl.: Migault, Philippe, Saint-Lô, ville rasée en une nuit, In: „Le Figaro“ vom 3. Juni 2004.

„Alliierte Bomben und der Häuserkampf der von Hitler kommandierten Truppen hatten aus Caen ein Trümmerfeld und einen Ort gemacht, an dem die Erinnerung an das blutige Geschehen des Zweiten Weltkriegs wach bleibt.“¹¹⁹²

Ein Indiz für die Bedeutung der Stadt Caen für das kollektive Gedächtnis manifestierte sich in der Präsenz der „Schlacht um Caen“ in den Artikeln und Beiträgen zum Sechzigsten Jahrestag der Alliierten Landung in der Normandie. Zusammen mit Caen wuchs auch die Bedeutung des „Mémorial“ für die Gedenkfeierlichkeiten im Jahr 2004. Interessanterweise wurde dabei aber nicht auf seine Rolle als Denkmal rekurriert. Vielmehr wurde ein innerer Zusammenhang über die Lehre der Weltkriegsgeschichte konstruiert:

„60 ans après le Débarquement alliés en Normandie, les habitants de Caen et de la région n’ont pas oublié les terribles affrontements, du 6 juin au 12 septembre 1944, qui ont mené les forces alliées des plages du Débarquement aux rives de la Seine. Ils ont été impliqués, dans leur chair et dans leur sang, dans le déroulement de cette bataille qui devait sceller le sort de l’Europe. De ce destin hors du commun, de ce bouleversement sans précédent, ils ont su retirer des valeurs fortes d’engagement pour la paix, le respect et la tolérance, portées aujourd’hui par notre ville et son Mémorial.“¹¹⁹³

Entsprechend dieses Bedeutungszuwachses versuchte die Museumsleitung, den „Mémorial“ an den Feierlichkeiten zu beteiligen. Zu diesem Zweck erschien Anfang 2004 ein spezielles „Dossier de presse“ zum sechzigsten Jahrestag des 6. Juni 1944¹¹⁹⁴. Der „Mémorial“ gab eine DVD *Jour J – Bataille de Normandie* heraus¹¹⁹⁵ und die Zeitzeugenberichte *Paroles du Jour J* mit-heraus¹¹⁹⁶. Am 27. März wurde zudem eine Ausstellung zum gleichen Thema eröffnet¹¹⁹⁷. Am 26. März fand ein Geschichtskolloquium über die normannische Zivilbevölkerung in

¹¹⁹² Wiegel, Michaela, Deutschlands Dank für die Opfer der Alliierten, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 7. Juni 2004.

¹¹⁹³ Le Brethon, Brigitte, Se souvenir et transmettre un message de paix, In: „Liberté. Le Bonhomme Libre“: „De la Guerre à la Liberté“, Hors-série, Juni 2004, S. 130.

¹¹⁹⁴ Mémorial de Caen, Dossier de Presse, 2004.

¹¹⁹⁵ „Le DVD du Jour J“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 48, Mai 2004, S. 6.

Des weiteren gab der „Mémorial“ aus Anlass des Jahrestages heraus: Mémorial de Caen, Raconte-moi le Débarquement, Mai 2004; Girault, Jean-Marie, Mon été 1944, Les ruines de l’adolescence, Caen, Mémorial de Caen, 2004; Moreau, Jean-Bernard, Utah Beach, succès oublié du Jour J, Caen, Mémorial de Caen, April 2004; Quellien, Jean, Jour J et la bataille de Normandie : la Normandie au cœur de la guerre, Neuauflage, Caen, Editions Mémorial de Caen, 2004.

¹¹⁹⁶ Guénot, Jean-Pierre / Pecnard, Jérôme, Paroles du Jour J : lettres et carnet du Débarquement, été 1944, Paris, Edition Radio France / Les Arènes / Mémorial de Caen, 2004.

¹¹⁹⁷ „Une exposition sur le quotidien des combattants du Jour J“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 48, Mai 2004, S. 2 f.

der Normandieschlacht statt¹¹⁹⁸. Für die bereits angesprochenen „Veillées“ wurden mehrere Sitzungen in verschiedenen normannischen Städten organisiert¹¹⁹⁹ und um den 6. Juni herum wöchentlich ein Tanzball „Goûter-guinguette“ im Stil der Zeit der *Libération*¹²⁰⁰.

Den Höhepunkt stellte für den „Mémorial“ die Organisation der deutsch-französischen Gedenkfeier am frühen Abend des 6. Juni 2004 im und vor dem Museumsgebäude dar. Bereits 1994 war ein Zusammentreffen des französischen Staatschefs und des deutschen Regierungschef der Wunsch des damaligen Oberbürgermeisters Caens gewesen, aber „[I]a situation n'était pas encore mûre“ nach den Worten Jean-Marie Giraults¹²⁰¹, dessen Grundidee nach Jean-Pierre Azéma, Robert Paxton und Philippe Burin bereits bei der Gründung des „Mémorial“ die „Réconciliation par-delà les tombes“ gewesen sein soll¹²⁰². Während sich die Wahl des Ortes für die gemeinsame Gedenkfeier in Kontinuität mit dem Engagement der Einrichtung seit seiner Gründung befand, wurde sie in *Le Figaro* so begründet:

„Ce lieu neutre a été préféré aux cimetières et autres monuments aux morts, d'autant plus que cet immense bâtiment cubique et blanc, Musée d'histoire sur le conflit de la Seconde Guerre mondiale qui sert à former les jeunes lycéens, s'est aussi affirmé comme un observatoire de la paix.“¹²⁰³

Staatspräsident Jacques Chirac insistierte hingegen in seiner Ansprache auf deren Beziehung zur Stadt Caen und seiner Geschichte sowie auf die Botschaft des „Mémorial“. Dessen Denkmalsfunktion wurde erneut nicht angesprochen:

¹¹⁹⁸ „Les Normands et leurs libérateurs : une image trop idyllique“, In: „Le Journal du Mémorial“, Nr. 48, Mai 2004, S. 4 f.

¹¹⁹⁹ Vgl.: „La transmission entre générations“, In: Ebd., S. 5.

¹²⁰⁰ „Comme au temps des guinguettes“, In: Ebd., S. 7.

¹²⁰¹ Buisson, Jean-Pierre / Lerosier, Jean-Jacques, La Normandie s'apprête à accueillir 17 dirigeants pour célébrer le « D-Day », In: „Le Monde“ vom 2. Juni 2004.

¹²⁰² Azéma, Jean-Pierre / Paxton, Robert O. / Burrin, Philippe, 6 juin 44, S. 196.

¹²⁰³ Pech, Marie-Estelle, France-Allemagne, l'émotion, In: „Le Figaro“ vom 7. Juni 2004.

Der Bundeskanzler besuchte zwar auch einen Soldatenfriedhof, aber nicht in Begleitung des französischen Staatspräsidenten und nicht den größten deutschen Friedhof in La Cambe, sondern den britischen in Ranville, auf dem sich auch Gräber deutscher Soldaten befinden. Nach einem Bericht der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* habe es Schröder abgelehnt, La Cambe zu besuchen, weil dort auch Soldaten der Waffen-SS beerdigt sind. So: Wiegel, Michaela, Deutschlands Dank für die Opfer der Alliierten, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 7. Juni 2004. Von Alfred Grosser wurde diese Geste mit dem Begriff der „timidité allemande“ gedeutet: „... des soldats de la Waffen-SS dont certains ont été enterrés au cimetière de Bitburg. Or c'est le souvenir de la tempête d'indignation qu'Helmut Kohl avait dû affronter qui a détourné son successeur de la visite à La Cambe.“ So: Grosser, Alfred, La Dimension politique de la réconciliation : retour sur le 6 juin 2004, S. 4, In: „Visions franco-allemandes“, Nr. 3, Dezember 2004, S. 1-9.

„Voici soixante ans, à cette heure-ci, Caen brûlait, dans « une mer de flammes » raconteront les témoins. A vous, Madame le Maire et à tous les habitants de Caen, je tiens à dire que la France n'oublie pas le martyr de votre cité. Elle sait le lourd tribut que votre ville a payé pour sa libération. Le mémorial de la paix, où nous sommes réunis, nous rappelle que la guerre n'est que destruction, souffrances et larmes. Mais il nous enseigne aussi tout le prix de la paix et de la réconciliation, de la liberté et de la démocratie. Cette paix et cette réconciliation, cette liberté et cette démocratie que vous incarnez aujourd'hui, Monsieur le chancelier Fédéral, par votre présence ...“¹²⁰⁴

Das Zusammentreffen des französischen Staatschefs mit dem deutschen Regierungschef im Kontext der Gedenkfeierlichkeiten des 6. Juni, während dessen mit der Signierung des „Goldenen Buches“ des „Mémorial“ und der Enthüllung einer Gedenktafel sowie beiderseitigen Ansprachen des Ereignisses gedacht und das deutlich im Rahmen einer „geste symbolique“¹²⁰⁵ inszeniert worden war¹²⁰⁶, stieß in der französischen Bevölkerung auf breite Zustimmung. Nach einer Umfrage im Auftrag von *Le Figaro* sprachen sich 88 % der befragten Franzosen für eine Teilnahme deutscher Repräsentanten an den Feierlichkeiten aus¹²⁰⁷, Deutschland wurde sogar als „Allié le plus sûr de la France“ mit deutlichem Vorsprung vor den Vereinigten Staaten bezeichnet. Damit wurden – wohl auch unter dem Eindruck des Irakkriegs – die Umfragewerte von 1994 tief greifend revidiert¹²⁰⁸.

¹²⁰⁴ „Discours prononcé par Monsieur Jacques Chirac, Président de la République française, à l'occasion de la cérémonie franco-allemande du 60^e anniversaire du Débarquement, au Mémorial pour la Paix à Caen, le dimanche 6 juin 2004“, S. 13, In: „6 juin 2004: Les Français vous reçoivent en frère“, Editions Mémorial de Caen, 2004, S. 12 f.

¹²⁰⁵ „L'Allemagne et la France ont rendez-vous au Jour J“, In: „Le Monde“ vom 5. Juni 2004.

¹²⁰⁶ Vgl. dazu: Wiegel, Michaela, Bruderfoto für das Historienalbum, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 8. Juni 2004.

¹²⁰⁷ In Anbetracht dieser breiten Zustimmung ist auch von einem „progermanischen Enthusiasmus“ geschrieben worden, So: Altweg, Jürg, Alle Menschen werden Deutsche, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 12. Juni 2004.

¹²⁰⁸ 1994 war Deutschland für 65 % der Befragten der sicherste Verbündete Frankreichs gewesen, 2004 für 82 %. 55 % befanden die Vereinigten Staaten für einen sicheren Verbündeten im Jahr 2004, gegenüber 70 % 1994. Vgl.: Fourquet, Jérôme / Gérard, Magali, L'Allemagne est devenue le meilleur allié de la France, In: „Le Figaro“ vom 5. und 6. Juni 2004. Bezeichnend für den Einfluss der geopolitischen Spannungen auf die Gedenkfeierlichkeiten sind folgende Titel französischer Tageszeitungen: Barochez, Luc de, Détente franco-américaine en Normandie, In: „Le Figaro“ vom 5. und 6. Juni 2004; „Entente cordiale à Arromanches“, In: „Le Monde“ vom 8. Juni 2004.

Für den „Mémorial de Caen“ war die deutsch-französische Zeremonie *ad domo* „une forme d’accomplissement“¹²⁰⁹. So hieß es am 1. Juni 2004 in *Ouest-France*:

„ « Le Mémorial était jusqu’à présent un témoin de l’Histoire. Avec cette rencontre franco-allemande, il devient un acteur, se réjouit son directeur, Jacques Belin. Soixante [ans] après, les dirigeants de deux pays ennemis pendant des décennies, se retrouvent sur les lieux mêmes de la guerre. Quelle formidable source d’espérance pour les peuples en conflit aujourd’hui ! » Avec cette cérémonie de dimanche, le Mémorial trouve toute sa raison d’être...“¹²¹⁰

Die Rolle des „Mémorial“ bei den Feierlichkeiten wurde jetzt dadurch definiert, dass es sich zusammen mit der Regionalhauptstadt Caen der Weltöffentlichkeit präsentiert hatte, deren Position im Rahmen des Gedenktages durch deren Qualität als Erinnerungsort der Normandieschlacht legitimiert war. Die Denkmalfunktion des Museums schien sich dadurch erübrigt zu haben. Bereits im Jahr 1994 ließen die Verantwortlichen bekannt geben, dass der „Mémorial“ weit davon entfernt sei „de privilégier ... la Commémoration“¹²¹¹. Vielmehr wurde auf die „Missions complémentaires“ der Einrichtung hingewiesen, die sie aber auch mit dem öffentlichen Gedenken gemein hätte: „Informer et prévenir“¹²¹². In diesem Sinne wurde mit den Präsentationen des „Mémorial“ in Artikeln und Beiträgen zum 60. Jahrestag vor allem auf die Ausstellungsbereiche eingegangen, die die Landung und die Normandieschlacht behandelten¹²¹³. So wird Jean-Marie Girault in der Sonderbeilage von *Le Figaro* folgendermaßen zitiert:

„C’est du Mémorial que tout est parti ... Il fallait un lieu qui rappelle aux générations futures cette bataille unique dans l’histoire des hommes.“¹²¹⁴

¹²⁰⁹ „Le Mémorial de Caen accueillera le Chancelier allemand“, In: „Ouest-France“ vom 1. Juni 2004.

¹²¹⁰ Ebd.

¹²¹¹ „Un Mémorial pour la Paix“, In: „CAP Normandie“, Nr. 3, Frühling 1994, S. 8.

¹²¹² Mémorial de Caen, Les Français et le Cinquantenaire du Débarquement allié de juin 1944 – Synthèse des principaux résultats, SR/IB/008, Janvier 1994, S. 6, In: Archives Mémorial de Caen, Dossier: 50^e Anniversaire : Plaquettes, Dépliants, Dossiers de Presse.

¹²¹³ Vgl.: „60^e Anniversaire du Débarquement au Mémorial de Caen“, In: „Ouest France“: „L’Ouest en guerre“, S. 110 f.; Dumas, Véronique, Été 2004 : débarquez en Normandie, S. 88 f., In: „Historia Thématique“, Nr. 89, Mai-Juni 2004, S. 86-96.

¹²¹⁴ Trémolet de Villiers, Vincent, Le silence de la mer, S. 110 f., In: „Le Figaro“: „Le jour le plus long“, Hors-Série, S. 98-105.

In ihrer Verbindung zur Stadt Caen als Erinnerungsort der Normandieschlacht schien die Museumsfunktion des „Mémorial“ jetzt stärker betont zu werden: Es ging darum, die Ereignisse des Jahres 1944 in Caen zu konservieren, zu dokumentieren und erklärend zu präsentieren. Abschließend sollte als Lehre aus der Geschichte eine Friedensbotschaft formuliert werden. Nur so wurde der Symbolcharakter des Erinnerungsortes Caen von der Zerstörung über den Wiederaufbau bis hin zur Versöhnung verständlich. In dieser Konstellation erscheint die Beziehung des „Mémorial“ zum Erinnerungsort komplementär, explizierend und sinngabend¹²¹⁵. Der Umstand, dass die deutsch-französische Freundschaft vor dem Hintergrund der alliierten Landung in der Normandie im „Mémorial“ in Caen gefeiert wurde¹²¹⁶, stellte einen Höhepunkt in den Bemühungen um die symbolische Belegung der Stadtgeschichte Caens und um die Friedensbotschaft des „Mémorial“ dar. In der Presse wurde aber auch im Jahr 2004 auf die ökonomisch-touristischen Gesichtspunkte bei der Ortswahl für eine Versöhnungszeremonie hingewiesen¹²¹⁷.

In den Anfängen des Museumsprojektes hieß es wiederholt bezüglich der Positionierung Caens in der Geschichte des Zweiten Weltkriegs, dass die Stadt der „pivot“, also der Mittelpunkt der Normandieschlacht gewesen wäre. Wie selbstverständlich wurde in der Folge die Gründung des „Museums“ mit dem 6. Juni verquickt, ein Datum, das für die Einrichtung von großer Bedeutung sein sollte. Dazu lässt sich abschließend eine Überlegung anstellen.

Am 6. Juni wurde ursprünglich der militärischen Leistungen der Alliierten gedacht. Am 6. Juni 1944 landeten die Alliierten in der Normandie, für die Stadt Caen und seine Bewohner begann aber mit den Bombardements an diesem Tag erst deren eigentlicher Überlebenskampf, für den der „Mémorial de Caen“

¹²¹⁵ Es ist bezeichnend, dass in den Präsentationen des Museums zu diesem Zeitpunkt seine Erweiterung im Jahr 2002 kaum zur Erwähnung kommt.

¹²¹⁶ Es sei angemerkt, dass die deutsche Anwesenheit in Caen nicht unumstritten war. Wie schon im Jahr 1994 hatte sich Louis Mexandeau auch 2004 dagegen ausgesprochen und eine öffentliche Anerkennung und Reparation deutscher Vergehen während der Besatzungszeit in der Normandie gefordert. So: Fouda, Emile S., 60^e: Louis Mexandeau interpelle le Chancelier Schröder, In: „Liberté. Le Bonhomme libre“ vom 4. Juni 2004.

¹²¹⁷ Siehe: Wiegel, Michaela, Gezeichnete Erde hinter den Landungsstränden, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 5. Juni 2004:

„[D]ie Zahl der Deutschen, welche die 61 Museen und Gedenkstätten besuchen, die an die Schlacht in der Normandie erinnern, steigt von Jahr zu Jahr.“

ein Denkmal sein sollte und der erst am 20. Juli geendet hat¹²¹⁸. Die alliierte Landung zu institutionalisieren konnte somit nicht zweckdienlich sein, entsprach aber der Politik der Beziehungen der Einrichtung zu den ehemaligen Alliierten. Dann tendierte der „Mémorial“ nach seiner Gründung immer mehr dazu, in seinem Profil die Komponente des Friedensmuseum gegenüber der des Museums des Zweiten Weltkriegs zu betonen. Die Erinnerung an die alliierte Landung diente diesem Unterfangen nur bedingt. Das letzte Großereignis in der Geschichte der Institution vor dem 6. Juni 2004 war die Einweihung der neuen Ausstellungsbereiche im Jahr 2002 und diese hatte nicht am 6. Juni stattgefunden.

Es hat den Anschein, als sei die Pflege des Gedenkens an den 6. Juni damit gerechtfertigt worden, dass die alliierte Landung und die Normandieschlacht als Einheit gesehen wurde. Nur so konnte Caen am 6. Juni aktiv an den Feierlichkeiten teilnehmen, denn die Stadt ist kein Erinnerungsort der Landung wie Arromanches, die Landungsstrände, Pegasus Bridge oder die Soldatenfriedhöfe. Dieser konstruierten Einheit kam 2004 zugute, dass im Rahmen des offiziellen Gedenkens neben den militärischen Leistungen das menschlichen Leiden stärker betont worden war. In der Gedenkeinheit „D-Day“ – Normandieschlacht gewann somit dieses zweite Element an Bedeutung, in Folge auch die Rolle Caens und, global gesehen, die der französischen Zivilbevölkerung. Diese Neudefinierung des 6. Juni wäre für den „Mémorial“ von großer Bedeutung, denn sie stellt eine Verbindung her zwischen seiner Gedenkfunktion und den ökonomisch-touristischen Interessen, die an derartige internationale Gedenkfeierlichkeiten geknüpft werden. Zudem widerspricht sie nicht der Friedensbotschaft des Museums, wie die Zeremonie des 60. Jahrestages deutlich gezeigt hatte.

¹²¹⁸ Siehe dazu: Bourlet, Michaël, La prise de Caen, In: „Historia Thématique“, Nr. 89, Mai-Juni 2004, S. 52-56.

Teil 3: „Frankreich als Opfer“

„Das Erinnern in und an Oradour ist eine Geschichte aus Lücken, Verdrängungen und Überreaktionen, Symbolen und Ritualen.“²⁴³⁷

Mit diesem Zitat aus einem Artikel Jürg Altweggs, der am 7. Juni 2004 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* erschienen war, sei in die Spezifität des Beispiels Oradour-sur-Glanes eingeführt. Mit der Gründung eines Erinnerungszentrums im Jahr 1999 ist Oradour von den in dieser Arbeit schwerpunktmäßig untersuchten Beispielen dasjenige, in dessen Kontext eine museale Struktur am spätesten entstand. Dafür weist es eine reichhaltige Erinnerungsgeschichte auf, die als integraler Bestandteil aller Entwicklungen in Oradour-sur-Glane anzusehen ist.

Während über die Erinnerungsgeschichte Oradours umfangreiche Untersuchungen vorliegen, konnten zur Thematik des Erinnerungszentrums lediglich zwei Aufsätze des ehemaligen Direktors der Einrichtung, Jean-Jacques Fouché²⁴³⁸, eine unveröffentlichte universitäre Arbeit²⁴³⁹ und ein Aufsatz²⁴⁴⁰ in deutscher Sprache festgestellt werden. Wie in den beiden anderen Fällen verfügt das Zentrum in Oradour über ein umfangreiches und zugängliches Archiv, das die meisten Elemente für diese Analyse geliefert hat. Auf weitere aufschlussreiche Archivbestände konnte im Gemeindearchiv Oradours zugegriffen werden. Aufgrund seiner Bedeutung für das „kollektive Gedächtnis“ der Franzosen ist Oradour-sur-Glane häufig in den regionalen und nationalen Medien präsent. Durch die kommunikative Tätigkeit des Zentrums wurde diese Präsenz vor allem in den regionalen Medien noch verstärkt. Dadurch besteht in der Medienproduktion eine weitere Informationsquelle.

²⁴³⁷ Altwegg, Jürg, Ein Dorf in Frankreich wartet auf eine Geste der Versöhnung, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 7. Juni 2004.

²⁴³⁸ Fouché, Jean-Jacques, Das „Centre de la mémoire“ in Oradour, In: Museen der Stadt Nürnberg (Hg.), Die Zukunft der Vergangenheit: Wie soll die Geschichte des Nationalsozialismus in Museen und Gedenkstätten im 21. Jahrhundert vermittelt werden?, Nürnberg 2000, S. 137-142; Ders., Le Centre de la Mémoire d'Oradour, In: „Vingtième Siècle. Revue d'histoire“, Nr. 73, Januar-März 2002, S. 125-137.

²⁴³⁹ Marquet, Elodie, Du souvenir à l'institution : les enjeux de la construction d'une mémoire à travers l'exemple du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, DEA N° 126 : Communication et Science Politique, sous la direction de Brigitte le Grignou, Université de Paris Dauphine, 2001-2002.

²⁴⁴⁰ Stuhlweißenburger, Bettina, Das Centre de la mémoire d'Oradour, In: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.), Einsichten und Perspektiven 3, München, Verlag Bayerische Staatszeitung, 2005, S. 58-69.

Anders als in Caen gibt es in der Belegschaft des „Centre de la Mémoire d'Oradour“ keinen wissenschaftlichen Direktor, ein Umstand, der sich auf die Zahl der Eigenproduktionen des Zentrums auswirkte. Von den verschiedenen Direktoren gibt es nur wenige Stellungnahmen in Zeitungsinterviews²⁴⁴¹, auch ist das Pressedossier in den letzten Jahren nur geringfügig modifiziert worden. Bedeutender ist hingegen die Produktion zentrumsexterner Akteure wie etwa des Bürgermeisters von Oradour, der ein bedeutender Protagonist der Erinnerungspflege in Oradour und des Entstehungsprozesses des Zentrums war. Die vorrangige Plattform für Beiträge des Bürgermeisters waren die regelmäßig erscheinenden Gemeindenachrichten.

Die eingangs erwähnte Erinnerungsgeschichte Oradours soll in die Thematik einführen. Dabei kam der Erzählkultur bezüglich der Ereignisse vom 10. Juni 1944 eine tragende Rolle zu, deren Elemente im Folgenden dargestellt werden sollen. In einem zweiten Schritt werden dann verschiedene für das Verständnis der für Oradour spezifischen Erinnerungskultur unverzichtbare Momente aus der Erinnerungsgeschichte dargestellt werden. Durch die war die örtliche Erinnerungskultur und somit der Ereignisbericht in Konkurrenzsituationen, in Konflikte und Instrumentalisierungen geraten, wobei die Berührungspunkte mit dem kollektiven Weltkriegsgedächtnis von Bedeutung waren. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des ersten Kapitels, die Argumente der Gründung eines Erinnerungszentrums in Oradour in der Logik einer Fixierung eines geschichtswissenschaftlich fundierten Berichts herauszuarbeiten, die sie als Konsequenz und Lösungsansatz für die Erzählkonkurrenzen und -konflikte der Erinnerungsgeschichte auszeichnen.

Das zweite Kapitel dieses Teils ist den Akteuren der lokalen Erinnerungskultur in Oradour-sur-Glane gewidmet. Dafür wird zuerst auf die traditionellen Akteure eingegangen, der Opferverbund und die Gemeindeleitung, und dann ihre Bedeutung bei der Zentrumsgründung herausgearbeitet. Schließlich soll analysiert werden, ob die Einrichtung selbst die Eigenschaften eines Erinnerungsakteurs in Oradour aufweist.

Damit in Oradour-sur-Glane ein Erinnerungszentrum gebaut werden konnte, musste sich das Verhältnis seiner Bewohner zur Vergangenheit des Ortes

²⁴⁴¹ Eine Ausnahme stellt Jean-Jacques Fouché dar, dessen Veröffentlichungen jedoch zum großen Teil nach seinem Ausscheiden entstanden.

normalisieren. Dieser Normalisierungsprozess wird im letzten Abschnitt nachgezeichnet. Es wird hier untersucht, welche Zusammenhänge zwischen Normalisierung und Aufbau des Zentrums bestanden und wie es nach seiner Fertigstellung darauf einwirken konnte.

3.1 Die Gründung eines „Erinnerungszentrums“ als Konsequenz einer konfliktuellen Erzählkultur

3.1.1 Definition des „Berichts von Oradour“

22 Kilometer im Nordosten von Limoges, der Hauptstadt der Region Limousin und des Departements Haute-Vienne, liegt das Dorf Oradour-sur-Glane²⁴⁴². Die Gemeinde Oradour zählte 1944 ungefähr 1750 Einwohner, wovon zirka 800 im Dorf wohnten²⁴⁴³. Vier Tage nach der alliierten Landung in der Normandie, also am 10. Juni, kurz nach 14 Uhr, erreichte die 3. Kompanie des 1. Bataillons des SS-Panzer Grenadier-Regiments 4 „Der Führer“ von Limoges aus Oradour. Das Gros der Kompanie hielt am Dorfeingang, während fünf der Fahrzeuge, davon drei Lastwagen und zwei Panzerspähwagen, das Dorf auf der Hauptstrasse durchfuhren. Die drei Lastwagen blieben am Nordende des Dorfes, die zwei Panzerspähwagen machten hier kehrt und fuhren auf dem gleichen Weg zur am Ortseingang gelegenen Kirche zurück, wo die Mannschaften absassen. Inzwischen hatten Soldaten das Dorf im Abstand von einem Kilometer umstellt, dabei angetroffene Personen wurden dazu aufgefordert, ins Dorf zurückzukehren. In der Umgebung des Dorfes wurden Leichen gefunden, die

²⁴⁴² Obwohl das Massaker in sehr vielen Werken beschrieben worden ist, wurden für den Bericht eine Studie des „Ministère de l'Information“ von 1945 und die offizielle Version der „Association Nationale des Familles des Martyrs d'Oradour-sur-Glane“ in der Auflage von 1970 als Grundlagen gewählt. Versucht wurde auf diese Weise, eine möglichst originale Version zu zitieren. Beide Quellen geben Berichte aus dem Jahr 1944 wieder.

Zur Geschichte der Studie des Informationsministeriums ist anzumerken, dass sie zwar erst nach Kriegsende veröffentlicht, aber schon am 4. Juli 1944 abgefasst worden ist. Die einleitende Note des Dokuments beschreibt den Verfasser als „fonctionnaire du „gouvernement“ de Vichy“, weswegen die Studie besonders interessant sei. Siehe: Ministère de l'Information, Notes documentaires et études N° 75 (« Ordre nouveau » et Collaboration.-V), Paris, 9. Juni 1945, S. 1, In: Archives Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier Oradour III. Vgl. dazu: Fouché, Jean-Jacques, Oradour : la politique et la justice, Saint-Paul, Editions Lucien Souny, 2004, S. 34 f.

Die Übernahme des Berichts der „Vichy-Autoritäten“ deutet an, dass bei den Reaktionen auf das Massaker und bei dessen Rezeption nach dem Regimewechsel keine bedeutenden Änderungen eingetreten sind.

²⁴⁴³ Diese Zahl impliziert eine beträchtliche Zahl von Flüchtlingen, die sich Juni 1944 in Oradour aufhielten: Anfang des Jahres 1939 erreichten Flüchtlinge des spanischen Bürgerkrieges Oradour, von denen sich einige fest installierten. 15 von ihnen fielen dem Massaker zum Opfer. Im September 1939 kamen ungefähr 50 Elsässer aus Schiltigheim nach Oradour. Die meisten von ihnen kehrten im Sommer 1940 zurück, im Massaker starben 9. August 1940 liessen sich zirka 80 Lothringer aus Charly in Oradour nieder. Sie wurden in die Gemeinde integriert, so dass alle 80 Lothringer am 10. Juni umkamen. Als Zeichen der Anteilnahme heisst Charly heute Charly-Oradour. Eine jüdische Familie aus Bayonne suchte im April 1943 in Oradour Zuflucht und verlor 3 ihrer Mitglieder durch das Massaker. Zudem rechnet Jean-Jacques Fouché noch mit ungefähr 40 weiteren Flüchtlingen aus allen Teilen Frankreichs. Vgl.: Fouché, Jean-Jacques, Oradour, Paris, Editions Liana Levi, 2001, S.100 – 106.

durch Kugeln gestorben waren, vermutlich war also auf Fliehende geschossen worden. Während die Leute von außerhalb ins Dorf hineingeschickt wurden, trieben die Soldaten im Dorf die Dorfbewohner auf dem „Champ de foire“ zusammen. Durch einen Dolmetscher wurden die Dorfbewohner nach Waffen gefragt, auf die negative Antwort hin durchsuchten die Soldaten die Häuser. Gegen 15 Uhr wurden auf dem Marktplatz die Frauen und Kindern von den Männern getrennt, von Soldaten zur Dorfkirche eskortiert und dort eingesperrt. Die zurückgebliebenen Männer wurden in Gruppen zu ungefähr dreißig Mann gegliedert und auf Scheunen und Garagen des Dorfes verteilt. Eine Explosion gegen 16 Uhr gab das Zeichen zur Exekution. Mit automatischen Waffen schossen die Soldaten auf die eingesperrten Männer. Angeschossenen gaben sie den „Fangschuss“. Im Anschluss warfen sie Brennmaterial auf die Leichen und zündeten es an. Zur gleichen Zeit trugen zwei Soldaten eine Kiste in die Kirche, stellten sie in der Mitte ab und zündeten ihren Inhalt an. Vor dem nun entstehendem Rauch versuchten einige der eingesperrten Frauen und Kinder, in die Sakristei auszuweichen. Als die Soldaten außerhalb der Kirche bemerkten, dass nicht alle von dem Gift getötet wurden, begannen sie, von außen in die Kirche zu schießen. Nachdem die Schreie verstummt waren, wurden auch hier Brennmaterialien auf die Leichen geworfen und die Kirche angezündet. Nach den Scheunen, Garagen und der Kirche wurden nun alle Häuser des Dorfes in Brand gesetzt²⁴⁴⁴.

Das Massaker in der Kirche überlebte nur eine Frau, die sich aus einem Kirchenfenster stürzte. Von Kugeln getroffen rettete sie sich daraufhin in einen benachbarten Garten, wo sie am Nachmittag des 11. Juni von Helfern gefunden wurde²⁴⁴⁵. Von den Männern in den Scheunen und Garagen überlebten fünf, wobei es nur an einem Erschießungsort Überlebende gab. Zwar waren sie von den ersten Schüssen verwundet worden, wurden unter den anderen Leichen aber nicht als lebendig identifiziert und konnten sich auf der Flucht vor dem Feuer durch den hinteren Teil der Scheune ins Freie retten²⁴⁴⁶. Der 10. Juni 1944 war ein Samstag gewesen, also ein Schultag. Die Schulklassen wurden

²⁴⁴⁴ Vgl. dazu: Ministère de l'Information, Notes documentaires et études N° 75 (« Ordre nouveau » et Collaboration.-V), Paris, 9. Juni 1945, S. 5 f., In: Archives Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier Oradour III.

²⁴⁴⁵ Vgl. dazu : Pauchou, Guy / Masfrand, Pierre, Oradour-sur-Glane. Vision d'épouvante, Paris / Limoges / Nancy 1970, S. 52.

²⁴⁴⁶ Vgl. dazu : Ebd., S. 39 – 49.

geschlossen zum Marktplatz geführt und danach in die Kirche. Als einziges Schulkind überlebte ein lothringischer Flüchtlingsjunge, der bei der Ankunft der Soldaten durch den Schulgarten in den benachbarten Wald floh²⁴⁴⁷. Außer denjenigen Dorfbewohnern, die am 10. Juni 1944 nicht in Oradour waren, konnten sich noch 21 Personen durch Verstecken oder durch Flucht vor dem Massaker retten²⁴⁴⁸.

Nach dem Massaker erreichten zwei Straßenbahnen aus Limoges Oradour. Die erste war nur ein Testwagen, der einige Arbeiter mitführte. Einer der Arbeiter verließ die Straßenbahn und wurde sofort erschossen. Die Bahn wurde nach Limoges zurückgeschickt. Die zweite Straßenbahn erreichte Oradour gegen 19 Uhr, als der Ort schon in Flammen stand. Diesmal waren Fahrgäste aus Limoges in der Bahn. Die Fahrgäste wurden überprüft, konnten aber unbeschadet ihren Weg nach Limoges zurücknehmen²⁴⁴⁹.

Nach 22 Uhr verließ der größte Teil der Kompanie auf Lastwagen Oradour und verbrachte die Nacht im benachbarten Nieul. Nur wenige Scharfschützen waren als Wachposten bis zum nächsten Morgen in Oradour geblieben. Am Morgen des 12. Juni kehrten weitere Kompanieangehörige dorthin zurück, hoben Gruben aus und begruben darin die sterblichen Überreste der Dorfbewohner²⁴⁵⁰.

Dies ist der Bericht des Massakers von Oradour-sur-Glane, der vom Verein der Hinterbliebenen des Massakers, zu diesem Zeitpunkt der „Comité du souvenir“,

²⁴⁴⁷ Vgl. dazu : Pauchou, Guy / Masfrand, Pierre, Oradour-sur-Glane. Vision d'épouvante, S. 30f.

Sarah Farmer berichtet von einem weiteren Jungen, dem neunjährigen André Pinède, der von seinem Vater versteckt worden war und zusammen mit seinen beiden Schwestern das Massaker überlebte. Siehe: Farmer, Sarah, Martyred Village: Commémorating the 1944 Massacre at Oradour-sur-Glane, Berkeley / Los Angeles / London, University of California Press, 1999, S. 22; Dies., samedi 10 juin 1944, 14 heures..., S. 14 f., In: Dies. / Tisseron, Serge, Parlez-moi d'Oradour, Paris, Editions Perrin / Centre de la Mémoire d'Oradour, 2004, S. 12-17.

²⁴⁴⁸ Vgl. dazu : Pauchou, Guy / Masfrand, Pierre, Oradour-sur-Glane. Vision d'épouvante, S. 67 – 71. Insgesamt überlebten im Ort selbst wohl 28 Personen.

²⁴⁴⁹ Vgl. dazu : Ebd., S. 71 – 76.

²⁴⁵⁰ Vgl. dazu: Ministère de l'Information, Notes documentaires et études N° 75 (« Ordre nouveau » et Collaboration.-V), Paris, 9. Juni 1945, S. 6.

Aufgrund des Umstands, dass bei nur 52 Körper eine Identifizierung möglich war, konnte die genaue Zahl der Opfer des Massakers kaum zweifelsfrei festgestellt werden. Der Rest der Leichen war bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Im Januar 1947 erging das entgeltliche Urteil des Zivilgerichts von Rochechouart, welches die Gesamtzahl der Opfer auf 642 festlegte. Vgl.: Fouché, Jean-Jacques, Oradour, Paris, Editions Liana Levi, 2001, S. 189-195.

zur „Version officielle“ erklärt worden war²⁴⁵¹. Er ist in dem Dokument *Oradour-sur-Glane. Vision d'épouvante* konserviert worden, das noch heute in der originalen Form von 1944, beziehungsweise 1945 vertrieben wird²⁴⁵². Die beiden Autoren des Buches, Guy Pauchou und Pierre Masfrand, waren Protagonisten in Oradour zu der Zeit, die direkt auf das Massaker folgte. Guy Pauchou war der Subpräfekt im Oradour-nahen Rochechouart und der Präsident des „Comité du souvenir“. Pierre Masfrand war ein Arzt aus der gleichen Stadt und wurde am 21. September 1944 zum „Conservateur des ruines“ in Oradour ernannt²⁴⁵³. Zusammen sammelten die beiden Autoren alle Elemente, die zur Rekonstruktion der Ereignisse in Oradour beitragen konnten und überließen in der Folge die Rechte an dem Dokument dem Verein der Hinterbliebenen²⁴⁵⁴.

Der Bericht besteht zum grössten Teil aus den Aussagen von Augenzeugen, einerseits von den Personen, die das Massaker überlebt hatten, andererseits von denen, die Oradour nach dem Abzug der Soldaten wieder betreten hatten.

Aus Mangel an anderen Quellen wurden die Augenzeugenberichte zum tragenden Element jeglicher Rekonstruktion. Sie lassen sich in der Mehrheit der Oradour-Beiträge wiederfinden²⁴⁵⁵. Emblematisch dafür sind die Arbeiten der amerikanischen Universitätsprofessorin Sarah Farmer über die Konstruktion der Erinnerung des Massakers. Ihre 1992 als Promotion abgeschlossene und 1994 in Frankreich unter dem Titel *Oradour: Arrêt sur mémoire* erschienene²⁴⁵⁶ und 2004 neuaufgelegte Studie²⁴⁵⁷ wird als Standardwerk zitiert. Noch in ihrer neuesten Veröffentlichung zum 60. Jahrestag des Massakers wird deutlich, dass sie die Beschreibung des Tathergangs auf Augenzeugenberichten

²⁴⁵¹ Vgl. dazu: Pauchou, Guy / Masfrand, Pierre, *Oradour-sur-Glane. Vision d'épouvante*; Fouché, Jean-Jacques, *Oradour*, S. 221 f.

²⁴⁵² Die Redaktion des Dokuments ist auf den 17. Dezember 1944 datiert. Die Erstauflage stammt aus dem Jahr 1945. Nach Jean-Jacques Fouché ist der Bericht in dieser Zeit überarbeitet worden, So: Fouché, Jean-Jacques, *Oradour*, S. 221, siehe vor allem Fussnote 22.

²⁴⁵³ Vgl.: Fouché, Jean-Jacques, *Oradour*, S. 219.

²⁴⁵⁴ Vgl.: Ebd., S. 20.

²⁴⁵⁵ Obwohl viel über das Massaker von Oradour geschrieben worden ist, existiert nach Jean-Jacques Fouché ausser den Arbeiten Sarah Farmers, kein "ouvrage de référence". Vgl.: Fouché, Jean-Jacques, *Oradour*, S. 21.

²⁴⁵⁶ Farmer, Sarah, *Oradour : Arrêt sur mémoire*, Paris, Calmann-Lévy, 1994. Vgl. dazu: Dies., *Martyred Village: Commemorating the 1944 Massacre at Oradour-sur-Glane*, Berkeley / Los Angeles / London, University of California Press, 1999, S. XIV. Hierbei handelt es sich um die englische Version.

²⁴⁵⁷ Farmer, Sarah, *Oradour 10 juin 1944 : Arrêt sur mémoire*, Paris, Editions Perrin, 2004.

aufgebaut hatte²⁴⁵⁸. Folglich bestehen zwischen ihrem Bericht aus dem Jahr 2004 und dem „grand récit fondateur“²⁴⁵⁹ von 1945 keine wesentlichen Divergenzen.

Der „offizielle“ Bericht weist allerdings Lücken auf, da nicht für alle Vorgänge Augenzeugen zur Verfügung gestanden haben:

„Zwischen der dokumentarisch gesicherten Darstellung der Rahmenbedingungen, die das Massaker ermöglichten, und der weitgehenden Erhellung des konkreten Tatgeschehens liegt allerdings eine Grauzone des historischen Wissens, die bisher weder von der Justiz noch von der Forschung aufgeklärt werden konnte.“²⁴⁶⁰

So schrieb Ahlrich Meyer, der auf die deutsche Besatzung in Frankreich spezialisiert ist, noch im Jahr 2003. Nach Ahlrich Meyer gäbe es kaum historiographische Arbeiten über das Massaker, „auffälligerweise“²⁴⁶¹ fehlten sie in Deutschland ganz. In Frankreich trat jedoch in den Neunzigerjahren eine Wende ein, als beschlossen wurde in Oradour ein Dokumentationszentrum zu errichten. Als „Chef de projet“ wurde Anfang 1994 Jean-Jacques Fouché rekrutiert. Die Historikerin Madeleine Rebérioux, die als Präsidentin des „Conseil scientifique“ an der Realisierung des Projektes beteiligt war²⁴⁶², urteilte folgendermassen über die Arbeit Fouchés:

"[O]n lui doit ... la volonté de procéder à des recherches historiques minutieuses et la mise en œuvre de cette volonté. Objectif : débroussailler les mémoires enchevêtrées, mettre au jour les conditions matérielles, psychologiques, politiques sur la base desquelles un nouveau récit, historique,

²⁴⁵⁸ Farmer, Sarah, samedi 10 juin 1944, 14 heures..., In: Dies. / Tisseron, Serge, Parlez-moi d'Oradour, Paris, Editions Perrin / Centre de la Mémoire d'Oradour, 2004, S. 12-17.

²⁴⁵⁹ Fouché, Jean-Jacques, Politique de la mémoire et conflits mémoriels : le cas Oradour, Beitrag auf einem Kolloquium in Tulle am 12. Juni 2004, überarbeitet am 20. Januar 2005 (das Schriftstück wurde von seinem Autoren persönlich zur Verfügung gestellt, dafür sei ihm an dieser Stelle gedankt).

²⁴⁶⁰ Meyer, Ahlrich, Oradour 1944, S. 182, In: Ueberschär, Gerd R. (Hg.), Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt, Primus Verlag, 2003, S. 176-186.

²⁴⁶¹ Meyer, Ahlrich, Die deutsche Besatzung in Frankreich 1940-1944: Widerstandsbekämpfung und Judenverfolgung, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2000, S. 151.

²⁴⁶² Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane, Compte rendu de la réunion de l'assemblée générale du lundi 18 janvier 1993, Oradour-sur-Glane, In: Archives Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier Conseil scientifique.

sera possible : un récit qui constituera la trame du centre, lorsque celui-ci sera inauguré en 1999."²⁴⁶³

Nach dem Abschluss der inhaltlichen Ausgestaltung des "Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane" veröffentlichte Jean-Jacques Fouché seine Forschungsergebnisse und Erfahrungen in verschiedenen Artikeln²⁴⁶⁴ und Beiträgen²⁴⁶⁵ sowie in zwei Büchern: *Oradour* erschien im September 2001²⁴⁶⁶ und *Oradour : la politique et la justice* im Oktober 2004²⁴⁶⁷.

Obwohl Fouché in seinen Betrachtungen „alle verfügbaren Quellen“²⁴⁶⁸ einbezog, stieß er in den Erklärungsansätzen auch an Grenzen. So hat Ahlrich Meyer bemerkt:

„Aber auch dieses Buch [*Oradour*] gibt keine zureichende Antwort auf die beiden offenen Fragen, die sich an die Ereignisse des 10. Juni 1944 knüpfen: die Frage nach dem Grund für die Auswahl des Ortes und die nach der Herkunft des Befehls.“²⁴⁶⁹

Ahlrich Meyer hat versucht, anhand seiner Arbeiten über das Massaker von Oradour – die einzigen dieser Art von deutscher Seite²⁴⁷⁰ – diesem Mangel

²⁴⁶³ Reberioux, Madeleine, *Commémorer Oradour*, S. 155, In: Coq, Christian (Koord.), *Travail de mémoire 1914-1998 : Une nécessité dans un siècle de violence*, Paris, Editions Autrement, 1999, S. 154-161.

²⁴⁶⁴ Fouché, Jean-Jacques, *La Déception des témoins. Le conflit des récits du massacre à Oradour-sur-Glane*, in : Brayard, Florent (Hg.), *Le Génocide des Juifs entre procès et histoire 1943-2000*, Brüssel, Editions Complexe, 2000, S. 189-212; Ders., *Das „Centre de la mémoire“ in Oradour*, In: *Museen der Stadt Nürnberg* (Hg.), *Die Zukunft der Vergangenheit: Wie soll die Geschichte des Nationalsozialismus in Museen und Gedenkstätten im 21. Jahrhundert vermittelt werden?*, Nürnberg 2000, S. 137-142; Ders., *Oradour et les « malgré nous »*, In: „Le mrp“, Nr. 128, September 2004, S. 2-4; Ders., *Oradour, 10 juin 1944 : un massacre nazi en France occupée*, In: Semelin, Jacques (Hg.), *Encyclopédie électronique des massacres et génocides* (das Dokument wurde wiederum direkt von seinem Autoren zur Verfügung gestellt, wofür ihm erneut gedankt sei), die Sammlung ist bisher noch nicht ins Internet gestellt worden.

²⁴⁶⁵ Fouché, Jean-Jacques, *Politique de la mémoire et conflits mémoriels : le cas Oradour*, Beitrag auf einem Kolloquium in Tulle am 12. Juni 2004, überarbeitet am 20. Januar 2005.

²⁴⁶⁶ Fouché, Jean-Jacques, *Oradour*, Paris, Editions Liana Levi, 2001.

Das Buch wurde bei seiner Erscheinung kontrovers diskutiert. So wurde in einem Artikel in *Le Populaire* der Historiker Alain Baron zitiert: „Ce n'est pas un livre qui manquait, c'est un livre inique qui va faire, n'en doutons pas les beaux jours du négationnisme.“ Zur Erklärung hieß es weiter: „... [L]ancien responsable du Centre de la Mémoire devenait involontairement « l'allié inattendu des révisionnistes » par le nombre d'inexactitudes et les prétendues « découvertes » qu'il publiait.“ So: „Les révisionnistes utilisent odieusement la mémoire d'Oradour“, In: „Le Populaire“ vom 14. Mai 2002.

²⁴⁶⁷ Fouché, Jean-Jacques, *Oradour : la politique et la justice*, Saint-Paul, Editions Lucien Souny, 2004.

²⁴⁶⁸ Meyer, Ahlrich, *Oradour 1944*, S. 183, In: Ueberschär, Gerd R. (Hg.), *Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg*, Darmstadt, Primus Verlag, 2003, S. 176-186.

²⁴⁶⁹ Ebd.

²⁴⁷⁰ Zu erwähnen ist noch ein eher journalistischer Beitrag: Rosh, Lea / Schwarberg, Günther, *Der letzte Tag von Oradour*, Göttingen, Steidl Verlag, 1997.

Abhilfe zu schaffen, indem er vor allem deutsche Archive auswertete²⁴⁷¹. Schließlich musste auch er zugeben:

„So muss man festhalten, dass nahezu 60 Jahre nach den Ereignissen ... die Hintergründe des Massakers von Oradour nicht vollständig aufgeklärt sind.“²⁴⁷²

Auch Jean-Jacques Fouché hatte auf die Lücken im „offiziellen“ Bericht hingewiesen. In *Oradour* schrieb er dazu im Kontext der ersten Veröffentlichungen nach dem Massaker:

„Toutes les publications de cette période se ressemblent, s'inscrivant dans une représentation dominante de la guerre issue de la Première Guerre mondiale, notamment le concept de « barbarie allemande » ... La guerre d'extermination à l'Est, ses tueries collectives, ses pendaisons massives d'otages, le génocide des Juifs, les camps de concentration ne sont pas perçus. Ils le seront plus tard, sans conséquence sur la construction mémorielle d'Oradour.“²⁴⁷³

Später äußerte er jedoch Zweifel in Bezug auf die Kompatibilität der historiographischen Erkenntnisse mit der kollektiven Nachfrage bezüglich des Erinnerungsdiskurses:

„Un récit historique est possible avec l'accès à une documentation d'archives allemandes et françaises. Il n'est pas forcément souhaité lorsqu'il inscrit l'événement « massacre d'Oradour » dans le contexte des pratiques de guerre nazie et celui de la France occupée.“²⁴⁷⁴

Resümierend erklärte er im Juni 2004, beziehungsweise Januar 2005:

„L'influence de la recherche historique reste modeste. Elle est parfois source de déception pour les témoins qui en rejettent les explications perçues comme dévalorisantes pour eux.“²⁴⁷⁵

²⁴⁷¹ Meyer, Ahlrich, Die deutsche Besatzung in Frankreich 1940-1944: Widerstandsbekämpfung und Judenverfolgung, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2000. Französische Übersetzung: Ders., L'occupation allemande en France, Toulouse, Edition Privat, 2002. Das achte Kapitel dieses Werks ist gänzlich Oradour gewidmet. Ders., Oradour 1944.

²⁴⁷² Meyer, Ahlrich, Oradour 1944, S. 183.

²⁴⁷³ Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S. 21.

²⁴⁷⁴ Fouché, Jean-Jacques, Oradour, 10 juin 1944 : un massacre nazi en France occupée, In: Semelin, Jacques (Hg.), Encyclopédie électronique des massacres et génocides.

²⁴⁷⁵ Fouché, Jean-Jacques, Politique de la mémoire et conflits mémoriels : le cas Oradour.

Zu den hier genannten Veröffentlichungen lassen sich noch einige unveröffentlichte universitäre Arbeiten hinzufügen, die sich in erster Linie der Erinnerungsgeschichte des Massakers widmen: Marquet, Elodie, Du souvenir à l'institution : les enjeux de la construction d'une mémoire à travers l'exemple du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane. DEA N° 126 : Communication et Science Politique, sous la direction de Brigitte le Grignou, Université de Paris

Die Frage nach den Tätern des Massakers vom 10. Juni 1944 in Oradour wurde in frühen Berichten kaum oder nur beiläufig gestellt. Sicher war, dass es deutsche Soldaten gewesen sind. Auf der Grundlage einer Ordonnanz des „Gouvernement provisoire de la République“ vom 28. August 1944 bezüglich der Ahndung feindlicher Kriegsverbrechen auf französischem Boden²⁴⁷⁶ wurde im direkten Anschluss an die *Libération* eine richterliche Untersuchung der Vorgänge aufgenommen²⁴⁷⁷, die bis ins Jahr 1953 dauerte und im „Prozess von Bordeaux“ kulminierte. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden die Täter genau definiert und identifiziert. In den Siebziger- und Achtzigerjahren des 20. Jahrhunderts erschienen erste Publikationen über den Weg der betroffenen Einheit nach Oradour²⁴⁷⁸. Nachdem sich auch Jean-Jacques Fouché und Ahlrich Meyer in ihren Arbeiten mit diesem Aspekt der Geschichte des Massakers beschäftigt hatten²⁴⁷⁹, ist die Zusammensetzung der Einheit heute allgemein bekannt.

Das SS-Panzer Grenadier-Regiment 4 „Der Führer“, dessen dritte Kompanie des ersten Bataillons am 10. Juni 1944 das Massaker in Oradour verübte, gehörte in den Verband der 2. SS-Panzer-Division „Das Reich“. Vor der alliierten

Dauphine, 2001-2002; Friconnet, David, La construction de la mémoire d'Oradour-sur-Glane, Mémoire de maîtrise sous la direction de François Cochet, Université de Limoges, 2002-2003; Meyer, Henning, Oradour-sur-Glane und sein Rang in der französischen „Erinnerungskultur“, Magisterarbeit, Universität Augsburg, 2003.

²⁴⁷⁶ Vgl.: Moisel, Claudia, Les procès pour crimes de guerre allemands en France après la Seconde Guerre mondiale, S. 91, In: „Bulletin de l'IHTP“, Nr. 80 (2002), S. 90-101.

²⁴⁷⁷ So: Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S. 224.

²⁴⁷⁸ Delarue, Jacques, Traffics et crimes sous l'Occupation, Paris 1968, erweiterte Neuauflage: Paris 1993; Guicheteau, Gérard, La „Das Reich“ et le cœur de la France, Paris 1974; Quarrie, Bruce, 2nd SS Panzer Division "Das Reich", London, Osprey, 1979; Hastings, Max / Joseph, Michael, Das Reich – The March of the 2nd Panzer Division through France June 1944, London, Joseph, 1981; Hastings, Max, La division Das Reich et la Résistance, Paris, Pygmalion, 1983; Beau, Georges / Gaubusseau, Leopold, R5. Les S.S. en Limousin, Perigord, Query, Paris, Presses de la Cité, 1985; Peyramaure, Michel, Das Reich, la division maudite, De Montauban au front de Normandie par Tulle et Oradour : la barbarie SS, Paris 1987. Neuere Erscheinungen sind: Vickers, Philip, La division Das Reich de Montauban à la Normandie, Tours, Editions Lucien Souny, 2000; Ders., Battleground Europe: Das Reich, 2nd SS Panzer Division *Das Reich* – Drive to Normandy, June 1944, South Yorkshire, Leo Cooper Cobined Publishing, 2000; Mattson, Gregory Louis, SS – Das Reich: the history of the second SS division, 1939-45, St. Paul, MBI Publishing Co., 2002; Vickers, Philip, La division Das Reich : de Montauban à la Normandie : SOE, résistance, Tulle, Oradour, Saint-Paul, Editions Lucien Souny, 2003; Penaud, Guy, La „Das Reich“ : 2^e SS Panzer-Division, Périgeux, La Lanze, 2005.

Das Problem dieser Literatur ist von Ahlrich Meyer formuliert worden: „ Was das unmittelbare Vorgehen der 2. SS-Panzer-Division „Das Reich“ betrifft, so liegen nur wenige schriftliche Quellen vor“, So: Meyer, Ahlrich, Oradour 1944, S. 178.

²⁴⁷⁹ Meyer, Ahlrich, Die deutsche Besatzung in Frankreich 1940-1944. Widerstandsbekämpfung und Judenverfolgung, S. 149-170; Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S. 47-85; Meyer, Ahlrich, Oradour 1944.

Landung in der Normandie war die Division zur „Auffrischung“ von der Ostfront in die Nähe von Montauban nach Südfrankreich verlegt worden. Trotz der Landung und obwohl sich die Einheit in einer Wiederherstellungsphase befand, erhielt sie am 8. Juni 1944 den Befehl, zu einem „Säuberrungsunternehmen“ gegen Widerstandsgruppen in den „Raum Tulle-Limoges“ aufzubrechen, da dort die „Bandenbildung“ besonders intensiv gewesen wäre²⁴⁸⁰. Am gleichen Tag brach die Division auf zwei Routen in Richtung Limoges auf. Eine Abteilung der Division marschierte am Abend des 8. Juni in das südlich von Limoges gelegene Tulle ein, das am Vortag von Partisanenverbänden eingenommen worden war. Als Vergeltungsmaßnahme wurden am 9. Juni neunundneunzig Männer an Laternenmasten und Balkonen der Stadt erhängt. Diese Vorgehensweise entsprach einem Befehl des Divisionskommandeurs Heinz Lammerding vom 5. Juni 1944, zu dem von Ahlrich Meyer eine Notiz zitiert worden ist:

„Die Division hält nachfolgendes Zusammenwirken von Maßnahmen für notwendig und allein erfolversprechend: [...] 6.) Ankündigung und Durchführung, daß für jeden verwundeten Deutschen 3, für jeden Gefallenen 10 Terroristen aufgehängt (nicht erschossen) werden. Strafvollzug durch Erhängen ist in der franz. Justiz nicht üblich. Durch Anwendung auf die Terroristen werden diese diskriminiert und außerhalb der franz. Volksgemeinschaft gestellt.“²⁴⁸¹

Kurz nach dem Massaker in Oradour-sur-Glane brachen die ersten Teile der Division in Richtung Normandie auf²⁴⁸².

Ein zweiter wichtiger Punkt wird in dem „offiziellen“ Bericht von Oradour auch nicht eindeutig geklärt und konnte im Gegensatz der Täterfrage bis heute nicht aufgelöst werden: Die Frage nach den Gründen des Massakers. Es entwickelten sich verschiedene Theorien zur Beantwortung dieser Frage.

Eine dieser Theorien besagt, dass sich am Nachmittag des 9. Juni das 3. Bataillon des SS-Panzer Grenadier-Regiments 4 „Der Führer“ unter Führung des

²⁴⁸⁰ Meyer, Ahlrich, Die deutsche Besatzung in Frankreich 1940-1944. Widerstandsbekämpfung und Judenverfolgung, S. 152 f.; Ders., Oradour 1944, S. 177. Der Befehl vom 8. Juni 1944 ist im Ausstellungskatalog des „Centre de la Mémoire d'Oradour“ abfotografiert, Siehe: Centre de la Mémoire d'Oradour, Comprendre Oradour, L'intégrale du parcours de mémoire, Limoges 2000, S. 55.

²⁴⁸¹ Meyer, Ahlrich, Die deutsche Besatzung in Frankreich 1940-1944, S. 155.

²⁴⁸² Hastings, Max, La division Das Reich et la Résistance, Paris 1983, S. 196 f.

SS-Obersturmbannführers Helmut Kämpfe von Limoges aus auf dem Marsch Richtung Guèret im Nord-Osten von Limoges befunden hätte, das am 6. Juni vom Maquis eingenommen worden war. Doch die Ankunft einer Wehrmachtseinheit aus Montluçon hatte die Partisanen bereits vertrieben. Auf der Rückfahrt hätte sich Kämpfe von seiner Truppe getrennt und sei so in die Gefangenschaft von Partisanen geraten. Daraufhin sei das 1. Bataillon des Regiments unter SS-Sturmbannführer Adolf Diekmann am Morgen des 10. Juni nach St. Junien verlegt worden um nach Kämpfe zu suchen. Gerlach, ein SS-Untersturmführer der Sturmgeschützabteilung der Division, war zuvor ebenfalls von Partisanen gefangengenommen worden, hätte aber fliehen können und habe berichtet, nach seiner Gefangennahme an einem Ort namens Oradour vorbeigefahren worden zu sein. Die 3. Kompanie des 1. Bataillons des SS-Panzergranadier-Regiments unter SS-Hauptsturmführer Kahn habe deshalb von Diekmann den Befehl erhalten, am 10. Juni eine Operation gegen den Ort Oradour-sur-Glane durchzuführen²⁴⁸³.

Eine zweite Theorie basiert auf der divisionseigenen Logik der Umsetzung des Befehls vom 8. Juni. Vor dem Abmarsch an die Normandiefrent sei noch eine Repressivmaßnahme gegen die Bevölkerung zu unternehmen gewesen. Als Ziele einer solchen Maßnahme liessen sich Abschreckung, Einschüchterung oder der Versuch denken, einen Keil zwischen die Bevölkerung und die Widerstandsbewegung zu treiben. Bei der Auswahl des Ortes hätte sich die SS-Führung von der örtlichen *Milice* beraten lassen. Die Wahl sei dann auf Oradour-sur-Glane gefallen, da es außerhalb des Maquisgebietes lag und deshalb nicht mit Widerstand zu rechnen gewesen wäre. Demzufolge wäre das Massaker von Oradour nie als Aktion gegen Partisanen geplant gewesen²⁴⁸⁴.

In einem Punkt bestand weitgehend Einigkeit: In Oradour-sur-Glane hatte es weder Partisanen noch Widerstand gegeben²⁴⁸⁵.

²⁴⁸³ Vgl. dazu u. a.: Hastings, Max, *La division Das Reich et la Résistance*, S. 232-246; Vickers, Philip, *Battleground Europe: Das Reich, 2nd SS Panzer Division Das Reich – Drive to Normandy, June 1944*, South Yorkshire, Leo Cooper Cobined Publishing, 2000, S. 121-132.

²⁴⁸⁴ Vgl. dazu z. B.: Taurmann, Michel, *La Milice complice*, In : „Libération“ vom 10. Juni 1994; Fouché, Jean-Jacques, *Oradour*, S. 235-241.

²⁴⁸⁵ „Et si la Résistance communiste est valeureuse en Limousin, région surnommée « *la petite Russie* » par les occupants, il n'y a pas d'activité patriotique à Oradour. Pas de maquis aux portes du bourg. Comme si la guerre n'osait pas.“ Chalandon, Sorj, 10 juin 1944, les SS massacrent Oradour, S. 26, In: „Libération“ vom 10. Juni 1994. Vgl. dazu: Meyer, Ahlrich, *Oradour 1944*, S. 180; Decouty, Eric, *La Résistance limousine n'a pas été évoquée*, In: „Le Figaro“ vom 11. Juni 2004.

Jean-Jacques Fouché plädierte dafür, sich als Erklärungsversuch nicht auf eine Kausalität des Massakers festzulegen:

„Le massacre à Oradour n'a pas une causalité unique. Une multiplicité de causes, dont la rencontre est parfois fortuite, mais qui sont déchiffrables, explique son origine. Les victimes d'Oradour ne sont pas dues au destin, à la fatalité. Leur mort est le résultat d'une culture de la violence, d'une pratique instituée de la brutalité, d'un contexte particulier de la guerre, mais aussi d'un concours de circonstances, aucun de ces éléments ne pouvant être considéré isolément.“²⁴⁸⁶

Zu diesen „Umständen“ zählten nach Fouché unter anderem der „hasard d'un trajet“²⁴⁸⁷, der Kontext der „action de discrimination“²⁴⁸⁸ und Folgendes:

„Des rapports de police et du sous-préfet, des dénonciations laissaient supposer l'activité réelle et/ou imaginaire de communistes et de Juifs à Oradour.“²⁴⁸⁹

Diesem Erklärungsansatz steht laut Fouché der Opferdiskurs Oradours gegenüber, wonach das Massaker vor allem ein „acte de « barbarie gratuite »“²⁴⁹⁰ war. Aber auch diese Sichtweise wäre Teil der Kausalitäten:

„Pour les victimes, la « barbarie gratuite » est incompréhensible. C'est l'objectif recherché par les nazis d'une discrimination efficace.“²⁴⁹¹

Auch Ahlrich Meyer sah einen Zusammenhang zwischen der Unerklärbarkeit der Tat und der Absicht der Täter:

„Um das Geschehen in Oradour haben sich von Anfang an Legenden gebildet, die auf eine systematische Fälschung der Ereignisse durch die beteiligten SS-Truppen und die Wehrmacht zurückgehen.“²⁴⁹²

Zur Unterstützung seiner Ansicht führte er eine Meldung des betroffenen Regiments vom 11. Juni und einen Eintrag im Kriegstagebuch des deutschen Hauptverbindungsstabs in Clermont-Ferrand vom 14. Juni 1944 an²⁴⁹³. Bei der Lektüre dieser beiden widersprüchlichen Quellen war aufgefallen, dass die Zahl der Opfer mit 548 erstaunlich genau angegeben worden wäre. Die Tat sei als

²⁴⁸⁶ Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S. 236.

²⁴⁸⁷ Ebd.

²⁴⁸⁸ Ebd., S. 237.

²⁴⁸⁹ Ebd., S. 238.

²⁴⁹⁰ Ebd.

²⁴⁹¹ Ebd., S. 239 f.

²⁴⁹² Meyer, Ahlrich, Oradour 1944, S. 179.

²⁴⁹³ Vgl.: Ebd., S. 179 f.; Meyer, Ahlrich, Die deutsche Besatzung in Frankreich 1940-1944, S. 156-159.

„Maßnahme im Zuge der Widerstandsbekämpfung“²⁴⁹⁴ dargestellt worden. Die falsche geographische Zuordnung „Oradour, 30 km südw. Limoges“ habe schließlich die Vermutung entstehen lassen, dass sich die Einheit im Ort geirrt hätte und dass eigentlich Oradour-sur-Vayres, das im Partisanengebiet lag²⁴⁹⁵, das Ziel gewesen wäre²⁴⁹⁶.

3.1.2 Vielfalt und Konkurrenz²⁴⁹⁷

Aufgrund der Unvollständigkeit des Berichts vom Massaker in Oradour-sur-Glane hat er wiederholtermaßen Anlass zu An-, beziehungsweise Auffüllungen, Um- oder Neudeutungen, verschiedenen Erklärungsansätzen und Instrumentalisierungen geboten. Dabei kam es auch zu Berührungspunkten mit dem französischen kollektiven Gedächtnis bezüglich der Weltkriegsgeschichte. Die auf diese Weise entstehende Vielfalt der Berichtsformen und der Diskurse bezüglich der Geschichte des Massakers provozierte sehr bald schon Konkurrenzen und Konflikte. Im Anschluss sollen diese anhand einiger repräsentativer Beispiele rekonstruiert werden.

Die erste öffentliche Rede, die eine Amtsperson in Bezug auf das Massaker von Oradour gehalten hatte, war die des Regionalpräfekten, Freund-Valade, aus Anlass der ersten offiziellen Trauerfeier am 21. Juni 1944 auf dem Friedhof von Oradour-sur-Glane²⁴⁹⁸:

„Français, qui avez fait comme moi-même ce pèlerinage d'indicible douleur ! Dans cette enceinte sacrée où dorment les morts, aucune parole de haine ne saurait être prononcée sans offense à Celui dont les croix qui nous environnent rappellent le sublime sacrifice. Qu'il soit cependant permis au représentant du Chef de l'Etat et du Gouvernement de la France d'élever la voix pour renouveler ici la protestation solennelle qui a été faite auprès de la

²⁴⁹⁴ Meyer, Ahlrich, Oradour 1944, S. 179.

²⁴⁹⁵ Vgl. dazu die Karte „Cantonement et opérations autour de Limoges du 10 au 12 juin 1944“, In: Centre de la Mémoire d'Oradour, Comprendre Oradour, L'intégrale du parcours de mémoire, Limoges 2000, S. 71.

²⁴⁹⁶ So: Ebd., S. 180.

²⁴⁹⁷ Der Ansatz dieses Kapitels inspiriert sich an einem Beitrag Jean-Jacques Fouchés, den er auch in seinem Werk über Oradour eingearbeitet hat. Siehe: Fouché, Jean-Jacques, La Déception des témoins. Le conflit des récits du massacre à Oradour-sur-Glane, in : Brayard, Florent (Hg.), Le Génocide des Juifs entre procès et histoire 1943-2000, Brüssel, Editions Complexe, 2000, S. 189-212; Ders., Oradour, S. 213-241.

²⁴⁹⁸ Vgl. dazu: Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S. 198 f.

puissance occupante. Quelles que soient les raisons invoquées, rien ne peut justifier le caractère effroyable de ce drame, contraire à la Convention de La Haye, contraire aux lois françaises et allemandes. Le sac d'Oradour-sur-Glane et le massacre de ses habitants révoltent la conscience qui demeure saisie d'épouvante. La langue française ne connaît pas de mot assez fort pour qualifier cet acte, mais celui qui s'y est livré a commis un crime, même contre sa propre patrie. Adieu, habitants d'Oradour-sur-Glane, morts d'un supplice sans nom ! Nous jurons sur vos tombes que nous ne reculerons devant aucun effort pour empêcher qu'à l'avenir d'autres ne subissent votre sort. Ce sera là toute notre raison d'être : que votre martyr [sic] serve à sauver les vivants. Mais que ceux-ci aident par leur calme et leur discipline – les grandes douleurs sont silencieuses – et qu'ils s'unissent enfin dans l'immense pitié de la France !²⁴⁹⁹

Diese vor ungefähr 300 Trauernden gehaltene Rede markierte den Beginn einer „Erinnerungskultur“ zum Massaker vom 10. Juni. Obwohl eine Amtsperson Vichys, waren es seine Worte, die im weiteren Verlauf des Erinnerungsprozesses immer wieder aufgenommen wurden. Es war, als lieferte die Rede der Entstehung einer „Mémoire“ und eines Erinnerungsdiskurses des Massakers das Vokabular. Zum Beispiel beschrieb Freund-Valade gleich zu Beginn seiner Rede das zerstörte Oradour als Ort des „pèlerinage“, ein Gedanke, der in der Folge von Charles de Gaulle anlässlich seines Besuches in Oradour am 4. März 1945 wieder aufgenommen werden sollte²⁵⁰⁰. Der Präfekt benutzte in seiner Rede auch Worte wie „drame, épouvante, crime, supplice, martyr“, die zum festen Bestandteil der Darstellung des Massakers vom 10. Juni werden sollten. Schließlich definierte Freund-Valade noch das Ziel der Pflege der Erinnerung an das Massaker: „Nous jurons sur vos tombes que nous ne reculerons devant aucun effort pour empêcher qu'à l'avenir d'autres ne subissent votre sort.“

Der Präfekt belegte die Ereignisse mit religiösen Begriffen wie „pèlerinage“ und „martyr“. Die Integration eines religiösen Jargons in den Erinnerungsdiskurs

²⁴⁹⁹ „Le sac d'Oradour-sur-Glane – Oraison funèbre prononcée au cimetière par M. Marc Freund-Valade, Préfet régional de Limoges. (Obsèques des victimes, 12 juin 1944)“, In: Hoover Institute, La vie de la France sous l'occupation, Band 1, Paris 1957, S. 513. Die Autoren irren sich bei der Datierung der Ansprache, die Trauerfeier fand am 21. Juni statt.

²⁵⁰⁰ „Au nom de la France, j'ai accompli le pèlerinage d'Oradour-sur-Glane“, In: Gaulle, Charles de, Mémoires de guerre, le salut 1944-1946, Paris, Editions Plon, 1959, S. 129. Vgl. dazu auch: „Dououreux pèlerinage à Oradour“, In: „Le Populaire du Centre“ vom 5. März 1945.

wurde durch die Mitwirkung des Bischofs und des Pfarrers aus Limoges bei der Trauerfeier erhöht²⁵⁰¹. Für Jean-Jacques Fouché war dies der Anlass, von dem Beitrag einer „Mémoire catholique“ zur Bildung eines kollektiven Gedächtnisses des Massakers auszugehen, bis heute gehörte deshalb eine Messe zum Programm der jährlichen Gedenkfeier²⁵⁰².

Interessant ist, dass der Vertreter Vichy-Frankreichs in eine deutliche Distanz zu den Tätern tritt. Mit keinem Wort wird der Übergriff der Besatzungstruppen geschönt. Dieser Umstand ist sicherlich dafür mitverantwortlich, dass diese Ansprache des Präfekten für die Bildung einer kollektiven Erinnerung des Massakers rezipiert worden war.

Es lässt sich festhalten, dass sich in dieser Rede eine gewisse Einigkeit im Entsetzen über das Geschehene artikuliert, ein „consensus commémoratif“²⁵⁰³, der zu Beginn des Erinnerungsprozesses um den 10. Juni 1944 bei allen Beteiligten geherrscht haben musste. Zweitens zeigt sich hier zum ersten Mal ein staatliches Engagement in der „Mémoire“ Oradours in Form einer öffentlichen „Reconnaissance“. Eine solche Anerkennung des Massakers von Inhabern staatlicher Ämter sollte in der Folge im Erinnerungsprozess noch eine gewichtige Rolle spielen. So erhielt die Rede Freund-Valades vom 21. Juni 1944 nach den Worten Fouchés den Rang einer „fondatrice de la mémoire du massacre“²⁵⁰⁴.

Die schrittweise Befreiung des französischen Territoriums von den Besatzungstruppen brachte eine politische Erneuerung mit sich, aber keine Zäsur im Opfergedenken von Oradour.

Am 4. März 1945 befand sich Charles de Gaulle in seiner Eigenschaft als Chef des „Gouvernement provisoire“ in Limoges. Bei dieser Gelegenheit besuchte er Oradour-sur-Glane, ohne dass diese Absicht vorher öffentlich bekannt gegeben worden war. Dies wurde von der regionalen Tageszeitung *Le Populaire du Centre* folgendermaßen kommentiert:

²⁵⁰¹ Die Beiträge der beiden Geistlichen sind abgedruckt in: Pauchou, Guy / Masfrand, Pierre, Oradour-sur-Glane. Vision d'épouvante, Limoges, Melting Phot, 2003, S. 130 f.

²⁵⁰² Vgl.: Fouché, Jean-Jacques, Politique de la mémoire et conflits mémoriels : le cas Oradour.

²⁵⁰³ Rebérioux, Madeleine, Commémorer Oradour, S. 157, In: Coq, Christian (Koord.), Travail de mémoire 1914-1998 : Une nécessité dans un siècle de violence, S. 154-161.

²⁵⁰⁴ Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S. 199.

„Aucune publicité tapageuse, aucun programme n'avait été publié que de Gaulle se rendrait à Oradour-sur-Glane. Et c'est bien ainsi. Il faut laisser à ces ruines leur silence, aux lieux à [sic] désolation, à la barbarie son horreur. Une visite à Oradour [,] cela ne peut être une cérémonie très officielle avec beaucoup de paroles car les mots, ici, ne peuvent plus rien.“²⁵⁰⁵

So war es aber möglich, dass de Gaulle in Abwesenheit großer Menschenmengen nur von dem Sub-Präfekten von Rochechouart, dem Bürgermeister und dem Gemeinderat Oradours, dem „Conservateur des ruines“, dem „Comité Local de Libération“ und von Hinterbliebenen und Überlebenden des Massakers in den Ruinen Oradours empfangen werden konnte²⁵⁰⁶. Der Übergangsbürgermeister von Oradour, Louis Moreau, hieß de Gaulle in einer kurzen Ansprache willkommen:

„Mon général, je ne prononcerai que quelques paroles. Ces paroles seront pour vous souhaiter la bienvenue en ces hauts lieux d'Oradour-sur-Glane et pour vous remercier du fond du cœur d'avoir bien voulu, malgré les grands problèmes de l'heure, venir vous incliner devant les tombes de nos chers martyrs. Vous êtes notre sauveur, on général, et nous vous demandons instamment aujourd'hui d'être notre vengeur. Le crime atroce d'Oradour-sur-Glane ne doit pas rester impuni et nous vous supplions de veiller, au lendemain de la victoire prochaine, à ce que le sacrifice de nos chers disparus pèse de tout son poids dans le règlement de la paix future.“²⁵⁰⁷

Was de Gaulle wie folgt beantwortete:

„Ce qui s'est passé à Oradour est le symbole des malheurs de la patrie. Il faut qu'un lieu comme celui-là reste pour tous les Français un souvenir commun, un engagement, afin que jamais plus rien de tel ne puisse se produire en France. Il faut que nous prenions nous-mêmes les dispositions pour que cela ne se reproduise pas. Si nos amis nous aident, tant mieux, mais il nous appartient, indépendamment de toute sécurité générale, de faire justice et d'empêcher le renouvellement de tels crimes.“²⁵⁰⁸

²⁵⁰⁵ So: „Douloureux Pèlerinage à Oradour“, In: „Populaire du Centre“, vom 5. März 1945.

²⁵⁰⁶ Vgl.: Ebd.

²⁵⁰⁷ Zitiert nach: Maysounave, Pascal, Oradour, plus près de la vérité, Mayenne, Lucien Souny, 1996, S. 249 f.

²⁵⁰⁸ Zitiert nach: Ebd., S. 250. In dem Artikel des Populaire du Centre vom 5. März 1945 wurde die Antwort de Gaulles folgendermassen zitiert: „Oradour restera ... une sorte de symbole du sacrifice de la Patrie. Restons ensemble pour en conserver le souvenir et pour ne jamais revoir

Im Anschluss ließ sich der General von dem Sub-Präfekten die Ereignisse des 10. Juni schildern und schloss seinen Besuch mit der Anbringung einer Gedenktafel vor einem Gemeinschaftsgrab auf dem Friedhof ab²⁵⁰⁹.

Verschiedene Elemente des Besuches de Gaulles waren für die Erinnerungsgeschichte des Massakers von Oradour von großer Bedeutung: Zum einen bestätigten die beiden kurzen Interventionen die Ansprache des „Vichy-Präfekten“ Freund-Valade nicht nur im Hinblick auf die Wahl der verwendeten Worte her sondern auch betreffend des Standpunktes, der in ihnen gegenüber dem Gedenken an das Massaker eingenommen wurde.

Der Besuch stand unter dem Zeichen der staatlichen Anteilnahme an der Trauer der Opfergemeinschaft „malgré les grands problèmes de l'heure“. Der Umstand, dass „notre sauveur“, also der Retter der Nation, die Opfer des Massakers von Oradour besuchte, sollte ein einigendes Band kreieren. Die Wortwahl de Gaulles unterstrich diese Wirkung, als er von „souvenir commun“, „engagement“ für alle Franzosen sprach und betont oft das Wort „nous“ verwendete.

In seiner Antwort definierte Charles de Gaulle das Massaker als „symbole des malheurs de la patrie“. Er präsentierte Frankreich in Einheit mit den Hinterbliebenen des Massakers von Oradour-sur-Glane als Opfer. Diese Einheit entstand durch die gemeinsame Opferrolle. Auffallend war, dass der Chef der provisorischen Regierung in Oradour nicht auf ein im Widerstand geeintes Frankreich bestand. Nach Jean-Jacques Fouché profitierte de Gaulle davon, dass es keine Widerstandstätigkeit in Oradour gegeben hatte und dass es doch Opfer eines Übergriffes der Besatzungstruppen geworden war, um all die Franzosen an der nationalen Einheit zu beteiligen, die nicht aktiv Widerstand geleistet hatten:

„[L]es victimes d'Oradour représenteront dans l'avenir toutes celles de la population non engagée.“²⁵¹⁰

cela. Faisons-nous confiance à nous-même et faisons-nous justice à nous-mêmes.“ So: „Douloureux pèlerinage à Oradour“, In: „Populaire du Centre“ vom 5. März 1945.

²⁵⁰⁹ Vgl. dazu : Ebd. Die Einschrift der Tafel lautete: „A Oradour, témoin de la barbarie allemande, le gouvernement de la République.“

²⁵¹⁰ Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S. 202.

Vgl. zu diesem Abschnitt auch: Farmer, Sarah, Martyred Village, Commemorating the 1944 Massacre at Oradour-sur-Glane, Berkeley, Los Angeles, London 1999, S. 82-87.

Die Qualifizierung des Massakers von Oradour als ein nationales Symbol lässt sich an der Bedeutungsänderung des Namens „Oradour“ nachvollziehen: Ursprünglich war „Oradour“ die gekürzte geographische Bezeichnung für Oradour-sur-Glane. In seiner Qualität als Symbol ist

Selbst in seiner kurzen Antwort integrierte de Gaulle sein außenpolitisches Programm: Den Opfern des Massakers könne nur Gerechtigkeit wiederfahren und ein weiteres Oradour könne nur verhindert werden, wenn sich die Franzosen zusammen dafür engagierten. „Si nous amis nous aident, tant mieux...“, aber die Verantwortung liege bei den Franzosen.

In den ersten Jahren sollte das von Freund-Valade begonnene und von de Gaulle fortgesetzte staatliche Engagement im Prozess des Gedenkens an das Massaker Tradition werden, denn die jährlichen Gedenkfeiern standen zunächst immer unter der Leitung einer hohen staatlichen Persönlichkeit²⁵¹¹. Die Jahre 1945 bis 1947 umfassten die Periode des „consensus commémoratif“. Dieser Konsens wurde mit dem Beginn des „Kalten Krieges“ erstmals in Frage gestellt²⁵¹².

Mir den ersten Wahlen nach dem Massaker im Mai 1945 errang die kommunistische Partei im Gemeinderat von Oradour die Mehrheit und stellte somit den Bürgermeister, Aimé Faugeras²⁵¹³. Die Organisation der jährlich

jedoch das „Massaker vom 10. Juni 1944 in Oradour-sur-Glane“ meistens nur noch als „Oradour“ bezeichnet worden. So wird zum Beispiel im „Dossier de presse“ des „Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane“ aus dem Jahr 2000 der Zeitabschnitt, der auf das Massaker folgte in einer Überschrift bezeichnenderweise „Oradour après Oradour“ genannt. So: Centre de la Mémoire d'Oradour, „Comprendre Oradour“, Dossier de presse, 2000, S. 3. Vgl. dazu den Kommentar in einem früheren Pressedossier:

„Oradour incarne dès la libération l'archétype des massacres collectifs de populations civiles par des troupes en armes – un « Oradour » – et se charge d'une portée universelle.“

So: „Le Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane“, Dossier de presse, datiert auf die Einweihung des Zentrums (16. Juli 1999), S. 14.

Vgl. dazu auch: Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S. 8:

„A la différence d'autres noms symboliques de l'histoire des guerres du XXe siècle en France - Verdun, Drancy... -, celui d'Oradour ne représente pas seulement un lieu de mémoire. Un « Oradour » désigne un massacre de population civile sans défense par une force militarisée. Le nom propre est devenu nom commun. La Seconde Guerre mondiale terminée, lorsque d'autres massacres seront connus, le nom d'Oradour en deviendra la référence. « Il y avait les Oradour que l'on découvrait », écrit Pierre Nora dans une présentation historique de l'année 1945.“

²⁵¹¹ Vgl.: Fouché, Jean-Jacques, La déception des témoins. Le conflit des récits du massacre à Oradour-sur-Glane, S. 196 f. In : Brayard, Florent (Hg.), Le Génocide des Juifs entre procès et histoire 1943-2000, S.189-212.

Die staatlichen Persönlichkeiten waren: 1945 Adrien Tixier als „Ministre de l'Intérieur“, 1946 der „Ministre de la Reconstruction et de l'Urbanisme“, François Billoux, und im Jahr 1947 mit Vincent Auriol der Staatspräsident. So : Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Comprendre Oradour, S. 109.

²⁵¹² Vgl. dazu: Rebérioux, Madeleine, Commémorer Oradour, S. 157.

²⁵¹³ Vgl. dazu: Farmer, Sarah, Martyred village, S. 171 f.: Die kommunistische Partei konnte nach dem Krieg von der wichtigen Rolle profitieren, welche der kommunistische Widerstand während der Besatzung im Département Haute-Vienne gespielt hatte. 1945 erhielten die

stattfindenden offiziellen Gedenkfeier am Jahrestag des Massakers oblag hingegen dem Opferverbund. Obwohl die ersten drei Jahrestage ohne Dissonanzen begangen werden konnten, trat im Jahr 1948 ein Wandel ein:

„Si les trois premières commémorations ne posèrent pas de difficultés, la période de la guerre froide généra un phénomène de dédoublement des cérémonies, et une concurrence entre l'Association [des familles] et la municipalité.“²⁵¹⁴

Mit beginnendem Ost-West-Konflikt war der „Parti Communiste Français“ (PCF) 1947 auf nationaler Ebene aus der Regierung ausgeschieden. Im Kontext des "Kalten Krieges" lehnte die Partei eine Allianz gegen die Sowjetunion, nukleare Bewaffnung und jegliche Bündnisse mit Westdeutschland ab²⁵¹⁵.

Bereits im folgenden Jahr versuchte die kommunistische Gemeindeverwaltung von Oradour die jährliche Gedenkveranstaltung als Podium für einen politischen Diskurs zu nutzen, wogegen der Verbund der Opfer die Gedenkfeier zu einer „cérémonie silencieuse“ erklärte, die öffentliche Ansprachen ausschloss²⁵¹⁶.

Vor diesem Hintergrund kam es in Oradour zu dem soeben erwähnten „dédoublement des cérémonies“, einem Phänomen, das ausführlich in dem Katalog der Ausstellung „Livre d'Or d'Oradour : l'engagement des intellectuels, un épisode en 1949“ aus dem Jahr 1995 dokumentiert worden ist²⁵¹⁷:

Am 28. Februar 1949 erging ein Dekret, welches die Verleihung der „Croix de la Legion d'Honneur“ an Oradour-sur-Glane anordnete. Durch ein solches Dekret hatte die Kommune am 9. Juni 1948 bereits die „Croix de Guerre“ verliehen

Kommunisten in 155 der 206 Kommunen der Haute-Vienne die Mehrheit bei den Kommunalwahlen.

²⁵¹⁴ Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S. 210.

²⁵¹⁵ Vgl. dazu : Plazy, Gilles, Le printemps de la colombe, In : Fouché, Jean-Jacques (Hg.), Livre d'Or d'Oradour : l'engagement des intellectuels, un épisode en 1949, Catalogue de l'exposition, Limoges, Editions du Centre de la Mémoire / Conseil Général de la Haute-Vienne, Juni 1995, S. 5-27.

²⁵¹⁶ Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S. 210.

Laut Jean-Jacques Fouché und Madeleine Reberieux hatten 1948 bereits zum ersten Mal getrennte Gedenkveranstaltungen stattgefunden. Siehe: Ebd., S. 222; Reberieux, Madeleine, Commémorer Oradour, S. 157.

²⁵¹⁷ Fouché, Jean-Jacques (Hg.), Livre d'Or d'Oradour : l'engagement des intellectuels, un épisode en 1949, Catalogue de l'exposition, Limoges, Editions du Centre de la Mémoire / Conseil Général de la Haute-Vienne, Juni 1995.

Es handelt sich um die erste Ausstellung, die von den Mitarbeitern des Zentrumsprojekts noch vor dessen Eröffnung vom 30. Juni bis zum 10. September 1995 in Oradour veranstaltet worden ist.

bekommen und angenommen²⁵¹⁸. Diesmal jedoch beschloß der Gemeinderat Oradours, die Auszeichnung abzulehnen:

„[L]’assemblée Municipale ... décide : 1°) de ne pas accepter la remise de la Légion d’honneur tant que ne seront pas jugés et châtiés sur le lieu même de leur crime, les bourreaux qui participèrent au massacre ...“²⁵¹⁹

Im Gegenzug dazu beschloss am 28. Mai der Verwaltungsrat der „Association Nationale des Familles des Martyrs d’Oradour-sur-Glane“ (ANFMOG) den „Président du Conseil“ und den Verteidigungsminister Frankreichs aus Anlass des nächsten Jahrestags des Massakers zur Überreichung der Auszeichnung einzuladen. Nach Meinung der Association sei dies wie die „Croix de Guerre“ eine Auszeichnung an die Toten, ein Zeichen der „reconnaissance de la nation“, die man den Toten schulde. Somit sei es nicht die Aufgabe der Gemeindeverwaltung, über die Auszeichnung zu entscheiden²⁵²⁰.

Am 10. Juni 1949 überreichte Paul Ramadier, der „Ministre de la Défense Nationale“²⁵²¹, im Rahmen der Gedenkfeier das Kreuz der Ehrenlegion. Die Feierlichkeiten verliefen ohne offizielle Ansprachen und ohne Teilnahme des Bürgermeisters oder der Gemeinderäte.

Dagegen riefen der Gemeinderat Oradours mit Unterstützung der „Fédération du Parti Communiste de la Haute-Vienne“ und des „Mouvement de la Paix“ zu einer zweiten „Commémoration du massacre“ auf. Der 12. Juni wurde als Datum gewählt um ein Zusammentreffen mit dem Minister sowie anderen staatlichen, kirchlichen und militärischen Autoritäten zu vermeiden, die Oradour am 10. Juni besuchen wollten. An diesem Tag versammelten sich nach Schätzungen ungefähr 10 000 Menschen in den Ruinen Oradours. Neben Persönlichkeiten der kommunistischen Partei und der Gewerkschaft C.G.T. erschienen in beträchtlicher Anzahl Künstler und Intellektuelle, unter anderen Louis Aragon und Frédéric Joliot-Curie. Nachdem auf dem Friedhof Kränze niedergelegt worden waren, versammelte sich die Menge auf dem ehemaligen Marktplatz, wo Reden gehalten und Gedichte verlesen wurden. Dabei entstand

²⁵¹⁸ Vgl.: Desourteaux, André / Hébras, Robert, Oradour / Glane : Notre village assassiné, Montreuil-Bellay 1998, S. 184.

²⁵¹⁹ So: Mairie Oradour-sur-Glane, Extrait du Registre des Délibérations du Conseil Municipal, gestempelt am 25. Mai 1949, In: Archives Départementales de la Haute-Vienne, Limoges, 893 W 132.

²⁵²⁰ Siehe: Plazy, Gilles, 10-12 juin : une double commémoration, S. 111, In : Fouché, Jean-Jacques (Hg.), Livre d’Or d’Oradour, S. 107-115.

²⁵²¹ Paul Ramadier war 1947 als sozialistischer Ratspräsident am Ausscheiden der kommunistischen Minister aus der Regierung beteiligt gewesen.

ein „Livre d’Or“, welches neben einem Bild Pablo Picassos eine Vielzahl dieser Reden und Gedichte konservierte. Dieses Buch wurde dem Gemeinderat und den Familien Oradours gewidmet und wurde erst 1994 im Archiv des Bürgermeisteramtes wieder aufgefunden²⁵²².

Ab dann verlief der Gedenkprozess zweigleisig: Nach wie vor organisierte die ANFMOG die jährliche Gedenkfeier, die am 10. Juni jedes Jahr in Oradour die nationalen und lokalen Autoritäten versammelte. Diese Gedenkfeiern verliefen nun ganz in der Stille als Reaktion auf das Übermaß an öffentlichen Reden und Diskussionen auf den kommunistischen Gedenkveranstaltungen. Von der kommunisten Partei wurde Oradour regelrecht instrumentalisiert. Sie nahmen die Trauerfeierlichkeiten zum Anlass um Reden für den Weltfrieden, gegen Atomwaffen und gegen die Wiederbewaffnung Deutschlands zu halten sowie öffentlich Gerechtigkeit für Oradour zu fordern. So hieß es zum Beispiel in der Rede von Frédéric Joliot-Curie vom 12. Juni 1949 in den Ruinen von Oradour-sur-Glane:

„Nous constatons qu'avec une rapidité véritablement déconcertante l'histoire nous ramène les menaces, desquelles, à la Libération, nous pensions être définitivement affranchis. Des pactes agressifs menacent la Paix ... et les crédits monstrueux d'armement dans les pays du Pacte Atlantique, dont la France. Ceux qui luttent pour le progrès sont menacés, la Science est menacée. La résistance subit le même assaut. Et, au travers de ceux qui combattirent et moururent dans son sein ; c'est à son esprit même que l'on veut s'attaquer. Simultanément on fait tout pour rassembler les forces réactionnaires et les alliés et les amis des fascistes et des nazis. Les gouvernements qui viennent, il y a quelques semaines, de se lier par le prétendu pacte défensif de l'Atlantique avaient déjà depuis de longs mois engagé leurs pays dans une politique de vaste réarmement à laquelle ils n'ont pas hésité à associer ... l'Allemagne occidentale ... On ne peut plus alors s'étonner de voir acquittés des officiers supérieurs allemands criminels de guerre, de voir les mêmes nazis remis au commandement des grandes entreprises industrielles dans la Ruhr et les assassins d'Oradour toujours non jugés ... Pour nous entraîner on tente de nous faire croire à la toute-puissance

²⁵²² Vgl. dazu : Plazy, Gilles, 10-12 juin : une double commémoration, In : Fouché, Jean-Jacques (Hg.), Livre d’Or d’Oradour, S. 107-115. Und : Chatain, Georges, Le Livre d’or d’Oradour-sur-Glane redécouvert, In : „Le Monde“, 2. August 1995.

de la bombe atomique ... Tandis que nous sommes bien certains que ce qui serait décisif pour le bien-être des hommes ce serait l'emploi pacifique de l'énergie atomique ... Non, cher camarades, nous ne pourrions jamais être les alliés des bourreaux d'Oradour. Jamais nous ne nous associerons à une guerre d'agression contre ceux qui écrasèrent les divisions S.S. de Stalingrad à Berlin.“²⁵²³

Diese Benutzung des Namens Oradours für politische Zwecke konnte wiederum der Opfergemeinschaft nicht gefallen. Sie hielt die Art des Gedenkens der Kommunisten für eine Verfehlung ihres Sinnes, nämlich die Toten zu ehren. Im Anschluss an den Prozess von Bordeaux fanden in Oradour Kommunalwahlen statt. Eine Gemeinschaftsliste aus Sozialisten und Gaullisten löste die Liste der Kommunistischen Partei als stärkste Kraft im Gemeinderat ab. Der Präsident der Association, Jean Brouillaud, wurde Bürgermeister. Die erste Maßnahme des neugewählten Gemeinderates war es, jegliche öffentliche Kundgebung innerhalb der Ruinen zu verbieten²⁵²⁴.

Die Episode des „Livre d'Or d'Oradour“ markierte das Ausscheiden des kommunistischen Gemeinderats aus dem „consensus commémoratif“. Das Buch stellt somit in der Erinnerungsgeschichte Oradours ein „fragment de la mémoire du village martyr [sic] d'Oradour-sur-Glane“²⁵²⁵ dar.

Nur vier Jahre später sollte es zu einem wahren Bruch dieses Konsenses kommen, der sich hier bereits angedeutet hatte.

Nach Jean-Jacques Fouché war die Forderung nach Vergeltung für das Verbrechen an den Bewohnern Oradours existenzieller Bestandteil eines „kollektiven Gedächtnisses“ des Massakers, dessen Entstehung vom offiziellen Bericht gestützt worden war:

²⁵²³ „Allocation prononcée par F. Joliot Curie le 12 Juin 1949 à Oradour-sur-Glane“, S. 84-86, In: Fouché, Jean-Jacques (Hg.), Livre d'Or d'Oradour, S. 78-86.

²⁵²⁴ Vgl. dazu : Plazy, Gilles, 10-12 juin : une double commémoration; Fouché, Jean-Jacques, La déception des témoins, le conflit des récits du massacre à Oradour-sur-Glane, S. 197 f. ; Ders., Oradour, S. 210.

Zusätzlich wurde den Mitgliedern des Gemeinderates jegliche politische Betätigung verboten. So: Farmer, Sarah, Martyred Village, S. 176.

²⁵²⁵ „Editorial“, In: Fouché, Jean-Jacques (Hg.), Livre d'Or d'Oradour, S. 1.

„Le livre du Comité officiel du souvenir ... conforte la construction d'une mémoire à la fois victimisée et vengeresse dans sa formulation.“²⁵²⁶

Das Postulat der Ahndung des Verbrechens findet sich in allen bisher zitierten öffentlichen Äusserungen bezüglich des Massakers, unabhängig von der Regime- oder Parteizugehörigkeit der Redner. Die Reden zum ersten Jahrestag des Massakers, die in den Sitzungsprotokollen des „Comité du Souvenir“ des Jahres 1945 konserviert worden sind, zeigten, dass dieses Postulat Teil des Gedenkkonsenses von Ordour war. So lässt sich die Frage nach Gerechtigkeit parallel in den Reden des Innenministers, Adrien Tixier, des Subpräfekten von Rochechouart, Guy Pauchou, des Bürgermeisters Oradours, Aimé Faugeras, und des Präsidenten des Opferverbundes, Jean Brouillaud, nachweisen²⁵²⁷.

Gerichtliche Untersuchungen über die Täter wurden gleich nach dem Ende der deutschen Besatzungszeit aufgenommen. Die Grundlage eines Prozesses sollte die Ordonnanz des „Gouvernement provisoire de la République“ vom 28. August 1944 bilden, welche die Verfolgung und Bestrafung von Kriegsverbrechen ermöglichte, die feindliche militärische Kräfte auf französischem Boden begangen hätten²⁵²⁸. Jedoch stieß die französische Justiz auf Hindernisse, die einen wirklichen Prozess über Jahre hinaus verzögern sollten.

Die Offiziere der Einheit, die am 10. Juni 1944 in Oradour-sur-Glane gewesen war, befanden sich außerhalb der französischen Gerichtsbarkeit und deren Auslieferung war nicht zu erreichen. Zweitens waren unter den Personen, die als potenzielle Täter identifiziert und verhaftet worden waren, französische Staatsangehörige, auf die die Ordonnanz vom 28. August 1944 nicht angewendet werden konnte. Hierbei handelte es sich um im Rahmen der

²⁵²⁶ Fouché, Jean-Jacques, *Oradour : la politique et la justice*, S. 67.

²⁵²⁷ Siehe: Comité du Souvenir, *Oradour-sur-Glane, Procès-verbaux des séances du Comité Actif de conservation des ruines et création d'un sanctuaire à Oradour-sur-Glane, Année 1945*, S. 3-9, In: Archiv der ANFMOG (der Autor dankt Benoit Sadry für die freundliche Zurverfügungstellung der Dokumente).

²⁵²⁸ Vgl.: Moisel, Claudia, *Les procès pour crimes de guerre allemands en France après la Seconde Guerre mondiale*, S. 91 f., In: „Bulletin de l'IHTP“, Nr. 80 (2002), S. 90-101; Fouché, Jean-Jacques, *Oradour : la politique et la justice*, S. 71-73.

Für den Gesamtkontext der französischen Gerichtsverfahren gegen deutsche Besatzungsvergehen siehe auch: Moisel, Claudia, *Frankreich und die deutschen Kriegsverbrecher. Politik und Praxis der Strafverfolgung nach dem Zweiten Weltkrieg*, Göttingen, Wallstein Verlag, 2004.

allgemeinen Wehrpflicht im annektierten Elsass-Lothringen in die Waffen-SS zwangsrekrutierte Elsässer²⁵²⁹.

Die daraus resultierende Unmöglichkeit, eine klare rechtliche Situation zu schaffen, verzögerte die juristische Prozedur in der „Affaire Oradour“²⁵³⁰ um Jahre. Nacheinander wurden sowohl die Zivilgerichtsbarkeit als auch die Militärgerichtsbarkeit für nicht zuständig erklärt um in einem Verfahren über Zwangseingezogene, Freiwillige, zur Tatzeit Minderjährige, deutsche und französische Staatsangehörige urteilen zu können.

Ein Gesetz vom 15. September 1948 sollte einen Ausweg aus dieser „double incompétence“²⁵³¹ schaffen. Der erste Artikel dieses Gesetzes lautete:

„Lorsqu’un des crimes prévus par l’ordonnance du 28 août 1944 sur la répression des crimes de guerre est imputable à l’action collective d’une formation ou d’un groupe faisant partie d’une organisation déclarée criminelle par le tribunal militaire international agissant en vertu de l’acte du 8 août 1945, tous les individus appartenant à cette formation ou à ce groupe peuvent être considérés comme co-auteurs, à moins qu’ils n’apportent la preuve de leur incorporation forcée et de leur non-participation au crime.“²⁵³²

Obwohl das Gesetz aufgrund seiner Rückwirkung, der Umkehrung der Beweislast und der Konstruktion einer Kollektivschuld problematisch war, sollte

²⁵²⁹ Zur Geschichte der zirka 130000 „Incorporés de force“ oder „Malgré-nous“ siehe u.a.: Herberich-Marx, Geneviève / Raphaël, Freddy, Les incorporés de force alsaciens : deni, convocation et provocation de la mémoire, In: „Vingtième Siècle“, Nr. 6 (April-Juni 1985), S. 83-102; Rigoulot, Pierre, La tragedie de Malgré-nous. Tambow, le camp des Français, Paris, Denoël, 1990; Riedweg, Eugène, Les „Malgré Nous“ : Histoire de l’incorporation de force des Alsaciens-Mosellans dans l’armée allemande, Mulhouse, Editions du Rhin, 1995. Ursprünglich war die Waffen-SS eine reine Freiwilligenarmee gewesen, doch der durch den Krieg hervorgerufene Personenbedarf ließ sich so schon bald nicht mehr decken. Mit der Wehrmacht wurde daraufhin vereinbart, dass die eingezogenen Rekruten wählen konnten, ob sie in der Waffen-SS oder in der Wehrmacht Dienst tun wollten. Als auch diese Maßnahme nicht mehr ausreichte, um die Soll-Stärken in den Einheiten der Waffen-SS aufrecht zu erhalten, wurden ganze Jahrgänge oder Teile davon direkt in die Waffen-SS eingezogen. Vgl. dazu: Wegner, Bernd, Hitlers politische Soldaten: die Waffen-SS 1933 – 1945, Paderborn, Schöningh Verlag, 1997, S. 263 – 295. Im Elsaß ließ Gauleiter Wagner am 25. August 1942 die allgemeine Wehrpflicht für alle „Deutschrassigen“ verkünden, da bis dahin nicht im ausreichenden Maße Freiwillige angeworben worden waren. In den darauffolgenden Jahren wurden die Jahrgänge 1906-1928 teilweise oder vollständig eingezogen. Zur Waffen-SS kamen Oktober 1942 der Jahrgang 1924, Februar 1944 der halbe Jahrgang 1926 und April 1944 die Jahrgänge 1908-1910. Vgl. dazu: Rigoulot, Pierre, La tragedie de Malgré-nous, Paris 1990, S. 81 – 107.

²⁵³⁰ Fouché, Jean-Jacques, Oradour : la politique et la justice, S. 69.

²⁵³¹ Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S. 226; Ders., Oradour : la politique et la justice, S. 94.

²⁵³² „Loi n° 48-1416 du 15 septembre 1948 modifiant et complétant l’ordonnance du 28 août 1944 relative à la répression des crimes de guerre“, Artikel 1, In : „Journal Officiel de la République Française“, 1948, S. 9138.

auf seiner Grundlage vor dem Militärgericht in Bordeaux ein Prozess gegen die Schuldigen des Massakers von Oradour-sur-Glane eingeleitet werden.

Dieser Prozess, der „Procès d'Oradour“ oder „Procès de Bordeaux“ genannt wird²⁵³³, dauerte vom 12. Januar bis zum 13. Februar 1953. Sein Ablauf wurde ausführlich im Archiv des „Centre de la Mémoire d'Oradour“ dokumentiert. Eine weitere Quelle ist der Beitrag von Jean-Marc Théolleyre, der als Berichterstatter von *Le Monde* dem Prozess beigewohnt und im Jahr 1986 eine Sammlung seiner dazu abgefassten Artikel veröffentlicht hatte²⁵³⁴. Zudem sind in den letzten Jahren verschiedene Veröffentlichungen zu dem Prozess erschienen²⁵³⁵.

Außenpolitisch fand der Prozess vor dem Hintergrund des Ost-West-Konfliktes und des Koreakrieges statt. Zur gleichen Zeit wurden die Gründung einer europäischen Verteidigungsgemeinschaft und die Wiederbewaffnung Deutschlands diskutiert. Der französische Indochinakrieg befand sich in der Endphase und in Algerien kündigte sich ein weiterer Dekolonialisierungskonflikt an²⁵³⁶.

Innenpolitisch befand sich die Vierte Republik nach einem knappen Jahr unter Antoine Pinay Ende 1952 vor einem neuen Regierungswechsel. Im Januar 1953 übernahm René Mayer für wenige Monate die Regierungsgeschäfte. Im Kontext dieser innenpolitischen Instabilität entwickelte sich um den Oradourprozess eine „bataille politique“, die von den elsässischen Abgeordneten ausging²⁵³⁷. Mitverantwortlich für die politische Mobilisierung

²⁵³³ In einem Artikel, der am 15. Januar 2003 in *L'Alsace* erschienen ist, wird unterstellt, dass der Prozess im Limousin „Procès de Bordeaux“ und im Elsass „Procès d'Oradour“ genannt wird. Siehe: Boeglin, Edouard, 12 janvier 1953 : le procès, enfin, In: „L'Alsace“ vom 15. Januar 2003.

²⁵³⁴ Théolleyre, Jean-Marc, Procès d'après-guerre : « Je suis partout », René Hardy, Oradour-sur-Glane, Oberg et Knochen, Paris, Editions la Découverte / Le Monde, 1986.

²⁵³⁵ Fischbach, Bernard, Oradour, l'extermination, Straßburg, Editions Hirlé, 2001; Vonau, Jean-Laurent, Le Procès de Bordeaux. Les Malgré-Nous et le drame d'Oradour, Straßburg, Editions du Rhin, 2003; Fouché, Jean-Jacques, Oradour : la politique et la justice; Moisel, Claudia, Frankreich und die deutschen Kriegsverbrecher. Politik und Praxis der Strafverfolgung nach dem Zweiten Weltkrieg, Göttingen, Wallstein Verlag, 2004.

Ebenfalls erwähnt sei eine universitäre Arbeit: Javerliat, Guillame, L'affaire d'Oradour de 1953 : une crise nationale, Mémoire de Maîtrise, Université de Limoges, directeur de recherche: François Cochet, 2003-2004.

²⁵³⁶ Vgl. dazu: Rioux, Jean-Pierre, Le procès d'Oradour, S. 14, In: „L'Histoire“, Nr. 64, Februar 1984, S. 6-17.; Fouché, Jean-Jacques, Oradour : la politique et la justice, S. 127-129.

²⁵³⁷ Ebd., S. 131.

In einem Artikel, der am 14. Februar 1953 in *Le Monde* erschienen ist, wurde das Verhalten der elsässischen Abgeordneten damit erklärt, dass der Prozess im Elsass als „offense collective“ und als „procès des « Malgré nous »“ rezipiert worden war. So: Fouché, Jean-Jacques, Oradour : la politique et la justice, S. 437. Man erwartete eine offizielle „réhabilitation“ der zwangsrekrutierten Elsässer, So: Ebd., 131.

waren auch die für die erste Jahreshälfte 1953 anstehenden Kommunalwahlen²⁵³⁸.

Bis zum Vorabend des Prozesses hatte sich nichts an der Situation geändert, dass bis dahin nur wenige der ehemaligen Mitglieder der 3. Kompanie gefunden worden waren und für einen Prozess zur Verfügung standen. Der Aufenthaltsort des Divisionskommandeurs der 2. SS-Division „Das Reich“, Lammerding, war bekannt. Dieser hielt sich am Ende des Krieges in der britischen Besatzungszone auf und die Briten verweigerten seine Auslieferung an Frankreich. Die Einstellung der Briten zur Auslieferung Lammerdings wurde von der Bundesrepublik übernommen²⁵³⁹. Als das Verfahren am 12. Januar 1953 eröffnet wurde, saßen einundzwanzig Personen auf der Anklagebank: Ein Stabsfeldwebel, ein Stabsunteroffizier und neunzehn Soldaten, kein Offizier. Von den neunzehn Mannschaftsdienstgraden waren dreizehn zwangsrekrutierte Elsässer.

Der Präsident des Tribunals, Nussy Saint-Saëns, eröffnete den Prozess mit dem vielzitierten Satz: „Le véritable procès que nous avons à juger est, et demeure, celui de l'hitlérisme“²⁵⁴⁰. In der dritten Sitzungswoche griff die Politik in den Prozessverlauf ein, indem am 28. Januar die französische Nationalversammlung das Gesetz vom 15. September 1948 durch Änderung außer Kraft setzte²⁵⁴¹. Trotzdem wurde am 13. Februar ein Urteil: Die abwesenden Angeklagten nebst Kompaniechef wurden fast ausschließlich zum Tode verurteilt. Über die beiden anwesenden ehemaligen Unteroffiziere erging das gleiche Urteil. Fünf der sechs anwesenden deutschen Angeklagten im Range einfacher Soldaten erhielten zwischen zehn und zwölf Jahren Zwangsarbeit oder Gefängnis, ein einziger wurde freigesprochen. Die dreizehn

²⁵³⁸ Vgl.: Fouché, Jean-Jacques, Oradour : la politique et la justice, S. 436.

²⁵³⁹ Siehe dazu: Ebd., S. 487-490.

²⁵⁴⁰ Siehe u. a.: Théolleyre, Jean-Marc, Procès d'après-guerre : « Je suis partout », René Hardy, Oradour-sur-Glane, Oberg et Knochen, Paris, Editions la Découverte / Le Monde, 1986, S. 114.

²⁵⁴¹ Jean-Jacques Fouché hat diesen Vorgang als „intermède parisien“ bezeichnet, So: Fouché, Jean-Jacques, Oradour : la politique et la justice, S. 298.

In seinem „Journal du Septennat“ kommentierte Staatspräsident Vincent Auriol die Gesetzesänderung wie folgt : „En 1948 on vota une loi pour donner satisfaction à la population d'Oradour. A ce moment-là, l'indignation était telle qu'on céda à cette indignation et on vota une absurdité. Mais voilà que maintenant c'est l'Alsace qui proteste et immédiatement la Chambre revient. ... C'est la chose la plus attristante qui se soit passée sous ma législature.“ In : Auriol , Vincent, Journal du Septennat 1947-1954, Band 7 : 1953-1954, Paris, A. Colin, 1971, S.38.

Elsässer wurden alle zu Zwangsarbeit oder Gefängnisstrafen zwischen fünf und acht Jahren verurteilt²⁵⁴².

Das Urteil wurde in beiden Regionen mit Entsetzen aufgenommen, das in einer massiven Welle der Empörung seinen Ausdruck fand²⁵⁴³. Während man sich im Elsass kollektiv verurteilt fühlte²⁵⁴⁴, herrschte in Oradour-sur-Glane gänzlich Unverständnis über die Milde der Urteile²⁵⁴⁵.

Nur eine Woche nach der Urteilsverkündung intervenierte erneut die Legislative und verabschiedete ein Gesetz „portant amnistie en faveur des Français incorporés de force dans les formations militaires ennemies“²⁵⁴⁶. Diese Maßnahme war als „appel à l'unité de la nation“²⁵⁴⁷ gedacht²⁵⁴⁸. Sarah Farmer äusserte dazu in einem Interview:

²⁵⁴² Die Todesstrafen wurden nicht vollstreckt und der letzte im Prozess von Bordeaux Verurteilte wurde Anfang der Sechzigerjahre entlassen. Vgl.: Farmer, Sarah, *Martyred Village*, S. 169; Fouché, Jean-Jacques, *Oradour*, S. 232 f.

²⁵⁴³ Siehe dazu: Barral, Pierre, *L'affaire d'Oradour, affrontement de deux mémoires*, S. 248 f., In: Wahl, Alfred (Hg.), *Mémoire de la Seconde Guerre mondiale, Actes du colloque de Metz 6-8 octobre 1983*, Metz 1984, S. 243-252; Fouché, Jean-Jacques, *Oradour : la politique et la justice*, S. 436-445.

Im Elsass hingen z. B. die Fahnen auf Halbmast, das Gefallenendenkmal von Straßburg wurde mit einem schwarzen Netz überhängt, es kam zu Streiks und zu Demonstrationen. Die Vertreter des Opferverbands von Oradour hatten sich aufgrund des Prozessverlaufs schon vorzeitig aus dem Gerichtssaal entfernt. Im Namen der Opfer fanden Demonstrationen in Bordeaux und Limoges statt.

²⁵⁴⁴ Vgl. dazu einen Text, der nach der Urteilsverkündung öffentlich im Elsass ausgehängt wurde:

„Nous n'acceptons pas. Toute l'Alsace se déclare solidaire des treize enfants condamnés à tort à Bordeaux et des 130 000 incorporés de force. Lâchement abandonnée entre les mains des nazis et sacrifiée par les gouvernements de l'époque, notre population souffre atrocement avec ses fils et leurs familles. Elle restera avec eux dans la peine. L'Alsace française s'élève avec véhémence contre la carence gouvernementale et se révolte contre l'incompréhension dont ses fils sont les malheureuses victimes“

Zitiert nach: Gatti, Armand, *Le jugement de Bordeaux n'a pas effacé le drame d'Oradour*, In: „Le Parisien Libéré“ vom 14. Februar 1953.

²⁵⁴⁵ Das einzige Urteil, das für die Opfergemeinschaft von Oradour akzeptabel gewesen wäre, hätte die Todesstrafe für alle an dem Massaker Beteiligten bedeuten müssen. So: Farmer, Sarah, *Martyred village*, S. 163.

²⁵⁴⁶ „Loi n° 53-112 du 20 février 1953 portant amnistie en faveur des Français incorporés de force dans les formations militaires ennemies“, In: „Journal Officiel de la République Française“ vom 21. Februar 1953.

Zur Problematik der Amnestiegesetze in Frankreich siehe u. a.: Nicolaïdis, Dimitri (Hg.), *Oublier nos crimes. L'amnésie nationale, une spécialité française ?*, Paris, Editions Autrement, 1994; Gacon, Stéphane, *De l'affaire Dreyfus à la Corse. Amnistie, mode d'emploi*, In: „L'Histoire“, Nr. 265, Mai 2002, S.78-82.

²⁵⁴⁷ Barral, Pierre, *L'affaire d'Oradour, affrontement de deux mémoires*, S. 250.

²⁵⁴⁸ Siehe dazu den Kommentar Vincent Auriol: „Déchiré par le drame de l'Alsace, mais aussi celui d'Oradour. Il faut éviter que le fossé de haine entre diverses parties du pays se creuse.“ Zu René Mayer: „La grâce n'efface pas la peine bien entendu, mais elle dispense de l'exécution. Je ne m'opposerai pas à une mesure de clémence. Mais je fais appel à vous pour que le calme revienne, [in Bezug auf die freigelassenen Elsässer:] je vous supplie de ne pas accueillir ces hommes avec des arcs de triomphe et de penser aux victimes“. So: Auriol, Vincent, *Journal du Septennat 1947-1954*, Band 7: 1953-1954, S. 54 f.

„On peut dire que, à l'époque, le mythe de l'unité des Français, de la Résistance, a été privilégié par rapport au martyre d'Oradour.“²⁵⁴⁹

Während sich im Elsass die Lage entspannte, wurde in Oradour-sur-Glane auf zweierlei Weise auf die Amnestie reagiert: Die kommunistische Partei versuchte die Situation durch spektakuläre Protestaktionen für die anstehenden Kommunalwahlen zu nutzen²⁵⁵⁰, der Opferverbund demonstrierte hingegen mehr in symbolischen Akten seine Ablehnung²⁵⁵¹. Sie führte eine Trennung von Politik und Gedenken ein und installierte damit die künftige Distanz zu Paris. Das Gedenken an das Massaker wurde in Oradour-sur-Glane „privatisiert“²⁵⁵², ein Umstand, der nicht ohne Konsequenzen für den Aufarbeitungsprozess der Geschichte des Massakers geblieben war: „Les hésitations de la justice ont retardé le travail de mémoire“²⁵⁵³.

In seinem Buch *Oradour : la politique et la justice* hat Jean-Jacques Fouché den Oradourprozess mit einer Frage konkludiert:

„Le chaos politique aurait-il pu déboucher sur autre chose qu'un désastre judiciaire?“²⁵⁵⁴

Dennoch sollte der Prozess von Bordeaux das einzige Gerichtsverfahren bezüglich dieses Massakers in Frankreich bleiben. 1983 fand dann in Ostberlin

Auch Charles de Gaulle, der Oradour erst zu einem nationalen Symbol erhoben hatte und der sich im Moment des Prozesses in der Opposition befand, befürwortete diese Maßnahme:

„Ce qui doit être avant tout évité, c'est qu'après avoir perdu dans la tragédie d'Oradour tant de ses enfants assassinés par l'ennemi, la France laisse de surcroît infliger une amère blessure à l'unité nationale.“

So: Gaulle, Charles de, Discours et messages : dans l'attente, février 1946 – avril 1958, Paris, Editions Plon, 1970, S. 563 f.

²⁵⁴⁹ Baecque, Antoine de, „L'innocence outragée“, In: „Libération“ vom 10. Juni 2004.

²⁵⁵⁰ Vgl.: Ministère de l'Intérieur, Direction Générale de la Sureté Nationale, Renseignements généraux de la Haute-Vienne, Nr. 150, Betreff: „Réaction de la population à la suite du procès d'Oradour-sur-Glane“, Limoges, 28. März 1953, In: Archives Départementale de la Haute-Vienne, Limoges, 986 W 483.

²⁵⁵¹ Nachdem der Gemeinderat Oradours bereits die „Croix de guerre“ und der Hinterbliebenenverein die „Croix de la Légion d'honneur“ an der Präfektur von Limoges abgegeben hatten, beschloss die Vollversammlung der „Association Nationale des Familles des Martyrs d'Oradour-sur-Glane“ am 8. März 1953 folgende drei Maßnahmen: Erstens sollten die sterblichen Überreste der Opfer des 10. Juni 1944 nicht wie geplant in das vom französischen Staat errichtete Grabmal überführt werden, sondern in den „Tombeau des Martyrs“, der aus den Mitteln des Vereins gebaut werden sollte. Zweitens sollten in Zukunft keine staatlichen Vertreter mehr zu den Gedenkfeierlichkeiten in Oradour eingeladen werden und drittens an den Eingängen zu den Ruinen Tafeln mit den Namen der Abgeordneten angebracht werden, die für die Amnestie gestimmt hatten. So: Desourteaux, André / Hébras, Robert, Oradour / Glane : Notre village assassiné, Montreuil-Bellay 1998, S. 184.

²⁵⁵² Vgl.: Ankersmit, Frank R., Die postmoderne „Privatisierung“ der Vergangenheit, In: Nagl-Docekal, Herta (Hg.), Der Sinn des Historischen. Geschichtsphilosophische Debatten, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag, 1996, S.201-234.

²⁵⁵³ Catus, Bertrand, Cinquante ans après la plaie reste ouverte, In: „L'Echo“ vom 17. Februar 2003.

²⁵⁵⁴ Fouché, Jean-Jacques, Oradour : la politique et la justice, S. 448.

ein Verfahren gegen Heinz Barth statt, dem nachgewiesen werden konnte, am 10. Juni 1944 in der Funktion eines Zugführers in Oradour gewesen zu sein. Heinz Barth wurde zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt, kam aber am 10. Juli 1997 wieder auf freien Fuß²⁵⁵⁵. In der Bundesrepublik wurde 1964 ein Verfahren gegen Lammerding aus Mangel an Beweisen eingestellt. Ein Verfahren gegen den Kompaniechef Kahn wurde 1980 eingestellt. Ein letztes Verfahren fand von 1993 bis 1995 in Stuttgart statt, das ebenfalls ohne Ergebnis blieb, da eine Erschöpfung der Ermittlungsmöglichkeiten festgestellt wurde²⁵⁵⁶.

Nachdem es ab dem Jahr 1948 zu Differenzen zwischen dem Opferverband und dem kommunistisch dominierten Gemeinderat in Hinsicht auf die politische Instrumentalisierung des Gedenkens an das Massaker gekommen war, wurde der „Konsens der Erinnerung“²⁵⁵⁷ 1953 endgültig in Frage gestellt. In der Folge der Enttäuschung über Justiz und Politik sollte der staatliche Zugriff auf den Gedenkprozess in Oradour ausgeschlossen werden. Vor Ort schien aber die „Erinnerungsgemeinschaft“ zusammenzurücken: Die kommunistische Gemeindeverwaltung wurde durch eine Gemeinschaftsliste ersetzt und Jean Brouillaud kumulierte die Posten des Präsidenten des Hinterbliebenenvereins und des Bürgermeisters. Für einige Jahre konnte so die Erinnerungspflege der Gemeinde und des Opferverbundes koordiniert werden. Das Moment der Ungesühntheit des Massakers ist bis heute Teil seines Berichts geblieben und hat Jean-Jacques Fouché zu der Aussage veranlaßt: „L'histoire du massacre à Oradour n'est donc pas terminée.“²⁵⁵⁸

Der 50. Jahrestag des Prozesses blieb in der Presse der beiden betroffenen Regionen nicht unbeachtet²⁵⁵⁹. So titulierte zum Beispiel *L'Echo*, eine der

²⁵⁵⁵ „Le tribunal ayant libéré un nazi présent à Oradour rejette les critiques“, In: „Agence France Presse“, 8. September 1997.

Vgl. zu diesem Absatz: Fouché, Jean-Jacques, Oradour : la politique et la justice, S. 515-523.

²⁵⁵⁶ Vgl. dazu: Meyer, Ahlrich, Oradour 1944, S. 183 f.

Zu den Verfahren in Deutschland vgl.: Brunner, Bernhard, Der Frankreich-Komplex. Die nationalsozialistischen Verbrechen in Frankreich und die Justiz der Bundesrepublik Deutschland, Göttingen, Wallstein Verlag, 2004; Leide, Henry, NS-Verbrecher und Staatssicherheit, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 2005.

²⁵⁵⁷ Meyer, Ahlrich, Die deutsche Besatzung in Frankreich 1940-1944, S. 150.

²⁵⁵⁸ Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S. 241.

²⁵⁵⁹ Z. B.: Boeglin, Edouard, 12 janvier 1953 : le procès, enfin, In: „L'Alsace“ vom 15. Januar 2003; Brassart-Goerg, Marie, „L'affaire Otto Kahn et les autres“, In: „Dernières Nouvelles d'Alsace“ vom 19. Januar 2003; Dies., Souffrances en Limousin et en Alsace, In: „Dernières

regionalen Tageszeitungen des Limousin, am 17. Februar 2003: „Cinquante ans après la plaie reste ouverte“²⁵⁶⁰. Diese Meinung scheint im Elsass geteilt worden zu sein, denn genau zum Zeitpunkt des 60. Jahrestags des Massakers wurde bekannt gegeben, dass ein Straßburger Anwalt die Revision des Urteils von 1953 gegen die zwangsrekrutierten Elsässer gefordert hatte²⁵⁶¹.

Der offizielle Bericht des Massakers wurde schließlich Mitte der Achtzigerjahre durch Arbeiten mit revisionistischem Inhalt in Frage gestellt.

Der „révisionnisme“ oder auch „négationnisme“ bezüglich der Geschichte des Zweiten Weltkriegs ist in Frankreich bereits kurz nach dem Kriegsende aktiv geworden²⁵⁶². Auch Oradour blieb nicht vom Revisionismus verschont, doch die ersten Veröffentlichungen dazu kamen aus Deutschland²⁵⁶³. Die französische Regierung versuchte auf diese Entwicklung zu reagieren, indem sie am 10. Januar 1991 per Erlass des Innenministers den Verkauf, den Vertrieb und den Umlauf des Buches *Tulle und Oradour: Eine deutsch-französische Tragödie* von Otto Weidinger auf französischem Territorium verbot²⁵⁶⁴. Otto Weidinger war Offizier im SS-Panzergranadierregiment 4 „Der Führer“ gewesen, dessen Führung er am 16. Juni 1944 übernommen hatte²⁵⁶⁵.

Nouvelles d'Alsace“ vom 21. Januar 2003; Boeglin, Edouard, Le temps des interrogatoires, In: „L'Alsace“ vom 22. Januar 2003.

²⁵⁶⁰ Catus, Bertrand, Cinquante ans après la plaie reste ouverte, In: „L'Echo“ vom 17. Februar 2003.

²⁵⁶¹ „« Malgé-nous »: Révisera-t-on le procès de Bordeaux ?“, In: „La Montagne“ vom 10. Juni 2004; „Oradour: Le procès de Bordeaux révisé ?“, In: „Le Populaire“ vom 10. Juni 2004.

²⁵⁶² Vgl.: Igounet, Valérie, Histoire du négationnisme en France, Paris, Editions du Seuil, 2000; „Le négationnisme, un révisionnisme à la française“, In: „Courier international“, Nr. 556, 28. Juni – 4. Juli 2001, S. 43. Hier wird die These vertreten, dass der „négationnisme“ eine antisemitische Teildisziplin des „révisionnisme“ ist.

²⁵⁶³ Als Beispiele seien genannt: Taege, Herbert, Wo ist Kain?, Lindhorst 1984 / 1985; Ders., Wo ist Abel?, Lindhorst 1986. Vgl. dazu: Gisinger, Arno, Vel'd'Hiv' und Oradour sur Glane oder: *La compétition des mémoires*, S. 342, In: Steininger, Rolf (Hg.), Der Umgang mit dem Holocaust, Europa – USA – Israel, Wien / Köln / Weimar, Böhlau Verlag, 1994, S. 329-343.

²⁵⁶⁴ Zur Begründung des Verbotes hieß es, es handele sich bei dem Buch um „une provocation à l'égard des résistants et des familles des victimes des crimes de guerre nazis...“ Siehe: „Ministère de l'Intérieur – Arrêté du 10 janvier 1991 portant interdiction de circulation, de distribution et de mise en vente d'un ouvrage“, In: „Journal officiel de la République Française“, 16. Januar 1991.

²⁵⁶⁵ So: Weidinger, Otto, Tulle und Oradour, Coburg 1999, S. 108.

In diesem Buch, eine neuere Auflage des 1991 in Frankreich verbotenen Bandes, widmet Weidinger nur ein sehr kurzes Kapitel den Ereignissen in Oradour. Hierin gibt er den Bericht des Bataillonskommandeurs des 1. Bataillons über die Vorfälle des 10. Juni 1944 wieder: Diekmann (der Bataillonskommandeur) sei an diesem Tag mit der 3. Kompanie in Oradour gewesen. Sie seien von der Bevölkerung beschossen worden und hätten im Ort nicht nur Waffen und Munition in fast jedem Haus, sondern auch tote deutsche Soldaten gefunden. Er habe daraufhin die Männer des Dorfes erschießen und Frauen und Kinder in die Kirche einsperren lassen. Beim anschließenden Anzünden der Häuser sei das Feuer auf die Kirche übersprungen und

Auch in Großbritannien erschienen Ende der Achtzigerjahre Berichte über die Ursachen des Massakers von Oradour, die nicht mit der offiziellen Version übereinstimmten²⁵⁶⁶.

Mit seinem Buch *Le massacre d'Oradour, Un demi-siècle de mise en scène* wählte sich 1997 schließlich der französische Revisionist Vincent Reynouard Oradour zum Thema²⁵⁶⁷.

In seinem Buch, das 1999 auch in deutscher Sprache unter dem Titel *Die Wahrheit über Oradour* erschienen war, beschreibt Reynouard seine eigenen Untersuchungen und Erkenntnisse zu den Vorfällen vom 10. Juni 1944. Dabei stellte er jegliche Berichte in Frage, außer denen der SS. Bei näherer Einsicht in das Literaturverzeichnis findet man eine Reihe bekannter Revisionisten französischer, deutscher und englischer Nationalität²⁵⁶⁸.

Im gleichen Jahr 1997 verbot der französische Innenminister auf Anfrage des „Conseil Général de la Haute-Vienne“ per Erlass Verkauf und Vertrieb von *Le massacre d'Oradour, Un demi-siècle de mise en scène* auf französischem Territorium²⁵⁶⁹.

die Eingeschlossenen seien verbrannt. Der Vorgesetzte Diekmanns sei über dessen Verhalten empört gewesen und hätte ein militärgerichtliches Verfahren gegen ihn angestrengt. So: Weidinger, Otto, Tulle und Oradour, Coburg 1999, S. 54 f.

²⁵⁶⁶ In einem 1987 im Limousin gedrehten Film ließ der Regisseur Geoffrey Reeve einen Bürgermeister Oradours auftreten, der behauptete, das Massaker durch die Tötung zweier deutscher Soldaten provoziert zu haben. Obwohl die Verantwortlichen versicherten, dass es sich bei dem Film um reine Fiktion handelte, drohte der französische Kulturminister mit dem Verbot des Filmes für Frankreich, wenn diese Passage so gelassen würde. Die Initiative zu dieser Drohung war von der „Association Nationale des Familles des Martyrs d'Oradour-sur-Glane“ ausgegangen und über den Präfekten des Limousin an nationale Stelle weitergereicht worden. Im März 1988 behauptete der britische Schriftsteller Robin Mackness in seinem Buch *Oradour: Massacre and Aftermath*, dass eine große Menge Goldes die Ursache für das Massaker gewesen sei. Während das Buch in Großbritannien gut aufgenommen worden war, wurde es von französischen Wissenschaftlern stark angegriffen. Wieder rief die Assoziation dazu auf, das Werk in Frankreich zu boykottieren. Vgl.: Farmer, Sarah, *Martyred village*, S. 190 f.

²⁵⁶⁷ Zur Biographie Vincent Reynouards sowie zu seinen revisionistischen Tätigkeiten vor der Veröffentlichung des Buches siehe: Igounet, Valérie, *Histoire du négationnisme en France*, S. 561-569.

²⁵⁶⁸ Vgl.: Reynouard, Vincent, *Le massacre d'Oradour, Un demi-siècle de mise en scène*, Antwerpen 1997, Und : Ders., *Die Wahrheit über Oradour*, Berg am Starnberger See, Druffel-Verlag / VGB Verlagsgesellschaft Berg, 1999. Kurz zusammengefasst widerlegt Reynouard anhand eigener Beobachtungen angeblich in seinem Buch, dass Oradour ein friedliches Dorf und die Anwesenheit der SS am 10. Juni 1944 ein Zufall war. Die gesamte Dorfbevölkerung zu töten sei keinesfalls das Ziel der SS-Einheit gewesen, sondern eine Akkumulation tragischer Umstände. Auch hätten die Soldaten nicht die Kirche angezündet. Reynouard behauptet beweisen zu können, dass die einzige Zeugin aus der Kirche in ihren Berichten gelogen hat und, warum sie gelogen hat. Nach dem Krieg seien die Soldaten in Frankreich gerichtlich belangt worden, um die Wahrheit zu kaschieren. Schließlich formuliert Reynouard das Ziel all dieser Maßnahmen, nämlich die Waffen-SS zu diffamieren und mit ihr ganz Deutschland.

²⁵⁶⁹ Siehe: „La justice belge sur le qui-vive. Plus de 300 ouvrages ont été saisis“, In: „L'Echo“ vom 17. Mai 2001.

Zu Beginn des Jahres 2001 veröffentlichte Reynouard in Belgien einen Videofilm basierend auf den gleichen Untersuchungen wie in dem Buch von 1997 und mit der gleichen Kernaussage: *50 ans de mensonge*. Der Bestellschein für diesen Film bestimmte den Film näher: „Une visite guidée par l'un des meilleurs spécialistes de l'affaire d'Oradour“²⁵⁷⁰. Als zusätzliche Provokation wurde dem „Centre de la Mémoire“, dem Präsidenten des Hinterbliebenenvereins, dem Bürgermeister Oradours und den beiden letzten Überlebenden des Massakers ein Bestellschein zum Kauf des Filmes zugeschickt. Am 9. Februar 2001 strengte der Präfekt des Limousin ein Verfahren gegen ihn an mit den Zielen, die Person Reynouards gerichtlich belangen und den Verkauf und den Vertrieb des Videos auf nationaler Ebene verbieten zu können²⁵⁷¹. Im Mai folgten auch die belgischen Behörden den französischen Bemühungen und ließen alle auf belgischem Territorium auffindbaren Veröffentlichungen Reynouards einziehen²⁵⁷². Zur Amtshilfe war bereits im April eine Richterin aus Limoges nach Belgien gereist. Im Juni 2001 wurde das Verfahren gegen Reynouard für „apologie de crimes de guerre“ aufgenommen²⁵⁷³, und endete am 12. Dezember 2003 mit der Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten und zur Zahlung einer Geldstrafe²⁵⁷⁴. Nach einem Berufungsverfahren wurden die Strafen im Umfeld des 60. Jahrestags des Massakers verdoppelt²⁵⁷⁵. Zwischen den einzelnen Verfahren waren weitere revisionistische Neuerscheinungen festgestellt worden. Dieser Umstand wurde in der Presse aber nicht auf den Prozess gegen Vincent Reynouard zurückgeführt, sondern vielmehr auf das Erscheinen des Buches von Jean-Jacques Fouché im Jahr 2001²⁵⁷⁶.

²⁵⁷⁰ Morlon, Jean-Pierre, Oradour-sur-Glane : La vidéo d'un révisionniste provoque un tollé, In: „Le Populaire“ vom 31. Januar 2001.

²⁵⁷¹ So: „Une vidéo révisionniste interdite“, In: „L'Echo“ vom 10. Februar 2001.

²⁵⁷² Vgl.: „La justice belge sur le qui-vive. Plus de 300 ouvrages ont été saisis“, In: „L'Echo“ vom 17. Mai 2001.

²⁵⁷³ „Révisionniste mis en examen“, In: „L'Echo“ vom 22. Juni 2001. Vgl. dazu auch: Bouillon, Bernard, Oradour et révisionnisme : Vincent Reynouard et un Limougeaud renvoyés en correctionnelle, In: „Le Populaire“ vom 17. September 2003; „Oradour : Combien peut coûter le révisionnisme en justice ?“, In: „Le Populaire“ vom 19. November 2003.

²⁵⁷⁴ Grare, Jacques, Satisfaction des victimes après la condamnation de V. Reynouard, In: „L'Echo“ vom 13. Dezember 2003.

²⁵⁷⁵ Lagier, Franck, Peine doublée pour Vincent Reynouard, In: „Le Populaire“ vom 10. Juni 2004.

²⁵⁷⁶ Diese Einschätzung wurde dadurch unterstützt, dass eine der revisionistischen Schriften *Contre Fouché, justice pour Oradour* betitelt war. Zumindest bei dieser Schrift wurde der Einfluß

Auch im Falle Oradours wurden die revisionistischen Ideen zu politischen Zwecken übernommen. Im Rahmen einer neuen verbalen „déravage“²⁵⁷⁷ im Januar 2005 hatte der Präsident der rechtsextremen Partei „Front national“, Jean-Marie Le Pen, Oradour in einem Interview erwähnt, in dem er die deutsche Besetzung während des Zweiten Weltkriegs als nicht „particulièrement inhumaine“ bezeichnet hatte²⁵⁷⁸. Obwohl weitgehende Einigkeit darüber bestand, dass die Äußerungen ihrer medialen Wirkung wegen in den Vorbereitungen des Referendums über die europäische Verfassung plaziert worden waren²⁵⁷⁹ und deswegen besser ignoriert worden wären²⁵⁸⁰, bewirkten sie einen Skandal²⁵⁸¹.

Die „Gemeinschaft von Oradour“ reagierte geschlossen und mit Effizienz auf die revisionistischen Aktivitäten. Die Anzeigen revisionistischer Neuerscheinungen beim Präfekten der Region erfolgte meistens im Einklang zwischen dem Opferverbund und der Gemeindeleitung²⁵⁸². Für die „Association Nationale des Familles des Martyrs d'Oradour-sur-Glane“ ist „de veiller au devoir de mémoire et au respect de la vérité historique“ die erste Priorität ihres Bestehens und ihrer

Reynouards vermutet. So: „Les révisionnistes utilisent odieusement la mémoire d'Oradour“, In: „Le Populaire“ vom 14. Mai 2002. Vgl. dazu auch: Catus, Bertrand, Savoir pour agir contre le négationnisme, In: „L'Echo“ vom 20. März 2002.

²⁵⁷⁷ „Un nouveau dérapage de Jean-Marie Le Pen“, In: „Le Figaro“ vom 13. Januar 2005.

²⁵⁷⁸ Das Interview war in der rechtsextremen Zeitschrift *Rivarol* abgedruckt worden. Die Äußerungen wurden aber erst bekannt, weil sie in der Folge von *Le Monde* übernommen worden waren. Die Passagen, die anschließend einen Skandal verursachten, lauteten:

„En France du moins, l'occupation allemande n'a pas été particulièrement inhumaine même s'il y a eu des bavures inévitables dans un pays de 550 000 km² ... si les Allemands avaient multiplié les exécutions massives dans tous les coins comme l'affirme la vulgate, il n'y aurait pas eu besoin de camps de concentration pour les déportés politiques ... Sur le drame d'Oradour-sur-Glane, il y aurait ainsi beaucoup à dire.“

Zitiert nach: Pognon, Olivier, Le Pen provoque une fois de plus l'indignation, In: „Le Figaro“ vom 13. Januar 2005. Obwohl sich Le Pen geweigert hatte, seine Äußerung zu Oradour zu erklären, wurde in dem Artikel von *Le Monde* angemerkt: „... [Le Pen] fait ainsi écho, sans s'y référer explicitement, à une thèse révisionniste bien connue des lecteurs de *Rivarol*“. So: Ebd.

²⁵⁷⁹ Vgl. dazu u. a.: Pognon, Olivier, L'indignation grandit après les propos de Le Pen sur l'occupation allemande, In: „Le Figaro“ vom 14. Januar 2005; „Le Pen et le crime“, In: „Le Monde“ vom 14. Januar 2005:

„On sait aussi, que, depuis ses propos sur les chambres à gaz, « point de détail de l'histoire de la seconde guerre mondiale », en 1987, M. Le Pen se sert de la négation ou de la minimisation des crimes nazis comme d'un moyen de faire scandale et de se replacer ainsi sous les feux de l'actualité.“

²⁵⁸⁰ Rioufol, Ivan, « Les bloc-notes » d'Ivan Rioufol, In: „Le Figaro“ vom 14. Januar 2005.

²⁵⁸¹ Vgl.: Altwegg, Jürg, Detail Oradour, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 18. Januar 2005.

²⁵⁸² So: „Un siège pour l'association nationale des familles des martyrs“, In: „L'Echo“ vom 12. April 2001.

Tätigkeit²⁵⁸³. Ohne Zweifel ist die Errichtung eines Erinnerungszentrums auch als eine Antwort auf revisionistische Tätigkeiten zu sehen²⁵⁸⁴. So versuchte das Zentrum in der Abwehr der Revisionisten mit den beiden anderen Akteuren in Oradour zusammenzuarbeiten, indem es nach revisionistischen Veröffentlichungen fahndete, rechtliche Schritte einleitete und Tagungen zum Thema Revisionismus abhielt²⁵⁸⁵.

3.1.3 Die Fixierung eines historisch fundierten Berichts

Vor dem Hintergrund der Symbolisierungen, Instrumentalisierungen und Infragestellungen des Berichts der Ereignisse vom 10. Juni 1944, der fehlgeschlagenen juristischen und politischen Aufarbeitung sowie der daraus resultierenden Denationalisierung und Isolation seiner Gedenkpflge entstand am Ende der Achtzigerjahre das Projekt eines Erinnerungszentrums in Oradour-sur-Glane.

Über die Notwendigkeit der Gründung eines „équipement d'accueil“²⁵⁸⁶ in Oradour-sur-Glane bestand ein weitgehender Konsens zwischen der Gemeindeverwaltung Oradours, des Opferverbundes und des „Conseil Général de la Haute-Vienne“ unter der Präsidentschaft Jean-Claude Peyronnets. Aus diesem Konsens resultierte die Gründung einer „Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane“ bestehend aus Vertretern der drei Einrichtungen und der Region. Diese Vereinigung beauftragte die Gesellschaft ABCD, eine „agence d'ingénierie culturelle“, 1990 damit, eine Studie über die Durchführbarkeit der Unternehmung zu erstellen und Vorschläge zur Definition des Projektes zu erarbeiten²⁵⁸⁷.

²⁵⁸³ Association Nationale des Familles des Martyrs d'Oradour-sur-Glane, Statuts, Artikel 2, Oradour-sur-Glane 2001, S. 2, In: Archives Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier de l'ANFMOG.

²⁵⁸⁴ Vgl.: Marmain, Stéphane, Mémoire pour demain, In: „L'Echo“ vom 10. Mai 1999.

²⁵⁸⁵ Vgl. zum Beispiel : Catus, Bertrand, Savoir pour agir contre le négationnisme, In: „L'Echo“ vom 20. März 2002.

²⁵⁸⁶ Commission N°4, Direction du Développement, Séance du 2 Novembre 1992, Objet : Construction d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane, Limoges, In: Archives Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier Centre de la Mémoire, Genèse.

²⁵⁸⁷ Vgl.: „Rapport“, In: Ebd.; Fouché, Jean-Jacques, Le Centre de la Mémoire d'Oradour, S. 128, In: „Vingtième Siècle. Revue d'histoire“, Nr. 73, Januar-März 2002, S. 125-137.

Die Gesellschaft ABCD ist ein renomiertes Planungsbüro mit Sitz in Paris. In den Jahren 1990 und 1991 befasste sie sich mit dem Projekt einer „Fondation de la Mémoire“ in Oradour-sur-Glane. Diese Wendung hatte man gewählt, weil über die genauen Formen des Projektes es noch keine Klarheit bestand. Im Rahmen einer Studie über die Machbarkeit eines solchen

In dem überarbeiteten Untersuchungsbericht des Planungsbüros aus dem Jahr 1992 wurde unter dem Titel „informer“ als erstes Ziel der zukünftigen musealen Struktur definiert:

„[D]écrire le drame dans un langage clair et accessible, sur la base de recherches rigoureuses, en évitant toute théâtralité ... replacer le drame et l'après-drame (le procès de Bordeaux) dans le contexte historique de la fin de la seconde guerre mondiale en Limousin, en France, en Europe ; dépasser cette dernière perspective chronologique en donnant au drame sa dimension éthique et culturelle de façon à éviter toute interprétation strictement guerrière, manichéenne ou encore anti-germanique ; replacer le drame d'Oradour dans le contexte des autres atteintes portées aux populations civiles.“²⁵⁸⁸

Als Konklusion fügten die Verfasser des Berichts dem noch hinzu:

„Limiter la Fondation de la Mémoire à une seule explication du drame d'Oradour consisterait à adopter une conception purement figée de l'histoire.“²⁵⁸⁹

Am 18. Januar 1993 beschloß die „Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane“ in ihrer Vollversammlung die Rekrutierung eines „Chef de projet“²⁵⁹⁰. Im Sinne der Vorschläge der ABCD-Studie wurde die Mission des Projektleiters auf einer Sitzung am 15. November des gleichen Jahres im „Conseil Général“ folgendermaßen konkretisiert: „Chargé de piloter sur le plan historique, muséographique et organisationnel la réalisation de l'équipement“. Seinem Profil nach sollte er ein „Ingénieur culturel expérimenté de haut niveau“ sein und „doté de solides connaissances dans les domaines de l'histoire contemporaine“²⁵⁹¹.

Projektes führte die Gesellschaft eine Erhebung der jährlichen Besucherzahlen der Ruinen durch. Zweitens versuchte sie, in ständigem Kontakt mit den Partnern des Projektes zu bleiben, um so möglichst konsensfähige Vorschläge zu erarbeiten. Schliesslich erstellte die Gesellschaft einen Bericht, welcher den Verantwortlichen des Projektes die Argumente für die zu treffenden Entscheidungen liefern sollte und ein Programm zur Verwirklichung des Vorhabens anbot. Vgl.: ABCD, Oradour sur Glane, Projet de Fondation de la Mémoire, Projet réactualisé, Paris, September 1992, In: Archives Centre de la Mémoire, Oradour-sur-Glane, Dossier Administration Centre de la Mémoire d'Oradour.

²⁵⁸⁸ Ebd., S. 9.

²⁵⁸⁹ Ebd., S. 13.

²⁵⁹⁰ Vgl.: Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane, Compte rendu de la réunion de l'Assemblée Générale du lundi 18 janvier 1993, Oradour-sur-Glane, In: Archives Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier Conseil scientifique.

²⁵⁹¹ Conseil général de la Haute-Vienne, Direction du Développement, Relève de conclusions de la réunion d'installation du comité de pilotage du projet d'équipement d'accueil et muséographique d'Oradour-sur-Glane, Limoges, 15. November 1993, In: Archives Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier Comité de Pilotage.

Die Wahl fiel am 1. März 1994²⁵⁹² auf Jean-Jacques Fouché, der großen Wert auf die wissenschaftliche Komponente seines Aufgabenbereiches legte:

„... [L]e chef de projet s'improvisa chercheur afin de rassembler documentation et iconographie. Ce fut sa tâche principale ...“²⁵⁹³

Madeleine Reberieux, die als Mitglied des Wissenschaftsrats ebenfalls zu den Protagonisten des Projekts gehörte, erkannte die Auffassung des Projektleiters an:

„... [O]n lui doit non seulement le suivi quotidien des travaux, mais surtout, du point de vue qui est le nôtre, la volonté de procéder à des recherches historiques minutieuses et la mise en œuvre de cette volonté. Objectif : débroussailler les mémoires enchevêtrées, mettre au jour les conditions matérielles, psychologiques, politiques sur la base desquelles un nouveau récit, historique, sera possible : un récit qui constituera la trame du centre ...“²⁵⁹⁴

Die Gründung des „Conseil scientifique“, dem Madeleine Rebérioux angehörte, verlief parallel zur Rekrutierung des Projektleiters²⁵⁹⁵ und er nahm am 5. Mai 1994 die Arbeit auf²⁵⁹⁶. Da der Wissenschaftsrat zur Hälfte aus Historikern bestand, war seine Berufung eine weitere Maßnahme im Sinne der Erarbeitung eines historisch fundierten Berichts für das Museumsprojekt in Oradour²⁵⁹⁷.

²⁵⁹² „Projet de rapport à l'Assemblée départementale pour sa séance du 28 octobre 1994, objet : Centre de la mémoire du village martyr d'Oradour/Glane : Actions de préfiguration et activités pour les deux années 1995 et 1996“, In: Archives Centre de la Mémoire, Dossier „Comité de Pilotage“.

²⁵⁹³ Fouché, Jean-Jacques, Le Centre de la Mémoire d'Oradour, S. 129, In: „Vingtième Siècle“, Nr. 73, Januar-März 2002, S. 125-137.

²⁵⁹⁴ Rebérioux, Madeleine, Commémorer Oradour, S. 155. Es handelt sich um das gleiche Zitat wie auf S. 315 f.

²⁵⁹⁵ Siehe: Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane, Compte rendu de la réunion de l'Assemblée Générale du lundi 18 janvier 1993, Oradour-sur-Glane und: Conseil général de la Haute-Vienne, Direction du Développement, Relève de conclusions de la réunion d'installation du comité de pilotage du projet d'équipement d'accueil et muséographique d'Oradour-sur-Glane, Limoges, 15. November 1993.

²⁵⁹⁶ „Projet de rapport à l'Assemblée départementale pour sa séance du 28 octobre 1994, objet : Centre de la mémoire du village martyr d'Oradour/Glane : Actions de préfiguration et activités pour les deux années 1995 et 1996“, In: Archives Centre de la Mémoire, Dossier „Comité de Pilotage“.

²⁵⁹⁷ Die drei Historiker waren Madeleine Rebérioux, Alain Corbin und Robert Frank. Des Weiteren bestand der Wissenschaftsrat aus dem Journalisten Marc Wilmart, dem ehemaligen Präfekten, Ehemaligen der „France libre“ und Präsident der „Fondation de France“, Olivier Philip, und Jean-Marc Lavielle, einem Dozenten (Maître de Conférence) des Völkerrechts an der Universität Limoges. Vgl.: Centre de la Mémoire d'Oradour, Dossier de presse, ohne Datumsangabe (wahrscheinlich von der Eröffnung des Zentrums), S. 5 f.; Fouché, Jean-Jacques, Le Centre de la Mémoire d'Oradour, S. 129 f.

Seine Mission lautet: „Chargé de définir les orientations et de valider le message délivré dans l'espace muséographique“²⁵⁹⁸.

Zum Zeitpunkt der Eröffnung des „Centre de la Mémoire“ 1999 in Oradour wurde die wissenschaftliche Arbeit im Rahmen des Projektes folgendermaßen bewertet:

„Le travail de recherche qui a présidé à la création du centre de la mémoire d'Oradour a été réalisé avec le soutien d'un conseil scientifique composé de personnalités qualifiées. Il réintègre le 10 juin 1944 dans son contexte historique large : celui des racines et de l'expansion nazisme ; celui de la guerre et des mouvements de troupes dans la région au printemps 44 ; celui de la terreur érigée par les nazis en instrument de conquête des hommes et des territoires ; celui de l'histoire d'Oradour, d'abord village du Limousin, puis symbole national. A partir des documents d'archives mis à jour [,] parfois [,] pour la première fois, le parcours proposé au centre de la mémoire apporte un éclairage nouveau sur le massacre et la destruction du village.“²⁵⁹⁹

Auch der Bürgermeister Oradours machte in seiner Ansprache bei der feierlichen Einweihung des Zentrums am 16. Juli 1999 diesbezüglich eine Bemerkung:

„Notre seule exigence a été et reste celle de la rigueur historique et éthique ; car il ne peut y avoir plusieurs mémoires qui permettent chacune une lecture de l'Histoire.“²⁶⁰⁰

Die Ausdrucksform, die der wissenschaftlich aufgearbeitete Bericht der Geschichte des Massakers von Oradour in erster Linie finden sollte, war demnach der museale Parcours des Zentrums:

Die ständige Ausstellung des „Centre de la Mémoire“ besteht aus fünf Sektoren. Sie beginnt bereits im Eingangsbereich mit einer großen Leinwand, die die Wand hinter der Rezeption ausfüllt und nach rechts in den ersten Sektor hineinführt. Auf dieser Leinwand ist Hitler zu sehen, der auf einer Tribüne stehend eine Parade abnimmt. Dieses Bild geht in Richtung des ersten

²⁵⁹⁸ Conseil général de la Haute-Vienne, Direction du Développement, Relève de conclusions de la réunion d'installation du comité de pilotage du projet d'équipement d'accueil et muséographique d'Oradour-sur-Glane, Limoges, 15. November 1993.

²⁵⁹⁹ Centre de la Mémoire d'Oradour, Dossier de presse, ohne Datumsangabe, S. 5.

²⁶⁰⁰ Die Rede ist wiedergegeben in: Frugier, Raymond, Le mot du Maire, In: „Le Radounaud“, 3. Trimester 1999, S. 3.

Ausstellungsbereich über in ein zweites Bild, welches das Ortseingangsschild der Ruinen nach dem Massaker zeigt: „Souviens-toi, Oradour-sur-Glane, Remember“²⁶⁰¹.

Im ersten Sektor wird versucht, die Zusammenhänge der nationalsozialistischen Machtergreifung in Deutschland darzustellen und wie der Nationalsozialismus das deutsche Volk zum größten Teil eingenommen und mobilisiert hatte. Der erste Sektor führt dann über die Expansion des Dritten Reiches zum Beginn des Zweiten Weltkrieges und zur Niederlage Frankreichs und tritt damit in die französische Perspektive ein. Die Bildung der Vichy-Regierung wird ebenso skizziert wie die Entstehung der *Résistance* und ihre Bekämpfung.

Der zweite Sektor wendet den Fokus in Richtung auf den 10. Juni 1944. In einem langen Korridor sind zwei Momente dargestellt, die durch ihre Gegensätzlichkeit emotionalisierend wirken. Der Projektleiter hat in diesem Sinne den Begriff einer „Dramaturgie“ verwendet²⁶⁰². Die rechte Wand des Korridors zeigt Bilder Oradours aus der Zeit erster bildlicher Zeugnisse bis in den Sommer 1944. Auffällig sind hier Überschriften wie „Un village ordinaire en Limousin“ oder „Un bonheur à Oradour“²⁶⁰³. Die Bilder zeigen eine idyllische Landschaft, die ökonomische und assoziative Aktivität rund um ein typisches zentralfranzösisches Dorf. Es wird aber auch auf die Soldaten eingegangen, die Oradour im Ersten Weltkrieg stellte, auf die Flüchtlinge, die Oradour im Laufe

²⁶⁰¹ Bemerkenswert an dieser Inszenierung ist, dass sie einen direkten Bezug zwischen der Person Hitlers und dem Massaker in Oradour suggeriert. Man fühlt sich dabei an die Eröffnungsworte des Präsidenten des Militärgerichtsverfahren von 1953 in Bordeaux erinnert: „Le véritable procès que nous avons à juger est, et demeure, celui de l'hittérisme“. S. o., S. 335.

²⁶⁰² Siehe: Fouché, Jean-Jacques, *Le Centre de la Mémoire d'Oradour*, S. 129:

„La dramaturgie de la seconde séquence opposerait le village paisible à la violence mécanique d'une force blindée.“

²⁶⁰³ *Centre de la Mémoire d'Oradour, Comprendre Oradour, L'intégrale du parcours de mémoire*, Limoges 2000, S. 59 und S. 64.

Hier findet das Moment der „paisibilité“ seinen Ausdruck, der gemäß Jean-Jacques Fouché direkt im Anschluss an das Massaker in den offiziellen Bericht integriert worden war. Siehe: Fouché, Jean-Jacques, *Oradour*, S. 197.

Die betonte Friedlichkeit des Ortes unterstützt den Erklärungsansatz der „barbarie gratuite“ des offiziellen Berichts. Sarah Farmer hat für dieses Phänomen den Begriff des „paradigme de l'innocence outragée“ entwickelt. Siehe u. a.: Baecque, Antoine de, „L'innocence outragée“, In: „Libération“ vom 10. Juni 2004. In der englischen Version ihres Buches heißt es:

„The story of Oradour ... is paradigmatic of ultimate victimization – a peaceful French town, uninvolved in any resistance activity, destroyed on a beautiful summer day.“

So: Farmer, Sarah, *Martyred village*, S. 37.

Zu der Gegenüberstellung der zwei Extreme vgl. auch: Cochet, François, *Oradour et les „Malgré-nous“*, S. 33, In: „La France en Guerre 1939-1945“, Nr. 3, November-Dezember 2005, S. 30-37:

„Il semblait y avoir hiatus entre le calme affiché du village et la brutalité de la répression. La distance entre l'extrême violence et l'innocence du village posait problème à l'opinion.“

des Zweiten Weltkriegs aufnahm sowie auf die Verschärfung der Lebensbedingung durch Lebensmittelknappheit und die schwierige Versorgungslage.

Die linke Seite ist im herben Kontrast zu dieser „Friedlichkeit“ der Waffen-SS gewidmet. Es wird versucht, in kurzen Zügen die Entstehung der Waffen-SS zu erläutern, ihren Aufbau, ihr Verhalten im Kampf und ihre Rolle im Holocaust. Besonderer Ausdruck wird diesem Abschnitt durch einen Kurzfilm verliehen, der den Angriff einer Einheit der Waffen-SS auf ein Dorf an der Ostfront und eine Hinrichtung zeigt. Hier wird der Bogen gespannt zur 2. SS-Panzer-Division „Das Reich“. In der Folge wird der Weg der Division von ihrer Gründung bis nach Oradour umrissen. Der Augenmerk wird auf ihre Kämpfe an der Ostfront gerichtet und das Begehen von Kriegsverbrechen und Massakern an der Zivilbevölkerung im Rahmen ihrer Kampfhandlungen als divisionseigene Kampftaktik definiert. Daraufhin folgt die Ausstellung dem Weg der Division nach Frankreich und beschreibt die von ihr auf französischem Boden vor dem 10. Juni 1944 begangenen Übergriffe und ihren „Marsch“ nach Oradour.

Im dritten Bereich der Ausstellung folgt der Bericht der Geschehnisse des 10. Juni 1944 in Form eines Films. Anhand von Photographien des Ortes nach dem Massaker und anhand von Opferlisten wird im Anschluss die Zahl der Opfer und das Ausmaß der Gewalt und Zerstörung verdeutlicht. Dazu wird Oradour in Bezug gestellt mit anderen deutschen Massakern während des Zweiten Weltkrieges.

Die vierte Sektion rekonstruiert die Nachkriegsgeschichte Oradours. Angefangen mit Bildern von den Ruinen direkt nach dem Massaker und den Aufräumarbeiten, zeigt dieser Sektor die nationale *Reconnaissance* Oradours durch die staatlichen Autoritäten, den Prozess von Bordeaux, die Amnestie und den Neuaufbau Oradours.

Ein Bild, auf dem in schwarz-weiß ein kleines Mädchen zu sehen ist, das ihren kleinen Bruder auf den Armen trägt und vor dem Ortsschild Oradours nach dem 10. Juni 1944 steht, weist den Weg in den letzten Sektor, den Raum der Reflexion über den „message universel“²⁶⁰⁴ von Oradour²⁶⁰⁵.

²⁶⁰⁴ Centre de la Mémoire, „Comprendre Oradour“, Dossier de presse, 2000, S. 3.

²⁶⁰⁵ Das Bild mit den Kindern vor dem Ortsschild symbolisiert den Blick nach vorne, in eine Zukunft mit der Erinnerung an das Drama. In seiner Einweihungsrede vom 16. Juli 1999 hat Staatspräsident Jacques Chirac Oradour als „village sans enfants“ bezeichnet. Vgl.: „Discours prononcé par Monsieur Jacques Chirac, Président de la République, lors de l'inauguration du

Der Raum bildet die Form eines Halbkreises und ist abgedunkelt. Vor den Wänden sind Bänke aufgestellt. An den Wänden hängen keine Bilder, dafür sind mit Licht ausgestrahlte Texte in den Fußboden eingelassen, die zur Reflexion anregen sollen. Die Texte sind Zitate in französischer, englischer und deutscher Sprache, wie auch die ganze Ausstellung die Erläuterungen immer dreisprachig präsentiert²⁶⁰⁶.

Jean-Jacques Fouché hat sich verschiedentlich zu den wissenschaftlichen Elementen der ständigen Ausstellung des „Centre de la Mémoire“ geäußert. So ist es interessant, seine Interventionen zu dem Zeitpunkt, als er Projektleiter war, denen nach seinem Ausscheiden aus der Direktion des Zentrums im Anschluss an dessen Eröffnung im Jahr 1999 gegenüberzustellen. In einem Pressedossier, das zur Grundsteinlegung des Zentrums am 5. April 1997 abgefasst wurde, ist ein Interview mit ihm abgedruckt worden. Eine der Fragen betraf die Beziehung von Geschichte und Erinnerung in der Ausstellungskonzeption:

„Le Centre s'appelle « Centre de la mémoire », quel sera le contenu de cette mémoire ? Dépassera-t-il par exemple l'histoire de l'événement du 10 juin 1944 ?“

Die Antwort Fouchés auf diese Frage war:

„L'appellation « Centre de la mémoire » a le mérite d'une certaine évidence et de manifester un accord avec le désir de compréhension du passé. La mémoire de l'événement appartient en propre aux témoins, de leur côté les historiens proposent un savoir, un récit élaboré à partir de sources multiples :

Centre de la Mémoire, Oradour-sur-Glane – Haute Vienne, Vendredi 16 juillet 1999“, In: http://www.elysee.fr/elysee/elysee.fr/francais/interventions/discours_et_declarations/1999/juillet/discours_prononce_par_m_jacques_chirac_president_de_la_republique_lors_de_l_inauguration_du_centre_de_la_memoire-oradour-sur-glane.989.html, Zugriffsdatum: 16. Februar 2006. Mit diesem Ausdruck wird darauf angespielt, dass am Samstag, den 10. Juni 1944, Schultag war und somit von den Schulkindern Oradours und der Umgebung mit nur einer Ausnahme alle bei dem Massaker umkamen. Im „neuen“ Oradour gab es keine Kinder, bis Familien mit Kindern von außerhalb zuzogen, wovon die Zukunft der Kommune Oradour-sur-Glane abhing. Vgl. dazu: Interview mit dem ehemaligen Bürgermeister Oradours, Dr. Robert Lapuelle, In: Vital-Durand, Brigitte, *Jusqu'à l'an dernier, des rues sans nom*, In: „Libération“ vom 10. Juni 1994.
²⁶⁰⁶ Z. B.: „Tout individu a droit à la vie, à la liberté et à la sûreté de sa personne“ (Artikel 3 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen); *The last puritan* von Georges Santayana: „Those who cannot remember the past are condemned to repeat it“; *Tristesse d'Olympio* von Victor Hugo: „Vous qui vivez, donnez une pensée aux morts“, und Robert Desnos in *Le cimetière*: „Puis-je défendre ma mémoire contre l'oubli?“ Vgl.: Centre de la Mémoire d'Oradour, *Comprendre Oradour, L'intégrale du parcours de mémoire*, S. 138 f.; „La Mémoire des hommes a son sanctuaire“, In: „L'Echo“ vom 10. Mai 1999.

témoignages, archives, documentation. Le Centre de la mémoire exposera ce qu'il est possible de savoir de l'événement subi par la population d'Oradour, en replaçant cet événement dans le contexte du moment. C'est en quelque sorte une leçon d'histoire qui sera proposée.“

Später fügte er dem noch hinzu:

„L'ambition du Centre de la mémoire tient à cette nécessité de perpétuer, et aussi de prolonger, ce récit en l'élaborant à partir de la méthode d'analyse critique propre à l'écriture de l'histoire, et en dégageant, pour la mettre en valeur, l'exemplarité d'Oradour.“²⁶⁰⁷

Ungefähr drei Jahre nach seinem Ausscheiden aus der Direktion des Zentrums nahm Jean-Jacques Fouché in einem Artikel über den „Centre de la Mémoire“, der in der Zeitschrift *Vingtième Siècle* erschienen war, kritischer zum Rang der historischen Forschungen im Museumsprojekt Stellung. So relativierte er die Rekrutierung eines Projektleiters im Sinne seiner Qualifizierung für die historischen Nachforschungen:

„... [L]e chef de projet était démuné de cette autorité supposée de l'historien. Formé à l'enseignement de la philosophie, ancien dirigeant d'établissements culturels ayant des expériences pratiques de la dramaturgie et de la muséographie, aurait-il pu être recruté pour une absence de qualification scientifique à l'histoire ?“²⁶⁰⁸

Bezüglich der oft hervorgehobenen wissenschaftlichen Autorität des „Conseil scientifique“ führte er aus:

„Les résultats des investigations, « validés » par le conseil scientifique, devaient ensuite être communiqués à un comité de pilotage de l'équipement, réunissant les partenaires institutionnels avec l'association des familles et co-présidé par le préfet et le président du conseil général. Il avait été admis par ce comité lui-même qu'il n'interviendrait pas dans le débat scientifique. Mais cette indépendance de principe ne fut que relative. Des « accommodements » se révélèrent nécessaires sur certains aspects de « rattrapage » de la mémoire par l'histoire.“²⁶⁰⁹

²⁶⁰⁷ „Le Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane“, Dossier de Presse, datiert auf die Grundsteinlegung des Zentrums (5. April 1997).

²⁶⁰⁸ Fouché, Jean-Jacques, *Le Centre de la Mémoire d'Oradour*, S. 131.

²⁶⁰⁹ Ebd., S. 130.

Weiter kritisierte der ehemalige Projektleiter die historische Rigorosität der Realisierung:

„Des documents d'archives découverts après la confection du « chemin de fer » n'ont pas pu être intégrés.“²⁶¹⁰

Dieser Umstand veranlasste ihn in der Folge zu der Frage nach dem eventuellen Vorhandensein von „Erinnerungslücken“ und ihrer Folgen für die historische Aufarbeitung:

„Il y a des « trous de mémoire » concernant la persécution raciale, les camps d'une immédiate proximité, les victimes juives du massacre ? ... Que faire d'une victime allemande juive et, d'une manière générale, de celles qui étaient de mêmes origines que les massacreurs ? Comment les intégrer dans le discours ?“²⁶¹¹

Nach Jean-Jacques Fouché überwog bisweilen der offizielle Bericht in der Gestaltung der ständigen Ausstellung:

„Il fallait impérativement dissocier le régime de Vichy et la Résistance d'avec Oradour pour ne laisser, en face à face, que « la barbarie nazie » et le « village paisible ». A l'évidence, les archives permettent d'appréhender une situation différente que celle retenue par la mémoire collective.“²⁶¹²

Für die Darstellung der Ereignisse des 10. Juni 1944 wurde ganz auf die Zeitzeugenberichte zurückgegriffen:

„L'espace central propose le récit du massacre : un film, réalisé dans les ruines en 1998, donne, en utilisant le procédé de voix off, des extraits croisés des témoignages des victimes rescapées et des dépositions d'accusés.“²⁶¹³

Diese Sequenz unterlag nicht der wissenschaftlichen Autorität:

„Le texte finalisé du être approuvé par des responsables de l'association avant son enregistrement.“²⁶¹⁴

Schließlich kam Fouché zu folgendem Schluss:

²⁶¹⁰ Fouché, Jean-Jacques, Le Centre de la Mémoire d'Oradour, S. 130. Das Zitat wird folgendermaßen fortgesetzt:

„Ils concernaient la présence de réfugiés juifs étrangers et Français : une photographie du GTE sur le champ de foire du bourg, l'activité à Oradour d'un permanent de l'UGIF et une cérémonie d'obsèques d'une victime juive organisée en septembre 1944 dans les ruines par l'Union juive de résistance et d'entraide, avec la présence d'une compagnie FTP-MOI qui rendait les honneurs militaires.“

²⁶¹¹ Ebd., S. 133.

²⁶¹² Ebd., S. 134.

²⁶¹³ Ebd.

²⁶¹⁴ Ebd.

„Le Centre de la mémoire, entrée et introduction aux ruines, propose un récit distancié et critique par rapport à la mémoire collective à laquelle il se réfère. S'il transmet cette mémoire, il en fait aussi apparaître la construction, ses causes et ses conséquences, il en expose « l'intrigue ». Le projet d'équipement reposait sur l'idée d'une conservation et d'une transmission de la mémoire des témoins, celle qui authentifie. Ce projet initial a été intégré dans un récit dont la véracité est confirmée par des documents, mais il y a la médiation d'une écriture individuelle, celle propre au sujet qui raconte en disant que probablement... Une institution pourrait-elle se satisfaire de cette situation ? ... Le « rattrapage de la mémoire par l'histoire » pouvait ne pas satisfaire les promoteurs du Centre de la mémoire.“²⁶¹⁵

Die zuweilen konfliktuelle Beziehung zwischen der Geschichte des Massakers vom 10. Juni 1944 und seiner Erinnerung führten nach Jean-Jacques Fouché zu einer Bevorzugung der Erinnerung. Der „Centre de la Mémoire“ ist dafür ein Beispiel, wie es sein Name auch schon andeutet. Konsequenterweise wird die ständige Ausstellung des Zentrums „parcours de mémoire“ genannt und nicht „parcours historique“ wie im Fall des „Mémorial de Caen“.

Der Bau des Zentrums sollte den Konflikten in der Erzählkultur bezüglich der Geschichte des 10. Juni 1944 ein Ende bereiten. Durch die Erschließung der bis dahin kaum beachteten Ressourcen der Geschichtswissenschaft schien das Projekt mehr zu einer Manifestation dieser Konflikte geworden zu sein. Der offizielle Bericht hatte sich anscheinend weitgehend in der Ausstellungskonzeption durchgesetzt, die gewünschte Beweglichkeit der Berichterstattung durch die Quellenvielfalt schien damit aber nicht erreicht worden zu sein²⁶¹⁶. Seit dem Ausscheiden Jean-Jacques Fouchés aus der Direktion des Zentrums ist innerhalb des Zentrumspersonals keine Stelle mehr für die historische Aufarbeitung der Ereignisse vorgesehen.

Eine Ursache für diese Entwicklungen ist in den Zitaten Fouchés bereits angeklungen: Das Projekt eines Erinnerungszentrum war das Produkt eines

²⁶¹⁵ Fouché, Jean-Jacques, *Le Centre de la Mémoire d'Oradour*, S. 136.

²⁶¹⁶ In einem Interview des Autors mit Valérie Drechsler, der „Chargée de mission“ der „Direction de la Mémoire, du Patrimoine et des Archives“ (DMPA) für das Museumsprojekt Struthof und nach dessen Eröffnung Direktorin des „Centre Européen du Résistant Déporté“, hat diese die Ausstellung des Zentrums als „dépassé“ bezeichnet, d. h. es wird nicht mit dem historischen „Erbe“ gearbeitet und keine weiteren Recherchen durchgeführt. So: Interview vom 18. November 2004, DMPA, Paris.

Konsenses zwischen verschiedenen Institutionen: Die Gemeindeverwaltung und der Opferverband Oradours als auch die Leitungen des Departements und der Region. Jeder dieser Akteure konnte auf die Gestaltung des Zentrums einwirken. Diesen Akteuren der Erinnerung in Oradour-sur-Glane soll jetzt das nächste Kapitel gewidmet werden.

3.2 Der „Centre de la Mémoire“ – ein Akteur der Erinnerung?

Die Betrachtungen über die Erzählkultur bezüglich des Massakers von Oradour-sur-Glane in Kapitel 3.1 haben verschiedene Konflikte und Konkurrenzen in der Erinnerungsgeschichte Oradours aufgezeigt. Mitverantwortlich für diese Konfliktsituation ist die Pluralität der Akteure der Gedenkpflege in Oradour.

In der Konsequenz soll das zweite Kapitel des dritten Teils diesen Akteuren gewidmet werden. Strukturell soll dabei vermieden werden, ein Panorama aller Protagonisten zu schaffen. Vielmehr wird auf den beiden Hauptakteuren – Opferverbund und Gemeinde – aufgebaut und deren Rolle bei der Gründung und im Bestehen des Erinnerungszentrums herausgearbeitet. Den Hintergrund für diese Untersuchung soll die Frage bilden, ob die Einrichtung selbst als Akteur der Erinnerung in Oradour qualifizierbar ist.

3.2.1 Die „moralische Instanz“ der Erinnerung: Der Opferverbund

Mit „Opferverbund“ ist absichtlich ein recht vager Begriff gewählt worden. Heute wird zwar die Opfergemeinschaft von einem einzigen Verein repräsentiert, worin aber verschiedene Initiativen konzentriert wurden. Außerdem ist es im Entstehungsprozess dieses Vereins zu unterschiedlichen Namensgebungen und Bestimmungen gekommen.

Auf Initiative Hubert Desourteaux', des Sohnes des ehemaligen Bürgermeisters, wurde am 16. September 1944 eine Vereinigung „...pour la défense de leurs droits matériels et moraux“²⁶¹⁷ der Hinterbliebenen des Massakers gegründet²⁶¹⁸. Beitrittsberechtigt zu dieser „Association des Sinistrés et Rescapés d'Oradour-sur-Glane“ waren nach Titel 1, Artikel 6 ihres Statuts Personen „...ayant subi, par acte de guerre, des dommages mobiliers, immobiliers ou moraux sur le territoire de la commune d'Oradour-sur-Glane“. In Titel 1, Artikel 2 wurden die Ziele der Vereinigung artikuliert:

²⁶¹⁷ Brief des Präsidenten der „Association des Sinistrés et Rescapés d'Oradour-sur-Glane“, Hubert Desourteaux, vom 20. November 1944, ohne Adressat, Oradour-sur-Glane, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier de l'ANFMOG.

²⁶¹⁸ Vgl.: Desourteaux, André / Hébras, Robert, Oradour / Glane, Notre Village Assassiné, Montreuil-Bellay 1998, S. 173.

„- de renseigner les adhérents sur les droits qui leur sont reconnus par les lois sur la reconstruction ; - de les guider dans l'établissement des dossiers dont le dépôt leur sera demandé par les administrations compétentes à ce sujet ; - d'établir une liaison entre eux et les Services publics compétents ; - d'envisager, en accord avec les lois en vigueur, l'aménagement et la reconstruction des immeubles sinistrés ; - de faire participer ses adhérents au bénéfice des secours susceptibles d'être accordé par les Pouvoirs publics ou des œuvres sociales ; - d'une façon générale, de venir en aide aux membres de l'Association par toutes les voies légales et de défendre leurs intérêts dans le cadre des textes législatives en vigueur.“²⁶¹⁹

Hubert Desourteaux übernahm die Präsidentschaft des Vereins, das provisorische Bürgermeisteramt Oradours wurde zum Tagungsort bestimmt²⁶²⁰.

Parallel zu der Gründung dieser in erster Linie zur rechtlich-administrativen Versorgung der Hinterbliebenen und Überlebenden des Massakers bestimmten Vereinigung, „...en l'absence de toute organisation en vue...“²⁶²¹, entstanden im Oktober 1944 mehrere „Comité du Souvenir“²⁶²². Diese Gründungen sind nur unvollständig dokumentiert. Von der Bildung eines „Comité du Souvenir d'Oradour-sur-Glane“ zeugte erstmals ein Brief vom 2. Oktober 1944, in dem der Gründer der Vereinigung, Georges Frugier-Laverine, den Präfekten des Departements von der Initiative unterrichtete. In diesem Brief wurden auch die Vereinsziele definiert:

„1. Le Comité Directeur est exclusivement composé de rescapés ou de parents de victimes. Il aura la mission de créer et d'organiser à Oradour-sur-Glane les cérémonies qui marqueront chaque année l'anniversaire du massacre des nos malheureux parents et amis et de les perpétuer dans l'avenir. 2. Il aura la charge d'organiser une souscription nationale pour l'érection d'un ossuaire digne de nos martyrs. 3. Il apportera aide et assistance aux rescapés et défendra leurs droits s'il en est besoin, ceci par tous les moyens dont il pourra disposer. 4. Fera connaître aux Français et au monde

²⁶¹⁹ Association des Sinistrés et Rescapés d'Oradour-sur-Glane, Statuts, Titre premier, Article 2, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier de l'ANFMOG.

²⁶²⁰ Ebd., Titre premier, Article 4.

²⁶²¹ Brief des Subpräfekten von Rochechouart an den Präfekten der Haute-Vienne, 8. Februar 1945, In: Archives Départementales de la Haute-Vienne, Limoges, 986 W 481.

²⁶²² Vgl.: Fouché, Jean-Jacques, Le Centre de la Mémoire d'Oradour, S. 127.

l'horrible carnage des hordes hitlériennes qui a couvert de honte le peuple allemand tout entier. 5. Conservera dans l'avenir [,] au nom d'Oradour-sur-Glane [,] cette auréole de gloire faite du sang de ses martyrs.“²⁶²³

Nach Sarah Farmer schloss sich diese Gruppierung mit einer vergleichbaren Struktur aus Limoges zusammen und bildeten einen offiziellen „Comité du Souvenir“²⁶²⁴. In dem Sitzungsprotokoll einer Vollversammlung des „Comité du Souvenir d'Oradour-sur-Glane“ vom 29. Oktober 1944 ist tatsächlich die Rede von verschiedenen lokalen Initiativen, in erster Linie in Oradour und in dem benachbarten Confolens, von einer geplanten Fusion dieser Initiativen sowie von einem „...lien nécessaire entre les Comités d'Oradour et de Limoges“²⁶²⁵.

Das Komitee aus Oradour scheint bei der Gründung eines „Comité du Souvenir“, das gemäß der Sammlung seiner Sitzungsprotokolle vom französischen Innenministerium anerkannt worden und somit offiziell war, noch nicht aufgelöst worden zu sein, denn der erste Sitzungsbericht des offiziellen Komitees ist auf den 21. Oktober 1944 datiert. Laut dieses Sitzungsberichts wurde im Rahmen des offiziellen „Comité du Souvenir“ ein „Comité actif de conservation des ruines et de création d'un sanctuaire à Oradour-sur-Glane“ gebildet, das von dem Subpräfekten von Rochechouart, Guy Pauchou, präsiert wurde. Weitere Mitglieder des „Comité actif“ waren der Übergangsbürgermeister Oradours, Louis Moreau, der „Conservateur des Ruines“, Dr. Pierre Masfrand, der Präsident der „Association des Sinistrés“, Hubert Desourteaux, und weitere Angehörige staatlicher oder religiöser Stellen sowie Angehörige von Vereinigungen der *Libération* und der *Résistance*²⁶²⁶.

Auffallend an der Zusammensetzung dieses Komitees ist der verhältnismäßig geringe Anteil an Hinterbliebenen des Massakers und die große Zahl regionaler Würdenträger. Die Kommission erscheint damit auch als Ausdruck offizieller

²⁶²³ Brief an den „Préfet de la Haute-Vienne“, Limoges, den 2. Oktober 1944, In: Archives Départementales de la Haute-Vienne, Limoges, 986 W 481.

²⁶²⁴ Farmer, Sarah, *Martyred Village*, S. 67.

²⁶²⁵ Comité du Souvenir d'Oradour-sur-Glane, Procès-verbal de l'Assemblée du 29 octobre 1944 à la salle des fêtes de la Maison du Peuple, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier de l'ANFMOG:

„M. Puyjoubert s'étonne de ce que dans l'exposé précédent, mention n'ait pas été faite de l'existence du Comité local du Souvenir siégeant à Oradour et du Comité de Conservation des Ruines de Confolens ; il émet le vœu d'une union nécessaire [sic], il ne doit y avoir qu'un seul Comité du Souvenir.“

²⁶²⁶ Vgl.: Comité du Souvenir, Procès verbaux des séances du Comité Actif de conservation des ruines et création d'un sanctuaire à Oradour-sur-Glane, Procès-verbal de la réunion du 21 Octobre 1944, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier de l'ANFMOG.

Anteilnahme für die Opfer von Oradour. Zudem weist die Anwesenheit staatlicher Vertreter darauf hin, dass zu Beginn auch „der Staat“ als Akteur des Gedenkens in Oradour tätig geworden war.

Die Lage der lokalen und regionalen Initiativen entwirrte sich schrittweise, als am 20. Januar 1945 in Oradour die Entscheidung fiel, einen „groupement unique“²⁶²⁷ aus der „Association des Sinistrés et Rescapés d’Oradour-sur-Glane“ und dem „Comité du Souvenir“ von Limoges zu bilden. Die konstituierende Vollversammlung dieser „Association Nationale des Familles des Martyrs d’Oradour-sur-Glane“ (ANFMOG) trat am 2. März zusammen²⁶²⁸. Laut des im Jahr 2001 neu überarbeiteten Statuts befindet sich die ANFMOG in direkter Kontinuität zur „Association des Sinistrés et Rescapés d’Oradour-sur-Glane“, denn das Gründungsdatum ist mit dem 16. September 1944 auf den Tag vordatiert, an dem die „Association des Sinistrés et Rescapés d’Oradour-sur-Glane“ gegründet worden war²⁶²⁹.

Den frühen Sitzungsprotokollen der Vollversammlung der ANFMOG läßt sich entnehmen, dass die neue Vereinigung zwar nicht alle Initiativen sofort absorbiert hatte, seit seiner Gründung aber zur Monopolisierung tendierte²⁶³⁰.

²⁶²⁷ Brief im Namen der ANFMOG an den Präfenkten der Haute-Vienne vom 27. Februar 1945, In: Archives Départementales de la Haute-Vienne, Limoges, 986 W 481.

²⁶²⁸ So: Ebd.

²⁶²⁹ Siehe: „Préambule“ i. V. mit Artikel 1, In: ANFMOG, Statuts, Oradour-sur-Glane, 29. Mai 2001, In: Archives du Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane, Dossier de l’ANFMOG: „A la suite du drame du 10 juin 1944, les rescapés, les sinistrés et les familles d’Oradour-sur-Glane ont décidé le 16 septembre 1944 de constituer une association pour la défense de leurs droits matériels et moraux. L’association tout en accomplissant l’œuvre initiale a veillé au maintien du souvenir du drame dans l’esprit des générations actuelles et futures en évitant son exploitation à des fins mercantiles ou fantaisistes. Aux termes d’une assemblée générale constitutive en date du 16 septembre 1944, il est créé entre les adhérents aux présents statuts une association régie par la loi du 1/7/1901 et par le décret du 16/8/1901, ayant pour dénomination « Association Nationale des Familles des Martyrs d’Oradour-sur-Glane » et pour sigle « A. N. F. M. O. G. »“

²⁶³⁰ So heißt es in dem Sitzungsbericht vom 6. Januar 1946:

„Nous escomptons également des sommes importantes provenant des bénéfices réalisés par la vente ... par le service-diffusion du « Comité du Souvenir » à Cieux. Il serait souhaitable pour nous que ce service devienne une annexe de l’Association ... La subordination de ce service au « Comité du Souvenir », si elle se concevait il y a un an, alors que le « Comité du Souvenir » qui était alors le « Comité de conservation des ruines » avait besoin d’argent pour payer ses entrepreneurs, perd toute sa raison d’être maintenant, puisque les frais d’entretien des ruines sont à la charge de l’Etat. Il a été décidé alors, que les bénéfices du « Comité du Souvenir » nous seraient acquis ...“

ANFMOG, Séance de l’Assemblée Générale du 6 janvier 1946, Rapport moral, S. 4, In: Archiv der ANFMOG (der Autor dankt Benoît Sadry für die freundliche Zurverfügungstellung der Dokumente).

Spätestens für die Episode des „Livre d'Or d'Oradour“ lassen sich neben den Maßnahmen der ANFMOG keine Interventionen weiterer Opfervereine mehr feststellen, durch die auf deren Existenz hätte geschlossen werden können.

Die ANFMOG vereinigte die Ziele ihrer Vorgängerorganisationen. In der 2001 überarbeiteten Version des Vereinsstatuts lauten sie wie folgt:

„L'association a pour objet : - De veiller au devoir de mémoire et au respect de la vérité historique, - de veiller à ce que le drame d'Oradour ne devienne pas une source de profit ou de publicité pour des individus, collectivités ou autres, - de veiller à ce que le drame d'Oradour ne fasse pas l'objet d'une exploitation provocatrice, mercantile ou nuisible à la mémoire des victimes, - de veiller à l'entretien du tombeau, des monuments ainsi que les espaces et les fosses lui incombant - de veiller à la conservation des éléments meubles du drame qui lui sont confiés - d'assurer l'aide morale et matérielle des membres de l'association en difficulté, - de diffuser, sous toute forme, des informations sur le drame du 10 juin 1944, - de participer à toute action ayant un lien avec le drame ou avec des évènements comparables à celui-ci.“²⁶³¹

In der oben angeführten Episode des „Livre d'Or“ manifestierte sich neben der Monopolstellung der ANFMOG ein weiteres wichtiges Element von deren Existenz: Legitimiert durch die persönliche Betroffenheit ihrer Mitglieder übte sie die Hoheit über den Gedenktag 10. Juni aus²⁶³². Als die Gemeindeleitung ab 1948 in die Gestaltung der Gedenkfeierlichkeiten eingreifen wollte, musste sie dafür auf einen anderen Tag ausweichen.

1953 engagierte sich die ANFMOG im „Prozess von Bordeaux“. In der Folge des Prozesses schloss sie die Beteiligung staatlicher Vertreter an der Gedenkveranstaltung aus und folgte der Gemeinde Oradour-sur-Glane, die seit den Kommunalwahlen 1953 unter der gleichen Leitung wie der Verein stand, in eine Jahrzehnte dauernde Phase der Isolierung und des Schweigens zu ihrer Trauer.

Auch im Sitzungsprotokoll der Vollversammlung vom 26. Januar 1946 ist die Rede von der Anwesenheit des Präsidenten des „Comité du Souvenir“, So: ANFMOG, Procès-verbal de l'Assemblée Générale du 26 janvier 1946, S. 1, In: Archiv der ANFMOG.

²⁶³¹ ANFMOG, Statuts, Article 2, Oradour-sur-Glane, 29. Mai 2001, S. 2, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier de l'ANFMOG.

²⁶³² Vgl. dazu: Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S. 211 :

„Les martyrs apportent à la communauté d'Oradour, gardienne de leur mémoire, une légitimité et, en conséquence, une autorité qui s'impose tant sur le lieu que sur le discours.“

Ende der Achtzigerjahre trat langsam ein Stimmungswandel ein:

„L'Association nationale des familles des martyrs d'Oradour-sur-Glane – longtemps maître des règles à Oradour – adoucit peu à peu ses positions.“²⁶³³

So beteiligte sich die ANFMOG an dem Planungsprozess für den Bau des Erinnerungszentrums in Oradour.

Der Wunsch, die Erinnerung an das Massaker zu musealisieren, war schon im Jahr 1944 in dem Programm eines Vorgängervereins der ANFMOG artikuliert worden. Im Sitzungsbericht des „Comité actif de conservation des ruines et de création d'un sanctuaire à Oradour-sur-Glane“ vom 21. Oktober 1944 hieß es dazu:

„Je [Dr. Pierre Masfrand] prépare un projet de création d'un Musée du Souvenir où seront pieusement conservés et exposés les objets recueillis dans les ruines de la ville, objets qui évoqueront à l'esprit des visiteurs les péripéties les plus marquantes de ce drame monstrueux.“²⁶³⁴

In der Sitzung vom 17. April 1945 wurde von der Kommission beschlossen, diese „Maison du Souvenir“ in einer Scheune in unmittelbarer Nähe der ehemaligen Dorfkirche einzurichten, die nicht vom Feuer vernichtet worden war. Zu der blossen Ausstellung der in den Ruinen gefundenen Gegenstände, sollte nun auch eine „Exposition iconographique et documentaire“ erarbeitet werden²⁶³⁵. Laut Sarah Farmer wurde eine „Maison du Souvenir“ im Jahr 1948 von der ANFMOG eingerichtet und enthielt neben den Objekten, die man in den Ruinen gefunden hatte, weitere Erinnerungsgegenstände der Familien der Opfer²⁶³⁶. Diese „Sammlung“ wurde 1974 in den „Monument de l'Etat“ überführt, wo sie heute noch der Öffentlichkeit zugänglich ist²⁶³⁷. Da die

²⁶³³ Vital-Durand, Brigitte, Jusqu'à l'an dernier, des rues sans nom, In: „Libération“ vom 10. Juni 1994.

²⁶³⁴ Comité du Souvenir, Procès verbaux des séances du Comité Actif de conservation des ruines et création d'un sanctuaire à Oradour-sur-Glane, Procès-verbal de la réunion du 21 Octobre 1944, S. 5, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier de l'ANFMOG.

²⁶³⁵ Comité du Souvenir, Oradour-sur-Glane, Procès-verbaux des séances du Comité Actif de conservation des ruines et création d'un sanctuaire à Oradour-sur-Glane, Année 1945, S. 21-26, In: Archiv der ANFMOG.

²⁶³⁶ Vgl. dazu: Farmer, Sarah, Martyred Village, S. 112 f.

Nach Jean-Jacques Fouché wurde das Museum vielmehr Anfang der Sechzigerjahre eingerichtet, So: Fouché, Jean-Jacques, Oradour : la politique et la justice, S. 473.

²⁶³⁷ Das staatliche Denkmal wurde im Zuge des Neubaumaßnahmen gegen 1953 gebaut. Es befindet sich zwischen den Ruinen und dem Friedhof. Es besteht aus einer unterirdischen Gruft und einer an einen Altar erinnernden überirdische Kultstätte. Die sterblichen Überreste der

Erstellung einer erklärenden Ausstellung ausgeblieben war, befand sich das Projekt eines ergänzenden Erinnerungszentrums in der Kontinuität der Ansätze aus dem Jahr 1944, beziehungsweise 1945.

Die zwei für die Beschlussfindung im Entstehungsprozess des Erinnerungszentrums in Oradour-sur-Glane entscheidenden Gremien waren die am Ende der Achtzigerjahre entstandene „Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane“ und der am 15. November 1993 gegründete „Comité de Pilotage“. So hieß es in der konstituierenden Sitzung des „Comité de Pilotage“:

„Le Comité de Pilotage est chargé : - d'assister le maître d'ouvrage dans la finalisation du programme de l'équipement ; -d'accompagner, en validant les principales directives, la mise en œuvre du projet tant dans ces aspects techniques que muséographiques ; -de prendre connaissance des travaux du Conseil Scientifique.“²⁶³⁸

Der Präsident der ANFMOG war an der Arbeit beider Gremien beteiligt, im Fall der „Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane“ nahmen neben ihm noch weitere Mitglieder des Opferverbundes an den Sitzungen teil²⁶³⁹. Jean-Jacques Fouché beurteilte die Mitarbeit der ANFMOG folgendermaßen:

„Le comité de pilotage, actif jusqu'à la création de l'établissement public administratif gestionnaire de l'équipement, fut en fait un lieu de négociations pour des décisions qui demandaient l'unanimité de ses membres. L'association avait réclamé, en vain, à participer au conseil scientifique. Malgré ce refus, elle conserva néanmoins, on le voit, des capacités

Opfer des Massakers sollten in dem Denkmal unterkommen. Aus Protest gegen den Ausgang des Oradourprozesses wurden die Gebeine in einen von der ANFMOG errichteten „Tombeau des martyrs“ auf dem Friedhof überführt um eine symbolische Verbindung der Opfer mit der staatlichen Repräsentanz auszuschließen. Vgl. dazu: Fouché, Jean-Jacques, Oradour : la politique et la justice, S. 472 f.

²⁶³⁸ Conseil général de la Haute-Vienne, Direction du Développement, Relève de conclusions de la réunion d'installation du comité de pilotage du projet d'équipement d'accueil et muséographique d'Oradour-sur-Glane, Limoges, 15. November 1993, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier Comité de Pilotage.

²⁶³⁹ Vgl.: Ebd.; Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane, Compte rendu de la réunion de l'Assemblée Générale du lundi 18 janvier 1993, Oradour-sur-Glane, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier Conseil scientifique.

d'intervention en revendiquant, avec le soutien de la municipalité, que soit « entendue la voix d'Oradour ».²⁶⁴⁰

Die Partizipation des Vereins an dem Museumsprojekt endete nicht mit dessen Fertigstellung und der feierlichen Eröffnung des „Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane“ am 16. Juli 1999. Am 16. Juni 1997 beschloss der „Conseil Général de la Haute-Vienne“ die Gründung einer „Régie départementale dotée de la personnalité morale et de l'autonomie financière pour assurer la gestion du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane“²⁶⁴¹. Diese Verwaltungsstruktur besteht aus Vertretern des Staates, der Region und des Departements sowie aus dem Bürgermeister Oradours und Vertretern der ANFMOG. Die Beteiligung der Protagonisten des Projektes war eine der Begründungen für die Wahl dieser spezifischen Verwaltungsform:

„Il s'agit, au stade actuel, de retenir le principe de la création d'une structure d'administration adaptée et intégrante : ... [L]'association à la gestion du centre des collectivités et partenaires qui sont à l'origine du projet ...“²⁶⁴²

Ein wirklich tiefgreifender Wandel der ANFMOG trat aber erst nach der Gründung des Erinnerungszentrums von Oradour ein wesentlich hervorgerufen durch einen Generationswechsel²⁶⁴³. Im Entstehungsprozess des „Museums“ hatten als Präsidenten der ANFMOG mit Robert Hébras²⁶⁴⁴ und anschließend Marcel Darthout zwei der Überlebenden des Massakers an der Ausarbeitung des Projektes teilgenommen²⁶⁴⁵. Traditionell hatte immer eine Person den Verein geleitet, die in einer direkten persönlichen Beziehung zu den Ereignissen des 10. Juni 1944 gestanden hatte. Da seit 1944 55 Jahre vergangen waren, musste es im Verein zu einer Umorientierung kommen, die am 5. März 2000 ihren Ausdruck in der Wahl Claude Milords zum Präsidenten fand²⁶⁴⁶, der nach

²⁶⁴⁰ Fouché, Jean-Jacques, Le Centre de la Mémoire d'Oradour, S. 130 f.

²⁶⁴¹ Délibérations du Conseil Général, Séance du 16 juin 1997, Limoges, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier Administration Centre de la Mémoire.

²⁶⁴² Ibd.

²⁶⁴³ So: Interview mit dem Präsidenten der ANFMOG, Claude Milord, am 31. Juli 2002 im „Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane“.

²⁶⁴⁴ Vgl.: Frugier, Raymond, Le mot du Maire, S. 4, In: „Le Radounaud. Bulletin Municipal d'Oradour-sur-Glane“, 2. Trimester 1997, S. 3-5.

²⁶⁴⁵ Siehe u. a.: Conseil général de la Haute-Vienne, Direction du Développement, Relève de conclusions de la réunion d'installation du comité de pilotage du projet d'équipement d'accueil et muséographique d'Oradour-sur-Glane, Limoges, 15. November 1993.

²⁶⁴⁶ „Claude Milord Président de l'Association Nationale des Familles des Martyrs d'Oradour-sur-Glane“, In: „Le Radounaud“, Mai 2000, S. 8.

Kriegsende geboren war²⁶⁴⁷ und bis heute jährlich in seinem Amt bestätigt wurde²⁶⁴⁸. Dieser Wandel wurde von einer größeren Transparenz der Vereinstätigkeit begleitet, zum Beispiel durch die Herausgabe eines „Bulletin d'information“ und durch öffentliche Stellungnahmen des Präsidenten²⁶⁴⁹. Anhand dieser Materialien ließen sich dann auch die Entwicklungen und Standpunkte der ANFMOG herausarbeiten.

In einer der ersten Ausgaben des Informationsblattes vom ersten Januar 2001 unterstrich der Präsident in seiner Einleitung die neue Öffnung des Vereins nach außen:

„C'est maintenant et en participant activement à nos cérémonies (celles d'Oradour étant essentielles), comme nous l'avons fait avant et au cours de cette année 2000 et en étant représenté, par solidarité et fraternité aux cérémonies commémoratives à Tulle, Saint-Victurien ou Cieux que nous affirmons notre rôle. C'est dans cet esprit, qu'accompagné du Maire d'Oradour, nous avons assisté aux cérémonies marquant l'anniversaire du massacre de Maillé (37) le 25 Août dernier ... En ne nous refermant pas sur nous-mêmes, mais en nous ouvrant sur l'extérieur, nous ferons, si tel en était le besoin, mieux comprendre Oradour, et nous amènerons ainsi les futures générations à rejoindre l'action de notre Association et à lui donner le prolongement nécessaire à son existence.“²⁶⁵⁰

Bis zu diesem Zeitpunkt war eine Teilnahme der Opfervereinigung an den Gedenkveranstaltungen anderer Orte ausgeschlossen gewesen, da sie das Prädikat des Massakers von Oradour-sur-Glane als „unique“ in Frage gestellt hätten. Die Vorstellung von der Unvergleichbarkeit des Massakers vom 10. Juni 1944 mit anderen Ereignissen des Zweiten Weltkriegs hatte zur Isolation der Erinnerungsgemeinschaft Oradours beigetragen²⁶⁵¹.

In der Konsequenz des Wandels in der ANFMOG wurden im Jahr 2001 die Vereinsstatuten überarbeitet²⁶⁵².

²⁶⁴⁷ Interview Claude Milord, 31. Juli 2002, Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane.

²⁶⁴⁸ Vgl. u. a.: „Claude Milord, réélu président de l'Association des familles de martyrs“, In: „L'Echo“ vom 8. April 2002.

²⁶⁴⁹ Zuvor hatte der Verein von Zeit zu Zeit kurze Mitteilungen in den Informationsorganen der Gemeinde veröffentlicht: *Le petit radounaud* (ca. 1981-1992, Erscheinen mehrmals im Jahr), *Bulletin Municipal* (ca. 1988-1993, Erscheinen einmal jährlich), *Le Radounaud* (seit 1993).

²⁶⁵⁰ ANFMOG, Bulletin d'information, 1. Januar 2001, S. 1, In: Archiv der ANFMOG.

²⁶⁵¹ Interview Claude Milord.

²⁶⁵² ANFMOG, Bulletin d'information, 1. Januar 2001, S. 2:

Die Reaktion auf revisionistische Arbeiten war nach wie vor ein Hauptanliegen des Vereins. Dabei lässt sich erneut ein tiefgreifender Konsens zwischen Opferverein, Gemeinde und staatliche Stellen feststellen, der einen Kontrast zu der früheren Isolation bildet:

„Claude Milord, [sic] rappelait que le rôle de l'association est de veiller au respect du souvenir et du devoir de mémoire. Il soulignait à ce sujet, [sic] la demande conjointe avec le maire d'Oradour afin de faire interdire la diffusion de vidéo-cassettes et publication révisionnistes (éditées à l'étranger). Il remerciait M. le Préfet de région pour les premières mesures prises efficacement en attendant une extension de celles-ci au plan national et se félicitait de l'ouverture d'une action judiciaire.“²⁶⁵³

Eine wesentliche Komponente des Wandels stellte hingegen die neugewonnene Einstellung der ANFMOG bezüglich der Aufnahme von Beziehungen zum Elsass und zu Deutschland dar:

„Notre association doit plus que jamais prendre ses responsabilités, affirme [sic] sa présence et son rôle en ce qui concerne le révisionnisme, le rapprochement récent avec l'Alsace, l'orientation d'un rôle international du Centre de la Mémoire dans un réseau européen, le projet de couverture de l'église du village martyr, les publications précisant la reconnaissance du drame d'Oradour par le chancelier allemand Gerhard Schroeder, dans un discours prononcé à Berlin le 8 mai dernier, ainsi que dans les relations et échanges au nom de la mémoire et d'Oradour avec les associations allemandes. Ce, pour ne pas tomber dans l'isolement, sans perdre notre identité, sans oublier qu'il nous appartiendra de déterminer la place de notre association dans cet environnement sans cesse en évolution.“²⁶⁵⁴

Der Platz, den die Vereinigung bis zu ihrem Führungswechsel in den Planungen und in der Verwaltung des Erinnerungszentrums eingenommen hatte, schien der neuen Führung nicht mehr auszureichen. So strebte man nach Aussage des Präsidenten danach „... d'élargir la participation de l'association au Centre

„Il va de soit que ce travail de fond nous a amené à réaménager à actualiser nos statuts qui seront soumis à votre approbation lors d'une prochaine assemblée générale extraordinaire, conformément aux dispositions statutaires.“

²⁶⁵³ „Un siège pour l'association nationale des familles de martyrs“, In: „L'Echo“ vom 12. April 2001.

²⁶⁵⁴ „Claude Milord, réélu président de l'Association des familles de martyrs“, In: „L'Echo“ vom 8. April 2002.

de la Mémoire²⁶⁵⁵. In der Konsequenz entstand im Jahr 2000 eine Ausstellung über die Kinder Oradours in Zusammenarbeit des Zentrums mit den Opferfamilien. Claude Milord kommentierte diese Kooperation mit den Worten: „J’espère qu’elle [l’exposition] fera mieux comprendre Oradour...“²⁶⁵⁶. Es war, als gäbe es nach Ansicht der ANFMOG auch nach der Gründung des Erinnerungszentrums, an der die Vereinigung mitgewirkt hatte, noch Anlass zur inhaltlichen Konkretisierung der Ausstellungsinhalte. Es kam jedoch zu keiner weiteren gemeinsamen Ausstellung.

Als im Jahr 2001 das Buch Jean-Jacques Fouchés über Oradour erschien, reagierte die ANFMOG mit heftiger Ablehnung²⁶⁵⁷. In seinem Informationsblatt vom Januar 2002 veröffentlichte der Verein einen Text mit dem Titel *Indignation à Oradour : y-a-t-il deux vérités pour Monsieur Fouché ?*, in dem zu verschiedenen Aussagen Fouchés Stellung genommen wurde²⁶⁵⁸. Dabei wurde betont, dass die in dem Buch vertretene Version der Ereignisse nicht mit der Version der ständigen Ausstellung des Erinnerungszentrums übereinstimmte, die von dem Autor selber ausgearbeitet worden war²⁶⁵⁹.

Es entsteht der Anschein, als fühlte sich der Verein trotz der Existenz des Museums dazu berufen, nach wie vor die Erinnerung an die Ereignisse des 10. Juni 1944 zu verteidigen. Obwohl das Zentrum in Kooperation aller

²⁶⁵⁵ „Un siège pour l’association nationale des familles de martyrs“, In: „L’Echo“ vom 12. April 2001.

²⁶⁵⁶ Compère, Sylvain, Oradour-sur-Glane : le village fut un bourg heureux, In: „L’Echo“ vom 20. November 2000 (Die Auslassungszeichen stammen aus dem Artikel).

²⁶⁵⁷ Siehe: „Claude Milord, réélu président de l’Association des familles de martyrs“, In: „L’Echo“ vom 8. April 2002.

²⁶⁵⁸ „Réaction à la parution du livre de M. Fouché : Indignation à Oradour : y-a-t-il deux vérités pour Monsieur Fouché ?“, In: ANFMOG, Bulletin d’information, 1. Januar 2002, S. 6-8.

²⁶⁵⁹ Siehe: Ebd., S. 6:

„On aurait pu imaginer, en effet, que les recherches effectuées par le Chef de Projet, dans l’exercice des fonctions qui lui avaient été confiées soient reproduites en totalité, dans l’exposition permanente du Centre de la mémoire. Cette version des faits ayant été avalisée par le Conseil Scientifique : or, voici que Monsieur Fouché propose, une deuxième version commerciale, annonçant des faits nouveaux ! ... (auraient-ils été omis volontairement dans la première version ?).“

(Die Auslassungszeichen stammen aus der Vorlage).

Über die Kontroverse zwischen dem ehemaligen Direktor des Zentrums und der „Gemeinschaft Oradours“ ist in der lokalen Presse umfangreich berichtet worden, vgl. z. B.: Clavaud, Florence, Oradour : un livre qui fait débat, In: „Le Populaire“ vom 27. November 2001; „« Oradour » suscite l’indignation“, In: „L’Echo“ vom 27. November 2001; „Oradour-sur-Glane : l’inévitable polémique“, In: „L’Echo“ vom 29. November 2001; „« Oradour » : Le livre pose problème à Jean-Claude Peyronnet“, In: „Le Populaire“ vom 29. November 2001; Donzé, Eric, Oradour ou le conflit entre mémoire et histoire, In: „Le Populaire“ vom 19. Dezember 2001; „La douleur est-elle soluble dans le temps“, In: „La Charente libre“ vom 20. Dezember 2001.

Protagonisten der lokalen Erinnerungskultur über das Massaker von Oradour entstanden war, schien über den dort dargestellten Bericht kein vollständiger Konsens zu bestehen. So wurde das Buch mit der offiziellen Version weiter in seiner ursprünglichen Fassung verkauft²⁶⁶⁰, der Ansatz des Ausstellungsmachers wurde abgelehnt:

„Nos ruines, le Centre de la mémoire, l'activité et l'emprise morale de notre Association doivent, plus que jamais, contribuer au devoir de mémoire et au respect du souvenir.“²⁶⁶¹

Eine gewisse Unklarheit besteht gegenüber der Monopolstellung der ANFMOG als Vertreterin der Hinterbliebenenfamilien und der Opfer des Massakers. Robert Hébras ist zum Beispiel einer der letzten beiden noch lebenden Zeugen der Erschießungen in den Scheunen Oradours. Anfang der Neunzigerjahre war er Präsident des Vereines. Sein Standpunkt zur Verarbeitung der Geschichte des Massakers schien jedoch von dem der ANFMOG abzuweichen, was sich mit der Veröffentlichung zweier Bücher²⁶⁶² und seiner Bereitschaft auch vor deutschen Schulklassen zu sprechen ausdrückte²⁶⁶³. In der Konsequenz distanzierte sich die Vereinsführung vom Standpunkt Robert Hébras'²⁶⁶⁴.

Die Mitglieder der ANFMOG sind „die Familien“. Abgesehen von ihrem Präsidenten bleiben sie in der Regel in der Anonymität. Mit Bezug auf das Beispiel von Robert Hébras lässt sich jedoch die Frage stellen, ob die

²⁶⁶⁰ Dazu sei angemerkt, dass der Verkauf des Buches eine der wenigen Einnahmequellen des Vereines ist, So: Interview Claude Milord.

²⁶⁶¹ ANFMOG, Bulletin d'information, 1. Januar 2001, S. 1.

²⁶⁶² Hébras, Robert, Oradour-sur-Glane : le drame heure par heure, Montreuil-Bellay, Neuvième édition, 1992; Desourteaux, André / Hébras, Robert, Oradour / Glane, Notre Village Assassiné, Montreuil-Bellay 1998.

²⁶⁶³ Siehe dazu u. a.: Hehn, Jochen, Versöhnung an einem Ort des Grauens, In: „Die Welt“ vom 17. September 2002; „Zeitzeugengespräch mit anschließender Fragerunde: Robert Hébras, Überlebender des Massakers der SS 1944 in Oradour“, In: Bezirksjugendring Mittelfranken (Hg.), Dokumentation: Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen?! Eine Fachtagung zur Bedeutung der Internationalen Jugendarbeit im Kontext von Gedenkstätten und Dokumentationszentren zur NS-Vergangenheit, Nürnberg 2003, S. 10-13.

Vgl. dazu auch die Äußerung Robert Hébras' in einem Interview in *Le Monde*:

„Je suis d'accord pour toutes les réconciliations. Mais je voudrais qu'on prenne conscience de ce que j'ai vécu“ ...

In: Jérôme, Béatrice, Les habitants d'Oradour-sur-Glane, gardiens vigilants de la mémoire, In: „Le Monde“ vom 9. Juni 2004.

²⁶⁶⁴ Interview Claude Milord.

Nach Jean-Jacques Fouché handelte es sich um einen „conflit interne“, als Robert Hébras im Jahr 1993 aufgrund der Veröffentlichung seines ersten Buches als Präsident der ANFMOG ersetzt wurde. Es soll sogar an höherer Stelle um das Verbot des Buches Robert Hébras' ersucht worden sein. So: Fouché, Jean-Jacques, Le Centre de la Mémoire d'Oradour, S. 128.

Vereinigung alle, die als Opfer des Massakers vom 10. Juni 1944 qualifizierten Personen, integrieren und repräsentieren konnte oder ob es sich mehr um den Versuch gehandelt hatte möglichst viele persönliche Gedächtnisse und Familiengedächtnisse auf einer gemeinsamen Basis zu vereinen um so ein lokales „kollektives Gedächtnis“ zu kreieren. Dieser Versuch schlosse die Existenz abweichender Gedächtnisse nicht aus. In diesem Sinne hat Jean-Jacques Fouché die ANFMOG als die „Gardienne légitime de la mémoire collective locale“ bezeichnet²⁶⁶⁵.

3.2.2 Die Gemeindeleitung: Gedenkkonsens und Dualität Oradours

Mit dem Tod des Bürgermeisters Paul Desourteaux in dem Massaker vom 10. Juni 1944 war in Oradour-sur-Glane gemäß Sarah Farmer ein „vacuum of political power“ entstanden²⁶⁶⁶. Am 13. Juni 1944 bestimmte die Präfektur Louis Moreau, den ehemaligen Bürgermeister von Oradour-sur-Vayres, einer ungefähr 30 Kilometer süd-westlich von Oradour-sur-Glane gelegenen Gemeinde, dazu, in Oradour kommissarisch die Verwaltungstätigkeit weiterzuführen. Da der „Hôtel de Ville“ am 10. Juni abgebrannt war, richtete Moreau mit einem Sekretär in dem einzigen intakt gebliebenen Haus „La Prade“ am Ortsrand von Oradour ein provisorisches Bürgermeisteramt ein²⁶⁶⁷.

Wenn auch die Ortschaft in ihrer Totalität zerstört und die Bevölkerung zum großen Teil in dem Massaker umgekommen war, wurde mit dieser ersten Maßnahme von staatlicher Seite ein Zeichen zur Kontinuität in Oradour gesetzt. Die ersten Kommunalwahlen nach der Zerstörung Oradours fanden im Mai 1945 statt und wurden von der Liste des „Parti Communiste“ gewonnen, die mit Aimé Faugas von 1945 bis 1953 auch den Bürgermeister stellte²⁶⁶⁸.

Die Frage, wie und wo in Oradour das Leben weitergehen sollte, wurde im Juli 1944 von der Behörde entschieden, die von 1940 bis 1944 für die Behebung von Kriegsschäden zuständig war, der „Délégation générale à l'équipement national“. Sie bestimmte, dass das Dorf in der unmittelbaren Nähe der Ruinen

²⁶⁶⁵ Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S.19.

²⁶⁶⁶ Farmer, Sarah, Martyred village, S. 172.

²⁶⁶⁷ Desourteaux, André / Hébras, Robert, Oradour / Glane, Notre Village Assassiné, S. 173.

²⁶⁶⁸ Vgl.: Farmer, Sarah, Martyred village, S. 171 f.

wiederaufgebaut werden sollte²⁶⁶⁹. Die Initiative wurde von dem „Gouvernement provisoire“ weitergeführt: Am 28. November 1944 beschloss der Ministerrat in der dritten von vier Entscheidungen bezüglich des Status und der Zukunft Oradours „... de réserver pour la réédification du village un emplacement différent de l'ancien“²⁶⁷⁰.

Den Rahmen für den Wiederaufbau bildete ein Gesetz vom 10. Mai 1946 „relative à la conservation des ruines et à la reconstruction d'Oradour-sur-Glane“, indem der französische Staat für die Kosten der Baumaßnahmen aufkam und die Hinterbliebenen des Massakers durch Eigentum im neuen Ort für ihre erlittenen materiellen Verluste entschädigt wurden²⁶⁷¹. Als Terrain für den neuen Ort wählte man ein sich direkt nord-westlich an die Ruinen anschließendes Areal, dessen Nord-Ostgrenze die Verlängerung der Hauptstraße des alten Oradour bildete²⁶⁷².

Am dritten Jahrestag des Massakers am 10. Juni 1947 besuchte Staatspräsident Vincent Auriol Oradour. Nach einem Rundgang durch die Ruinen, der feierlichen Niederlegung von Kränzen auf dem Friedhof und einer

²⁶⁶⁹ Vgl. dazu: Fouché, Jean-Jacques (Hg.), *Exposition : La construction du nouveau bourg d'Oradour-sur-Glane*, Limoges, Centre de la Mémoire d'Oradour / Conseil Général de la Haute-Vienne, 1997, S. 3.

Paradigmatisch für diese Entscheidung hatte der „Comité Actif de conservation des ruines et de création d'un sanctuaire à Oradour-sur-Glane“ des offiziellen „Comité du Souvenir“ in seiner konstituierenden Sitzung vom 21. Oktober 1944 den Wiederaufbau Oradours in den Ruinen kategorisch abgelehnt:

„Nul en France ne comprendrait d'ailleurs que pour reconstruire Oradour sur ses anciennes bases on livre ces ruines « historiques » entre toutes à la pioche des démolisseurs. Nous ne voyons d'ailleurs pas quelle pourrait être la vie des habitants d'une cité moderne édifiée dans cet asile de mort au milieu des tragiques souvenirs qui les hanteraient sans cesse. Le respect dû aux malheureux martyrs ne saurait être conciliable avec la construction et l'ouverture d'auberges et autres lieux de plaisirs ou de beuveries sur le lieu même de leur supplice.“

So: Comité du Souvenir, Procès verbaux des séances du Comité Actif de conservation des ruines et création d'un sanctuaire à Oradour-sur-Glane, Procès-verbal de la réunion du 21 Octobre 1944, S. 5.

²⁶⁷⁰ Zitiert nach: Fouché, Jean-Jacques (Hg.), *Exposition : La construction du nouveau bourg d'Oradour-sur-Glane*, S. 5.

²⁶⁷¹ „Loi n° 46-986 du mai 1946 relative à la conservation des ruines et à la reconstruction d'Oradour-sur-Glane“, In: „Journal Officiel de la République Française“, Jahrgang 1946, S. 4035.

²⁶⁷² Für diese Wahl hätten nach dem Katalog der Ausstellung *La construction du nouveau bourg d'Oradour-sur-Glane* in erster Linie ökonomische und technische Gründe gesprochen: Das Land, welches der französische Staat für den Neubau des Dorfes erwerben musste, sei im Besitz von nur drei Familien gewesen, was die Enteignung vereinfacht und den finanziellen Aufwand für die Entschädigungen verringert habe. Dazu habe die Lage auf einem natürlichen Plateau Terrassierungsarbeiten erspart. Drittens habe das gewählte Terrain eine spätere Ausdehnung der Kommune erlaubt. Schließlich sei durch den direkten Anschluss an den ehemaligen Ort von der bereits bestehenden Infrastruktur profitiert worden. So: Fouché, Jean-Jacques (Hg.), *Exposition : La construction du nouveau bourg d'Oradour-sur-Glane*, S. 12.

Rede auf dem ehemaligen Marktplatz, legte der Präsident offiziell den Grundstein für das „neue“ Oradour-sur-Glane²⁶⁷³.

In seiner Rede trug seinerseits Staatspräsident Auriol zum Symbolcharakter Oradours bei, indem er auf die Symbolhaftigkeit des Wiederaufbaus im Kontext der Nachkriegszeit hinwies:

„Par la reconstruction de votre village, qu’il faut élever à côté de votre village ancien dont les ruines seront le témoignage et une leçon, qu’on apprécie donc ce que coûtera la reconstruction de toutes les villes et de tous les villages détruits, de notre économie disloquée, de notre agriculture anémiée, de notre industrie pillée...“²⁶⁷⁴

In seinem Eintrag in das Goldene Buch der Gemeinde unterstrich er die Sinnbildlichkeit des Wiederaufbaus für den „renouveau après le drame“²⁶⁷⁵: „Souvenir ému aux morts, espérance pour les survivants“²⁶⁷⁶.

Einige der Überlebenden und Hinterbliebenen des Massakers hatten bereits ihren Willen zu einer Kontinuität in Gegenwart der Ruinen bezeugt. Die Personen, die durch die Zerstörung Oradours obdachlos geworden waren und die dennoch vor Ort bleiben wollten, fanden Unterkunft in Holzbaracken, die im Frühjahr 1945 in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Ruinen errichtet worden waren²⁶⁷⁷. Der aus den ersten Kommunalwahlen als neuer Bürgermeister hervorgegangene Aimé Faugeras weihte am 1. Oktober 1945 zusammen mit dem Präfekten der Haute-Vienne eine provisorische Schule ein, die ebenfalls in einer Holzbaracke untergebracht wurde. Zwei Wochen später wurde eine Poststelle eröffnet²⁶⁷⁸.

²⁶⁷³ Zum genauen Ablauf des Besuchs, Siehe: Direction Départementale des Services de Police de la Haute-Vienne, Voyage de Monsieur le Président de la République à Limoges et à Oradour-sur-Glane, le 10 Juin 1947, In: Archives départementales de la Haute-Vienne, Limoges, 986 W 1187. Vgl. dazu: Fouché, Jean-Jacques (Hg.), Exposition : La construction du nouveau bourg d’Oradour-sur-Glane, S. 2.

²⁶⁷⁴ Zitiert nach: Fouché, Jean-Jacques (Hg.), Exposition : La construction du nouveau bourg d’Oradour-sur-Glane, S. 2.

²⁶⁷⁵ Ebd.

²⁶⁷⁶ Oradour-sur-Glane, Livre d’Or, In: Archiv des Bürgermeisteramtes.

Aus den Unterschriften, die dem Eintrag Auriols folgen, geht hervor, dass sich François Mitterrand im Gefolge des Staatspräsidenten befand. 1953 befand sich sein Name auf den Tafeln, die an den Ortseingängen Oradours angebracht wurden. Sie gaben die Namen der Abgeordneten bekannt, die für das Amnestiegesetz zugunsten der im Prozess von Bordeaux verurteilten Elsässer gestimmt hatten.

²⁶⁷⁷ Farmer, Sarah, Martyred village, S. 69.

²⁶⁷⁸ Desourteaux, André / Hébras, Robert, Oradour / Glane, Notre Village Assassiné, S. 173.

Die Arbeiten an dem neuen Ort dauerten sechs Jahre, von 1947 bis Ende 1953²⁶⁷⁹. In der Folge wurden die neuen Häuser an die Hinterbliebenen übergeben. In fünf Fällen konnten sich die Familien nicht darüber einigen, wer die rechtmäßigen Erben waren. In diesen Fällen blieben die Häuser lange Jahre leer, ebenso wie die Häuser, für die sich keine Erben finden ließen²⁶⁸⁰.

Am 3. Februar 1951 eröffnete der spätere Bürgermeister Doktor Robert Lapuelle in dem neuen Ort eine Arztpraxis. Im Mai des gleichen Jahres nahm das Hotel „de la Glane“ den Betrieb auf, das neue Bürgermeisteramt konnte am 30. September 1951 eingeweiht werden. Die Glocken der neuen Kirche wurden am 12. Juli 1953 geweiht. Dem Vorbild der ehemaligen zerstörten Schule folgend erhielt Oradour eine neue Grundschule²⁶⁸¹.

Obwohl der Bau des neuen Ortes fast vollständig mit staatlichen Mitteln finanziert worden war und damit ein deutliches Zeichen staatlicher Anteilnahme für die Opfer des Massakers darstellte, leitete die Gemeindeleitung aus Enttäuschung über den Verlauf des Oradourprozesses 1953 eine Phase der „glaciation“²⁶⁸² in seinem Verhältnis zum französischen Staat ein.

Nachdem der beginnende Ost-West-Konflikt den lokalen Erinnerungskonsens zwischen der ANFMOG und der Gemeindeleitung in Frage gestellt hatte, traten

²⁶⁷⁹ Die lange Bauzeit geht auf ein Finanzierungsproblem zurück. Das ganze Bauprojekt konnte nicht durch das Entschädigungsbudget für Kriegsschäden finanziert werden und die meisten Hinterbliebenen verweigerten eine Beteiligung. Die Verhandlungen über die so entstandenen Schulden dauerten bis in die Sechzigerjahre und wurden durch den Prozess von Bordeaux noch verschärft. Vgl. dazu: Fouché, Jean-Jacques (Hg.), Exposition : La construction du nouveau bourg d'Oradour-sur-Glane, S. 4 f.

Die Verzögerungen in der Fertigstellung des neuen Ortes wurde von der kommunistischen Gemeindeverwaltung instrumentalisiert. So beschloss zum Beispiel der Gemeinderat im Vorfeld der Episode des „Livre d'Or d'Oradour“:

„A l'unanimité, l'assemblée Municipale ... décide : ... 2°) pour manifester son mécontentement contre la lenteur de la justice et de la Reconstruction et en particulier des bâtiments Publics. Le Conseil Municipal lance un appel à la population d'Oradour, pour faire de cette commémoration anniversaire du massacre, une journée de recueillement strictement réservée aux familles.“

So: Mairie Oradour-sur-Glane, Extrait du Registre des Délibérations du Conseil Municipal. Gestempelt am 25. Mai 1949, In: Archives départementales de la Haute-Vienne, Limoges, 893 W 132.

²⁶⁸⁰ Vgl. dazu: Desourteaux, André / Hébras, Robert, Oradour / Glane, Notre Village Assassiné, S. 175.

²⁶⁸¹ Vgl. dazu: Ebd. Es wurde darauf geachtet, dass der neue Ort dem früheren möglichst ähnlich war:

„Le nouveau bourg fut conçu sur le mode de l'équivalence avec l'ancien dans sa forme urbaine, quasiment reproduite dans le plan de masse ...“

So: Fouché, Jean-Jacques (Hg.), Exposition : La construction du nouveau bourg d'Oradour-sur-Glane, S. 12.

²⁶⁸² Ebd., S. 11.

die beiden Akteure im Kontext des Prozesses von Bordeaux in deutliche Opposition zueinander. Das Ergebnis der Kommunalwahlen im Anschluss an den Prozess stand noch ganz unter dessen Eindruck²⁶⁸³. Jean Brouillaud, der Präsident der ANFMOG, ließ sich gegen die kommunistische Liste aufstellen, gewann die Wahl und übte von 1953 bis 1959 das Amt des Bürgermeisters aus²⁶⁸⁴.

Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, dass der auf diese Weise retablierte Konsens durch die Wahl einer Gemeinschaftsliste unter der Führung Dr. Robert Lapuelles am 8. März 1959 in Frage gestellt wurde²⁶⁸⁵. Dr. Lapuelle wurde 1965, 1971, 1977, 1983 und 1989 in seinem Amt bestätigt und ließ sich im Juni 1995 nicht wieder aufstellen. Seine 36jährige Amtszeit lässt sich anhand der regelmäßig erscheinenden schriftlichen Informationen der Gemeindeleitung ansatzweise rekonstruieren. In regelmäßigen Abständen wurde darin auf den Konsens und die Zusammenarbeit der Gemeindeleitung mit dem Opferverbund bezüglich der Gedenkpfege des 10. Juni 1944 hingewiesen²⁶⁸⁶. Bürgermeister

²⁶⁸³ So heißt es zum Beispiel in dem Titel einer Wahlwerbung der „Parti Communiste Française“:

„Monsieur Brouillaud, votre attitude ne sert que ceux qui ont gracié les bourreaux d'Oradour !“
In: Archiv des Bürgermeisteramtes Oradour.

²⁶⁸⁴ Vgl.: „Les administrateurs d'Oradour-sur-Glane de 1793 à nos jours“, In: „Bulletin Municipal d'Oradour-sur-Glane“, Jahr 1969 (ohne Seitenzahlen); Desourteaux, André, Les Maires d'Oradour-sur-Glane, In: „Le Radounaud“, 3. Trimester 1996, S. 17 f.

²⁶⁸⁵ Nach einer Wahlwerbung für die Wahlen am 14. März 1965 gehörte Jean Brouillaud nach dem Amtswechsel derselben Liste an: „Elections municipales du 14 mars 1965, Liste d'Union Républicaine pour l'Avenir d'Oradour-sur-Glane“, In: Archiv des Bürgermeisteramtes Oradours, Ordner „Elections“.

²⁶⁸⁶ Z. B.: „Bulletin Municipal d'Oradour-sur-Glane“, Jahr 1969 (ohne Seitenzahlen):

„Monsieur Zorine, Ambassadeur de Russie en France, en visite officieuse dans le centre a été reçu le 19-07-69 par l'Association des Familles et la Municipalité. Après avoir signé le Livre d'Or à la mairie, il a visité les ruines et déposé une gerbe au martyrium.“

„Bulletin Municipal d'Oradour-sur-Glane“, Februar 1971 (ohne Seitenzahlen):

„Depuis cette année à la suite d'un accord passé avec l'Association des Familles la commune assure l'entretien du cimetière.“

Lapuelle, Robert, Lettre du Maire, S. 3, In: „Le petit radounaud“, Dezember 1981, S. 1-3:

„En ce qui concerne un événement récent, arrêt d'un des responsables du massacre d'Oradour sur Glane, le Conseil Municipal sera solidaire de toutes les décisions prises par l'Association des Familles.“

„Le petit radounaud“, Juli 1983, S. 9:

„Les Ruines : Propriété de l'Administration des Beaux Arts qui dépend du Ministère de la Culture, c'est donc à l'Etat par le biais des Monuments Historiques qu'incombent le gardiennage et l'entretien de la cité martyre. Depuis 3 ans l'entretien n'est plus assuré. Face à cette lamentable situation, la Municipalité et l'Association Nationale des Familles ont saisi les instances régionales afin qu'une solution rapide soit trouvée.“

„Le petit radounaud“, November 1984, S. 11:

„Plan de rénovation des ruines : Un plan de rénovation et de restauration qui a reçu l'approbation du Conseil Municipal et de l'Association des Familles des Martyrs sera réalisé dans les années à venir.“

Lapuelle, Robert, Le mot du Maire, S. 1, In: „Le petit radounaud“, Sommer 1991, S. 1 f.:

Lapuelle entwickelte jedoch ein zusätzliches Engagement, das gemäß den kommunalen Mitteilungen nicht von der ANFMOG begleitet wurde. Ein repräsentatives Beispiel hierfür sind die extrakommunale Kommunikation und die Austauschfähigkeit im Kontext der tragischen Geschichte der Gemeinde²⁶⁸⁷. Ein weiteres Beispiel ist die schrittweise Entwicklung einer Sensibilität für den touristischen Nutzen der Geschichte Oradours für die Wirtschaft des neuen Ortes am Ende der Achtzigerjahre. So war im April 1987 in *Le petit radounaud* zu lesen:

„A Oradour, la tâche la plus ardue reste, par un fléchage judicieux, à sensibiliser ces milliers de touristes qui, la visite des ruines terminée, repartent en ignorant qu’il existe, à quelque pas, une nouvelle cité et de nombreux commerçants pour les accueillir.“²⁶⁸⁸

Im darauf folgenden Jahr baute der Bürgermeister diese neue Komponente des Gedenkens in Oradour weiter aus:

„Assurer l’avenir en prenant en compte le fait touristique. Nous avons tenté de convaincre les responsables du Département et de la Région de la nécessité

„La question ne s’est jamais posée pour les municipalités de savoir si elles étaient pour ou contre le maintien des ruines. C’était une situation de fait, il fallait la gérer. Elles l’ont fait en totale solidarité avec l’Association des Familles.“

²⁶⁸⁷ Z. B.: „Echanges culturels entre Oradour sur Glane et Lidice“, In: „Bulletin Municipal“, Juni 1979 (ohne Seitenzahlen); Lapuelle, Robert, Lettre du Maire, S. 1, In: „Le petit radounaud“, Mai 1982, S. 1-3:

„Le Conseil Municipal recevra le Président de la République lors de sa visite en Limousin le 3 mai. A l’annonce de cette nouvelle nous avons enregistré un certain nombre d’avis défavorables. Tous sont en rapport avec la position prise par le Député d’alors pendant le procès de Bordeaux. Nous comprenons et respectons la réaction de ces familles, mais il faut être réaliste. Oradour sur Glane est devenu un symbole qui appartient à la nation tout entière. Nous sommes en démocratie et respectueux de ses lois. Le Président de la République a été élu démocratiquement. Il est de plus majoritaire dans notre commune.“

Einladung an Marzabotto: „Le petit radounaud“, Juli 1983, S. 9; Austausch mit Distomon: „Le petit radounaud“, Juli 1989, S. 22; Delegationen nach Leningrad (St. Petersburg), Kiev, Guernica, Marzabotto, Distomon: Lapuelle, Robert, Le mot du Maire, S. 1 f., In: „Le petit radounaud“, Sommer 1991, S. 1 f.; Schulaustausch zum Thema „Barbaries d’Hier et d’Aujourd’hui“, So: Frugier, Raymond, Un échange scolaire inter-régions, In: „Bulletin Municipal“, Jahr 1993, S. 7; Delegation nach Villeneuve d’Ascq: „Le Radounaud“, April 1994 (ohne Seitenzahlen); ebd.:

„Cérémonies du 50^{ème} Anniversaire : Elles auront deux aspects : - Le souvenir ... - L’avenir représenté par la présence symbolique des enfants d’Oradour et des différentes villes invitées (Charly, Saint-Maur, Villeneuve-d’Ascq, Tulle, Lyon, Guernica, Varsovie, Rome, Marzabotto etc...) 300 enfants et accompagnateurs à loger.“

Von dem Opferverein wurde weder Kommunikation noch Austausch betrieben, da jede Einordnung „Oradours“ in einen gemeinsamen Kontext dessen Einzigartigkeit in Frage gestellt hätte. So: Interview Claude Milord vom 31. Juli 2002.

²⁶⁸⁸ „Le petit radounaud“, April 1987, S. 11.

de créer un centre de documentation avec projection de film, qui assurerait la pérennité [sic] du souvenir et fixerait pour un séjour plus long des visiteurs.“²⁶⁸⁹

Als Konsequenz für den neuen Ort fügte Dr. Lapuelle hinzu:

„Dans cette optique, il faut dès maintenant réaménager le centre-bourg actuellement inadapté à la vie de chaque jour et plus encore à une intensification du tourisme.“²⁶⁹⁰

Es ist bemerkenswert, dass in der ersten schriftlichen Äußerung des Bürgermeisters, die bezüglich eines Museumsprojektes in Oradour in den öffentlichen Mitteilungen der Gemeindeleitung gefunden werden konnte²⁶⁹¹, der touristisch-ökonomische Aspekt des Vorhabens in den Vordergrund gestellt wurde.

Dabei ist die Verwendung des Wortes „Tourismus“ in Bezug auf die Ruinen des 1944 vollständig abgebrannten Ortes problematisch. Tatsächlich wurden für die Sommermonate der Jahre 1992 und 1993 jeweils ungefähr 225 000 Besucher der „Cité Martyr“ festgestellt²⁶⁹² und aus Anlass des 50. Jahrestages des Massakers im Jahr 1994 fast 370 000²⁶⁹³. Doch war bis dahin nicht von „Touristen“ gesprochen worden und dieses Wort wurde auch später von den Hinterbliebenenfamilien abgelehnt²⁶⁹⁴. Noch über zehn Jahre nach dem Tourismusprojekt des Bürgermeisters konnte die Verwendung des Wortes indignierte Reaktionen hervorrufen. So wurde der neue Bürgermeister, Raymond Frugier, am 5. April 2003 in einem Zeitungsartikel mit dem bezeichnenden Titel „Vers un tourisme de la mémoire ?“ mit den Worten zitiert:

„Nous n’avons pas parlé de tourisme pendant plusieurs dizaines d’années. On parlait de pèlerins, de visiteurs et quand j’ai employé le terme, il y a quelques années, j’ai reçu de vives remarques mais il faut prendre acte de cette évolution.“²⁶⁹⁵

²⁶⁸⁹ Lapuelle, Robert, Le mot du Maire, In: „Bulletin Municipal“, Jahr 1988 (ohne Seitenzahlen).

²⁶⁹⁰ Ebd.

²⁶⁹¹ Es wird nicht ausgeschlossen, dass das Projekt schon früher diskutiert wurde, da die Mitteilungsblätter der Gemeindeleitung Oradours nur unvollständig erhalten sind.

²⁶⁹² „Le Radounaud“, Oktober 1993 (ohne Seitenzahlen).

²⁶⁹³ „Le Radounaud“, Oktober 1994 (ohne Seitenzahlen).

²⁶⁹⁴ Interview Claude Milord, 31. Juli 2002.

²⁶⁹⁵ „Vers un tourisme de la mémoire ?“, In: „L’Echo“ vom 5. April 2003.

Wie als wäre es eine Antwort auf die Aussage des Bürgermeisters, erschien am 24. September 2003 ein Leserbrief in *Le Populaire*:

„Permettez à un membre d’une famille de victimes d’Oradour-sur-Glane de s’insurger contre l’utilisation récurrente du terme ou du concept de « pôle touristique » pour qualifier ce lieu qui

Dr. Lapuelle hatte als Bürgermeister Oradours bezüglich des Gedenkens an den 10. Juni 1944 einen ambivalenten Standpunkt eingenommen, geteilt zwischen einem vom Konsens geprägten Verhältnis zum Opferverbund und seinem eigenen, mehr der Entwicklung der Kommune zugewandten Engagement. Er begründete seinen Standpunkt gegen Ende seiner Amtszeit in den kommunalen Mitteilungen so:

„Le 3 juillet, à l’occasion d’une conférence de presse, nous avons fait le point sur Oradour avec une nouvelle génération de journalistes. Nous leur avons expliqué clairement que le village martyr et le nouveau bourg avaient leur identité propre et qu’il fallait absolument, 50 ans après les événements, séparer le passé et le présent.“²⁶⁹⁶

Das Argument der zwei Identitäten folgte einer demographischen Logik, die von der Gemeindeleitung in einem Dokument mit dem Titel „Oradour d’hier et d’aujourd’hui“ suggeriert worden war, dessen Entstehung auf den Planungsbeginn des Museumsprojektes geschätzt wird: Zum Zeitpunkt der Fertigstellung des neuen Ortes waren die Mitglieder von fünfundzwanzig Hinterbliebenenfamilien in die 250 neuen Häuser eingezogen²⁶⁹⁷. Gemäß den demographischen Daten aus den kommunalen Mitteilungen im Dezember 2004 hat sich die Bevölkerung Oradours von 1145 Bewohnern im Jahr 1946 und 1450 im Jahr 1952²⁶⁹⁸ auf 2060 bis zur Jahrtausendwende fast verdoppelt, was auf den Zuzug von Personen zurückzuführen war, die in keiner direkten Verbindung mehr zu den Ereignissen vom 10. Juni 1944 standen²⁶⁹⁹. Der

doit rester un lieu de mémoire et non de tourisme. Dans l’édition du mardi 16 septembre, vous rapportez les propos d’un M. Dufour, associé d’un promoteur immobilier, déplorant le fait que les touristes ne font qu’y passer. Que souhaiterait-on qu’ils y fissent ? Un pique-nique dans les ruines ? Qu’ils s’ébattent avec leurs enfants dans de rutilantes aires de jeux ? Qu’ils se baignent dans un complexe nautique sur les bords de la Glane ? Qu’ils y jouent aux machines à sous ? Que sais-je encore... Il est vrai que la décence est oubliée là où l’intérêt commande. Les 600 victimes d’Oradour ne souhaiteraient qu’une chose : qu’on vienne s’informer dans l’indispensable Centre de la mémoire, se recueillir dans leur bourg, jadis si vivant et si gai, et qu’ensuite on les laisse dans leur silence si cruellement payé. Pensez-vous qu’elles auraient pu imaginer qu’un jour on souhaiterait faire commerce de leur martyr ?“

„Oradour-sur-Glane doit rester un lieu de mémoire“, In: „Le Populaire“ vom 24. September 2003.

²⁶⁹⁶ Lapuelle, Robert, Le compte rendu de l’été, In: „Le petit radounaud“, Oktober 1992 (ohne Seitenzahlen).

²⁶⁹⁷ So: „Oradour d’hier et d’aujourd’hui“, Bürgermeisteramt Oradour-sur-Glane (der Autor dankt Raymond Frugier für die freundliche Zurverfügungstellung des Dokuments).

²⁶⁹⁸ Die beiden Daten werden hier angeführt, weil sie in etwa die Neubauphase Oradours umfassen.

²⁶⁹⁹ Vgl.: Sadry, Benoît, Rétrospectives, S. 13, In: „Le Radounaud“, Dezember 2004, S. 13-15.

Bürgermeister der Gemeinde wird demokratisch gewählt. Er ist verantwortlich für die Bedürfnisse aller Bürger und kann sich nicht nur auf den Standpunkt der Personengruppe der Opfergemeinschaft beschränken, die heute in Oradour nur noch eine Minderheit darstellt²⁷⁰⁰.

Dr. Lapuelle wird als der eigentliche Initiator des Museumsprojekts bezeichnet²⁷⁰¹. Durch die Gründung der „Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane“ schlossen sich die anderen Protagonisten der Initiative an²⁷⁰². In der Konsequenz war die Gemeindeleitung wie die Vertreter der ANFMOG an allen entscheidungsrelevanten Gremien des Projekts beteiligt: In der „Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane“, im „Comité de Pilotage“ und in der „Régie départementale dotée de la personnalité morale et de l'autonomie financière pour assurer la gestion du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane“. Aussagen Dr. Lapuelles zu dem Projekt gegen Ende seiner Dienstzeit als Bürgermeister von Oradour lassen auf die Spuren schließen, die der Planungs- und Diskussionsprozess mit den anderen Partnern in dem Projekt hinterlassen hatte. Das touristisch-ökonomische Interesse für das neue Oradour, das in der Anfangsidee von 1988 noch vorgeherrscht hatte, war 1994 dem Postulat des „maintenir à Oradour le témoignage de l'Histoire“²⁷⁰³ gewichen. So führte der Bürgermeister im April 1994 im Gemeindeblatt Oradours aus:

„Le Centre de la Mémoire ... Il est né d'un certain nombre de constats : - les ruines existent et seront maintenues dans toutes les hypothèses pendant des

²⁷⁰⁰ Interview mit Dr. Robert Lapuelle am 25. Juli 2002 in La Valette.

²⁷⁰¹ So z. B.: Courcelaud, Michel, Oradour, un jour pour l'éternité, S. 6, In: „Les Magazines de France“, Nr. 370 (August 1994), S. 4-7; Frugier, Raymond, Le mot du Maire, S. 4, In: „Le Radounaud“, 2. Trimester 1997, S. 3-5:

„C'est à partir de 1987, et surtout au cours de l'année 1988, que le Docteur Lapuelle, alors Maire d'Oradour, après de nombreuses réunions d'informations avec l'ensemble des groupes politiques, fit prendre conscience de la nécessité d'un tel projet. Je veux lui rendre aujourd'hui un hommage tout particulier, et dire publiquement qu'il a été le véritable porteur de cette ambition, car sans la détermination dont il a fait preuve en toutes circonstances, sans la ténacité, la persévérance, la pugnacité que nous lui connaissons, ce projet souvent remis en cause n'aurait jamais vu le jour.“

²⁷⁰² Diese Darstellung scheint nicht immer geteilt zu werden. In den Pressedossiers des Erinnerungszentrums wurde zum Beispiel immer Jean-Claude Peyronnet, der zur dieser Zeit Präsident des „Conseil général de la Haute-Vienne“ war, als Initiator angeführt. Vgl.: „Le Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane“, Dossier de presse, erstellt aus Anlass der Grundsteinlegung (5. April 1997); Centre de la Mémoire, Dossier de presse, ohne Datumsangabe (wahrscheinlich zur Einweihung (16. Juli 1999)); Centre de la Mémoire, „Comprendre Oradour“, Dossier de presse, 2000.

²⁷⁰³ Lapuelle, Robert, Le mot du Maire, S. 3, In: „Bulletin Municipal“, Jahr 1991, S. 3 f.

décennies, - le nombre de visiteurs est constant (350 000) malgré le manque d'information dans les librairies, bibliothèques, écoles etc...²⁷⁰⁴ et un silence audiovisuel évident pendant des années, - les jeunes générations, 80 % des visiteurs de l'été, ignorent le contexte du massacre et l'histoire du nazisme, - privées de ce contexte, les ruines n'ont plus qu'un intérêt de curiosité, sans valeur pédagogique, - à une époque où l'actualité banalise les génocides, les massacres d'enfants, il nous a paru important de montrer ce qu'est un génocide et d'en expliquer les causes (le nazisme), afin de susciter la réflexion, - le massacre de tous les enfants d'une commune est, semble-t-il, un événement suffisamment dramatique pour entrer définitivement dans le patrimoine historique de cette commune. Pour cela il faut en transmettre le souvenir et la vérité.²⁷⁰⁵

Da der Planungs- und Entwicklungsprozess des Erinnerungszentrums in Oradour eine Zeitspanne von ungefähr zehn Jahren umfasste, blieb Dr. Lapuelle nicht bis zu seiner Realisierung Bürgermeister, sondern wurde im Juni 1995 von Raymond Frugier abgelöst. In der Tradition seines Vorgängers betonte der neue Bürgermeister regelmäßig in den Mitteilungen der Gemeindeleitung seine Zusammenarbeit mit dem Opferverbund²⁷⁰⁶. Auch er erklärte seine Sensibilität für die „dualité“ der Gemeinde: „Gestion du présent et

²⁷⁰⁴ Die Auslassungszeichen stammen hier aus der Vorlage.

²⁷⁰⁵ Lapuelle, Robert, Le Centre de la Mémoire, In: „Le Radounaud“, April 1994, (ohne Seitenangaben). Vgl. dazu die sehr ähnlichen Aussagen in: Lapuelle, Robert, Conférence de presse le 5 mai 1994, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier 1 : Construction d'un Centre de la Mémoire.

²⁷⁰⁶ Als repräsentative Beispiele seien hier genannt: Die Reaktion auf den Revisionismus, siehe: Frugier, Raymond, Le mot du Maire, S. 3, In: „Le Radounaud“, 3. Trimester 1997, S. 3 f.:

„Dès que j'ai eu connaissance, vers le 15 mai, de la parution imminente de cet ouvrage [Le massacre d'Oradour : un demi-siècle de mise en scène], j'ai demandé à Monsieur le Préfet, en plein accord avec le Président de l'association des Martyrs de mettre tout en œuvre, pour faire prendre une mesure d'interdiction.“

Die Reaktion auf das Erscheinen des Buches von Jean-Jacques Fouché, *Oradour*: Das Kommuniqué, in dem der Autor von der Erinnerungsgemeinschaft Oradours heftig angegriffen wurde, ist vom Präsidenten der ANFMOG, Claude Milord, und von Bürgermeister Frugier unterschrieben worden. Siehe: „Indignation à Oradour : Y-a-t-il deux vérités pour Monsieur Fouché ?“, In: ANFMOG, Bulletin d'information, 1. Januar 2002, S. 6-8. Das gleiche Kommuniqué wurde im Gemeindeblatt veröffentlicht, siehe: „Communiqué“, In: „Le Radounaud“, Dezember 2001, S. 12.

Die Gedenkfeierlichkeiten des 60. Jahrestags des Massakers, siehe: „Vœux du Maire“, In: „Le Radounaud“, Juni 2005, S. 12 f.:

„« 2004 a été pour Oradour l'année du souvenir, marquée par la commémoration du 10 juin qui s'est déroulée dans le recueillement et la plus grande dignité » déclare le Maire qui rappelle les différentes manifestations qui ont été organisées en collaboration avec l'Association Nationale des Familles des Martyrs tout au long de l'année pour que « la mémoire des heures tragiques reste toujours présente et vivante »“

rappel constant du devoir de Mémoire²⁷⁰⁷. Auf der anderen Seite hat Raymond Frugier die „Erinnerungspflicht“ sehr ernst genommen. So erklärte er in einem Interview mit der regionalen Tageszeitung *Pays d'Ouest* bezüglich der erinnerungsspezifischen Prärogativen seines ersten Mandates:

„J'ai souhaité marquer mon premier mandat par trois symboles forts, dans un premier temps, j'ai insisté pour que la statue du célèbre sculpteur Fenosa soit enfin installée dans la commune ..., ensuite, j'ai insisté pour que la commune encourage un rapprochement avec l'Alsace et enfin, j'ai trouvé judicieux que la légion d'honneur remise à la commune retrouve sa place dans les murs de la mairie.“²⁷⁰⁸

Während es sich bei der Ehrenlegion und der Annäherung ans Elsass um Maßnahmen im Rahmen der Aufarbeitung der Geschichte des Oradourprozesses von 1953 handelte, stellte die Arbeit des Künstlers Fenosa die Skulptur einer von Flammen umgebenen Frau als Versinnbildlichung des Massakers dar, die zu Ehren der Opfer von Oradour verwirklicht, deren Installation aber dort bis dahin abgelehnt worden war. Der Bürgermeister sah darin jedoch „... le signal indispensable qui rappellera au monde le sacrifice de tous ces innocents“²⁷⁰⁹.

Als Raymond Frugier mit den Kommunalwahlen vom März 2001 in seinem Amt bestätigt worden war, erklärte er erneut das Engagement für die Gedenkpflege des Massakers zu einer der Maximen seines zweiten Mandats:

„... [N]ous veillerons à maintenir Oradour, hors d'atteinte de tous ceux qui souhaiteraient consciemment ou inconsciemment, exploiter ce haut lieu de la souffrance humaine, à d'autres fins que celui du Devoir de Mémoire dans le respect fidèle des Martyrs disparus.“²⁷¹⁰

²⁷⁰⁷ Frugier, Raymond, Le mot du Maire, S. 4, In: „Le Radounaud“, Dezember 2001, S. 3 f.

²⁷⁰⁸ Borderie, Laurent, Au Pied du Clocher : Oradour-sur-Glane, In: „Pays d'Ouest“ vom 9. Oktober 2001.

²⁷⁰⁹ Frugier, Raymond, 6 Janvier 2001 : Les vœux du Maire et du Conseil Municipal, S. 13, In: „Le Radounaud“, Juni 2000, S. 13-15.

Zu Fenosas Skulptur siehe : Tillier, Bertrand, Oradour : le monument du scandale, In: „L'Histoire“, Nr. 205, Dezember 1996, S. 88; Ders., Le monument aux martyrs d'Oradour-sur-Glane par Fenosa. L'histoire d'un « non-lieu de mémoire » (1944-19..), In: „Vingtième Siècle“, Nr. 55 (Juli-September 1997), S. 43-57; Centre de la Mémoire d'Oradour, Autour de Fenosa, sculpteur (1899-1988), Exposition 25 juin – 12 Septembre 1999, Oradour-sur-Glane, 1999. Auch bezüglich der Statue insistierte der Bürgermeister auf dem Konsens mit der ANFMOG, siehe: Frugier, Raymond, Le mot du Maire, S. 4, In: „Le Radounaud“, 1. Trimester 1998, S. 3-5: „En accord avec les responsables de l'Association des Familles, nous avons pensé qu'il était bon que cette statue, créée pour Oradour, soit implantée à Oradour.“

²⁷¹⁰ Frugier, Raymond, Le mot du Maire, In: „Le Radounaud“, Juni 2001, S. 3.

Die Zusammenarbeit zwischen der Gemeindeleitung und der ANFMOG bezüglich der Erinnerungspflege wie auch des Museumsprojektes wurde auch gefördert, weil mit dem Generationswechsel im Opferverbund personelle Interdependenzen zwischen den beiden Organismen entstanden waren. So wurde zum Beispiel der Präsident der ANFMOG, Claude Milord, mit den Wahlen 2001 „Conseiller Délégué“ des Gemeinderats von Oradour²⁷¹¹. Auf der anderen Seite wurde der Bürgermeister zu Vollversammlungen der ANFMOG eingeladen²⁷¹². Die öffentliche Darstellung dieses neuen Gedenkkonsenses stellte die erste öffentliche Geste einer neu gewählten Gemeindeleitung dar, die „traditionellerweise“ aus einer Kranzniederlegung vor dem Denkmal der ANFMOG, dem „Tombeau des Martyrs“ bestand²⁷¹³.

Der Hinterbliebenenverband und die Gemeindeverwaltung Oradours sind als die zwei Akteure der lokalen Erinnerungskultur des Massakers aus der Phase der Isolation hervorgegangen, die auf den Prozess von Bordeaux gefolgt war. Aus der Kooperation der beiden Organismen entstand am Ende der Achtzigerjahre das gemeinsame Projekt einer musealen Struktur, dieser lokale Konsens war die *Conditio sine qua non* für die Initialisierung des Vorhabens.

3.2.3 Der „Centre de la Mémoire“

Nach der Grundsteinlegung zum „Centre de la Mémoire“ am 5. April 1997 hielt Raymond Frugier im Vorwort des Gemeindeblatts fest:

„La volonté jamais démentie de tous les acteurs de ce projet, l'esprit consensuel toujours affirmé de tous les partenaires, nous permettent

²⁷¹¹ Siehe: „Elections municipales du 11 mars 2001“, S. 4, In: „Le Radounaud“, Juni 2001, S. 4-8. In der ersten Amtszeit Bürgermeister Frugiers war Claude Milord bereits stellvertretender Bürgermeister, Siehe: Frugier, Raymond, Oradour se prépare à accueillir les visiteurs à l'approche de l'ouverture du Centre de la Mémoire, In: „Le Radounaud“, 1. Trimester 1999, S. 10.

Ein weiteres Beispiel ist der Gemeinderat Benoît Sadry, der auch stellvertretender Sekretär der ANFMOG ist, siehe: „Claude Milord Président de l'Association Nationale des Familles des Martyrs d'Oradour-sur-Glane“, In: „Le Radounaud“, Mai 2000, S. 8.

²⁷¹² Siehe: „Assemblée Générale de l'Association des Familles des Martyrs“, In: „Le Radounaud“, Juni 2001, S. 11.

²⁷¹³ So: „Elections municipales du 11 mars 2001“, S. 5, In: „Le Radounaud“, Juni 2001, S. 4-8.

aujourd'hui d'être ... unis avec une même idée : que demeure toujours la mémoire de cette cité, symbole à jamais de l'innocence martyrisée."²⁷¹⁴

Die Übereinstimmung der Gemeindeverwaltung mit dem Opferverbund bezüglich des Museumsprojektes war der erste Schritt in Richtung seiner Initialisierung:

„Le Conseil Municipal d'Oradour-sur-Glane et l'association des familles des victimes ont directement ressenti la nécessité de ce projet.“²⁷¹⁵

Die geplante Größe des Vorhabens war durch die finanziellen Mittel einer kleinen Gemeinde und eines Vereins nicht realisierbar. Der nächste Schritt bestand somit in der Suche nach finanzstarken Partnern:

„Nous avons tenté de convaincre les responsables du Département et de la Région de la nécessité de créer un centre de documentation ... Ce projet nous dépasse : le Département ? la Région ? l'Etat ? [sic] L'idée fait son chemin. Il faut se battre pour sa réalisation.“²⁷¹⁶

Die beiden Protagonisten fanden in Jean-Claude Peyronnet, dem Präsidenten des „Conseil Général de la Haute-Vienne“ einen interessierten und einflussreichen Gesprächspartner. In einem Brief des Präsidenten an den Bürgermeister Oradours vom 1. März 1988 betonte er die „grande importance“, die er dem Projekt beimaß, versprach die Beteiligung des „Conseil Général“ und bot die Bildung eines Interessenverbands der drei Partner an²⁷¹⁷. Durch Beschluss vom 17. Juni 1988 trat der „Conseil Général“ dieser „Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane“ bei²⁷¹⁸.

²⁷¹⁴ Frugier, Raymond, Le mot du Maire, S. 5, In: „Le Radounaud“, 2. Trimester 1997, S. 3-5.

²⁷¹⁵ Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane, Oradour-sur-Glane, März 1989, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier 1 : Construction d'un Centre de la Mémoire.

²⁷¹⁶ Lapuelle, Robert, Le mot du Maire, In: „Bulletin Municipal“, Jahr 1988, ohne Seitenzahlen.

²⁷¹⁷ Brief an „Monsieur le Maire d'Oradour-sur-Glane“ vom 1. März 1988, gezeichnet Jean-Claude Peyronnet, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour, Dossier 2 : Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane.

²⁷¹⁸ Conseil Général de la Haute-Vienne, Séance du 17 juin 1988, Délibération du Conseil Général, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour, Dossier 3 : Phase opérationnelle.

Die Mission des Vereins lautete gemäss Artikel 2 seines Statuts:

„- d'entreprendre toutes les études nécessaires à la définition de l'équipement à réaliser, - de mener toutes les actions de sensibilisation sur ce projet au plan national et international, - de rechercher, notamment auprès de l'Etat et de la région, les moyens de financement de l'équipement.“

Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane, Statuts, Article 2, In: Conseil Général de la Haute-Vienne, Délibérations du Conseil Général, Séance du 17 juin 1988, Annexe n° 1, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour, Dossier 3 : Phase opérationnelle.

Nachdem die Initiative institutionalisiert worden war, konnte der Planungsprozess beginnen. Die Suche nach Partnern war eine Notwendigkeit zur Realisierung des Projekts, vergrößerte aber die Anzahl der Akteure, die auf das Projekt einwirken konnten.

In einer frühen Präsentation des Projektes von Seiten der Planungsgruppe lassen sich noch die Standpunkte der einzelnen Partner erahnen. Demnach sollte die geplante Einrichtung vier Funktionen erfüllen. Die erste Mission war die des „accueil“ der Besucher, die in dem besagten Dokument vom 8. April 1988 als „fonction indispensable“ bezeichnet wurde²⁷¹⁹. Die zweite Aufgabe der Struktur bestand aus „conserver la mémoire“:

„Restituer le drame d’Oradour dans le contexte historique de l’année 1944.
Raconter ce qui c’est passé.“²⁷²⁰

Drittens ging es dem Verein um „l’enjeu pour l’avenir“:

„Il s’agit de dépasser le drame d’Oradour pour en tirer les leçons. Apporter une dimension internationale, culturelle, universelle.“²⁷²¹

Die vierte Funktion lautete schließlich „Oradour dans le Limousin d’aujourd’hui“ und sollte aus zwei Elementen bestehen: Auf der einen Seite sollte das neue Oradour präsentiert werden, auf der anderen die Region um für ihr touristisches Angebot werben zu können:

„Présentation des richesses touristiques environnantes. Informations sur les circuits touristiques ; présentation de certains aspects du Limousin...“²⁷²²

Wie schon in den frühen Projektüberlegungen des Bürgermeisters von Oradour wurde das touristische Interesse des Vorhabens in den ersten Planungen der Vereinigung hervorgehoben, sowohl aus Sicht der Region als auch aus der der Gemeinde. So wurde im Anschluss an die Projektbeschreibung in dem Dokument vom 8. April 1988 auf die hohen Besucherzahlen der Ruinen des ehemaligen Oradour hingewiesen und festgehalten:

„« [R]étombées » sur le nouvel Oradour quasiment nulles ... [Q]uestion [:] comment intéresser les touristes au nouvel Oradour ? ... [O]bjectifs : - dans le

²⁷¹⁹ Association pour l’édification d’un équipement d’accueil à Oradour-sur-Glane, Projet d’équipement à Oradour-sur-Glane, 8. April 1988 (ohne Seitenzahlen), In: Archives du Centre de la Mémoire, Dossier 1 : Construction d’un Centre de la Mémoire.

²⁷²⁰ Ebd.

²⁷²¹ Ebd.

²⁷²² Ebd.

respect du passé servir Oradour-sur-Glane et contribuer à une image de marque de la Région Limousin ...²⁷²³

Später dann, wie im Fall der Gemeindeleitung Oradours, fand der touristische Aspekt in den offiziellen Darstellungen des „Conseil Général“ und seines Präsidenten, Jean-Claude Peyronnets, keine Beachtung mehr²⁷²⁴. Die Tendenz dazu könnte von dem dritten Akteur des Museumsprojektes ausgegangen sein. Öffentliche Stellungnahmen des Hinterbliebenenverbands waren zu diesem Zeitpunkt selten. In einem Beitrag der ANFMOG in den Gemeindemitteilungen war lediglich einmal die Rede von einem „Centre de Documentation pour préserver « la mémoire » du massacre du 10 Juin 1944“²⁷²⁵. In dem vorhergehenden Kapitel war bereits angedeutet worden, dass die Assoziierung der Ruinen mit Tourismus von den Hinterbliebenen nicht geduldet worden war. Die von der ANFMOG privilegierte Monokausalität transkribierte sich anscheinend im Verlauf der Projektplanungen auf die offiziellen Ausführungen zu den Projektinhalten. So hatte die Ausrichtung des Projekts sich bereits in einem Präsentationsdokument des Interessenverbandes vom März 1989 deutlich geändert:

„La commune d’Oradour-sur-Glane, l’association des familles des victimes et le Conseil Général de la Haute-Vienne, réunis en une association spécifique,

²⁷²³ Association pour l’édification d’un équipement d’accueil à Oradour-sur-Glane, Projet d’équipement à Oradour-sur-Glane, 8. April 1988.

²⁷²⁴ Dazu sei angemerkt, dass der touristisch-ökonomische Aspekt des Projekts nicht ganz ausgeschlossen worden ist, weder von der Gemeindeleitung, noch vom Präsidenten des „Conseil Général“, sondern dass auch zu fortgeschrittenerem Zeitpunkt der Projektverwirklichung diskret darauf eingegangen wurde. So bemerkte zum Beispiel Jean-Claude Peyronnet in einem undatierten Interview:

„Louverture d’un espace voué à conserver la mémoire du drame était justifiée par la fréquentation importante du site, de surcroît en augmentation sensible.“

„Interview de Jean-Claude Peyronnet, président du Conseil général de la Haute-Vienne“, undatiertes Dokument in Faxform, gesendet am 2. Januar 1995, In: Archives du Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane, Dossier 17.

Kurz vor der Vollendung des Projekts stellte seinerseits Bürgermeister Frugier im Gemeindeblatt Oradours Überlegungen zur Zukunft Oradours zwischen den Ruinen, der Ortschaft und dem Erinnerungszentrum an und schloss mit der folgenden Aussage:

„Tout cela doit déboucher sur des projets de développement de l’économie locale.“

Frugier, Raymond, Réflexions sur l’avenir d’Oradour, In: „Le Radounaud“, 3. Trimester 1998, S. 7. In der Folge veröffentlichte der Bürgermeister wenige Monate vor der Einweihung des Zentrums einen Massnahmenkatalog unter dem Titel „Oradour se prépare à l’accueillir les visiteurs à l’approche de l’ouverture du Centre de la Mémoire“, In: „Le Radounaud“, 1. Trimester 1999, S. 10.

²⁷²⁵ „Association Nationale des Familles des Martyrs d’Oradour s/Glane“, In: „Le petit radounaud“, Oktober 1990, S. 11.

ont le projet d'édifier un équipement pour conserver la mémoire, et pour témoigner pour l'avenir.²⁷²⁶

Als der „Conseil Général“ am 29. Oktober 1993 der Realisierung einer musealen Struktur in Oradour endgültig zustimmte, war die Mission dieser Struktur in dem diesbezüglichen Sitzungsprotokoll nur noch mit zwei Funktionen wiedergegeben: „informer sur le drame d'Oradour“ und „élargir la problématique d'Oradour“²⁷²⁷.

Auch in den Stellungnahmen des Präsidenten des „Conseil Général“, die das Erinnerungszentrums betrafen, fehlte jeglicher Bezug auf die touristisch-ökonomischen Perspektiven des Projektes. Am häufigsten vertrat er in seinen Erklärungen die Bi-Funktionalität des Zentrums. Es lässt sich in fast jeder Intervention Jean-Claude Peyronnets die Informationsfunktion finden²⁷²⁸. Die zweite Funktion bestand meistens aus einer Erinnerungsfunktion in Form eines „hommage indispensable aux victimes“²⁷²⁹ oder wurde als Selbstzweck, „garder la mémoire“²⁷³⁰, dargestellt.

Eine ähnliche Einstellung vertrat der neue Bürgermeister Oradours, Raymond Frugier, in seinen öffentlichen Ausführungen zum Thema des Zentrums. Paradigmatisch dafür bemerkte er kurz vor der feierlichen Einweihung der Einrichtung im Vorwort des Gemeindeblattes:

„Ni le temps, ni la Mémoire ne peuvent être à jamais fixés. Il fallait donc conserver la mémoire d'Oradour avec une exigence absolue de vérité

²⁷²⁶ Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane, Oradour-sur-Glane, März 1989, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier 1 : Construction d'un Centre de la Mémoire.

In der Präambel des Vereinsstatuts hatte es diesbezüglich geheißen:

„Le village martyr d'Oradour-s/Glane est visité chaque année par un public très important. Monsieur le Maire et le Conseil Municipal d'Oradour-s/Glane, ainsi que l'association des familles des victimes, souhaitent mieux accueillir et mieux informer les visiteurs. Le Conseil Général de la Haute-Vienne partage cette préoccupation. Ils souhaitent réunir leurs efforts pour édifier un équipement d'accueil qui puisse en même temps témoigner de la portée du drame d'Oradour et de sa signification pour l'avenir.“

Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane, Statuts, In: Conseil Général de la Haute-Vienne, Délibérations du Conseil Général, Séance du 17 juin 1988, Annexe n° 1, In: Archives du Centre de la Mémoire, Dossier 3 : Phase opérationnelle.

²⁷²⁷ „Délibération du Conseil Général, Séance du 29 octobre 1993“, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour, Dossier 3 : Phase opérationnelle.

²⁷²⁸ So z. B.: „Maîtres d'œuvre et d'ouvrage“, In: „L'Echo“ vom 10. Mai 1999; „Les questions du présent“, In: „L'Echo“ vom 17. Juli 1999; Peyronnet, Jean-Claude, Editorial, In: „La lettre du centre de la mémoire“, Nr. 1, Januar 2002; Ders., Editorial, In: „La lettre du centre de la mémoire“, Nr. 2, Janvier 2003.

²⁷²⁹ „Les questions du présent“, In: „L'Echo“ vom 17. Juli 1999.

²⁷³⁰ „Maîtres d'œuvre et d'ouvrage“, In: „L'Echo“ vom 10. Mai 1999.

historique et donner par là-même, aux nombreux visiteurs ... une information objective et nécessaire à la compréhension du drame.²⁷³¹

In einem Interview aus Anlass der Einweihungsfeier äußerte sich der Bürgermeister zudem zu dem Wirkungszusammenhang zwischen dem Gründungszeitpunkt der Institution und seinen Funktionen:

„[I]l vient à son heure, un demi-siècle après le drame et nous y sommes tout à fait attachés. Avec le temps, les ruines, malgré leur consolidation, sont moins authentiques et il fallait conserver ce message fort d'Oradour-sur-Glane. En effet, la génération qui a vécu le drame va disparaître et le Centre de la Mémoire sera là pour expliquer aux générations futures ce que fut ce massacre. Notre seule exigence, c'est qu'il y ait une histoire tout à fait objective et authentique ...“²⁷³²

Die Aussagen der Gründer des Erinnerungszentrums von Oradour und die verschiedenen Bezeichnungen, die das Projekt im Verlauf seiner Realisierung erhalten²⁷³³, deuteten darauf hin, dass die Einrichtung einerseits als Dokumentations- oder Informationszentrum, andererseits aber als Denkmal konzipiert worden war. Dafür, dass das Zentrum eine Rolle als Akteur der lokalen Erinnerungskultur spielen sollte, waren in dessen Gründungsphase keine Hinweise zu finden. Dieser Frage soll sich im Folgenden weiter genähert

²⁷³¹ Frugier, Raymond, Le mot du Maire, S. 3, In: „Le Radounaud“, 2. Trimester 1999, S. 3 f.

²⁷³² Audebert, Christine, Le Maire d'Oradour-sur-Glane : « Le Centre de la Mémoire était indispensable », In: „L'Echo“ vom 16. Juli 1999.

²⁷³³ Z. B.: „Centre de documentation“, So: Lapuelle, Robert, Le mot du Maire, In: „Bulletin Municipal“, Jahr 1988, ohne Seitenzahlen; „équipement d'accueil“, Siehe: Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour s/Glane, Projet d'équipement à Oradour s/Glane, 8. April 1988, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier 1 : Construction d'un Centre de la Mémoire; „le musée“, So: Ders., Le mot du Maire, S. 1, In: „Le petit radounaud“, Juli 1989, S. 1 f.; „espace muséographique“, So: Ders., Le mot du Maire, S. 2, In: „Bulletin Municipal“, Jahr 1991, S. 2 f.; „Fondation internationale de la mémoire et des droits civils“, In: „Le petit radounaud“, Sommer 1991, S. 4; „équipement culturel“, Siehe: Conseil Général de la Haute-Vienne, Réunion du conseil d'administration de l'association pour l'édification d'un équipement culturel à Oradour-sur-Glane du 6 janvier 1992 à l'Hôtel du Département, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour, Dossier 2 : Association pour l'édification d'un Equipement d'Accueil à Oradour-sur-Glane; „Fondation de la mémoire“, So: ABCD, Oradour sur Glane, Projet de Fondation de la Mémoire, Projet réactualisé, Paris, September 1992, In: Archives Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier Administration Centre de la Mémoire d'Oradour; „espace d'accueil“, In: „Le Radounaud“, Oktober 1993, ohne Seitenzahlen; „Centre de la Mémoire“, So: Lapuelle, Robert, L'allocution du Maire lors de la réunion des vœux le 8 janvier, In: „Le Radounaud“, Januar 1994, ohne Seitenzahlen; „mémorial d'Oradour“, So: „La pédagogie, but du futur mémorial d'Oradour“, In: „Agence France Presse“ vom 9. Juni 1994.

Es ist bemerkenswert, dass sich in den wechselnden Bezeichnungen des Projekts die unterschiedlichen Konzeptvorstellungen widerspiegeln.

werden, indem der Fokus der Untersuchung auf die Einweihung des „Centre de la Mémoire“ und auf die Zeit seines Bestehens gerichtet wird.

Am 16. Juli 1999 wurde der „Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane“ von Staatspräsident Jacques Chirac öffentlich eingeweiht. In den offiziellen Ansprachen aus diesem Anlass wurde der Einrichtung selbst nur wenig Platz eingeräumt. Der Bürgermeister Oradours widmete dem Konzept der Institution in seiner Rede nur einen Satz:

„Ce Centre de la Mémoire est destiné à perpétuer le souvenir, à témoigner pour les générations futures, afin qu’elles sachent ce que l’homme peut faire quand il oublie les valeurs de l’humanisme, celles de la tolérance, celles de la dignité et quand il écoute les sirènes jouées de certaines idéologies.“²⁷³⁴

Staatspräsident Chirac machte in seiner deutlich längeren Ansprache lediglich diese kurze Bemerkung bezüglich des einzuweihenden Objektes:

„Ces temples du souvenir qui montrent ce que peut inventer l’être humain quand il est en proie au fanatisme, au rejet de l’autre, aux forces de haine et de mort.“²⁷³⁵

Ausführlich ging er hingegen auf den 10. Juni 1944 selbst ein, auf dessen Einordnung in den Zusammenhang späterer Massaker und auf die Lehren, die aus diesen Ereignissen für die Gegenwart gezogen werden sollten²⁷³⁶.

Am umfassendsten scheint der Präsident des „Conseil Général de la Haute-Vienne“, Jean-Claude Peyronnet, in seiner Rede die Institution selbst vorgestellt zu haben, deren Präsident er war²⁷³⁷. In einem Artikel in *L’Echo* ist dazu ein Auszug seiner Rede so wiedergegeben worden:

²⁷³⁴ Die Rede ist wiedergegeben in: Frugier, Raymond, Le mot du Maire, In: „Le Radounaud“, 3. Trimester 1999, S. 3.

²⁷³⁵ „Discours prononcé par Monsieur Jacques Chirac Président de la République lors de l’inauguration du Centre de la Mémoire“, Oradour-sur-Glane, 16. Juli 1999, In: http://www.elysee.fr/elysee/elysee/francais/interventions/discours_et_declarations/1999/juillet/discours_prononce_par_m_jacques_chirac_president_de_la_republique_lors_de_l_inauguration_du_centre_de_la_memoire-oradour-sur-glane.989.html, Zugriffsdatum: 16. Februar 2006.

²⁷³⁶ Vgl.: Ebd. Aussagekräftig bezüglich der Redeinhalte sind die Titel folgender aus Anlass der Einweihungsfeier erschienener Zeitungsartikel: Clerc, Christine / Huet, Sophie / Waintraub, Judith, Chirac tire les leçons d’Oradour pour l’Europe, In: „Le Figaro“ vom 17. Juli 1999; Huet, Sophie, Chirac invoque « l’idéal humaniste », In: Ebd.; Bressor, Henri de / Chatain, Georges, Le XXIe siècle sera celui de l’éthique, In: „Le Monde“ vom 19. Juli 1999; „« Un combat jamais achevé »“, In: „La Montagne“ vom 17. Juli 1999.

²⁷³⁷ Vgl.: Peyronnet, Jean-Claude, Préface, In: Centre de la Mémoire d’Oradour, Comprendre Oradour, L’intégrale du parcours de mémoire, Limoges 2000.

„Un long chemin, c'est ce qui caractérise la naissance du Centre de la Mémoire, ce qu'a rappelé Jean-Claude Peyronnet, président du conseil général de la Haute-Vienne avant d'évoquer sa nécessité par delà l'hommage indispensable aux victimes d'avoir un équipement qui permette de décrire, parce que la mémoire s'estompe et (...) qu'avec le temps les ruines mêmes, dans 10 ou 20 ans, risquent d'avoir perdu leur force évocatrice (...), un équipement qui permette surtout de comprendre et autant que possible d'alerter sur les risques pour les peuples (...).“²⁷³⁸

Die Presse folgte dem Beispiel der offiziellen Ansprachen, denen sie in den Artikeln bezüglich des 16. Juli hauptsächlich ihre Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Das Erinnerungszentrum war im Vorfeld der Einweihung bereits vorgestellt worden. Dabei wurden neben den bekannten Elementen des offiziellen Standpunkts zu den Inhalten des Projekts weitere Facetten seiner Konzeption präsentiert, wovon Titel wie „Les Morts ont leur vaisseau“²⁷³⁹ oder „La Mémoire des hommes a son sanctuaire“²⁷⁴⁰ zeugten. Das Stichwort Pädagogik schien dabei auf größeres Interesse zu stoßen. So wurde das Zentrum zum Beispiel am 16. Juli 1999 in *Le Monde* auch als „lieu de commémoration et de pédagogie“²⁷⁴¹ bezeichnet.

Betrachtet man das eröffnete Erinnerungszentrum, so wird deutlich, dass dessen Realisierung sich nicht in Empfangsfunktion, Informations- und Erinnerungsfunktion erschöpfte oder dass zumindest sein Engagement bezüglich dieser Funktionen weitläufiger aufgefasst worden war. Der Empfang der Besucher vor dem Betreten der Ruinen, ihre Informierung über die historischen Ereignisse und die Anregung zu einer daraus resultierenden Reflexion im Rahmen des musealen Parcours als Vorbereitung der Besichtigung des „Village Martyr“ in Form eines „donner des clés“²⁷⁴² waren die

²⁷³⁸ „Les questions du présent“, In: „L'Echo“ vom 17. Juli 1999 (die Auslassungszeichen in Klammern stammen aus dem Artikel).

²⁷³⁹ „Les Morts ont leur vaisseau“, In: „Le Petit Marchois“, Nr. 46, Juni 1999, S. 4 f.

²⁷⁴⁰ Marmain, Stéphane, La Mémoire des hommes a son sanctuaire, In: „L'Echo“ vom 10. Mai 1999.

²⁷⁴¹ Dagen, Philippe, La mémoire en sa maison à Oradour-sur-Glane, In: „Le Monde“ vom 16. Juli 1999. Vgl. dazu auch: „La pédagogie, but du futur mémorial d'Oradour“, In: „Agence France Presse“ vom 9. Juni 1994.

²⁷⁴² „Oradour : Le Centre de la mémoire prêt à délivrer son message“, In: „Le Populaire“ vom 10. Mai 1999:

Elemente der ersten Etappe der Umsetzungsphase, wie es in der Studie der Gesellschaft ABCD über die Machbarkeit des Vorhabens vorgesehen worden war²⁷⁴³.

Um den Besucher zu informieren verfügte das Zentrum neben dem statischen Mittel der ständigen Ausstellung über die Möglichkeit für unterschiedliche Zeitabschnitte kleinere Ausstellungen zu wechselnden Themen anzubieten. Die Räumlichkeiten dafür befinden sich auf der gleichen Ebene wie die Dauerausstellung auf der gegenüberliegenden Seite der Empfangshalle.

Von der Projektleitung wurden den Zeitausstellungen die Bedeutung „élargir la problématique d’Oradour“²⁷⁴⁴ zugewiesen:

„Il s’agit de prolonger le discours de l’espace d’information en élargissant le thème initial afin d’éviter toute « muséification » d’Oradour. L’intérêt d’une telle démarche est par ailleurs d’investir en direction des publics jeunes qui méconnaissent souvent les lieux commémoratifs classiques. Cette fonction sera assurée par l’espace d’expositions temporaires sous la forme : - de différentes lectures proposées d’événements semblables. - [D]’expositions liées à l’histoire, la culture, le mode de vie de peuples pris dans des conflits armés. - [D]’informations dispensées sur l’action humanitaire.“²⁷⁴⁵

Die zeitlich begrenzten Ausstellungen waren vor der Fertigstellung des „Centre de la Mémoire“ eine Begleiterscheinung des Aufarbeitungsprozesses der Geschichte Oradours. Schon 1995 organisierte der mit der Erstellung der ständigen Ausstellung und der Schaffung administrativer Strukturen im Gedenkzentrum beauftragte „Chef de projet“, Jean-Jacques Fouché, eine erste Kurzausstellung, „Le livre d’or de 1949“ und gab einen dazugehörigen Ausstellungskatalog heraus²⁷⁴⁶. Da von dem späteren Zentrum noch keine

„Il s’agit en fait de donner aux visiteurs des clés pour qu’ensuite, dans les allées du village martyr, ils comprennent mieux ce qui s’est passé, la folie de quelques hommes.“

²⁷⁴³ Vgl.: ABCD, Oradour sur Glane, Projet de Fondation de la Mémoire, Projet réactualisé, Paris, September 1992, S. 13:

„La première étape [:] Elle consiste à créer la Fondation de la Mémoire autour des deux pôles que constitue l’espace d’expositions permanentes avec la visite du village martyr et l’espace d’expositions temporaires. En outre s’ajoute à ce programme la réalisation d’un espace d’accueil ainsi que la mise en place d’un minimum d’activités de gestion et de logistique ; ...“

²⁷⁴⁴ Conseil Général de la Haute-Vienne, Délibération du Conseil Général, Séance du 29 octobre 1993, In: Archives du Centre de la Mémoire d’Oradour, Dossier 3 : Phase opérationnelle.

²⁷⁴⁵ Ebd.

²⁷⁴⁶ Fouché, Jean-Jacques (Hg.), Livre d’Or d’Oradour : l’engagement des intellectuels, un épisode en 1949, Catalogue de l’exposition, Limoges, Editions du Centre de la Mémoire / Conseil Général de la Haute-Vienne, Juni 1995. Siehe dazu: Kapitel 3.1.2, S. 327-331.

Räumlichkeiten zur Verfügung standen, wick man auf den Festsaal der Gemeinde Oradour aus²⁷⁴⁷. Diesem Beispiel folgte 1996 die Ausstellung „Mémoires d’Oradour : photographies et récits après le drame du 10 juin 1944“²⁷⁴⁸. Die letzte Ausstellung vor der Fertigstellung des Zentrums fand 1997 zu dem Thema: „La construction du nouveau bourg d’Oradour-sur-Glane“²⁷⁴⁹ statt.

Von den Verantwortlichen wurde betont, dass es sich bei diesen ersten Ausstellungen um eine „préfiguration“ des zukünftigen Zentrums handeln sollte²⁷⁵⁰. Es ging um Themen, die später den Inhalt von dessen Dauerausstellung mitbestimmen sollten. Bei der Themenauswahl fällt auf, dass das Zentrum zu diesem Zeitpunkt des Projektverlaufs als eine Instanz der Aufarbeitung vor allem der Erinnerungsgeschichte Oradours präsentiert wurde. Zur Eröffnung des Erinnerungszentrums setzte man mit diese Tradition fort, indem vom 25. Juni bis zum 12. September 1999 in den dafür vorgesehenen Räumlichkeiten des Zentrums die Ausstellung „Autour de Fenosa“ veranstaltet wurde²⁷⁵¹.

Seitdem wechseln die Ausstellungen im „Centre de la Mémoire“ ungefähr ein- bis zweimal im Jahr. Gemäss der Vorgabe aus der Gründungszeit folgten die Ausstellungen größtenteils einer pädagogischen Zielsetzung²⁷⁵². Hierbei lassen

²⁷⁴⁷ Vgl.: „Le Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane“, Dossier de Presse, datiert auf die Grundsteinlegung des Zentrums (5. April 1997).

²⁷⁴⁸ „Le Radounaud“, 2. Trimester 1996, S. VII.

²⁷⁴⁹ Dazu der Ausstellungskatalog: Fouché, Jean-Jacques (Hg.), Exposition : La construction du nouveau bourg d’Oradour-sur-Glane, Limoges, Centre de la Mémoire d’Oradour / Conseil Général de la Haute-Vienne, 1997. Vgl. dazu auch: Kapitel 3.2.2, S. 366-369.

²⁷⁵⁰ So: „Le Radounaud“, 3. Trimester 1996, S. 14; „Le Radounaud“, 2. Trimester 1998, S. 5. Siehe dazu: „III.-Préfiguration“, In: „Projet de rapport à l’Assemblée Départementale pour sa séance du 28 Octobre 1994, Objet : Centre de la mémoire du village martyr d’Oradour/Glane : Actions de préfiguration et activités pour les deux années 1995 et 1996“, In: Archives du Centre de la Mémoire d’Oradour, Dossier Comité de Pilotage.

²⁷⁵¹ Siehe dazu: Centre de la Mémoire d’Oradour, Autour de Fenosa, sculpteur (1899-1988), Exposition 25 juin – 12 Septembre 1999, Oradour-sur-Glane, 1999. Zur Statue Fenosas vgl.: Kapitel 3.2.2, S. 371.

²⁷⁵² Im Anschluss an die Gründung eines „Service éducatif“ eröffnete der „Centre de la Mémoire“ z. B. einen Ausstellungszyklus, der den Fokus auf das Kind im Krieg richtete: „L’enfant dans la guerre de 1900 à 1990“, Sommer / Herbst 2000, Siehe: Chatain, Georges, Les enfants dans la guerre, In: „L’Echo“ vom 30. Juni 2000; „Mémoire d’enfants“, vom 16. November 2000 bis September 2001, Siehe: Centre de la Mémoire, Mémoires d’Enfants, (Begleitheft zur Ausstellung), Oradour-sur-Glane (ohne Datumsangabe); Compere, Sylvain, Oradour-sur-Glane : le village fut un bourg heureux, In: „Le Populaire“ vom 20. November 2000; „« Mémoire d’enfants » : l’hommage aux enfants d’Oradour“, In: „La lettre du centre de la mémoire“, Nr. 1, Januar 2002 (ohne Seitenzahlen).

Weitere Beispiele sind: „Dessine-moi une mémoire : la guerre dans les albums de jeunesse“, Herbst 2001 / Sommer 2002, Siehe: „Le Centre de la mémoire“, In: „L’Enseignant, l’école libératrice“, November 2001; „« Dessine-moi une mémoire » et « Oradour, la douleur » : le livre

sich das Massaker vom 10. Juni 1944²⁷⁵³, der Krieg²⁷⁵⁴ und die Vorstellung anderer Erinnerungsorte und -strukturen²⁷⁵⁵ als prioritäre Themenschwerpunkte feststellen.

Die zweite Etappe der Umsetzung des Erinnerungszentrums sollte gemäss der ABCD-Studie aus der Gründung eines „Centre de recherche de formation et de documentation“ bestehen²⁷⁵⁶. Diese Prämisse wurde mit der Gründung eines Dokumentationszentrums und der eines pädagogischen Dienstes verwirklicht²⁷⁵⁷.

Das Dokumentationszentrum befindet sich in der unteren Ebene des Gebäudes, unter dem Ausstellungs- und Empfangsbereich. Ursprünglich war es als „support à [sic] la recherche historique“²⁷⁵⁸ für die Erarbeitung der

pour enfants à l'honneur“, In: „La lettre du centre de la mémoire“, Nr. 1, Januar 2002 (ohne Seitenzahlen); „« Dessine-moi une mémoire » : prolongation pour l'été“, In: „L'Echo“ vom 30. Mai 2002; „Kid's Guernica“, vom 7. April bis zum 30. September 2003, Vgl.: Lefaire, Claire, Les enfants du monde dessinent la paix, In: „L'Echo“ vom 8. April 2003; „Kid's Guernica international“, In: „La lettre du Centre de la mémoire“, Nr. 3, Februar 2004, S. 4; „Mémoires croisées : visions franco-allemandes“, vom 8. Oktober 2004 bis zum 28. Februar 2005, Siehe: Centre de la Mémoire, „Mémoires croisées : visions franco-allemandes“, Dossier de presse, Oradour-sur-Glane, 2004; Marmain, Stéphane, Contre la haine, trouver des raisons d'espérer, In: „L'Echo“ vom 9. Oktober 2004; Borderie, Laurent, Comprendre et construire ensemble, In: „Le Populaire“ vom 11. Oktober 2004; „De Nuremberg à Oradour“, Juni 2005 bis März 2006, Siehe: Borderie, Laurent, La face cachée de l'horreur, In: „Le Populaire“ vom 29. Juni 2005.

²⁷⁵³ So fand u. a. vom 5. April bis zum 3. Oktober 2004 die Ausstellung „Parle-moi d'Oradour“ über die Photographien der Ruinen von 1944 bis 2004 statt. Siehe: Centre de la Mémoire, Parle-moi d'Oradour, 1944 – 2004 : Regards croisés sur Oradour-sur-Glane, (Begleitheft zur Ausstellung), Oradour-sur-Glane. Vgl. dazu auch: Farmer, Sarah / Tisseron, Serge, Parlez-moi d'Oradour, Editions Perrin / Centre de la mémoire d'Oradour, 2004.

²⁷⁵⁴ Z. B.: „Les étrangers dans la Résistance française“, vom 4. Oktober 2002 bis zum 15. März 2003, Vgl.: „Une exposition pour ne pas oublier les Résistants étrangers“, In: „L'Echo“ vom 7. Oktober 2002; Borderie, Laurent, Une grande exposition à Oradour : « Des étrangers dans la Résistance », In: „Le Populaire“ vom 9. Oktober 2002; „Les étrangers dans la résistance française : une exposition hommage“, In: „La lettre du Centre de la mémoire“, Nr. 2, Januar 2003, S. 4.

²⁷⁵⁵ Z. B. war vom 3. Oktober bis zum 14. Dezember 2003 eine Ausstellung des Vereins „Europe de la Mémoire“ von Photographien tragischer Orte des Zweiten Weltkriegs im Zentrum zu sehen. Siehe dazu: Centre de la Mémoire, „Exposition temporaire : Si je t'oublie“, Dossier de presse, Oradour-sur-Glane; „« Si je t'oublie », tristes souvenirs de camps de concentration“, In: „L'Echo“ vom 8. Oktober 2003.

²⁷⁵⁶ ABCD, Oradour sur Glane, Projet de Fondation de la Mémoire, Projet réactualisé, Paris, September 1992, S. 14 i. V. m. S. 23.

²⁷⁵⁷ Die für die Durchführung des Projektes zuständige Planungsgruppe („Comité de pilotage“) traf am 7. Juli 1994 die Entscheidung „... de transformer le « secteur recherche », initialement prévu dans le programme de l'équipement pour une tranche conditionnelle, en « documentation »“. So: „Projet de rapport à l'Assemblée Départementale pour sa séance du 28 Octobre 1994, Objet : Centre de la mémoire du village martyr d'Oradour/Glane : Actions de préfiguration et activités pour les deux années 1995 et 1996“, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour, Dossier Comité de Pilotage. Diese Entscheidung markiert einen weiteren Schritt weg von der ursprünglich historisch-wissenschaftlichen Konzeption des Projekts. Vgl.: Kapitel 3.1.3.

²⁷⁵⁸ Centre de la mémoire, „Comprendre Oradour“, Dossier de presse, 2000, S. 5.

Dauerausstellung eingerichtet worden. Die so entstandenen Materialsammlungen zu den Themen der Ausstellung sollten in der Folge vor allem der schulischen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Zu dem Dokumentationszentrum gehören zudem eine thematisch geordnete Bibliothek und das Zentrumsarchiv²⁷⁵⁹.

„Le service de documentation assurera la conservation et la consultation d'un fonds spécifique Oradour-sur-Glane et de plusieurs ensembles documentaires concernant : - la deuxième guerre mondiale, en particulier en Limousin [,] - les villes et villages martyrs du nazisme, - les actes de barbarie intervenus depuis le drame d'Oradour. Ce service fonctionnera comme un centre de ressources pour les établissements scolaires auxquels il proposera les moyens d'une initiation à l'étude de l'histoire et des éléments d'une réflexion sur le civisme et les droits de l'homme.“²⁷⁶⁰

Die Gründung des Dokumentationszentrums lässt sich ebenfalls als eine Maßnahme mit pädagogischer Zielsetzung einordnen. In Anbetracht der offiziellen Äußerungen vor der Inbetriebnahme des Zentrums scheint der pädagogisch-didaktische Aspekt erst im Verlauf seiner Existenz an Gewicht gewonnen zu haben. Symptomatisch dafür ist die Gründung eines „Service éducatif“ am 1. Dezember 1999, also viereinhalb Monate nach der Einweihungsfeier.

Im Rahmen ihrer Studie von 1992 führte die Gesellschaft ABCD eine Erhebung der jährlichen Besucherzahlen durch. Sie kam zu dem Ergebnis, dass zwar jährlich Besucher in beachtlicher Anzahl die Ruinen besuchten, dass es sich bei ihnen aber überwiegend um Erwachsenengruppen und Familien handelte und dass kaum Schulklassen nach Oradour kämen²⁷⁶¹.

„[C]'est un lieu qui, potentiellement, peut comporter une forte capacité éducative : il n'y a pratiquement pas de visites scolaires et les adultes ressentent le besoin de mieux comprendre.“²⁷⁶²

²⁷⁵⁹ Vgl. dazu: Ebd., S. 5 und S. 8; „Le centre de documentation : un outil très bientôt opérationnel“, In: „La lettre du centre de la mémoire“, Nr. 1, Januar 2002 (ohne Seitenzahlen).

²⁷⁶⁰ „Projet de rapport à l'Assemblée Départementale pour sa séance du 28 Octobre 1994, Objet : Centre de la mémoire du village martyr d'Oradour/Glane : Actions de préfiguration et activités pour les deux années 1995 et 1996“.

²⁷⁶¹ ABCD, Oradour sur Glane, Projet de Fondation de la Mémoire, Projet réactualisé, S. 3 und S. 8.

²⁷⁶² Ebd., S. 8.

So begründete Jean-Claude Peyronnet am 1. Dezember 1999 die Gründung eines „Service éducatif“ im „Centre de la Mémoire“ durch die Unterzeichnung einer Konvention mit der „Académie de Limoges“ folgendermaßen:

„[I]l faut faire venir plus de monde. L’avenir, c’est les jeunes, ceux qui n’ont pas vécu cet épisode de l’Histoire. Or, le Centre est un outil majeur car les ruines parleront de moins en moins, et elles deviendront une sorte de décor.“²⁷⁶³

Der pädagogische Dienst wurde für die „... exploitation pédagogique des expositions permanentes et temporaires du Centre, du monument historique du village martyr et du nouveau bourg“²⁷⁶⁴ eingerichtet. Seine Aufgaben umfassten „Accueillir des classes ... sensibiliser les enseignants ... concevoir et réaliser des outils pédagogiques ... établir des liens avec d’autres institutions ...“²⁷⁶⁵

Eine der ersten Maßnahmen des Dienstes war die Herausgabe zweier „cahiers pédagogiques“, die das Massaker von Oradour den Schülern zugänglich machen sollten²⁷⁶⁶. In den Kontext des pädagogischen Dienstes gehörte auch die Organisation eines Schülerwettbewerbs zu den Themen Oradour, Krieg und Frieden, der jährlich stattfindet²⁷⁶⁷. Weitere Beispiele für die Tätigkeit des Dienstes sind die Organisation von Zusammenreffen der Schüler mit Zeitzeugen²⁷⁶⁸ und die Veranstaltung einer Tagung der europäischen Bildungsdienste im „Centre de la Mémoire“ im März 2002²⁷⁶⁹.

²⁷⁶³ „Apprendre la mémoire à Oradour-sur-Glane“, In: „Le Populaire“ vom 6. Dezember 1999.

²⁷⁶⁴ Ebd.

²⁷⁶⁵ Centre de la mémoire, „Comprendre Oradour“, Dossier de presse, 2000, S. 6.

²⁷⁶⁶ Vgl.: „Comprendre pour ne jamais oublier“, In: „L’Echo“ vom 15. November 2000.

²⁷⁶⁷ Z. B.: „Images de guerres, regards d’adolescents“ im Schuljahr 2000 / 2001, Siehe: „« Images de guerres, regards d’adolescents » : un concours d’arts plastiques est lancé“, In: „L’Echo“ vom 4. Dezember 2000; „Regards : enfants, guerres, violence, Retour sur une belle réussite“, In: „La lettre du centre de la mémoire“, Nr. 1, Januar 2002; „Roger Godfrin“ für das Schuljahr 2001 / 2002, Vgl.: „Concours pédagogique : Ecrire la mémoire pour les 6-9 ans“, In: „L’Echo“ vom 11. September 2001; „Le concours Roger Godfrin“, In: „La lettre du Centre de la mémoire“, Nr. 2, Januar 2003, S. 3; „Kid’s guernica“ 2002 / 2003, Siehe: Centre de la Mémoire d’Oradour, Lancement du concours « Kids Guernica » par le Centre de la mémoire d’Oradour, Communiqué [sic] de presse, 15. Oktober 2002; „Le concours 2002-2003 : un geste pour la paix“, In: „La lettre du Centre de la mémoire“, Nr. 2, Januar 2003, S. 4; „Un autre regard sur les lieux de mémoire de la Seconde Guerre mondiale“ im Schuljahr 2003 / 2004, Vgl.: „Oradour-sur-Glane : un lieu de mémoire en seulement trois clichés“, In: „L’Echo“ vom 5. Januar 2004; „Un œil neuf sur les lieux de mémoire“, In: „Le Populaire“ vom 22. Januar 2004. In der Regel wurden die Ergebnisse der Wettbewerbe im Zentrum ausgestellt. Im Falle des „Concours Roger Godfrin“ wurden die Beiträge in einem Sammelband veröffentlicht. Siehe: „« Sauve-toi Roger » : un superbe et pédagogique ouvrage pour les 6-9 ans“, In: „L’Echo“ vom 15. November 2002.

²⁷⁶⁸ U. a.: Gerhardt Léo, am 4. und 5. November 2002, im Zusammenhang mit der Ausstellung „Les étrangers dans la Résistance française“, Siehe: „Gerhardt Léo débat avec les scolaires“,

Mit der Einrichtung eines pädagogischen Dienstes wurde dessen Zielsetzung für das Zentrum erreicht. Während zu Projektbeginn ein Mangel von Schulklassen im Spektrum der Besucher Oradours festgestellt worden war, erhöhte sich die Besucherzahl der Schüler nach ungefähr einem Jahr Existenz des Bildungsdienstes bereits auf über 9000²⁷⁷⁰. In den folgenden Jahren stieg die Zahl weiter auf 12 000 für 2002²⁷⁷¹, zirka 18 000 2003²⁷⁷² und 22 000 im Jahr 2004²⁷⁷³. Obwohl die Einrichtung mit der Reduzierung der wöchentlichen Stundenzahl der für den pädagogischen Dienst abgestellten Lehrer im Jahr 2003 einen Rückschlag hinnehmen musste²⁷⁷⁴, wurde der Wille zu dessen pädagogischen Ausrichtung durch den Bau eines Speisesaals für Schulklassen Ende 2005 erneut bestätigt²⁷⁷⁵.

Während die Rolle des Erinnerungszentrums bis zu seiner Einweihung eher als passiv definiert wurde, entwickelte es in der Folge ein eigenes Engagement. Als Indiz dafür kann gelten, dass sich die Zentrumsleitung bei seiner Eröffnung für den Begriff eines „équipement d’interprétation“ entschied²⁷⁷⁶, nachdem man sich im Vorfeld der Gründung mit der einheitlichen Klassifizierung des Projektes schwer getan hatte. Der Begriff des „équipement d’interprétation“ ist bis heute beibehalten worden²⁷⁷⁷. Interpretation impliziert ein aktives Moment, das sich zu Beginn in der Aufarbeitung der Geschichte des Massakers und seiner Erinnerung manifestierte. Wie schon gezeigt wurde, sollte die Bevölkerung

In: „L’Echo“ vom 28. Oktober 2002; Centre de la mémoire, Gerhardt Léo, un Allemand dans la Résistance française, conférence, Dossier de presse, Oradour-sur-Glane.

²⁷⁶⁹ Vgl. dazu: „Premières rencontres européennes“, In: „L’Echo“ vom 13. März 2002.

²⁷⁷⁰ So: „Comprendre pour ne jamais oublier“, In: „L’Echo“ vom 15. November 2000.

²⁷⁷¹ „Centre de la mémoire d’Oradour : Les visiteurs « visités »“, In: „Le Populaire“ vom 9. April 2003.

²⁷⁷² So: „Quels visiteurs en 2003 ?“, In: „La lettre du Centre de la mémoire“, Nr. 3, Februar 2004, S. 4. Die Schüler stellen somit ungefähr 15 % der 121 000 Besucher des Jahres 2003 dar.

²⁷⁷³ Für eine Gesamtzahl von 350 000 Besuchern. Die fast verdreifachten Besucherzahlen lassen sich mit dem Sechzigsten Jahrestag des Massakers erklären, So: Méricaud, Corinne, Un lieu antifasciste, In: „L’Echo“ vom 8. Februar 2005.

²⁷⁷⁴ Vgl.: Lefaire, Claire, Les restrictions affectent l’éducation à la citoyenneté, In: „L’Echo“ vom 16. August 2003.

²⁷⁷⁵ Vgl. dazu: „L’espace accueil est né“, In: „Le Populaire“ vom 12. März 2005.

²⁷⁷⁶ „Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane“, Dossier de Presse, datiert auf die Einweihung des Zentrums (16. Juli 1999), S.4.

²⁷⁷⁷ Vgl. dazu das aktuelle Pressedossier: „Centre de la mémoire d’Oradour-sur-Glane“, Dossier de Presse (ohne Datumsangabe und ohne Seitenzahlen).

Oradours und die Opfergemeinschaft in diesen Aufarbeitungsprozess mithilfe der Zeitausstellungen einbezogen werden²⁷⁷⁸.

Dem Zentrum blieb diese Dynamik erhalten, auch nachdem die Arbeiten an der Dauerausstellung abgeschlossen waren und die Einweihung stattgefunden hatte. Dessen Aktivität wurde nun auf die Organisation von Zeitausstellungen, Konferenzen und Kolloquien sowie auf die Jugendarbeit konzentriert. Während offiziell auch zur Einweihung noch kaum auf die pädagogische Komponente des Projekts eingegangen worden war, sprach der Präsident des Zentrums, Jean-Claude Peyronnet, ein Jahr nach der Gründung des Bildungsdienstes von der „prépondérance du rôle éducatif du centre parmi l'ensemble de ses missions“²⁷⁷⁹. Die Bedeutung des Erinnerungszentrums für die Aufarbeitung, Aufbereitung und Kontextualisierung schien sich demnach im Verlauf seiner Existenz weiter zu konkretisieren. Wenn die Einrichtung auch weiterhin als die „nouvelle porte du village martyr“²⁷⁸⁰ bezeichnet wurde, so wurde sie doch immer als ein „outil majeur“ wahrgenommen, vor allem, weil ein Nachlassen in der Aussagekraft des Ruinendorfes zu erwarten war²⁷⁸¹. Es hatte den Anschein, als sollte das Zentrum im Sinne einer Informationsstruktur eine Einheit mit den Ruinen bilden. Dies erklärt, warum der zeitbedingte Bedeutungsabfall des einen Teils der Einheit zu einer Aufwertung des anderen Teils führen musste. Zusammenfassend lässt sich auf einen Artikel aus dem Jahr 2002 verweisen, in dem auf die „Dualität“ des „Centre de la Mémoire“ eingegangen worden war:

„D'une part, le rôle de cet établissement est de conserver le souvenir du drame qui s'est déroulé dans le village le 6 juin 1944 [sic], d'autre part, il a le devoir de mémoire et l'exigence que recouvre cet exercice. « *Faire vivre la mémoire* » tel est le souci permanent des responsables du centre qui œuvrent

²⁷⁷⁸ In den Gemeindeinformationen vom Januar 1994 machte der ehemalige Bürgermeister Dr. Lapuelle eine Bemerkung über die fehlende Mobilisierung der Bevölkerung für das Projekt. Die Ausstellungen im Entstehungsprozess hatten somit sicher auch eine Werbefunktion. Vgl.: Lapuelle, Robert, L'allocution du Maire lors de la réunion des vœux le 8 janvier, In: „Le Radounaud“, Januar 1994 (ohne Seitenzahlen):

„Je sais que ce projet ne mobilise pas la population d'Oradour.“

²⁷⁷⁹ „Comprendre pour ne jamais oublier“, In: „L'Echo“ vom 15. November 2000.

²⁷⁸⁰ So: Präsentation des Zentrums in: Centre de la Mémoire, Parle-moi d'Oradour, 1944 – 2004 : Regards croisés sur Oradour-sur-Glane, (Begleitheft zur Ausstellung), Oradour-sur-Glane (ohne Seitenzahlen).

²⁷⁸¹ Vgl. dazu das Zitat Jean-Claude Peyronnets in: „Apprendre la mémoire à Oradour-sur-Glane“, In: „Le Populaire“ vom 6. Dezember 1999:

„L'avenir, c'est les jeunes, ceux qui n'ont pas vécu cet épisode de l'Histoire. Or, le Centre est un outil majeur car les ruines parleront de moins en moins, et elles deviendront une sorte de décor.“

en organisant des tables rondes, des colloques et des expositions qui ne lassent pas le public, permettent l'interrogation perpétuelle et la remise en question. C'est dans ce cadre que le centre de la mémoire accueille régulièrement des expositions majeures qui interpellent et fascinent à la fois.²⁷⁸²

In der Presse ist auf den Kooperationswillen der Zentrumsleitung mit den Akteuren der Erinnerung in Oradour hingewiesen worden²⁷⁸³. Einerseits waren der Gemeinderat Oradours und der Opferverband Mitglieder des Aufsichtsorgans des Zentrums²⁷⁸⁴, andererseits schien aber auch versucht zu werden, sie an dem Aufarbeitungsprozess mit zu beteiligen. Deshalb war zum Beispiel die Ausstellung *Mémoire d'enfants* im Jahr 2000 in Zusammenarbeit mit der ANFMOG entstanden²⁷⁸⁵, der Bürgermeister intervenierte auf der Tagung europäischer Bildungsdienste im März 2002²⁷⁸⁶. Ihrerseits wurde die Zentrumsleitung auch in die Verwaltung der Ruinen mit einbezogen²⁷⁸⁷. Am deutlichsten manifestierte sich der Kooperationswillen in Hinblick auf die revisionistischen Veröffentlichungen. Wenn auch in Fragen der Zentrumspolitik

²⁷⁸² Borderie, Laurent, Le Centre de la Mémoire vive, In: „Pays d'Ouest“ vom 31. Juli 2002 (die kursive Schreibweise wurde aus dem Artikel übernommen).

²⁷⁸³ Siehe: „Vers un tourisme de la mémoire ?“, In: „L'Echo“ vom 5. April 2003:

„Parlant d'un « lieu sacré », la directrice du centre envisageait d'intégrer plus la commune à travers « des choses toutes simples à faire ».“

Richard Jezierski, seit Oktober 2004 Direktor des „Centre de la Mémoire“, In: Mérigaud, Corinne, Un lieu antifasciste, In: „L'Echo“ vom 8. Februar 2005:

„Il faut continuer ce travail de mémoire en souvenir des martyrs. Nous travaillons pour cela en synergie avec tous les acteurs, le Centre de la Mémoire n'est pas le seul à détenir la vérité.“

²⁷⁸⁴ Siehe dazu: Conseil Général de la Haute-Vienne, Délibération du Conseil Général, Séance du 16 juin 1997, Objet : Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane – Structure de gestion, In: Archive du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier Administration Centre de la Mémoire.

²⁷⁸⁵ Vgl.: Compère, Sylvain, Oradour-sur-Glane : le village fut un bourg heureux, In: „L'Echo“ vom 20. November 2000; „Oradour la vie d'avant, exposition mémoires d'enfants“, In: ANFMOG, Bulletin d'information, 1. Januar 2001, S. 3.

²⁷⁸⁶ So: „Europe de la mémoire“, In: „Le Radounaud“, Mai 2002, S. 12.

²⁷⁸⁷ Ein Hinweis darauf befindet sich in: „Délibérations du Conseil Municipal“, In: „Le Radounaud“, Dezember 2001, S. 5:

„Village martyr : Une réunion s'est tenue le 30 juillet au centre de la Mémoire sous la présidence de M. le Préfet de Région, en présence du directeur régional des affaires culturelles, de l'architecte des bâtiments de France, de la directrice du Centre de la Mémoire, du président de l'association des familles des martyrs et du maire d'Oradour-sur-Glane. Au cours de cette réunion il a été évoqué l'éventualité de la couverture de l'ancienne église en vue de la protection de l'édifice ...“

sicherlich weiter Divergenzen bestanden²⁷⁸⁸, ist der allgemeine Konsens im Vorgehen gegen die Revisionisten nie in Frage gestellt worden²⁷⁸⁹.

Das Erinnerungszentrum ist nie explizit als ein Akteur der Erinnerung Oradours bezeichnet worden, nahm aber doch aktiv an der Aufarbeitung und der Diffusion der Geschichte des Massakers sowie an dessen Gedenkpflege teil. Aufgrund seiner Organisationsstruktur und seiner Mittel kommt ihm weiterhin eine tragende Rolle in der breiten Vermittlung dieser Erinnerung zu. Teilweise scheint es auch sehr wohl als Akteur wahrgenommen zu werden, denn als die Parteien der extremen Rechten bei den Präsidentschaftswahlen im Frühjahr 2002 in Oradour-sur-Glane 136 Stimmen erhielten, wurden neben dem Bürgermeister auch die Direktorin des Zentrums und eine weitere Mitarbeiterin von der Presse dazu befragt²⁷⁹⁰. Auch international präsentierte sich das Zentrum neben den Zeitzeugen des Massakers, so intervenierte die damalige Direktorin, Anne-Dominique Barrère, mit Robert Hébras auf der Fachtagung *Pädagogik rund um das Dokumentationszentrum* vom 29. Mai bis zum 1. Juni 2003 in Nürnberg²⁷⁹¹. Zwei Jahre später besuchte der neue Direktor, Richard

²⁷⁸⁸ Vgl. dazu ein Interview mit dem Präsidenten der ANFMOG, Claude Milord, abgedruckt in: ANFMOG, Bulletin d'information, Januar 2003, S. 9:

„Peut-on parler d'une seule voix à Oradour ? – « Le cas d'Oradour est atypique et complexe. Les ruines sont entretenues et garanties par l'Etat. Le Centre de la mémoire est géré par le département. La municipalité gère pour sa part les affaires de la commune, son image à l'extérieur. Il y a aussi des associations qui ont chacune leur vocation et leur philosophie... Enfin, il y a les gens de l'extérieur, les visiteurs, qui suscitent, indirectement, un certain immobilisme : ils veulent retrouver le site comme il était au moment du drame, figé dans le temps.“

(Die Auslassungszeichen stammen aus der Vorlage).

Im Gespräch mit dem Autor hat der Präsident das Problem der unterschiedlichen Geschwindigkeiten angesprochen: Die Gemeinde- und die Zentrumsleitung trieben die Entwicklungen zu schnell voran. Das Ziel sei hingegen das Zusammenwirken aller lokalen Akteure. So: Interview mit Claude Milord, 31. Juli 2002, Centre de la Mémoire, Oradour-sur-Glane.

Hervorzuheben sind an dieser Stelle auch die personellen Differenzen mit der Direktion des Zentrums, zum Beispiel mit dem ersten Direktor, Jean-Jacques Fouché, die nach seinem Ausscheiden bei der Veröffentlichung seines Buches im Jahr 2001 kulminierten.

²⁷⁸⁹ Vgl. dazu die Aussage des neuen Direktors des Zentrums, Richard Jezierski, In: Mériquand, Corinne, Un lieu antifasciste, In: „L'Echo“ vom 8. Februar 2005:

„Toute l'équipe du Centre aide les acteurs locaux et régionaux, l'Association des familles de martyrs, la mairie d'Oradour, le Conseil général et le Conseil régional, à combattre le négationnisme...“

(Die Auslassungszeichen stammen aus dem Artikel).

²⁷⁹⁰ Marmain, Stéphane, Oradour-sur-Glane : les douleurs réveillées, In: „L'Echo“ vom 26. April 2002.

²⁷⁹¹ Vgl.: Bezirksjugendring Mittelfranken (Hg.), Dokumentation: Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen?! Eine Fachtagung zur Bedeutung der Internationalen Jugendarbeit im Kontext von Gedenkstätten und Dokumentationszentren zur NS-Vergangenheit, vom 29. 05. – 01. 06. 2003, Nürnberg, S. 10-13 und S. 18.

Jeziarski, in Begleitung Robert Hébras' das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in Nürnberg²⁷⁹².

Offiziell wurde die Beziehung des Erinnerungszentrums zu den anderen Akteuren in Oradour immer diskret behandelt. Ein Grund dafür könnte die Vermeidung einer Konkurrenzposition sein. Ein Hinweis dazu stammt von Jean-Jacques Fouché. Am Tag der offiziellen Einweihung des Zentrums fand vor dem Bürgermeisteramt Oradours eine weitere Einweihungsfeier statt. Als Zeichen der Versöhnung Oradours mit dem Elsass nahm die Kommune ein aus drei Statuen bestehendes Kunstwerk als Geschenk der Stadt Straßburg entgegen²⁷⁹³. Jean-Jacques Fouché hat dazu Folgendes bemerkt:

„La simultanéité des inaugurations, trace d'un conflit latent entre des élus locaux, manifeste la volonté de la communauté d'Oradour de conserver la maîtrise de la mémoire du massacre en réaction contre la banalisation qu'elle croit percevoir avec le nouvel équipement.“²⁷⁹⁴

Auf diese Weise ließe es sich erklären, dass das Erinnerungszentrum bei den Gedenkfeierlichkeiten zum 60. Jahrestag des Massakers am 10. Juni 2004, einem Ereignis mit sehr großem medialen Echo, keine Beachtung fand.

²⁷⁹² Roennefahrt, Silke, Die Erinnerung bleibt, In: „Nürnberger Zeitung“ vom 21. Juni 2005.

²⁷⁹³ Vgl. dazu u. a.: „La mission de réconciliation d'un fils de « malgré nous »“, In: „Libération“ vom 16. Juli 1999; „Oradour : trois silhouettes si fragile...“, In: „Le Populaire“ vom 17. Juli 1999; „Oradour : la réconciliation“, In: „Dernières Nouvelles d'Alsace“ vom 17. Juli 1999.

²⁷⁹⁴ Fouché, Jean-Jacques, Le centre de la mémoire d'Oradour, S. 136.

3.3 Ein Museumsprojekt als Station im Normalisierungsprozess der Beziehung zur Vergangenheit

Als am 16. Juli 1999 die offizielle Eröffnungsfeier des „Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane“ abgehalten wurde, waren seit den Ereignissen, denen die Einrichtung gewidmet worden ist, ungefähr 55 Jahre vergangen. Der Grund für diese relativ lange Zeitspanne ergibt sich aus der Spezifität der Erinnerungsgeschichte des Massakers vom 10. Juni 1944. Damit ein solches Unternehmen möglich werden konnte, musste sich ein Mentalitätswandel bezüglich der Erinnerung in Oradour vollziehen. In einem ersten Schritt soll nun dieser Vorgang rekonstruiert werden und die Entstehung des Zentrumsprojektes darin positioniert werden.

In einem zweiten Schritt wird dann versucht zu definieren, wie die Einrichtung auf diesen Wandlungsprozess eingewirkt oder einzuwirken versucht hat. Das Ziel dieser Vorgehensweise ist es Erkenntnisse über den Rang des Erinnerungszentrums in der Erinnerungskultur Oradours zu ermitteln.

3.3.1 Das Leben mit der Erinnerung

Aus Anlass des 60. Jahrestages des Massakers im Jahr 2004 schrieb der Bürgermeister Oradours, Raymond Frugier, in den Mitteilungen der Gemeindeleitung:

„La mémoire toujours vivante va témoigner une fois encore, de cet arrêt brutal du temps le 10 juin 1944 et rappeler l’étendue des horreurs infligées et subies.“²⁷⁹⁵

Einen ähnlichen Ansatz wählte die amerikanische Historikerin Sarah Farmer als Titel ihres Buches, das 1994 und neu überarbeitet, 2004 in französischer Sprache erschienen war: *Oradour : Arrêt sur mémoire*²⁷⁹⁶. Eine Verbildlichung der stehen gebliebenen Zeit befindet sich auf dem Deckblatt der englischen Ausgabe ihrer Arbeit, *Martyred village : commemorating the 1944 massacre at Oradour-sur-Glane*²⁷⁹⁷: Die Seite zeigt eine Aufnahme von Taschen- und

²⁷⁹⁵ Frugier, Raymond, Le mot du maire, In: „Le Radouaud“, Juni 2004, S. 3.

²⁷⁹⁶ Farmer, Sarah, *Oradour : Arrêt sur mémoire*, Paris, Editions Calmann-Lévy, 1994 und Paris, Editions Perrin, 2004.

²⁷⁹⁷ Farmer, Sarah, *Martyred village : commemorating the 1944 massacre at Oradour-sur-Glane*, Berkeley / Los Angeles / London, University of California Press, 1999.

Armbanduhren, die in den Ruinen Oradours gefunden worden waren und die heute in der „Krypta“ zwischen dem Ruinendorf und dem Friedhof ausgestellt sind. Diese Uhren zeigen alle die Uhrzeit an, in der sie in der Hitze des Feuers zerschmolzen waren. Sarah Farmer hat die Hypothese aufgestellt, dass am 10. Juni 1944 in Oradour nicht nur die Zeit, sondern mit ihr auch die Erinnerung daran stehen geblieben war.

Ein Sinnbild für dieses Stehen bleiben ist die Konservierung der dinglichen Überreste der Ereignisse, allen voran die Ruinen des ursprünglichen Oradour-sur-Glane, in dem Zustand, in dem sie sich direkt nach dem Massaker befunden hatten.

Der erste Opferverband, der am 16. September 1944 in Oradour gegründet worden war, hatte den Namen „Association des Sinistrés et Rescapés d’Oradour-sur-Glane“. Eines der Ziele dieser Vereinigung war es nach Artikel zwei ihres Statuts „... d’envisager, en accord avec les lois en vigueur, l’aménagement et la reconstruction des immeubles sinistrés ...“²⁷⁹⁸.

Doch statt sofort Maßnahmen zum Wiederaufbau des abgebrannten Ortes zu ergreifen, ernannte der Präfekt des Departements der „Haute-Vienne“ bereits am 21. September den Arzt Dr. Pierre Masfrand zum „Conservateur des ruines“²⁷⁹⁹. Genau einen Monat später wurde unter der Ägide des offiziellen „Comité du Souvenir“ ein „Comité actif de conservation des ruines et de création d’un sanctuaire à Oradour-sur-Glane“ gebildet. In dem Protokoll der konstituierenden Sitzung des „Comité actif“ waren die Gründe seines Bestehens so definiert worden:

„M. le Sous-Préfet expose les raisons qui ont motivé la création du Comité et les premières mesures qui ont été envisagées par les Pouvoirs Publics pour conserver les ruines d’Oradour-sur-Glane et perpétuer le souvenir des martyrs de cette malheureuse cité. Un Conservateur qualifié a déjà été nommé par le Préfet et il va exposer à ce Comité, les moyens d’urgence qu’il envisage pour assurer le maintien des ruines en leur état actuel.“²⁸⁰⁰

²⁷⁹⁸ Association des Sinistrés et Rescapés d’Oradour-sur-Glane, Statuts, Article 2, In: Archives du Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane, Dossier de l’ANFMOG.

²⁷⁹⁹ Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S. 219.

²⁸⁰⁰ Comité du Souvenir, Procès verbaux des séances du Comité Actif de conservation des ruines et création d’un sanctuaire à Oradour-sur-Glane, Procès-verbal de la réunion du 21

Es ist bemerkenswert, dass die Initiative zur Erhaltung der Ruinen von den staatlichen Stellen ausgegangen war und nicht im Einklang mit dem stand, was der erste Opferverband von Oradour nur einen Monat früher in seinem Statut formuliert hatte.

Wie es der Präsident des Komitees in dem Zitat obigen angekündigt hatte, äußerte sich der mit den Konservierungsarbeiten der Ruinen beauftragte Dr. Masfrand auf der gleichen Sitzung zu den Beweggründen des Unternehmens:

„Les sauvages tueries d’Oradour-sur-Glane constituent, sans aucun doute le crime le plus monstrueux de notre histoire. Les ruines de ce qui était encore hier, une riante petite cité symbolisent éloquemment l’atroce barbarie allemande, et nous nous devons d’assurer leur conservation afin qu’elles puissent servir d’enseignement aux générations de l’avenir ... Ces ruines offrent actuellement un caractère imposant, poignant, bouleversant, elles crient de toute la hauteur de leurs murailles, le martyre de cette malheureuse cité, mais demeureront-elles longtemps en cet état ...“²⁸⁰¹

„Nous nous devons incontestablement de conserver les ruines d’Oradour-sur-Glane au pieux souvenir des générations futures. Il n’est certainement aucun des survivants de la tuerie du 10 Juin qui ne nous approuvera dans cette pensée. Nul en France ne comprendrait d’ailleurs que pour reconstruire Oradour sur ses anciennes bases on livre ces ruines « historiques » entre toute à la pioche des démolisseurs. Nous ne voyons d’ailleurs pas quelle pourrait être la vie des habitants d’une cité moderne édifiée dans cet asile de mort au milieu des tragiques souvenirs qui les hanteraient sans cesse.“²⁸⁰²

Den Vorschlägen des Komitees folgend und auf Anregung des „Ministre de l’Education Nationale“ beschloss der Ministerrat der provisorischen Regierung Frankreichs am 28. November 1944, „... soucieux de faire du village martyr un lieu de pèlerinage national ...“²⁸⁰³, folgende Punkte:

„ - Classement, parmi les Monuments historiques, de l’église conservée dans l’état où elle se trouvait après l’incendie, et transformée en « Temple du Souvenir ». - Classement du village parmi les sites historiques, ce qui entraîne la possibilité d’attribuer des subventions au Comité de Conservation pour

Octobre 1944, S. 3, In: Archives du Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane, Dossier de l’ANFMOG.

²⁸⁰¹ Ebd., S. 4.

²⁸⁰² Ebd., S. 5.

²⁸⁰³ Desourteaux, André / Hébras, Robert, Oradour/Glane, Notre Village Assassiné, S. 173.

l'aider à couvrir les dépenses d'entretien. - Décision des services de l'Urbanisme et de la Reconstruction de réserver pour la réédification du village un emplacement différent de l'ancien. - Reconnaissance officielle du Comité de Conservation des ruines d'Oradour et aide financière à ce Comité, s'il y a lieu.²⁸⁰⁴

Im Januar 1945 wurde Pierre Paquet, Architekt und Chefinspektor der „Monuments historiques“, damit beauftragt, Maßnahmen zur Erhaltung der Ruinen zu planen²⁸⁰⁵. Da mit den Arbeiten daran aber erst fast ein Jahr nach dem Massaker begonnen wurde, reichten bloße Instandhaltungsarbeiten nicht mehr aus. Die Ruinen mussten unter dem Einsatz von Stahlbeton und Abstützungsvorrichtungen restauriert werden²⁸⁰⁶. Auch sollte die Aussagekraft des Ortes zu seiner Geschichte bewahrt werden:

„Ainsi, le projet de conservation d'Oradour passe, dès les premiers temps de sa mise en place, d'un programme de stricte préservation des ruines dans leur état de juin 1944 à un programme de mise en valeur du site : par là, les autorités de l'Etat tentent de produire une image du lieu qui soit en accord avec le message politique et idéologique qu'elles destinent au public.“²⁸⁰⁷

Ein Gesetz vom 10. Mai 1946, „relative à la conservation des ruines et à la reconstruction d'Oradour-sur-Glane“, stellte das Restaurierungsvorhaben dann auf eine rechtliche Basis und klärte die Besitzansprüche der Bewohner. So lautet Artikel eins des Gesetzes:

²⁸⁰⁴ Der Text ist abgedruckt in: Fouché, Jean-Jacques (Hg.), Exposition : La construction du nouveau bourg d'Oradour-sur-Glane, Limoges, Centre de la Mémoire / Conseil Général de la Haute-Vienne, 1997, S. 5. Das die Ministerratsentscheidung verkündende Pressecommuniqué vom 5. Januar 1945 ist wiedergegeben in: Desourteaux, André/ Hébras, Robert, Oradour/Glane, Notre Village Assassiné, S. 173.

²⁸⁰⁵ Siehe: Farmer, Sarah, Martyred village, S. 95 f.

Der „Ministre de la Reconstruction et de l'Urbanisme“ unterrichtete den Übergangsbürgermeister von Oradour per Brief vom 26. Januar 1945 von seinem Auftrag an Pierre Paquet. Dieser Brief ist abgedruckt in: Comité du Souvenir, Procès verbaux des séances du Comité Actif de conservation des ruines et création d'un sanctuaire à Oradour-sur-Glane, Procès-verbal de la réunion du 3 Février 1945, S. 12 f., In: Archiv der Association Nationale des Familles des Martyrs d'Oradour-sur-Glane.

²⁸⁰⁶ Zur Restaurierungsproblematik der Ruinen von Oradour vgl.: Schnapp, Alain, Une archéologie du passé récent, In: „Les nouvelles de l'archéologie“, Nr. 70, Winter 1997, S. 5-13; Clément, Michel, Archéologie de la barbarie : Oradour-sur-Glane, In: „Le regard de l'Histoire : L'émergence et l'évolution de la notion de patrimoine au cours du XXe siècle en France“, Entretiens du Patrimoine, Cirque d'hiver, Paris 26, 27 et 28 novembre 2001, Paris, Fayard / Editions du Patrimoine, 2003, S. 111-118.

²⁸⁰⁷ Schnapp, Alain, Une archéologie du passé récent, S. 11, In: „Les nouvelles de l'archéologie“, Nr. 70, Winter 1997, S. 5-13.

„La propriété de l'ensemble constitué par les terrains et les ruines du bourg d'Oradour-sur-Glane est transférée à l'Etat. Cet ensemble est classé monument historique et affecté au ministère de l'éducation nationale ...“²⁸⁰⁸

Jean François Marguerin, der im Jahr 1987 „Conservateur régional des Monuments historiques“ war, hatte in seinem Aufsatz *Le village martyr d'Oradour-sur-Glane : sa gestion en tant que monument historique* angeführt, dass schon 1944 beschlossen worden war, das Dorf in dem „meilleur état de destruction possible“ zu erhalten²⁸⁰⁹. Nach dem Autor war das Ziel dieser Maßnahme: „Faire du visiteur un témoin“.

Bereits von Dr. Masfrand war in der konstituierenden Sitzung des „Comité actif de conservation des ruines et de création d'un sanctuaire à Oradour-sur-Glane“ am 21. Oktober 1944 festgestellt worden, dass dieses Ziel am besten durch die „charge émotive“²⁸¹⁰ der Ruinen zu erreichen wäre:

„Le visiteur « *se souviendra* » d'autant plus qu'il aura été plus ému et qu'il lui sera donné de sentir davantage dans ces maisons, l'invisible présence des habitants. Un objet qu'il retrouvera à sa place ... l'impressionnera souvent au plus haut point.“²⁸¹¹

Als Konsequenz daraus schlug Dr. Masfrand regelrechte Inszenierungen des Geschehenen vor. Zwei repräsentative Beispiele dazu lauteten:

„Il existe une maison où on a recueilli les restes d'un paralytique lequel a été brûlé vif dans son lit. On a retrouvé le lit en fer parmi les décombres. Nous ferons enlever les pierres, les tuiles qui encombrant la pièce, nous dégagerons le lit. Les différents objets épars sur le sol retrouveront leur place familière ... Un bref écriteau enseignera qu'à cette place un vieillard paralytique a été brûlé dans son lit.“²⁸¹²

²⁸⁰⁸ „Loi n° 46-986 du 10 mai 1946 relative à la conservation des ruines et à la reconstruction d'Oradour-sur-Glane.“, In: „Journal Officiel de la République Française“, 11. Mai 1946.

²⁸⁰⁹ Marguerin, Jean François, *Le village martyr d'Oradour-sur-Glane : sa gestion en tant que monument historique*, S. 99 f., In: Direction du Patrimoine (Hg.), *Faut-il restaurer les ruines ? Actes des Colloques de la Direction du Patrimoine, Mémorial de Caen*, November 1990, S. 99-101.

Es handelt sich um ein Zitat, das Jean François Marguerin dem ehemaligen Kulturminister Jacques Duhamel zuweist, Siehe: Ebd., S. 100.

²⁸¹⁰ Ebd., S. 99.

²⁸¹¹ Comité du Souvenir, Procès verbaux des séances du Comité Actif de conservation des ruines et création d'un sanctuaire à Oradour-sur-Glane, Procès-verbal de la réunion du 21 Octobre 1944, S. 6 (die kursive Schreibweise stammt aus dem Sitzungsbericht).

²⁸¹² Ebd.

„Le jour du drame, vers 16 heures, sept jeunes cyclistes en short, étrangers à Oradour, qui arrivaient dans cette localité, furent appréhendés par une dizaine de soldats allemands. Amenés sur le Champ de Foire, tous les sept furent rangés devant la forge Beaulieu et froidement mitraillés sur place à bout portant. Leurs bicyclettes ont été retrouvées par les équipes de secours à proximité de cet endroit. Je me propose de les faire rechercher et de les placer les unes à côté des autres le long de ce mur. Je leur réserve une présentation simple, mais éloquente qui sera complétée par une plaque commémorative qui viendra rappeler au passant ce tragique épisode.“²⁸¹³

Besucht man heute die Ruinen, so findet man noch immer Hinweise darauf, was vor über sechzig Jahren an diesem Ort geschehen war. Von den meisten Häusern des ehemaligen Dorfes sind Mauerreste erhalten. Die Besucher können den Ort auf den einstigen Dorfstrassen durchlaufen. Mancherorts lassen sich Zeichen früheren Lebens erkennen wie die Reste einer Nähmaschine, Autowracks oder eine verkohlte Wanduhr. Man sieht Einschusslöcher, zum Beispiel in der ehemaligen Dorfkirche, in der am Boden auch ein schwarzer Metallklumpen liegt, die Überreste der in dem Feuer geschmolzenen Kirchturmglöcke. Tafeln weisen auf die Orte der Hinrichtungen hin und laden zum Gedenken ein. Vom Ende der Achtzigerjahre stammte die Initiative mit Schildern und Zeichen auf die Orte des früheren Lebens hinzuweisen²⁸¹⁴. Auf diese Weise kann der Besucher heute erkennen, wo sich einst ein Bäcker, ein Hotel oder eine Werkstatt befunden hatten.

Bereits im Herbst des Jahres 1944 war vermutet worden, dass die Ruinen in großem Maße von Personen besucht werden könnten, die nicht zur Opfergemeinschaft Oradours gehörten. So schlug Dr. Pierre Masfrand in seiner Präsentation vom 21. Oktober 1944 unter dem Titel „Visite des Ruines“ vor Aufsichtspersonal einzustellen, das die Besucher in Gruppen durch die Ruinen führen sollte. Ebenfalls sprach er von einer „affluence toujours croissante des

²⁸¹³ Comité du Souvenir, Procès verbaux des séances du Comité Actif de conservation des ruines et création d'un sanctuaire à Oradour-sur-Glane, Procès-verbal de la réunion du 21 Octobre 1944, S. 7.

²⁸¹⁴ Vgl.: Marguerin, Jean François, Le village martyr d'Oradour-sur-Glane : sa gestion en tant que monument historique, S. 100.

visiteurs“, die infrastrukturelle Maßnahmen wie den Bau von Parkplätzen erforderte²⁸¹⁵.

Obwohl oft hervorgehoben worden war, dass viele Besucher nach Oradour kamen, lassen sich bis zum Ende der Neunzigerjahre keine genaueren Zahlenangaben dazu finden. Nach Sarah Farmer wurde erst im Jahr 1991 ein System eingerichtet, das die Zählung der Besucher ermöglichte²⁸¹⁶. Im Rahmen ihrer Machbarkeitsstudie für das Zentrumsprojekt in Oradour führte die Gesellschaft ABCD in den Jahren 1991 und 1992 eine Erhebung der Besucherzahlen durch und bezifferte dessen Jahresdurchschnitt auf ungefähr 350 000 Personen²⁸¹⁷.

Als der Ministerrat der provisorischen französischen Regierung seine Entscheidung vom 28. November 1944 betreffend der Erhaltung der Ruinen und des Wiederaufbaus Oradours bekannt gab, charakterisierte er den Besuch Oradours als „Pèlerinage national“²⁸¹⁸. Oradour war von den nach Kriegsende aufeinander folgenden Regierungen als „Denkmal mit emblemhaften Opfereigenschaften“²⁸¹⁹ anerkannt worden. Ein Besuch konnte somit nach Sarah Farmer als „national lesson“ dienen²⁸²⁰.

Für die Opfergemeinschaft Oradours musste die Erhaltung der Ruinen in ihrem „Zustand der Zerstörung“ jedoch eine andere Wirkung haben.

Sarah Farmer hat diesbezüglich Folgendes bemerkt:

²⁸¹⁵ Comité du Souvenir, Procès verbaux des séances du Comité Actif de conservation des ruines et création d'un sanctuaire à Oradour-sur-Glane, Procès-verbal de la réunion du 21 Octobre 1944, S. 7 f.

²⁸¹⁶ So: Farmer, Sarah, Martyred village, S. 243, Fußnote 10.

²⁸¹⁷ ABCD, Oradour-sur-Glane, Projet de fondation de la mémoire, Project réactualisé, September 1992, S. 3.

²⁸¹⁸ Siehe: Desourteaux, André / Hébras, Robert, Oradour/Glane, Notre Village Assassiné, S. 173. Vgl. dazu: Farmer, Sarah, Martyred village, S. 91-93.

Nach Jean-Jacques Fouché sind die religiösen Elemente des Erinnerungsdiskurs Oradours wie „pèlerinage“ oder „martyre“ auf die Interventionen des Bischofs von Limoges, Louis Rastouil, zurückzuführen. Sofort nach den Ereignissen des 10. Juni 1944 hatte sich der Bischof für Oradour engagiert und zur Präsenz einer „mémoire catholique“ in der Erinnerungskultur Oradours beigetragen, von der bis heute ihre Nomenklatur zeugt. So u.a.: Fouché, Jean-Jacques, Politique de la mémoire et conflits mémoriels : le cas Oradour, Kolloquiumsbeitrag vom 12. Juni 2004 in Tulle.

²⁸¹⁹ Tisseron, Serge, Les pièges de la mémoire, S. 39, In: Farmer, Sarah / Tisseron, Serge, Parlez-moi d'Oradour, Paris, Editions Perrin / Centre de la Mémoire d'Oradour, 2004, S. 19-39.

²⁸²⁰ Farmer, Sarah, Martyred village, S. 91.

„At the ruins of the *vieux bourg*, the ambition was to stop time.“²⁸²¹ ... „By presenting a moment captured in time, the proponents of conservation intended the ruins to be a bulwark against forgetting.“²⁸²²

Die Präsenz des ehemaligen Oradours in der Form, die es nach dem Massaker hatte, musste für die Mitglieder der Opferfamilien – vor allem für diejenigen, die in dem neuen Oradour wohnen sollten – eine Allgegenwart ihrer Erinnerung an den 10. Juni 1944 bedeuten. Auf der einen Seite wurde der Erinnerungsprozess durch die Existenz dieses „support matériel de la mémoire“²⁸²³ gefördert, auf der anderen Seite hatte sie aber auch eine Vertiefung ihrer Trauer zur Folge:

„The extensive mourning desired by the ANFM gained strength from the close proximity of the ruins.“²⁸²⁴

Die Nähe zu den Ruinen als ständige Erinnerung an das Massaker wirkte sich belastend auf das Leben im neuen Ort aus. Diese Belastung wurde von den Betroffenen auch als solche wahrgenommen. So wird Robert Hébras, einer der letzten Überlebenden des Massakers, in einem Zeitungsartikel zum 60. Jahrestag folgendermaßen zitiert:

„On a construit la nouvelle ville trop près, c'est sûr. C'était lourd à porter pour les vivants, ça l'est toujours un peu. Les gens doivent vivre normalement, non ?“²⁸²⁵

Als ein weiteres Merkmal des Stillstands in Oradour erwies sich der neue Ort, der in den Jahren 1947-1953 in unmittelbarer Nähe der Ruinen auf einem Plateau errichtet wurde. Einerseits erlaubt die Hochlage den Blick auf die ehemalige Ortschaft und somit die Präsenz dessen Geschichte im Alltagsleben. Andererseits sollte aber auch das neue Dorf selbst eine Denkmalsfunktion ausüben.

Dr. Masfrand führte in seiner Präsentation vom 21. Oktober 1944 bezüglich des Wiederaufbaus auf:

²⁸²¹ Farmer, Sarah, *Martyred village*, S. 181 (die kursive Schreibweise stammt aus der Vorlage).

²⁸²² Ebd., S. 193.

²⁸²³ Marguerin, Jean François, *Le village martyr d'Oradour-sur-Glane : sa gestion en tant que monument historique*, S. 100.

²⁸²⁴ Farmer, Sarah, *Martyred village*, S. 181.

²⁸²⁵ Clavaud-Parant, Florence, *Derrière les fenêtres, la vie*, In: „Le Populaire“ vom 9. Juni 2004.

„Le respect dû aux malheureux martyrs ne saurait être conciliable avec la construction et l'ouverture d'auberges et autres lieux de plaisirs ou de beuveries sur le lieu même de leur supplice.“²⁸²⁶

Mit Baubeginn im Jahr 1947 zeigte sich, dass weitergehendere Maßnahmen der Bewusstmachung des historischen Erbes der Ortschaft ergriffen werden sollten. Im Begleitheft der Ausstellung *La construction du nouveau bourg d'Oradour-sur-Glane* heißt es dazu:

„Une [autre] intervention participe fortement à l'homogénéisation de l'ensemble : la décision de recouvrir les murs d'un crépis gris et la peinture monocolore des volets. La couleur fut longtemps considérée comme un « interdit », sans que l'on puisse trouver une recommandation précise à ce sujet ... La couleur grise semble s'être imposée d'elle-même, comme une transposition visuelle de la volonté de maintenir la permanence du deuil, formulée par les survivants du massacre.“²⁸²⁷

Einen Abriss des ganzen Ausmaßes der Trauerinszenierung im neuen Oradour bietet ein Artikel in der *Libération* zum 50. Jahrestag des Massakers, in dem im Gespräch mit dem damaligen Bürgermeister Robert Lapuelle dieses Phänomen nachgezeichnet wurde:

„« Les vingt-cinq survivants du massacre se sont installés à côté des ruines ... dans un esprit de tristesse », raconte le maire d'Oradour-sur-Glane. Les façades étaient grises, les volets peints en gris, les cours sans verdure. Les rues étaient désertes et les neuf dixièmes des maisons étaient fermées. Il n'y avait qu'une seule grande rue, et des petites voies sans nom la coupaient à la perpendiculaire. Il n'y avait aucun enfant, et la population refusait le retour à la vie ... Quand l'hôtel de la Glane a ouvert, place de la Mairie, les habitants sont venus un fusil à la main interdire l'inauguration. Quand le pharmacien a voulu apposer la croix verte sur la façade, interdit aussi : pas d'enseigne dans le village. « Et pas de musique, pas de jeux de boules, pas de fleurs, pas de fêtes pendant vingt ans », ajoute le vieux maire.“²⁸²⁸

²⁸²⁶ Comité du Souvenir, Procès verbaux des séances du Comité Actif de conservation des ruines et création d'un sanctuaire à Oradour-sur-Glane, Procès-verbal de la réunion du 21 Octobre 1944, S. 5.

²⁸²⁷ Fouché, Jean-Jacques (Hg.), Exposition : La construction du nouveau bourg d'Oradour-sur-Glane, S. 7.

²⁸²⁸ Vital-Durand, Brigitte, Jusqu'à l'an dernier, des rues sans nom, In: „Libération“ vom 10. Juni 1994.

Vgl. dazu: Farmer, Sarah, Martyred village, S. 176-185.

Das neue Oradour trug sinnbildlich mit der Opfergemeinschaft gemeinsam Trauer. Der Ausgang des Oradourprozesses im Jahr 1953 verschlimmerte diese Situation noch, da er sie um das Element der Isolierung erweiterte.

Im Gespräch mit dem Autor hat der ehemalige Bürgermeister diese Epoche als Phase des „survivre“ bezeichnet²⁸²⁹: Der neue Ort hätte lediglich die Versorgung mit dem Lebensnotwendigen sichergestellt, aber keinerlei Unterhaltung oder soziales Leben geboten. Im Ruinendorf sollte die Zeit direkt im Anschluss an das Massaker fixiert werden, im neuen Oradour verhinderte die Verweigerung der „Rückkehr zum Leben“ aber das Verstreichen der an die Ereignisse anschließenden Trauerphase.

In der Mitte der Sechzigerjahre setzte in Oradour ein Wandlungsprozess ein, der von Dr. Lapuelle „Renaissance“ oder Phase der „Normalisierung“ genannt wurde²⁸³⁰.

Das Stichjahr für diese Entwicklung scheint das Jahr 1965 gewesen zu sein, in dem der Bürgermeister seine erste Trauung durchführte und Oradour zum ersten Mal ein eigenes Fußballteam aufstellte²⁸³¹. Ein Jahr zuvor hatte der Gemeinderat eine Kampagne zum Thema „Le droit de vivre“ veranstaltet. In einer Präsentation Oradours heißt es dazu:

²⁸²⁹ Interview mit Dr. Robert Lapuelle, 25. Juli 2002, La Valette.

²⁸³⁰ Über die Differenzierung der zwei Phasen besteht Uneinigkeit. In Oradour/Glâne, Notre village assassiné zum Beispiel, das in Zusammenarbeit mit einem Überlebenden des Massakers entstanden ist, wird die gesamte Nachkriegsgeschichte Oradours „La résurrection d'Oradour-sur-Glâne“ betitelt, Siehe: Desourteaux, André / Hébras, Robert, Oradour/Glâne, Notre village assassiné, S. 173. Ebenso begann gemäß einem Artikel in den Gemeindenachrichten vom Dezember 2003 die Renaissance Oradours bereits im Jahr 1953. Siehe: „1953.2003 : cinquante ans de renaissance“, In: „Le Radounaud“, Dezember 2003, S. 10. Vgl. dazu: Nicolas, M., Oradour-sur-Glâne : Un retour permanent à la vie, In: „Le Populaire“ vom 7. Juli 20003. Den gleichen Standpunkt vertrat der damalige Premierminister Eduard Balladur, als er zum 50. Jahrestag des Massakers Oradour besuchte, Siehe: „MM. Mitterrand et Balladur exaltent la solidarité et l'unité nationale à Oradour-sur-Glâne“, In: „Agence France Presse“ vom 10. Juni 1994:

„Qualifiant la construction d'un nouvel Oradour à côté du village martyr « de renaissance et de symbole pour le pays tout entier », M. Balladur a exhorté les Français « à faire confiance dans l'avenir ».“

Dabei scheint es auf den Standpunkt anzukommen, von dem aus die Nachkriegsgeschichte Oradours betrachtet wird. Bezieht man die Geschichte des Massakers mit ein, ist der Wiederaufbau ein Neubeginn, denn die Existenz Oradours sollte am 10. Juni 1944 enden. Dr. Lapuelle, der erst nach dem Massaker nach Oradour gekommen ist, war als Bürgermeister mit den Belangen der Gemeinde betraut, die über die Sicherstellung der rein physischen Existenz hinausgingen. Seine Unterteilung in zwei Phasen zeigt, dass er den neuen Ort von der Geschichte des Massakers distanzieren wollte.

²⁸³¹ So: Vital-Durand, Brigitte, Jusqu'à l'an dernier, des rues sans nom, In: „Libération“ vom 10. Juni 1994.

„[O]n a construit des maisons pour qu’elles soient habitées, une école pour recevoir des enfants, des magasins pour y faire du commerce, des restaurants pour y manger ... etc... et le devoir de ceux qui restent était de faire revivre ce qu’on a voulu détruire.“²⁸³²

Der Wandlungsprozess erhielt seinen Impetus aus einer ökonomischen Renaissance verbunden mit einem Bevölkerungswachstum²⁸³³:

„At the ruins of the *vieux bourg*, the ambition was to stop time. In the new town, however, there was an ongoing struggle to balance the survivors’ need to mourn and the community’s need to be viable. Over the years, the nature of memory and mourning shifted as new people moved into the community, as the survivors grew older, and as the ruins of the old town continued to deteriorate.“²⁸³⁴

Die Normalisierung der Beziehung zur Vergangenheit war ein sehr langsamer Prozess. Im Jahr 1969 war das Vorwort des Bürgermeisters im „Bulletin municipal“ noch gänzlich dem Massaker vom 10. Juni 1944 gewidmet²⁸³⁵. Erst in den folgenden Jahren wurde es nach und nach marginalisiert und wich den Belangen des Gemeindelebens. Eine Ausnahme bildeten die Jahrestage. Der Gründungsprozess des Erinnerungszentrums verstärkte wieder die Präsenz der Geschichte Oradours in seinen Gemeindenachrichten.

Für die Gemeinderatswahlen vom 14. März 1971 machte der Bürgermeister die Normalisierung zu einem Wahlkampfthema. So heißt es in einer Wahlwerbung der Einheitsliste, der er angehörte:

„Il y a dix-huit ans, dans des conditions difficiles nous avons fait le serment de faire revivre Oradour-sur-Glane. Surmonter le drame, faire habiter le bourg

...²⁸³⁶

²⁸³² „Oradour d’hier et d’aujourd’hui“, ohne Name des Autors, undatiert (wahrscheinlich vom Ende der Aachtzigerjahre), In: Archiv des Bürgermeisteramts Oradour-sur-Glane. (Die Auslassungszeichen stammen aus dem Text.)

Vgl. dazu: Farmer, Sarah, *Martyred village*, S. 185.

²⁸³³ Mit dem Möbelherstellungsbetrieb Métalor läßt sich 1961 das erste Unternehmen in Oradour nieder, gefolgt von der Schuhfabrik Faye im Jahr 1962. Vgl.: Sadry, Benoit, *Rétrospectives de l’exposition « Oradour : 1953-2003 »*, S. 14, In: „Le Radounaud“, Dezember 2004, S. 13-15.

²⁸³⁴ Farmer, Sarah, *Martyred village*, S. 181.

²⁸³⁵ Siehe: „Bulletin municipal d’Oradour-sur-Glane“, 1969.

²⁸³⁶ „Elections municipales du 14 mars 1971, Liste d’Union républicaine pour l’avenir d’Oradour-sur-Glane“, In: Archiv des Bürgermeisteramts Oradours, Ordner „Elections“.

Im gleichen Jahr ließen sich die ersten Namensgebungen für die Ortsstraßen feststellen, unter anderem für die Hauptstrasse, die fortan den Namen „Avenue du 10 Juin“ trug²⁸³⁷.

Ein weiteres Schlüsseljahr der „Renaissance“ Oradours war das Jahr 1988, in dem der Ortsapotheker ein grünes Kreuz an seiner Apotheke angebracht hatte²⁸³⁸. Dieser Initiative folgte der farbige Anstrich der ersten Fassaden im neuen Ort. 1991 beschloss der Gemeinderat Bäume und Blumen in der Ortschaft anpflanzen zu lassen²⁸³⁹.

Im Sommer 1991 ging der Bürgermeister im Vorwort der Gemeindenachrichten auf den Normalisierungsprozess ein und bemerkte zu dessen langsamen Verlauf Folgendes:

„Il est indiscutable que la proximité de la « cité martyre » a rendu difficile la renaissance du bourg, et que la rupture des relations avec l'Etat, après le procès [sic] de Bordeaux, a compromis son développement. Mais l'une et l'autre se sont réalisées avec le temps et la volonté de la population.“²⁸⁴⁰

Dennoch erklärte Dr. Lapuelle die Normalisierung am Ende seiner Amtszeit für abgeschlossen²⁸⁴¹:

„50 ans après le drame la commune respectueuse du passé ne lui est plus soumise. Elle est devenue en gardant ses propres impératifs une commune comme les autres. Le changement d'aspect du Centre-Bourg a matérialisé cette époque nouvelle. Les couleurs, les arbres, les fleurs ont remplacé la grisaille. Les crépis commencent à se diversifier et les fleurs apparaissent sur les façades. Oradour participe au concours départemental des villages fleuris. Pour la première fois un programme H.L.M. a osé le vert et le bleu. La nouvelle salle du Champ de Foire va ramener une certaine animation dans le Centre Bourg et sera le lieu des animations de l'été ... Les mentalités aussi ont changé, on aborde ouvertement l'organisation nécessaire autour du site historique.“²⁸⁴²

²⁸³⁷ „Bulletin Municipal“, Februar 1971 (ohne Seitenzahlen).

²⁸³⁸ Vital-Durand, Brigitte, Jusqu'à l'an dernier, des rues sans nom, In: „Libération“ vom 10. Juni 1994.

²⁸³⁹ So: Farmer, Sarah, Martyred village, S. 187.

²⁸⁴⁰ Lapuelle, Robert, Le mot du Maire, S. 1, In: „Le Radounaud“, Sommer 1991, S. 1 f.

²⁸⁴¹ Vgl.: Vital-Durand, Brigitte, Jusqu'à l'an dernier, des rues sans nom, In: „Libération“ vom 10. Juni 1994.

²⁸⁴² „La normalisation“, In: „Le Radounaud“, Januar 1995 (ohne Seitenzahlen).

Ein Indikator der Normalisierung in Oradour waren dessen Beziehungen zum französischen Staat.

Gleich nach den Ereignissen vom Juni 1944 hatte der Staat Verantwortung im Gedenken an das Massaker übernommen. Die Inhaber der höchsten politischen Ämter Frankreichs besuchten Oradour, die Ruinen wurden staatliches Eigentum und somit von der öffentlichen Hand unterhalten, die Gedenkfeiern wurden immer von hohen politischen Persönlichkeiten präsiert. Diese Tradition wurde durch den Oradourprozess unterbrochen, in dessen Folge die Beziehungen zum Staat „eingefroren“ wurden. Mit Ausnahme der regionalen Autoritäten wurden keine Inhaber staatlicher Ämter mehr zu den Gedenkfeierlichkeiten eingeladen²⁸⁴³.

Erst im Präsidentschaftswahlkampf im Jahr 1965 wurden die Tafeln von den Eingängen des Ruinendorfes entfernt, die die Namen der Abgeordneten aufführten, die 1953 für das Amnestiegesetz zugunsten der wegen Beteiligung an dem Massaker angeklagten Elsässer gestimmt hatten. Von den drei Kandidaten für die Präsidentschaft, Charles de Gaulle, François Mitterrand und Jean Lecanuet, standen die Namen der beiden zuletzt genannten mit auf den Tafeln.

Die Entfernung der Tafeln war ein erster Schritt in Richtung einer Entspannung des Verhältnisses der Gemeinde zum französischen Staat, ein „important step toward a modus vivendi“, so Sarah Farmer und koinzidierte mit ersten Anzeichen einer Normalisierung in Oradour²⁸⁴⁴.

Der entscheidende Schritt wurde im Jahr 1982 gemacht, als Staatspräsident François Mitterrand Oradour besuchte. Der Bürgermeister kommentierte dieses Ereignis in den Gemeindenachrichten folgendermassen:

„Le Conseil Municipal recevra le Président de la République lors de sa visite en Limousin le 3 mai. A l'annonce de cette nouvelle nous avons enregistré un certain nombre d'avis défavorables. Tous sont en rapport avec la position prise par le Député d'alors pendant le procès de Bordeaux. Nous comprenons et respectons la réaction de ces familles, mais il faut être réaliste. Oradour sur Glane est devenu un symbole qui appartient à la nation tout entière. Nous sommes en démocratie et respectueux de ses lois. Le Président de la

²⁸⁴³ Eine Ausnahme bildete Charles de Gaulle im Jahr 1962, Siehe: „Lettre du Maire“, In: „Le petit radounaud“, Mai 1982, S. 1; Farmer, Sarah, Martyred village, S. 259, Fußnote 18.

²⁸⁴⁴ Vgl.: Ebd., S. 179-181.

République a été élu démocratiquement. Il est de plus majoritaire dans notre commune.“²⁸⁴⁵

Nachdem die französische Regierung bei den Feierlichkeiten des 40. Jahrestags des Massakers von seinem „Ministre des Anciens Combattants“, Jean Laurain, vertreten worden war²⁸⁴⁶, bemühte sich die Gemeindeleitung Oradours um die Aufnahme des 50. Jahrestags in das Programm der nationalen Gedenktage²⁸⁴⁷. In der Folge nahmen Staatspräsident Mitterrand und Premierminister Balladur an der Gedenkveranstaltung teil. Zudem wurde durch den Präsidenten zum ersten Mal seit 1949 wieder eine Rede in den Ruinen gehalten²⁸⁴⁸. Gegenüber der Presse stellte der Bürgermeister den Zusammenhang mit der Normalisierung in Oradour her:

„Il a fallu cinquante ans pour que le village s'en sorte psychologiquement, pour que tout le monde s'en sorte, pour que l'Association des familles accepte que Mitterrand qui a voté l'amnistie de 1953 fasse demain un discours dans les ruines.“²⁸⁴⁹

Aber erst im Herbst 2000 erschien ein Artikel unter dem Titel „Oradour-sur-Glane fait la paix avec l'Etat“ in der *Libération*²⁸⁵⁰. Der Anlass dieses Artikels war die erneute Verleihung der Ehrenlegion, die die Gemeinde 1953 symbolhaft abgelegt hatte. Dass sich der neue Bürgermeister, Raymond Frugier, sehr stark für diese Verleihung engagiert hatte, zeigte, dass er den Normalisierungsprozess im Gegensatz zu seinem Vorgänger noch nicht für abgeschlossen hielt:

„Un maire qui entend bien « normaliser » la situation de sa commune. Le transfert en juin 1999 à l'entrée du bourg de la très belle sculpture signée Fenosa ... s'inscrit dans cette optique. Tout comme le récent retour dans la bourgade de La [sic] légion d'honneur désormais installée en bonne place à l'hôtel de ville en guise de respect suprême porté à la mémoire des disparus.“²⁸⁵¹

²⁸⁴⁵ „Lettre du Maire“, In: „Le petit radounaud“, Mai 1982, S. 1.

²⁸⁴⁶ So: Beaulieu, C., Association Nationale des Familles des Martyrs, In: „Le petit radounaud“, November 1984, S. 30.

²⁸⁴⁷ Lapuelle, Robert, 10 juin 1994, In: „Le Radounaud“, Juli 1994 (ohne Seitenzahlen).

²⁸⁴⁸ Vgl. dazu: Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S. 211.

²⁸⁴⁹ Vital-Durand, Brigitte, Jusqu'à l'an dernier, des rues sans nom, In: „Libération“ vom 10. Juni 1994.

²⁸⁵⁰ Paredes, Carlos, Oradour-sur-Glane fait la paix avec l'Etat, In: „Libération“ vom 23. Oktober 2000.

²⁸⁵¹ „Oradour-sur-Glane : histoire et modernité“, In: „Le Populaire“ vom 5. Juni 2001.

In den letzten Jahren ist der Besuch hoher politischer Amtsträger in Oradour und die Teilnahme an der Gedenkfeier des 10. Juni wieder zur Tradition geworden²⁸⁵². Aus Anlass des 60. Jahrestags des Massakers nahmen Premierminister Jean-Pierre Raffarin und Verteidigungsministerin Michèle Alliot-Marie an den Gedenkfeierlichkeiten teil. Die „relations difficiles“²⁸⁵³ der Gemeinschaft Oradours zum französischen Staat waren auch im Jahr 2004 noch ein Thema, allerdings erklärte der Premierminister in seiner Ansprache, dass die Opferfamilien den „chemin de la réconciliation avec ... votre propre pays“ doch wohl gefunden hätten, „...[n]on sans incompréhensions parfois réciproques, non sans difficultés, vous y êtes parvenus“²⁸⁵⁴.

Gegenläufig zur Entwicklung zu einer Normalisierung verschlechterte sich der Zustand des früheren Oradours:

„A Oradour ... la préservation en l'état d'un lieu dont on souhaite conserver le souvenir s'avère donc une entreprise appréhendée à l'origine comme une démarche simple, mais qui rencontre au cours du temps des problèmes de plus en plus difficiles à gérer. La restauration devient rapidement dénaturation, car les nécessités de la préservation des restes mêmes conduit non seulement à « reconstruire » ou à « reconstituer » ces vestiges, mais elle débouche également sur la fabrication de constructions hybrides, qui

²⁸⁵² Als Beispiele seien genannt: Senatspräsident Christian Poncelet am 10. Juni 2001, Siehe: „Oradour-sur-Glane : histoire et modernité“, In: „Le Populaire“ vom 5. Juni 2001; Premierminister Lionel Jospin am 9. Juli 2001, Siehe: „Oradour : « En hommage respectueux ». Signé Lionel Jospin“, In: „Le Populaire“ vom 10. Juli 2001; Patrick Devedjian, „ministre délégué aux Libertés locales“, am 10. Juni 2003, Siehe: Ruiz, Olivier, « Les mots qui devaient être dits », In: „L'Echo“ vom 11. Juni 2003; Deville, Gilles, 59 ans après le massacre Oradour n'oublie pas ses martyrs, In: „Le Populaire“ vom 11. Juni 2003; Hamlaoui Mekachera, Staatssekretär „aux Anciens Combattants“, Siehe: „Inauguration de la rue Guy Pauchou“, In: „Le Radounaud“, Dezember 2003, S. 11.

Eine Ausnahme machte der 10. Juni 2002 aufgrund der Präsidentschaftswahlen:

„[A]ucune personnalité nationale n'a été invitée cette année à participer aux cérémonies commémoratives du 10 juin 1944 en raison même du droit de réserve souhaité par tous en période électorale. Les familles de victimes ne sauraient admettre que soit instrumentalisé à des fins politiques ce lieu de pèlerinage... Laissons les morts d'Oradour reposer en paix...“ „Oradour-sur-Glane ne doit pas être instrumentalisé“, In: „Le Populaire“ vom 15 juin 2002.

²⁸⁵³ „Des relations difficiles : Oradour et les Etats...“, In: „Le Populaire“ vom 9. Juni 2004.

²⁸⁵⁴ „Allocution de M. Jean-Pierre Raffarin, Premier ministre, à Oradour-sur-Glane, lors de la commémoration du massacre du 10 juin 1944“, In: http://www.premier-ministre.gouv.fr/acteurs/interventions_premier_ministre_9/intervention_oradour_sur_glane_44337.html, Zugriffsdatum: Juli 2004.

appartiennent tout autant au présent qu'au passé et dans lesquelles la part originelle du passé tend progressivement à disparaître ...²⁸⁵⁵

Die Erinnerungsgemeinschaft Oradours befürchtete, dass die Ruinen mit der Zeit ihre emotionalisierende Wirkung und ihre Aussagekraft verlieren könnten. In diesem Zusammenhang wurde mehrfach ein Ausspruch eines der letzten Überlebenden des Massakers, Marcel Darthout, zitiert:

„Nous ne voudrions pas que dans quelques années, Oradour se visite comme les ruines d'un quelconque château-fort“²⁸⁵⁶.

Mit der Verwitterung der Ruinen schrumpfte nach und nach auch die Zeitzeugengeneration. Im Zusammenwirken dieser zwei Phänomene scheint der Erosionsprozess in Oradour wie eine Verbildlichung der Vergänglichkeit der Erinnerung wahrgenommen worden zu sein:

„If the ruins change, become unrecognizable, or disappear, according to the logic of the monument, so too can memory. The old-timers who knew the site as it appeared in the first years after the massacre are faced with the irrefutable evidence that time erodes and alters even the most carefully guarded memories. With the passing of the generation of survivors, it is the fading of memory itself that worries the people who care about Oradour.“²⁸⁵⁷

Sarah Farmer hatte als Zeitpunkt, an dem sich der Opferverbund schlagartig dieser Problematik bewusst geworden, die Beerdigung Marguerite Rouffanches erkannt²⁸⁵⁸. Sie war die einzige Überlebende des Massakers in der Ortskirche und somit als Zeitzeugin von zentraler Bedeutung für die Authentizität des für

²⁸⁵⁵ Schnapp, Alain, Une archéologie du passé récent, S. 11, In: „Les nouvelles de l'archéologie“, Nr. 70, Winter 1997, S. 5-13.

Vgl. dazu: Farmer, Sarah, Martyred village, S. 198-205.

²⁸⁵⁶ Siehe u. a.: Lubatti, Maurice, Vers la création à Oradour d'un Centre de documentation sur les populations civiles victimes d'actes de guerre, In: „Agence France Presse“ vom 12. Mai 1989; „Le Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane“, Dossier de Presse, datiert auf die Grundsteinlegung des Zentrums (5. April 1997); Clavaud-Parant, Florence, Derrière les fenêtres, la vie, In: „Le Populaire“ vom 9. Juni 2004.

²⁸⁵⁷ Farmer, Sarah, Martyred village, S. 201.

²⁸⁵⁸ Ebd., S.201-205.

Diese Einstellung kam auch in der Rede Staatspräsident Chiracs auf der Eröffnungsfeier des Erinnerungszentrums zum Ausdruck:

„Il y a onze ans les habitants d'Oradour-sur-Glane, et parmi eux ceux qui avaient découverte l'horreur, accompagnaient Marguerite Rouffanche, l'unique rescapée du massacre dans l'église, vers sa dernière demeure. Et tous se demandaient : « Après elle, après nous, qui se souviendra et comment ? ».“

„Discours prononcé par Monsieur Jacques Chirac Président de la République lors de l'inauguration du Centre de la Mémoire“, Oradour-sur-Glane, 16. Juli 1999, In: http://www.elysee.fr/elysee/elysee/francais/interventions/discours_et_declarations/1999/juillet/discours_prononce_par_m_jacques_chirac_president_de_la_republique_lors_de_l_inauguration_du_centre_de_la_memoire-oradour-sur-glane.989.html, Zugriffsdatum: 16. Februar 2006.

das „kollektive Gedächtnis“ tragenden Elements des Berichts über das Massaker. Marguerite Rouffanche verstarb im März 1988.

Diese Problematik spiegelte sich wieder in der Literatur über Oradour-sur-Glane, die bis zum Ende des Jahrtausends die Erzählung privilegierte und somit auch einen Beitrag zum „Arrêt sur mémoire“ leistete²⁸⁵⁹. Nach Ansicht des damaligen Bürgermeisters von Oradour, Robert Lapuelle, wäre die Aufklärungsarbeit bezüglich des Massakers ungenügend gewesen und hätte dadurch auch mit zum Bedeutungsverfall der Ruinen beigetragen:

„[L]e nombre de visiteurs est constant (350 000) malgré le manque d'information dans les librairies, bibliothèques, écoles etc... et un silence audiovisuel évident pendant des années, [-] les jeunes générations, 80 % des visiteurs de l'été, ignorent le contexte du massacre et l'histoire du nazisme, [-] privées de ce contexte, les ruines n'ont plus qu'un intérêt de curiosité, sans valeur pédagogique“²⁸⁶⁰.

Auch das Planungsbüro ABCD wies in seinen Ausführungen auf die Unzulänglichkeit der Erklärung in Bezug auf die Ruinen hin, die auch durch die bis dahin vorliegende Literatur nicht behoben werden könne:

„[L]es ruines du village martyr ne rendent compte du drame que d'une façon partielle et précaire ; elles ne peuvent être tenues pour une source d'information sur le drame ; les documents disponibles à l'entrée du village martyr proposent la version officielle des faits, description chronologique de l'horreur exaltant la commisération publique, et ne peuvent constituer à eux seuls, ni dans leur forme, ni dans leur contenu le seul support d'information mis à disposition du public.“²⁸⁶¹

Es mussten deshalb eine neue Quelle und eine neue Basis gesucht werden um die Ruinen, die immer weniger für sich selbst sprechen konnten, auszudeuten und dadurch die Erinnerung zu fixieren:

„En dépit de la volonté toujours affirmée de préserver les ruines depuis le massacre, le site tragique et émouvant n'a pas cessé d'évoluer ; une

²⁸⁵⁹ Vgl.: Kapitel 3.1.

²⁸⁶⁰ Lapuelle, Robert, Le Centre de la Mémoire, In: „Le Radounaud“, April 1994 (ohne Seitenzahlen).

²⁸⁶¹ ABCD, Dossier de consultation des concepteurs, Paris, undatiert, ohne Seitenzahlen, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour, Dossier Administration Centre de la Mémoire d'Oradour.

dégradation progressive et inexorable s'opère, malgré les consolidations nécessaires, qui ne peuvent que réduire à terme l'impact émotionnel. Le souvenir, fidèle et rigoureux, a été soutenu jusqu'alors par la Mémoire des Survivants. Mais qu'advierait-il lorsque leurs voix auront totalement disparu. Ni le temps, ni la Mémoire ne peuvent être à jamais fixés. Il fallait donc conserver la mémoire d'Oradour avec une exigence absolue de vérité historique et donner par là-même, aux nombreux visiteurs (plus de 300 000 actuellement), une information objective et nécessaire à la compréhension du drame. Au fur et à mesure que les événements s'éloignent et que le temps érode et altère les souvenirs, il fallait permettre que la Mémoire demeure et qu'elle puisse toujours « Survivre aux fantaisies les plus diverses des perceptions et des valeurs changeantes ».²⁸⁶²

So entwickelte sich am Ende der Achtzigerjahre im Wirkungsfeld vom Verfall der Ruinen, vom Ableben der Zeitzeugen, von der Normalisierung und den damit einhergehenden ökonomischen Zielsetzungen die Initiative zur Gründung einer musealen Struktur.

3.3.2 Der „Centre de la Mémoire“ im Kontext der Normalisierung

Am 6. Januar 2001 hielt Bürgermeister Frugier seine traditionelle Neujahrsansprache, die auch in den Gemeindenachrichten abgedruckt wurde. Da er sich am Ende seiner ersten Amtszeit befand, zog er bei dieser Gelegenheit über sie Bilanz. Bezüglich des historischen Erbes der Gemeinde sprach er von folgenden „normalisations relatives au passé“: „L'ouverture du Centre de la Mémoire ... réconciliation avec l'Alsace ... le transfert de la sculpture de Fenosa ... le Brevet de la Légion d'Honneur ...“²⁸⁶³

Nach Ansicht des Bürgermeisters war demnach die Eröffnung des Erinnerungszentrums Teil der Normalisierung. Diese Einstellung lässt sich anhand verschiedener Elemente nachvollziehen.

²⁸⁶² Frugier, Raymond, Le mot du Maire, S. 3, In: „Le Radounaud“, 2. Trimester 1999, S. 3 f.

²⁸⁶³ Frugier, Raymond, 6 Janvier 2001 : Les vœux du Maire et du Conseil Municipal, S. 13, In: „Le Radounaud“, Juni 2001, S. 13-15.

Durch die Anwesenheit des französischen Staatspräsidenten bei der Einweihungsfeier des Zentrums lässt sich dessen Gründung mit in den Zusammenhang der Normalisierung der Beziehungen Oradours zum französischen Staat einordnen.

Über den „Conseil Général de la Haute-Vienne“ hatte der Staat an den Planungen und an der Ausarbeitung des Zentrumsprojektes teilgenommen. Von den 7,7 Millionen Euro, die die Realisierung des Projekts brutto kostete, trug das Departement mit 4,3 Millionen Euro über die Hälfte dazu bei. Hinzu kamen 1,04 Millionen Euro von der Region Limousin und jeweils 900 000 Euro vom Verteidigungs- und vom Kulturministerium²⁸⁶⁴. Das Erinnerungszentrum ist somit fast ausschließlich mit öffentlichen Mitteln erbaut worden, was so ohne die Normalisierung der Beziehungen zum französischen Staat nicht möglich gewesen wäre.

Die französische Präsidentschaft war bereits früh mit dem Museumsprojekt in Verbindung gebracht worden um für Unterstützung zu werben. Als François Mitterrand am 12. Mai 1989 Limoges besuchte, wurde ihm das Projekt vorgestellt²⁸⁶⁵. Bei seinem Besuch aus Anlass des 50. Jahrestags des Massakers in Oradour besichtigte er ein vorläufiges Modell des Zentrums²⁸⁶⁶. Dieser Besuch wurde damit gleichzeitig zum entscheidenden Moment in der Normalisierung der Beziehungen.

Dieser Zusammenhang wurde auch wahrgenommen. So hieß es nach der Einweihungsfeier des Zentrums in der *Libération*:

„Comme au Vél'-d'Hiv', où il avait tiré un trait sur les ambiguïtés mitterrandiennes, Jacques Chirac a poursuivi à Oradour son ménage historique. Il s'agissait de réconcilier définitivement le village martyr avec la nation, en passant par l'Alsace, sans oublier l'Europe.“²⁸⁶⁷

²⁸⁶⁴ „Le Centre de la Mémoire en chiffres“, In: Centre de la mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier de presse (aktueller Stand), ohne Seitenangaben.

Weitere 600 000 Euro stammten von der Europäischen Union, Siehe: Ebd.

²⁸⁶⁵ „Vers la création à Oradour d'un Centre de documentation sur les populations civiles victimes d'actes de guerre“, In: „Agence France Presse“ vom 12. Mai 1989.

²⁸⁶⁶ „La pédagogie, but du futur mémorial d'Oradour“, In: „Agence France Presse“ vom 9. Juni 1994; Courcelaud, Michel, Oradour, un jour pour l'éternité, S. 6, In: „Les Magazines de France“, August 1994, S. 4-7.

²⁸⁶⁷ Grosjean, Blandine, Chirac bénit la réconciliation d'Oradour avec l'Alsace, In: „Libération“ vom 17. und 18. Juli 1999.

Neben dem hier suggerierten Interesse für die Vergangenheitspolitik Jacques Chiracs wäre die Anwesenheit des Staatspräsidenten auch von der Erinnerungsgemeinschaft Oradours ausdrücklich erwünscht gewesen:

„... [C]ette affaire n'était pas négociable avec les habitants, très attachés à la reconnaissance du plus haut représentant de l'Etat, quelle que soit sa couleur politique.“²⁸⁶⁸

Die Einweihung des Zentrums wurde damit zu einem Moment der Versöhnung sowie auch der offiziellen Anerkennung und Anteilnahme. Dies schloss jedoch nach Jean-Jacques Fouché nicht aus, dass sich die Gemeinschaft Oradours durch das staatliche Engagement bezüglich der Gedenkpflge des Massakers in Form der Errichtung einer musealen Struktur in der „maîtrise de la mémoire du massacre“ bedroht fühlte²⁸⁶⁹.

Die Eröffnungsfeier stand im Zeichen einer weiteren Aussöhnung, die bei der fortschreitenden Normalisierung des Verhältnisses zwischen Oradour und dem Staat nicht unbeachtet bleiben konnte: Eine „Versöhnung“ wäre unvollständig geblieben, wenn sich nicht das Verhältnis der Gemeinde Oradour zur Region Elsass mit normalisiert hätte. So bemerkte Jacques Chirac in seiner Ansprache:

„C'est aussi ce choix de mémoire réconciliée dont témoigne la présence ici d'enfants d'Alsace et d'élus alsaciens à côté d'enfants d'Oradour et d'élus limousins.“²⁸⁷⁰

Wie auch im Fall der Beziehungen zum französischen Staat war die Normalisierung des Verhältnisses von Oradour zum Elsass ein langwieriger und schwieriger Prozess²⁸⁷¹. Auch diesmal ging die Initiative dazu von der

²⁸⁶⁸ Grosjean, Blandine, Chirac bénit la réconciliation d'Oradour avec l'Alsace, In: „Libération“ vom 17. und 18. Juli 1999.

Die gleiche Ansicht wird vertreten in: Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S. 11.

²⁸⁶⁹ Fouché, Jean-Jacques, Le centre de la mémoire d'Oradour, S. 135.

²⁸⁷⁰ „Discours prononcé par Monsieur Jacques Chirac Président de la République lors de l'inauguration du Centre de la Mémoire“, Oradour-sur-Glane, 16. Juli 1999, In: http://www.elysee.fr/elysee/elysee.fr/francais/interventions/discours_et_declarations/1999/juillet/discours_prononce_par_m_jacques_chirac_president_de_la_republique_lors_de_l_inauguration_du_centre_de_la_memoire-oradour-sur-glane.989.html, Zugriffsdatum: 16. Februar 2006.

Zur Bekräftigung seiner Worte war Jacques Chirac in Begleitung der Kulturministerin Catherine Trautmann, der ehemaligen Bürgermeisterin Straßburgs, in Oradour erschienen.

²⁸⁷¹ So hieß es aus Anlass der Einweihungsfeier am 16. Juli 1999 in *L'Alsace*:

„L'un des artisans infatigables de cette réconciliation est le Maire d'Oradour, Raymond Frugier, qui a eu l'élégance de ne pas rappeler qu'il s'était heurté, il y a quelques années, au silence des élus alsaciens.“

„Poursuivre le dialogue“, In: „L'Alsace“ vom 17. Juli 1999. Einen Tag vorher hatte die *Libération* geschrieben:

Gemeindeleitung aus. In der Presse wurden Raymond Frugier und Roland Ries, der Bürgermeister Straßburgs, als die „artisans infatigables de cette réconciliation“ bezeichnet²⁸⁷². Über 40 Jahre nach dem Prozess von Bordeaux, in dessen Folge die Beziehungen zwischen Oradour und dem Elsass suspendiert waren, begann die Kontaktaufnahme, die für Raymond Frugier ein Bestandteil der Normalisierung in Oradour war. Straßburg, die „ville symbole de la réconciliation des peuples et de la construction de l'Europe“²⁸⁷³, diente als Representant für die ganze Region²⁸⁷⁴. Ein „premier pas officiel“²⁸⁷⁵ wurde am 10. Juni 1998 getan, als zum ersten Mal seit 1953 eine elsässische Delegation unter der Führung Roland Ries' an der Gedenkfeier in Oradour teilnahm. Aus diesem Anlass begründete der Bürgermeister Oradours die Annäherung:

„J'ai tenu dans mon allocution [: -] à saluer cette initiative, qui met fin à une longue période d'incompréhensions mutuelles, car on ne peut pas se comprendre si on ne se parle pas. [- E]t à souligner combien l'Alsace et le Limousin ont été cruellement marqués par l'Histoire.“²⁸⁷⁶

Sein elsässischer Kollege äußerte sich ebenfalls bei dieser Gelegenheit zu der Initiative in einer zweisprachigen Erklärung:

„Es ist nun höchste Zeit diese Vergangenheitsbewältigung zu leisten, bevor es nicht zu spät ist, und unsere Geschichte so zu betrachten, wie sie wirklich ist und nicht, wie wir sie gerne hätten. Die Elsässer haben ebenso wie die Bewohner des Limousin in dieser schrecklichen Zeit viel gelitten. Aber zur Stunde, wo Europa eine Zukunft des Friedens ansteuert und ein gemeinsames Leben für morgen anbietet, das keine Fortsetzung der Bruderkriege sein soll, muß [sic] unsere Geschichte, der wir uns heute stellen müssen, zum Aufbau unserer gemeinsamen Zukunft beitragen.“²⁸⁷⁷

„Il faudra encore du temps pour laisser s'exprimer le passage de la souffrance entre deux régions qui ont été victimes du totalitarisme nazi.“

²⁸⁷² „La mission de réconciliation d'un fils de « malgré nous »“, In: „Libération“ vom 16. Juli 1999.

²⁸⁷³ „Poursuivre le dialogue“, In: „L'Alsace“ vom 17. Juli 1999.

²⁸⁷⁴ Frugier, Raymond, Le mot du Maire, S. 4, In: „Le Radounaud“, 3. Trimester 1998, S. 3 f.

²⁸⁷⁴ Vgl. dazu: Baldeweck, Yolande, Le don de Strasbourg à Oradour, In: „Dernières Nouvelles d'Alsace“ vom 13. Juli 1999.

²⁸⁷⁵ „Le maire de Strasbourg à Oradour-sur-Glane: « dépasser ce qui s'est passé »“, In:

„Agence France Presse“ vom 10. Juni 1998.

²⁸⁷⁶ Frugier, Raymond, Le mot du Maire, S. 3, In: „Le Radounaud“, 3. Trimester 1998, S. 3 f.

²⁸⁷⁷ Ries, Roland, Oradour, In: <http://www.mairie-strasbourg.fr/F/magazine/89/5.htm>,

Zugriffsdatum: 5. April 2002.

Im Zentrum dieser Annäherung schien die gegenseitige Anerkennung eines Opferstatus gestanden zu haben, die den seit 1953 andauernden „conflit de victimes“²⁸⁷⁸ als Nährboden für die Unnachgiebigkeit der Betroffenen beendete:

„L’Alsace et la Moselle, sacrifiées en 1870, ont été à nouveau abandonnées, annexées à l’Allemagne en 1940, avec ses 130 000 jeunes contraints d’endosser l’uniforme Allemand. Oradour, détruite, martyrisée, avec un raffinement déconcertant de cruauté. Des deux côtés, chacun a souffert des mêmes doctrines, et des mêmes hommes, chacun a subi le totalitarisme d’un régime abhorre. Ces faits doivent être connus, évoqués, accepté [sic] par tous, c’est à ce prix que les plaies pourront enfin se cicatriser.“²⁸⁷⁹

In der gleichen Weise wurde auch Marcel Darthout, der damalige Präsident der ANFMOG und Überlebender des Massakers, zitiert:

„J’attendais ce geste, je pense que Monsieur le maire a fait ce qu’il fallait ... Des Limousins viennent chez vous, des Alsaciens viennent chez nous, simplement il ne faut pas que les « malgré-nous » arrivent bannière au vent : nous connaissons leur situation, nous n’y pouvons rien.“²⁸⁸⁰

Ein Jahr nach der Teilnahme der elsässischen Delegation an der Gedenkfeier des 10. Juni 1998 in Oradour wurde der beiderseitige Wille zur Annäherung erneut durch eine Zeremonie unterstrichen, in der ein aus drei Statuen bestehendes Kunstwerk auf dem Vorplatz des Bürgermeisteramts in Oradour eingeweiht wurde. Ronald Ries beschrieb den Hintergrund dieser Schenkung der Stadt Straßburg folgendermaßen:

„Nous avons l’an dernier renoué le dialogue, cette année nous lui donnons une expression concrète aux yeux de tous.“²⁸⁸¹

Es ist bemerkenswert, dass die Einweihung dieses Kunstwerks nicht wie im Vorjahr am 10. Juni stattgefunden hat, sondern am 16. Juli, dem Tag der offiziellen Eröffnung des „Centre de la Mémoire“. Jean-Jacques Fouché hat die „simultanité des inaugurations“ auf eine Konkurrenzsituation in der

²⁸⁷⁸ Fouché, Jean-Jacques, Oradour et les « malgré nous », S. 4, In: „Le mrap“, Nr. 128, September 2004, S. 2-4:

„Le pardon serait la seule possibilité de mettre fin à un conflit de victimes. Jusqu’à aujourd’hui on a assisté à un conflit pour la reconnaissance de la place de « première victime » devant la communauté nationale.“

²⁸⁷⁹ „Discours de M. Raymond Frugier, Maire d’Oradour-sur-Glane“, In: „Le Radounaud“, Edition spéciale, November 1999, (ohne Seitenangaben).

²⁸⁸⁰ „Oradour-Strasbourg : Place à la concorde“, In: <http://www.mairie-strasbourg.fr/F/magazine/90/28.html>, Zugriffsdatum: 5. April 2002.

²⁸⁸¹ „Extraits du discours de M. Roland Ries, Maire de Strasbourg, le 16 juillet 1999“, In: „Le Radounaud“, Edition spéciale, November 1999, (ohne Seitenangaben).

Gedenkpflege Oradours zurückgeführt und somit die „zweite“ Einweihung als Ausdruck der Distanzierung von dem Zentrumsprojekt gewertet²⁸⁸².

Auf der anderen Seite handelte es sich um eine Geste der Stadt Straßburg in Richtung der Gemeinde Oradour, dessen Bürgermeister der dortige Träger der Annäherungsinitiative war. Die Gleichzeitigkeit der Zeremonien in Verbindung mit der Äußerung des Staatpräsidenten in Richtung der Versöhnung könnten demnach auch im Sinne einer Einheitsbildung zwischen den beiden Initiativen gedacht gewesen sein, die nach Aussage Raymond Frugiers beide Teil des Normalisierungsprozesses gewesen wären.

Dieser Gedanke findet sich in einer Bemerkung Frugiers wieder, die er im Jahr 1991 im *Bulletin Municipal* gemacht hatte:

„« Oradour, prisonnier de la mémoire ? » lit-on dans un article récent du *Monde*. On pourrait être tenté de ne rien faire mais Oradour impose à ceux qui en sont responsables un devoir : celui de se souvenir, celui de témoigner, celui d’espérer – dans un esprit communautaire et de fraternité.“²⁸⁸³

Diese Einstellung sollte auch das Zentrumsprojekt bestimmen, worauf folgender Auszug aus der ABCD-Machbarkeitsstudie schließen lässt, der die Initiative in den „Renaissance“-Prozess der Gemeinde Oradour einordnete:

„Nul doute cependant ... qu’Oradour ait été durement partagée entre la volonté de renaître et le souvenir immobile. Le développement de la commune étant inévitable, son engagement dans la réalisation de l’équipement doit alors être le garant que ce développement ne se fera pas au détriment de la mémoire. Mieux encore, l’équipement permettra de rompre le dilemme entre renaître et oublier, il exprimera le symbole qu’est et que doit rester Oradour, mais d’une façon autrement volontaire et active que ne le ferait un mémorial. Le mémorial arrête le temps mais n’empêche pas la sclérose de la mémoire, l’équipement devra s’inscrire dans l’histoire qui se fait et manifester la force

²⁸⁸² Fouché, Jean-Jacques, *Le centre de la mémoire d’Oradour*, S. 135. Die betreffende Textstelle ist in Kapitel 3.2.3, S. 394 zitiert.

²⁸⁸³ Frugier, Raymond, *Tribune libre*, In: „*Bulletin Municipal*“, Jahr 1991, S. 19. Zu diesem Zeitpunkt war Raymond Frugier stellvertretender Bürgermeister.

symbolique du drame, mais aussi de la renaissance, car pour le nouvel Oradour, c'est bien de cela qu'il s'agit.²⁸⁸⁴

Damit erklärt sich auch, warum der Begriff des „Memorial“ als Name für die Einrichtung abgelehnt worden war, auch wenn man sich durch den „Mémorial de Caen“ hatte inspirieren lassen²⁸⁸⁵. In einem Artikel wird Roland Ries, der damalige Bürgermeister Straßburgs, dazu zitiert: „[L]e terme de « Mémorial » est réservé aux ruines du village martyr“²⁸⁸⁶. Die Ruinen waren jedoch der Ort, an dem die Zeit angehalten und somit die Erinnerung fixiert werden sollte. Das Zentrum sollte nicht nur diese Funktion ergänzen, es sollte ein „trait d'union“ zwischen den Ruinen und dem neu erbauten Oradour werden wie ein „lien entre la mort et la vie“, was seine Lage zwischen den beiden Orten symbolisierte²⁸⁸⁷.

Aus gleichem Grund wurde auch der Begriff des Museums als Name abgelehnt: „Elargir la problématique d'Oradour : Il s'agit de prolonger le discours de l'espace d'informations en élargissant le thème initial afin d'éviter toute « muséification » d'Oradour.“²⁸⁸⁸

Da die Renaissance Oradours in die Zentrumskonzeption mit aufgenommen werden sollte, wurde eine bloße Konservierung der Erinnerung an das Massaker vom 10. Juni 1944 als ungenügend empfunden, da die eine Öffnung in Richtung der Renaissancethematik ausschloss. So hieß es in der Projektpräsentation der „Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane“ vom März 1989:

„Ce programme n'est pas suffisant. Tout le monde ressent la nécessité de ne pas s'en tenir à une seule vision rétrospective, ou localisée. La visite d'Oradour conduit naturellement à une réflexion de portée universelle à laquelle il faut donner un support. Comment replacer Oradour dans un cadre

²⁸⁸⁴ ABCD, Oradour sur Glane : Etude de définition et de faisabilité pour la création d'un espace culturel et d'accueil, Januar 1991, S. 9, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier 6: Conseil d'Administration et courriers 1989-1990-1991.

²⁸⁸⁵ Vgl.: Lubatti, Maurice, Vers la création à Oradour d'un Centre de documentation sur les populations civiles victimes d'actes de guerre, In: „Agence France Presse“ vom 12. Mai 1989.

²⁸⁸⁶ Baldeweck, Yolande, Le don de Strasbourg à Oradour, In: „Dernières Nouvelles d'Alsace“ vom 13. Juli 1999.

²⁸⁸⁷ „Centre de la Mémoire“, In: „Le Radounaud“, 2. Trimester 1997, S. 9.

²⁸⁸⁸ „Délibération du Conseil Général, Séance du 29 octobre 1993“, In: Archives du Centre de la Mémoire d'Oradour, Dossier 3 : Phase opérationnelle.

élargi dans l'histoire et la géographie et comment témoigner pour l'avenir ?²⁸⁸⁹

Da sich die Verantwortlichen des Zentrumsprojekts durch den „Mémorial de Caen“ inspiriert worden waren – wovon auch die Idee der „réflexion de portée universelle“ zeugte –, könnte auf diese Weise auch die Wahl der historischen Forschung als Mittel zur Verwirklichung der „erweiterten Funktion“ des Zentrums beeinflusst worden sein²⁸⁹⁰.

„Le travail de recherche qui a présidé à la création du centre de la mémoire d'Oradour a été réalisé avec le soutien d'un conseil scientifique composé de personnalités qualifiées. Il réintègre le 10 juin 1944 dans son contexte historique large ...“²⁸⁹¹

„Le centre de la mémoire raconte donc Oradour, à partir d'un travail scientifique de recherche historique, parce que comme l'affirmait Madeleine Reberieux, historienne et présidente du conseil scientifique du centre de la mémoire : « la recherche seule permet de mettre en évidence les « séries », de poser à un autre niveau la question des responsabilités, et pour finir, de rendre la douleur tolérable au motif qu'elle fut partagée » ... Pour la première fois, la mémoire d'Oradour a dû s'ouvrir à des dimensions nouvelles.“²⁸⁹²

„... [U]ne mémoire que le centre s'est donnée pour mission d'apaiser par un travail historique jamais réalisé jusqu'alors. Un premier pas qui permettra peut-être d'assumer demain des mémoires différentes ...“²⁸⁹³

Die Ziele dieser Vorgehensweise sind in diesen Auszügen aus einer Präsentation des Zentrums zum Zeitpunkt seiner offiziellen Einweihung bereits angedeutet worden: Durch die wissenschaftliche Aufarbeitung sollte das Massaker von Oradour kontextualisiert und seine Erzählung entemotionalisiert

²⁸⁸⁹ Association pour l'édification d'un équipement d'accueil à Oradour-sur-Glane, Oradour-sur-Glane, März 1989, (ohne Seitenzahlen), In: Archives du Centre de la Mémoire, Dossier 1: Construction d'un Centre de la Mémoire.

²⁸⁹⁰ Vgl. dazu: Lubatti, Maurice, Vers la création à Oradour d'un Centre de documentation sur les populations civiles victimes d'actes de guerre, In: „Agence France Presse“ vom 12. Mai 1989:

„Ce projet pourrait, estiment ses responsables, s'inspirer du musée-mémorial pour la Paix de Caen en donnant une valeur symbolique universelle à la réflexion menée à partir du cas d'Oradour ...“

²⁸⁹¹ Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier de presse, datiert auf die Einweihung des Zentrums am 16. Juli 1999, S. 5.

²⁸⁹² Ebd., S. 3 f. Das Zitat Madeleine Reberieux' stammt aus: Reberieux, Madeleine, Commémorer Oradour, S. 161, In: Coq, Christian (Koord.), Travail de mémoire 1914-1998 : Une nécessité dans un siècle de violence, Paris, Editions Autrement, 1999, S. 154-161.

²⁸⁹³ Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier de presse, datiert auf die Einweihung des Zentrums am 16. Juli 1999, S. 14.

werden. Zuvor hatte nie eine Kontextualisierung stattgefunden, da das Massaker historisch und geographisch als einzigartig rezipiert worden war. Eine Einordnung in einen größeren Zusammenhang bedeutete eine erste emotionale Distanzierung von den Ereignissen. Eine weitere Entemotionalisierung sollte durch die objektive Wissenschaftlichkeit ortsfremder Historiker erreicht werden. Bisher war dies nicht möglich gewesen, da die „Erzählung“ des Massakers nur durch die persönlichen (die Hinterbliebenen und Überlebenden) und materiellen (die Ruinen) „Zeitzeugen“ stattgefunden und somit immer eine emotionalisierende Wirkung hatte. So lautete eine Bemerkung zum Ziel der Einrichtung in einer Präsentation der Gemeinde Oradour zum Zeitpunkt des Projektbeginns:

„Faire appel à la réflexion et non plus à l'émotion, comme c'était le cas pour les générations précédentes.“²⁸⁹⁴

In diesem Sinne wird der ehemalige Bürgermeister Oradours, Robert Lapuelle, aus Anlass des 50. Jahrestags des Massakers folgendermaßen zitiert:

„... [L]a raison d'être des ruines n'est pas de laisser une trace d'un « événement grave sur la plan humain ». « Oradour n'a pas vocation à être la mémoire de l'horrible. C'est un témoignage dont le but est essentiellement pédagogique ... »“²⁸⁹⁵

Vor dem Hintergrund von Kontextualisierung und Entemotionalisierung war die Formulierung der in dem Zitat angesprochenen „vocation“ Oradours für das Zentrumsprojekt von zentraler Bedeutung. In einer Studie über die Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit zur Vorbereitung der Eröffnung des Zentrums wurde sie zur „question de fond“ erklärt:

„Des questions de fond : quelle est la signification contemporaine d'Oradour ? comment relie-t-on la mémoire collective à l'actualité contemporaine ? quels enseignements peut-on tirer aujourd'hui ? Comment dépasser le « plus jamais ça » en : - évitant d'adopter un discours qui renvoie [sic] essentiellement à l'affectif et à l'émotionnel [,] - provoquant un raisonnement qui suscite une réflexion civique [,] Comment surmonter les images collectives liées à Oradour

²⁸⁹⁴ „Oradour d'hier et d'aujourd'hui“, ohne Name des Autors, undatiert (wahrscheinlich vom Ende der Achtzigerjahre), In: Archiv des Bürgermeisteramts Oradour-sur-Glane.

²⁸⁹⁵ „La pédagogie, but du futur mémorial d'Oradour“, In: „Agence France Presse“ vom 9. Juni 1994.

en : - évitant la simplification du message [,] - [en] donnant une dimension nationale et internationale à la communication tout en intégrant les sensibilités locales et historiques (rapports avec l'Alsace et l'Allemagne) ... cela renvoie [sic] à une réflexion sur la transmission de la mémoire ...²⁸⁹⁶

Nach dem Vorbild des „Mémorial de Caen“ sollte demnach in dem Erinnerungszentrum ein „message universel“²⁸⁹⁷ der Geschichte des Massakers repräsentiert werden. Die Definition dieser Botschaft bereitete hingegen Schwierigkeiten. In dem Sitzungsbericht des „Comité de Pilotage“ vom 12. Dezember 1994 wurde der „Botschaft Oradours“ in noch unbestimmter Weise die fünfte Sequenz der ständigen Ausstellung zugewiesen:

„La séquence V - sera consacrée au message d'Oradour qui devrait pouvoir être énoncé dans une grande simplicité et selon une forme très épurée. Il s'agit d'un message permanent qui doit être formulé le plus simplement possible, dans un espace peut-être dépouillé et avec une mise en scène qui pourrait être « minimaliste » dans sa forme. Cet espace devrait être un lieu calme, une transition entre le récit des événements passés et la présence forte des ruines.“²⁸⁹⁸

In dem gleichen Dokument wurde auch die Reaktion des Präsidenten des „Conseil Général“ auf die Botschafts-Sequenz wiedergegeben:

„Le Président Peyronnet note la difficulté rencontrée pour la formulation du message final et il s'interroge sur le contenu et la forme de ce message qui devrait être à la fois « simple » et évident. Le recours à une œuvre d'art ne lui paraît pas exclus [sic].“²⁸⁹⁹

Sehr viel ausführlicher ist der Sitzungsbericht des „Conseil scientifique“ vom 21. März 1995 der Frage des „message“ gewidmet ohne dabei jedoch Ergebnisse

²⁸⁹⁶ Euro Rscg Institutionnel, Centre de la Mémoire – Propositions d'actions pour les opérations de relations presse et de relations publiques en 1997-98, 26. Februar 1997, S. 4, In: Archives du Centre de la Mémoire.

²⁸⁹⁷ So z. B.: Frugier, Raymond, Le mot du Maire, In: „Le Radounaud“, 3. Trimester 1999, S. 3; „L'invitation à une réflexion universelle à partir du drame du 10 juin 44“, In: Centre de la mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier de Presse, (undatiert, aktuelle Version, ohne Seitenzahlen).

²⁸⁹⁸ Fouché, Jean-Jacques, Centre de la Mémoire du Village Martyr d'Oradour-sur-Glane, Comité de Pilotage, Réunion du 12. 12. 94 (ohne Seitenzahlen), In: Archives du Centre de la Mémoire, Dossier 4.

²⁸⁹⁹ Ebd.

Noch bei der Einweihung des Zentrums sprach Jean-Claude Peyronnet vor Journalisten von der „difficulté majeur“ des Projekts, den „message“ in der ständigen Ausstellung umzusetzen. So: „Les questions du présent“, In: „L'Echo“ vom 17 Juli 1999.

zu formulieren. So debattierte der Wissenschaftsrat etwa über die Frage, um was es bei der Botschaft gehen sollte:

„D’un événement particulier ayant des caractéristiques précises ... Du contexte général de cet événement qui permet de l’inscrire dans une chaîne temporelle ... De l’exemplarité de l’événement (le passage du particulier à l’universel, [:] « un Oradour ») ... De la polysémie de la mémoire (la complexité des mémoires construites à partir de l’événement dramatique).“²⁹⁰⁰

Zu diesem Zeitpunkt hatten lediglich zwei explizite Vorgaben bestanden:

„[I]l y a une demande de la municipalité et de l’association des familles pour que le Centre de la mémoire contribue à la paix ... également une demande des visiteurs qui constatant la permanence des massacres de populations civiles par des armées s’interrogent sur les moyens d’y mettre un terme.“²⁹⁰¹

Nachdem die Frage nach der Kompetenz des Rates zur Ausarbeitung einer solchen Botschaft aufgeworfen worden war²⁹⁰², wurde schließlich die Problematik der Beispielhaftigkeit des Massakers diskutiert:

„L’exemplarité d’Oradour entraîne à qualifier des massacres de populations civiles « d’autres Oradour » ... Cette assimilation paraît intenable elle consiste, en fait, en une sorte de requalification des massacres intervenus depuis la fin de la guerre contre les nazis. Oradour est sans comparaison du fait du contexte de l’occupation et de l’idéologie nazie. Mais il faudrait considérer qu’il y a eu d’autres massacres de populations civiles dans d’autres contextes et que c’est en fait le contexte qui permet de construire l’exemplarité ...“²⁹⁰³

Auch im weiteren Projektverlauf schien die präzise Ausgestaltung der Botschaft schwer zu fallen. Treu dem Grundsatz, dass das Erinnerungszentrum auch die Renaissance Oradours repräsentieren sollte, wurden dem fünften Ausstellungsabschnitt 1998 in den Gemeindenachrichten zwei Botschaften zugewiesen:

„Séquence V : Les deux messages d’Oradour : Le souvenir et l’avenir.“²⁹⁰⁴

²⁹⁰⁰ Fouché, Jean-Jacques, Centre de la Mémoire du Village Martyr d’Oradour-sur-Glane, Conseil scientifique, Notes de réunion – séance du mardi 21 mars 1995, S. 3, In: Archives du Centre de la Mémoire, Dossier 18: Conseil Scientifique.

²⁹⁰¹ Ebd., S. 3 f.

²⁹⁰² Ebd., S. 4:

„... « [L]’autorité scientifique » ne saurait délivrer de message spécifique, tout au plus elle délivre des grilles d’analyses, elle propose des hypothèses mais pas de prescriptions.“

²⁹⁰³ Fouché, Jean-Jacques, Centre de la Mémoire du Village Martyr d’Oradour-sur-Glane, Conseil scientifique, Notes de réunion – séance du mardi 21 mars 1995, S. 4.

²⁹⁰⁴ „Le Centre de la Mémoire“, In: „Le Radounaud“, 2. Trimester 1998, S.6.

Für die Eröffnung des „Centre de la Mémoire“ sah sich dann die Zentrumsleitung bezüglich der universellen Botschaft zu einer Einschränkung veranlasst:

„Faute de pouvoir vraiment expliquer ce « caractère universalisable » du massacre, Jean-Jacques Fouché, chargé voici cinq ans par le conseil général de la Haute-Vienne de mener à bien le projet, a travaillé à en accentuer la charge pédagogique. « Tout massacre est unique, explique ce philosophe de formation, mais il y a des invariants dans les massacres et c'est qu'il fallait faire ressortir » ...²⁹⁰⁵

So legten sich die Verantwortlichen des Zentrumsprojektes auf folgende Ausgestaltung der „Botschaft Oradours“ fest, die in der Präsentation des Zentrums zum Zeitpunkt seiner Eröffnung wiedergegeben wurde und die sich auch heute noch in fast unveränderter Form im Pressedossier der Einrichtung befindet:

„Le centre de la mémoire est une invitation à une réflexion universelle. A partir de recherches historiques, il démontre qu'Oradour n'est pas le fruit du hasard, mais bien la conséquence d'une idéologie érigeant la violence en valeur fondatrice, éclairant le constat effrayant de l'historienne Arlette Farge : « il y a une rationalité politique de l'abominable » ... Depuis, le siècle de violence qui s'achève a montré que cela n'était pas l'apanage du seul nazisme. Cette prise de conscience, c'est cela aussi que veut transmettre le centre de la mémoire d'Oradour, « en espérant, écrivait récemment le président du Centre de la mémoire, Jean-Claude Peyronnet, que la folie des hommes en sera atténuée. Certes, les événements actuels en Europe, à nos portes, sont là pour nous rappeler combien les idéologies racistes les plus perverses peuvent perdurer malgré les leçons de l'histoire. Est-ce une raison pour renoncer à transmettre un message de paix ? »²⁹⁰⁶

Innerhalb der ständigen Ausstellung war es nach wie vor der fünfte Ausstellungsabschnitt, der die Besucher zur Reflexion über diese Botschaft

²⁹⁰⁵ Chatain, Georges, Oradour-sur-Glane, martyre des nazis, symbole de tous les massacres, In: „Le Monde“ vom 12. Mai 1999.

²⁹⁰⁶ Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier de presse, datiert auf die Einweihung des Zentrums am 16. Juli 1999, S. 3. Vgl. dazu: „L'invitation à une réflexion universelle à partir du drame du 10 juin 44“, In: Centre de la mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier de Presse, (undatiert, aktuelle Version, ohne Seitenzahlen).

anregen sollte²⁹⁰⁷. Diese Sequenz besteht aus einem halbkreisförmigen Raum. Im Halbdunkeln sind auf im Boden eingelassenen und beleuchteten Tafeln Textstellen als „supports d’une méditation personnelle“²⁹⁰⁸ zu lesen. Dabei handelt es sich um Auszüge aus der Allgemeinen Menschenrechtserklärung und Zitate mit Bezug auf den Krieg und die Erinnerung²⁹⁰⁹. In der Konzeption des Erinnerungszentrums ist die Botschaft nur angedeutet. Die Reflexion des Besuchers soll angeregt, aber keine vorgefertigten Denkläufe angeboten werden. Der „message d’Oradour“ bleibt demnach in der Dauerpräsentation des Zentrums unbestimmt und scheint deswegen zu dessen Konkretisierung angeregt zu haben. So wurde in dem oben angeführten Ausschnitt zum Beispiel Jean-Claude Peyronnet zur inhaltlichen Auffüllung der Botschaft zitiert²⁹¹⁰. Auch Staatspräsident Chirac widmete der Darstellung seiner Auffassung von der Botschaft Oradours einen großen Teil seiner Eröffnungsansprache vom 16. Juli 1999. Dazu sei hier ein repräsentativer Auszug zitiert:

²⁹⁰⁷ So: „L’invitation à une réflexion universelle à partir du drame du 10 juin 44“, In: Centre de la mémoire d’Oradour-sur-Glane, Dossier de Presse, (undatiert, aktuelle Version, ohne Seitenzahlen).

²⁹⁰⁸ Centre de la mémoire d’Oradour, Comprendre Oradour, L’intégrale du parcours de mémoire, Limoges, Centre de la Mémoire / Conseil Général de la Haute-Vienne, 2000, S. 138.

²⁹⁰⁹ Z. B.: „Those who cannot remember the past are condemned to repeat it.“ Georges Santayana, *The last puritan*; „Vous qui vivez, donnez une pensée aux morts.“ Victor Hugo, *Tristesse d’Olympio*; „L’homme est ce qu’il fait.“ André Malraux, *Les noyers de l’Altenburg*, In: Ebd., S. 138 f.

²⁹¹⁰ Auch der Bürgermeister Oradours nahm seinerseits an dieser Konkretisierung teil. So veröffentlichte er kurz vor der offiziellen Eröffnungsfeier eine Präsentation des Zentrums in den Gemeindepapieren, in der er sich zu der Botschaft äusserte:

„Et puis, cette grande salle dépouillée qui l’invite [den Besucher] à une réflexion profonde, personnelle ... Il lit, il médite en relisant ces messages divers de paix, de liberté, qui sortent des ces puits faiblement éclairés à même le sol. Et là, il ne peut pas ne pas avoir une pensée pour tous les peuples opprimés qui subissent la barbarie et la férocité d’autres hommes. Il ne peut pas ne pas se dire que l’Homme est véritablement un loup pour l’Homme : - qu’il est capable d’exprimer les pensées généreuses, tolérantes, et, dans le même temps, les détruire par l’épouvante et la torture ; - qu’il est capable d’écrire dans la Déclaration Universelle des Droits de l’Homme que « ... tous les êtres humains naissent libres et égaux, en dignité et en droits, qu’ils doivent agir les uns envers les autres dans un esprit de fraternité... » et constater qu’après l’Arménie, il y a le Rwanda, et puis la Bosnie, et puis le Kosovo où nous observons chaque jour les effets d’une véritable déportation. Nous sommes loin de la réalisation de l’idéal annoncé... Nous devons nous interroger souvent sur la véritable nature de l’Homme. Chaque fois que nous le pouvons, essayons de le faire évoluer vers une dimension plus humaine. On peut s’interroger aussi sur cette logique ethnique et nationale que recouvre le nationalisme exacerbé qui conduit régulièrement à la guerre. La « poudrière » des Balkans comme disaient nos grands-parents est toujours active. N’est-il pas temps de penser là-bas à une forme plus appropriée d’organisation qui pourrait allier souveraineté et coopération, régions et nations ? Cette forme de nationalisme parle plus au cœur qu’à la raison.“

Frugier, Raymond, *Le mot du Maire*, S. 4, In: „Le Radounaud“, 2. Trimester 1999, S. 3 f. (Bis auf ihre erste Anwendung stammen alle Auslassungszeichen aus der Vorlage).

„C'est Oradour, inscrit sur la longue liste des horreurs perpétrées par les hommes. Tous les génocides de l'histoire, et d'abord, bien sûr, la Shoah. Tous les massacres des guerres de religion qu'illustre la Saint-Barthélémy. Toutes les villes et les villages martyrs si nombreux. Ces villages de Vendée sous la terreur. Guernica écrasée sous les bombes de la légion « condor ». Le ghetto de Varsovie et ce petit bourg près de Prague rayé de la carte par décision d'Himmler un jour de juin 1942. C'est Sabra et Chatila. C'est Halabja en Irak, décimée par les gaz. C'est Kibuye et tous les villages assassinés du Rwanda. C'est encore Srebrenica, où des milliers de Bosniaques périrent au nom de la « purification ethnique ». C'est, parmi tant d'autres, le petit village d'Eperme Studime au Kosovo, où, il y a quelques semaines, le 2 mai dernier, eut lieu un atroce et terrible carnage. Là aussi, les bourreaux n'ont pas fait de distinction entre les hommes, les femmes et les enfants. Oradour et tous les martyrs nous rappellent que la barbarie est de tous les pays et de tous les temps. Que la tolérance et le respect élémentaire de la vie et de la dignité sont un combat jamais achevé. Que nous devons nous garder de cette folie dont l'homme demeure capable. Que nous devons rester vigilants pour que l'homme s'interdise l'inhumain. L'Europe n'a pas de signification plus haute que d'être le contraire de ce qui s'est passé à Oradour, en incarnant un rêve de paix et un idéal humaniste.²⁹¹¹

Diese Ansätze der Geschichte des Massakers von Oradour einen aktuellen Sinn zu geben wurden nicht immer positiv aufgenommen. Sie scheinen mitunter auch als neue Instrumentalisierungsversuche wahrgenommen worden zu sein. So war am Tag nach der Ansprache Chiracs in *L'Echo* zu lesen:

„Et il est vrai qu'il est clair. Jacques Chirac se situe dans ce qu'il aimerait probablement qu'on appelle son « discours d'Oradour ». « Oui, un ordre nouveau s'installe peu à peu, pour lequel la dignité des hommes est sacrée. Cet ordre nouveau sera fondé sur l'exigence éthique. » Le mot est lâché [sic][.] « L'éthique, c'est se donner des lois et se fixer des frontières pour être plus libre et plus digne. » Et Jacques Chirac de conclure : « Ces lieux appellent à une mobilisation morale, à une vigilance politique, à un engagement fort au service de l'homme. Ils rappellent que l'avenir appartient à ceux qui ont la

²⁹¹¹ „Discours prononcé par Monsieur Jacques Chirac Président de la République lors de l'inauguration du Centre de la Mémoire“, Oradour-sur-Glane, 16. Juli 1999.

volonté de le construire et non de le subir. » Le discours d'Oradour est bien le discours de Jacques Chirac.²⁹¹²

Das Erinnerungszentrum lässt sich nicht nur aufgrund seines Entstehungszeitpunkts, der an seiner Entstehung und Einweihung beteiligten Personen sowie seiner Konzeption in dem Normalisierungsprozess in Oradour positionieren. Ein weiterer Anhaltspunkt ist das Engagement, das die Zentrumsleitung nach der offiziellen Eröffnung in Richtung der Außenbeziehungen entwickelte.

Die Beziehungen Oradours zu anderen Gemeinden und Städten vor dem Bau der Einrichtung wurden neben der langen Phase der Autoisolation, die auf den Prozess von Bordeaux folgte, auch von der Vorstellung der Einzigartigkeit der Geschichte Oradours erschwert. Diese Einzigartigkeit ließ keinen Vergleich zu und somit keinen Austausch. Trotzdem hatte die Gemeindeleitung bereits unter Robert Lapuelle angefangen Kontakte zu anderen Kommunen aufzubauen, eine Politik, die ihre Höhenpunkte in der Normalisierung der Beziehungen zu den staatlichen Autoritäten und, unter seinem Nachfolger, der Beziehungen zum Elsass hatten. Dabei hat die Geschichte Oradours in dessen Außenbeziehungen für den Bürgermeister immer eine entscheidende Rolle gespielt. So führte Raymond Frugier im Mai 2000 im Vorwort der Gemeindenachrichten aus:

„... [J]e me suis rendu deux fois à l'étranger porter le témoignage d'Oradour.“²⁹¹³

Bei der gleichen Gelegenheit bemerkte der Bürgermeister, dass Oradour sogar Teil eines Netzwerkes von Martyrerorten sei, der „Union Mondiale des Villes Martyres“²⁹¹⁴.

Die neue Aufarbeitung, die die Geschichte des Massakers durch die Einrichtung des Erinnerungszentrums in Form von einer Suche nach neuen Erklärungsmustern und in Form von Zuordnungen zu verschiedenen Wirkungszusammenhängen und Kontexten erhalten hatte, erlaubte es der Zentrumsleitung, eine eigene Austausch- und Kontaktpolitik zu betreiben.

²⁹¹² „La journée de la mémoire“, In: „L'Echo“ vom 17. Juli 1999.

²⁹¹³ Frugier, Raymond, Le mot du Maire, S. 3, In: „Le Radounaud“, Mai 2000, S. 3 f.

²⁹¹⁴ Ebd.

Diese Politik manifestierte sich einerseits in der Mitgliedschaft des Zentrums in nationalen und internationalen Netzwerken und Kooperationen. So entstanden zum Beispiel im Jahr 2002 Konventionen mit der Universität Limoges und dem Verteidigungsministerium²⁹¹⁵. Ein Jahr zuvor war das Zentrum dem Verein „Europe de la Mémoire“ beigetreten²⁹¹⁶. Neben dem Objektiv der Unterstützung, sei es der Aufarbeitung der Geschichte des Massakers, sei es der Aktivitäten des Zentrums im Allgemeinen, folgten diese Maßnahmen auch dem Ziel der Werbung:

„Une politique de promotion internationale – Parmi les explications quant à cette forte fréquentation d'étrangers, mentionnons l'adhésion du Centre de la mémoire à l'organisation Maison de la France, et au Club « Châteaux, sites et monuments » qui œuvrent pour la promotion de la France à l'étranger. Des actions communes avec le Club permettent de faire découvrir Oradour aux personnes qui choisissent la France comme destination.“²⁹¹⁷

Gemäß den Aussagen, die der neue Direktor, Richard Jezierski, bei seinem Amtsantritt in einem Interview gemacht hatte, will die Zentrumsleitung die Integration der Einrichtung in Netzwerke auch in Zukunft weiter ausbauen:

„Je souhaite que le Centre devienne l'un des points de passage obligé pour tout ce qui touche la citoyenneté et la mémoire. Il faut pouvoir proposer des outils pour que le visiteur puisse se positionner aux phénomènes de notre société. Cela passe par la refonte de notre site internet afin que le public prépare sa visite mais aussi par la mise en réseau du Centre avec d'autres mémoriaux en Allemagne et en Autriche ainsi que vers d'autres pays.“²⁹¹⁸

²⁹¹⁵ Siehe: „Le rapprochement du Centre de la mémoire et de l'Université de Limoges“ und „Une convention avec le ministère de la Défense“, beide In: „La lettre du Centre de la mémoire“, Nr. 2, Januar 2003, S. 2 f.

²⁹¹⁶ Vgl.: „Europe de la mémoire“, In: „La lettre du centre de la mémoire“, Nr. 1, Januar 2002 (ohne Seitenzahlen); „L'Europe de la mémoire“, In: Centre de la mémoire, Si je t'oublie..., Exposition temporaire, Dossier de Presse (ohne Seitenzahlen):

„ « Faire savoir pour ne pas oublier. Transmettre pour mieux construire le futur. »

L'association Europe de la mémoire est un des partenaires essentiels du Centre de la mémoire d'Oradour, qui y a adhéré en 2001. Un interlocuteur incontournable pour un travail en réseau dans le cadre européen. Cette association fédère divers lieux de mémoire consacrés à la période allant de 1915 à 1945, qui adhèrent en devenant signataire d'une charte commune. Elle propose ensuite diverses rencontres et activités : parmi celles-ci, le prêt gracieux de l'exposition aujourd'hui présentée par le centre.“

²⁹¹⁷ „Le point sur les visiteurs étrangers“, In: „La lettre du Centre de la mémoire“, Nr. 2, Januar 2003, S. 5.

²⁹¹⁸ Borderie, Laurent, Questions à Richard Jezierski, In: „Le Populaire“ vom 13. Oktober 2004.

Weiter organisierte die Zentrumsleitung nationale und internationale Veranstaltungen und nahm andernorts an solchen teil²⁹¹⁹.

Schließlich empfängt das Zentrum regelmäßig Praktikanten und Studenten verschiedener Fachrichtungen und Nationalitäten, die über Oradour arbeiten wollen. Seit Oktober 2001 leistet ein österreichischer „Gedenkdiener“ seinen Ersatzdienst im Erinnerungszentrum²⁹²⁰.

Wie bereits zur Zugehörigkeit von Netzwerken bemerkt wurde, wird den kommunikativen Bemühungen des Zentrums auch ein Anteil an seinem Erfolg bezüglich der Besucherzahlen zugewiesen:

„On note d'ailleurs que les efforts de promotion des sites de mémoire à l'étranger portent généralement leurs fruits. Ainsi, par exemple : [-] le Centre de la mémoire d'Oradour-sur-Glane est présent en Europe de l'Est, et plus particulièrement à Berlin...“²⁹²¹

In diesem Zitat wird die Beziehung zu Deutschland hervorgehoben. Tatsächlich ist das Engagement der Zentrumsleitung in diese Richtung bemerkenswert. Bereits in den ersten Jahren des Bestehens der Einrichtung akzeptierte die Zentrumsleitung Praktika und Forschungsaufenthalte deutscher Schüler und Studenten, ein Umstand, der in der regionalen Presse Aufmerksamkeit erregt hatte²⁹²².

Auch der Veranstaltungskalender des Zentrums zeugt von Maßnahmen der Annäherung und des Austauschs mit Deutschland. So fand zum Beispiel im

²⁹¹⁹ Auf einige Beispiele dafür ist bereits eingegangen worden: „Rencontres des services éducatifs des lieux de mémoire de la Seconde Guerre mondiale“ vom 11. bis 13. März 2002; Ausstellung „Kid's Guernica International“ 2003; Fachtagung „Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen?!“ vom 29. Mai bis zum 1. Juni 2003.

Weitere Beispiele sind: „Rencontre tri-latérale“ (Deutschland, Frankreich, Österreich) vom 10. bis zum 13. März 2003 und Seminar des Vereins „Europe de la mémoire“ am 22. Mai 2003 in Wien, Siehe: „Déplacements et rencontres extérieures“, In: „La lettre du Centre de la mémoire“, Nr. 3, Februar 2004, S. 2; „Séminaire de jeunes européens : « Histoire, mémoire, vecteurs de la construction européenne ? », 8. – 15. Juni 2004 in Oradour-sur-Glane, siehe dazu das Pressedossier des „Centre de la Mémoire“ mit gleichem Namen.

²⁹²⁰ Vgl.: „Arrivée de Werner Kutil, « serviteur de la mémoire »“, In: „La lettre du centre de la mémoire“, Nr. 1, Januar 2002 (ohne Seitenzahlen); „Service de mémoire Autrichien : départ de Werner et arrivée de Stéfan...“, In: „La lettre du Centre de la mémoire“, Nr. 3, Februar 2004, S. 2.

²⁹²¹ Cavaignac, François / Deperne, Hervé, Les Chemins de mémoire. Une initiative de l'Etat, S. 13, In: „Cahier Espaces“, Nr. 80: „Tourisme de mémoire“, Dezember 2003, S. 12-21.

2002 kamen 20 % der Besucher aus dem Ausland, 2003 stieg ihr Anteil auf 23,4 %, So: „Quels visiteurs en 2003 ?“, In: „La lettre du Centre de la mémoire“, Nr. 3, Februar 2004, S. 4.

²⁹²² Siehe dazu u. a.: Marianne, Denis, De jeunes Allemands en quête de vérité, In: „L'Echo“ vom 29. Juni 2000; „Le Chancelier allemand reconnaît le massacre“, In: „L'Echo“ vom 27. Juni 2001; France 3 Limousin-Poitou-Charentes sendete am 8. Juli 2001 in den Regionalnachrichten einen Beitrag über einen deutschen Praktikanten im „Centre de la Mémoire“; „Comprendre le devoir de mémoire“, In: „Le Populaire“ vom 31. Juli 2002.

Herbst 2002 ein Veranstaltungskomplex mit Ausstellung und Zeitzeugengespräch über die ausländischen Mitglieder des französischen Widerstands statt²⁹²³. Der eingeladene Zeitzeuge war mit Gerhardt Leo ein Deutscher²⁹²⁴. Im Herbst 2004 wurde eine vierteilige Ausstellung mit dem Titel „Mémoires croisées“ im Zentrum eröffnet, die durch Arbeiten deutscher und französischer Schüler über Erinnerungsorte des 2. Weltkriegs entstanden war²⁹²⁵. In dem dazugehörigen Pressedossier wurde diese Veranstaltung folgendermaßen begründet:

„Pour le centre de la mémoire, qui renforce ici son rôle de centre international et sa mission pédagogique, il s’agit d’un moment fort, inscrit dans l’année qui a vu les commémorations du soixantième anniversaire du massacre du 10 juin. Parce qu’un rapprochement passe avant tout par une meilleure compréhension de l’autre, de son passé et de la façon dont il vit sa mémoire, quatre expositions distinctes composent ce parcours croisé.“²⁹²⁶

Nach Ansicht Claude Milords, des Präsidenten der ANFMOG, kommt dem Erinnerungszentrum die Stellung eines „moteur d’une évolution“ in Oradour zu²⁹²⁷. Seine Gründung koinzidierte zwar mit dem Normalisierungsprozess, aber es scheint diesem auch neuen Elan verschafft zu haben.

Bereits im Jahr 1997 hatte der Bürgermeister Oradours eine Maßnahme ergriffen, die er selbst als „transgresser une règle non écrite: celle d’accueillir officiellement un responsable Allemand dans l’Hotel [sic] de Ville d’Oradour“²⁹²⁸ bezeichnete: Er empfing Wolfgang Eckhart, den Bürgermeister von Bad Windsheim, in Oradour²⁹²⁹. Es sollte allerdings über die offizielle Einweihung des Erinnerungszentrums hinaus bis zum Mai 2000 dauern, bis Raymond Frugier mit dem bayerischen Europaminister Reinhold Bocklet wieder eine

²⁹²³ „Des Résistants pas comme les autres“, In: „L’Echo“ vom 6. November 2002.

²⁹²⁴ „Gerhardt Léo débat avec les scolaires“, In: „L’Echo“ vom 28. Oktober 2002; Centre de la mémoire, Gerhardt Léo, Un Allemand dans la Résistance Française, Conférence, Dossier de presse.

²⁹²⁵ Marmain, Stéphane, Contre la haine, trouver des raisons d’espérer, In: „L’Echo“ vom 9. Oktober 2004; Borderie, Laurent, „Comprendre et construire ensemble“, In: „Le Populaire“ vom 11. Oktober 2004.

²⁹²⁶ Centre de la mémoire, Mémoires croisées, Dossier de presse.

²⁹²⁷ Interview mit Claude Milord am 31. Juli 2002 im „Centre de la Mémoire“, Oradour-sur-Glane.

²⁹²⁸ So: Le Gallo, Pierre-Marie, Recueillement allemand au village martyr d’Oradour, In: „L’Echo“ vom 29. Mai 2000.

²⁹²⁹ „Un maire allemand se recueille à Oradour-sur-Glane“, In: „Le Populaire“ vom 7. Oktober 1997.

deutsche Amtsperson nach Oradour einlud²⁹³⁰. Am 27. Januar 2003 hielt Raymond Frugier aus Anlass des Gedenktags der Opfer des Nationalsozialismus und im Rahmen des 40-jährigen Jubiläums des Elysée-Vertrags eine Rede in der Bayerischen Staatsbibliothek in München²⁹³¹. Im Herbst 2005 besuchte der Bürgermeister schließlich mit Robert Hébras zum zehnten Jubiläum der Partnerschaft zwischen dem Limousin und Mittelfranken die Stadt Nürnberg. In den Gemeindenachrichten begründete er diesen Schritt so:

„Après le traité d’amitié Franco-Allemand, signé le 22 janvier 1963 à l’Elysée, par le Chancelier Adenauer et le Général de Gaulle, qui a scellé la réconciliation du peuple Allemand et du peuple Français en mettant fin à une rivalité séculaire. Après les propos du Chancelier Gerhard Shroeder [sic] rappelant le 6 juin 2004 à Caen, lors des cérémonies du 60^e anniversaire du débarquement allié, que la France et l’Allemagne n’avaient jamais été aussi proches l’une de l’autre, et qu’elles devaient faire progresser ensemble l’œuvre de paix citant au passage les souffrances endurées par Oradour, comme il l’avait fait en Mai 2001, en soulignant que des « êtres humaines avaient fait d’Oradour un lieu de rupture de civilisation et un lieu d’horreur sans nom et perpétuel » ... Nous avons l’obligation constante, chaque fois que l’occasion nous est donnée ou nous le permet, de témoigner, d’œuvrer par fidélité au passé, afin que ne renaissent jamais l’extrémisme et le fanatisme ; il n’y a pas d’autre voie que celle de l’amitié, pour que disparaissent les haines ancestrales entre deux pays qui se sont entredéchirés pendant des siècles, et pour que naisse enfin une Europe unie et fraternelle.“²⁹³²

Die Einstellung der ANFMOG zum Normalisierungsprozess in den auswärtigen Beziehungen Oradours war ambivalenter.

Erstens schien die Normalisierung für den Opferverband mehr Zeit in Anspruch zu nehmen. Die folgende Stellungnahme zu diesem Thema stammte aus dem Jahr 2002:

²⁹³⁰ Vgl.: Le Gallo, Pierre-Marie, Recueillement allemand au village martyr d’Oradour, In: „L’Echo“ vom 29. Mai 2000.

²⁹³¹ Vgl. dazu: Mairie d’Oradour sur Glane und Montgelas-Gesellschaft zur Förderung der bayerisch-französischen Zusammenarbeit e. V., „Oradour und die europäische Erinnerungsarbeit“, Rede von Monsieur Raymond Frugier, 1. Bürgermeister von Oradour-sur-Glane, 27. Januar 2003, Oradour u. München, 2003.

²⁹³² Frugier, Raymond, Le mot du maire, S. 4, In: „Le Radounaud“, Dezember 2005, S. 3-5.

„Notre association doit plus que jamais prendre ses responsabilités, affirme [sic] sa présence et son rôle en ce qui concerne le révisionnisme, le rapprochement récent avec l'Alsace, l'orientation d'un rôle international du Centre de la Mémoire dans un réseau européen, le projet de couverture de l'église du village martyr, les publications précisant la reconnaissance du drame d'Oradour par le chancelier allemand Gerhard Schroeder, dans un discours prononcé à Berlin le 8 mai dernier, ainsi que dans les relations et échanges au nom de la mémoire et d'Oradour avec les associations allemandes. Ce, pour ne pas tomber dans l'isolement, sans perdre notre identité, sans oublier qu'il nous appartiendra de déterminer la place de notre association dans cet environnement sans cesse en évolution.“²⁹³³

Dabei hat sich die Akzeptanz von Vertretern des französischen Staates, des Elsasses und Deutschlands in Oradour aus Sicht der Opfervereinigung anscheinend in sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten vollzogen. Während Premierminister Jean-Pierre Raffarin in seiner Rede zum Sechzigsten Jahrestag des Massakers in Oradour die „... réconciliation avec vos propres compatriotes, avec votre propre pays, puis avec celui de l'ennemi d'hier“ begrüßte²⁹³⁴, würdigte der Präsident der ANFMOG in einem Kommentar der Gedenkfeierlichkeiten, die für ihn ein Zeichen der „... reconnaissance de la nation toute entière à Oradour“²⁹³⁵ dargestellt hätte, die „présence amicale et solidaire des élus d'Alsace“²⁹³⁶. Die Anwesenheit einer deutschen Delegation wurde nicht erwähnt und die mögliche Aufnahme eines Dialogs mit Vertretern Deutschlands erschien nicht weiter im Diskurs des Vereins.

Allerdings ist es aufgrund gegensätzlicher Aussagen schwierig eine einheitliche Politik zur eventuellen Öffnung des Vereins in Richtung Deutschland herauszuarbeiten. Diese Unklarheit sei hier exemplarisch nachgezeichnet:

²⁹³³ „Claude Milord, réélu président de l'Association des familles de martyrs“, In: „L'Echo“ vom 8. April 2002.

²⁹³⁴ „Allocution de M. Jean-Pierre Raffarin, Premier ministre, à Oradour-sur-Glane, lors de la commémoration du massacre du 10 juin 1944“, In: http://www.premier-ministre.gouv.fr/acteurs/interventions_premier_ministre_9/intervention_oradour_sur_glane_44337.html, Zugriffsdatum: Juli 2004.

²⁹³⁵ Milord, Claude, Le mot du Président, In: ANFMOG, Bulletin d'information, Januar 2004, S. 1, In: Archiv der ANFMOG.

²⁹³⁶ Milord, Claude, Le mot du Président, In: ANFMOG, Bulletin d'information, Januar 2005, S. 1, In: Ebd.

Nach dem Besuch Reinhold Bocklets am 28. Mai 2000 in Oradour wurde Robert Hébras, einer der letzten Überlebenden des Massakers, mit folgendem Satz in der regionalen Presse zitiert:

„Ce que j’attends cependant, c’est la demande de pardon officielle de la part des autorités allemandes, pour ce qui a été commis à Oradour...“²⁹³⁷

Ungefähr ein Jahr später erschien in *L’Echo* ein Artikel, in dem es hieß:

„Le 8 mai, le chancelier Gerhard Schröder a prononcé une allocution dans laquelle il reconnaît explicitement le massacre d’Oradour-sur-Glane ... Cette reconnaissance, longtemps attendue des familles des martyrs du 10 juin 1944, marque un pas sur le chemin de la réconciliation.“²⁹³⁸

Die Familien der Hinterbliebenen schienen diese Einstellung jedoch nicht zu teilen, denn der Präsident der ANFMOG bemerkte ein weiteres Jahr später im Gespräch, dass diese Geste wichtig für die Kommune gewesen wäre, dass aber für den Opferverbund nur ein persönlicher Besuch des Bundeskanzlers als Geste der offiziellen Anerkennung gelten und somit Auswirkungen auf ihre Beziehungen zu Deutschland haben könnte²⁹³⁹.

Ähnlich divergent waren die Stellungnahmen bezüglich des 60. Jahrestags des Massakers. Vier Tage vor der Gedenkfeier in Oradour hatte sich Bundeskanzler Schröder erneut öffentlich zu dem Massaker geäußert. Auf der deutsch-

²⁹³⁷ Lagier, Franck, Oradour attend le pardon officiel de l’Allemagne, In: „Le Populaire“ vom 13. Juni 2000.

²⁹³⁸ „Le Chancelier allemand reconnaît le massacre“, In: „L’Echo“ vom 27. Juni 2001.

Diese Begebenheit birgt ein weiteres erstaunliches Element: Der Artikel bezieht sich auf die Rede, die Bundeskanzler Schröder am 8. Mai bei der Eröffnung der Ausstellung „Juden in Berlin 1938-1945“ gehalten hat. Diese Eröffnung hat aber nicht 2001 stattgefunden, sondern bereits im Jahr 2000. Diese für Oradour bedeutende Rede ist demnach mit einer Verzögerung von einem Jahr vor Ort wahrgenommen worden. Siehe dazu auch das Zitat des Bürgermeisters, oben, S. 431.

Die Passage in der Rede Gerhard Schröders, auf die sich der Artikel bezieht, lautete:
 „Menschliche Wesen mit zunächst ganz ungewöhnlichen Ambitionen hatten unseren Kontinent Schritt für Schritt in eine Mordstätte verwandelt – Auschwitz und die anderen Vernichtungslager, aber auch Städte wie Rotterdam und Oradour zu Orten des Zivilisationsbruchs schlechthin gemacht. Zu Orten des namenlosen, andauernden Entsetzens. Am 8. Mai sprechen wir nicht von einer kollektiven Schuld des deutschen Volkes. Aber wir müssen von seiner Verantwortung sprechen. Von unserer Verantwortung für Menschlichkeit und Toleranz und von der Verantwortung für die Freiheit.“

So: „Rede von Bundeskanzler Gerhard Schröder anlässlich der Ausstellungseröffnung „Juden in Berlin 1938 – 1945“ im Centrum Judaicum“, 8. Mai 2000, In:

<http://archiv.bundesregierung.de/bpaexport/rede/12/8612/multi.htm>, Zugriffsdatum: 8. Juni 2006.

Vgl.: Hurrelbrink, Peter, Der 8. Mai 2000 und die Europäisierung der Erinnerung, In: Ders, Der 8. Mai 1945 – Befreiung durch Erinnerung. Ein Gedenktag und seine Bedeutung für das politisch-kulturelle Selbstverständnis in Deutschland, Bonn, Verlag J. H. W. Dietz, 2005, S. 327-332.

²⁹³⁹ Interview Claude Milord vom 31. Juli 2002.

französischen Gedenkfeier am 6. Juni 2004 vor dem „Mémorial de Caen“ hatte er in seiner Ansprache gesagt:

„Ich gedenke auch der Bürger von Oradour. Sie fielen vor 60 Jahren einer entfesselten, unmenschlichen Waffen-SS zum Opfer.“²⁹⁴⁰

Im Vorfeld der Feierlichkeiten hatte Bürgermeister Frugier die Anwesenheit einer kleinen Gruppe deutscher Schüler am 10. Juni angekündigt²⁹⁴¹. In *Le Monde* wurden die Reaktionen der Opfergemeinschaft wie folgt wiedergegeben:

„Mais sa position [des Bürgermeisters], cautionnée par le président de l'Association nationale des martyrs d'Oradour, heurte certains survivants. « Je n'irai pas à la commémoration, assène un habitant du village dont la sœur est morte brûlée dans l'église le 10 juin 1944. Le maire a invité des Allemands !... »“²⁹⁴²

Auch die Äußerungen des Präsidenten der ANFMOG aus Anlass des Gedenktags zeugen von Widersprüchlichkeit. So wurde Claude Milord bezüglich der Rede Schröders folgendermaßen zitiert:

„C'est une petite phrase qui a toute son importance ... Une sorte de reconnaissance officielle. Mais nous ne sommes pas prêts à intégrer dans une cérémonie une présence allemande officielle. Le serons-nous un jour ? J'en suis pas certain.“²⁹⁴³

Zwei Tage später wurde der Präsident erneut zitiert:

„Schröder a eu des mots forts, c'est bien ... Mais on ne peut pas en huit jours officialiser une sorte de réconciliation. Au sein de l'association, il y a aujourd'hui un vrai débat. Avant, on n'en parlait jamais. Il y a des mères qui ont perdu leurs enfants qui n'acceptent pas, il faut les comprendre. Il y en a d'autres, plus jeunes, qui réfléchissent ... L'Etat allemand s'est déjà rendu officiellement dans deux autres cités martyres, à Marzabotto et à Lidice. Il viendra un jour ici, sans doute ... Si le président de la République décide de venir avec le chancelier allemand, nous ne pourrons pas nous y opposer.“²⁹⁴⁴

²⁹⁴⁰ „Rede von Herrn Bundeskanzler Gerhard Schröder, anlässlich der deutsch-französischen Gedenkfeier an der Gedenkstätte für den Frieden. 60. Jahrestag des D-day, Caen, Sonntag, 6. Juni 2004“, S. 16, In: Mémorial de Caen, 6 juin 2004. Les Français vous reçoivent en frère..., Editions Mémorial de Caen, 2004, S. 16 f.

²⁹⁴¹ Frugier, Raymond, La cérémonie du 10 juin 2004, In: „Le Radouaud“, Juni 2004, S. 5.

²⁹⁴² Jérôme, Béatrice, Les élus alsaciens participeront aux cérémonies, In: „Le Monde“ vom 9. Juni 2004.

²⁹⁴³ „Des relations difficiles : Oradour et les Etats...“, In: „Le Populaire“ vom 9. Juni 2004.

²⁹⁴⁴ „L'avenir : Avec l'Allemagne ?...“, In: „Le Populaire“ vom 11. Juni 2004.

Die gegensätzlichen Aussagen der Mitglieder des Opfervereins zeugten ein weiteres Mal von der Heterogenität dieses Vereins und der daraus resultierenden Unmöglichkeit die verschiedenen persönlichen Gedächtnisse und die der Familien immer gleichrangig zu repräsentieren. Einigkeit schien in der ANFMOG jedoch darüber zu bestehen, dass der Öffnungs- und Austauschpolitik des Bürgermeisters und des Erinnerungszentrums nicht gefolgt werden könnte. Aber diese Politik hat anscheinend – wenn auch mit einer zeitlichen Verzögerung – auf das Verhalten des Vereins gewirkt: Die Besuche anderer Gedenkstätten von Besatzungsverbrechen im 2. Weltkrieg und des Elsass' durch Vertreter der ANFMOG sind zur Normalität geworden²⁹⁴⁵. 2004 fand ein Schüleraustausch zwischen einer Grundschulklasse Oradours und einer Grundschulklasse Nürnbergs statt. Gemäß den Gemeindenachrichten Oradours hätte der Opferverband an diesem Austausch teilgenommen und ihn auch unterstützt²⁹⁴⁶. Im „Bulletin d'information“ des Vereins wird dazu allerdings wieder keine Stellung genommen.

In einer Sitzung des „Conseil scientifique“ für die Ausarbeitung der Zentrumskonzeption wurde die Frage aufgeworfen, ob die „Versöhnung“ nicht Teil der Botschaft Oradours sein müsse²⁹⁴⁷. Dieser Ansatz wurde jedoch verworfen und erschien auch nicht in den Dauerrepräsentationen des Zentrums. Den Überlegungen, die Gründung des Erinnerungszentrums mit der Initialisierung eines Versöhnungsprozesses zu verbinden, wurde mit der Ablehnung einer Einladung deutscher Vertreter zur offiziellen Einweihungsfeier von Seiten Oradours grundsätzlich ein Riegel vorgeschoben²⁹⁴⁸. Tatsächlich lässt sich die Frage stellen, ob die Formulierung einer Friedensbotschaft ohne das darin integrierte Moment der Aussöhnung möglich wäre. Der „message de

²⁹⁴⁵ So besuchten z. B. Delegationen Oradours im Jahr 2004 Gedenkfeierlichkeiten in Maillé, Putten und Straßburg, Siehe: „10 Juin 1944 - 10 Juin 2004“, In: „Le Radounaud“, Edition Spéciale, Dezember 2004, ohne Seitenzahlen; ANFMOG, Bulletin d'information, Januar 2005.

²⁹⁴⁶ Gorce, Patrick, A l'école de l'Europe, In: „Le Radounaud“, Juni 2004, S. 14.

²⁹⁴⁷ Fouché, Jean-Jacques, Centre de la Mémoire du Village Martyr d'Oradour-sur-Glane, Conseil scientifique, Notes de réunion – séance du mardi 21 mars 1995, S. 5, In: Archives du Centre de la Mémoire, Dossier 18: Conseil Scientifique.

²⁹⁴⁸ Conseil général de la Haute-Vienne, Centre de la mémoire d'Oradour, Réunion du comité de pilotage de l'équipement, 22.11.1998, ohne Seitenzahlen, In: Archives du Centre de la Mémoire, Dossier Comité de Pilotage:

„Le maire d'Oradour-sur-Glane intervient pour indiquer la position d'Oradour concernant l'inauguration. Il pense qu'une invitation aux plus hautes autorités de l'Allemagne serait très mal ressentie à Oradour.“

paix“ war dem „Mémorial de Caen“ entliehen worden, wo diese Frage eindeutig verneint wird: Dafür ist die deutsch-französische Zeremonie vom 6. Juni 2004 das repräsentativste Beispiel. Dieser Ansatz wurde auch vom Bürgermeister Oradours gewählt, der im Juni 2005 schrieb:

„Il y a des lieux comme Oradour, pour qui l'Europe des esprits, l'Europe de la fraternité, l'Europe de la paix, doivent dépasser toutes les contingences technocratiques.“²⁹⁴⁹

Aber die Botschaft, die das Erinnerungszentrum vermitteln sollte, war nicht der einzige Punkt, in dem der von der Einrichtung repräsentierte Normalisierungsprozess von der Opfergemeinschaft abgelehnt wurde.

Das Erinnerungszentrum sollte an der Aufarbeitung und der Bewältigung der Geschichte des Massakers teilhaben. Deswegen wurde in dem Anfangsprojekt betont, dass die Einrichtung den Ruinen, die nur die ursprüngliche Lesart der Geschehnisse zuließen, vorangestellt werden sollte:

„Le secteur de l'accueil (et de la visite du village martyr) [...] C'est un espace préalable : le passage y est obligatoire pour pénétrer dans le village martyr. C'est également un espace pivot qui dessert l'ensemble des autres secteurs accessibles au public. A partir de ce secteur, une entière liberté est laissée au visiteur : de pénétrer dans le village martyr en ayant parcouru préalablement ou non l'exposition permanente (mais il serait souhaitable de commencer par visiter l'exposition permanente) ...“²⁹⁵⁰

Die Funktion des Zentrums als einziger Zugang wurde in der Sitzung der Planungsgruppe vom 20. November 1998 kontrovers diskutiert, aber beibehalten. Nur die Bewohner Oradours sollten freien Zugang zu den Ruinen

²⁹⁴⁹ Frugier, Raymond, Le mot du Maire, S. 3, In: „Le Radounaud“, Juni 2005, S. 3-5.

²⁹⁵⁰ ABCD, Oradour sur Glane : Projet de fondation de la mémoire, Projet réactualisé, September 1992, S. 16. Es wurde sogar die Ansicht vertreten, dass das Zentrum die Ruinen langsam ersetzen sollte. Siehe: Marguerin, Jean François, Le village martyr d'Oradour-sur-Glane : sa gestion en tant que monument historique, S. 101, In: Direction du Patrimoine (Hg.), Faut-il restaurer les ruines ? Actes des Colloques de la Direction du Patrimoine, Mémorial de Caen, November 1990, S. 99-101:

„Dès lors la gestion des ruines du village se trouverait simplifiée, celles-ci au cours du temps laissant la place progressivement à un vaste espace végétal, donc vivant, exception faite de quelques signes majeurs tels que l'église, le mémorial, le tracé des rues, le soubassement des murs que pourraient embrasser du regard les visiteurs en pénétrant ou en sortant du centre de documentation.“

haben²⁹⁵¹. Nichtsdestotrotz beherrschten die Ruinen weiterhin das Erscheinungsbild Oradours.

Das Erinnerungszentrum stellt zwar ein Verbindungselement zwischen dem neuen Ort und den Ruinen dar und liegt zwischen ihnen, aber die Wahl einer „non-architecture“²⁹⁵² ließ den Blick weiter auf die Ruinen frei. Das Gebäude wurde in das Glanetal eingebettet, so dass sein betoniertes Dach auf einer Höhe mit der Strasse liegt, die die Ruinen von dem neuen Oradour trennen. Nach der Aussage des Architekten und Szenographen, Yves Devraine, der auch für die Szenographie des „Mémorial de Caen“ verantwortlich gewesen war, sollte dadurch ein „lieu d'un voyage, d'une descente dans une profondeur“²⁹⁵³ entstehen. Den beklemmenden Eindruck, den die Ruinen dem Besucher bei seiner Annäherung an das Zentrum vermitteln, sollte durch den rostigen Stahl der Konstruktion unterstrichen werden, die den Zugang zum Zentrum in Form eines Spalts in die Tiefe freigibt.

Anhand der jährlichen Besucherzahlen wird deutlich, wie sehr die Stellung des Zentrums als auf dessen Besuch vorbereitende Instanz konterkariert wird: Im Jahr 2003 besuchten zum Beispiel 121 000 Personen das Erinnerungszentrum, die weniger als die Hälfte der 257 000 Besucher der Ruinen ausmachten²⁹⁵⁴.

Auch die Weigerung des Opferverbundes die offizielle Einweihungsfeier des Zentrums am 10. Juni 1999 durchzuführen deutet darauf hin, dass die Einrichtung nicht in die örtliche Erinnerungskultur integriert werden sollte:

„Le président de l'association des familles des martyrs rappelle l'opposition de l'association concernant une inauguration qui aurait lieu le 10 juin. Il considère que cette date appartient aux familles.“²⁹⁵⁵

Zusätzlich wurde zum Zeitpunkt der Einweihung in der regionalen Presse darauf insistiert, dass der französische Staatspräsident vor der feierlichen Eröffnung des Zentrums erst die Ruinen besucht hatte, also den vorgesehenen

²⁹⁵¹ Conseil général de la Haute-Vienne, Centre de la mémoire d'Oradour, Réunion du comité de pilotage de l'équipement, 22.11.1998, ohne Seitenzahlen.

²⁹⁵² „Entre les ruines et le nouveau village d'Oradour : une architecture en transparence pour une ouverture vers l'avenir“, In: Centre de la mémoire d'Oradour-sur-Glane, Dossier de presse, ohne Datum (aktuelle Ausgabe), ohne Seitenzahlen.

²⁹⁵³ „Le Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane ouvert au public le 12 mai“, In: „Agence France Presse“ vom 7. Mai 1999.

²⁹⁵⁴ „Quels visiteurs en 2003 ?“, In: „La lettre du Centre de la mémoire“, Nr. 3, Februar 2004, S. 4.

²⁹⁵⁵ Conseil général de la Haute-Vienne, Centre de la mémoire d'Oradour, Réunion du comité de pilotage de l'équipement, 22.11.1998, ohne Seitenzahlen.

Besucherweg in entgegengesetzter Weise durchlief²⁹⁵⁶. Dadurch wurde ein weiteres Mal der Vorrang der Ruinen und des von ihnen repräsentierten Berichts in der Erinnerungslandschaft Oradours hervorgehoben.

Ein Grund für diese Ansätze eines Konkurrenzverhaltens in der Erinnerungspflege des Massakers könnte gewesen sein, dass sich die Opfergemeinschaft nicht in den Darstellungen des Zentrums wiedergefunden hat, worauf folgende Bemerkung in der Sitzung der Planungsgruppe vom 18. Juni 1998 hinweist:

„Pour leur part, les représentants de l’association des familles considèrent que cette exposition « ne parle pas assez d’Oradour » et qu’elle fait une place trop importante à d’autres sujets.“²⁹⁵⁷

Diese Ansicht widerspricht den Darstellungen des Projektleiters Jean-Jacques Fouché, womit der Bogen geschlagen wird zum ersten Kapitel dieses dritten Teils. Nach Ansicht Fouchés sei die Opfergemeinschaft an den Arbeiten beteiligt worden und habe sich zum Beispiel in Bezug auf den Bericht des Massakers auch durchgesetzt. Er schreibt allerdings auch von einer „banalisation qu’elle [die Gemeinschaft Oradours] croit percevoir avec le nouvel équipement“²⁹⁵⁸. In einem Artikel in *Libération* war am 16. Juli 1999 sogar die Rede von einem Verrat:

„En restituant la tragédie locale dans un contexte historique, le Centre a « trahi » les habitants, gardiens exclusifs de la mémoire jusqu’alors.“²⁹⁵⁹

Der Aufarbeitungsprozess, wie er in den Planungen und dem Bau des Erinnerungszentrums initiiert worden war, scheint von Teilen der

²⁹⁵⁶ Z. B.: Audebert, Christine, « Le Centre de la Mémoire était indispensable », In: „L’Echo“ vom 16. Juli 1999; „La visite privée d’un Président“, In: „L’Echo“ vom 17. Juli 1999; „Que la mémoire soit“, In: „Le Populaire“ vom 17. Juli 1999; „Ce jour-là, l’enfer s’appelait Oradour“, In: „La Montagne“ vom 17. Juli 1999.

²⁹⁵⁷ Centre de la mémoire d’Oradour, Réunion du comité de pilotage de l’équipement, 18.06.1998, ohne Seitenzahlen, In: Archives du Centre de la Mémoire, Dossier Comité de Pilotage.

Diese Ansicht wurde von Camille Senon, dem Mitglied einer Opferfamilie, in einem Artikel in *Le Patriote Résistant* geteilt. Siehe: Senon, Camille, 55 ans après... Oradour-sur-Glane a son Centre de la mémoire, In: „Le Patriote Résistant“, Nr. 716, Juni 1999, S. 7:

„Nous qui avons vécu le drame, allions-nous nous y retrouver ? Certes on nous avait informés des grandes lignes du projet. Il pouvait sembler logique que les quelques témoins encore vivants soient mis à contribution. Ce n’a pas été le cas. Le travail sur archives a été préféré...“

²⁹⁵⁸ Fouché, Jean-Jacques, Le centre de la mémoire d’Oradour, S. 136.

²⁹⁵⁹ Grosjean, Blandine, Oradour, le martyr désenclavé, In: „Libération“ vom 16. Juli 1999.

Opfergemeinschaft abgelehnt worden zu sein. Vielmehr wurden anscheinend die traditionellen Elemente der lokalen Erinnerungskultur privilegiert. So wurde eine Entwertung der Ruinen abgelehnt und die Zeitzugenerzählung, zum Beispiel in Form des offiziellen Berichts der ANFMOG, weiterhin propagiert. Der weitere Verkauf des Ereignisberichts in seiner Fassung aus dem Jahr 1944 ist ein Relikt aus der Zeit des Stillstandes in Oradour. Für manche Mitglieder scheint er jedoch einen Garant für die Kontinuität in Oradour zu repräsentieren. Angesichts der unversöhnlichen Wortwahl des Jargons der 1944er Jahre scheint somit jegliche Verständigung mit Deutschland ausgeschlossen. Aufgrund der Heterogenität des Vereines kann aber angenommen werden, dass diese Einstellung nicht von allen Mitgliedern geteilt wurde und wird, so dass der Normalisierungsprozess auch Auswirkungen auf das globale Erscheinungsbild des Vereines haben konnte.

Im Sommer 2005 wurde in Oradour die „Maison d’Oradour“ eröffnet, in der Zeugnisse des Lebens in Oradour von vor dem Massaker ausgestellt werden. Doch nach Aussage der Verantwortlichen handele es sich dabei um ein Museum „complémentaire du Centre de la mémoire“²⁹⁶⁰.

²⁹⁶⁰ Pommier, Hélène, La vie avant le massacre, In: „Le Populaire“ vom 10. Juni 2005. Vgl. dazu auch: Les Enfants d’Oradour, La Maison d’Oradour, In: „Le Radounaud“, Dezember 2005, S. 15.

Teil 4: Die Interdependenzen der Erinnerungsorte und der französischen Erinnerungskultur des 2. Weltkriegs

Nach der Analyse der drei für diese Studie ausgewählten Beispiele und ihrer Beziehungen zur Erinnerungskultur des 2. Weltkriegs, sollen in diesem vierten Teil die Ergebnisse der ersten drei Teile zusammengefasst werden. Diese Synthese wird thematisch gegliedert und unter der Vorgabe die Ergebnisse auf den Titel der Arbeit auszurichten. Der Schwerpunkt soll dabei auf denjenigen Ergebnissen liegen, die am deutlichsten Aussagen zu den Fragestellungen dieser Arbeit zulassen. Aufgrund ihrer jeweiligen Beschaffenheit kann allerdings nicht ausgeschlossen werden, dass die drei Beispiele unterschiedlich stark in den Kapiteln des vierten Teils repräsentiert sind.

Im ersten Kapitel soll es darum gehen, die lokalen Akteure zu behandeln, ihre Bedeutung für und ihre Einflussnahme auf die Erinnerungskultur. Dabei wird dies immer auch unter Bezugnahme auf die Gründung und die Existenz einer musealen Struktur zur Geschichte des 2. Weltkriegs in den jeweiligen Orten geschehen.

Zweitens sollen anhand von aussagekräftigen Beispielen Bezüge zwischen den lokalen und den nationalen Begebenheiten der Erinnerungskultur hergestellt werden.

4.1 Die lokalen Akteure der Erinnerungskultur

In diesem Kapitel geht es nicht darum, alle lokalen Akteure zu behandeln, sondern nur diejenigen, die für die Erinnerungskultur die gewichtigste Rolle spielen und auf die in dieser Arbeit am meisten eingegangen worden ist. Dabei handelt es sich um die politischen Akteure, die Vereine und die musealen Strukturen – unter dem Vorbehalt, dass es sich auch wirklich um Akteure der Erinnerungskultur handelt. Die Festlegung dieser Reihenfolge folgt keinem vorgegebenen Prinzip, da die in dieser Arbeit untersuchten Beispiele sehr unterschiedliche hierarchische Anreize aufweisen.

4.1.1 Die politischen Akteure²⁹⁶¹

²⁹⁶¹ Zur Beziehung von Politik und Erinnerung, siehe u. a.: Zimmer, Hasko, Erinnerungsarbeit und Erinnerungspolitik. Rückblick auf 1994, vom Ettersberg, In: „Jahrbuch für Pädagogik“ 1995, S.307-321; Günther, Klaus, „Schuld“ und Erinnerungspolitik, In: „Universitas“, Nr. 51, Dezember 1996, S. 1161-1173; Smith, Gary, Politik der Erinnerung in der Demokratie, In: Ebd., S. 1133-1137; Ders. / Margalit, Avishai (Hg.), Amnestie oder die Politik der Erinnerung in der Demokratie, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1997; Lagrou, Pieter, Die Wiedererfindung der Nation im befreiten Westeuropa. Erinnerungspolitik in Frankreich, Belgien und den Niederlanden. In: Transit 15, Herbst 1998, S. 12-28; Rauschenbach, Brigitte, Politik der Erinnerung, In: Rüsen, Jörn / Straub, Jürgen (Hg.), Die dunkle Spur der Vergangenheit. Psychoanalytische Zugänge zum Geschichtsbewußtsein, Erinnerung, Geschichte, Identität, Band 2, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1998, S. 354-374; Reichel, Peter, Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag, 1999; Arenhövel, Mark, Demokratie und Erinnerung. Der Blick zurück auf Diktatur und Menschenrechtsverbrechen, Frankfurt am Main / New York, Campus Verlag, 2000; Hastedt, Heiner / Thies, Christian / Werz, Nikolaus (Hg.), Politik der Erinnerung, Rostock, Univ., 2000; Kölsch, Julia, Politik und Gedächtnis: Zur Soziologie funktionaler Kultivierung von Erinnerung, Wiesbaden, Westdt. Verlag, 2000; Hartog, François / Revel, Jacques (Hg.), Les usages politiques du passé, Paris, Editions de l'Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, 2001; Léonard, Yves (Hg.), La mémoire entre histoire et politique, Cahiers Français Nr. 303, Juli-August 2001; Marchetta, Maria, Erinnerung und Demokratie. Holocaust-Mahnmale und ihre Erinnerungspolitik: Das Beispiel Ravensbrück, Berlin, Metropol, 2001; Rosoux, Valérie-Barbara, Les usages de la mémoire dans les relations internationales. Le recours au passé dans la politique étrangère de la France à l'égard de l'Allemagne et de l'Algérie, de 1962 à nos jours, Brüssel, Bruyland, 2001; Müller, Jan-Werner (Hg.), Memory and Power in Post-War Europe. Studies in the Presence of the Past, Cambridge, Cambridge University Press, 2002; El Gammal, Jean, Mémoire, lieux de mémoire et politique : des liens multiples, In : Martin, Philippe / Roth, François (Hg.), Mémoire et Lieux de mémoire en Lorraine, Sarreguemines, Editions Pierron, 2003, S. 71-83; Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.), Gedächtnispolitik. Eine kritische Zwischenbilanz, Berlin, Heinrich-Böll-Stiftung, 2003; Fröhlich, Claudia / Heinrich, Horst-Alfred (Hg.), Geschichtspolitik. Wer sind ihre Akteure, wer ihre Rezipienten?, Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2004.

Zu diesem Thema hat am 12. und 13. Mai 2005 in Genf eine „Cross-team“-Konferenz mit dem Titel *A Usable Past? Roles of the historian and the politics of memory in Europe* stattgefunden. Diese Konferenz war Teil eines Programms der European Science Foundation „Representations of the Past: the Writing of National Histories in Europe (NHIST)“. Quelle: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/>.

Zudem hat Gwenaél Lamarque zum Thema *Histoire, mémoire et cultures politiques : essai d'interprétation à partir de l'exemple français de 1974 à nos jours* am 22. Juni 2006 an der

In seinem Werk *Les abus de la mémoire* hat Tzvetan Todorov mit Bezug auf Plutarch festgestellt, dass „... la politique se définit comme ce qui enlève à la haine son caractère éternel – autrement dit, qui subordonne le passé au présent“²⁹⁶². Die Politiker spielen somit eine bedeutende Rolle in der Repräsentation und der Deutung der Vergangenheit für die Gegenwart und sind wichtige Protagonisten der Erinnerungskultur. Dazu hat der Neuzeithistoriker Peter Steinbach festgestellt:

„Unübersehbar war also, dass die Deutung der Vergangenheit oftmals ein Politikum war. Politiker, die ein als falsch empfundenen Wort gesagt hatten, mussten zurücktreten. Auseinandersetzungen über Denkmäler, Museen, Gedenkfeiern hatten unmittelbar politisierende Wirkungen und rückten politisch vermittelte Deutungsangebote eines angemessenen Gedenkens rasch in das Zentrum von Parteienstreit, der durch die Bedingungen der Mediengesellschaft noch verstärkt wurde.“²⁹⁶³

Die drei Fälle Bordeaux, Caen und Oradour-sur-Glane sind in diesem Zusammenhang besonders aufschlussreich, da sie einen Akzent auf das Engagement von Lokalpolitikern bei der Gründung von musealen Strukturen zu Themen der Geschichte des 2. Weltkriegs setzen, dabei aber eher Ausnahmen darstellten. So hat Marie-Hélène Joly diesbezüglich bemerkt:

„Les musées à l’initiative unique d’une collectivité locale sans intervention préalable d’une association sont rares, et ne constituent en général qu’une variante dérivée de la création par une association. A l’origine, on trouve un ancien résistant, devenu maire ou président de conseil général et qui se fait l’interprète de tout un groupe d’opinion. On peut ainsi évoquer l’action personnelle de certaines grandes figures de la Résistance (Jacques Chaban-Delmas soutenant la création du centre Jean Moulin à Bordeaux en 1967), mais aussi d’élus plus obscurs qui mettent à profit leur mandat pour créer un musée de la Résistance. Jean-Marie Girault, à Caen, qui n’avait que seize ans à la Libération est un cas un peu particulier mais qui mérite d’être cité, car

Universität Michel de Montaigne Bordeaux 3 seine Dissertation verteidigt. Eine Publikation liegt dazu noch nicht vor.

²⁹⁶² Todorov, Tzvetan, *Les abus de la mémoire*, Paris, Arléa, 1998, S. 28.

²⁹⁶³ Steinbach, Peter, *Geschichte und Politik – nicht nur ein wissenschaftliches Verhältnis*, S. 3, In: „Aus Politik und Zeitgeschichte“, B 28, 2001, S. 3-7.

c'est à sa volonté personnelle et à son opiniâtreté que la gigantesque entreprise du Mémorial a dû le jour.“²⁹⁶⁴

Der Artikel ist 1997 erschienen, also noch vor dem Bau und der Eröffnung des Erinnerungszentrums in Oradour-sur-Glane, sonst ließe sich auch mit der Erwähnung des Bürgermeisters von Oradour in diesem Zitat rechnen.

Ziel ist es hier aber nicht nur, auf die Funktion der politischen Akteure bei der Gründung eines „Museums“ bezüglich der Geschichte des 2. Weltkriegs einzugehen werden, sondern auch auf ihre Rolle in der lokalen Erinnerungskultur. Die beiden Elemente sollen in der Folge in einen Zusammenhang gebracht werden.

Es fällt auf, dass es sich in allen drei Fällen um die Bürgermeister der jeweiligen Städte und der Gemeinde handelt, die bezüglich der Repräsentation der Weltkriegsgeschichte ihrer Kollektivität in der Art aktiv wurden, dass aus ihrem Engagement ein „Museum“ entstand: Jacques Chaban-Delmas als Oberbürgermeister von Bordeaux, Jean-Marie Girault in Caen und die verschiedenen Bürgermeister des neuerrichteten Oradour-sur-Glanes, wobei für diese Studie vor allem die letzten beiden Bürgermeister, Robert Lapuelle und Raymond Frugier, von Interesse sind.

Die Bedeutung der Widerstandstätigkeit Chaban-Delmas' in der Besatzungszeit für seine spätere politische Karriere unter anderem in Bezug auf Bordeaux ist in einem Kolloquium zu dem Thema *Jacques Chaban-Delmas en Politique*, das vom 18. bis zum 20. Mai 2006 in Bordeaux stattgefunden hat, erneut zur Sprache gekommen. Es wurde betont, dass Chaban-Delmas der „homme neuf“²⁹⁶⁵ für eine Stadt gewesen sei, die in der Besatzungszeit von dem Bürgermeister „le plus collaborateur de France“²⁹⁶⁶ regiert worden sei. Er sei nicht „porteur de mémoire“ der lokalen Erinnerung an die Besatzungszeit

²⁹⁶⁴ Joly, Marie-Hélène, *Les musées de la Résistance*, S. 209, In: Boursier, Jean-Yves (Hg.), *Résistants et Résistance*, Paris, Editions L'Harmattan, 1997, S. 173-216.

²⁹⁶⁵ Benoît, Bruno, *Bordeaux, Chaban-Delmas, le chabanisme, approche plurielle*, Beitrag auf dem Kolloquium „Jacques Chaban-Delmas en politique“, 18. – 20. Mai 2006 in Bordeaux, Veranstalter: Centre Aquitain d'Histoire Moderne et Contemporaine (Université Michel de Montaigne-Bordeaux 3), Centre d'histoire de Sciences Po, organisiert von: Bernard Lachaise, Gilles Le Béguec, Jean-François Sirinelli. Die Kolloquiumsakten sind noch nicht veröffentlicht worden.

²⁹⁶⁶ Chastenet, Patrick, *L'entrée en politique de Jacques Chaban-Delmas*, Ebd.

gewesen, die in Bordeaux eine „*mémoire blessée*“ dargestellt habe²⁹⁶⁷. Die Geschichte des 2. Weltkriegs hatte für Chaban-Delmas zu Beginn seiner Karriere eine „politisch-existentielle Dimension“²⁹⁶⁸.

In seiner politischen Karriere lasse sich die Repräsentation seiner Widerstandsvergangenheit unter den Begriffen der „nostalgie“ und der „*réconnaissance*“ subsumieren. Diese beiden Momente seien bei Jacques Chaban-Delmas im Vergleich zu anderen ehemaligen Angehörigen besonders stark ausgeprägt gewesen, wofür die Beifügung seines Decknamens aus der Widerstandszeit zu seinem Familiennamen ein Indiz sei²⁹⁶⁹.

Anders als bei Chaban-Delmas hat die Beziehung Jean-Marie Giraults zur Weltkriegsgeschichte bei seiner Wahl zum Oberbürgermeister Caens im Jahr 1970 keine entscheidende Rolle gespielt. Gemäß den Ausführungen seines Biographen Serge Couasnon stand seine Wahl vielmehr in der Logik einer bereits elfjährigen lokalpolitischen Karriere und der Dringlichkeit nach dem frühzeitigen Versterben des Amtsinhabers einen Nachfolger zu finden²⁹⁷⁰.

Die Biographie Jean-Marie Giraults scheint erst Anfang der Achtzigerjahre ein tragendes Element seiner Politik zu werden, zu dem Zeitpunkt, für den Denis Maréchal „un besoin social de construction de la mémoire“ festgestellt hat²⁹⁷¹. Sein diesbezügliches Engagement manifestierte sich in der Folge im Umfeld des Museumsprojekts, auf der einen Seite durch seine Mitgliedschaft in dessen Förderverein, die „Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen“, auf der anderen Seite durch die Aufnahme des Projekts in sein politisches Programm²⁹⁷².

²⁹⁶⁷ Benoît, Bruno, Bordeaux, Chaban-Delmas, le chabanisme, approche plurielle, Beitrag auf dem Kolloquium „Jacques Chaban-Delmas en politique“, 18. – 20. Mai 2006 in Bordeaux.

²⁹⁶⁸ Steinbach, Peter, Geschichte und Politik – nicht nur ein wissenschaftliches Verhältnis, S. 3, In: „Aus Politik und Zeitgeschichte“, B 28, 2001, S. 3-7.

Vgl. dazu: Wieviorka, Olivier, Nous entrerons dans la carrière : de la résistance à l'exercice du pouvoir : Claude Bourdet, Jacques Chaban-Delmas, Michel Debré..., Paris, Editions du Seuil, 1994, S. 291:

„Pour l'homme de la rue, Jacques Chaban-Delmas suffit à résumer les pages glorieuses d'une Résistance à qui il doit, pour une large part, sa fortune politique.“

²⁹⁶⁹ Piketty, Guillaume, Le résistant, Kolloquium „Jacques Chaban-Delmas en politique“.

²⁹⁷⁰ Vgl.: Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault. Un républicain très indépendant, Condé-sur-Noireau, Editions Charles Corlet, 2001, S. 47-55.

²⁹⁷¹ Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, S. 145, In: Bonniol, Jean-Luc / Crivello, Maryline (Hg.), Façonner le passé. Représentations et cultures de l'histoire (XVIe-XXIe siècle), Aix-en-Provence, Publications de l'Université de Provence, 2004, S. 145-158.

²⁹⁷² Vgl. dazu: Ebd.

In Oradour-sur-Glane liegen die Dinge aufgrund der langen und bedeutenden Erinnerungsgeschichte, die dem Bau des Erinnerungszentrums voranging, anders als in den beiden anderen Fällen. Wegen der schwerwiegenden Beschaffenheit der Ereignisse des 10. Juni 1944, wegen der Entscheidung diese Ereignisse durch die Konservierung der Ruinen präsent zu halten, wegen der geringen Größe der Gemeinde und wegen der persönlichen Betroffenheit zumindest zu Beginn aller überlebenden Bewohner, bildeten die Zeitgeschichte und die aktuelle Gemeindepolitik in Oradour eine Einheit.

Schon der Übergangsbürgermeister Louis Moreau übte eine repräsentative Funktion für die Opfergemeinschaft aus, als er nur kurze Zeit nach dem Massaker Charles de Gaulle am 4. März 1945 in den Ruinen mit einer kurzen Ansprache empfing. In der Amtszeit des kommunistischen Bürgermeisters Aimé Faugéras änderte sich nichts an der doppelten Repräsentativfunktion der Gemeindeleitung. Nachdem den Agitationen der kommunistischen Partei in Richtung einer inhaltlichen Auffüllung des Erinnerns an das Massakers zu politischen Zwecken durch den Prozess von Bordeaux und durch die Wahl Jean Brouillauds zum Bürgermeister im Jahr 1953 ein Riegel vorgeschoben worden war, bildeten die Verwaltung der Gemeinde und die Gedenkpflege wieder eine Einheit.

Der 1959 zum Bürgermeister gewählte Robert Lapuelle war im Gegensatz zu seinem Vorgänger nicht gleichzeitig der Vorsitzende des Opferverbands. Diese fehlende Personalunion wurde durch die Formel der Dualität der Gemeinde ersetzt: Der „Village martyr“ und der neue Ort hätten jeweils ihre eigene Identität, die Gegenwart müsse von der Vergangenheit getrennt werden. Gleichzeitig gäbe es hingegen den „impératif moral“²⁹⁷³, die Geschichte Oradours weiter zu vermitteln. Eine Ursache für diese paradoxe Situation war, dass die Bevölkerung Oradours zu Beginn der Neunzigerjahre angewachsen war und die Bewohner, die eine persönliche Beziehung zu der Geschichte des Massakers hatten, nur noch eine Minderheit darstellten. Die Bedürfnisse der Neuankömmlinge widersprachen der jahrzehntelang betriebenen Isolations- und Trauerpolitik. Um diesen Bedürfnissen nachzukommen und ohne das historische Erbe Oradours zu vernachlässigen, engagierte sich der

²⁹⁷³ Lapuelle, Robert, Le mot du Maire, In: „Bulletin Municipal“, 1991, S. 3.

Bürgermeister für eine Normalisierung des Verhältnisses der Gemeinde zu seiner Vergangenheit. Neben diesen gemeindeinternen Maßnahmen begann Bürgermeister Lapuelle damit, auswärtige Beziehungen für die Gemeinde aufzubauen, was in den Jahrzehnten nach dem Prozess von Bordeaux nicht möglich gewesen war.

Auch Raymond Frugier, der 1995 Robert Lapuelle als Bürgermeister Oradours ablöste, entwickelte eine besondere Sensibilität gegenüber der Geschichte der Gemeinde. Die Konzepte der Normalisierung und der Dualität finden sich auch in seinem Diskurs wieder. Von der Dualitätsformel entwickelte er allerdings eine neue Version, die das Paradoxon der ersten durch den Begriff der Erinnerung aufhob, durch den eine Brücke zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart der Gemeinde geschlagen werden sollte: „Gestion du présent et rappel constant du devoir de Mémoire“²⁹⁷⁴. Der neue Bürgermeister baute die Außenbeziehungen der Gemeinde weiter aus und beteiligte sich aktiv an der Erinnerungsarbeit in Bezug auf die Geschichte des Massakers, unter anderem durch symbolische Akte wie die erneute Annahme der Ehrenlegion, der Aufstellung der Statue Fenosas und die Annäherung ans Elsass.

Die Bürgermeister Oradours sind durchaus als wichtige Protagonisten der örtlichen Erinnerungskultur zu bezeichnen. Diese war zu Beginn von einem allgemeinen Konsens des Entsetzens über das Geschehene, dessen Verurteilung, aber auch dessen Konservierung geprägt. Nach dem Prozess von Bordeaux folgte eine Phase der Selbstisolierung und der Allgegenwart der Trauer. In der Mitte der Sechzigerjahre setzte ein Wandlungsprozess ein, der eine „Renaissance“ Oradours bewirken sollte. Die Schlüsselfiguren dieses Prozesses waren die Bürgermeister Robert Lapuelle und Raymond Frugier.

Im Gegensatz zu den meisten französischen Widerstandsmuseen ist der „Centre National Jean Moulin“ nicht auf die Initiative eines Vereins entstanden. Die Rolle des Bürgermeisters von Bordeaux bei der Gründung des Zentrums im Jahr 1967 ist aufgrund der unergiebigsten Dokumentation nicht genau erschließbar. Auffallend ist hingegen die Omnipräsenz seines Namens in den Unterlagen des Zentrumsarchivs, die ihn als Gründer oder „Pate“ definieren und

²⁹⁷⁴ Frugier, Raymond, Le mot du Maire, S. 4, In: „Le Radounaud“, Dezember 2001, S. 3 f.

die eine Vorstellung der häufigen Anwesenheit des Bürgermeisters bei den Veranstaltungen der Einrichtung vermitteln. Während die Chaban-Literatur in diesem Punkt weitgehend schweigt, entsteht durch die Lektüre der im Zentrumsarchiv konservierten Dokumente der Eindruck, dass Jacques Chaban-Delmas nicht nur das Zentrum ins Leben gerufen und gefördert hat, sondern dass es an seiner Person ausgerichtet wurde und durch ihn gerechtfertigt wurde, dass es ein Indikator für sein Engagement in der Vermittlung der französischen Weltkriegsgeschichte war und dass es seine Vorstellung von dieser Geschichte und der Lehre, die er daraus zog, repräsentierte²⁹⁷⁵.

Auf den ersten Blick stellt die Gründung eines Widerstandsmuseums in einer Stadt, die in Bezug auf die Geschichte der Besatzungszeit vielmehr mit dem Sitz des Waffenstillstandsparlaments, mit dem kollaborierenden Bürgermeister und dem Papon-Prozess assoziiert wird, einen unüberwindbaren Gegensatz dar. Im Kontext des Papon-Prozesses wurden sogar „liens entre les lieux symboliques que sont Bordeaux, Vichy, Auschwitz“²⁹⁷⁶ festgestellt. Diese „Überrepräsentationen“, um die es sich bei solchen Aussagen teilweise handelt, schließen nicht aus, dass es in Bordeaux andere Aspekte der Besatzungszeit gegeben hätte. Schließlich ist die Biographie Chaban-Delmas selbst ein Beispiel für Koexistenzen, wie Patrick Troude-Chastenet in seinem Aufsatz *Der Papon-Prozeß: Vichys ewige Wiederkehr* bemerkt hat:

„So hat Chaban tatsächlich im Dezember 1940 in Pétains Umgebung in Vichy erste Kontakte zu anti-deutschen Kreisen aufgenommen, die schließlich zur Gründung der *Organisation civile et militaire* (OCM) führten. Dieser Beamte

²⁹⁷⁵ Zu der Beziehung Jacques Chaban-Delmas zum „Centre National Jean Moulin“, Siehe: Meyer, Henning, Jacques Chaban-Delmas et le Centre National Jean Moulin de Bordeaux, In: „Annales du Midi“, erscheint voraussichtlich Ende 2006.

Im September 2006 hat die Stadtverwaltung von Bordeaux einen Wettbewerb zur Errichtung eines Denkmals zu Ehren von Jacques Chaban-Delmas ausgeschrieben. Es lässt sich die Frage stellen, ob die Entscheidung dieses Denkmal auf dem Jean-Moulin-Platz zu errichten, also vor dem Zentrum, von der Nähe zum Sitz des Bürgermeisters motiviert war oder ob über den Namen Jean Moulin die Beziehung des ehemaligen Bürgermeisters zum Widerstand und somit die Bedeutung dieser Beziehung für die Stadt symbolisiert werden soll. Im zweiten Fall käme es auch zu einer Symbolisierung der engen Verbindung zwischen dem Zentrum und der Person Jacques Chaban-Delmas, ohne dass deswegen davon ausgegangen werden kann, dass diese von der Öffentlichkeit in dem Maße wahrgenommen worden ist. Siehe: „A la mémoire de Chaban-Delmas“, In: „Bordeaux magazine“, Nr. 342, September 2006, S. 23.

²⁹⁷⁶ Fleury, Béatrice / Walter, Jacques, Le Procès Papon : Médias, témoin-expert et contre-expertise historiographique, S. 69, In: „Vingtième Siècle“, Nr. 88, Oktober-Dezember 2005, S. 63-76.

diente dem kollaborierenden *Etat Français* und war zugleich nationaler Militärbeauftragter von General de Gaulle!²⁹⁷⁷

Chaban-Delmas war auch aufgrund seiner Biographie 1947 zum Bürgermeister von Bordeaux gewählt worden, weil sie andere Aspekte der Besatzungszeit repräsentierte, als diejenigen, die in Verbindung mit der Stadt Bordeaux genannt werden. Seine aktive Beteiligung an der Gründung des „Centre National Jean Moulin“ und an seinen Veranstaltungen zeigen, dass diese Aspekte auch während seiner Amtszeit Teil seines Engagements waren.

Dabei war die Wahl Jean Moulins als Leitfigur für dieses Engagement kein Zufall. Jean Moulin war nicht nur ein emblematischer Widerstandskämpfer und „réunificateur“ der verschiedenen französischen Widerstandsbewegungen, sondern auch Angehöriger der so genannten „Résistance intérieure“ und „Résistance extérieure“ gewesen. Diese Profilelemente Moulins scheinen es gewesen zu sein, die Jacques Chaban-Delmas in Bezug auf die Widerstandsgeschichte für die Gegenwart anwendbar hielt. Ein repräsentatives Beispiel dafür ist die Rede, die der Bürgermeister von Bordeaux am 19. Juni 1978 bei der Einweihung der „Route de Jean Moulin“ in Salon-de-Provence gehalten hat und die den Anschein eines historisch-politischen Credo hat:

„La Route c’est l’appel, c’est l’unité, c’est l’espoir ... Nous voulons marquer par cette route de la liberté que Jean Moulin a entendu l’appel de Celui qui fut la conscience de la France, qu’il a ensuite réalisé l’unité des hommes et des femmes de bonne volonté et qu’enfin, avec l’Homme du 18 juin et ceux de la Résistance, il nous a redonné l’espoir ... Ce chemin devait être celui de l’unité ... De Gaulle et Jean Moulin ont rassemblé, ils ont uni les hommes et les femmes de ce pays. Ils n’ont laissé personne en dehors ... L’unité, les Françaises et les Français doivent le retenir, c’est le message toujours vivant du Général de Gaulle. L’unité, c’est le bien le plus précieux de la France, c’est la paix rassurante aux mères qui bercent leur enfant. L’unité, c’est la jeunesse à qui l’on doit donner la conscience de ses droits et de ses devoirs, les connaissances indispensables et l’emploi pour qu’elle puisse non seulement vivre mais aussi se réaliser. L’unité, c’est l’acceptation de la diversité, le respect des autres, la tolérance. L’unité, c’est la région que l’on aime dans la

²⁹⁷⁷ Troude-Chastenot, Patrick, Der Papon-Prozeß: Vichys ewige Wiederkehr, S. 203, In: Deutsch-Französisches Institut (Hg.), Frankreich-Jahrbuch 1999, Opladen, Leske und Budrich, 1999, S. 195-206. Die Passagen in kursiver Schrift sind aus der Vorlage übernommen worden.

nation que l'on sert. L'unité, enfin, c'est l'ouverture à tous les pays c'est-à-dire à tous les peuples ... Dans un monde qui n'a pas cessé – et ne cessera pas à vue d'homme – d'être dangereux si ce n'est cruel, la France comme au long de son histoire, est environnée de périls parfois visibles mais le plus souvent latents. Pour les conjurer, s'impose la présence de Jean Moulin comme celle du Général de Gaulle. Puisse leur présence commune continuer d'inspirer tous ceux qui portent fût-ce une parcelle de responsabilité dans la conduite du destin national, pour repousser les vagues répétées des tentations navrantes, les prudences sentencieuses, les repliements timorés, les abandons rassurants afin, tout au contraire, d'assurer la présence universelle de la France, morale, culturelle, économique, et s'il le faut pour la Paix, militaire, afin de désigner aux peuples de la Terre les chemins de la Liberté.²⁹⁷⁸

Die Gründung des Zentrums in Bordeaux erfolgte kurze Zeit nach der feierlichen Überführung der sterblichen Überreste Jean Moulins ins Panthéon, die nach Jean-Pierre Azéma von de Gaulle als „grand rassemblement“ gewollt gewesen war²⁹⁷⁹. In Bordeaux scheint dieser Wunsch umgesetzt worden zu sein, nicht nur in Form einer Museumsgründung, sondern auch im Diskurs seines Oberbürgermeisters, der damit auch seiner geistigen Nähe zum gaullistischen Mythos einer Einheit Frankreichs im Widerstand Ausdruck verlieh²⁹⁸⁰. Der „Centre National Jean Moulin“ erscheint somit als Mittel für die Ausweitung des „mythe résistantialiste“²⁹⁸¹ auf die Stadt Bordeaux und in Verbindung damit die Anwendung seiner einigenden Effekte.

In der Anfangsphase ist die Initiative zur Gründung eines Museums in Caen nur schwer einer einzelnen Person zuteilbar, es steht aber fest, dass Jean-Marie

²⁹⁷⁸ Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Inauguration de la « Route de Jean Moulin » : « Discours prononcé par M. Jacques Chaban-Delmas le 19 Juin 1978 à 18 h 30 à Salon-de-Provence », In: Archives Centre National Jean Moulin.

²⁹⁷⁹ Azéma, Jean-Pierre, Jean Moulin; le rebelle, le politique, le résistant, Paris, Editions Perrin, 2003, S. 22.

²⁹⁸⁰ Vgl. dazu die Aussagen Jacques Chaban-Delmas im Interview mit Olivier Wieviorka: „... [D]ans leur ensemble, les Français s'étaient honorablement comportés. Et j'ai estimé que les résistants, tant à l'intérieur qu'à l'extérieur, avaient largement racheté les turpitudes, les vilénies et les bassesses de l'autre côté ... il fallait rassembler tous les Français parce que la France avait besoin d'eux.“

So: Wieviorka, Olivier, Nous entrerons dans la carrière : de la résistance à l'exercice du pouvoir : Claude Bourdet, Jacques Chaban-Delmas, Michel Debré..., Paris, Editions du Seuil, 1994, S. 316 und 318.

²⁹⁸¹ Vgl.: Rousso, Henry, Le syndrome de Vichy. De 1944 à nos jours, Deuxième édition, Paris, Editions du Seuil, 1990, S. 29-42.

Girault bereits daran beteiligt war. Zu Beginn der Achtzigerjahre übernahm der Oberbürgermeister Caens jedoch nachweislich die Leitung des Projekts. Er wurde von dem ehemaligen wissenschaftlichen Berater des „Mémorial“, Denis Maréchal, als „inspirateur et véritable décideur“²⁹⁸² bezeichnet.

Im Zeichen seiner eigenen Biographie hielt Jean-Marie Girault lange an einer Konzeption des Museumsprojektes fest, die an die fast vollständige Zerstörung der Stadt Caen im Rahmen der Landungskämpfe und an die dadurch verursachten Leiden seiner Bevölkerung erinnern sollte. Doch das Ausmaß, welches das Projekt erreichen sollte, zwang die Planungsgruppe zur Modifikation seiner Konzeption. Auf der einen Seite wurde beschlossen, die Thematik des Projektes auszuweiten um finanzkräftige Partner zu finden. Auf der anderen Seite begann der Bürgermeister damit, den ökonomischen Faktor des Unternehmens zu betonen. Um die Projektgröße zu rechtfertigen wurde seine Konzeption besucherorientiert ausgebaut und sein Angebot „demokratisiert“. Der Denkmalsfunktion wurde die Funktion eines Museums des 2. Weltkriegs, einer „Geschichtslektion“ und eines „spektakulären Ortes“ beigefügt.

Als Bürgermeister war Jean-Marie Girault verständlicherweise an der ökonomischen Entwicklung seiner Stadt interessiert. So wurde der Stadt Caen zum Beispiel im Umfeld des Vierzigsten Jahrestags der Alliierten Landung in der Normandie und den damit verbundenen „batailles de mémoire“²⁹⁸³ von Serge Barcellini unterstellt eine „politique économique-touristique régionale“²⁹⁸⁴ in Bezug auf die Gedenkfeierlichkeiten zu betreiben. Er verband mit der Gründung des „Mémorial“ aber auch die Artikulierung einer „Lehre“ der städtischen Weltkriegsgeschichte, die sich in der „Botschaft“ der Einrichtung manifestierte:

„Ce sera l'honneur de Caen, après avoir payé chèrement le prix de la Liberté que de transmettre au Monde le message universel de la Liberté et de la Fraternité.“²⁹⁸⁵

²⁹⁸² Maréchal, Denis, La naissance du Mémorial : un musée pour la paix à Caen, S. 202, In: „French Cultural Studies“ (1991), S. 199-206.

²⁹⁸³ Barcellini, Serge, Diplomatie et commémoration. Les commémorations du 6 juin 1984 : une bataille de mémoire, S. 121, In: „Guerres mondiales et conflits contemporains“, Band 47, Nr. 186 (April 1997), S. 121-146.

²⁹⁸⁴ Ebd.

²⁹⁸⁵ Girault, Jean-Marie, „L'enclume de la victoire“, In: „Journal d'information de la Ville de Caen“, Nr. 32, 6. Juni 1984, S. 1.

So hat Serge Couasnon in Bezug auf sein Engagement bemerkt:

„De cette ville martyre, totalement détruite lors du Débarquement et des combats qui l'ont suivi, il a voulu faire un symbole de réconciliation et de paix, un symbole aussi de la solidarité entre les peuples.“²⁹⁸⁶

Dass Jean-Marie Girault die Aussöhnung zwischen den ehemaligen Gegnern für einen integralen Bestandteil der Botschaft hielt, manifestierte sich in seinem Verhalten als Bürgermeister der Stadt Caen, in der Veranstaltungs- und Beziehungspolitik des „Mémorial“ und in den Beiträgen Caens zu den Jahrestagen der alliierten Landung. Ein repräsentatives Beispiel dafür sind die Versuche Deutschland zu integrieren: Vertreter beider Deutschlands wurden zur Grundsteinlegung und zur feierlichen Eröffnung des „Mémorial de Caen“ eingeladen, 1987 wurde Girault von Bundeskanzler Kohl in Bonn empfangen²⁹⁸⁷, 1994 intervenierte er in der Kontroverse um eine Einladung Helmut Kohls zu den Feierlichkeiten des Fünfzigsten Jahrestags des „D-Day“ und am 6. Juni 2004 fand schließlich die deutsch-französische Zeremonie am „Mémorial“ statt. Für seine Bemühungen um die deutsch-französische Annäherung erhielt der Bürgermeister Caens am 16. Juli 1991 das Bundesverdienstkreuz²⁹⁸⁸.

Wie in den beiden vorhergehenden Fällen ist der hohe Einsatz, den die beiden Bürgermeister Oradours, Robert Lapuelle und Raymond Frugier, für die Realisierung des Museumsprojektes erbrachten, evident.

Robert Lapuelle, der nach dem Studium der Gemeindenachrichten Oradours der letzten zwanzig Jahre als der eigentliche Urheber der Idee einer Museumsgründung erscheint, hat das Projekt zumindest in seinem Anfangsstadium als Teil der ökonomischen Renaissance der Gemeinde konzipiert. Doch im Gegensatz zum „Mémorial de Caen“ musste dieser Aspekt in dem Entstehungsprozess der Einrichtung diskret behandelt werden. Utilitätsüberlegungen waren mit der Trauerkultur und mit dem Bedürfnis der Opfergemeinschaft nach offizieller Anerkennung unvereinbar. In der Konsequenz traten in den Ausführungen des Bürgermeisters die Aspekte des Projekts in den Vordergrund, die es mit dem Normalisierungsprozess der

²⁹⁸⁶ Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault. Un républicain très indépendant, S. 9.

²⁹⁸⁷ Vgl.: Ebd., Einlage zwischen S. 192 und S. 193.

²⁹⁸⁸ Ebd.

Beziehung der Gemeinde Oradour zu seiner Vergangenheit gemeinsam hatte: Der voranschreitende Verfall der Ruinen machte eine erklärende Vorbereitung der Besucher notwendig, der Mangel an Erklärung sollte durch eine historiographische Aufarbeitung und eine pädagogische Aufbereitung ausgeglichen werden und die Geschichte des Massakers kontextualisiert und entemotionalisiert werden. Das historische Ereignis sollte „entrer définitivement dans le patrimoine historique“²⁹⁸⁹ der Gemeinde und somit eine Distanz zur normalisierten Gegenwart entstehen.

Im Gegensatz zu Robert Lapuelle, der den Normalisierungsprozess in Oradour im Jahr 1994 im Kontext des Besuchs Staatspräsident Mitterrands für abgeschlossen erklärte, dauerte die Normalisierung nach den Aussagen seines Nachfolgers Raymond Frugier noch an und war die Einweihung des Erinnerungszentrums 1999 ein Teil davon.

Ein Unterschied zu den beiden anderen Beispielen Bordeaux und Caen stellt in Oradour-sur-Glane die Vielfalt der Akteure nicht nur in der Erinnerungspflege, sondern auch in der Realisierung des Zentrumsprojekts dar. Die Bürgermeister waren als Mitglieder aller entscheidenden Gremien an der Ausarbeitung des Zentrumsprojektes beteiligt, dirigierten sie aber nicht. Der große finanzielle Aufwand des Vorhabens machte seine Verwirklichung von der Teilnahme finanzstarker Partner abhängig. Die umfangreiche Beteiligung des „Conseil Général“ und seines Präsidenten an den Kosten und an der Planung der Einrichtung rechtfertigten dessen Projektleitung. So hat der ehemalige Bürgermeister Lapuelle im Gespräch erwähnt, dass alleine dem „Conseil Général“ die Verantwortung für das Zentrum und dessen Verwaltung unterliege. Die Gemeinde sei hingegen ein „représentant moral“²⁹⁹⁰. Dem sei hinzugefügt, dass sich die Gemeinde nicht ungewollt von der Projektleitung distanziert haben muss. Schließlich impliziert der Normalisierungsprozess die Distanzierung der Bewohner und somit ihrer Vertreter vom historischen Gegenstand.

Eine Folge dieser Entwicklung war, dass das erinnerungsspezifische Engagement des Bürgermeisters nicht in der Aktivität des Zentrums aufging, sondern dass er auch nach dessen Einweihung ein bedeutender Akteur in der Gedenkpflege Oradours blieb.

²⁹⁸⁹ Lapuelle, Robert, Le Centre de la Mémoire, In: „Le Radounaud“, April 1994, ohne Angabe der Seitenzahlen.

²⁹⁹⁰ Interview mit Robert Lapuelle am 25. Juli 2002 in La Valette.

Die ökonomischen Anreize des Projektes wurden in den offiziellen Darstellungen während des Realisierungsprozesses tatsächlich sehr diskret behandelt. Angesichts des Umfangs des Vorhabens waren sie jedoch ein wichtiger Aspekt. Ein Gespräch, das im Juli 2003 nach der Veröffentlichung einer Studie über das Besucherprofil des Zentrums zwischen den Geschäftsleuten Oradours, dem Bürgermeister und Vertretern der regionalen Handelskammer organisiert worden ist, zeigt, dass die Frage nach dem ökonomischen Nutzen des Projekts latent bestehen blieb und immer noch Kontroversen hervorrief. Der Bürgermeister wurde danach in der Presse in der Weise zitiert, dass eine Partnerschaft zwischen dem Zentrum „souhaitable“, aber „utopique“ wäre. Als Begründung für diese Problematik wurde in dem gleichen Artikel auf die „particularité“ des in Oradour angebotenen Tourismus verwiesen²⁹⁹¹.

Es ist deutlich geworden, dass in den drei für diese Studie eingehender analysierten Beispielen die Bürgermeister jeweils eine bedeutende Rolle in der örtlichen Erinnerungspflege in Bezug auf die Weltkriegsgeschichte gespielt haben, auch wenn sich die drei Fälle unterscheiden. Jedes Mal hat sich das erinnerungsspezifische Engagement der Bürgermeister in der Gründung einer musealen Struktur manifestiert, was aber für die französischen Museen des 2. Weltkriegs eine Seltenheit darstellt. Während die Rolle des Bürgermeisters in der lokalen Erinnerungskultur aufgrund seiner Stellung als politischer Ansprechpartner bezüglich sozialer Bedürfnisse nachvollziehbar ist, scheint seine Bedeutung für die Gründung von Geschichtsmuseen in den drei Fällen wegen den biographischen Besonderheiten der Amtsinhaber oder wegen der Spezifität des Erinnerungsgegenstandes Ausnahmen darzustellen.

Es fällt auf, dass der Bürgermeister in allen drei Fällen ein Bindeglied zwischen den mehr oder weniger isolierten Museumsinitiativen, den Entstehungsprozessen und der demokratischen Legitimation zu sein scheint. Es ist angemerkt worden, dass es eines „unbedingten demokratischen Ausgleich[s]“ bedürfe, „der jeder Museumsgründung voraus geh[t] und

²⁹⁹¹ Nicolas, M., Le Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane : Un plus pour l'économie locale ?, In: „Le Populaire“ vom 5. Juli 2003.

möglicherweise zu einer Kritikmöglichkeit führ[t]“²⁹⁹². In allen drei Fällen hat es auf Betreiben der Bürgermeister Stadtrats- oder Gemeinderatsbeschlüsse zu den Projekten gegeben. Auch wenn wie im Fall der Stadt Bordeaux nichts darauf schließen lässt, dass das Projekt das Interesse der Stadträte hervorgerufen hat oder dass es zu Kontroversen diesbezüglich gekommen ist, wurden auf diese Weise die Projekte auf eine demokratische Massenbasis gestellt.

In Bordeaux, Caen und Oradour scheinen die Bürgermeister auch die Schlüsselfiguren bei den so genannten „nationalen Momenten“ zu sein, worauf in einem späteren Kapitel ausführlicher eingegangen werden wird.

4.1.2 Die Vereine

Am 19. Oktober 2005 fand im Schloss von Vincennes ein Kolloquium mit dem Titel *Les associations d'anciens résistants et la fabrique de la mémoire de la seconde guerre mondiale* statt. In der Präsentation des Kolloquiums wurde folgendermaßen in das Thema eingeführt:

„Les associations d'anciens combattants de la seconde guerre mondiale et, singulièrement, les associations d'anciens résistants n'ont pas toujours, à la différence de leurs aînés de la Grande Guerre, retenu l'attention des historiens. De nombreuses raisons expliquent ce vide historiographique relatif : un nombre plus faible de combattants dans une chronologie plus courte, un éparpillement du paysage associatif selon des critères politiques et géographiques qui voit coexister grandes associations nationales (ANACR, ANCVR), associations purement locales, associations professionnelles, associations nationales liées à un lieu ou un événement déterminé (le Vercors, les Glières...), la variation dans le temps des enjeux de mémoire à propos de la guerre, de l'Occupation et de la Résistance. Pourtant les associations d'anciens résistants ont contribué, par mille et un canaux, à la constitution de ce « précipité » qu'est la mémoire de la seconde guerre mondiale en France :

²⁹⁹² Köhr, Katja / Steinberg, Swen, Tagungsbericht: Museum und Geschichtskultur, 25. – 27. November 2004, Kiel und Schleswig, In: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte>.

cérémonies commémoratives, monuments, plaques, musées, « lobbying », édition de publications, etc.²⁹⁹³

Diese Einführung enthält verschiedene für die im Kontext der drei Fallbeispiele untersuchten Vereine interessante Elemente: Über diese Vereine existieren keine historischen Abhandlungen, sie sind sehr heterogen bezüglich der Ursachen ihrer Gründung, bezüglich ihrer Zielsetzungen und ihrer Aktivitäten und sie beteiligen sich – wenn auch in sehr unterschiedlicher Weise – an der Erinnerungspflege.

Dabei besteht eine Schwierigkeit darin, die betreffenden Vereine einem einheitlichen Vereinstyp zuzuordnen. In der soeben zitierten Passage handelt es sich nur um Veteranenvereine und um Vereine ehemaliger Angehöriger des Widerstands. Dieser Kategorie sind die Vereine dieser Studie nur begrenzt zuteilbar, bedingt durch die unterschiedlichen Thematiken. Alle Vereine haben zwar einen Bezug zur Geschichte des 2. Weltkriegs, bestehen aber eher aus Zeitzeugen allgemein als nur aus Veteranen. So bestanden die drei Vereine, die in Bordeaux im Umfeld des „Centre National Jean Moulin“ gegründet worden waren, aus Zeitzeugen des Widerstands, der *France Libre*, der Deportation, aber auch aus Schülern und Lehrpersonal. Die „Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ in Caen setzte sich aus Bürgern der Stadt zusammen, die teilweise die Bombardierungen Caens erlebt hatten²⁹⁹⁴. Die „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ jedoch, die fast zeitgleich mit dem ersten Verein in Caen gegründet wurde, war ein Zusammenschluss der politischen Entscheidungsträger der an der Museumsgründung interessierten territorialen Kollektivitäten und unterschied sich somit deutlich vom ersten Verein. Beitrittsberechtigt zur „Association Nationale des Familles des Martyrs d’Oradour-sur-Glane“, die als einzige der Vereine mit Bezug auf das Massaker Einfluss auf das Museumsprojekt hatte und heute noch besteht, waren schließlich nur Personen, die in einer persönliche Verbindung zu den Ereignissen des 10. Juni 1944 standen.

²⁹⁹³ „Colloque Les associations d’anciens résistants et la fabrique de la mémoire de la seconde guerre mondiale, 19 octobre 2005, Vincennes (France)“, In: „Vingtcinquante@cines.fr, Liste de diffusion en Histoire Politique“ vom 10. Oktober 2005.

Zu diesem Kapitel vgl. auch: Andrieu, Claire / Le Béguec, Gilles / Tartakowsky, Danielle (Hg.), *Associations et champ politique. La loi de 1901 à l’épreuve du siècle*, Paris, Publications de la Sorbonne, 2001.

²⁹⁹⁴ So: Maréchal, Denis, *Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire*, S. 145.

Ein Punkt, den alle im Rahmen dieser Studie behandelten Vereine gemein haben, ist ihre Beziehung zu einer musealen Struktur, die wiederum in den drei Beispielen sehr unterschiedlich ausfällt.

Die Beteiligung eines Vereins an der Ausarbeitung eines Museumsprojekts mit Bezug auf die Geschichte des 2. Weltkriegs oder die Trägerschaft eines solchen Museums durch einen Verein ist in Frankreich keine Besonderheit. So hat Christelle Neveux in ihrer Arbeit über den Atlantikwall in Hinblick auf die Studie von Emmanuelle François resümiert:

„Un musée sur deux est fondé par une association régie par la loi de 1901 ; cela concerne 80 % des musées étudiés par Emmanuelle François. 8 % des associations qui ont créé un musée sont des associations d’anciens résistants et déportés. Leurs motivations sont diverses : une association sur cinq veut, par le biais du musée, commémorer, sauvegarder, et perpétuer un souvenir ; celui des hommes qui ont résisté, ceux qui ont été sacrifiés ou ceux qui ont combattu ; 10 % veulent « pérenniser les valeurs » de la Résistance en faisant connaître leur message « d’espoir et de liberté » ; 6 % ont pour objectif la transmission ; et 10 % encore (7 % des musées concernés) veulent « faire connaître l’histoire » ; pour cela, certains mettent en place des « centres d’études et de recherches historiques ».²⁹⁹⁵

Auch an den französischen Museumsgründungen der letzten Jahre waren oft Vereine beteiligt, wobei sich dabei zwischen Vereinen unterscheiden lässt, die nur die Gründung einer musealen Struktur zum Ziel hatten und Vereinen, die die Erinnerung an historische Ereignisse pflegen wollten und im Rahmen ihres Engagements ein Museum gründeten. Zum Beispiel bildete sich im November 2000 eine „Association Ligne de démarcation – musée – centre de recherche“²⁹⁹⁶. Der Eröffnung des „Mémorial de l’Alsace – Moselle“ im Juni 2005 war die Gründung einer „Association des amis du mémorial d’Alsace-Moselle“ vorangegangen²⁹⁹⁷. Ein Beispiel für die zweite Konstellation ist Maillé,

²⁹⁹⁵ Neveux, Christelle, *Le Mur de l’Atlantique : vers une valorisation patrimoniale?*, Paris, L’Harmattan, 2003, S. 46.

²⁹⁹⁶ So: „Le Centre d’interprétation de la ligne de démarcation“, In: *Les Chemins de la Mémoire*, Nr. 135, Januar 2004, S. 4.

²⁹⁹⁷ Vgl.: Weill, Nicolas, *En Alsace, la construction d’un mémorial ravive la controverse autour des « malgré-nous »*, In: „Le Monde“ vom 26. Dezember 2002.

wo ebenfalls eine „Stätte der Erinnerung“ geschaffen werden sollte und wo es bereits eine Vereinigung „Pour le Souvenir de Maillé“ gibt²⁹⁹⁸.

In keinem der drei Beispiele dieser Arbeit lassen sich die betroffenen Vereine auf die Bezeichnung „Gründerverein“ oder „Förderverein“ eines Museums reduzieren. Der engste Zusammenhang eines Vereins zur Gründung einer musealen Struktur besteht im Fall Caens. Dabei scheint von der „Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ lediglich die Initiative ausgegangen zu sein. Es hat den Anschein, dass es sich bei diesem Verein um eine Art Bürgerinitiative gehandelt hatte, deren Existenz sich aber durch die ersten Maßnahmen des Planungsverfahrens erübrigte. Im Verlauf der Ausarbeitung des Projekts wurde er bereits kaum mehr erwähnt. Ebenso scheint die „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ eine weitere, konkretere Stufe im Realisierungsprozess des „Mémorial“ gewesen zu sein. Das letzte Mal, dass die Erwähnung eines Vereins in Verbindung mit der Gründung in den Präsentationen des „Mémorial“ ausgemacht werden konnte, war im *Journal d'information* der Stadt Caen vom 6. Juni 1984, also zwei Jahre vor der Grundsteinlegung²⁹⁹⁹. Die letzten Sitzungsprotokolle der „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ konnten hingegen noch bis kurz vor der Grundsteinlegung am 10. September 1986 nachgewiesen werden.

Im Fall Caens scheint das assoziative Engagement vollständig im politischen Engagement Jean-Marie Giraults aufgegangen zu sein. Die wichtigen Auseinandersetzungen um das Projekt fanden daraufhin in den Stadtratssitzungen statt und nicht mehr in den Vollversammlungen der Vereine. Dieser Vorgang erklärt sich auch durch die Größe des Projekts, durch die die Stadt zum geeigneteren Akteur wurde. Bemerkenswert sind hingegen die spätere vollständige Abwesenheit der Vereine in der Projektinitiative und die nachträgliche „Enteignung“ durch den Bürgermeister. Ein Erklärungsansatz für diesen Vorgang könnte sein, dass der „Mémorial“ zu einem Prestigeprojekt der Stadt geworden war. Seine ökonomische Bedeutung und die damit

²⁹⁹⁸ Vgl.: Fellrath, Ingo, Zivil! Kamerad!, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 13. Dezember 2004.

²⁹⁹⁹ Siehe: „Musée mémorial de la bataille de normandie“, S. 14, In: „Journal d'information de la Ville de Caen“, Nr. 32, 6. Juni 1984, S. 14 f.

einhergehenden Konzeptmodifikationen ließen sich nicht mit der Trägerschaft der Vereine vereinbaren.

Angesichts ihrer Konzeption und ihres Gründungsdatums erinnert die „Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ an das Konzept einer „association du patrimoine“, das Hervé Glevarec 2003 auf dem Kolloquium *Les usages politiques de l'Histoire dans la France contemporaine des années 70 à nos jours* im Lichte einer veränderten Einstellung zur Vergangenheit behandelt hat:

„Les nombreuses créations d'associations du patrimoine sur le territoire français au cours des vingt dernières années constituent un objet de premier ordre pour saisir ce qu'il en est du rapport contemporain au passé et de sa fonction pour ceux qui en sont les porteurs. Sous les deux présomptions d'une « rupture » historique et d'une position de « génération-charnière », les membres des associations du patrimoine affirment moins une nostalgie passéiste ou un détournement politique du passé que la mise en exergue d'un temps historique des discontinuités et d'un espace dont les repères se dissolvent.“³⁰⁰⁰

Aufgrund der Dokumentationslage lässt sich nicht mit Gewissheit ausschließen, dass die beiden Vereine für die Konstruktion eines Museums in Caen sich auch anderweitig für die Pflege des Andenkens an die Landungskämpfe eingesetzt haben. Ihre Namen und ihre Konzeptionen schließen dies eher aus. Der Bezug zur örtlichen Weltkriegserinnerung scheint demnach ihr Gründungsgrund und ihr Gründungsziel gewesen zu sein, womit sie die soziale Nachfrage repräsentierten. Die Bürger Caens schienen zu Beginn der Achtzigerjahre das Bedürfnis zu verspüren die lokale Weltkriegsgeschichte aufzuarbeiten und zu erinnern. Dieses Bedürfnis fand in der Gründung der zwei Vereine seinen Ausdruck. Die Existenz dieser Vereine scheint sich mit der Konkretisierung des Museumsprojekts erübrigt zu haben, was wiederum atypisch ist für die Konzeption einer „association du patrimoine“. Dieses Phänomen spricht hingegen für die Annahme, dass die weiteren Maßnahmen, die im Rahmen der

³⁰⁰⁰ Glevarec, Hervé, Le nouveau régime d'historicité porté par les Associations du patrimoine, Beitrag auf dem Kolloquium *Les usages politiques de l'Histoire dans la France contemporaine des années 70 à nos jours*, das am 25. und 26. September 2003 in Paris stattgefunden hat. Der Beitrag liegt in schriftlicher Form vor: <http://histoire-sociale.univ-paris1.fr/Collo/usages.htm>, darin S. 1.

sozialen Nachfrage nach Gedenkpflege unternommen werden sollten, in Form einer Gedenkfunktion auf das Projekt des „Mémorial“ transferiert worden sind. Für das Weiterbestehen und für weitere Aktivitäten der Mitglieder der „Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ als mögliche „Erinnerungsgemeinschaft“ konnten in den Archiven keine Hinweise gefunden werden.

Am weitesten entfernt von der Kategorie eines Gründervereins sind die drei Vereine, die im Umfeld des „Centre National Jean Moulin“ in Bordeaux entstanden sind. Das Zentrum selbst ist am 4. Februar 1967 gegründet worden, der chronologisch gesehen erste der drei Vereine dagegen erst am 5. März 1974. Im Gegensatz zur Mehrheit der französischen Widerstandsmuseen ist das Zentrum in Bordeaux nicht aus einer assoziativen Initiative hervorgegangen. Eine enge Verbindung zwischen den Vereinen und der Existenz des Zentrums besteht hingegen dadurch, dass das Zentrumsgebäude auch der Sitz aller drei Vereine ist und dass sich Zentrumspersonal und -gründer in den verantwortlichen Positionen der Vereine wiederfinden lassen. Des Weiteren bedienen sich die Vereine laut ihrer Statuten der Infrastruktur des Zentrums und haben – bis auf den „Comité National Claude Bonnier“ – alle die Unterstützung des Zentrums in ihren Vereinszielen vorgesehen.

Die Profile und Ziele der drei Vereine sind im Unterschied zu denen in Caen relativ gut dokumentiert. Eine Ausnahme stellt der „Comité National Claude Bonnier“ dar, dessen Aktivität nur von kurzer Dauer war. Die Ehrung des Andenkens des Widerstands und seiner Protagonisten sowie dessen Vermittlung als erstgenannte Vereinsziele qualifizieren die Vereine als typische „associations d'anciens résistants“. Als solche trafen sie Maßnahmen zur Erinnerungspflege der *Résistance* auf regionalem, aber teilweise auch auf nationalem Niveau. Wie im Fall des „Centre National Jean Moulin“ selbst hatten sich die Vereine eine Symbolfigur als Repräsentant ihres Engagement gewählt. Diese Symbolfigur vereinigte in allen drei Fällen eine möglichst große Zahl von Weltkriegsgedächtnissen bezüglich der *Résistance*, der „France Libre“ und der Deportation. Dieser Umstand ließ es zu, dass die Vereine im Gegenteil zu anderen Widerstandsvereinen ein heterogenes Mitgliederprofil aufweisen konnten.

Es ist bemerkenswert, dass in der Selbstdarstellung der Vereine das lokale Engagement nicht von der nationalen Ebene getrennt wird und dass die Aktivitäten der Vereine sowie des Zentrums als einheitliches Engagement in Einklang mit den Ereignissen mit nationaler Tragweite rezipiert wurde. Zur Veranschaulichung sei noch einmal auf folgende Passage rekuriert:

„... après la création du Centre National Jean Moulin (1967), de l'Association Nationale des Amis de Jean Moulin (1974), nous avons décidé, en accord avec le Président Jacques Chaban-Delmas, de couronner l'œuvre entreprise à Bordeaux depuis 20 ans, par la création de l'Institut Jean Moulin, pour mieux servir celui qui est entré dans l'Histoire de France le 19 décembre 1964 (Panthéon) par la volonté du Général de Gaulle.“³⁰⁰¹

Angehts des Profils der Vereine und der Heterogenität ihrer Mitglieder entsteht der Anschein, dass sie in Bordeaux all diejenigen versammelten, deren Erinnerungen an den 2. Weltkrieg nicht mit dem Bild übereinstimmten, das sich die französische Öffentlichkeit von der Weltkriegsgeschichte der Stadt machte. Sie folgten somit ebenfalls einer sozialen – wenn auch minoritären – Nachfrage. Übereinstimmend mit dieser Logik bekleidete Jacques Chaban-Delmas in allen drei Vereinen die Ehrenpräsidentschaft.

Die Aktivitäten der Vereine waren erinnerungskultureller Art. Aber wenn in dieser Arbeit auch suggeriert worden ist, dass ihr Engagement die Bildung eines Erinnerungsorts im symbolischen Sinne unterstützte, blieb es doch isoliert, trotz teilweise spektakulärer Maßnahmen wie die Einrichtung der „Route de Jean Moulin“ oder die Organisation eines jährlichen Gedenktags im Panthéon.

Wenn die drei Vereine auch nicht an der Gründung des Zentrums beteiligt waren, bildeten sie doch eine Einheit mit dessen Existenz. Es lässt sich eine große Kontinuität zwischen den Gründungen feststellen sowie die Kongruenz ihrer Ziele und ihrer Maßnahmenkataloge. Die Personalunion zwischen den Elementen verstärkt den Eindruck, dass die Vereine nicht im Rahmen der Aktivität des Zentrums entstanden waren, sondern dass die drei Vereine und das Zentrum Teile des gleichen Engagements darstellten.

³⁰⁰¹ Brief an Thierry Kaepelin, „Commissaire de la République, Préfet de la Région Aquitaine“, vom 18. September 1986, gezeichnet G. Thieuleux und André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Sammelmappe „Déclaration à la Préfecture“.

Es ist ungewöhnlich, dass der Aufbau eines Museums der Vereinsgründung vorangeht. Ein Erklärungsansatz für dieses Phänomen könnte die Spezifität der Weltkriegserinnerung in Bordeaux sein. Diese Erinnerung stellte eine „*mémoire blessée*“ dar und stand somit nicht für eine öffentliche Darstellung zur Verfügung, vor allem nicht in einer Epoche, die Henry Rousso in *Le syndrome de Vichy* als Zeit der „*refoulements*“ (1954-1971) bezeichnet hat³⁰⁰². Erst die Erfahrung der Zentrumsgründung in Form einer personell begrenzten Initiative und die Einbindung der Zeitzeugen durch Beiträge an Erinnerungsgegenständen und Zeitzeugenberichten schien diese Blockadesituation behoben zu haben.

Marie-Hélène Joly hat als Begründung für das museale Engagement der Widerstandsvereine ein „*déficit monumental*“ festgestellt, vor allem für die ersten zwanzig Jahre der Nachkriegszeit:

„Face à ce déficit monumental, face à la défaillance de la Nation, tout se passe comme si les associations d'anciens résistants avaient eu à prendre en charge leur propre commémoration monumental.“³⁰⁰³

Tatsächlich taucht das Bild des Monuments in den Schriftstücken des Zentrums auf, aber in Bezug auf einen der Vereine, dem „Institut Jean Moulin“: „Un Institut qui ne peut être qu'un mémorial vivant de Jean Moulin“³⁰⁰⁴. Es ist anzunehmen, dass die Zeitzeugengeneration in Bordeaux ein solches Defizit verspürt hatte.

Aus der Sicht des Zentrums und seiner Direktion stellten die Vereinsgründungen eine Kontinuität ihres Engagements dar. Aufgrund seiner Konzeption hatten die Zeitzeugen für das Zentrum elementare Bedeutung, es rechtfertigte seinen Diskurs durch die Zusammenarbeit mit den Zeitzeugen. Eine Institutionalisierung der Beziehungen anhand eines Vereins musste für das Zentrum von Nutzen sein. Zudem absorbierten die Vereine verschiedene erinnerungsspezifische und pädagogische Aktivitäten des Zentrums und konnten es damit entlasten.

Dem „Centre National Jean Moulin“ standen als städtisches Museum Mittel nur in geringer Größenordnung zur Verfügung. Die Vereine konnten ihre Aktivitäten durch Subventionen finanzieren. Aufgrund der Identität ihrer Ziele ermöglichten

³⁰⁰² Vgl. dazu: Rousso, Henry, *Le syndrome de Vichy. De 1944 à nos jours*, Deuxième édition, Paris, Editions du Seuil, 1990, S. 77-117.

³⁰⁰³ Joly, Marie-Hélène, *Les musées de la Résistance*, S. 203.

³⁰⁰⁴ Brief an Jean Pizoard vom 30. Dezember 1986, gezeichnet André Delâge, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Doubles courrier 1986.

die Vereine dem Zentrum somit Unternehmungen, die dessen eigene Mittel überstiegen. In diesem Sinne erscheinen die Vereine als „Fördervereine“ des Zentrums. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass es sich zumindest bei den Verantwortlichen des Zentrums und der Vereine um die gleichen Personen gehandelt hat. Somit lässt sich als zweite Theorie formulieren, dass sich in den Sechzigerjahren in Bordeaux ein Interessenverband in Form einer Erinnerungsgemeinschaft in noch unorganisierter Form gebildet hatte, die eine gemeinsame „Idee“ verfolgte und dafür verschiedene Register gezogen hatte. Die Gründung eines „Museums“ und verschiedener Vereine waren Teil eines Maßnahmenkatalogs um möglichst viele Personen für die „Idee“ zu gewinnen und um die Aktivitäten zu finanzieren. Auf diese Weise erklärte sich die chronologisch untypische Vorgehensweise.

Eine sich von den Beispielen von Bordeaux und Caen gänzlich unterscheidende Kategorie bildete die „Association Nationale des Familles des Martyrs d'Oradour-sur-Glane“. Sie war eine Art Schutzverband der Opferfamilien, der Überlebenden und der Hinterbliebenen der Opfer des Massakers vom 10. Juni 1944. Sie vertrat die Rechte und die Interessen dieser Gemeinschaft. Dies impliziert, dass sie auch die moralische Instanz in der Erinnerungskultur des Massakers war, legitimiert durch den Opferstatus seiner Mitglieder.

Seit ihrer Gründung im Jahr 1945 beeinflusste sie erheblich die Erinnerungsgeschichte Oradours, teilweise in Einklang mit der Gemeindeleitung, teilweise verteidigte sie gegensätzliche Positionen. Es ist versucht worden zu zeigen, wie diese Erinnerungsgeschichte durch Instrumentalisierungen, Konkurrenzen und Konflikte geprägt worden war. Auch unterlag die Erinnerungskultur in Oradour selbst einem Wandel, wie es sich zum Beispiel an dem Normalisierungsprozess der letzten Jahrzehnte veranschaulichen ließ. Die zum Teil divergierenden Standpunkte, die der Verein gegenüber diesen Entwicklungen einnahm und einnimmt, erklären sich dadurch, dass er in der lokalen Erinnerungskultur die individuellen

Gedächtnisse und die Familiengedächtnisse der Opfergemeinschaft repräsentiert³⁰⁰⁵.

Während dieses Moment ein Erklärungsansatz für die Kontinuität in den von dem Verein vertretenen Positionen darstellt, unterlag auch er in den letzten Jahrzehnten einem Wandel. Sarah Farmer hat den Zeitpunkt, an dem dieser Wandel einsetzte, mit dem Tod Marguerite Rouffanches im März 1988 bestimmt. Dieses Ereignis schien die Vergänglichkeit der Zeitzeugengeneration zu symbolisieren und damit die Vergänglichkeit des Zeitzeugenberichts, der die Basis des Gruppengedächtnisses bildete. In der Konsequenz schien der Verein nach Möglichkeiten zu suchen den Zeitzeugenbericht zu fixieren. Zweitens öffnete sich der Verein den Generationen, die erst nach dem Massaker geboren waren um den eigenen Fortbestand zu gewährleisten.

Es ist bemerkenswert, dass der Generationswechsel in Oradour erst relativ spät einsetzte. So wurde mit Claude Milord erst im Jahr 2000 ein Präsident gewählt, der nicht zur Zeitzeugengeneration gehörte. Auch nach dieser Wahl öffnet sich der Verein nur langsam den Wandlungsanreizen in der Erinnerungskultur des Massakers. Ein Umstand, der auf den Fortbestand der hergebrachten Positionen in verschiedenen Familien schließen lässt:

„Ins Familiäre dringen Aufklärung und Wissenschaft nur, wenn sie bewusst eingelassen werden.“³⁰⁰⁶

Es lässt sich nicht nachweisen, in wieweit die „Association Nationale des Familles des Martyrs d’Oradour-sur-Glane“ an der Initiative für den Bau einer „Empfangsstruktur“ beteiligt war. Die Initiative schien von dem Bürgermeister Oradours ausgegangen, aber von dem Verein mitgetragen worden zu sein. Zudem koinzidierte sie mit den internen Entwicklungen des Vereins. Sicher ist, dass die Realisierung eines Museums nicht zu den expliziten Vereinszielen gehört hatte. Oradour ist zudem das einzige der drei Beispiele, in dem der Bürgermeister als wichtiger Akteur des Museumsprojekts nicht Mitglied des Vereins war und ist.

³⁰⁰⁵ Zu den individuellen Gedächtnissen, den Familiengedächtnissen und ihrer Beziehung zum „kollektiven Gedenken“ bezüglich Oradours, vgl.: Tisseron, Serge, Les pièges de la mémoire, In: Farmer, Sarah / Tisseron, Serge, Parlez-moi d’Oradour, Paris, Editions Perrin / Centre de la mémoire d’Oradour, 2004, S. 20-39.

³⁰⁰⁶ Lahme, Tilmann, Kind hört mit. Aussagen von Kriegsgefangenen im Ohr der Nachkommen, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 22. Dezember 2005.

Trotz der Beteiligung an allen entscheidungsrelevanten Gremien bezüglich des Zentrumsprojekts wird die Einflussnahme der Repräsentanten des Vereins auf seine Realisierung kontrovers bezeugt. Nach der Fertigstellung des Zentrums schien der Verein in Distanz zu der Einrichtung zu treten und sich weiterhin den traditionellen „Denkmälern“ des Massakergedenkens zu widmen: Dem Gedenktag 10. Juni und den Ruinen.

Die „Association Nationale des Familles des Martyrs d’Oradour-sur-Glane“ lässt sich in Bezug auf das Erinnerungszentrum weder als „Gründerverein“ noch als „Förderverein“ qualifizieren. Sicherlich war der Verein nicht grundsätzlich gegen die Gründung eingestellt. Sein Engagement scheint aber nur im Rahmen seiner Position als moralische Instanz in der Erinnerungskultur des Massakers stattgefunden zu haben.

Die im Rahmen der drei Beispiele behandelten Vereine haben verschiedene Gründungsursachen, Ziele, Profile und haben in unterschiedlicher Weise Einfluss auf die Gründung und die Existenz der jeweiligen musealen Strukturen genommen. Ebenso divergierte ihre Bedeutung für die lokalen Erinnerungskulturen. In jedem der drei Fälle sind die Vereine „Erinnerungsträger“³⁰⁰⁷ von unterschiedlichen Aspekten der Weltkriegsgeschichte.

Es ist interessant, dass es im Umfeld jedes der drei Museen einen Verein gab oder gibt, ohne dass es sich dabei jemals um eine typische Museumsgründung aus einer assoziativen Initiative heraus gehandelt hat. Anhand der hier genannten Beispiele wird deutlich, dass sich die Beziehungen zwischen Museen des 2. Weltkriegs und Erinnerungsvereinen in Frankreich sehr mannigfaltig präsentieren können und dass dieser Aspekt tiefergehendere Untersuchungen verdient. Dies trifft umso mehr zu, wenn die Vereine einen großen Einfluss auf die Erinnerungskulturen ausüben.

Auch bezüglich der „nationalen Momente“ der drei Orte spielen die Vereine Rollen von unterschiedlicher Bedeutung. Ein Ansatz dazu bietet die Innovation,

³⁰⁰⁷ Vast, Cécile, „Devoir de mémoire et légitimité de l’oubli“, Journée d’études, Musée de la Résistance et de la Déportation, Maison des Sciences de l’Homme Claude-Nicolas Ledoux, Laboratoire des sciences historiques de l’Université de Franche-Comté, Besançon, 30. April 2003, Compte-rendu, <http://www.fondationresistance.com/actualites/themes/devoirmemoirelegitimiteoubli.htm>.

die der „Comité National Claude Bonnier“ für die Vereinsprofile im Umfeld des „Centre National Jean Moulin“ bedeutet hat: Die Schirmherrschaft des französischen Staatspräsidenten. Die Vereine konnten aufgrund ihres moralischen Anspruchs eine privilegierte Beziehung zum Staatschef unterhalten. Dies ist auch in Oradour der Fall, auch wenn das Statut der „Association Nationale des Familles des Martyrs d’Oradour-sur-Glane“ keine Schirmherrschaft vorsieht. Ein Indiz dafür ist die Einweihung des „Centre de la Mémoire“ durch Staatspräsident Chirac, die aufgrund des Vetos des Vereins nicht am 10. Juni stattfinden konnte.

4.1.3 Die „Museen“

Im Geleitwort zu *Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR* heißt es bezüglich des Verhältnisses zwischen musealen Strukturen und der Erinnerungskultur:

„In einer demokratischen Erinnerungskultur sind Gedenkstätten, -orte und -zeichen sowie Museen und Dokumentationszentren zur Erinnerung an die nationalsozialistische ... Diktatur von zentraler Bedeutung ... Sie sind Zeichen der Anerkennung und moralischen Habilitierung jener, die Zivilcourage mit Unterdrückung, Haft oder Tod bezahlen mussten oder gar ohne eigenes Zutun Opfer von Verfolgung wurden. Diese Mahnzeichen im öffentlichen Raum sind Orte des stillen individuellen wie des gemeinsamen Gedenkens. Ausstellungen und Museen sind zudem bedeutsame Lernorte für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit ... Im Mittelpunkt steht nicht allein der historische Erkenntnisgewinn, sondern vielmehr und vor allem eine Sensibilisierung für Gefahren und Gefährdungen der aktuellen Demokratie und ein Aufruf zum aktiven Mitwirken in der Gesellschaft.“³⁰⁰⁸

Ausgehend von diesem Zitat soll nun nicht nur die Bedeutung der in dieser Arbeit exemplarisch behandelten musealen Strukturen für die Erinnerungskultur rekonstruiert werden, sondern es soll auch der Frage nachgegangen werden, in wieweit die Erinnerungskultur auf die Gründung, die Konzeption und die Aktivität der Strukturen eingewirkt hat. Auf diese Weise wird versucht der

³⁰⁰⁸ Eppelmann, Rainer / Krüger, Thomas / Meckel, Markus, Zum Geleit, S. 7 f., In: Kaminsky, Annette (Hg.), *Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR*, Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung, 2004, S. 7-10.

Behauptung auf den Grund zu gehen, dass zwischen den verschiedenen Komponenten ein Beziehungsgeflecht bestünde.

In dem 2005 erschienenen Buch mit dem Titel *Die Aneignung der Vergangenheit. Musealisierung und Geschichte* bezeichnen die Herausgeber in ihrem Vorwort die Musealisierung als „Modus der Vergangenheitsvergegenwärtigung“, der „das Verhältnis einer jeweiligen Gegenwart zu ihrer Vergangenheit beschreib[t]“³⁰⁰⁹.

Die in dieser Studie als Beispiele behandelten musealen Strukturen sind zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten entstanden: Der „Centre National Jean Moulin“ in Bordeaux ist 1967 gegründet worden und somit das älteste der drei „Museen“. Der „Mémorial pour la Paix“ in Caen folgte zwanzig Jahre später, am 6. Juni 1988 und der „Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane“ im Jahr 1999. Ebenso repräsentieren sie verschiedene Aspekte der Weltkriegsgeschichte: Den Widerstand, die politischen Deportierungen und die *France Libre* in Bordeaux, die alliierte Landung in der Normandie und die Geschichte des 2. Weltkriegs allgemein in Caen und das Massaker vom 10. Juni 1944 in Oradour. In den mehr als 30 Jahren, die zwischen der ersten und der letzten der hier angeführten Gründungen vergangen sind, hat sich die Einstellung der Franzosen zu ihrer Vergangenheit entscheidend verändert. Eine der Grundannahmen dieser Arbeit war, dass zwischen dem Gründungszeitpunkt einer musealen Struktur, seinen Inhalten und dem jeweiligen Zustand der Erinnerungskultur bezüglich des 2. Weltkriegs ein Zusammenhang bestünde. Dieser Aspekt der Interdependenz soll im ersten Teil dieses Kapitels behandelt werden.

Der „Centre National Jean Moulin“ ist gegen Ende der Epoche des „mythe résistantialiste“ entstanden:

³⁰⁰⁹ Borsdorf, Ulrich / Grütter, Heinrich Theodor / Rösen, Jörn (Hg.), *Die Aneignung der Vergangenheit. Musealisierung und Geschichte*, Bielefeld, Transcript-Verlag für Kommunikation, Kultur und soziale Praxis, 2005, S. 7 f. Zitiert nach: Sommer, Monika, Rezension Theorie: U. Borsdorf u. a. (Hgg.): *Die Aneignung der Vergangenheit*, In: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen>, 19. Oktober 2005.

„Pendant plus de vingt ans, jusqu'aux événements de Mai 68, le mythe résistancialiste a dominé la mémoire collective des Français.“³⁰¹⁰

Wesentliches Element dieses Mythos war, dass er das Frankreich der Besatzungszeit als „à la fois victime, trahie mais héroïque“³⁰¹¹ definierte. Ein zweites Moment des Gründungszeitpunkts des Zentrums ist die vorangegangene „Panthéonisierung“ Jean Moulins, die diesem Mythos ein zusätzliches Wesensmerkmal verlieh:

„Sur le plan symbolique et mémoriel, de Gaulle délivre un double message : une vision œcuménique de la Résistance – et pour cela, il lance une passerelle sur les rives de la gauche française – mais aussi une prétention hégémonique, l'affirmation politique de sa propre prééminence ... Cette passerelle lancée vers la gauche est accentuée par la personnalité duale de Jean Moulin. C'est indiscutablement un homme de gauche ... Mais, second aspect, cet homme de gauche s'est rallié sans hésiter au général de Gaulle.“³⁰¹²

Tatsächlich hatte die feierliche Überführung der sterblichen Überreste Jean Moulins ins Panthéon den Effekt, dass die Person Jean Moulins einen privilegierten Platz im Weltkriegsgedächtnis der Franzosen erhielt.

So definiert der Gründungszeitpunkt des „Centre National Jean Moulin“ diesen aus erinnerungskultureller Sicht als „Kind seiner Zeit“. Zudem fanden die Urheber der Zentrumsidee um Geneviève Thieuleux in Jacques Chaban-Delmas einen einflussreichen Befürworter ihres Projektes, der an der Verwurzelung des de-gaullischen Mythos in Bordeaux interessiert gewesen war, sozusagen als Konsequenz seiner eigenen Wahl zum Bürgermeister der Stadt. Der Einfluss des Gründungszeitpunkts spiegelt sich in der für französische Widerstandsmuseen untypische Vielseitigkeit der Thematik des Zentrums wieder. Jean Moulin sollte den „inneren“ und den „äußeren“ Widerstand repräsentieren. Zudem war er von den Besatzungskräften verhaftet, gefoltert und getötet worden, wodurch sich die Thematik der nicht-rassistischen Deportationen implizieren ließ. Damit waren nach den zeitgemäßen Vorstellungen der Urheber des Zentrums alle Aspekte abgedeckt, die die

³⁰¹⁰ Buton, Philippe, La Joie douloureuse. La Libération de la France, Brüssel, Editions Complexe, 2004, S. 208.

³⁰¹¹ Ebd.

³⁰¹² Ebd., S. 218.

französische Weltkriegsgeschichte ausmachten. Ein Ausdruck dafür ist die Bezeichnung des Zentrums als „Museum des 2. Weltkriegs“.

Der Umzug des „Centre National Jean Moulin“ zu Beginn der Achtzigerjahre, durch den er größtenbedingt und lagebedingt deutlich an Bedeutung gewann, lässt sich einer anderen Phase zuordnen als seine Gründung. In dieser Epoche kam es frankreichweit zu Renovationen bestehender Museen und zu Museumsneugründungen. In Caen entstand zu dieser Zeit ein Museum „neuen Typs“.

Die Gründung des „Mémorial de Caen“ im Jahr 1988 erfolgte in der Phase, die Henry Rousso als „obsession“ in Bezug auf die Vichy-Vergangenheit bezeichnet hat³⁰¹³ und die nach Philippe Buton das Zeichen einer „malaise identitaire“ ist³⁰¹⁴. Infolge der Infragestellungen der offiziellen Repräsentationen der französischen Weltkriegsgeschichte am Ende der Sechziger- und am Anfang der Siebzigerjahre sei es zu einem „processus de réécriture historique“ gekommen:

„Au bout du processus de réécriture historique, l’axe structurant n’est plus le conflit franco-allemand, mais l’axe nazisme/génocide. Auschwitz remplace le mont Valérien ou Buchenwald, la Libération cumule la joie et la découverte de l’horreur, l’été 1944 s’efface devant le réexamen politique de l’Occupation et la redistribution géopolitique de la Victoire.“³⁰¹⁵

Verschiedene dieser Elemente lassen sich im Entstehungsprozess des „Mémorial“ wiederfinden: Noch in der Mitte der Achtzigerjahre lässt sich ein Mangel der Aufarbeitung der lokalhistorischen Komponente der alliierten Landung in der Normandie und der damit verbundenen Landungskämpfe feststellen. Gleichzeitig entstand eine soziale Nachfrage diesen Mangel zu beheben und an die von den Bewohnern Caens erlebten Ereignisse zu erinnern³⁰¹⁶. Indizien dieser entstehenden Nachfrage waren zum Beispiel die

³⁰¹³ Rousso, Henry, *Le Syndrome de Vichy. De 1944 à nos jours*.

³⁰¹⁴ So: Buton, Philippe, *La Joie douloureuse. La Libération de la France*, S. 224:

„Au cours de ces années 1980 et de la première moitié des années 1990, il était impossible d’ouvrir un livre ou de regarder une émission historique sans que l’on parlât de Vichy, et spécialement de la Shoah qui focalisait alors toutes les attentions.“

³⁰¹⁵ Buton, Philippe, *La Joie douloureuse. La Libération de la France*, S. 223.

³⁰¹⁶ Dieser Prozess scheint keine französische Besonderheit zu sein. So hat Ulrich Herbert in einem Artikel der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* bezüglich der Berliner Gedenkstättenlandschaft bemerkt:

Gründung der zwei Vereine – der „Association des Amis du Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ und der „Association pour un Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ – im Jahr 1981, die Veranstaltung des Kolloquiums *Normandie 44* 1984, der Projektname „Musée Mémorial de la Bataille de Normandie“ und die Beteiligung von Historikern an der Realisierung des Projektes, was bis dahin eine Besonderheit für die französischen Museen des 2. Weltkriegs darstellte.

Das Ausmaß, welche das Projekt erreichen sollte, scheint die Obsession widerzuspiegeln, mit welcher in Frankreich zu der Zeit des Entstehens des „Mémorial“ die Weltkriegsgeschichte behandelt wurde. Ebenso scheint das Projekt durch die Ausweitung der historischen Aufarbeitung auf die Geschichte des 2. Weltkriegs in ihrer Gesamtheit durch die Historiker des IHTP an dem von Philippe Buton festgestellten Prozess der „réécriture historique“ teilzunehmen. Schließlich ist für die Gedenkfeierlichkeiten der alliierten Landung in der Normandie nach der anfänglichen Zurückhaltung ein steigendes Interesse von französischer Seite diagnostiziert worden. Das entscheidende Datum für diese Entwicklung war der 6. Juni 1984. Plötzlich nahm das öffentliche Interesse an dem Gedenktag schlagartig zu und gewann an Bedeutung. Auch in diesem Fall zeigte sich in der Anbindung des Museumsprojektes an die Landungsgeschichte eine Parallele zu den Entwicklungen des „kollektiven Gedächtnisses“.

Der Bürgermeister Caens, der zur zentralen Figur des Projektes wurde, war Mitglied der Bürgerinitiative, die sich zugunsten der Einrichtung eines Museums bildete. Er war aufgrund seiner Biographie an dem Vorhaben interessiert und befand sich in einer Position, die dessen Durchsetzung begünstigte. Für Jean-Marie Girault schien festgestanden zu haben, dass das Konzept einer Konnotation bedurfte um es in der geplanten Größenordnung durchsetzen zu können. Die ökonomische Ausrichtung des Projekts in einer Zeit wirtschaftlicher Schwierigkeiten ließ es zu, es auf eine viel bedeutendere Massenbasis zu

„Wie in Westdeutschland, so verdanken sich auch in Berlin die meisten Gedenk- und Informationsstätten zur Geschichte der NS-Herrschaft privaten geschichtspolitischen Initiativen. Diese Entwicklung begann in den frühen achtziger Jahren. Damals bildeten sich überall Bürgerinitiativen, Geschichtsvereine und Schülergruppen. Sie erforschten die Geschichte einzelner Verfolgungsorte, stellten Informationstafeln auf und etablierten nach und nach Orte des Gedenkens, aus denen vielfach schließlich Gedenkstätten wurden – ein Prozeß [sic] der aktiven und kritischen Aneignung der Geschichte durch die Bürger selbst.“
Herbert, Ulrich, Gut gemeint genügt nicht. Berlins Gedenkstätten brauchen ein Konzept, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 4. März 2005.

stellen und es aufwendiger zu gestalten, schien aber auch seiner Denkmalsfunktion entgegenzuwirken.

Diese Berührungspunkte des Museumsprojektes in Caen mit den nationalen erinnerungsspezifischen Entwicklungen bezüglich der Weltkriegsgeschichte sowie ihre Konkurrenzen fanden ihren Ausdruck in der Konzeption des „Mémorial“: Zunächst als Denkmal und Museum der Stadtgeschichte Caens in der Normandieschlacht geplant, wurde seine Konzeption schon früh auf die Kämpfe in der Region ausgeweitet. Weitere Entwicklungen waren der Einbezug der alliierten Landung und die Erweiterung auf die Geschichte des 2. Weltkriegs insgesamt, wodurch die Einrichtung einen pädagogisch-didaktischen Anspruch entwickelte. Schließlich wurde die Konzeption im Rahmen der Friedensbotschaft noch um einen Diskurs zugunsten von „valeurs collectives“³⁰¹⁷ erweitert, ein Novum in der französischen Museenlandschaft. Die verschiedenen Inhalte und Komponenten der Konzeption scheinen sich nicht immer konstruktiv ergänzt zu haben, so geriet die Denkmalsfunktion des „Mémorial“ gegenüber den anderen Aspekten seiner Konzeption ins Hintertreffen und wurde fast vollständig aus der ständigen Ausstellung verdrängt, die Friedensbotschaft der Einrichtung wurde bald als unbefriedigend empfunden.

Es ist viel schwieriger, als in den zwei vorangegangenen Fällen, das Zentrumsprojekt in Oradour-sur-Glane einer expliziten Phase des Umgangs der Franzosen mit der Weltkriegsgeschichte zuzuteilen. Zum einen liegt das an der langen Dauer der Projektrealisierung von über 10 Jahren.

Das Vorhaben in Oradour ein Dokumentationszentrum – wie es anfänglich hieß – einzurichten, wurde 1988 zum ersten Mal schriftlich in den Gemeindenachrichten erwähnt. Im gleichen Jahr war der „Mémorial de Caen“ eingeweiht worden. Der Beginn des Zentrumsprojekts fiel somit in die gleiche Phase der Obsession. Die Eröffnung des „Mémorial“ war ein prägendes Moment für das Projekt in Oradour, was sich in der Folge in der symbolischen Architektur, der Konzeption eines „équipement d’interprétation“, der Wahl des gleichen Szenographen, der Beteiligung von Historikern an der Ausarbeitung der Dauerpräsentationen, der Integration einer Botschaft und sicherlich auch

³⁰¹⁷ Poulot, Dominique, *Patrimoine et musées : l’institution de la culture*, Paris, Hachette, 2001, S. 176.

der Größe des Vorhabens manifestierte. Dies bietet Anlass, das Zentrumsprojekt der aus der gleichen Phase der Vergangenheitsvergegenwärtigung hervorgegangenen Projektphilosophie zuzuordnen.

Der „Centre de la Mémoire“ wurde aber erst am 16. Juli 1999 eingeweiht, sein Entstehungsprozess reichte demnach weit in die Phase hinein, die Philippe Buton als Zeit der „mémoire apaisée“ bezeichnet hat³⁰¹⁸. Diese Phase sei von einer „révolution mémorielle“ in der Mitte der Neunzigerjahre geprägt gewesen:

„Mais l'essentiel est ailleurs : dans la révolution entreprise par les plus hautes autorités de l'Etat, dans l'affaiblissement de la densité des mémoires en conflit, dans la convergence des recherches universitaires, et dans la réussite de leur traduction pédagogique et médiatique. Un double événement est à l'origine de cette véritable révolution mémorielle : un choc puis une courageuse révision.“³⁰¹⁹

Während der „choc“ das Bekanntwerden der Vichyvergangenheit François Mitterrands repräsentierte, betraf die „révision“ den offiziellen Diskurs seit der Rede von Staatspräsident Chirac aus Anlass des Jahrestags der Razzia des „Vélodrome d'Hiver“ am 16. Juli 1995:

„Par la voix de Jacques Chirac et de Lionel Jospin, la droite et la gauche française admettent que la France n'est pas sortie moralement indemne de l'Occupation. En fait, Jacques Chirac a présenté un tableau en partie double : la France porte une part de responsabilité dans le régime de Vichy, mais la France c'est aussi autre chose, les valeurs républicaines et humaines qui ont précisément nourri les opposants au régime.“³⁰²⁰

Auch wenn der „Vél' d'Hiv'“ eine andere Thematik des französischen Weltkriegsgedächtnisses und eine andere Opferkategorie symbolisiert, worauf vor allem von Seiten der Erinnerungsgemeinschaft Oradours insistiert worden war, wird durch die Wahl des 16. Juli als Tag der offiziellen Einweihung des Erinnerungszentrums in Oradour ein Bezug zu diesem Moment der „révolution mémorielle“ hergestellt. Dadurch kann die Gründung einerseits der Phase der „mémoire apaisée“ zugeordnet werden. Andererseits entsteht aber durch die bewusste Bezugnahme auf das Datum der „Vél' d'Hiv'“-Rede Chiracs der

³⁰¹⁸ Vgl.: Buton, Philippe, *La Joie douloureuse*, S. 225-227.

³⁰¹⁹ Ebd., S. 225.

³⁰²⁰ Ebd.

Verdacht einer Opferkonkurrenz³⁰²¹ und wäre somit Teil der „allgemeinen Victimisation“, die Jürg Altwegg als ein aktuelles Produkt der französischen Vergangenheitsbewältigung beschrieben hat³⁰²².

Die Rede, die Staatspräsident Chirac aus Anlass der Einweihung des „Centre de la Mémoire“ hielt, wies Elemente auf, die sie in Kontinuität mit der von Philippe Buton im letzten Zitat angesprochenen Redepolitik bezüglich der Weltkriegserinnerung zeigt. In einem Artikel in *Libération* wurde diese Redepolitik als „ménage historique“ bezeichnet:

„Comme au Vél'-d'Hiv', où il avait tiré un trait sur les ambiguïtés méditerranéennes, Jacques Chirac a poursuivi à Oradour son ménage historique. Il s'agissait de réconcilier définitivement le village martyr avec la nation, en passant par l'Alsace, sans oublier l'Europe.“³⁰²³

Auf der anderen Seite lässt sich die Gründung des Erinnerungszentrums in Oradour-sur-Glane nur bedingt einer dieser Phasen zuordnen, da sie sehr stark von den lokalen Entwicklungen abhing. So hatte die offizielle Anerkennung, die ein solches Bauvorhaben für eine Erinnerungsgemeinschaft bedeuten konnte, in Oradour in den Vierziger- und Fünfzigerjahren bereits die Klassifizierung der Ruinen als „monument historique“, den Neubau des Ortes und den Bau eines Denkmals erwirkt. Dieser „monument d'état“ ist ab 1974 auch als Museum benutzt worden, aber erst nachdem die Verfügungskraft darüber dem Hinterbliebenenverband übertragen worden war³⁰²⁴. Der Prozess der offiziellen Anerkennung des Opfers Oradours und seine Pflege als nationales Symbol sind von dem Prozess von Bordeaux unterbrochen und erst in den Neunzigerjahren wieder aufgenommen worden. In diesem Sinne ließe sich die Gründung auch

³⁰²¹ Jean-Jacques Fouché hat einen solchen „conflict de victimes“ für die Beziehungen zwischen Oradour und dem Elsass im Kontext des Prozesses von Bordeaux festgestellt:

„Jusqu'à aujourd'hui on a assisté à un conflit pour la reconnaissance de la place de « première victime » devant la communauté nationale.“

So: Fouché, Jean-Jacques, Oradour et les « malgré nous », S. 4, In: „mrap“, Nr. 128, September 2004, S. 2-4.

³⁰²² Altwegg, Jürg, Bonjour im Freizeitpark, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 27. Dezember 2004:

„Die Vergangenheitsbewältigung hat Frankreich in eine Regression gestürzt. Einst war es fortschrittlich, sich zur Homosexualität zu bekennen oder auf die Négritude stolz zu sein. Diese Bewegung der Emanzipation ist zu einem perversen Konkurrenzkampf verkommen: Alle fühlen sich als Opfer und wollten mit den Juden rivalisieren ... Die allgemeine „Victimisation“ wird vom Fernsehen verstärkt ...“

³⁰²³ Grosjean, Blandine, Chirac benit la réconciliation d'Oradour avec l'Alsace, In: „Libération“ vom 17. und 18. Juli 1999.

³⁰²⁴ So: Fouché, Jean-Jacques, Oradour : la politique et la justice, Saint-Paul, Editions Lucien Souny, 2004, S. 472 f.

zum Teil noch einer Epoche zurechnen, in der im Rahmen der Nachkriegsmythen die „victimisation“ Frankreichs bezüglich der Weltkriegsgeschichte betrieben wurde³⁰²⁵.

Ebenso ist die Konzeption des „Centre de la Mémoire“ zum Teil von den aktuellen Erfahrungen geprägt, zum Teil von den Prämissen der lokalen Erinnerungsgeschichte. In Bezug auf die Architektur, die Szenographie und die Beteiligung von Historikern war das Zentrum ein modernes Projekt. Wie auch in Caen sollten die historischen Ereignisse kontextualisiert werden. Doch das Leitmotiv blieb die Erzählung des Massakers vom 10. Juni 1944, die den Kern der Dauerrepräsentationen bildet und die den Namen der Einrichtung prägte. Mit der Formulierung eines moralischen Postulats, das sich an der Friedensbotschaft des „Mémorial“ in Caen orientieren sollte, taten sich die Verantwortlichen des Zentrumsprojekts schwer.

Anhand des Aufbaus, der Organisation und der Aktivitäten der drei Beispiele lässt sich nachvollziehen, in wie unterschiedlicher Weise sich die verschiedenen Aspekte der Weltkriegserinnerung und ihre Konkurrenz zu anderen Zielsetzungen der Einrichtungen auf die Realisierungen ausgewirkt haben und noch auswirken. Dieser Frage ist der zweite Teil dieses Kapitels gewidmet.

Die Besonderheit des „Centre National Jean Moulin“ gegenüber den beiden anderen Beispielen ist, dass es auf einer Kollektion aufbaut, die auch schon seinen Gründungsgrund darstellte. Ein Teil dieser Sammlung war bei der Erstellung einer Ausstellung zur Zwanzigjahrfeier der *Libération* entstanden, ein Teil stammte von der Schwester Jean Moulins und der größte Teil aus Leihgaben und Schenkungen, die im Laufe des Entstehungsprozesses und der Existenz des Zentrums zusammengetragen worden waren. Die Sammlung bestand aus Photos, Dokumenten und Gegenständen aus der Besatzungszeit, die aber nicht unbedingt einen Bezug zu Bordeaux hatten. Sie war örtlich also ungebunden und erhielt ihre lokale Einbindung durch den Willen ihrer Urheber und des Bürgermeisters Chaban-Delmas.

³⁰²⁵ Vgl. u. a.: Buton, Philippe, *La joie douloureuse*, S. 208.

Wie in vielen Museen des Französischen Widerstands bestand die museographische Leistung der Zentrumsleitung aus der thematischen Organisation und dem Exponieren der Kollektion. Auf aufwendige Inszenierungen wurde sowohl in dem Gebäude, in dem das Zentrum 1967 öffnete als auch im aktuellen, wesentlich größeren Gebäude, verzichtet. Die Gegenstände und Dokumente sind in keinen historischen Parcours integriert, an der Ausstellungskonzeption haben weder Historiker noch Museumspädagogen mitgewirkt.

Die Gegenstände repräsentieren die vergegenständlichte Erinnerung der Zeitzeugen, die sie dem Zentrum zur Verfügung gestellt haben. Es bedarf ihrer Erzählung um die Gegenstände durch das Mittel der Erinnerung, die sie mit dem Gegenstand verbinden, mit Sinn aufzufüllen und sie in ihren historischen Zusammenhang einzuordnen. Für das Zentrum ist somit eine enge Beziehung zu den Zeitzeugen von existentieller Bedeutung und wird in Bordeaux durch die Institutionen des Bildungsdienstes und der Vereine gepflegt. Solche „musées de mémoire“ sind Indizien für die Selektivität der Erinnerung selbst, da die Zeitzeugen nur die Objekte für die Ausstellung zur Verfügung stellen, mit denen sie die von ihnen gewünschte Erinnerungen verbinden und deren Interpretation sie nach ihrem Gutdünken gewährleisten.

Der Diskurs, der sich an den Kommunikationen der Zentrumsleitung, des Präsidenten der Vereine und ihres Ehrenpräsidenten Chaban-Delmas nachvollziehen lässt, enthält Hinweise auf die Zielsetzung der Einrichtung, die Parallelen zu anderen Institutionen ähnlichen Stils aufweisen. Die Ausstellung von Objekten, die nur durch die Zeitzeugen mit Sinn ausgefüllt werden konnten, bedeutete eine Anerkennung deren Biographie. Das Zentrum war für die Zeitzeugen eine Tribüne für ihren Bericht und die Pflege ihrer Erinnerung. Für die „Jugend“, also diejenigen, die nicht die Besatzungszeit erlebt hatten, war es der Ort der ehrenden Anerkennung des Engagements oder des Opfers der Zeitzeugen. Dann haben Einrichtungen wie das Zentrum oft den Anspruch, an der Ausbildung eines moralischen Bewusstseins der jüngeren Generationen teilnehmen zu können. Denn das Engagement und das Opfer der „anciens“ galten als Ressource für gegenwärtige und zukünftige Fragestellungen und Probleme. Als repräsentatives Beispiel sei hier noch einmal auf eine Rede

Jacques Chaban-Delmas rekurriert, diesmal seine Ansprache bei der Einweihung des Zentrums in seinem neuen Gebäude:

„Mes amis, que dirais-je de plus sinon que nous sommes aussi fermes, aussi déterminés, aussi passionnés pour défendre la République et la Liberté et la Justice que nous l’étions il y a quarante ans. Il y a peu de chance que nous ayons à recommencer. Mais, s’il le fallait, il n’y a aucun doute, nous recommencerions toute de suite. Et je crois que ce qui nous distingue, c’est que chacun de nous doit – devra toujours – là où il est ou sera, œuvrer dans le sens de la France debout pour elle-même, pour la Liberté et pour la Vie. Les temps sont difficiles et le seront probablement un peu plus dans les années prochaines. Le monde est dangereux. Les risques eux aussi le seront davantage. Il est donc nécessaire que nous nous tenions bien droit [sic], bien assurés, et que nous constituions les piliers de cette France que nous aimons, pour qui tant des nôtres ont péri et dont la marche vers l’An 2000 et bien au-delà sera assurée par le relais que nous passerons à ces jeunes Générations elles-mêmes mieux armées, mieux informées pour ne pas risquer d’oublier et savoir se tenir debout avec la France.“³⁰²⁶

Als Zusammenfassung der Zielsetzungen sei auf eine Aussage von Jean-Claude Duclos, „Conservateur en chef du Patrimoine“ über die „missions sociales“ dieser Art von Museen verwiesen:

„Comparer, donner des repères, restituer, accomplir un « travail de deuil », reconnaître, telles sont, me semble-t-il, les principales missions sociales du musée ...“³⁰²⁷

Ein Wesensmerkmal der Konzeption des Zentrums ist seine Unveränderbarkeit. Über die Objekte ist die Einrichtung an die Zeitzeugen gebunden, die die Gegenstände nur in dem Glauben zur Verfügung stellen, dass sie auch ausgestellt werden. So sind die Ausstellungsinhalte bis auf kleinere Umstellungen fixiert, die Existenz des Zentrums aber auch garantiert, solange die Zeitzeugengeneration noch lebt und eine Interessensgruppe darstellt. Es ist zum Beispiel angemerkt worden, dass die Ausstellung des Zentrums, die eine

³⁰²⁶ Ville de Bordeaux, Centre National Jean Moulin, „Discours de Jacques Chaban-Delmas pour l’inauguration du Centre National Jean Moulin“ vom 26. Januar 1981, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Inauguration CNJM le 26/01/81.

³⁰²⁷ Duclos, Jean- Claude, Les Résistants, les historiens et le muséographe : histoire d’une transaction et de ses enseignements, S. 230, In: Boursier, Jean-Yves (Hg.), Résistants et Résistance, Paris, Editions L’Harmattan, 1997, S. 217-234.

Abteilung über die politisch motivierte Deportationen enthält, um das Moment der Deportierungen aufgrund jüdischer Religionsangehörigkeit erweitert werden sollte, wodurch ein direkter Bezug zur lokalen Geschichte und zur Aktualität der französischen Vergangenheitsbewältigung in Form des Papon-Prozesses hergestellt werden könnte³⁰²⁸. Das Aktualisierungspostulat von Jean-Claude Duclos zeigt, dass sich diese Problematik nicht auf den „Centre National Jean Moulin“ beschränkt:

„Les musées de la Résistance devront veiller tout particulièrement à l’actualisation des restitutions qu’ils produisent.“³⁰²⁹

Eine Präsentation des Zentrums in *Les Chemins de la Mémoire* im Mai 2006 zeigte jedoch die große Kontinuität, welcher die Einrichtung trotz eines Wechsels in der Direktion und des Wandels seines Status zu einer Abteilung des „Musée d’Aquitaine“ unterliegt³⁰³⁰.

Im Unterschied zu den Dauerrepräsentationen sind temporäre Ausstellungen, Konferenzen und Kolloquien Mittel der Zentrumsleitung andere Themen zu behandeln und auf aktuelle Fragestellungen einzugehen.

Im Gegensatz zu Bordeaux gründete in Caen die Initiative zu dem Museumsprojekt nicht auf einer Kollektion, sondern auf einem Ereignis, der Zerstörung der Stadt im Sommer 1944. Typischerweise ging die Initiative von einem Verein aus, der aus Zeitzeugen bestand, die eine persönliche Beziehung zu diesem Ereignis hatten. Doch die starke Einbindung des Projekts in die Stadtpolitik, symbolisiert durch die Person des Bürgermeisters, der zugleich auch die führende Persönlichkeit des Realisierungsprozesses wurde, führte zu einer Erweiterung der Projektkonzeption. Dabei bilden die einzelnen

³⁰²⁸ Interview mit Michel Slitinski vom 11. Oktober 2005, Talence.

³⁰²⁹ Duclos, Jean- Claude, *Les Résistants, les historiens et le muséographe : histoire d’une transaction et de ses enseignements*, S. 231.

Jean-Claude Duclos führt in seinem Beitrag als Beispiel die „mutation“ des „Musée de la Résistance et de la Déportation de l’Isère“ in Grenoble in den Achtziger- und frühen Neunzigerjahre an, die von dem Förderverein initiiert worden ist.

Vgl. dazu auch: Girard, Hélène, *Les musées de la Seconde Guerre mondiale à la croisée des chemins*, In: „La Gazelle des communes, des départements et des régions“, Nr. 1658, vom 2. September 2002. Laut diesem Artikel hat das Museum in Grenoble die Eröffnung einer „Maison des droits de l’homme“ geplant. Auch im „Musée de la Résistance et de la Déportation“ in Besançon, der seit 1971 besteht, werde über eine Neuinterpretation der Sammlung nachgedacht „pour mieux répondre aux attentes du public et se positionner par rapport aux nombreux autres sites consacrés à cette période“. So: Ebd.

³⁰³⁰ Siehe: „Le Centre national Jean Moulin à Bordeaux“, In: „Les Chemins de la Mémoire“, Nr. 161, Mai 2006, S. 6.

Komponenten der Konzeption ein Geflecht von gegenseitigen Abhängigkeiten, Konsequenzen, Konkurrenzen und Gegensätzen.

Trotz der Weiterentwicklung des Projektkonzeptes und ihrer zum Teil destruktiven Wirkung, blieb das Anfangskonzept immer in der Gesamtkonzeption bestehen. Repräsentative Beispiele dafür sind die Beibehaltung des Namens „Mémorial“, die symbolische Architektur und die „pierre de Caen“ als Baumaterial der Einrichtung. Der Kenntnismangel bezüglich der lokalhistorischen Abläufe der Kriegsjahre führte zu Maßnahmen der geschichtswissenschaftlichen Aufarbeitung, die später von dem in Betrieb genommenen „Mémorial“ fortgesetzt, aber von der französischen Öffentlichkeit anscheinend erst im Rahmen der Gedenkfeierlichkeiten 2004 rezipiert worden ist. Die Organisation eines Kolloquiums im Jahr des 40. Jahrestags der alliierten Landung in der Normandie folgte ebenfalls dem Anliegen der historischen Aufarbeitung und war sicherlich der Auslöser für die Idee professionelle und national anerkannte Historiker an der Ausarbeitung des Projekts zu beteiligen. Die Engagierung der Historiker des IHTP erfolgte allerdings erst im Jahr 1986 und war, abhängig von der zuvor durchgeführten Konzeptmodifikation, nicht mehr der gleichen Zielsetzung gewidmet.

Ein Anreiz die ursprüngliche Konzeption auszubauen ging bereits von der Konkurrenz aus, der das Projekt durch die Existenz einer großen Anzahl von Weltkriegsmuseen in der Region ausgesetzt war. Weitere Anreize waren die wirtschaftliche Bedeutung, die das Projekt in einer Zeit der Wirtschaftskrise für die Stadt haben sollte und die durch den Ehrgeiz des Projektes verursachten Kosten. Aufgrund der Konkurrenzsituation musste der „Mémorial“ einzigartig sein und komplementär zu den anderen Einrichtungen. Die hohen Kosten und der ökonomische Faktor führten zu einem hohen Anspruch bezüglich der Besucherzahlen.

Hohe Besucherzahlen erhoffte sich die Projektleitung dadurch, dass möglichst viele Personen von dem musealen Parcours angesprochen würden. Die pädagogisch-didaktische Erweiterung zu einem Museum des 2. Weltkriegs, wodurch die Einrichtung unter der Autorität der Weltkriegsspezialisten vom IHTP zu einer Option des schulischen Geschichtsunterrichts werden sollte, war ebenso eine Maßnahme in diesem Sinne wie die Aufnahme und Unterhaltung von internationalen Beziehungen nicht nur zu den Staaten der ehemaligen

Siegerallianz, sondern auch zu den Verlierern des Krieges. Ein drittes Moment in diesem Maßnahmenkatalog war die „Ankoppelung“ des „Mémorial“ an die Gedenkpflege des 6. Juni, dessen Zehnjahrfeiern in seinem Entstehungsprozess 1984 als „Medienereignis“ und Betätigungsfeld von der Stadt Caen entdeckt wurde und dessen nationale Resonanz seitdem beständig anstieg. Schließlich sollten spektakuläre Inszenierungen für zusätzliche Attraktivität sorgen.

Denkmal, pädagogische Einrichtung und Wirtschaftsunternehmen scheinen in der Konzeption des „Mémorial“ nicht immer eine Einheit gebildet zu haben. So wird zum Beispiel am 6. Juni des Tages gedacht, an dem die alliierte Landung in der Normandie begann und somit das Opfer der Stadt Caen, dessen Andenken die Grundidee des Projektes gewesen war. Ebenso standen die Beziehungen zu den ehemaligen Alliierten der Denkmalfunktion entgegen, durch die dem alliierten Engagement eine negative Konnotation verliehen worden wäre. Die Beschäftigung von Historikern im „Mémorial“ wurde zwar auch nach dem Ende der Zusammenarbeit mit dem IHTP fortgesetzt, die ökonomische Prägung schien jedoch eine ernsthafte wissenschaftliche Arbeit, wie sie ursprünglich vorgesehen war, behindert zu haben. Der umfangreiche Einsatz technischer Mittel in der Museographie und die symbolische Architektur warfen wiederum die Fragen nach Überrepräsentationen und Fehlinterpretationen auf³⁰³¹.

Das Konzeptgemisch und das Nebeneinander von verschiedenen Ansätzen scheinen jedoch durch die moralische Schlussfolgerung in Form einer universellen Botschaft des „Mémorial“ zusammengehalten worden zu sein, mit der die Einrichtung in der Entwicklungsgeschichte der französischen Weltkriegsmuseen eine deutliche Zäsur gesetzt hat. Eine Ursache für diese Neuentwicklung scheint der Gründungszeitpunkt des „Mémorial“ zu sein:

³⁰³¹ Vgl. dazu die kritischen Bemerkungen Volkhard Knigges:
 „Statt mittels Deutungs- und Beeindruckungsarchitekturen, medialen Unmittelbarkeitsmaschinerien oder kulturindustriellen Faszinationspraktiken die lockerere werdende Verbindung zwischen NS-Vergangenheit und Gegenwart im Sinne welcher Deutungsabsichten auch immer festzurren zu wollen, scheint es mir gebotener, dem Deponieren als Voraussetzung für das Exponieren mehr und gründlichere Aufmerksamkeit zu schenken.“

So: Knigge, Volkhard, Gedenkstätten und Museen, S. 388, In: Knigge, Volkhard / Frei, Norbert (Hg.), Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzungen mit Holocaust und Völkermord, München, Verlag C. H. Beck, 2002, S. 378-389.

„Mit der wachsenden biographischen Distanz der jüngeren Generationen zum Nationalsozialismus hat sich im Geschichtsbewusstsein eines Großteils von ihnen auch der Stellenwert dieser Epoche gewandelt: Sie ist zur fernen Geschichte geworden und hat, relativiert zu einer Epoche neben anderen, ihren exzeptionellen Charakter tendenziell eingebüßt. Damit drohen auch die mit der Erinnerung an die NS-Vergangenheit verbundenen normativen Intentionen, die Appelle des „Nie wieder!“ und „dass Auschwitz nicht noch einmal sei“ (Adorno) ins Leere zu laufen.“³⁰³²

Der „message universel de la paix“ setzte am historischen Ort an: Die Destruktionen menschlicher und materieller Art, die das Kriegsgeschehen in Caen verursacht hatte. Doch beließ man es in Caen nicht bei der Beispielhaftigkeit der historischen Ereignisse für die Gegenwart, sondern entwickelte sie durch Kontextualisierungen weiter zu einer allgemeingültigen, aktuellen, moralischen Erkenntnis und Lehre über den Kampf für die Freiheit, für die Menschenrechte und gegen die Totalitarismen. Die konzeptionelle Entfernung vom historischen Ort und die Distanzierung von einem allein legitimisierenden Zeitzeugenbericht waren notwendig um die Allgemeingültigkeit der Botschaft zu unterstützen³⁰³³. Diese Konzeption erlaubte es, die Alliierte Landung als Beginn des Freiheitskampfes für Europa, eine didaktische Aufbereitung der Geschichte des 2. Weltkriegs zur Erklärung und die Beziehung zu den ehemaligen Kriegsteilnehmern im Kontext des Friedens, der das Resultat der Zerstörungen und des Freiheitskampfes war, zu integrieren. Zudem sprach diese Konzeption alle an und war somit die Basis für die höchsten Besucherzahlen eines französischen Museums außerhalb der Hauptstadt.

Auch mit seiner Friedensbotschaft zeigte die Konzeption des „Mémorial“ Widersprüche auf. Die Besucher verstanden die Botschaft nicht, die in der Fassung, in der die Einrichtung 1988 öffnete, nur angedeutet worden war. Die Verantwortlichen reagierten mit Weiterentwicklungen und Ausbaumaßnahmen, durch die der „Mémorial“ bis 2002 seine Ausstellungsflächen fast verdoppelte.

³⁰³² Zimmer, Hasko, Erinnerung im Horizont der Menschenrechte – Perspektiven der Erinnerungsarbeit im Rahmen der Globalisierung, S. 248, In: Gamm, Hans-Jochen / Keim, Wolfgang (Red.), Jahrbuch für Pädagogik 2003: Erinnern – Bildung – Identität, Frankfurt am Main, Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften, 2003, S. 247-269.

³⁰³³ Dies schließt nicht aus, dass auch die Zeitzeugengeneration vom „Mémorial“ angesprochen werden sollte. Vgl.: Razemon, Olivier, Le tourisme de mémoire permet aux aînés de revivre leur histoire, In: „Le Monde“ vom 23. Oktober 2004.

Durch die Galerie des Friedensnobelpreises und die Darstellungen von Friedensansätzen aus anderen Kulturen sollte das Friedenskonzept besser repräsentiert werden. Allerdings kam es durch umfangreiche Kollektionen über die Nachkriegskonflikte zu einem zusätzlichen Konzeptgemisch³⁰³⁴.

Die Konzeption des „Mémorial“ weist Parallelen zur *Human Rights Education* auf, die in den Neunzigerjahren entwickelt worden ist und unterstreicht so die Modernität des Projekts³⁰³⁵. In diesem Sinne lässt sich auf folgende Schlussfolgerung rekurren:

„Erinnerungsarbeit wird in der Verbindung mit Menschenrechtsbildung nicht von ihrem historischen Gegenstandsbereich gelöst, aber durch den universalistischen Bezugsrahmen mit einer höchst aktuellen Perspektive versehen, die eine so konzipierte historische Bildung zu einer Schlüsselqualifikation für die engagierte Auseinandersetzung mit einer zentralen Zukunftsfrage der entstehenden Weltgesellschaft machen kann.“³⁰³⁶

Durch den Bezug auf die Gegenwart unterliegt der „Mémorial de Caen“ allerdings einem Aktualisierungszwang. So ist er das einzige der drei in dieser Arbeit eingehender untersuchten Beispiele, das einem Erneuerungs- und Erweiterungsprozess unterliegt und in dem die Dauerrepräsentationen regelmäßig überarbeitet werden. Darüber hinaus unterliegt er der Gefahr, unfreiwillig in aktuelle Kontroversen einbezogen zu werden.

Wie in Caen basiert der „Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane“ nicht auf einer Kollektion, sondern auf einem historischen Ereignis. Im Unterschied zu Caen markierte das Projekt einer musealen Struktur in Oradour jedoch nicht den Beginn einer Gedenkpflege, sondern war Teil einer noch im Krieg beginnenden intensiven Erinnerungsgeschichte. Ein weiterer bedeutender Unterschied besteht in der Existenz eines „authentischen Ortes“, der seit jeher

³⁰³⁴ Die „Rückbesinnung“ auf die Erinnerungsgegenstände brachte den Nachteil mit sich, dass eine Selektion durchgeführt werden musste, was der bis dahin verfolgten Verallgemeinerungsstrategie widersprach. Vgl. dazu: Ebd.:

„Le Mémorial présente depuis quelques années l’histoire de la guerre froide. « La période intéresse les nouveaux seniors » précise Jacques Belin. Comme à Péronne, chaque génération aborde le Mémorial avec sa grille de lecture. « Cela peut engendrer des frustrations. Certains visiteurs nous reprochent, dans le livre d’or, d’avoir négligé une période qu’ils ont personnellement vécue », admet le directeur.“

³⁰³⁵ Vgl.: Zimmer, Hasko, Erinnerung im Horizont der Menschenrechte – Perspektiven der Erinnerungsarbeit im Rahmen der Globalisierung, S. 260.

³⁰³⁶ Ebd.: S. 266.

das Zentrum dieser Erinnerungsgeschichte und der dazugehörigen Erinnerungslandschaft bildete.

So bestand in Oradour-sur-Glane bereits vor dem Bau des Erinnerungszentrums eine Erinnerungskultur um die Ereignisse des 10. Juni 1944. Um die Ruinen des nach dem Massaker angezündeten Ortes bildete sich eine Erinnerungsgemeinschaft bestehend aus Überlebenden und Angehörigen der Opfer und repräsentiert von einem Verein. Die Ruinen und der benachbarte Friedhof wurden zur Kultstätte, der Trauer und des Andenkens für die Opfergemeinschaft, der Anerkennung und der Anteilnahme für Tausende von jährlichen Besuchern, und sie wurden zudem durch Gesetz zum nationalen Denkmal erklärt. Seit dem Massaker finden jährlich Gedenkfeierlichkeiten statt. In den ersten Jahren demonstrierte die Anwesenheit hoher staatlicher Würdenträger bei diesen Gedenktagen den „consensus commémoratif“ und die nationale Anerkennung des Opfers und des Leidens der Gemeinde Oradour. Dieses Verfahren wurde in den Neunzigerjahren wieder aufgenommen und bis heute beibehalten. Die Opfergemeinschaft hatte aber auch den vergeblichen Versuch der Justiz zu erleiden, im „Fall Oradour“ Recht zu sprechen sowie verschiedene Instrumentalisierungsversuche. In der Konsequenz isolierte sich die Gemeinschaft über Jahrzehnte in ihrer Trauer.

Den Rahmen dieser Erinnerungskultur bildete der Ereignisbericht:

„... [I]n jeder Gesellschaft [existiert] eine Basisnarration [...], also eine dominierende Geschichtsversion, die den Rahmen der Erinnerungskultur bestimmt.“³⁰³⁷

Die Zeitzeugenberichte und, als „steinerner“ Zeuge, die Ruinen waren die Grundpfeiler dieser Basisnarration.

Die Idee in Oradour eine museale Struktur zu bauen entstand, als die von der Gemeindeleitung betriebene Normalisierungspolitik bezüglich des Verhältnisses der Gemeinde zu seiner Vergangenheit Wirkung zeigte. Der Opferverbund konnte für das Projekt gewonnen werden, da er sich von ihm eine Verewigung des Ereignisberichts erhoffte. Das hohe Alter der letzten Augenzeugen und der

³⁰³⁷ Claudia Lenz, In: Fröhlich, Claudia / Heinrich, Horst-Alfred (Hg.), Geschichtspolitik. Wer sind ihre Akteure, wer ihre Rezipienten, Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2004, zitiert nach: Temper, Elena, Rez. GA: C. Fröhlich (Hg.): Geschichtspolitik, In: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen>, 16. September 2005.

alterungsbedingte Verfall der immer wieder restaurierten Ruinen weckten die Furcht der Endlichkeit der Basisnarration.

So herrschten im Entstehungsprozess des Erinnerungszentrums zwei nicht immer konsentierende Konzeptionen vor: Der Bau einer Empfangs- und Informationsstruktur als Komponente des Normalisierungsprozesses auf der einen Seite und als Fixierung des Ereignisberichts auf der anderen Seite.

Gemäß seiner Projektdefinitionen sollte das Zentrum zur Normalisierung in Oradour beitragen, indem es wie in Caen die Geschichte des Massakers wissenschaftlich aufarbeiten und didaktisch aufbereiten sollte. Trotz einer seit 1944 andauernden Erzählkultur, die sich auch auf die Zahl der Veröffentlichungen ausgewirkt hatte, wurde diesbezüglich ein Mangel festgestellt. Die wissenschaftliche Aufarbeitung sollte die Grundlage für die Erstellung einer Ausstellung bilden, durch die die bedeutende Zahl von jährlichen Besuchern über die Ereignisse des 10. Juni 1944 informiert werden sollte, um die nachlassende Kenntnis der Epoche, den witterungsbedingten Nachlass der Aussagekraft der Ruinen und die „biographische Distanz“ auszugleichen. Neben der Informationsfunktion sollte die Geschichte des Massakers durch das Zentrum entemotionalisiert werden und in seinen historischen Kontext eingeordnet werden. Man fühlt sich hier an die Bemerkung Heinrich Wefings in einem *Frankfurter-Allgemeine-Zeitung*-Artikel zum Berliner Holocaust-Denkmal erinnert:

„Weil sich langsam die Biographien auch der letzten überlebenden Opfer und Täter dem Ende entgegenneigen, wandert die Erfahrung des Zivilisationsbruchs aus dem individuellen Erleben vollends hinüber in den Speicher des kollektiven Gedächtnisses und ändert dabei gleichsam ihre Betriebstemperatur. Die Erinnerung wird institutionalisiert, sie wird schriftlicher, akademischer werden, für die Republik nicht weniger prägend, aber vermutlich kühler; jedenfalls verliert sie an Unmittelbarkeit und womöglich auch an emotionaler Wucht.“³⁰³⁸

Auch wenn die Entemotionalisierung selbst in Bezug auf Gegenstände „mit ungeheuren emotionalen Dimensionen“³⁰³⁹ ein durch die wachsende zeitliche

³⁰³⁸ Wefing, Heinrich, Im Herbst der Erinnerung. Ende der Assoziationen, Alltag der Anschauung: Das Berliner Holocaust-Denkmal feiert Richtfest, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 12. Juli 2004.

³⁰³⁹ Richter, Henning, Zeigen oder Zeugen? Dilemma des Gedenkens: Zur Berliner Ausstellung „Holocaust“, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 19. Januar 2002.

Entfernung erklärbarer Prozess zu sein scheint, ist es doch bemerkenswert, dass sie im Rahmen des Zentrumsprojekts ausdrücklich gewünscht wurde. Schließlich wurden sowohl in Bordeaux, als auch in Caen gegensätzliche Absichten bekundet:

„Aujourd’hui il s’agit de créer des émotions dans des âmes neuves qui ne peuvent pas se souvenir d’évènements qu’elles n’ont pas vécu. Ces valeurs morales, civiques, patriotiques, des milliers de Jeunes en prennent conscience au Centre Jean-Moulin.“³⁰⁴⁰

„La scénographie adoptée par le Mémorial est basée sur l’émotion : la mise en scène vise à mobiliser les passions, les sentiments, les émotions – en l’occurrence les souvenirs des spectateurs – alors que le contenu historique cherche à mobiliser le raisonnement.“³⁰⁴¹

Hier entsteht der Anschein, dass verschiedene Erinnerungsinhalte unterschiedliche emotionale Auswirkungen haben können. Während in Bordeaux und Caen erst eine Emotion bei dem Besucher entwickelt werden soll, gehört es zu den Zielsetzungen des Erinnerungszentrums in Oradour, die Emotion abzuschwächen. Hier manifestiert sich der elementare Unterschied, der in Oradour durch die bewegte Erinnerungsgeschichte hervorgerufen wurde, die der Zentrumsgründung vorangegangen war. Eine Ursache für die Normalisierungspolitik der Gemeindeleitung war das Fortbestehen der Emotion durch die Präsenz der Ruinen und der bestehenden Trauerkultur, die eine „Renaissance“ der Gemeinde blockierte.

Der Philosoph Tzvetan Todorov hat in *Les abus de la mémoire* für dieses Phänomen die Begriffe „mémoire littérale“ und „mémoire exemplaire“ verwendet:

„L’événement recouvert peut être lu soit de manière littérale soit de manière exemplaire. Ou bien cet événement – mettons un segment douloureux de mon passé ou de celui du groupe auquel j’appartiens – est préservé dans sa littéralité (ce qui ne pas dire sa vérité), il reste un fait intransitif, ne conduisant pas au-delà de lui-même ... [J]’étends les conséquences du traumatisme initial à tous les moments de l’existence. Ou bien, sans nier la singularité de

³⁰⁴⁰ Delâge, André, Réminiscence et présence, In: „Réminiscence“, Begleitheft zur Film- und Konferenzreihe vom 20. Oktober zum 3. November 1974, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Inauguration Salle CFP, XXXe Libération 1944-1974.

³⁰⁴¹ Perissère, Michèle, Le Mémorial de Caen : un musée pour la paix, S.189, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), Des Musées d’Histoire pour l’avenir, S. 183-190.

l'événement même, je décide de l'utiliser, une fois recouvré, comme une instance parmi d'autres d'une catégorie plus générale, et je m'en sers comme d'un modèle pour comprendre des situations nouvelles, avec des agents différents. L'opération est double : d'une part, comme dans le travail d'analyse ou de deuil, je désamorce la douleur causée par le souvenir en le domestiquant et en le marginalisant ; mais, d'autre part – et c'est en cela que notre conduite cesse d'être purement privée et entre dans la sphère publique –, j'ouvre ce souvenir à l'analogie et à la généralisation, j'en fais un exemplum et j'en tire une leçon ; le passé devient donc principe d'action pour le présent.³⁰⁴²

Zum Entstehungszeitpunkt des Zentrums scheint sich die Erinnerung an das Massaker in Oradour an dem Scheidepunkt zwischen den beiden hier beschriebenen Erinnerungsweisen befunden zu haben. Seit dem Krieg hatte in Oradour die *mémoire littérale* vorgeherrscht. Um eine Normalisierung herbeizuführen sollte das Erinnerungszentrum die Umwandlung in eine *mémoire exemplaire* unterstützen. Zu diesem Zweck ordnete die ständige Ausstellung das Massaker in den Kontext des 2. Weltkriegs, der Besatzungszeit und der Kampfweise sowie der Kriegsverbrechen der Waffen-SS ein. Nach der Darstellung des Massakers wurde dann die Erinnerungsgeschichte Oradours seit dem 10. Juni 1944 in die Repräsentationen integriert und ein Zusammenhang zu anderen Massakern an der Zivilbevölkerung hergestellt.

Trotz der Beteiligung aller Akteure der lokalen Erinnerungskultur an der Ausarbeitung des Projekts und trotz der Integration von Zeitzeugenberichten, zum Beispiel für die Rekonstruktion der Ereignisse des 10. Juni 1944, schien diese Vorgehensweise nicht allgemeine Zustimmung hervorgerufen zu haben, auch wenn dies öffentlich so behauptet wurde. So hat der Projektleiter Jean-Jacques Fouché von Differenzen zwischen den Ergebnissen der Archivrecherchen und den Erinnerungsinhalten berichtet. Die Kontroverse, die das Erscheinen seines Buches über Oradour vor Ort ausgelöst hatte, unterstreicht die Theorie der Ablehnung, auf die die Vorgehensweise der Projektleitung gestoßen war.

Volkhard Knigge hat für diese Art der Koexistenz von zwei Konzepten einen Antagonismus festgestellt:

³⁰⁴² Todorov, Tzvetan, *Les abus de la mémoire*, Paris, Arléa, 1998, S. 30 f.

„[Ein] Antagonismus zwischen spurensichernd-archäologischen Konzepten, die die Geschichte der Erinnerung seit 1945 ortsbezogen mitreflektieren und dokumentieren wollen, und solchen, die rekonstruieren wollen, wie es wirklich war.“³⁰⁴³

Es hat den Anschein, als sei dieser Antagonismus dafür mitverantwortlich gewesen, dass sich die Verantwortlichen mit der Formulierung einer moralischen Botschaft in den Dauerrepräsentationen schwer getan haben. Ursprünglich sollte sie sich an der Friedensbotschaft des „Mémorial de Caen“ orientieren, in der ständigen Ausstellung wurde sie schließlich in der letzten Sequenz nur angedeutet und in der Folge im externen Diskurs ausgeführt. Im Gegensatz zu Caen ist in Oradour das Erinnerungszentrum seit seiner Eröffnung 1999 nicht überarbeitet oder ausgebaut worden. Das Zentrum bietet aber ebenfalls in Form seines Veranstaltungskalenders Gelegenheiten zur Erweiterung der Reflexion und zur Reaktion auf aktuelle Entwicklungen.

Zum Abschluss dieses Kapitels soll nun noch auf die Bedeutung eingegangen werden, welche die drei musealen Einrichtungen für die Erinnerungskultur gehabt haben, beziehungsweise weiter haben. Es wird versucht, sich dieser Problematik über das Moment der „Erinnerungsorte“ zu nähern. Dabei soll zum Einstieg der Fokus der Betrachtungen auf die Bezeichnungen der drei Beispiele gerichtet werden.

Bei einer Synopse der Namen fällt deren Divergenz auf. Ebenfalls fällt auf, dass in allen drei Beispielen die Bezeichnung „Museum“ vermieden oder hintangestellt wurde, wodurch sie einen Trend der französischen Museumsgründungen in den letzten Jahrzehnten repräsentieren. Ein sehr früher Vertreter dieses Trends ist der „Centre National Jean Moulin“ in Bordeaux, wobei in den Präsentationen des Zentrums konkretisiert wird, dass unter diesem Oberbegriff ein Museum und ein Dokumentationszentrum zusammengefasst sind. Das einzige der drei Beispiele, das noch den Begriff des Museums als Bezeichnung verwendet, ist der „Mémorial de Caen“, dessen vollständiger aktueller Name „Mémorial de Caen – un musée pour la paix“ lautet. In den Präsentationen des „Centre de la Mémoire“ in Oradour-sur-Glane taucht der Museumsbegriff nicht auf.

³⁰⁴³ Knigge, Volkhard, Gedenkstätten und Museen, S. 387, In: Knigge, Volkhard / Frei, Norbert (Hg.), Verbrechen erinnern, S. 378-389.

Es hat den Anschein, als spiegelten die unterschiedlichen Bezeichnungen mehr als nur einen Trend wider. In gewisser Weise scheinen sie konzeptionelle Elemente und Fragestellungen der Einrichtung anzudeuten.

Im Einklang mit seinem Entstehungszeitpunkt ähnelt das Jean-Moulin-Zentrum in Bordeaux einem typischen französischen Widerstandsmuseum. Es beherbergt eine Sammlung, die es ausstellt. Doch die Zentrumsleitung hat darauf bestanden, über das Moment des Dokumentationszentrums der Sammlung eine reflexive Konnotation zu verleihen: Anhand der Kollektion soll die Geschichte im Zentrum studiert werden.

Der Name des „Mémorial de Caen“ vermittelt einen Eindruck von seinen verschiedenen konzeptionellen Ansätzen. Die Einrichtung soll eine Denkmalsfunktion beinhalten und ein Museum anfangs des 2. Weltkriegs und – nach der Erweiterung – des 20. Jahrhunderts sein. Sein Name deutet zudem die Botschaft der Einrichtung an:

„Das Mémorial ist kein Museum mehr und will keines mehr sein. Es ist ein mit ein paar Militaria angereichertes Multi-Media-Center mit Panorama-Leinwänden, Videoinstallationen und Teletexten. Die Objekte, die noch aus der Zeit der Invasion stammen, sind nur noch unwichtige Illustrationen. In dem Maße, wie das historische Ereignis selbst nur noch zu einer Reminiszens [sic] wird, soll sich der Blick in die Zukunft richten.“³⁰⁴⁴

Dieses Zitat stammt aus dem Jahr 2001. Es lässt sich hinzufügen, dass der „Mémorial“ nach seiner Erweiterung im Jahr 2002 durch die Integration einer umfangreichen Kollektion über die Konflikte der Zeit nach dem 2. Weltkrieg wieder mehr den Charakter eines Museums angenommen hat.

Explizit abgelehnt wird die Bezeichnung als Museum im Fall des Erinnerungszentrums in Oradour. Mit dem Begriff des Museums wurde in den Projektdefinitionen Abgeschlossenheit und somit ein Anreizmangel für Reflexionen verbunden. Durch das Konzept eines Interpretationszentrums sollte das Gegenteil erreicht werden. Somit bietet der Fall des Erinnerungszentrums einen Hinweis darauf, warum die Bezeichnung des Museums für die neueren Gründungsvorhaben unpopulär geworden ist. Das Ziel der neueren Einrichtungen dieser Art soll das „aktive Erinnern“ sein und nicht das

³⁰⁴⁴ Mönch, Winfried, Entscheidungsschlacht „Invasion“ 1944?: Prognosen und Diagnosen, Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2001, S. 204.

„Einbalsamieren“, das mit dem Begriff des Museums in Beziehung gebracht wird³⁰⁴⁵.

Anhand der Überlegungen bezüglich der Bezeichnungen der drei Einrichtungen ist bereits angedeutet worden, dass es sich bei den Beispielen um drei unterschiedliche Konstellationen handelt.

Für den „Centre National Jean Moulin“ ist die Abwesenheit eines „Erinnerungsorts“ im Sinne Pierre Noras festgestellt worden. Die Stadt Bordeaux ist weder ein Gemeinplatz für den französischen Widerstand noch für das Leben und Wirken Jean Moulins. Das Zentrum besteht aber aus einer Sammlung von Objekten, Dokumenten und Photographien mit Bezug auf den Widerstand, auf die Deportationen und auf Jean Moulin. Diese Sammlung war somit ortsungebunden.

Im Gegensatz dazu sollte durch die Gründung des „Mémorial“ in Caen der lokalen historischen Ereignisse gedacht werden. Diesbezüglich schien zuvor aber noch keine ausgeprägte Gedenkkultur bestanden zu haben. Es entsteht somit der Anschein als repräsentiere die Einrichtung einen „künstlichen „authentischen“ Ort“³⁰⁴⁶ oder einen „lieu du souvenir „créé““ im Unterschied zu einem „lieu du souvenir in situ“, wie es Serge Barcellini formuliert hat³⁰⁴⁷. Dennoch wird durch die Denkmalsfunktion des „Mémorial“ nach wie vor ein Bezug zu dem authentischen Ort hergestellt.

Das Erinnerungszentrum in Oradour ist in einer bereits bestehenden Erinnerungslandschaft entstanden: Die Ruinen repräsentieren den „Tatort“, an dem die Mauerreste noch heute eine Vorstellung von dem Geschehenen vermitteln. Sie sind ein Erinnerungsort im materiellen Sinn des Wortes als ein Ort, an dem sich die Menschen erinnern. Das Erinnerungszentrum wurde im Kontext dieses Erinnerungsorts gegründet und sollte eine Einheit mit ihm bilden, was durch seine Lage und Architektur unterstützt wird. Die Einrichtung

³⁰⁴⁵ Die beiden Begriffe „aktives Erinnern“ und „Einbalsamieren“ stammen aus einem Kommentar der damaligen Grünen-Vorsitzenden Claudia Roth zum 60. Jahrestags des Kriegsendes: „Dies seien „Tage des aktiven Erinnerns, nicht des Einbalsamierens“. So: „Zuviel Stolz, zuwenig Warnung“, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 10. Mai 2005.

³⁰⁴⁶ Skriebeleit, Jörg, Neue Unübersichtlichkeit? Gedenkstätten und historische Orte im aktuellen erinnerungspolitischen Diskurs, S. 3, In: „Gedenkstätten-Rundbrief“, Nr. 103 (2001), S. 3-10.

³⁰⁴⁷ Barcellini, Serge, Diplomatie et commémoration. Les commémorations du 6 juin 1984 : une bataille de mémoire, S. 123, In: „Guerres mondiales et conflits contemporains“, Band 47, Nr. 186 (April 1997), S. 121-146.

bezieht sich auf den Ort, indem sie über das dort Geschehene informiert und so versucht die Aussagekraft des Ortes zu konservieren. Das Zentrum weist damit die Eigenschaften einer Gedenkstätte auf.

Wenn es sich in allen drei Fällen auch um „konkrete Institutionen und Einrichtungen der Erinnerung“³⁰⁴⁸ handelt, wird diese jedes Mal auf unterschiedliche Weise repräsentiert und entfaltet somit eine andere Wirkung:

„Ohne eine Hierarchisierung in der Erinnerungsform und -funktion aufzubauen, bilden diese unterschiedlichen Erinnerungsorte eine Spannbreite ab, die von stärkerer Ästhetisierung und Emotionalisierung zu stärkerer Historisierung und Rationalisierung reicht. Denn zweifellos stellt das Denkmal die emotionalste und ästhetischste Form der Erinnerung dar, während die Gedenkstätte einen reflexiven Umgang mit dem Erinnerungsort zumindest zulässt [sic], ohne auf die ästhetische Kraft des authentischen Ortes zu verzichten, während das Museum in der Regel die Vergangenheit durcharbeitet und interpretiert. Natürlich beschreibt dies nur eine Tendenz, denn auch Denkmäler können einen hohen Grad an Rationalisierung und historischer Deutung aufweisen und natürlich ist das Museum auch ein Ort der ästhetischen Wahrnehmung und Erfahrung.“³⁰⁴⁹

Nach diesem Zitat sind alle betroffenen Einrichtungen grundsätzlich Orte der Erinnerung, unabhängig von ihrer spezifischen Konzeption und ihrer Konstellation mit einem authentischen Ort. Dies trifft somit auch auf den „Centre National Jean Moulin“ in Bordeaux zu, da er „durch seine Sammlungsstrategien ein eigenes Gedächtnis konstruiert“:

„Denn die im Museum deponierten Kunstwerke und Objekte gelangen nicht automatisch oder zufällig dorthin, sondern als Ergebnis einer komplexen Sammlungs- und Ausstellungsgeschichte, die seine spezifische Identität bestimmen und die es bei aktuellen Ausstellungen stets mitzureflektieren gilt.“³⁰⁵⁰

³⁰⁴⁸ Borsdorf, Ulrich / Grütter, Heinrich Theodor, Einleitung, S. 4, In: Dies. (Hg.), Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum, Frankfurt am Main / New York, Campus Verlag, 1999, S. 1-10.

³⁰⁴⁹ Ebd., S. 6.

³⁰⁵⁰ Ebd., S. 9. Vgl. dazu: Fehr, Michael, Das Museum und sein Gedächtnis: Die Sammlung „Moderne Kunst aus dem Museum Folkwang“ im Karl Ernst Osthaus-Museum der Stadt Hagen,

Diese Theorie widerspricht der Vorstellung, dass sich die Kollektionen in französischen Widerstandsmuseen wie dem Jean-Moulin-Zentrum in Bordeaux vor allem nach Gesichtspunkten der Verfügbarkeit zusammensetzten. Im Falle des Zentrums in Bordeaux ist von der Direktion mehrfach auf die Sammlungsstrategie hingewiesen worden. Auch der Diskurs Chaban-Delmas unterstützt diese Theorie. Dabei sind im Zentrum nicht nur nationale Elemente des Widerstands und der Deportationen repräsentiert, sondern auch lokale wie zum Beispiel der *Camp de Souge* oder die *Front du Médoc*. Die diesbezüglichen Gegenstände und Dokumente sind von Zeitzeugen zur Verfügung gestellt worden, die damit eine Erinnerung verbunden haben und diese pflegen wollten. So zeigt sich, dass es auch in Bordeaux eine Erinnerung an Widerstand und Deportation gab und gibt und dass das Zentrum dafür ein Erinnerungsort ist. Leider haben es die strukturellen Verhältnisse nicht zugelassen in Erfahrung zu bringen, ob dieser Umstand von den Besuchern der Einrichtung rezipiert wird.

Der „Mémorial de Caen“ ist nicht ausschließlich als Denkmal zu bezeichnen. Er beinhaltet auch Elemente eines Museums. Es ist jedoch bemerkenswert, dass die beiden Komponenten relativ strikt getrennt sind. Die Zerstörung der Stadt Caen bildet nur noch die Basis und den Anlass des Baus der Einrichtung, hat seine Architektur beeinflusst und ist mit wenigen Photographien in der Eingangshalle repräsentiert.

Die Initiative zum Bau des „Mémorial“ hat gezeigt, dass es eine Nachfrage nach der Pflege der Erinnerung an die lokalen Ereignisse der Normandieschlacht gegeben hat, aber das Projekt ist nur äußerlich zu einem Ort dieser Erinnerung geworden. Der Bogen zu den Inhalten des „Mémorial“ wird durch die Botschaft geschlagen und durch das Engagement, das sich auf diese Botschaft bezog. Auf der Basis der Geschichte der Stadt Caen haben sich im Namen der Friedensbotschaft der „Mémorial“ und die Stadt Caen selbst zu „Botschaftern“ des Friedens und der Menschenrechte stilisiert.

Der Beitrag Benjamin C. Browsers, der anhand des „Goldenen Buches“ über die Rezeption des „Mémorial“ gearbeitet hat, lässt keine Rückschlüsse darüber zu, ob die Gedenkfunktion der Einrichtung von seinen Besuchern wahrgenommen

wurde. Vielmehr scheint die universelle Botschaft zu Kommentaren angeregt zu haben³⁰⁵¹.

Der museographische Ausbau der Friedensbotschaft, der 2002 fertig gestellt wurde, beinhaltet eine großflächige Objektsammlung zum Thema der Nachkriegskonflikte, wodurch der „Mémorial“ neue Charakteristika eines Orts der Erinnerung ausbildete.

Der Gedenkstättencharakter des „Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane“ wurde in seinem Entstehungsprozess mehrfach betont. Es sollte über das Massaker informiert und der Opfer gedacht werden. Die Konzeption des Zentrums enthielt jedoch auch eine Interpretationsfunktion, wozu es zu einer „arbeitenden Gedenkstätte“ werden sollte:

„In damals aufkommenden Begrifflichkeiten wie „arbeitende Gedenkstätte“ oder „Gedenkstätte als Lernort“ ist impliziert, daß [sic] die Historisierung der NS-Vergangenheit und ihre Transformation in möglicherweise interessantes, aber totes, weil der eigenen Epoche nicht mehr zugehöriges Museumsgut ebenso vermieden werden sollte wie der Gebrauch der Gedenkstätten für rein rituelle Formen des Gedenkens.“³⁰⁵²

Wie es sein Name andeutet ist das Zentrum ein Ort der Erinnerung des Massakers vom 10. Juni 1944. Da die ständige Ausstellung keine Kollektion beinhaltet, ist diese Erinnerung durch den Bezug auf die Ruinen vertreten. Seine zweite Funktion ist nicht in seinen Namen eingeflossen. In der Logik der Normalisierung des Verhältnisses der Kommune zu ihrer Vergangenheit war die Interpretations- und Reflexionsfunktion aber eine bedeutende Neuerung in der Erinnerungslandschaft Oradours, die bereits Denkmäler wie den „tombeau des martyrs“ oder den „monument de l’Etat“, in dem in den Siebzigerjahren auch ein Museum eingerichtet worden war, hervorgebracht hatte.

Der Bau des Erinnerungszentrums war sicherlich ein wichtiges Moment für die Erinnerungsgemeinschaft Oradours, nach Jean-Jacques Fouché stellte er „l’aboutissement d’un processus de reconnaissance“ dar³⁰⁵³. Bezüglich der

³⁰⁵¹ Vgl.: Brower, Benjamin C., The preserving machine: the « new » museum and working through trauma – the Musée Mémorial pour la Paix of Caen, In: Aranne School of History (Hg.), History and memory 11 (1999), Tel Aviv University, Bloomington, S. 77-103.

³⁰⁵² Knigge, Volkhard, Gedenkstätten und Museen, S. 383 f.

³⁰⁵³ Fouché, Jean-Jacques, Le centre de la mémoire d’Oradour, S. 126, In: „Vingtième Siècle“, 73, Januar-März 2002, S. 125-137.

Normalisierung wurde die Einrichtung als ein „moteur d'une évolution“ wahrgenommen. Als „Neuankömmling“ in einer bereits bestehenden Erinnerungskultur musste das Zentrum als Akteur integriert werden, eine Einheit mit den hergebrachten Akteuren schien hingegen nicht immer zu bestehen. Jeder der Akteure schien trotz der fertig gestellten Einrichtung auf einer eigenen Position zu bestehen, wofür der Tag der Einweihung paradigmatisch ist. Der Opferverbund demonstrierte seine Autorität über den Gedenktag des 10. Juni, auf den sich das Zentrum ja bezog, indem er eine feierliche Eröffnung an diesem Tag ausschloss. Die Gemeindeleitung manifestierte seinerseits seine Hoheit über die Erinnerungspolitik Oradours durch die Durchführung eines zweiten feierlichen Aktes mit der elsässischen Delegation.

Nach den in diesem Teilabschnitt durchgeführten Überlegungen über die lokalen Momente der Erinnerungskultur des zweiten Weltkriegs, über ihre Akteure und über ihre Beziehungen untereinander, soll nun im Folgenden darauf eingegangen werden, in wieweit die drei Beispiele dieser Arbeit für nationale Belange interessant geworden sind.

4.2 Die Beziehungen zwischen der nationalen und den lokalen „Erinnerungskulturen“

Der Thematik soll sich hier in zwei Schritten genähert werden. Erstens soll sich die Frage gestellt werden, ob die drei Erinnerungsorte von Bordeaux, Caen und Oradour-sur-Glane jemals nationale Bedeutung erlangt haben oder grundsätzlich schon hatten. Zweitens soll die These aufgestellt werden, dass es in den letzten Jahren zu einem Bedeutungsanstieg lokaler und regionaler Elemente in der französischen Erinnerungskultur gekommen ist. Diesbezüglich wird untersucht, ob das Studium der drei Beispiele diese These unterstützt, ob und in wiefern sie dazu beitragen und welche Einflüsse dieser Vorgang auf die lokalen Verhältnisse hat.

4.2.1 Die „nationalen Momente“ der Erinnerungsorte

Mit „nationale Momenten“ ist hier absichtlich ein vager und abstrakter Ausdruck gewählt worden. Auf der einen Seite sollen in diesem Kapitel die Momente behandelt werden, in denen die drei Beispielsorte dieser Arbeit eine nationale Rolle gespielt haben. Auf der anderen Seite betreffen die „nationalen Momente“ in der hier gewählten Konzeption die Momente, in denen die französische Nation oder die nationale Politik für die Orte und ihre musealen Einrichtungen selbst Bedeutung erlangt hat.

Im Rahmen dieser Betrachtungen wird versucht festzustellen ob es zwischen der lokalen Erinnerungspflege und dem kollektiven Gedächtnis der Franzosen zu Parallelen kommen kann. Hierbei soll wieder unterschieden werden zwischen den Momenten, in denen das kollektive Gedächtnis auf lokale Erinnerungsinhalte zugreift und den Momenten, in denen die nationale Erinnerungskultur die lokalen Begebenheiten geprägt hat.

Aufgrund der Charakteristik dieses Ansatzes lassen sich eine unüberschaubare und schwer unter einheitlichen Oberbegriffen zusammenfassbare Menge von solchen Momenten feststellen. Somit soll sich hier auf drei aussagekräftige thematische Schwerpunkte beschränkt werden: Die ersten zwei Schwerpunkte betreffen einerseits die Momente, an denen der französische Staatspräsident mit den Orten in Verbindung getreten ist und andererseits die Gedenktage.

Diese beiden Schwerpunkte werden zusammen behandelt, da sie in der Regel eine Einheit darstellen. Den dritten Schwerpunkt sollen schließlich Gerichtsprozesse darstellen, die für einen der Orte von Bedeutung gewesen sind und die nationale Aufmerksamkeit erlangt haben.

Für den „Centre National Jean Moulin“ in Bordeaux lassen sich kaum Kontakte zum französischen Staatspräsidenten nachweisen. Es ist das einzige der drei Beispiele, das nicht von einem Präsidenten eingeweiht worden ist. Dies ist ein weiteres Zeichen für den inoffiziellen Charakter der Einweihung und die Isoliertheit der Gründungsinitiative. Für die Gründung des Zentrums wurden nur geringe finanzielle Mittel benötigt, es ist deswegen unwahrscheinlich, dass der französische Staat um Mittel ersucht und somit in den Realisierungsprozess integriert worden war.

Mit einer Ausnahme hat nie ein französischer Staatspräsident das Zentrum besucht: Am 9. Mai 1982 empfing Jacques Chaban-Delmas Staatspräsident François Mitterrand zu einer „visite privée“³⁰⁵⁴. Auch wenn dieser Besuch eine Ausnahme war und kaum beachtet wurde, ist es doch bemerkenswert, dass er nur ein knappes Jahr nach dem Amtsantritt Mitterrands stattfand, in dessen Kontext er am 21. Mai 1981 in einer aufwendigen Inszenierung eine Rose auf den Sarkophag Jean Moulins im Panthéon gelegt hatte. „[L]a gauche au pouvoir ... avait récupéré son héros“: So hat Jean-Pierre Azéma diese Szene in *Jean Moulin. Le politique, le rebelle, le résistant* kommentiert und hat hinzugefügt, dass dies der Auftakt eines Engagements Mitterrands für das Andenken Jean Moulins wäre, das er dann auch am 40. Jahrestag des Todes Moulins 1983 demonstrierte³⁰⁵⁵. Auch wenn es sich bei dem Besuch im „Centre National Jean Moulin“ in Bordeaux um einen inoffiziellen Akt gehandelt hatte, zeigt er doch, dass das Zentrum von der Staatsleitung wahrgenommen und dass eine Gemeinsamkeit in dem gedenkspezifischen Engagement erkannt wurde, obwohl es sich um „die Stadt Chaban-Delmas“ handelte³⁰⁵⁶.

³⁰⁵⁴ Association Nationale des Amis de Jean Moulin, Compte-rendu d'activité 1982, 5 septembre 1982, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Subventions 1982, -83, -84, -86, -87, -88, -89, -90, -91, pour l'Association, pour « Romanin ».

³⁰⁵⁵ Vgl.: Azéma, Jean-Pierre, *Jean Moulin. Le politique, le rebelle, le résistant*, Paris, Editions Perrin, 2003, S. 457-459.

³⁰⁵⁶ Nach Laurent Douzou stellt dies ein Paradox der mitterrandschen Erinnerungspolitik bezüglich der Widerstandserinnerung dar, die sich zu diesem Zeitpunkt in der Situation einer „Erosion“ befand:

Ein indirekter Kontakt zum Präsidenten der Republik entstand durch die Vereine, die im Umfeld des Zentrums gegründet worden waren. Alle drei Vereine ersuchten regelmäßig die Präsidentschaft um Subventionen und um Teilnahme an ihren Aktivitäten. Der „Comité National Claude Bonnier“ und der „Institut Jean Moulin“ standen unter der Schirmherrschaft von Staatspräsident Mitterrand. Die einzige Veranstaltung eines der Vereine, für die die Teilnahme François Mitterrands nachgewiesen werden konnte, demonstriert in deutlicher Weise die Wahrnehmung eines gemeinsamen Engagements: Aus Anlass des 50. Jahrestags der Verhaftung Jean Moulins hielt Präsident Mitterrand am 17. Juni 1993 eine Rede im Rahmen der Gedenkfeier im Panthéon, die seit 1987 dort jedes Jahr vom „Institut Jean Moulin“ veranstaltet wurde³⁰⁵⁷.

Zu anderen Staatspräsidenten außer François Mitterrand konnten keine Kontakte festgestellt werden. Nachdem man mit der Gründung eines „Centre Jean Moulin“ in Bordeaux dem 1964 manifestierten Anreiz Charles de Gaulles zur Pflege des Andenkens Jean Moulins gefolgt war und sich somit im Einklang mit der präsidentialen Erinnerungspolitik befunden hatte, schien ein erneuter gemeinsamer Nenner nur noch mit der Erinnerungspolitik François Mitterrands bestanden zu haben. Paradigmatisch für die Geschichte des Zentrums wird diese Parallele zu den nationalen Begebenheiten diskret gehandhabt. Der Besuch Mitterrands erfolgte im Privaten und am 17. Juni 1993 wurde im Panthéon ausschließlich Jean Moulins gedacht, der Staatspräsident erwähnte in seiner Ansprache weder den „Institut Jean Moulin“ noch das Zentrum in Bordeaux.

Der 17. Juni 1993 stellt schließlich auch die einzige Gedenkfeier dar, an der ein französischer Staatspräsident teilgenommen hatte und die von einem der zentrumsnahen Vereine organisiert worden war. Der Umstand, dass diese Gedenkfeier im Panthéon in Paris stattfand, ist symptomatisch dafür, dass Bordeaux kein authentischer Ort bezüglich der Person Jean Moulins ist. Es ist

„Paradoxalement, c'est au Président François Mitterrand, anit-gaulliste politique s'il en était, qu'il échet de tenter de raccommoier la délicate porcelaine de la mémoire de la Résistance. Il le fit d'abord en allant le 21 mai 1981 se recueillir et déposer une rose sur le tombeau de Jean Moulin.“

So: Douzou, Laurent, *La Résistance française : une histoire périlleuse. Essai d'historiographie*, Paris, Seuil, 2005, S. 258.

³⁰⁵⁷ Présidence de la République, Service de Presse, Allocution prononcée par Monsieur François Mitterrand Président de la République lors de la cérémonie commémorative au Panthéon du 50^{ème} anniversaire de l'arrestation et de la mort de Jean Moulin, Paris – jeudi 17 juin 1993, In: Archives Centre National Jean Moulin, Karton „Activité CNJM 91-95“.

angemerkt worden, dass sich das Zentrum und die Vereine auch an lokalen und regionalen Gedenkveranstaltungen beteiligt hätten, aber es konnte nicht festgestellt werden, dass diese jemals in Anwesenheit eines Staatspräsidenten erfolgt wären.

Der „Mémorial de Caen“ ist im Gegensatz zum „Centre National Jean Moulin“ in Bordeaux vom französischen Staatspräsidenten eingeweiht worden. Nachdem am 10. September 1986 in Gegenwart des Premierminister Jacques Chirac feierlich der Grundstein für das Bauprojekt gelegt worden war, präsidierte François Mitterrand die Einweihungsfeier am 6. Juni 1988.

Auch diese Teilnahme stellte keinen Kontinuitätsbruch in der Politik Mitterrands dar. So hat Serge Barcellini bezüglich des Engagements der französischen Präsidentschaft für die Gedenkfeierlichkeiten des 6. Juni 1984 festgestellt: „Le 6 juin au service d'une certaine idée mitterrandienne du « concert international »“³⁰⁵⁸. In der Konsequenz wurden 1984 zum ersten Mal eine französische Gedenkfeier und eine zentrale internationale Veranstaltung organisiert. Auch bezüglich des 6. Juni 1994 hieß es in einem Artikel in *Le Monde*:

„L'événement était là : Flambeau, cette fois, était à l'honneur. Tout un Gotha de souverains, de chefs d'Etat et de chefs de gouvernement venait s'incliner devant eux ... Cet hommage ne pouvait, cependant, se suffire à lui-même : il fallait qu'un sens lui fut donné. François Mitterrand y a travaillé sans relâche ...“³⁰⁵⁹

Die internationale Einweihungsfeier des „Mémorial“ entsprach der Idee eines „concert international“. Der Diskurs Mitterrands auf den verschiedenen Veranstaltungen spiegelte seine politische „Idee“ wieder und wies Parallelen auf, so sagte er zum Beispiel in seiner Rede am 6. Juni 1988:

„Merci encore à la ville de Caen, merci à la Normandie, merci aux Combattants venus de si loin, merci aux Combattants de France. Nous voici enfin réunis, nous allons maintenant nous recueillir et dans ce moment de Paix

³⁰⁵⁸ Barcellini, Serge, *Diplomatie et commémoration. Les commémorations du 6 juin 1984 : une bataille de mémoire*, S. 125.

³⁰⁵⁹ Jarreau, Patrick, « Ce qui a été gagné ce jour-là sur les plages normandes c'était notre liberté d'aujourd'hui » déclare François Mitterrand, In: „Le Monde“ vom 8. Juni 1994.

intérieure, nous prendrons la résolution d'être fidèles à l'enseignement de nos morts."³⁰⁶⁰

In ähnlicher Weise wurde sechs Jahre später seine Ansprache auf der Gedenkfeier am „Omaha Beach“ zitiert:

„Nous sommes rassemblés en ce lieu pour célébrer la gloire des soldats du 6 juin, parmi lesquels ces vétérans que je salue, venus de si loin rejoindre leur passé, eux qui ont fait notre avenir ... Puisse s'organiser partout le dialogue pour la paix des pays du monde, des peuples, sous l'égide des Nations unies, elles-mêmes nées de notre victoire !“³⁰⁶¹

1988 insistierte François Mitterrand auf der Anwesenheit der Verlierer der Normandieschlacht bei der Einweihungsfeier:

„Et comment oublier aussi ceux qui sont tombés pour leur pays en face, qui n'ont connu aussi que l'amertume de la défaite, et dont le sacrifice ne peut être éloigné de notre esprit.“³⁰⁶²

1994 thematisierte er ebenfalls die Beziehungen zu den ehemaligen Gegnern:

„Réconciliés, les adversaires de la bataille de Normandie marchent désormais du même pas.“³⁰⁶³

Die Teilnahme der betroffenen Staaten an den Gedenkfeierlichkeiten hatte sowohl 1984, als auch 1994 eine Kontroverse hervorgerufen und man hatte schließlich davon abgesehen. So repräsentiert unter anderem die Anwesenheit von Vertretern der Bundesrepublik und der DDR auf der Einweihungsfeier des „Mémorial“ eine Kontinuität, was die Grundidee betrifft, aber eine Diskontinuität, was die Realisierung angeht, zu den Zehnjahresfeiern der alliierten Landung in der Normandie 1984 und 1994.

Für die Stadt Caen und den „Mémorial“ bedeutete die Teilnahme des Staatspräsidenten an der feierlichen Eröffnung ein Zeichen der Anerkennung. So begann Bürgermeister Girault seine Ansprache wie folgt:

„Monsieur le Président de la République, Au nom de la Ville que j'ai l'honneur de représenter et en mon nom personnel, je vous remercie profondément

³⁰⁶⁰ „Discours de Monsieur François Mitterrand, Président de la République, à l'occasion de l'inauguration du Mémorial de la Bataille de Normandie, Caen – lundi 6 juin 1988“, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions 1987-1988.

³⁰⁶¹ Jarreau, Patrick, « Ce qui a été gagné ce jour-là sur les plages normandes c'était notre liberté d'aujourd'hui » déclare François Mitterrand, In: „Le Monde“ vom 8. Juni 1994.

³⁰⁶² „Discours de Monsieur François Mitterrand, Président de la République, à l'occasion de l'inauguration du Mémorial de la Bataille de Normandie, Caen – lundi 6 juin 1988“.

³⁰⁶³ Jarreau, Patrick, « Ce qui a été gagné ce jour-là sur les plages normandes c'était notre liberté d'aujourd'hui » déclare François Mitterrand.

d'avoir accepté de présider l'inauguration du Mémorial de la Bataille de Normandie – Un Musée pour la Paix, ce lundi 6 juin 1988, 44 ans après 44. En acceptant mon invitation, vous avez reconnu la signification profonde de l'initiative caennaise : associer ici, au cœur de ce qui fut dans notre région l'immense champ de bataille, la mémoire d'une époque cruelle pas si lointaine et l'interpellation, la réflexion, qui doivent conduire à la paix universelle."³⁰⁶⁴

Dementsprechend antwortete François Mitterrand:

„Comment ne pas vous dire ici, femmes et hommes de la ville de Caen, le sentiment que j'éprouve en cet instant avec ceux de cette époque et ceux qui ont vécu dans ce souvenir, ceux qui se sont patiemment attachés à reconstruire la ville, ceux qui veulent qu'aujourd'hui, elle soit témoin, témoin vivant, témoin actif des désastres de la guerre, mais aussi acteurs vivants, acteurs actifs, vivants et forts, toujours pleins d'espérance de la Paix à construire.“³⁰⁶⁵

Dabei schien die Anerkennung nach den Redehalten nicht nur das Projekt des „Mémorial“ zu betreffen, sondern auch die davon repräsentierten Kriegserinnerungen der Bewohner Caens, die Ambition der Stadt Caen den Ruf einer Botschafterin des Friedens zu erhalten und die Gedenkeinheit der Lokalgeschichte mit der Landungsgeschichte, die sich im „Mémorial“ institutionalisieren sollte. Aufgrund der Institutionalisierung dieser Einheit kam der nächste öffentlichkeitswirksame Kontakt mit einem französischen Staatschef wieder an einem 6. Juni zustande. Insofern können im Fall Caens die Beziehungen zur Präsidentschaft bezüglich des „Mémorial“ nicht von dem Gedenktag getrennt werden.

Zuvor wurde jedoch ohne die Teilnahme des Präsidenten am 6. Juni 1994 die Position des „Mémorial“ im Beziehungsgeflecht von Kontinuität und Diskontinuität bezüglich der offiziellen Gedenkpoltik verstärkt. Zum einen wurde durch die Teilnahme an den Feierlichkeiten mit einem spektakulären Schauspiel die künstliche Beziehung zum 6. Juni ausgebaut. Auf der anderen Seite wurde in medienwirksamer Weise auf den lokalen Besonderheiten in Caen insistiert, als Bürgermeister Girault den deutschen Bundeskanzler zu der Veranstaltung

³⁰⁶⁴ „Discours de Monsieur Jean-Marie Girault, Sénateur-Maire de la Ville de Caen, pour l'inauguration du Mémorial de la Bataille de Normandie, 6 juin 1988“, S. 2, In: Archives Mémorial de Caen, Projet Mémorial, Réunions 1987-1988.

³⁰⁶⁵ „Discours de Monsieur François Mitterrand, Président de la République, à l'occasion de l'inauguration du Mémorial de la Bataille de Normandie, Caen – lundi 6 juin 1988“.

am „Mémorial“ einladen wollte: Die Landungsstrände seien als historische Orte militärisch besetzt, während der „Mémorial“ mit seiner institutionalisierten Reflexion über Frieden und Verständigung, die aus den militärhistorischen Ereignissen hervorginge, der Ort der Integrierung Deutschlands in die Feierlichkeiten sei.

Diese Politik bewährte sich zehn Jahre später, als mit Jacques Chirac erneut ein französischer Staatspräsident an einem 6. Juni den „Mémorial“ besuchte.

Der „Grundstein“ für die deutsch-französische Gedenkfeier vor dem „Mémorial“ in Caen ist parallel zur feierlichen Grundsteinlegung des Bauprojektes am 10. September 1986 „gelegt“ worden, zu der deutsche Vertreter offiziell eingeladen waren. Am 6. Juni 1988 wurde durch die Integration des Gedenktages der alliierten Landung in der Normandie in das Profil des Projektes und die erneute Anwesenheit deutscher Repräsentanten eine Verbindung zwischen den Momenten des Landungsgedenkens und der deutsch-französischen Verständigung gebildet. Diese Assoziierung war von Staatspräsident Mitterrand gutgeheißen, aber nicht auf das offizielle Landungsgedenken übertragen worden.

Bis zum Jahr 2004 hatten sich die offizielle Erinnerungspolitik und das kollektive Gedächtnis bezüglich der alliierten Landung gewandelt. Parallel zu der von Jürg Altwegg festgestellten „allgemeinen „Victimisation““³⁰⁶⁶ traten das individuelle und kollektive Leiden in den Mittelpunkt des Gedenkens und boten in Verbindung mit einem „progermanischen Enthusiasmus“³⁰⁶⁷ die Möglichkeit die ehemaligen Gegner offiziell zu integrieren. Dabei sei angemerkt, dass die Idee der Integration des durch die Landungskämpfe verursachten Leidens in das offizielle Gedenken nicht nur durch die Entstehung des „Mémorial“ propagiert, sondern auch von Staatspräsident Mitterrand rezipiert worden war ohne eine Resonanz wie im Jahr 2004 zu bewirken. So hatte François Mitterrand bereits in seiner Ansprache vor dem „Mémorial“ am 6. Juni 1988 in Richtung der lokalen Opfer angemerkt: „Nous ne pouvons célébrer les uns sans rappeler la peine des autres“³⁰⁶⁸.

³⁰⁶⁶ Altwegg, Jürg, Bonjour im Freizeitpark, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 27. Dezember 2004.

³⁰⁶⁷ Altwegg, Jürg, Alle Menschen werden Deutsche. Blick in französische Zeitschriften: Versöhnen, Vermitteln, Verbrüdern, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 12. Juni 2004.

³⁰⁶⁸ „Discours de Monsieur François Mitterrand, Président de la République, à l’occasion de l’inauguration du Mémorial de la Bataille de Normandie, Caen – lundi 6 juin 1988“.

Der „Mémorial de Caen“ schien für eine deutsch-französische Gedenkfeier ein besonders geeigneter Ort zu sein, erstens aufgrund des traditionellen Engagements in Richtung einer deutsch-französischen Verständigung, zweitens wegen der Beschaffenheit des mit dem Ort verbundenen historischen Ereignisses. Trotz der direkten Beziehung zur alliierten Landung durch die Wahl des 6. Juni wurde in Caen keiner militärischen Leistung gedacht.

In seiner Ansprache stellte Jacques Chirac selbst eine Beziehung zwischen dem Ort und der Spezifität der Veranstaltung her. So richtete er sich an den Bundeskanzler:

„Monsieur le chancelier fédéral, Vous assumez la mémoire de l'Allemagne. Vous en incarnez aussi le renouveau. Vous êtes né quand renaissait l'espoir. Vous appartenez à cette génération née dans les ruines, qui s'est affirmée avec la volonté de construire un pays nouveau, une démocratie exemplaire, dans la fidélité aux valeurs universelles des droits de l'homme et de la liberté.“³⁰⁶⁹

Im weiteren Verlauf seiner Rede stellte der Staatspräsident dem soeben Zitierten den „martyre“ der Stadt Caen und die Mission des „Mémorial“ gegenüber.³⁰⁷⁰

Die gemeinsame Gedenkfeier bedeutete für die Einrichtung nicht nur eine erneute offizielle Anerkennung von höchster Stelle. Sie repräsentierte auch die Anerkennung und Bewährung des Engagements und der Konzeption des „Mémorial“. Wie es von den Verantwortlichen des Projekts gewünscht worden war, stellte Präsident Chirac in seiner Rede eine Einheit zwischen dem Erinnerungsort Caen, dem Gedenktag des 6. Juni und der Friedensbotschaft des „Mémorial“ her. Nach 16 Jahren fielen seine Initiative und die offizielle Erinnerungspolitik zusammen. Vielleicht hat die Institution noch nachträglich

³⁰⁶⁹ „Discours prononcé par Monsieur Jacques Chirac, Président de la République française, à l'occasion de la cérémonie franco-allemande du 60^e anniversaire du Débarquement, au Mémorial pour la Paix à Caen, le dimanche 6 juin 2004“, S. 12 f., In: „6 juin 2004: Les Français vous reçoivent en frère“, Editions Mémorial de Caen, 2004, S. 12 f.

³⁰⁷⁰ Vgl.: Ebd., S. 13:

„Voici soixante ans, à cette heure-ci, Caen brûlait, dans « une mer de flammes » raconteront les témoins. A vous, Madame le Maire et à tous les habitants de Caen, je tiens à dire que la France n'oublie pas le martyre de votre cité. Elle sait le lourd tribut que votre ville a payé pour sa libération. Le mémorial de la paix, où nous sommes réunis, nous rappelle que la guerre n'est que destruction, souffrances et larmes. Mais il nous enseigne aussi tout le prix de la paix et de la réconciliation, de la liberté et de la démocratie. Cette paix et cette réconciliation, cette liberté et cette démocratie que vous incarnez aujourd'hui, Monsieur le chancelier Fédéral, par votre présence ...“

von der mitterrandschen Vorgabe profitiert die Entstehung einer französischen Gedenkkultur bezüglich des 6. Juni zu fördern und ist zu einem symbolischen dafür Ort geworden.

Tatsächlich wirkte sich die offizielle Anerkennung, die Bemühung eine Einheit mit dem Landungsgedenken zu bilden und das Engagement für die deutsch-französische Verständigung positiv auf das Wirtschaftsunternehmen „Mémorial“ aus. Jeweils zu den Zehnjahresfeiern der alliierten Landung in der Normandie wurde die Einrichtung in den nationalen Medien zitiert. Sie erzielte in diesen Jahren ihre Besucherrekorde, was in gewisser Weise darauf schließen lässt, dass sie von der Öffentlichkeit zur Erinnerungslandschaft der Landung gezählt wurde.

Bis auf wenige Ausnahmen sind in Oradour-sur-Glane die Kontakte mit einem französischen Staatschef identisch mit den Gedenktagen.

Eine dieser Ausnahmen ist der Besuch Charles de Gaulle als Chef der provisorischen Regierung am 4. März 1945. Dieser Besuch war für die Erinnerungsgeschichte des Massakers von herausragender Bedeutung, da de Gaulle es bei diesem Anlass zu einem nationalen Symbol des Opfer Frankreichs erklärte. Zum einen war Oradour dadurch Teil der damals aktuellen Politik der „victimisation de la France“, die die Nachkriegsmythen bestimmen sollten³⁰⁷¹. Zum anderen befand es sich im Zentrum der Auseinandersetzungen über die Deutungsmacht im Nachkriegsfrankreich: „Oradour transcende les clivages de la Libération“, hat Jean-Jacques Fouché dazu bemerkt³⁰⁷².

Die ideologische Belegung führte zu verschiedenen Akten der nationalen Anerkennung. Die Ruinen wurden zum Denkmal erklärt und mit staatlichen Mitteln unterhalten. Zwischen den Ruinen und dem Friedhof wurde eine Gruft für die sterblichen Überreste der Opfer errichtet und ein neues Oradour wurde gebaut. Aus Anlass der Grundsteinlegung für den Baubeginn besuchte Staatspräsident Vincent Auriol am 10. Juni 1947 Oradour und betonte erneut den Symbolcharakter Oradours.

Es lässt sich festhalten, dass es der französische Staat war, der in Oradour eine Erinnerungslandschaft einrichtete. Die Opfergemeinschaft wurde bezüglich des Denkmals und der „Gedenkstätte“ „enteignet“. Paradigmatisch dafür

³⁰⁷¹ Buton, Philippe, *La joie douloureuse*, S. 208.

³⁰⁷² Fouché, Jean-Jacques, *Oradour*, Paris, Editions Liana Levi, 2001, S. 219.

wurden die Besitzer und Erben der Grundstücke in dem Ruinendorf durch das Gesetz vom 10. Mai 1946 enteignet³⁰⁷³.

In dem 2004 erschienenen *Parlez-moi d'Oradour* hat der Psychiater Serge Tisseron auf die Probleme hingewiesen, die für Trauerarbeit der Opfergemeinschaft aufgrund dieser frühen und intensiven Beschlagnahme durch das kollektive Gedächtnis entstanden waren:

„Oradour, das kleine französische Dorf, dessen Familien einem Massenmord zum Opfer fielen, wurde zum Denkmal nationaler Trauer erhoben. Seine Bewohner wurden verdammt, als Wächter vor einem Tempel nationalen Gedenkens zu verharren, das nicht das ihre war. Das Gedenken einer Nation zu tragen, das nichts anderes wollte, als die dunklen Jahre der Besatzung zu vergessen. Die Familien der Opfer fühlten sich verraten. Hätte man dies verhindern können? Nicht unbedingt. Es ist in der Tat so, dass öffentliches Gedenken anderen Zielvorgaben unterliegt als individuelles. Auf der einen Seite wollen Besonderheiten gepflegt werden, während auf der anderen alles dafür getan wird, diese einzuebnen. Der Preis für das Erlebnis der Gemeinschaft ist der, dass das Trennende ignoriert wird, dass kollektives Gedenken zwangsläufig das Vergessen individueller Besonderheiten begünstigt. Dissonanz und Spaltung drohen. Aber ohne Gedenken in breiter Gesellschaft fühlen sich die Opfer eines kollektiven Traumas, wie in Oradour, verlassen.“³⁰⁷⁴

Das in diesem Zitat beschriebene Paradox ist für die gesamte Erinnerungsgeschichte des Massakers von Bedeutung. Zu der angedeuteten Dissonanz und Spaltung kam es tatsächlich nach dem Prozess von Bordeaux im Jahr 1953.

Die Normalisierung, die die Folgen des Prozesses beheben sollte, war wie das Zentrumsprojekt, das damit in Verbindung stand, mit der Person des Staatspräsidenten verknüpft. Als Staatspräsident François Mitterrand in den Anfängen des Normalisierungsprozesses am 3. Mai 1982 Oradour in diskreter Weise besuchte, begründete Bürgermeister Lapuelle dies in den Gemeindenachrichten folgendermaßen: „Oradour sur Glane est devenu un

³⁰⁷³ „Loi n° 46-986 du 10 mai 1946 relative à la conservation des ruines et à la reconstruction d'Oradour-sur-Glane“, Artikel 6, In: „Journal Officiel de la République Française“ vom 11. Mai 1946.

³⁰⁷⁴ Tisseron, Serge, *Les pièges de la mémoire*, S. 21, In: Farmer, Sarah / Tisseron, Serge, *Parlez-moi d'Oradour*, Paris, Editions Perrin / Centre de la mémoire d'Oradour, 2004, S. 20-39.

symbole qui appartient à la nation tout [sic] entière“³⁰⁷⁵. Es scheint, als erhoffte man sich von dem Besuch des Präsidenten die Erneuerung der Einheit zwischen der lokalen Erinnerungskultur und dem kollektiven Gedächtnis, die in der Zeit der Isolation unterbrochen worden war.

Das Zentrumsprojekt wurde in seinen Anfängen Präsident Mitterrand präsentiert, der sich am 12. Mai 1989 in Limoges befand. Aus Anlass des 50. Jahrestags des Massakers besichtigte er ein Modell des zukünftigen Zentrums. Der Zusammenhang zwischen der Präsidentschaft und dem Zentrumsprojekt wurde in Oradour auch wahrgenommen, es wurde so in der Wahlwerbung der „Liste d’union de la gauche“ für die Gemeinderatswahlen vom 11. Juni 1995 als „projet Mitterrand“ bezeichnet³⁰⁷⁶.

Die Teilnahme Staatspräsident Mitterrands und Premierminister Balladurs an der Fünfzigjahrfeier des Massakers war eine wichtige Station in der Wiederherstellung von Kontakten zu den höchsten staatlichen Autoritäten sowie im Normalisierungsprozess. Dabei ist es bemerkenswert, dass es François Mitterrand war, der schon 1947 Oradour im Gefolge von Staatspräsident Vincent Auriol besucht hatte³⁰⁷⁷, 1953 aber für das Amnestiegesetz der im Prozess von Bordeaux verurteilten Elsässer gestimmt und dessen Name deshalb auf den an den Zugängen zu den Ruinen angebrachten Tafeln gestanden hatte. Man fühlt sich hier an die „ambiguités mitterrandiennes“ erinnert, mit denen am 17. und 18. Juli 1999 in einem Artikel der *Libération* die Einstellung des ehemaligen Staatspräsidenten zum historischen Ort des „Vél’ d’Hiv“ bezeichnet worden war³⁰⁷⁸. Ebenso fällt auf, dass es wie in Bordeaux und Caen auch in Oradour Präsident Mitterrand war, der sich für die erinnerungsspezifischen Initiativen in Bezug auf die Geschichte des 2. Weltkriegs aufgeschlossen zeigte.

Die Symbolik des 50. Jahrestags wurde nicht nur dadurch verstärkt, dass der Staatspräsident in den Ruinen sprach, sondern auch durch den Umstand, dass

³⁰⁷⁵ Lapuelle, Robert, Lettre du Maire, In: „Le petit radounaud“, Mai 1982, S. 1.

³⁰⁷⁶ „Commune d’Oradour-sur-Glane, élections municipales, scrutin du 11 juin 1995: Liste d’union de la gauche“, In: Archiv des Bürgermeisteramts Oradours, Ordner „Elections“.

³⁰⁷⁷ Dies geht aus seiner Unterschrift im Goldenen Buch der Gemeinde hervor, in das Vincent Auriol und seine Begleiter am 10. Juni 1947 einen Eintrag gemacht hatten. Siehe: „Livre d’Or d’Oradour-sur-Glane“, In: Archiv des Bürgermeisteramts Oradour-sur-Glane.

³⁰⁷⁸ Grosjean, Blandine, Chirac bénit la réconciliation d’Oradour avec l’Alsace, In: „Libération“ vom 17. und 18. Juli 1999.

er seine Ansprache am „monument de l'Etat“ gehalten hat³⁰⁷⁹, das lange Jahre von der Opfergemeinschaft gemieden worden war. Auch in seiner Rede betonte François Mitterrand die wiederhergestellte Einigkeit:

„Nous ressentons en cet instant plus fortement que jamais ce qui nous unit, et lorsque nous essayons à travers le monde et d'abord en Europe de construire une nouvelle amitié entre les peuples qui se sont déchirés, ce n'est pas simplement pour faire la part du rêve, c'est aussi et surtout parce que nous ne voulons pas que ça recommence ... Le crime d'Oradour dépasse tous les autres ... La France se souvient, ... le crime d'Oradour n'a pas cessé et ne cessera pas d'être présent dans nos mémoires.“³⁰⁸⁰

Für Oradour-sur-Glane bedeutete der Besuch François Mitterrands eine Erneuerung der offiziellen Anerkennung der Nation, die in den vorangegangenen Jahrzehnten aus Enttäuschung über den Ausgang des Prozesses von Bordeaux abgewiesen worden war. In Bezug auf den Sinn, den der Staatspräsident dem nationalen Gedenken an das Massaker von Oradour gab, scheinen Parallelen zu dem hergebrachten Mythos der „unité nationale“ zu bestehen, so suggeriert es auch die Überschrift des eben zitierten Artikels: „MM. Mitterrand et Balladur exaltent la solidarité et l'unité nationale à Oradour-sur-Glane“³⁰⁸¹. So wie Mitterrand Interesse an der Initiative des Centre National Jean Moulin in Bordeaux gezeigt hatte, weil ihm an dem von de Gaulle ins Leben gerufene nationalen Jean-Moulin-Gedenken gelegen war, zeigte sich auch in Oradour eine Kontinuität zwischen dem de-gaulleschen Mythos und der mitterrandschen Erinnerungspolitik.

Wie in Caen intervenierte Jacques Chirac nach dem Machtwechsel auch in Oradour. Unter dem neuen Staatspräsident war es jedoch zu einem Paradigmenwechsel in der Erinnerungspolitik gekommen:

„Der Rückblick auf Mitterrands Geschichtsverständnis, das sich erst durch die Lektüre von Pierre Péans „Eine französische Jugend“ erschließt, führt vor allem den gewaltigen Wandel in der französischen Selbstbetrachtung vor, der Jacques Chirac zu verdanken ist. Seit seinem Amtsantritt hat sich Chirac angeschickt, den von Charles de Gaulle im Einverständnis mit den

³⁰⁷⁹ Interview Robert Lapuelle, am 25. Juli 2002, La Valette.

³⁰⁸⁰ Zitiert nach: „MM. Mitterrand et Balladur exaltent la solidarité et l'unité nationale à Oradour-sur-Glane“, In: „Agence France Presse“ vom 10. Juni 1994.

³⁰⁸¹ Ebd.

Kommunisten nach dem Krieg – mit dem durchaus ehrenhaften Ziel der nationalen Versöhnung – aufgebauten Mythos einer Nation aus Widerstandskämpfern und Befreiern in Frage zu stellen.“³⁰⁸²

Der Ansatz, dass Chirac die Nachkriegsmythen in Frage stellte, könnte auch erklären, warum sein Name nie mit dem „Centre National Jean Moulin“ in Bordeaux in Verbindung tritt, der diese Mythen repräsentiert.

Obwohl François Mitterrand den Prozess von Bordeaux in seiner Ansprache 1994 erwähnt hatte³⁰⁸³, versuchte er doch eine Kontinuität des Ranges Oradours im kollektiven Gedächtnis der Franzosen mit der Zeit vor dem Prozess herzustellen. Chirac, durch dessen Rede am „Vél' d'Hiv“ und durch die darauf folgende Einrichtung eines nationalen Feiertags nach Henry Rousso zum ersten Mal Elemente eines „negativen Gedenkens“ bezüglich der Weltkriegsgeschichte zugelassen wurden³⁰⁸⁴, ließ die Zäsur, die der Prozess für die Erinnerungsgeschichte Oradours bedeutet hatte, zur Geltung kommen:

„La mémoire d'Oradour appartient à ceux qui ont souffert dans leur chair et dans leur âme. Mais elle appartient aussi à la mémoire collective ... Parce que le projet européen plonge ses racines dans le refus de la barbarie et de la guerre, des hommes d'Etat visionnaires, au premier rang desquels le général de Gaulle et le chancelier Adenauer, ont fait le choix de la réconciliation, qui n'est pas celui de l'oubli mais de la mémoire assumée. Ce choix, cette volonté sont d'aujourd'hui comme d'hier. C'est aussi ce choix de mémoire réconciliée dont témoigne la présence ici d'enfants d'Alsace et d'élus alsaciens à côté d'enfants d'Oradour et d'élus limousins.“³⁰⁸⁵

Auch in diesem Sinne ist die Wahl des 16. Juli als Tag der feierlichen Einweihung des „Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane“ bezeichnend. Der

³⁰⁸² Wiegel, Michaela, Frankreichs „Schützlinge“. Warum Präsident Chirac das öffentliche Gedenken besonders wichtig ist, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 31. Januar 2005.

³⁰⁸³ Siehe dazu: „MM. Mitterrand et Balladur exaltent la solidarité et l'unité nationale à Oradour-sur-Glane“, In: „Agence France Presse“ vom 10. Juni 1994:

„Mais il [François Mitterrand] a aussi évoqué le souvenir du procès de Bordeaux puis l'amnistie controversée des 14 Alsaciens de la division Das Reich condamnés pour le massacre d'Oradour, « le désarroi des familles que n'animait pas la soif de vengeance mais le sentiment d'un devoir envers les morts ».“

³⁰⁸⁴ Rousso, Henry, Frankreich, S. 259, In: Knigge, Volkhard / Frei, Norbert (Hg.), Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzungen mit Holocaust und Völkermord, München, Verlag C. H. Beck, 2002, S. 253-261.

³⁰⁸⁵ „Discours prononcé par Monsieur Jacques Chirac Président de la République lors de l'inauguration du Centre de la Mémoire“, Oradour-sur-Glane, 16. Juli 1999, In: http://www.elysee.fr/elysee/elysee/francais/interventions/discours_et_declarations/1999/juillet/discours_prononce_par_m_jacques_chirac_president_de_la_republique_lors_de_l_inauguration_du_centre_de_la_memoire-oradour-sur-glane.989.html, Zugriffsdatum: 16. Februar 2006.

Hinweis des Staatspräsidenten auf die „*mémoire réconciliée*“ und auf die bei den Feierlichkeiten anwesenden Elsässer repräsentierte den Prozess von Bordeaux und den Bruch, den das von der Gemeinschaft Oradours empfundene Im-Stich-Lassen der französischen Justiz und Politik im Gedenkkonsens bezüglich des Massakers verursacht hatte. Ähnlich wie in seiner Rede am „Vél' d'Hiv“ erkannte Jacques Chirac die Problematik an und bot mit der Versöhnung einen Ausweg an, der wiederum in das Moment der Einheit mündete. So fuhr er am 16. Juli 1999 nach der soeben zitierten Passage fort: „... parce que nous portons en nous ce rêve de paix est d'unité ...“³⁰⁸⁶

Es konnte nicht festgestellt werden, dass die Weigerung des Opferverbands, die Einweihung des Erinnerungszentrums an einem 10. Juni durchzuführen, eine Kontroverse ausgelöst hätte. Es ist also anzunehmen, dass eine Eröffnungszeremonie am Jahrestag der Razzia des „Vél' d'Hiv“ nicht nur den Vorstellungen der Präsidentschaft, sondern auch der Verantwortlichen des Zentrumsprojekts entsprach. Seit 1944 war der 10. Juni in ungefähr gleich bleibendem Zeremoniell für die Trauer der Angehörigen und die ehrende Anerkennung der Opfer reserviert³⁰⁸⁷. Da das Erinnerungszentrum zur Normalisierung des Verhältnisses zur Vergangenheit in Oradour beitragen sollte, erscheint es kontraproduktiv, es symbolisch mit dem hergebrachten Trauerritual zu verknüpfen. Stattdessen hat man es anscheinend vorgezogen, die Einweihung mit dem Wandel in der französischen Erinnerungskultur und so mit der von Präsident Chirac propagierten „*mémoire assumée*“ in Verbindung zu bringen.

In diesem Sinne wurde am 16. Juli 1999 in Oradour eine Verbindung zwischen den lokalen und den nationalen Entwicklungen bezüglich der Erinnerungskultur hergestellt. Dabei ist es bemerkenswert, dass die lokalen Akteure der Erinnerungskultur im Kontext dieser Verbindung ihre Positionen behaupteten. Die „Association Nationale des Familles des Martyrs d'Oradour-sur-Glane“ bestand auf der Integrität des 10. Juni und die Gemeindeleitung veranstaltete am gleichen Tag eine zweite Einweihungsfeier.

³⁰⁸⁶ „Discours prononcé par Monsieur Jacques Chirac Président de la République lors de l'inauguration du Centre de la Mémoire“, Oradour-sur-Glane, 16. Juli 1999.

³⁰⁸⁷ Vgl. dazu das Kapitel „Commémorer“ in: Fouché, Jean-Jacques, Oradour, S. 207-212.

Die Einbettung des Massakers in die französische Erinnerungskultur und die Zeichen der nationalen Anerkennung intensivierten sich in der Folge des Besuchs des Staatspräsidenten weiter. Oradour-sur-Glane wurde im „Supergedenkjahr“ 2004 in den Kalender der offiziellen Gedenktage aufgenommen³⁰⁸⁸. Neben der Präsenz Oradours in den nationalen und regionalen Medien in diesem Jahr, bedeutete das Gedenkjahr für das Erinnerungszentrum auch einen Kumulationspunkt in den Besucherzahlen.

Betrachtet man vergleichend die drei Fälle Bordeaux, Caen und Oradour, dann fällt auf, dass es sich jedes Mal vorrangig um Charles de Gaulle, François Mitterrand und Jacques Chirac gehandelt hat, die als Staatschefs in Kontakt zu einem der Erinnerungsorte getreten waren und für diese unter Umständen von großer Bedeutung waren. Es ist gezeigt worden, dass dieser Umstand von der lokalen Erinnerungsgeschichte abhängen konnte. So erlangte zum Beispiel die Erinnerung an die Normandieschlacht in Caen erst in den Achtzigerjahren an Bedeutung und in Oradour war in der Zeit der Isolation von 1953 bis in die Achtzigerjahre der Kontakt zu den nationalen Würdenträgern ausgeschlossen. Ebenso waren die Begebenheiten der französischen Erinnerungskultur für diese Kontakte mitverantwortlich, wie zum Beispiel der Fortbestand und die Infragestellung der Nachkriegsmythen gezeigt haben. Schließlich scheinen noch politische Interessen für solche Kontakte von Bedeutung gewesen zu sein, beispielsweise die mitterrandsche Idee eines „concert international“ im Gedenken an die alliierte Landung in der Normandie. In diesem Sinne hat Jürg Altwegg die Erinnerungspolitik der letzten zwei Präsidenten generell als „Instrument der Innenpolitik“ bezeichnet:

„Jacques Chirac betreibt eine Politik des Erinnerns, die dem raffinierten Umgang seines Vorgängers Mitterrands mit der Vergangenheit als Instrument der Innenpolitik nicht mehr nachsteht.“³⁰⁸⁹

Die lokalen Akteure konnten bei diesen Kontakten sehr unterschiedliche Rollen spielen. In Caen waren die Bürgermeister die Schlüsselfiguren der

³⁰⁸⁸ Vgl.: Liste des événements historiques commémorés à titre officiel, Mission du soixantième anniversaire des débarquements et de la libération, www.liberation60.gouv.fr/?menu=Programme&num=27; „Les commémorations en 2004“, In: „Les Chemins de la Mémoire“, Nr. 137 (März 2004), S. 16.

³⁰⁸⁹ Altwegg, Jürg, Die zweite Befreiung. Erinnerungspolitik: Frankreich versöhnt sich mit Algerien, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 14. Oktober 2004.

Beziehungen zwischen dem „Mémorial“ und den Staatspräsidenten. In der Konsequenz richtete sich François Mitterrand in seiner Ansprache 1988 an Bürgermeister Jean-Marie Girault und Jacques Chirac 2004 an Bürgermeisterin Brigitte Le Brethon. Auch in Oradour scheint der Bürgermeister als Vertreter der Kommune eine wichtige Kontaktperson gewesen zu sein. So war es zum Beispiel Übergangsbürgermeister Louis Moreau, der Charles de Gaulle 1945 in den Ruinen empfing. Ebenfalls 1982 wurde der Kontakt zur Präsidentschaft von der Gemeindeleitung unterhalten und der Empfang François Mitterrands im Bürgermeisteramt durchgeführt.

Im Fall des Jean-Moulin-Zentrums von Bordeaux ist die Bedeutung der Vereine für die Kontaktaufnahme zum Präsidenten auffallend, lässt sich aber auch durch ihr generelles Engagement erklären. Der Präsident der „Association Nationale des Familles des Martyrs d’Oradour-sur-Glane“ ist im Gespräch allerdings davon ausgegangen, dass die Vereine grundsätzlich eine entscheidende Rolle in der Beziehung eines Erinnerungsorts zur Präsidentschaft spielen, da sie aufgrund ihres moralischen Anspruchs über eine Präsidentenunmittelbarkeit verfügten³⁰⁹⁰.

Die musealen Strukturen waren in den meisten Fällen der Anlass oder der Austragungsort für präsidiale Kontakte. Es wurde aber auch festgestellt, dass ihre Konzeption, ihre Inhalte und ihr Engagement mit diesen Kontakten in Verbindung stehen konnten.

Als letzter Untersuchungsschwerpunkt für dieses Kapitel sind die Nachkriegsprozesse gewählt worden, die im Kontext der Beispielsorte stattgefunden, Bedeutung für diese erlangt und nationale Aufmerksamkeit erregt hatten.

Betreffend der drei Beispiele Bordeaux, Caen und Oradour sind zwei Gerichtsprozesse einschlägig, auf die die angeführten Kriterien besonders zutreffen: Dabei handelt es sich um den Prozess von Bordeaux 1953 und den Papon-Prozess in den Jahren 1997 und 1998, der ebenfalls in Bordeaux stattgefunden hat.

Gemäß dem Titel eines Sammelbandes von Jean-Paul Jean und Denis Salas über die französischen Nachkriegsprozesse bezüglich der Geschichte des 2.

³⁰⁹⁰ Interview Claude Milord, 31. Juli 2002, Oradour-sur-Glane.

Weltkriegs handelt es sich bei den zwei angeführten Verfahren um Beispiele einer Reihe von „procès pour la mémoire“:

„Un nouveau rapport à la mémoire est né de l'époque la plus noire de l'histoire européenne. Le tribunal de Nuremberg en fut le symbole ... aux crimes de la barbarie nazie qui ont endeuillé l'Europe doit correspondre une sanction exceptionnelle.“³⁰⁹¹

Henry Rousso hat diese Prozesse in zwei „Wellen“ unterteilt:

„Au lendemain de la guerre, pour la première fois dans l'Histoire, un nombre considérable de tribunaux – internationaux, comme à Nuremberg et à Tokyo, ou nationaux, comme dans les épurations politiques menées dans tous les pays libérés de l'occupation allemande – ont exhumé des documents, ont réfléchi à la nature des événements qui s'étaient déroulés pendant la guerre et ont tenté d'appliquer de nouvelles qualifications pénales, comme le crime contre l'humanité. Ce faisant, cette première vague de procès a offert, nolens volens, une première interprétation, une première narration à chaud de l'événement qui venait de se terminer par la défaite du Reich.“³⁰⁹²

„[E]n France, à compter du début des années quatre-vingt, une seconde vague de procédures a été enclenchée. En France, elle s'est produite très longtemps après les faits, avec les instructions menées contre Jean Leguay, inculpé en 1979 mais mort avant d'être jugé, et surtout son supérieur direct, René Bousquet, inculpé en 1991 et assassiné en 1993. Elle s'est cristallisée autour des procès Touvier, en 1994, et Papon, en 1997 et 1998, autour du procès Barbie de 1987, entrant, lui, dans une autre logique répressive puisque l'épuration n'a concerné, par définition, que des Français.“³⁰⁹³

Der Prozess von Bordeaux, der vom 12. Januar bis zum 13. Februar 1953 vor dem Militärgerichtshof in Bordeaux abgehalten wurde, ist chronologisch gesehen ein verspäteter Prozess der ersten Welle gewesen. Er sollte die Gründe für das Massaker von Oradour-sur-Glane ermitteln und die

³⁰⁹¹ Salas, Denis, La justice entre histoire et mémoire, S. 20, In: Jean, Jean-Paul / Salas, Denis (Hg.), Barbie, Touvier, Papon... Des procès pour la mémoire, Paris, Editions Autrement, 2002, S. 20-34.

Bezüglich dieser Thematik, vgl. den Beitrag des Autors auf dem „Europäischen Forum Junger Rechtshistoriker 2006“ vom 25. bis zum 28. Mai 2006 in Frankfurt am Main zu dem Thema „Erinnern und Vergessen“: „Die französische Vergangenheitsbewältigung des Zweiten Weltkriegs durch die Rechtsprechung am Beispiel des „Oradourprozesses““. Die Tagungsakten werden 2007 beim Martin Meidenbauer Verlag erscheinen.

³⁰⁹² Rousso, Henry, La hantise du passé. Entretien avec Philippe Petit, Paris, Les éditions Textuel, 1998, S. 110.

³⁰⁹³ Ebd., S. 112.

Verantwortlichen identifizieren und bestrafen. Über acht Jahre waren seit den Ereignissen vergangen, weil ungeklärte Zuständigkeitsfragen und langwierige Ermittlungsverfahren den Prozessbeginn verzögert hatten.

Der „letzte Prozeß [sic] in Sachen Vichy“, wie der Papon-Prozess in einem Artikel in *Die Zeit* genannt worden ist³⁰⁹⁴, war ein integraler Bestandteil der zweiten Prozesswelle, die Henry Rousso auch als „seconde épuration“ bezeichnet hat³⁰⁹⁵:

„Dans le cas des procès historiques, comme ceux de Klaus Barbie, de Paul Touvier ou de Maurice Papon, on est dans un autre registre. L'objectif déclaré, au-delà du jugement d'individus singuliers, est de faire la lumière sur toute une époque, sur toute une politique. Ces procès ne sont pas exemplaires au sens où ils chercheraient à prévenir d'autres crimes similaires. Ils sont une forme de réparation tardive, sans doute légitime du point de vue des victimes, qui doit contrebalancer ce qui a été mal fait durant l'épuration et les procès d'après-guerre – ou ce qui est considéré comme tel, un demi-siècle après, par d'autres générations et dans un autre univers mental.“³⁰⁹⁶

Der Prozess gegen Maurice Papon dauerte vom 8. Oktober 1997 bis zum 2. April 1998 und betraf dessen Tätigkeit als Generalsekretär der Präfektur von Bordeaux zwischen 1942 und 1944. Im Rahmen dieser Tätigkeit soll er an der Deportation von ungefähr 1500 Personen jüdischer Religionszugehörigkeit beteiligt gewesen sein. Die Anklage erfolgte somit wie in den anderen Fällen der „zweiten Welle“ im Rahmen eines „Verbrechens gegen die Menschlichkeit“, das als einzige Verbrechensart nach einem Beschluss des französischen Parlaments von 1964 noch nicht verjährt war³⁰⁹⁷. Nach dem Krieg war Papon wegen Unterstützung des Widerstands entlastet worden und absolvierte eine politische Karriere unter anderem als Polizeipräfekt der Stadt Paris und als Budgetminister:

„Für viele Franzosen steht deshalb in Bordeaux nicht die Person Papon vor Gericht, sondern die Kollaboration des französischen Staates, die Kontinuität

³⁰⁹⁴ Hénard, Jacqueline, Der letzte Prozeß in Sachen Vichy, In: „Die Zeit“ vom 2. Oktober 1997.

³⁰⁹⁵ Rousso, Henry, La hantise du passé. Entretien avec Philippe Petit, S. 112.

³⁰⁹⁶ Ebd., S. 96.

³⁰⁹⁷ Vgl.: Ebd., S. 110-112; Rousso, Henry, Vichy. L'événement, la mémoire, l'histoire, Paris, Editions Gallimard, 2001, S.678-710.

der Eliten bis in die Fünfte Republik und die Unehrlichkeit, mit der das offizielle Frankreich seine Geschichte behandelt.“³⁰⁹⁸

Der Prozess endete mit der Verurteilung Papons zu einer zehnjährigen Haftstrafe.

Sowohl der Prozess von Bordeaux im Jahr 1953 als auch der Papon-Prozess genossen nationale Aufmerksamkeit. Die betroffenen Opfer verbanden große Erwartungen mit den Verfahren. Henry Rousso hat jedoch zu diesen Prozessen generell Folgendes bemerkt:

„Ils ont surtout soulevé infiniment plus de problèmes qu’ils n’en ont résolus, car ils se sont situés, sans pouvoir y échapper, dans trois registres fort distincts : celui de la justice proprement dite, qui examine des crimes précis, définis par des procédures et des textes précis, et qui ont été commis par des individus précis, à l’exclusion de tout autre fait – du moins, si les formes juridiques sont respectées – ; celui de la mémoire nationale, ou plutôt d’une forme de commémoration, c’est-à-dire d’une interprétation ritualisée du passé, tributaire des attentes du présent, et dont l’objectif est d’inscrire ce passé, par toute la force de la loi et la symbolique du dispositif, dans la conscience collective ; enfin celui de l’histoire, c’est-à-dire d’une analyse distanciée de ce même passé, dont l’objectif est de restituer la vérité d’une époque dans son contexte, dans sa complexité et dans ses ambiguïtés.“³⁰⁹⁹

In Oradour-sur-Glane stellte der Prozess ein Schlüsselereignis der Erinnerungsgeschichte des Massakers dar. Bis zu dem Prozess hatte das Bedürfnis nach Gerechtigkeit einen Grundpfeiler des lokalen Gedenkens an das Massaker dargestellt. Wie es Henry Rousso in dem letzten Zitat für alle französischen Verfahren dieser Art angemerkt hat, verlief der Prozess im Spannungsfeld der öffentlichen Meinung, der Rechtsprechung und der Politik. Die vehementen Einwirkungen der öffentlichen Meinung und der Politik haben dem Prozessverlauf geschadet. Das Problem der Zwangsrekrutierungen der Elsässer und Mosellaner war vor dem Prozess nicht politisch geregelt worden³¹⁰⁰. Es handelte sich aber doch um ein politisches Problem, das

³⁰⁹⁸ Proissl, Wolfgang, Vichy vor Gericht, In: „Die Zeit“ vom 31. Oktober 1997.

³⁰⁹⁹ Rousso, Henry, La hantise du passé, S. 96 f.

³¹⁰⁰ Vgl.: Vonau, Jean-Laurent, Le Procès de Bordeaux. Les Malgré-Nous et le drame d’Oradour, Straßburg, Editions du Rhin, 2003, S. 198-203.

zugunsten der nationalen Einheit entschieden wurde. Der Wunsch der Opfer Oradours nach Gerechtigkeit wurde hintangestellt.

Der Prozessausgang und die anschließende Amnestie zerbrachen den „consensus commémoratif“, der bisher bezüglich der Geschichte des Massakers bestanden hatte und der einen Beitrag zu dieser nationalen Einheit geleistet hatte. Der Prozess, der durch Aufarbeitung die Trauerarbeit der Familien unterstützen sollte, bewirkte ein Gefühl der Enttäuschung und die Isolation der Gemeinschaft in ihrer Trauer. Diese Art des Prozessausgangs scheint Parallelen zu den anderen Verfahren dieser Art aufzuweisen:

„Faut-il en déduire que ces procès sont une célébration de la mémoire ? Ils offrent sans doute une perspective de réparation au sens où les paroles, les motivations, les images, et même la peine prononcée, vont participer au rituel de deuil. Mais que se passe-t-il quand la justice ne joue pas le rôle qu'on lui assigne ? Avec un président d'audience rigoureux, aux yeux des militants de la mémoire, tout devient possible y compris l'acquittement de l'accusé. Voilà qui est intolérable aux yeux d'une mémoire ivre de justice.“³¹⁰¹

In Bordeaux war der Papon-Prozess ein Anlass, die Geschichte der Stadt zur Zeit des 2. Weltkriegs in Erinnerung zu rufen. So schrieb Nicolas Weill, ein Journalist von *Le Monde*, am 15. Oktober 1997 in einem Artikel mit dem bezeichnenden Titel *Bordeaux sous l'Occupation : la mauvaise réputation de la « capitale de la défaite »*:

„La mémoire de la deuxième guerre mondiale n'a pas été tendre avec le chef-lieu de la Gironde.“³¹⁰²

Zwei Wochen zuvor hatte er ebenfalls in einem Artikel diese Aussage bereits folgendermaßen präzisiert:

„Bordeaux, « capitale de la défaite », Bordeaux, ville la plus « maréchaliste » de France, Bordeaux, ville où le maire néo-socialiste, Adrien Marquet, fut l'artisan du semi-putsch de Laval en juillet 1940 : les jugements sans indulgence n'ont pas manqué de s'abattre sur le chef-lieu de la Gironde dont les tragédies reflètent les convulsions d'un pays vaincu et envahi.“³¹⁰³

³¹⁰¹ Salas, Denis, La justice entre histoire et mémoire, S. 29, In: Jean, Jean-Paul / Salas, Denis (Hg.), Barbie, Touvier, Papon... Des procès pour la mémoire, S. 20-34.

³¹⁰² Weill, Nicolas, Bordeaux sous l'Occupation : la mauvaise réputation de la « capitale de la défaite », In: „Le Monde“ vom 15. Oktober 1997.

³¹⁰³ Weill, Nicolas, Le procès Papon : Bordeaux ou les délices de l'« accommodation », In: „Le Monde“ vom 1. Oktober 1997.

Es hat den Anschein, als sei der Prozess für die französische Öffentlichkeit zu einem Symbol der Stadtgeschichte zur Zeit des 2. Weltkriegs geworden. Er hatte auch eine mobilisierende Wirkung, die nicht an dem ortsansässigen Widerstandsmuseum vorbeiging. So hatte die damalige Direktorin des „Centre National Jean Moulin“ von außergewöhnlich hohen Besucherzahlen zum Zeitpunkt des Prozesses berichtet³¹⁰⁴.

Während das Jean-Moulin-Zentrum zur Zeit des Papon-Prozesses schon mehr als 30 Jahren bestand, ist der „Centre de la Mémoire“ in Oradour erst 46 Jahre nach dem Prozess von Bordeaux eröffnet worden. Trotzdem stehen das Zentrumsprojekt und der Gerichtsprozess in einem kausalen Zusammenhang, auf den in dieser Arbeit bereits eingegangen worden ist und der hier nur noch einmal kurz resümiert werden soll.

Der Prozess von Bordeaux disqualifizierte aus Sicht der Opfergemeinschaft den französischen Staat für die Teilnahme am örtlichen Gedenken. Die individuellen Gedächtnisse und die Familiengedächtnisse widersprachen der Charakterisierung Oradours als Symbol der nationalen Einheit als Opfer, die der erhofften Gerechtigkeit entgegenstand. Die offizielle Anerkennung, die durch das staatliche Engagement für die Erinnerungslandschaft repräsentiert wurde, wurde obsolet und der Bau einer musealen Struktur als Teil dieser Erinnerungslandschaft wurde unmöglich. Das Zentrumsprojekt integrierte sich in den Prozess, der eine langsame Normalisierung in Oradour bewirkte. Der Normalisierungsprozess war mit den Folgen des Prozesses von Bordeaux und mit den Beziehungen zum französischen Staat und zu der Region Elsass verquickt. Das Erinnerungszentrum sollte die Geschichte des Massakers und seine Erinnerungsgeschichte aufarbeiten und so den Normalisierungsprozess unterstützen. Verschiedene Akte symbolisierten das Moment eines Kreises, der sich bei der Eröffnung des Zentrums mit dem Prozess von 1953 schließen sollte: Die Anwesenheit des Staatspräsidenten symbolisierte eine erneute Bekundung der offiziellen Anerkennung. Auf die Symbolik des 16. Juli ist bereits eingegangen worden. Schließlich wurde an diesem Tag durch mehrere Akte die Aussöhnung mit dem Elsass betrieben.

Der Papon-Prozess berührte in direkter Weise die Thematik des „Centre National Jean Moulin“. Nicht nur, weil er die Weltkriegsgeschichte von

³¹⁰⁴ Interview Marie-Anne Pommiès, am 19. Januar 2006, Bordeaux.

Bordeaux betraf, sondern auch, weil Maurice Papon nach dem Krieg durch seine Kontakte zum örtlichen Widerstand entlastet worden war, der im Zentrum dokumentiert und exponiert ist und diese Kontakte im Prozess erneut angesprochen wurden.

Die erste Direktorin des Zentrums, Geneviève Thieuleux, war zwar aus gesundheitlichen Gründen 1987 abgelöst worden, ihr Name erscheint jedoch mehrere Male im Kontext des Papon-Prozesses. Aus einem frühen Briefwechsel geht hervor, dass Geneviève Thieuleux als „secrétaire très clandestine“ des Angehörigen des örtlichen Widerstands, Dr. Poinot, Maurice Papon in der Besatzungszeit persönlich gekannt zu haben glaubte:

„Secrétaire officielle du Pr. Jeanneney à l’Hopital St. André de Bordeaux, et secrétaire très clandestine du Résident [Résistant?], le Docteur Poinot, vous m’avez alors connue, et, je vous en remercie à nouveau, reconnue depuis.“³¹⁰⁵

Weitere Briefwechsel lassen sich für 1967 und 1968 feststellen, unter anderem aus Anlass einer „recherche de documents sur la Résistance et la Libération de Bordeaux“³¹⁰⁶.

Am 13. Februar 1986, im Verlauf eines ersten Verfahrens gegen Maurice Papon wegen „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, ergriff Geneviève Thieuleux in einem Brief Partei für Papon:

„Je tiens tout d’abord à vous féliciter et à vous dire combien je suis heureuse du résultat que vous venez d’obtenir et que vous méritez ... Naturellement, je demeure toujours à votre disposition dans le cas où je pourrais vous aider dans de nouvelles recherches.“³¹⁰⁷

Die ehemalige Konservatorin des Zentrums glaubte an das Engagement Papons im lokalen Widerstand und wurde im Papon-Prozess sogar als Zeugin der Verteidigung aufgeführt³¹⁰⁸, konnte aber aufgrund ihres Gesundheitszustands nicht aussagen³¹⁰⁹. Gleiches traf auf den ehemaligen

³¹⁰⁵ Brief an „Monsieur Papon, Préfet de Police“ vom 29. August 1966, gezeichnet G. Thieuleux, In: Archives Centre National Jean Moulin, Dossier Archives Courrier CNJM de 1964 à 1979 inclus : P.

³¹⁰⁶ Brief an Maurice Papon vom 25. Mai 1967, gezeichnet Geneviève Thieuleux, In: Ebd.

³¹⁰⁷ Brief an Maurice Papon vom 13. Februar 1986, gezeichnet G. Thieuleux, In: Ebd., Dossier Double Courrier 1986.

³¹⁰⁸ „Les témoins“, In: „Sud-Ouest“ vom 14. Oktober 1997.

³¹⁰⁹ „Autour du procès Papon“, In: „Sud-Ouest“ vom 24. Februar 1998.

Bürgermeister von Bordeaux, Jacques Chaban-Delmas, zu³¹¹⁰. So hieß es am 25. Januar 1997 in *Sud-Ouest*:

„Il ne reste plus que Chaban qui a dit, lui, qu'il était tout à fait d'accord pour aider Papon ... l'ancien maire de Bordeaux ... n'a jamais caché tout au long de cette affaire qu'il connaissait personnellement Papon mais aussi son passé de résistant ...“³¹¹¹

Der Zusammenhang zwischen diesen zwei Personen und somit dem „Centre National Jean Moulin“ sowie deren Standpunkte in dem Prozess schienen auch wahrgenommen und öffentlich angeprangert worden zu sein, wie ein Interview mit Michel Touzet, einem Anwalt der Zivilparteien, zeigt, das *Sud-Ouest* am 21. März 1998 veröffentlicht hatte:

„A ses yeux, il est clair que l'ancien premier ministre n'avait aucun envie que l'on revienne sur la façon dont les choses s'étaient passées à la Libération à Bordeaux. « Est-ce un hasard si un certain nombre de lettres prenant la défense de Papon sont parties du centre Jean-Moulin ? »“³¹¹²

Der Nachfolger Chaban-Delmas' an der Spitze der Stadtverwaltung von Bordeaux, Alain Juppé, vertrat in Bezug auf den Prozess einen anderen Standpunkt als sein Vorgänger:

„Alain Juppé se déclare « en pleine harmonie » avec Jacques Chirac sur la lecture de la France de Vichy et estime que les Français doivent « regarder la vérité en face » à l'occasion du procès Papon.“³¹¹³

Trotz des Generationswechsels, einerseits in der Direktion des Zentrums, andererseits im Bürgermeisteramt der Stadt Bordeaux, wurde der „Centre National Jean Moulin“ durch Geneviève Thieuleux und Jacques Chaban-

³¹¹⁰ „Chaban ne viendra pas“, In: „Sud-Ouest“ vom 10. Oktober 1997; „Les témoins“, In: „Sud-Ouest“ vom 14. Oktober 1997.

³¹¹¹ Dubourg, Bernadette, « Un tragique non-dit qui remonte », In: „Sud-Ouest“ vom 25. Januar 1997.

Jacques Chaban-Delmas hat sich noch vor dem Papon-Prozess im Interview zu der „zweiten Prozesswelle“ geäußert:

„Après des dizaines et des dizaines d'années, je crois non seulement que les hommes ne sont plus les mêmes mais je ne vois pas en quoi ces procès peuvent s'imposer. Je ne vois pas bien ce que cela peut apporter. Certains disent : « le rappel des choses horribles ». Pourquoi pas. Mais où est la vérité ? Comment la démêler après tant de temps ? Je trouve qu'il faut laisser les morts enterrer les morts.“

So: Wieviorka, Olivier, *Nous entrerons dans la carrière : de la résistance à l'exercice du pouvoir* : Claude Bourdet, Jacques Chaban-Delmas, Michel Debré..., Paris, Editions du Seuil, 1994, S. 318.

³¹¹² Richard, Dominique, *Un avocat sur le qui-vive*, In: „Sud-Ouest“ vom 21. März 1998.

³¹¹³ Dubourg, Bernadette, *Le témoin rembarre l'accusé*, In: „Sud-Ouest“ vom 16. Dezember 1997.

Delmas in den Papon-Prozess hineingezogen. Eine praktische Folge dieses Vorgangs war der Aufenthalt eines Untersuchungsrichters im Zentrum³¹¹⁴. Die den Prozess betreffenden Reaktionen der Zeitzeugengeneration Thieuleux und Chaban-Delmas zeigten noch einmal ihr Engagement und ihre Version der französischen Weltkriegsgeschichte, die das Zentrum repräsentierte. Jacques Chirac hatte 1995 am „Vélodrome d’Hiver“ jedoch begonnen einen Schlusstrich unter die Nachkriegsmythen zu ziehen und somit einen Wandel in der französischen Erinnerungskultur zu provozieren. Dieser Wandel wurde durch den Papon-Prozess auf die Geschichte der Stadt Bordeaux angewendet. Im Gegensatz zu ihren Vorgängern scheint die Nachfolgegeneration Juppé und Pommiès diesen Wandel akzeptiert zu haben. Die Geschichtsversion, die im Jean-Moulin-Zentrum repräsentiert war, hatte keine Darstellung der Deportation aus antisemitischen Gründen zugelassen, mit der die Stadt Bordeaux aus Anlass des Papon-Prozesses konfrontiert worden war. Durch den Führungswechsel blieb die ideologische Auffüllung der Sammlung des Zentrums aus oder ließ nach. Es bestand das Risiko, dass die Kollektion, die durch eine bewusste Sammlungsstrategie entstanden war, dadurch im luftleeren Raum stehen und ihre Anbindung an die Aktualität verloren gehen könnte. Dieser Gefahr schien die neue Leitung durch das Instrument der zeitlich begrenzten Ausstellungen entgegenwirken zu wollen.

Es lässt sich feststellen, dass die Prozesse tatsächlich in beiden Fällen große Bedeutung für die betroffenen Beispiele der Untersuchung gehabt haben. Erstens verliefen sie jedes Mal auf lokaler wie auf nationaler Ebene unter großer medialer und politischer Aufmerksamkeit. Zweitens beeinflussten sie die jeweilige Gedenktradition bezüglich des 2. Weltkriegs. Die Prozesse scheinen „Einfallstore“ der Tendenzen der französischen Erinnerungskultur in lokale Belange darzustellen. Im Fall Oradours kam es durch das Beharren auf der nationalen Einheit als Leitmotiv der damaligen Erinnerungspolitik zum Bruch, in Bordeaux forcierte der Prozess die Anerkennung und Umsetzung der neuen Phase der Erinnerungskultur.

³¹¹⁴ Interview Marie-Anne Pommiès, am 19. Januar 2006, Bordeaux.
Der Grund für diesen Aufenthalt waren Dokumente, die dort aufbewahrt gewesen sein sollten und die angeblich Papon hätten entlasten sollen.

In beiden Fällen bestand eine mehr oder weniger offizielle Verbindung zwischen der jeweiligen musealen Struktur und den Prozessen. In Oradour erklärten sich der Gründungszeitpunkt und teilweise auch die Inhalte des Erinnerungszentrums durch den Prozess von Bordeaux. In Bordeaux bewirkte der Papon-Prozess endgültig einen Generationswechsel und somit eine Entideologisierung der Kollektion. Wie schon so oft in der Geschichte der Einrichtung wurde die Verstrickung des Zentrums in den Prozess nur lokal rezipiert. In den nationalen Medien konnte keine Bezugnahme auf das Zentrum oder seine ehemalige Konservatorin festgestellt werden.

4.2.2 Der Bedeutungsanstieg der lokalen Erinnerungskulturen

Henry Rousso hat in einem „Bericht über die Gegenwart der Erinnerung“ in Frankreich aus dem Jahr 2002 seit der Chirac-Rede vom „Vél' d'Hiv“ einen Wandel in den „Formen des Erinnerung“ festgestellt und dafür folgendes Beispiel angeführt:

„Erstens scheint in Frankreich der Staat nach und nach das Monopol darüber, wie das Gedenken an den Krieg begangen wird, verloren zu haben. Dies trifft übrigens auch auf andere traditionelle Kräfte zu, wie etwa die Gebietskörperschaften, die nach 1945 beim Gedenken an den Krieg eine wichtige Rolle gespielt hatten. Dasselbe Phänomen zeigt sich auch am schwindenden Einfluß [sic] der großen Verbände der Deportierten oder der ehemaligen Kriegsteilnehmer, was sich teilweise aus dem Niedergang der Französischen Kommunistischen Partei erklärt, die in dieser Hinsicht eine bedeutende integrative Rolle gespielt hatte. Seit etwa fünfzehn Jahren sind kleinere, aber mobilere und „medienwirksamere“ Verbände wie der von Serge Klarsfeld, genannt die „Vereinigung der Nachkommen der jüdischen Deportierten Frankreichs“, an diese Stelle gerückt. Bezeichnende Veränderungen im Umgang mit der Vergangenheit ergaben sich in der Folge durch die Mobilisierung von Bürgern und durch mehr oder weniger spontane Bewegungen. Im Gegensatz zu den Nachkriegsprozessen, als alle gerichtlichen Verfahren von der Öffentlichkeit – das heißt vom Staat – angestrengt wurden, wurden nun alle Verfahren und Prozesse wegen

Verbrechen gegen die Menschlichkeit aufgrund von individuellen oder kollektiven Klagen aufgenommen, nicht auf Initiative des Staates.“³¹¹⁵

Dieser Monopolverlust, so hat Henry Rousso weiter hinzugefügt, geschehe „zugunsten von Tendenzen, die stärker zu den Gemeinden hingehen“³¹¹⁶.

Der hier exemplarisch angeführte Wandel in den Formen der Erinnerung soll anhand der Fallbeispiele dieser Arbeit nachvollzogen werden. Aufgrund ihrer Bedeutung für die französische Erinnerungskultur und des Entstehungsdatums, der Größe und der Modernität ihrer musealen Strukturen, bieten sich für eine Analyse in erster Linie Oradour und Caen an. Auf Bordeaux scheint diese Tendenz nur bedingt anwendbar zu sein.

So wird im Folgenden auf ein äußerliches Merkmal dieser Verschiebung in Richtung der Gemeinden eingegangen, bevor in einem zweiten Teil die Erinnerungsinhalte behandelt werden. Schließlich soll der letzte Teil von den Konsequenzen aus dem Monopolverlust handeln.

Es ist festgestellt worden, dass der Bau einer musealen Struktur ein Zeichen der offiziellen Anerkennung sein kann. Dies scheint vor allem davon abzuhängen, in wieweit der Staat an der Verwirklichung des Projektes beteiligt worden war.

Sowohl in Caen als auch in Oradour überstieg die geplante Größe der Vorhaben die finanziellen Kapazitäten der Kommune, beziehungsweise der Stadt. In beiden Fällen entstand die Initiative auf lokaler Ebene und wurde dann auf der Suche nach finanziellen Partnern an die staatlichen Stellen herangetragen. Es lässt sich in beiden Fällen feststellen, dass die lokalen und regionalen Akteure – der Opferverbund, die Gemeindeleitung und der „Conseil Général“ in Oradour, die Stadtverwaltung in Caen – versucht hatten ihre Stellung innerhalb des Projekts zu behaupten.

Doch die betroffenen staatlichen Stellen reagierten zurückhaltend in Bezug auf die Finanzierung der beiden Projekte:

„Depuis le Mémorial et l’Historial [de Péronne], les élus ont tendance à se sentir déshonorés si leurs projets n’avoisinent pas les 100 millions [de francs].

³¹¹⁵ Rousso, Henry, Frankreich, S. 257, In: Knigge, Volkhard / Frei, Norbert (Hg.), Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzungen mit Holocaust und Völkermord, S. 253-261.

³¹¹⁶ Ebd., S. 260.

Cet emballement inquiète fort les responsables des ministères de la Culture et des Anciens Combattants. Ces deux administrations avaient rechigné devant le projet de Caen ... Et se sont pendant des années opposées au projet d'Oradour, que les élus souhaitaient à l'origine inaugurer le jour du cinquantenaire du drame. Jacques Toubon a finalement cédé et accordé 12 millions au centre. Pour ne pas raviver de vieilles polémiques.³¹¹⁷

Obwohl von einer anfänglichen Ablehnung beider Projekte durch die betroffenen Ministerien gesprochen werden konnte³¹¹⁸, wurden sie dennoch verwirklicht. Auch eine finanzielle Unterstützung folgte noch nachträglich. In Caen beteiligte sich der Staat mit 2,5 Millionen Euro, was 16 % der Gesamtkosten ausmachte, in Oradour waren es 1,83 Millionen Euro, die ungefähr 23,5 % der Gesamtkosten repräsentierten. Die Gründe, warum zumindest in Oradour doch noch eine Unterstützung erfolgte, sind im Zitat eben angedeutet worden. Es sollte eine erneute Konfrontation mit der Kommune vermieden werden. Es handelte sich demnach weder um die Erinnerungsinhalte und die Projektcharakteristik, noch bestand ein staatliches Interesse an dem Projekt, womit die Ministerien umgestimmt werden konnten. Der Umstand, dass das Gros der Kosten mit 55 % von der Stadt Caen und mit 55 % vom Departement im Fall Oradours getragen worden war, repräsentiert die Unabhängigkeit, die die Trägerinstitutionen der Projekte gegenüber einer staatlichen Unterstützung zu demonstrieren schienen.

Abgesehen von der Aussagekraft dieser Zahlen war in Oradour der Tag der Einweihung des Erinnerungszentrums, der 16. Juli 1999, emblematisch für die Konkurrenzsituation, die im Rahmen des Projektes geherrscht hatte. Die traditionellen Akteure der lokalen Erinnerungskultur, die sich nicht an den Kosten beteiligen konnten, behaupteten ihre Positionen auf symbolische Weise. Der Präsident des „Conseil Général“ präsierte auch das Erinnerungszentrum und der Rat war für den Betrieb verantwortlich und trug dessen Kosten. Der französische Staat schien nur noch durch die Leitung der Zeremonie durch den Staatspräsidenten repräsentiert zu sein.

In ähnlicher Weise wurde der „Mémorial de Caen“ zwar in Gegenwart des Staatspräsidenten eingeweiht, doch die Stadt übte die Aufsicht über die Einrichtung aus und stellte ihr Funktionieren und ihr Budget sicher.

³¹¹⁷ Conan, Eric, Ces chers mémoriaux, In: „L'Express“ vom 9. Juni 1994.

³¹¹⁸ Interview Daniel Fleury, am 9. November 2004, Paris.

Im Rahmen des eingangs beschriebenen Monopolverlusts des französischen Staates bezüglich des Gedenkens an den 2. Weltkrieg schienen sich die Erinnerungsorte deutlicher in dem offiziellen Erinnerungsdiskurs zu positionieren.

Als Ansatz für diese Betrachtung sei noch einmal die Rede Raymond Frugiers zitiert, die er aus Anlass der „zweiten Einweihung“ am 16. Januar 1999 vor dem Bürgermeisteramt von Oradour-sur-Glane gehalten hatte:

„Oradour fidèle aux souvenirs de ses martyrs, souhaitait aussi, que chacun puisse dépasser ses souffrances, dans le respect de la vérité. C’est ainsi que nous entamions un dialogue nécessaire, indispensable, en évoquant les événements tragiques du 10 juin, et les exactions commises en Alsace par le régime Nazi. L’Alsace et la Moselle, sacrifiées en 1870, ont été à nouveau abandonnées, annexées à l’Allemagne en 1940, avec ses 130 000 jeunes contraints d’endosser l’uniforme Allemand. Oradour, détruite, martyrisée, avec un raffinement déconcertant de cruauté. Des deux côtés, chacun a subi le totalitarisme d’un régime abhorre. Ces faits doivent être connus, évoqués, acceptés [sic] par tous, c’est à ce prix que les plaies pourront enfin se cicatriser.“³¹¹⁹

Staatspräsident Chirac hat zwar nach dem Titel des bereits mehrfach zitierten Artikels aus *Libération* die Versöhnung zwischen Oradour und dem Elsass „gesegnet“³¹²⁰, aber er hatte sich selbst nicht als ein Protagonist dieser Versöhnung präsentiert. Im Gegensatz dazu hatte der Bürgermeister Oradours die Annäherung der Kommune an die Region des Elsass’ vorbereitet und argumentativ aufgefüllt.

Die Elsässer fühlten sich durch die Annexion ans Reich und die Zwangsrekrutierungen als Opfer, ein Status, der nicht mit einer Verurteilung im Rahmen der Problematik, die ihren Opferstatus ausmachte, vereinbar war. Da das Problem der Zwangsrekrutierungen vor 1953 nicht aufgearbeitet worden war, solidarisierten sich alle davon Betroffenen mit den in Bordeaux Angeklagten, wodurch sich die ganze Region durch den Prozessausgang als

³¹¹⁹ „Discours de M. Raymond Frugier, Maire d’Oradour-sur-Glane“, In: „Le Radouaud“, Edition spéciale, November 1999, ohne Seitenzahlen.

³¹²⁰ Grosjean, Blandine, Chirac bénit la réconciliation d’Oradour avec l’Alsace, In: „Libération“ vom 17. und 18. Juli 1999.

doppeltes Opfer empfand. Die Opfer des Massakers wollten Gerechtigkeit und fühlten sich durch die den Prozess von Bordeaux anschließenden Amnestie ebenfalls als doppelte Opfer. Die Sensibilität der beiden um nationale Anerkennung ringenden Opfergedächtnisse ließ keinen Dialog zu.

Der von Erfolg gekrönte Ansatz Raymond Frugiers bestand darin, dass zuerst der Status als Opfer des 2. Weltkriegs des jeweils anderen anerkannt werden müsse, bevor man sich zusammen der tragischen Ereignisse erinnern könne, unter anderem auch des Prozesses von Bordeaux und des ihm immanenten Symbols der fehlenden Gerechtigkeit für die Opfer von Oradour.

Indem der Bürgermeister Oradours diesen Ausweg aus der Blockadesituation anbot, die die Beziehungen des Elsass' zu Oradour bestimmte, folgte er einer Tendenz der französischen Erinnerungskultur. Im Februar 2006 hat Pierre Nora in einem Interview dazu Folgendes angeführt:

„Mais il est bien certain qu'en vingt-cinq ans la « mémoire » a beaucoup changé. Elle est devenue un phénomène quasi religieux qui fait du témoin une manière de prêtre. Et les conflits mémoriels sont devenus des guerres de religion, des guerres saintes. La mémoire est par définition sacrée, mais le règne de la mémoire, c'est le sacre du sacré ! On est passé d'une mémoire modeste, qui ne demandait qu'à se faire admettre et reconnaître, à une mémoire prête à s'imposer par tous les moyens. J'avais autrefois évoqué une « tyrannie de la mémoire » ; il faudrait aujourd'hui parler de son terrorisme. Si bien qu'on est moins sensible à la souffrance qu'elle exprime qu'à la violence par laquelle elle veut se faire entendre ... Le vrai problème est moins celui de la concurrence ou de la solidarité des victimes que celui de l'incompatibilité conflictuelle des mémoires. Et devant ce problème, grave et difficile, je ne vois pas d'autre réponse possible qu'une autorité de conciliation.“³¹²¹

Der Wandel, der seit der Rede Jacques Chiracs 1995 am „Vél' d'Hiv“ in der französischen Erinnerungskultur eingetreten war, hatte nicht nur den Verlust der exklusiven Position der von den Nachkriegsmythen begünstigten dominanten Weltkriegserinnerungen zur Folge, sondern auch die Emanzipation bis dahin verdrängter Erinnerungen. An erster Stelle betraf dies die Erinnerung an die Deportation mit antisemitischem Hintergrund. In der Konsequenz führte der damalige Premierminister, Lionel Jospin, am 26. April 2001 in einer Rede aus

³¹²¹ Buob, Jacques / Frachon, Alain, Pierre Nora et le métier d'historien : « La France est malade de sa mémoire », S. 26 f., In: „Le Monde 2“ vom 18. Februar 2006, S. 20-27.

Anlass der Einweihung einer Gedenktafel für Georges Morin im Pariser „Hôtel des Invalides“ aus:

„En ce 26 avril – trois jours avant la Journée de la Déportation – je tiens à honorer le souvenir de toutes les victimes des persécutions nazies ... Ce travail de mémoire exige détermination et lucidité. Nous ne devons pas craindre de nous confronter à notre passé, avec ses ombres et ses lumières. Il nous faut lutter contre l'oubli et contre la déformation des faits. Nous devons savoir regarder notre Histoire en face. Le Gouvernement s'y est appliqué à plusieurs reprises ... la responsabilité du régime de Vichy dans la persécution des Juifs a été reconnue. J'ai tenu à ce que les orphelins des déportés juifs soient indemnisés pour réparer ce qui pouvait encore l'être, car j'estime que la persécution particulière qui fut la leur devait être prise en compte. Nul ne doit rester à l'écart de cette entreprise de mémoire. Il est important que notre pays reconnaisse pleinement les persécutions perpétrées durant l'Occupation contre certaines minorités – les réfugiés espagnols, les tziganes ou les homosexuels. C'est pourquoi le Gouvernement a notamment étendu, en 1998, le droit à réparation aux déportés de nationalité étrangère arrêtés en France ... Ce travail de vérité constitue un ciment puissant pour notre communauté nationale, car il lui permet d'édifier de plus solides fondations pour son avenir.“³¹²²

Dieser Ansatz ist in den letzten Jahren intensiviert worden. Zum Beispiel wurde 10 Wochen nach den Gedenkfeierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Alliierten Landung in der Normandie am 15. August 2004 der Alliierten Landung in der Provence gedacht. Bei dieser Gelegenheit betonte Staatspräsident Chirac zum ersten Mal die Bedeutung der ehemaligen afrikanischen Kolonien und ihrer „soldats oubliés“³¹²³ bei der Befreiung Frankreichs³¹²⁴. Als am 24. April 2005 die „journée nationale du souvenir des victimes et héros de la déportation“ mit den Gedenkfeierlichkeiten des 60. Jahrestags der Befreiung der

³¹²² „Discours à l'occasion de l'inauguration de la plaque en hommage à Georges Morin“, In: http://www.archives.premier-ministre.gouv.fr/jospin_version3/fr/ie4/contenu/22712.htm,
Zugriffsdatum: 19. März 2004.

³¹²³ Ceaux, Pascal, Décorés par le président de la République, les vétérans auraient préféré de l'argent aux médailles, In: „Le Monde“ vom 17. August 2004.

³¹²⁴ Vgl. dazu u. a.: Ceaux, Pascal, Débarquement de Provence : la France retrouve sa mémoire de l'Afrique, In: „Le Monde“ vom 15. und 16. August 2004; Smith, Stephen, Le souvenir naufragé des Africains de la Libération, In: „Le Monde“ vom 15. und 16. August 2004; Ceaux, Pascal / Weill, Nicolas, Les commémorations, nouveaux temps forts de la vie politique, In: „Le Monde“ vom 29. Dezember 2004.

Konzentrationslager zusammenfiel, titulierte *Le Figaro*: „La France commémore tous les déportés“³¹²⁵. In der Folge eines Gesetzes vom Februar 2005, das die Schulen dazu anhielt „le rôle positif de la présence française outre-mer, notamment en Afrique du Nord“³¹²⁶ in ihren Programmen zu berücksichtigen und das daraufhin Protestdemonstrationen auslöste, weitete der Staatschef in einer Erklärung vom 9. Dezember dieses Prinzip auf die gesamte nationale Geschichte aus:

„Comme toutes les nations, la France a connu la grandeur, elle a connu les épreuves, elle a connu des moments de lumière et des moments plus sombres. C’est un héritage que nous devons assumer dans le respect des mémoires de chacun, des mémoires parfois blessées et qui constituent chez beaucoup de nos compatriotes une part de leur identité. L’histoire, c’est la clé de la cohésion d’une nation. Mais il suffit de peu de choses pour que l’histoire devienne un ferment de division, que les passions s’exacerbent, que les blessures du passé se rouvrent. Dans la République, il n’y a pas d’histoire officielle. Ce n’est pas à la loi d’écrire l’Histoire. L’écriture de l’histoire c’est l’affaire des historiens.“³¹²⁷

Diese „choix de la mémoire assumée“ wie es Jacques Chirac am 16. Juli 1999 ausgedrückt hatte, bestimmt heute auch den offiziellen Gedenkdiskurs in Oradour. So erklärte Premierminister Dominique Villepin am 10. Juni 2006 in der Gedenkfeier des 62. Jahrestags des Massakers:

„Notre nation n’a pas oublié le crime d’Oradour, comme elle n’a pas oublié celui de Tulle. La France se souvient de ses enfants massacrés ici comme dans d’autres villages, dans la tourmente des années de guerre. Elle se souvient aussi du déshonneur du Vel d’Hiv, de Drancy et des rafles. Elle se souvient de tous les résistants qui ont payé de leur vie leur combat pour la liberté et qui ont gardé sous la torture le courage du silence. Silence des

³¹²⁵ „La France commémore tous les déportés“, In: „Le Figaro“ vom 25. April 2005.

³¹²⁶ Zitiert nach: Buob, Jacques / Frachon, Alain, Pierre Nora et le métier d’historien : « La France est malade de sa mémoire », S. 25, In: „Le Monde 2“ vom 18. Februar 2006, S. 20-27.

³¹²⁷ „Déclaration de M. Jacques Chirac, Président de la République, à propos de la loi du 23 février 2005“, In:

http://www.elysee.fr/elysee/fr/français/interventions/discours_et_declarations/2005/decembre/decembre_2005.33498.html, Zugriffsdatum: 11. Dezember 2005.

enfants, silence des mères, silence des résistants, c'est à vous que la Nation rend hommage aujourd'hui.“³¹²⁸

Es ist bemerkenswert, dass der Premierminister in seiner Rede auch das Erinnerungszentrum ansprach, das bisher nicht Teil des Jahrestagsgedenkens gewesen zu sein schien.

Auch in Caen war die Tendenz alle Opfergedächtnisse zu berücksichtigen ein wichtiges Element der Gründung des „Mémorial“: Zu Beginn der Projektinitiative hatte die kollektive Erinnerung die Opfergedächtnisse der normannischen Zivilbevölkerung nicht mit einbezogen. Mit dem Projekt sollte diesen aber ein Denkmal gesetzt werden und die offizielle Anerkennung erfolgte durch die Anwesenheit des Staatspräsidenten bei dessen Einweihungsfeier. Aber die Projektleitung ließ es nicht bei der Anerkennung des zivilen Leids. Das Projekt sollte alle ehemaligen Kriegsteilnehmer versammeln und so eine Basis für eine Botschaft des Friedens, der Versöhnung und der Menschenrechte zu bilden. Die Anerkennung, dass jeder der Protagonisten der Normandieschlacht und des 2. Weltkriegs auch gelitten hatte, schien eine Grundvoraussetzung dazu zu sein. So bemerkte bereits der damalige Premierminister Jacques Chirac bei der feierlichen Grundsteinlegung für den Baubeginn des „Mémorial“ am 10. September 1986 wie folgt:

„A souffrir ensemble lors de cette bataille de Normandie ou ailleurs sur tous les fronts de cette 2^{ème} guerre mondiale, côte-à-côte ou face-à-face, nous avons tous payé le prix. C'est un bien qui nous est commun. Notre responsabilité commune est de le préserver ... Le 22 août 1944 ... le bilan est lourd. Des dizaines de milliers de morts. Des villes telles que Caen ... totalement ou partiellement détruites. Ce fut le prix que payèrent en Normandie les soldats français, américains, britanniques, belges, néerlandais, norvégiens, canadiens, grecs, luxembourgeois, polonais, tchèques, ainsi que les civils français, pour refaire de cette terre une terre de liberté. Ce fut aussi le prix que payèrent ceux qui avaient tenter [sic] de nous arracher cette liberté et de nous imposer une lois [sic] qui n'était pas la nôtre et qui, je le crois,

³¹²⁸ „Allocution du Premier ministre à l'occasion du 62ème anniversaire du massacre du 10 juin 1944“, In: http://www.premier-ministre.gouv.fr/acteurs/interventions_premier_ministre_9/discours_498/allocution_premier_ministre_occasion_56192.html, Zugriffsdatum: 17. Juni 2006.

n'était pas non plus celle à laquelle aspirait profondément leur propre peuple.³¹²⁹

Die Initiative in Caen wurde zwar offiziell anerkannt, aber erst Jahre später rezipiert. Dabei ist bemerkenswert, dass die Sensibilisierung des kollektiven Gedächtnisses für die normannischen Opfergedächtnisse, wie sie aus Anlass des 60. Jahrestags der alliierten Landung in der Normandie in den Medien festgestellt worden war, parallel zu der wachsenden Beteiligung aller Staaten, die im Weltkrieg gekämpft hatten, verlief, die besonders deutlich in der deutsch-französischen Gedenkfeier am 6. Juni 2004 hervortrat. So war es wieder Jacques Chirac, diesmal als Staatspräsident, der in seiner Ansprache am 6. Juni eine Verbindung zwischen den beiden Elementen herstellte und so die Initiative Caens offiziell übernahm:

„Aujourd’hui, dans le respect de l’Histoire et des souffrances éprouvées, l’heure est d’abord au souvenir et au recueillement. Mais elle est aussi à ce présent que nous avons choisi de construire en commun. A cet avenir que nous voulons regarder ensemble. Cet avenir de paix et d’entente dont nos prédécesseurs ont eu la géniale intuition et qu’ils ont forgé à force de vision, de courage et de volonté. L’idée européenne, les projets qui l’incarnent, sont en réalité nés ici même. Avec la fin annoncée du IIIe Reich. Avec la liberté et la démocratie restaurées. Avec surtout le sentiment unanime que ces guerres fratricides qui ont enflammé le monde étaient la négation de l’Europe, de ses valeurs et de sa culture. Que tant de souffrances et de destructions ne pouvaient avoir été endurées en vain. Que nous devons à nos morts de donner un sens à leur sacrifice, en nous engageant résolument dans la seule voie qui assurerait la paix en Europe : celle de la réconciliation entre nos deux pays ...“³¹³⁰

Wie dies in Oradour-sur-Glane im Rahmen der Annäherung ans Elsass geschehen war, konstruierte der Staatspräsident in seiner Rede ebenfalls eine Kausalkette zwischen der Anerkennung der einzelnen Gruppengedächtnisse, der Anerkennung der Erinnerung an gewaltsame Ereignisse der anderen und

³¹²⁹ „Discours prononcé par le Premier Ministre lors de la pose de la première pierre du Mémorial de la Bataille de Normandie à Caen le 10 Septembre 1986“, In: Archives Mémorial de Caen, H 25 / Commémorations.

³¹³⁰ „Discours prononcé par Monsieur Jacques Chirac, Président de la République française, à l’occasion de la cérémonie franco-allemande du 60^e anniversaire du Débarquement, au Mémorial pour la Paix à Caen, le dimanche 6 juin 2004“, S. 12, In: „6 juin 2004: Les Français vous reçoivent en frère“, Editions Mémorial de Caen, 2004, S. 12 f.

einer gegenseitigen Versöhnung. Aus dieser Kausalkette entwickelte sich die Erkenntnis, dass es sich bei dem 2. Weltkrieg um eine „gemeinsame“ Geschichte handelte, auf die später die Konstruktion einer europäischen Gemeinschaft aufbaute und für die es eine Anzahl von Einzel- und Gruppengedächtnisse gibt³¹³¹.

Es scheinen zwar Parallelen zwischen den gedenkspezifischen Initiativen der Erinnerungsorte Caen sowie Oradour und den Entwicklungen in der französischen Erinnerungskultur zu bestehen, aber die Erinnerungsorte erscheinen dabei als eigenständige Akteure. Es scheinen auch Ungleichzeitigkeiten zu bestehen. Die Stadt Caen begann ihre Initiative über zwanzig Jahre früher, bevor das kollektive Gedächtnis darauf reagierte. Der Staatspräsident hieß die Initiative des Bürgermeisters von Oradour zwar gut, gestaltete sie aber nicht mit. Raymond Frugier baute seine Initiative weiter aus und integrierte den Opferverbund³¹³². In diesem Sinne besuchte er auch die feierliche Einweihung des „Mémorial d’Alsace-Moselle“ in Schirmeck, ein weiteres aufwendiges Projekt im Stile des „Mémorial de Caen“ und des „Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane“, das die Geschichte der Region in dem Zeitpunkt von 1870-1945 repräsentiert³¹³³.

³¹³¹ Vgl. dazu u. a.: Nora, Pierre, Nachwort, S. 686, In: François, Etienne / Schulze, Hagen (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte, Band 3, München, Verlag C. H. Beck, 2001, S. 681-686; Oberreuter, Heinrich, Erinnerungskultur. Zeitgeschichtliche, politikwissenschaftliche und moralische Aspekte, S. 28 f., In: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.), Einsichten und Perspektiven 4, München, Verlag Bayerische Staatszeitung, 2005, S. 20-29; Hurrelbrink, Peter, Der 8. Mai 2000 und die Europäisierung der Erinnerung, In: Ders, Der 8. Mai 1945 – Befreiung durch Erinnerung. Ein Gedenktag und seine Bedeutung für das politisch-kulturelle Selbstverständnis in Deutschland, Bonn, Verlag J. H. W. Dietz, 2005, S. 327-332. Eine Maßnahme, die dieser Erkenntnis folgte, war die Erstellung eines deutsch-französischen Schulbuchs zur europäischen Geschichte, das von einer bilateralen Arbeitsgruppe erstellt wurde und am 10. Juli 2006 erschienen ist, siehe: „Histoire/Geschichte – Europa und die Welt seit 1945“, Leipzig, Ernst Klett Schulbuchverlag, 2006; „Histoire/Geschichte – L’Europe et le monde depuis 1945“, Paris, Éditions Nathan, 2006.

³¹³² So wurde z. B. explizit darauf hingewiesen, dass die ANFMOG im „Gedenkjahr“ 2004 nicht nur die Elsässische Delegation in Oradour empfing, sondern auch an Gedenkfeierlichkeiten im Elsass teilnahm. Vgl. dazu u. a.: Milord, Claude, Le mot du Président, In: ANFMOG, Bulletin d’information, Januar 2005, ohne Seitenzahlen:

„Dans un impressionnant cortège recueilli, avec de nombreuses délégations, personnalités civiles, militaires et religieuses, je soulignerai la présence amicale et solidaire des élus d’Alsace ... Au cours de cette même année, nous nous sommes bien sûr associés aux cérémonies commémoratives à Tulle et à Maillé, mais aussi en novembre dernier, à l’invitation des élus d’Alsace et de l’archevêque de Strasbourg, aux manifestations célébrant la libération de Strasbourg, où un accueil particulièrement chaleureux nous a été réservé.“

³¹³³ Baldeweck, Yolande, « Nul n’a été ignoré ou méprisé », In: „L’Alsace“ vom 19. Juni 2005.

Die Integration der Geschichte der „malgré-nous“ hatte bereits im Vorfeld für eine Kontroverse gesorgt³¹³⁴. Dennoch unterstützte der „Office National des Anciens Combattants“ (ONAC) das Projekt mit dem Argument:

„L'ONAC veut ... contribuer à l'effort pédagogique qui doit faire prendre conscience aux jeunes générations que les différentes histoires locales constituent l'Histoire nationale et qu'à ce titre, elles sont aussi importantes à préserver et à transmettre.“³¹³⁵

Doch die „Association des Amis du Mémorial d'Alsace-Moselle“ (AMAM) gingen mit ihren Forderungen nach Anerkennung, die sie am 22. Dezember 2002 veröffentlicht hatten, noch weiter:

„Ce texte indique qu'il serait « juste que la République française exprime, au nom de la nation, sa solidarité avec les Alsaciens-Mosellans, victimes de l'histoire ».“³¹³⁶

Als der Staatspräsident jedoch den „Mémorial“ am 3. November 2005 besuchte, hieß es am darauf folgenden Tag in *Le Monde*:

„Le mémorial d'Alsace-Moselle raconte, lui, soixante-quinze ans d'une histoire troublée où la région a plusieurs fois changé de mains, entre France et Allemagne, occasionnant aussi des souffrances. Parmi elles, celles des enrôlés de force de la Wehrmacht et de la Waffen SS pendant la Seconde guerre mondiale, les Malgré-nous, un souvenir parfois gênant. La reconnaissance de ce souvenir a été demandée à Jacques Chirac en décembre 2002 par les Amis du mémorial d'Alsace-Moselle, puis en juillet 2005 dans une motion adoptée par le conseil municipal de Sarreguemines (Moselle). L'état-major particulier de la présidence s'est contenté d'accuser réception de cette motion au maire de Sarreguemines, Céleste Lett, mais le président ne doit pas évoquer les Malgré-nous dans sa brève allocution.“³¹³⁷

Raymond Frugier, der sich bereits 1999 in Oradour zu der Problematik der Zwangsrekrutierungen geäußert hatte, beschränkte sich nicht auf eine Normalisierung auf nationaler Ebene. Ähnlich der Initiative in Caen bekundete

³¹³⁴ Weill, Nicolas, En Alsace, la construction d'un mémorial ravive la controverse autour des « malgré-nous », In: „Le Monde“ vom 26. Dezember 2002.

³¹³⁵ „Mémoire d'Alsace-Moselle“, In: „ONAC info“, Nr. 31, März 2006, S. 8.

³¹³⁶ Weill, Nicolas, En Alsace, la construction d'un mémorial ravive la controverse autour des « malgré-nous », In: „Le Monde“ vom 26. Dezember 2002.

³¹³⁷ Gurrey, Béatrice (avec Jacques Fortier à Strasbourg), M. Chirac se rend dans l'ancien camp de concentration du Struthof pour le 60^e anniversaire de la Libération, In: „Le Monde“ vom 4. November 2005.

er die Auffassung, dass sie auf die Beziehungen zu Deutschland ausgedehnt werden müsste, als er zum Beispiel am 27. Januar 2003 in München einen Vortrag zum Thema *Oradour und die europäische Erinnerungsarbeit* hielt:

„Es ist eine Ehre für mich, an diesem offiziellen Gedenktag der Opfer des Nationalsozialismus an Ihrer Seite zu sein. Ich wusste, meine Damen und Herren, daß [sic] uns durch mein heutiges Kommen nach München eine Gemeinschaft verbinden würde, um uns an diese schmerzliche Vergangenheit zu erinnern.“³¹³⁸

Der Bürgermeister Oradours hielt seine Rede im Rahmen des Gedenktags der Opfer des Nationalsozialismus und im Rahmen des vierzigjährigen Jubiläums des Elysée-Vertrags und unterstrich somit seine Ansicht bezüglich der Bedeutung der Erinnerungsorte in diesen Momenten der nationalen, bi-nationalen und internationalen Geschichte.

Im Februar 1999 hatte ein Kollektiv in der deutschen Gedenkstättenlandschaft engagierter Personen folgende These aufgestellt: „Keine demokratische Erinnerungskultur ohne lokale und regionale Einrichtungen“³¹³⁹. Wie in Deutschland stellte sich in Frankreich auch die Frage nach den Konsequenzen, der Organisation und der Zukunft dieser Dezentralisierung in der nationalen Erinnerungskultur.

Es ist festgestellt worden, dass die großen lokalen Projekte in Caen und Oradour dazu neigten, sich in Netzwerken zu integrieren. Dabei handelte es sich um regionale Netzwerke wie zum Beispiel „L’espace historique de la Bataille de Normandie“, aber auch um supranationale wie der Verein „Europe de la Mémoire“ im Fall Oradours, wodurch dem in der letzten Zeit in Frankreich an Bedeutung gewinnenden Konzept der „mémoire partagée“ nachgegangen wurde³¹⁴⁰. Die Grundlage für diese Integration scheint die Bestrebung der

³¹³⁸ Mairie d’Oradour sur Glane und Montgelas-Gesellschaft zur Förderung der bayerisch-französischen Zusammenarbeit e. V., „Oradour und die europäische Erinnerungsarbeit“, Rede von Monsieur Raymond Frugier, 1. Bürgermeister von Oradour-sur-Glane, 27. Januar 2003, Oradour u. München, 2003.

³¹³⁹ Boldt, Werner et alii, Keine demokratische Erinnerungskultur ohne lokale und regionale Einrichtungen, In: „Gedenkstätten-Rundbrief“, Band 87, Februar 1999, S. 25-28.

³¹⁴⁰ Vgl.: „Convention entre le secrétaire d’Etat au tourisme et le secrétaire d’Etat aux Anciens Combattants relative au tourisme de mémoire“, Lille, 9. Februar 2004, daraus: 2. Promotion des sites en France et à l’étranger, <http://www.cheminsdememoire.gouv.fr/telechargement/Word/ConventionLille.doc>, Zugriffsdatum: 24. September 2006.

musealen Strukturen zu sein auf ihre historischen Inhalte eine weiterführende Reflexion aufzubauen und sie so auf übergeordnete Kontexte anzuwenden. Die nationalen Grenzen scheinen bei diesem Verfahren kein Hindernis mehr zu sein. So ist zum Beispiel für die Achtzigerjahre eine „Universalisierung bzw. „Entortung“ des Holocaust-Gedächtnisses“ festgestellt worden mit dem Effekt der Bildung „nationenübergreifender Gedächtniskulturen“³¹⁴¹. Es lässt sich die Frage stellen, ob im Rahmen der „Globalisierung des Erinnerns“³¹⁴² zum Beispiel in Oradour und Caen die Tendenz zur Herausbildung „europäischer Erinnerungsorte“³¹⁴³ oder sogar „kosmopolitischer Erinnerungsorte“³¹⁴⁴ besteht, in Caen im Rahmen einer „historisch-interkulturell orientierten Menschenrechtspädagogik“³¹⁴⁵, in Oradour im Rahmen der sich „weltweit durchsetzenden Opferkultur“³¹⁴⁶ bezogen auf die Opfer des Nationalsozialismus.

Der französische Staat schien sich des Bedeutungsanstiegs der Erinnerungsorte bewusst zu sein und unternahm Maßnahmen zu deren Katalogisierung und deren Unterstützung sowie der Formulierung einer

³¹⁴¹ Zimmer, Hasko, Erinnerung im Horizont der Menschenrechte – Perspektiven der Erinnerungsarbeit im Rahmen der Globalisierung, S. 256, In: Gamm, Hans-Jochen / Keim, Wolfgang (Red.), Jahrbuch für Pädagogik 2003: Erinnern – Bildung – Identität, Frankfurt am Main, Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften, 2003, S. 247-269.

³¹⁴² Ebd., S. 254.

³¹⁴³ Siehe die kritische Betrachtung dazu in: Nora, Pierre, Nachwort, S. 686, In: François, Etienne / Schulze, Hagen (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte, 3. Band, München, C H Beck, 2001, S. 681-686:

„Es gibt „europäische“ Erinnerungsorte, ihre Zahl ist Legion – solche, die zur Entstehung des Bewußtseins [sic] einer gemeinsamen Geschichte Europas beigetragen haben, und solche, die eine Idee von Europa verkörpern. Ich bin mir nicht sicher, ob die Untersuchung dieser Orte – die ja schon oft unternommen wurde – wirklich zum Verständnis oder zur Bildung eines europäischen Gedächtnisses beiträgt, einmal unterstellt, es gäbe ein europäisches Gedächtnis, das nicht durch das Nationale vermittelt wäre und auch nicht einem universellen Erbe angehöre. Das Gedächtnis trennt, aber die Geschichte eint. Eingedenk dieser Erkenntnis scheint mir das genaue Wissen um die einzelnen Erinnerungskulturen den Blick für das zu schärfen, was das Gemeinsame an Europa ausmacht. Nach wie vor bin ich der Auffassung, daß [sic] nur aus einem vertieften Verständnis der Unterschiede das Gefühl einer echten gemeinsamen Zugehörigkeit erwachsen kann.“

³¹⁴⁴ Zimmer, Hasko, Erinnerung im Horizont der Menschenrechte – Perspektiven der Erinnerungsarbeit im Rahmen der Globalisierung, S. 257.

³¹⁴⁵ Zimmer, Hasko, Veränderte Perspektiven – Zum Wandel der internationalen Diskussion um den Umgang mit der Vergangenheit, Vortrag auf der Tagung *Lernen für die Gegenwart? Perspektiven der historisch-politischen Bildung zur NS-Geschichte an außerschulischen Lernorten* vom 17. bis zum 19. November 2005 in Dachau. Zitiert nach dem Tagungsbericht von Verena Haug vom 14. Dezember 2005, In: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte>.

³¹⁴⁶ Zimmer, Hasko, Erinnerung im Horizont der Menschenrechte – Perspektiven der Erinnerungsarbeit im Rahmen der Globalisierung, S. 254, In: Gamm, Hans-Jochen / Keim, Wolfgang (Red.), Jahrbuch für Pädagogik 2003: Erinnern – Bildung – Identität, S. 247-269.

gemeinsamen Strategie. In diesem Sinne entstand 2000 das Projekt der „Chemins de mémoire“.

Die Reflexion über eine „politique moderne“³¹⁴⁷ im Bereich der Erinnerung ging von der dem französischen Verteidigungsministerium angehörenden „Direction de la Mémoire, du Patrimoine et des Archives“ (DMPA) aus:

„Un réseau s'appuyant sur différents lieux (stèles, nécropoles, citadelles, musées) sera constitué pour retracer au travers de « Chemins de mémoire » les grandes batailles que la France a dû livrer pour conserver sa liberté. Tout en participant au développement économique des régions concernées, il s'agit aussi de contribuer au devoir de mémoire, à la sensibilisation des jeunes générations aux valeurs citoyennes et au renforcement du lieu armée-nation.“³¹⁴⁸

Wie es die Begriffskombination, die für diese Initiative entwickelt worden ist, „tourisme de mémoire“, bereits andeutet, wurde auch der Staatssekretär des Tourismus an der Ausarbeitung beteiligt. So unterzeichneten der Staatssekretär „aux Anciens Combattants“ und der Staatssekretär des Tourismus am 9. Februar 2004 in Lille eine Konvention für eine gemeinsame Strategie des „Erinnerungstourismus“. Die Initiative ist in der Präambel der Konvention auf folgende Weise definiert:

„Le Tourisme de mémoire est en progression sur l'ensemble du territoire national. La fréquentation des sites emblématiques des conflits de 1870, 1914-18, 1939-45 et des fortifications, en témoigne. Ce tourisme pratiqué par les Français, autant que par les étrangers – en proportion souvent importante – se développe dans des zones qui ne disposent pas toujours d'autres atouts touristiques majeurs. A cette dynamique correspond la volonté du Gouvernement d'assurer la transmission de la mémoire des conflits du XXème siècle vers les jeunes générations. Aussi le Secrétaire d'Etat au tourisme et le Secrétaire d'Etat aux anciens combattants s'engagent-ils à mettre en œuvre une politique de valorisation touristique des sites de mémoire.“³¹⁴⁹

³¹⁴⁷ Cavaignac, François / Deperne, Hervé, Les Chemins de mémoire. Une initiative de l'Etat, S. 13, In: „Tourisme de mémoire“, Cahier Espaces 80, Dezember 2003, S. 12-21.

³¹⁴⁸ So: François Cavaignac, „chargé de mission“ in der DMPA, zitiert nach: Chirot, Françoise / Bastuck, Nicolas, Le nouvel âge du tourisme de mémoire, In: „Le Monde“ vom 22. März 2002.

³¹⁴⁹ „Convention entre le secrétaire d'Etat au tourisme et le secrétaire d'Etat aux Anciens Combattants relative au tourisme de mémoire“, Lille, 9. Februar 2004.

Der Maßnahmenkatalog, der diesem Engagement angeschlossen werden sollte, wurde unter drei Oberbegriffe subsumiert: „1. Amélioration de l'accueil du touriste sur les sites de mémoire, 2. Promotion des sites en France et à l'étranger, 3. Site internet « Les chemins de la mémoire »“³¹⁵⁰. Auf der Internetseite, die im Rahmen der Initiative entstand, wurden alle betroffenen Orte katalogisiert. Dabei fällt auf, dass neben dem „Mémorial de Caen“ und dem „Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane“ auch der „Centre National Jean Moulin“ in Bordeaux auf der Seite aufgeführt ist³¹⁵¹:

„Le tourisme de mémoire n'a pas pour perspective de promouvoir la seule dimension historique. De nombreux musées contiennent des collections historiques mais, pour la plupart, ni leur localisation, ni leur construction ne sont historiques ...“³¹⁵²

Für Oradour-sur-Glane ist auf die Kontroverse hingewiesen worden, die die Kombination zwischen Erinnerung und Tourismus hervorgerufen hatte. Dennoch scheinen Einwände dagegen selten gewesen zu sein:

„L'expression générique « tourisme de mémoire » n'a fait l'objet jusqu'à présent que de très rares critiques. Quand elles sont formulées, le fondement de ces critiques repose sur la relative incompatibilité entre le terme « tourisme », qui a une connotation de villégiature, et la gravité de certains lieux empreints de recueillement. Compte tenu du faible nombre de contestations et de situations susceptibles d'être ambiguës, la dénomination a été maintenu.“³¹⁵³

Allgemein wurde aber die Ansicht vertreten, dass die Kombination aus Erinnerung und Tourismus für beide Komponenten von Vorteil wäre. Auf der einen Seite profitiere der lokale, regionale sowie nationale Tourismus von dem Erfolg der Erinnerungsorte bei der Öffentlichkeit³¹⁵⁴, die Initiative stelle somit einen ökonomischen Faktor dar. Auf der anderen Seite lässt sich der

³¹⁵⁰ „Convention entre le secrétaire d'Etat au tourisme et le secrétaire d'Etat aux Anciens Combattants relative au tourisme de mémoire“, Lille, 9. Februar 2004.

³¹⁵¹ Siehe: www.lescheminsdelamemoire.net.

³¹⁵² Cavaignac, François / Deperne, Hervé, Les Chemins de mémoire. Une initiative de l'Etat, S. 13, In: „Tourisme de mémoire“, Cahier Espaces 80, Dezember 2003, S. 12-21.

³¹⁵³ Ebd.

³¹⁵⁴ Dabei ist auch bemerkt worden, dass sich in erster Linie die Zeitzeugengeneration von dem Konzept des Erinnerungstourismus angesprochen zu fühlen scheint, So: Razemon, Olivier, Le tourisme de mémoire permet aux aînés de revivre leur histoire, In: „Le Monde“ vom 23. Oktober 2004; „Les touristes ont soif d'apprendre“, In: „Le Progrès dimanche“ vom 14. August 2005. Die Zielgruppe scheint somit begrenzt zu sein..

Erinnerungstourismus nach dem französischen Anthropologen Jean-Didier Urbain mit dem Ansatz des „travail de deuil positif“ betrachten:

„Tourisme du passé, le tourisme de mémoire n'est pas toutefois un tourisme passéiste à tout coup, dont le ressort principal serait la nostalgie. Il n'est pas un tourisme de régression qui proposerait un retour aux origines, mais un tourisme positif qui propose un rapatriement du passé dans le présent, une réappropriation et une sauvegarde d'une conscience historique toujours menacée. La visite des lieux de mémoire participe d'un travail : le travail de mémoire. Ainsi le tourisme de mémoire permet un travail de deuil, pour non seulement se souvenir et connaître mais aussi accepter ce qui s'est passé. De ce fait, il participe à un grand rituel nécessaire à la paix sociale en faisant se rencontrer conscience collective en une seule : la conscience du monde.“³¹⁵⁵

Wie es in dem Zitat zu Beginn dieses Abschnitts angeboten worden ist, scheinen die „Chemins de mémoire“ ein Zeichen dafür zu sein, dass der französische Staat ein größeres Bewusstsein für die Diversifikation der Erinnerungslandschaft auf seinem Territorium und der damit verbundenen Gruppengedächtnisse entwickelte. Die Bedeutung der Erinnerungsorte wurde somit anerkannt und sie wurden zu einem Ganzen zusammengefügt, zu einem „Netz der Anerkennung“³¹⁵⁶, das auch nach außen hin offen war.

Diese Entwicklung vollzieht in anschaulicher Weise den Paradigmenwechsel in der französischen Erinnerungskultur in den letzten Jahren nach. Anstelle von nationalen Mythen behaupteten sich eine stetig wachsende Zahl von Minderheiten- und Gruppengedächtnissen und strebten nach Anerkennung. Als Repräsentanten dieser Gruppengedächtnisse konnten nur die Erinnerungsorte die „Dezentralität“, „Polylokalität“³¹⁵⁷ sowie Diversifikation der Weltkriegsgedächtnisse und somit eine demokratische Erinnerungskultur gewährleisten.

³¹⁵⁵ Urbain, Jean-Didier, *Tourisme de mémoire. Un travail de deuil positif*, S. 7, In: „Tourisme de mémoire“, *Cahier Espaces* 80, Dezember 2003, S. 5-7.

³¹⁵⁶ Zimmer, Hasko, *Veränderte Perspektiven – Zum Wandel der internationalen Diskussion um den Umgang mit der Vergangenheit*, Vortrag auf der Tagung *Lernen für die Gegenwart? Perspektiven der historisch-politischen Bildung zur NS-Geschichte an außerschulischen Lernorten* vom 17. bis zum 19. November 2005 in Dachau. Zitiert nach dem Tagungsbericht von Verena Haug vom 14. Dezember 2005, In: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte>.

³¹⁵⁷ Boldt, Werner et alii, *Keine demokratische Erinnerungskultur ohne lokale und regionale Einrichtungen*, S. 26, In: „Gedenkstätten-Rundbrief“, Band 87, Februar 1999, S. 25-28.

Abschließend lässt sich zum Erfolg des Konzepts des Erinnerungstourismus anmerken, dass es die als seine Ausgangslage diagnostizierte „Stagnation“³¹⁵⁸ in den Besucherzahlen der Museen und Gedenkstätten anscheinend nicht aufhalten konnte. Im „Supergedenkjahr“ 2004 wurde zwar eine allgemeine „Belebung“ festgestellt³¹⁵⁹, der Besucherrückgang nahm aber in der Folge weiter zu. So hat Jürg Altwegg am 7. Oktober in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* eine „Erinnerungsflaute“ ausgemacht und dies mit einem „Kulturkrieg um das Erinnern“ erklärt: Das Gedenken entspräche, so Altwegg, nicht mehr dem Zeitgeist³¹⁶⁰.

³¹⁵⁸ Vgl.: Cavaignac, François / Deperne, Hervé, Les Chemins de mémoire. Une initiative de l'Etat, S. 12.

³¹⁵⁹ Guyotat, Régis, Que faire des lieux de mémoire des deux guerres mondiales ?, In: „Le Monde“ vom 20. Januar 2004.

³¹⁶⁰ Altwegg, Jürg, Erinnerungsflaute, In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 7. Oktober 2005.

Fazit: Spiegelt das museale Engagement die französische Erinnerungskultur des 2. Weltkriegs und ihren Wandel wieder?

Mit „musealem Engagement“ ist in der Überschrift bewusst ein zweideutiger Begriff gewählt worden. Auf der einen Seite soll der Terminus das Engagement beschreiben, das vor Ort zur Gründung einer musealen Struktur geführt hat, auf der anderen Seite die Existenz der Einrichtung selbst, seine Aktivitäten und Zielsetzungen.

Bezüglich der Gründungsinitiativen und Gründungszeitpunkte der musealen Einrichtungen sei noch einmal auf folgendes Zitat Marie-Hélène Jolys verwiesen:

„[C]’est à partir des années 1970 que le musée devient (pour un temps du moins) une réponse quasi-automatique à tous les problèmes de mémoire (comme si le patrimoine matériel était devenu le vecteur essentiel de la mémoire).“³¹⁶¹

Der Zusammenhang zwischen den Gründungen von musealen Strukturen mit Bezug auf die Geschichte des 2. Weltkriegs in Frankreich und der Erinnerung oder den Erinnerungen ist unbestritten und ist durch die vorliegende Untersuchung noch einmal bestätigt worden. Dabei scheint die Weltkriegserinnerung in zweierlei Form auf die Entstehungen einzuwirken: Einerseits beeinflussen Ereignisse der Erinnerungskultur die lokalen Gründungen, wie zum Beispiel das Projekt des „Centre National Jean Moulin“ im Anschluss an die Überführung der sterblichen Überreste Jean Moulins in den Panthéon entstanden ist. Das Projekt des „Mémorial de Caen“ wurde zu dem Zeitpunkt, an dem Frankreich begann sich im Gedenken an die alliierte Landung in der Normandie zu engagieren, an dem Gedenktag des 6. Juni ausgerichtet und der „Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane“ wurde durch seine Einweihung am 16. Juli 1999 dem Wandel im offiziellen Opfergedenken angegliedert, der sich im Gedenktag der Razzia vom „Vél’ d’Hiv“ manifestierte. Andererseits spielen die lokalen Erinnerungen eine entscheidende Rolle bei der Entstehung von musealen Strukturen zur Weltkriegsgeschichte. So existierte in

³¹⁶¹ Joly, Marie-Hélène, Les musées de la Résistance, S. 181, In: Boursier, Jean-Yves (Hg.), Résistants et Résistance, Paris, Editions L’Harmattan, 1997, S. 173-216.

Bordeaux eine noch unorganisierte Personengruppe, die den damaligen Bürgermeister Jacques Chaban-Delmas für ihre Sache gewinnen konnte die Erinnerung an den Widerstand zu pflegen. Es handelte sich um eine Minderheitenerinnerung in einer Stadt, der der Ruf der „ville la plus maréchaliste de France“ anhaftete und in der die Weltkriegsgeschichte in Form eines „verletzten Gedächtnisses“³¹⁶² repräsentiert war. Diese Minderheitenerinnerung strebte nach Anerkennung und schien nach Ansicht des Bürgermeisters auf adäquate Weise das erinnerungskulturelle Vakuum zu füllen, das schon seine Wahl motiviert hatte. In Caen hatte sich zu Beginn der Achtzigerjahre um den ehemaligen Bürgermeister Jean-Marie Girault ein Verein von Zeitzeugen gebildet, der an die Zerstörungen in der Stadt im Rahmen der Normandieschlacht erinnern wollte und zu diesem Zweck ein Museumsprojekt ins Leben rief. Nach fast 50 Jahren konfliktreicher Erinnerungsgeschichte bezüglich des Massakers vom 10. Juni 1944 trat in Oradour-sur-Glane ein Normalisierungsprozess des Verhältnisses der Kommune zu seiner Vergangenheit ein. Die lange Zeitspanne hatte dem materiellen Zeugnis des Ruinendorfes zugesetzt und die verschwindende Zeitzeugengeneration manifestierte die Endlichkeit des die örtliche Erinnerung prägenden Augenzeugenberichts. Das Zusammentreffen dieser beiden Momente der lokalen Erinnerungskultur schaffte den nötigen Konsens zwischen ihren Akteuren, der für Entstehung des „Centre de la Mémoire“ unabdinglich war. Es lässt sich also festhalten, dass sich die Gründungsinitiativen und -zeitpunkte der drei Beispiele in einem Beziehungsgeflecht von den Belangen der französischen Erinnerungskultur und den Begebenheiten der örtlichen Erinnerung an den Weltkrieg befinden. Auch wenn die Einflüsse der beiden Komponenten von Fall zu Fall unterschiedlich ausfallen, sind in jedem der Fälle ein Bezug zur französischen Erinnerungskultur und eine Rezeption ihrer Entwicklungen festzustellen.

³¹⁶² „Verletztes Gedächtnis“ soll hier als Übersetzung von „mémoire blessée“ dienen. Gleichzeitig sei hiermit ein Bezug zu dem Titel des Sammelbandes von Konrad H. Jarausch und Martin Sabrow *Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt* hergestellt. Siehe: Jarausch, Konrad H. / Sabrow, Martin (Hg.), *Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt*, Frankfurt am Main / New York, Campus Verlag, 2002. Die beiden Herausgeber leiten ihrerseits den Titel des Sammelbandes im Vorwort von den Arbeiten Paul Ricœurs ab. Siehe: Ebd., S. 7.

Die zweite Frage betrifft die Einrichtung in ihrem Bestehen. In wiefern entwickeln die musealen Strukturen eine Aktivität und ein Engagement, die sie in Bezug auf die lokalen und nationalen Umstände der Erinnerungskultur positionieren?

Folgendes Zitat Jean-Yves Boursiers mag als Einstieg für diese Fragestellung dienen:

„Le lieu musée ou le lieu mémorial ne sont « lieux de mémoire » que s’il existe un principe d’intelligibilité et un principe d’actualité. Marc Augé explique sur ce point : « Je crois qu’il y a toujours des hauts lieux, qui ne sont pas simplement des résidus, des souvenirs, des hauts lieux de mémoire collective. Les lieux souvenirs existent certainement mais ils existent pour autant qu’ils ne sont pas seulement des « lieux de mémoire » ou, plus exactement, pour autant que la mémoire dont ils participe reste encore vivante, constitutive du présent.“³¹⁶³

Wie durch dieses Zitat angedeutet, berührt diese Frage die Problematik der Erinnerungsorte und im weiteren Sinne auch die „metaphorische Auslegung“³¹⁶⁴ der „Lieux de mémoire“ durch Pierre Nora: „[L]es lieux ne sont pas ce dont on se souvient, mais là où la mémoire travaille ; non la tradition elle-même, mais son laboratoire.“³¹⁶⁵

Wie viele andere museale Strukturen zur Geschichte des 2. Weltkriegs in Frankreich bestehen zwischen den drei schwerpunktmäßig untersuchten Beispielen Parallelen in ihrem Aufbau und in ihren Aktivitäten. Zum Beispiel weisen alle drei Einrichtungen Räumlichkeiten auf, in denen zeitlich begrenzte Ausstellungen veranstaltet werden. In jedem der Beispiele gibt es einen Bildungsdienst für die Gewährleistung des pädagogischen Anspruchs, eine Bibliothek und ein Dokumentationszentrum. Sowohl im Jean-Moulin-Zentrum als auch im „Mémorial de Caen“ und im Erinnerungszentrum in Oradour werden Konferenzen und Tagungen veranstaltet, Augenzeugenberichte aufgezeichnet oder die Zeitzeugen direkt mit Schülern und anderen Interessenten in Kontakt gebracht.

³¹⁶³ Boursier, Jean-Yves, Les enjeux politiques des « musées de la résistance » : multiplicité des lieux, S. 291, In: Grange, Daniel J. / Poulot, Dominique (Hg.), L’Esprit des lieux / Le patrimoine de la cité, Grenoble, Presses Universitaires de Grenoble, 1997, S. 287-303. Die Person von Marc Augé ist in dem Text nicht präzisiert.

³¹⁶⁴ „Erinnerungsort“ als Metapher“, so: Möller, Horst, Erinnerung(en), Geschichte, Identität, S. 12, In: „Aus Politik und Zeitgeschichte“, B 28/2001, S. 8-14.

³¹⁶⁵ Nora, Pierre, Présentation, S. 17 f., In: Ders. (Hg.), Les Lieux de Mémoire, Paris, Editions Gallimard, 1997, S. 15-22.

Hierin scheint ein Grund für die Unbeliebtheit des Begriffs „Museum“ zu liegen, der anscheinend einen gewissen Stillstand um das ausgestellte Objekt impliziert. Die Tendenz geht jedoch in Richtung einer „arbeitenden Gedenkstätte“, die ein Engagement mit den Ausstellungsinhalten verbindet.

Es ist gezeigt worden, dass die Aktivitäten der drei Einrichtungen zum Teil in Verbindung zu ihren Ausstellungsthemen stehen, zum Teil die Aktualität betreffen und zum Teil Ausstellungsthemen mit der Aktualität kombinieren oder neue Forschungsansätze präsentieren. So konnte es zu Gleichzeitigkeiten mit den nationalen Entwicklungen und Diskussionen kommen.

Die Direktion des „Centre National Jean Moulin“ beteiligte sich zum Beispiel an den Kontroversen um die Person Jean Moulins, schlug lokale, regionale und selbst nationale Maßnahmen zur Erinnerungspflege des Widerstands vor und organisierte Veranstaltungen zu Gedenktagen. Es ist aufgefallen, dass der „Centre National Jean Moulin“ manche Themen in seinen zeitlich begrenzten Ausstellungen behandelte, bevor sie Gegenstand der aktuellen Diskussionen wurden wie zum Beispiel den deutschen Widerstand, der bereits 1990 ein erstes Mal in einer Ausstellung thematisiert wurde.

Für die Leitung des „Mémorial de Caen“ waren die ständigen Ausstellungen und die Veranstaltungen Mittel zur Aufrechterhaltung einer Verbindung der Einrichtung zur Aktualität. In dem breiten Spektrum seines Veranstaltungsangebots lassen sich als Schwerpunkte neue Fragestellungen an die Geschichtswissenschaft und aktuelle Konflikte und Gefährdungen des Friedens ausmachen. Aber auch Gedenktage wurden im „Mémorial“ wahrgenommen, zum Beispiel der 6. Juni.

Im Rahmen ihres Auftrages erarbeitete die Projektleitung des „Centre de la Mémoire d'Oradour“ zu Beginn seiner Realisierung Ausstellungen über die Erinnerungsgeschichte des Massakers, zum Beispiel über das „Goldene Buch“ Oradours aus dem Jahr 1949. Im weiteren Verlauf seiner Existenz folgten Veranstaltungen mit pädagogischen Zielsetzungen, über das Massaker vom 10. Juni 1944, über Themen des 2. Weltkriegs und über das Thema der Erinnerung. Mittels seines Veranstaltungskalenders präsentierte das Zentrum sich als ein Akteur der lokalen Erinnerungskultur. Einerseits arbeitete es an der Aufarbeitung der Geschichte und Erinnerungsgeschichte des Massakers und wies neue Perspektiven auf, auf der anderen Seite engagierte sich seine

Direktion für die Behandlung aktueller Probleme wie die revisionistischen Veröffentlichungen über Oradour, zum Beispiel durch die Einleitung von Verfahren und die Veranstaltung von Tagungen.

Die musealen Strukturen der drei Beispiele Bordeaux, Caen und Oradour sind alle Orte der Erinnerung in dem Sinne, dass sich in ihnen an etwas erinnert wird. Doch ist herausgearbeitet worden, dass die Einrichtungen auch in Richtung dieser Erinnerung aktiv werden.

Im Fall des Jean-Moulin-Zentrums in Bordeaux besteht das Problem, dass das Engagement des Zentrums und der mit ihm in Verbindung stehenden Vereine auf nationaler Ebene nicht rezipiert worden ist. Selbst als Staatspräsident François Mitterrand am 17. Juni 1993 in der Gedenkfeier zu Ehren Jean Moulins im Panthéon, die vom „Institut Jean Moulin“ organisiert worden war, eine Rede hielt, erwähnte er weder das Zentrum noch den Verein. Zudem hat das Zentrum nur wenige „nationale Momente“ erlebt. Es ist somit die Annahme formuliert worden, dass das Zentrum ein lokaler Erinnerungsort war, der einen lokalen Widerstands- und Jean-Moulin-Kult unterhalten hat. Die Parallele zur französischen Erinnerungskultur war der Mythos de Gaulles von einer im Widerstand vereinigten Nation, symbolisiert durch den nationalen Helden Jean Moulin, den „réunificateur“ des französischen Widerstands. Es konnte bei der Beibehaltung des Ausstellungsaufbaus und der Ausstellungsinhalte nicht verhindert werden, dass das Zentrum bei dem Wandel in der französischen Erinnerungskultur seinen zu Beginn dieses Abschnitts in dem Boursierzitat geforderten Bezug zur Aktualität der Repräsentation der Weltkriegsgeschichte verlor.

Im Gegensatz zum Jean-Moulin-Zentrum in Bordeaux hat der „Mémorial de Caen“ in seiner Entstehung und in seiner Existenz mehrere Wandlungen vollzogen. Dabei scheint immer versucht worden zu sein in Verbindung mit der Aktualität, also auch mit der erinnerungskulturellen Aktualität zu bleiben, sei es unter anderem durch eine neue geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung der Weltkriegsgeschichte, sei es durch die Weiterentwicklung des Landungsgedenkens von einem Moment des Freiheitskampfes zu einem Moment des Friedens und der Versöhnung, eine Metamorphose, die dem „Mémorial“ im Umfeld des 6. Juni 1994 und im Umfeld des 6. Juni 2004 die Aufmerksamkeit der nationalen und internationalen Presse einbrachte. Der

„Mémorial de Caen“ ist die einzige der drei Einrichtungen, die regelmäßig seine Ausstellung nach aktuellen Herangehensweisen und Fragestellungen überarbeitet und seit seiner Eröffnung seine Ausstellungsfläche fast verdoppelt hat. Dabei ist die ökonomische Motivation bei diesen Wandlungsprozessen nicht zu vernachlässigen, die bei Einrichtungen wie dem „Centre National Jean Moulin“, die keinen Eintritt verlangen, zu fehlen scheint.

Die Spezifität des „Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane“ ist seine Beziehung als „compagnon culturel“³¹⁶⁶ zu einem historischen Ort der Weltkriegsgeschichte, der im Gegensatz zum unterirdischen Kommandostand, auf dem der „Mémorial“ in Caen gebaut ist, bereits ein Erinnerungsort war. Gleich nach den Ereignissen des Jahres 1944 wurden die Ruinen zu einer nationalen Pilgerstätte und zu einem Symbol. Nachdem Oradour in der Nachkriegszeit für aktuelle Diskussionen und politische Auseinandersetzungen wie die Konflikte zwischen Gaullisten und Kommunisten instrumentalisiert worden war, lassen sich zumindest in der Anfangszeit Wesensmerkmale eines Erinnerungsorts im symbolischen Sinne feststellen. Der Prozess von Bordeaux setzte diesen Wesensmerkmalen ein Ende: Oradour blieb ein historischer Gemeinplatz der Geschichte des 2. Weltkriegs, aber es fanden keine Gegenwartsbezüge mehr statt, keine Kontextualisierungen, keine Weiterentwicklungen der Erinnerung. Oradour wurde zu einem Ort des Andenkens und der Trauer, ein Ort, an dem man sich erinnerte und ein Ort, an den sich Frankreich erinnerte. Durch die Normalisierungspolitik der Gemeindeleitung und durch das Engagement für die Aufarbeitung und Verarbeitung der Geschichte des Massakers des mit der Normalisierungspolitik in Verbindung stehenden Erinnerungszentrums trat eine erneute Änderung in der Erinnerungskultur Oradours ein. Die Geschichte des Massakers wurde kontextualisiert und über das Mittel einer Botschaft auf die Gegenwart angewendet, mit dem Unterschied, dass diesmal die lokale Gemeinschaft diesen Vorgang kontrollieren sollte. Parallel zur französischen Erinnerungskultur der Besatzungszeit galt die Geschichte des Massakers gerade im unreflektierten Zustand als Ansatzpunkt für Instrumentalisierungen und revisionistische Thesen. Es ist bemerkenswert, dass sich der Wandel in der lokalen Erinnerungskultur Oradours fast zeitgleich mit dem Wandel der

³¹⁶⁶ Farmer, Sarah, Oradour : Arrêt sur mémoire, Paris, Editions Perrin, 2004, S. 17.

französischen Erinnerungskultur vollzogen hat, wofür die Wahl des 16. Juli als Einweihungsdatum des Erinnerungszentrums symbolische Bedeutung erlangt. Seit dem Wirksamwerden des Normalisierungsprozesses hat Oradour seine Bedeutung für den nationalen politischen Diskurs wiedererlangt, wofür die Besuche der Feierlichkeiten des Jahrestags des Massakers von Inhabern hoher politischer Ämter und die Erwähnung Oradours in politischen Reden, zum Beispiel in den deutsch-französischen Beziehungen, Indiziencharakter haben. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die hier schwerpunktartig untersuchte Art von „Museen der Erinnerung“ immer nach aktivem Gedenken und nach Aktualität zu streben scheint und somit sensibel ist für die Begebenheiten und Entwicklungen der Erinnerungskultur. Für diesen Vorgang lassen sich ökonomische und soziale Gründe ausmachen. Ein Problem tritt dort auf, wo die repräsentierte Erinnerung den Bezug zur erinnerungskulturellen Aktualität verloren hat.

Der Umstand, dass die drei in dieser Arbeit hauptsächlich behandelten Erinnerungsorte jeweils andere Erinnerungen repräsentieren, war ein Argument ihrer Auswahl. Auch im Rahmen dieser Repräsentation besteht eine Verbindung der Orte zur Erinnerungskultur, die ein Agglomerat der verschiedenen Erinnerungen sein müsste, auch wenn sie in sehr unterschiedlicher und wechselhafter Weise in der kollektiven Erinnerung der Franzosen repräsentiert sind. Dabei wurde in den drei Beispielen die Repräsentation unterschiedlich gehandhabt.

Obwohl Bordeaux kein kollektiv wahrgenommener historischer Ort des französischen Widerstands war, wurde und wird im „Centre National Jean Moulin“ dem vereinten und einenden französischen Widerstand gedacht. Da die Widerstandserinnerung lange Zeit eine der dominanten Erinnerungen innerhalb der französischen Erinnerungskultur war, befand sich die Initiative in Bordeaux mit ihr im Einklang. Sobald die Nachkriegsmythen infrage gestellt wurden, geriet diese Kongruenz ins Wanken. Dass Einrichtungen wie der „Centre National Jean Moulin“ dennoch fortbestehen, zeigt das Festhalten an den hergebrachten Mythen trotz des Wandels in der offiziellen Erinnerungspolitik. Diese Einrichtungen laufen Gefahr in Zukunft die Erinnerungen einer weiter schwindenden Minderheit zu repräsentieren. Trotz des Engagements des

Zentrums ist die Repräsentation des Widerstandsgedächtnisses vom Kollektiv nicht rezipiert worden, da in der kollektiven Erinnerung das damit konkurrierende Bild einer „Stadt der *Collaboration*“ zu dominieren schien.

Schon in der Anfangszeit des Planungsprozesses des „Mémorial de Caen“ wurde die „Schlacht um Caen“, die die Grundidee des Projektes gewesen war, in den Kontext der alliierten Landung und der Normandieschlacht eingeordnet. Dabei war das Erwachen des französischen Interesses an den Feierlichkeiten des Jahrestags der alliierten Landung im Jahr 1984 von elementarer Bedeutung. Die Projektleitung konnte den Moment der Landung aufgrund des entstehenden Konzeptgemisches des „Mémorial“ „usurpieren“, obwohl das Gedenken an die Zerstörungen in der Stadt Caen als Inhalt der anfänglichen Initiative dem entgegenstand. Obgleich die alliierte Landung der Auftakt für die Bombardierungen und die Kämpfe um die Stadt Caen gewesen war, wurde der 6. Juni in die Konzeption des „Mémorial“ integriert und somit das „Symbole de la lutte pour la liberté“³¹⁶⁷. Das Beziehungsgeflecht zwischen dem „Mémorial de Caen“ und der Erinnerung an die Befreiung Frankreichs ist zumindest anfänglich künstlicher Art. 1984 hatte sich jedoch der Wille manifestiert ein spezifisch französisches Gedenken an die alliierte Landung herauszubilden, die bisher eher eine „liberté offerte“³¹⁶⁸ repräsentierte. Durch die Herausbildung einer moralischen Schlussfolgerung wurde das Beziehungsgeflecht gefestigt: Kampf, Zerstörung und Leiden waren notwendig um die Freiheit zu erkämpfen, den Frieden wiederherzustellen und die Menschenrechte zu wahren. Symbolisiert wurde diese Logik durch die Stadt Caen, die zum größten Teil zerstört worden war, wieder aufgebaut wurde und heute als ein Botschafter des Friedens und der Versöhnung gilt. Die Logik wurde am 6. Juni 1988 umgesetzt, als alle Staaten, die an der Landungsschlacht beteiligt gewesen waren, sich am Jahrestag der Landung in der Normandie versammelten. Alle diese Staaten konnten sich dieser Botschaft anschließen, weil in den Kämpfen auf allen Seiten gelitten worden war. Der „Mémorial de Caen“ behielt die Repräsentation der Erinnerung der Befreiung bei, modifizierte sie aber. Dieses Engagement wurde zu einem vollen Erfolg, als es 2004 von der offiziellen französischen Erinnerungspolitik und der kollektiven Erinnerung aufgenommen wurde. So

³¹⁶⁷ Chambon, Frédéric, France et Allemagne célèbrent ensemble le Débarquement, In: „Le Monde“ vom 5. Juni 2004.

³¹⁶⁸ Buton, Philippe, La Joie douloureuse, S. 192.

stand am 6. Juni 2004 das individuelle Leid im Mittelpunkt des Gedenkens und nicht mehr die Befreier, ein spezifisch französisches Gedenken an die Landung war entstanden und mit Caen hatte es seinen Erinnerungsort. Die gemeinsame Gedenkfeier der Nation, die bei der Landung eine Zuschauerrolle eingenommen hatte, mit dem ehemaligen Feind war emblematisch für diesen Wandel.

Nach dem Krieg stellten in Frankreich neben den Widerstandserinnerungen die Opfererinnerungen eine zweite dominante Erinnerungskategorie dar. So erklärt sich die baldige Aufnahme Oradours als Symbol der unschuldigen, zivilen Opfer der deutschen Besatzung in die kollektive Erinnerung. Auch der Prozess von Bordeaux änderte nicht den Charakter Oradours als nationales Symbol. Obwohl die Problematik Oradours nicht von dem Gedenktag der Razzia am „Vél' d'Hiv“ betroffen war, an dem den Opfern der rassistischen Verfolgung und der Mitverantwortung des französischen Staats gedacht wurde, erfuhr zum Zeitpunkt seiner Einführung der Rang Oradours im nationalen Opfergedenken durch die Impulse der lokalen Entwicklungen eine Neubelebung. Dies muss nicht unbedingt als Zeichen der Konkurrenz gewertet werden, sondern könnte auch ein Ergebnis der Dynamik der „allgemeinen Victimisierung“ der französischen Erinnerung sein. In diesem Sinne nahm durch den Vorstoß des Bürgermeisters wie in Caen auch in Oradour das Verständnis der Opfer der anderen zu und ermöglichte so eine Annäherung mit dem Elsass.

Es scheint, als sei vor allem das Bekenntnis der Einrichtungen für eine Kategorie der Weltkriegserinnerungen ihr Bezugspunkt zur Erinnerungskultur gewesen. Die drei Fälle demonstrieren eine Dezentralisierung der Erinnerung. Mal mehr, mal weniger unabhängig von der französischen Erinnerungskultur werden verschiedene Weltkriegserinnerungen in den musealen Strukturen gepflegt, die auch in unterschiedliche Weise auf die Entwicklungen in der Erinnerungskultur reagieren. Die Fähigkeit auf Wandlungsprozesse zu reagieren scheint eine Voraussetzung dafür zu sein, innerhalb der Erinnerungskultur an Gewicht gegenüber der zentralen Erinnerungspolitik zu gewinnen.

Es war schwierig festzustellen, in wieweit die hier beschriebenen Vorgänge und Beobachtungen von den Besuchern der drei Einrichtungen und der Öffentlichkeit wahrgenommen worden sind.

Der „Centre National Jean Moulin“ in Bordeaux hat im Vergleich zu den beiden anderen Einrichtungen sehr viel geringere Besucherzahlen. Ein großer Teil dieser Besucher besteht aus Schülern. Das Zentrum, das kaum Werbetätigkeit ausübt, profitiert hingegen von seiner zentralen Lage. Eine Befragung der Besucher ist bisher nicht durchgeführt worden und konnte auch für diese Untersuchung nicht durchgeführt werden, wodurch sich das Gesamtbild einer isolierten Initiative verstärkt.

Über den „Mémorial de Caen“ gibt es wenig veröffentlichte oder veröffentlichbare Informationen bezüglich der Besucherbefragungen. Die Höhe seiner Besucherzahlen wird in der Regel durch seine Qualität als „pôle touristique“ erklärt. In früheren Umfragen wurde von den Befragten vor allem die Repräsentation der alliierten Landung wahrgenommen.

Die Rezeption des „Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane“ spiegelt seine Position als „Nachkömmling“ in einer bereits bestehenden Erinnerungslandschaft wieder. Weniger als die Hälfte der jährlichen Besucher der Ruinen besuchen auch das Zentrum. Laut einer Studie vom Sommer 2002 kämen lediglich 14, 2 % von den Personen deswegen nach Oradour, weil sie sich nur für die Geschichte interessierten und weil sie eine „Erinnerungspflicht“ wahrnahmen³¹⁶⁹. Der Großteil der befragten Personen hat angegeben aus touristischen Gründen nach Oradour gekommen zu sein. Für die Ausstellung „Mémoires croisées“, die von Herbst 2004 bis Frühjahr 2005 im Erinnerungszentrum ausgestellt wurde, hatten Schüler Befragungen durchgeführt und diese in die Ausstellung integriert. Nach der Lektüre der Fragekarten verstärkt sich der Eindruck, dass die meisten Besucher aus touristischen Gründen nach Oradour kommen oder weil ihnen davon erzählt worden war. Der Aussagegehalt der Karten bleibt aber nicht dabei, da der Großteil der Personen durch den Besuch zu einer Reflexion über das Gesehene angeregt worden zu sein scheint³¹⁷⁰.

³¹⁶⁹ Vgl.: „Centre de la mémoire d’Oradour : Les visiteurs « visités »“, In: „Le Populaire“ vom 9. April 2003.

³¹⁷⁰ Aussagen wie die folgende sind auch dabei, stellen aber eine verschwindende Minderheit dar: „Les Allemands sont des meurtriers d’enfants, des hommes sans cœur“.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die verschiedenen Erinnerungen, Gruppen- und Einzelgedächtnisse nicht von der Erinnerungskultur getrennt werden können. Sie spielen darin zwar eine unterschiedliche Rolle und werden auf verschiedene Weise repräsentiert je nach Zeitpunkt und Entwicklung der Erinnerungskultur, doch eine Erinnerungskultur fasst alle Erinnerungskategorien zusammen. Ebenso betrifft sie alle Akteure, politischer, assoziativer, kultureller Art etc. Auch minoritäre Erinnerungen und erinnerungsspezifische Handlungen können zur Erinnerungskultur und zum Verständnis erinnerungskultureller Abläufe beitragen. Dadurch erweitert sich das Untersuchungsfeld beachtlich, wie es in dieser Arbeit angedeutet worden ist.

Das Verhältnis zwischen den Erinnerungsorten und der Erinnerungskultur wird durch die jeweils repräsentierte Erinnerung bestimmt, kann aber auch durch ein museales Engagement geprägt werden. Dafür gilt es, den dahinter stehenden Willen, den Erfolg und die Rezeption dieser Maßnahmen zu untersuchen.

Abgesehen von Werbemaßnahmen, Besucherfreundlichkeit, Lage und so weiter, scheint der Erfolg einer musealen Struktur auch von seiner Positionierung zur Erinnerungskultur abzuhängen, was wiederum Rückschlüsse auf die letztere zulässt. Das Beispiel Caens zeigt, dass auch ein Engagement in Richtung der Erinnerungskultur werbewirksam sein kann.

In den letzten Jahren lässt sich an den Beispielen Caen und Oradour feststellen, dass eine Emanzipierung gegenüber der offiziellen Erinnerungspolitik stattfindet. Erinnerungskulturelle Impulse gehen von den Erinnerungsorten aus, die teilweise die Erinnerungskultur prägen, Entwicklungen antizipieren und teilweise auch isoliert bleiben können.

Die Zukunft dieser Erinnerungseinrichtungen scheint von ihrer Fähigkeit abzuhängen sich auf die neuen Begebenheiten der Erinnerungskultur einzustellen. Die Beispiele des Erinnerungszentrums in Oradour und des „Mémorial“ in Caen zeigen, dass die Tendenz dahin zu gehen scheint, dass auf der Grundlage der historischen Ereignisse Kontextualisierungen und Schlussfolgerungen in Form von Botschaften universell gültiger moralischer Werte formuliert werden. So sagte Staatspräsident Jacques Chirac in seiner Ansprache aus Anlass der Einweihung des Erinnerungszentrums in Oradour: „[L]e XXI^e siècle, tirant toutes les leçons du passé, sera le siècle de

l'éthique“³¹⁷¹. In diesem Sinne fand seit 1995 eine Ausweitung auf bisher okkultierte Aspekte der Weltkriegserinnerung statt. Die Erinnerungskultur in einer Demokratie muss auch Elemente demokratischer Repräsentation aufweisen. Diese Demokratisierung betraf unter anderem die Opfergedächtnisse. Auf dieser Grundlage konnten 60 Jahre nach dem 2. Weltkrieg selbst an sensiblen Orten Prozesse der Verständigung einsetzen, die für ein Zusammenleben auf nationaler, aber auch internationaler Ebene unabdingbar scheinen. In diesem Sinne hat Alfred Grosser das „Verständnis für das Leiden der Anderen als Grundwert Europas“ bezeichnet³¹⁷². Benoit Falaize hat in seinem Artikel *Les pratiques historiennes aux prises avec le devoir de transmission : un défi pour la mémoire nationale* betreffend der französischen Erinnerungskultur des 2. Weltkriegs bemerkt:

„... Vichy, la déportation et l'extermination sont désormais « des passés qui passent de mieux en mieux », assumés historiquement, politiquement et scolairement, avec beaucoup de travaux historiques, la présence de Musées, de mémoriaux, de références cinématographiques, etc. ...“³¹⁷³

³¹⁷¹ „Discours prononcé par Monsieur Jacques Chirac Président de la République lors de l'inauguration du Centre de la Mémoire“, Oradour-sur-Glane, 16. Juli 1999, In: http://www.elysee.fr/elysee/elysee.fr/francais/interventions/discours_et_declarations/1999/juillet/discours_prononce_par_m_jacques_chirac_president_de_la_republique_lors_de_l_inauguration_du_centre_de_la_memoire-oradour-sur-glane.989.html, Zugriffsdatum: 16. Februar 2006.

³¹⁷² Grosser, Alfred, Auf dem Weg zu einer europäischen Leitkultur, S. 6, In: „Tutzinger Blätter 2/2005, S. 4-8. Zitiert nach: Oberreuter, Heinrich, Erinnerungskultur. Zeitgeschichtliche, politikwissenschaftliche und moralische Aspekte, S. 29, In: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.), Einsichten und Perspektiven 4, München, Verlag Bayerische Staatszeitung, 2005, S. 20-29.

³¹⁷³ Falaize, Benoit, *Les pratiques historiennes aux prises avec le devoir de transmission : un défi pour la mémoire nationale*, S. 78, In: „Historiens & Géographes“, Nr. 388, November 2004, S. 71-78.

Abkürzungsverzeichnis

ANFMOG	„Association Nationale des Familles des Martyrs d’Oradour-sur-Glane“
ANAJM	„Association Nationale des Amis de Jean Moulin“
CNJM	„Centre National Jean Moulin“
CNRS	„Centre National de la Recherche Scientifique“
CMO	„Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane“
DDR	Deutsche Demokratische Republik
IHTP	„Institut du Temps Présent“
NS	National-Sozialismus
SO	„Sud-Ouest France“
SS	Schutzstaffel
Vél’ d’Hiv’	„Vélodrome d’Hiver“

Verzeichnis der Archive

Archiv der „Association Nationale des Familles des Martyrs d’Oradour-sur-Glane“

Archiv des Bürgermeisteramts von Oradour-sur-Glane

„Archives Centre de la Mémoire d’Oradour-sur-Glane“

„Archives Centre National Jean Moulin“, Bordeaux

„Archives Départementales de la Haute-Vienne“, Limoges

„Archives Mémorial de Caen“

„Archives Municipales de Bordeaux“

„Archives Municipales de Caen“

„Archives Nationales“, Fontainebleau

„Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine“, Nanterre

„Bibliothèque de l’Institut du Temps Présent“, Cachan

„Bibliothèque nationale de France“, Paris

Bibliographie

Allgemeine Literatur

Afflerbach, Holger / Cornelißen, Christoph, Sieger und Besiegte. Materielle und ideelle Neuorientierung nach 1945, Tübingen und Basel, A. Franke Verlag, 1997

AK Erinnerungskultur in der Marburger Geschichtswerkstatt (Hg.), Weiter erinnern? Neu erinnern? Überlegungen zur Gegenwart und Zukunft des Umgangs mit der NS-Zeit, Münster, Unrast-Verlag, 2003

Altwegg, Jürg, Die langen Schatten von Vichy. Frankreich, Deutschland und die Rückkehr des Verdrängten, München / Wien, Carl Hanser Verlag, 1998

Amouroux, Henri, Le 18 juin 40, Paris, Fayard, 1990

Amouroux, Henri, Pour en finir avec Vichy, Paris 1997

Andrieu, Claire / Le Béguet, Gilles / Tartakowsky, Danielle (Hg.), Associations et champ politique. La loi de 1901 à l'épreuve du siècle, Paris, Publications de la Sorbonne, 2001

Angehrn, E., Geschichte und Identität, Berlin / New York 1985

Ankersmit, Frank R., Die postmoderne „Privatisierung“ der Vergangenheit, In: Nagl-Docekal, Herta (Hg.), Der Sinn des Historischen. Geschichtsphilosophische Debatten, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag, 1996, S.201-234

Ankersmit, Frank R., The sublime Dissociation of the Past : Or How to be(come) what one is no longer, In : „History and Theory“, Nr. 40 (2001), S. 295-323

Arenhövel, Mark, Demokratie und Erinnerung. Der Blick zurück auf Diktatur und Menschenrechtsverbrechen, Frankfurt am Main / New York, Campus Verlag, 2000

Arendt, Hannah, La crise de la Culture, Folio Essais, Paris 1996

Aristoteles, Über Gedächtnis und Erinnerung, In: Aristoteles, Kleine Naturwissenschaftliche Schriften (Parva naturalia), herausgegeben von Eugen Rolfes, Leipzig, Verlag von Felix Meiner, 1924, S.36-47

Assmann, Aleida / Harth, Dietrich (Hg.), Mnemosyne: Formen und Funktion der kulturellen Erinnerung, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag, 1991

- Assmann, Aleida und Jan, Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis, In: Merten, Klaus / Schmidt, Siegfried J. (Hg.), Die Wirklichkeit der Medien, Opladen 1994, S.114-140
- Assmann, Aleida, Erinnerungsorte und Gedächtnislandschaften, In: Loewy, Hanno / Moltmann, Bernhard (Hg.), Erlebnis – Gedächtnis – Sinn: Authentische und konstruierte Erinnerung, Frankfurt am Main / New York, Campus Verlag, 1996, S. 13-29
- Assmann, Aleida / Weinberg, M. (Hg.), Medien des Gedächtnisses, Sonderheft Deutsche Vierteljahrsschrift für Literatur und Geistesgeschichte, 72, Stuttgart, Metzler, 1998
- Assmann, Aleida / Frevert, Ute, Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945, Stuttgart 1999
- Assmann, Aleida, Zwei Formen von Ressentiment, In: Reuter, Hans-Richard u.a. (Hg.), Freiheit verantworten, Gütersloh 2002, S. 433-445
- Assmann, Aleida, Vier Formen des Gedächtnisses, In: „EWE“ 13 (2002), Heft 2, Diskussionseinheit 3, S. 183-238
- Assmann, Aleida, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München, Verlag C. H. Beck, 2003
- Assmann, Jan, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, In: Ders. / Hölscher, Tonio (Hg.), Kultur und Gedächtnis, Frankfurt / Main 1988, S.9-19
- Assmann, Jan, Maurice Halbwachs, In: Pethes, Nicolas, u. a. (Hg.), Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon, Reinbek, Rowohlt, 2001, S. 247-249
- Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, C. H. Beck, 4. Auflage, München, Verlag C. H. Beck, 2002
- Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis, In: „EWE“ 13 (2002), Heft 2, Diskussionseinheit 4, S. 239-278
- Audigier, François, Les lieux de mémoire : un concept, son invention, sa mise en œuvre et sa reception, In: Martin, Philippe / Roth, François (Hg.), Mémoire et Lieux de mémoire en Lorraine, Sarreguemines, Editions Pierron, 2003, S. 29-45
- „Autour de « La Mémoire, L’Histoire, L’Oubli » de Paul Ricœur“, In: „Esprit“, Nr. 266-267 (August-September 2000), S.6-87

- Azéma, Jean-Pierre, Bédarida, François (Hg.), *Le régime de Vichy et les Français*, Paris, Fayard, 1992
- Azéma, Jean-Pierre, Bédarida, François (Hg.), *La France des années noires*, Paris, Le Seuil, 1993
- Azéma, Jean-Pierre / Bédarida, François / Frank, Robert (Hg.), *Jean Moulin et la Résistance en 1943*, *Les Cahiers de l'Institut d'Histoire du Temps Présent* n°27, juin 1994.
- Azéma, Jean-Pierre, *Vichy dans la mémoire des Français. L'enquête Figaro-Magazine/SOFRES*, In: „L'Etat de l'opinion“, 1996 / SOFRES, Paris 1996, S. 281-298
- Azéma, Jean-Pierre (Hg.), *Jean Moulin face à l'Histoire*, Flammarion, 2000
- Azéma, Jean-Pierre, *Jean Moulin*, Paris, Perrin, 2003
- Azéma, Jean-Pierre / Paxton, Robert O. / Burrin, Philippe (Hg.), *6 juin 44*, Perrin / *Le Mémorial de Caen* 2004
- Backes, Uwe / Jesse, Eckhard / Zitelmann, Rainer (Hg.), *Die Schatten der Vergangenheit*, Frankfurt am Main 1990
- Bacot, Jean-Pierre / Coq, Christian (Hg.), *Travail de mémoire 1914-1998. Une nécessité dans un siècle de violence*, Paris, Autrement, collection Mémoires, Nr. 54, 1999
- Barcellini, Serge, *Diplomatie et commémoration. Les commémorations du 6 juin 1984 : Une bataille de mémoire*, In: „Guerres mondiales et conflits contemporains“, Jahrgang 47, Nr. 186 (April 1997), S.121-146
- Baudrillard, Jean, *The System of Objects*, London 1996
- Becker, Annette, *Maurice Halbwachs. Un intellectuel en guerres mondiales 1914-1945*, Paris, Agnès Viénot éditions, 2004
- Bédarida, François (Hg.), *Normandie 44. Du débarquement à la Libération*, Albin Michel, 1987
- Bédarida, François, *Histoire, critique et responsabilité*, Brüssel, Complexe, 2003
- Behnamon, Françoise, *L'économie de la culture*, La Découverte, Paris 1996
- Behrens, Heidi / Wagner, Andreas (Hg.), *Deutsche Teilung, Repression und Alltagsleben: Erinnerungsorte der DDR-Geschichte. Konzepte und Angebote zum historisch-politischen Lernen*, Leipzig 2004
- Bensoussan, Georges, *Histoire, mémoire et commémoration – vers une religion civile*, In: „Le Débat“, Nr. 82, 1994, S. 90-97

- Bensoussan, Georges, Auswitz en héritage, Mille et une nuits, 1999
- Benzazon, Juliette, L'Ombre du passé, Paris 1998
- Berg, Nicolas u.a. (Hg.), Shoa. Formen der Erinnerung, München, Wilhelm Fink Verlag, 1996
- Bezirksjugendring Mittelfranken (Hg.), Dokumentation: Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen?! Eine Fachtagung zur Bedeutung der Internationalen Jugendarbeit im Kontext von Gedenkstätten und Dokumentationszentren zur NS-Vergangenheit, vom 29. 05. – 01. 06. 2003, Nürnberg
- Bhabha, H. K. (Hg.), Nation and Narration, London, Routledge, 1990
- Birnbaum, Pierre, La France imaginée. Déclin des rêves unitaires? Paris, Fayard, 1998
- Bizeul, Yves, Theorien der politischen Mythen und Rituale. In: Bizeul, Yves (Hg.), Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen. Berlin, Duncker & Humblot, 2000, S. 15-42
- Bizeul, Yves, Die derzeitige Umgestaltung und Umdeutung der französischen kollektiven Geschichtssammlung, In: Hastedt, Heiner / Thies, Christian / Werz, Nikolaus (Hg.), Politik der Erinnerung, Rostock 2000, S. 53-74
- Bloch, Marc, Mémoire collective, tradition et coutume, In: „Revue de Synthèse Historique“, Nr. 40, 1925, S. 78-83
- Bloch, Marc, Kollektives Gedächtnis, Tradition und Brauchtum, In: Bloch, Marc, Aus der Werkstatt des Historikers, Frankfurt / New York 2000, S. 241-251
- Bock, Petra / Wolfrum, Edgar (Hg.), Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich, Göttingen 1999
- Boer, Pim den / Frijhoff, Willem (Hg.), Lieux de mémoire et identités nationales, Amsterdam, Amsterdam University Press, 1993
- Boldt, Werner u.a., Keine demokratische Erinnerungskultur ohne lokale und regionale Einrichtungen, In: „Gedenkstätten-Rundbrief“, Nr. 87, 2/1999, S.25-28
- Bolle, Pierre (Hg.), Le Plateau Vivarais-Lignon : accueil et résistance, 1939-1944, actes du colloque du Chambon-sur-Lignon, Société d'Histoire de la Montagne, 1992
- Bonniol, Jean-Luc / Crivello, Maryline (Hg.), Façonner le passé, représentations et cultures de l'histoire XVIe-XXe siècle, Aix-en-Provence, Publications de l'Université de Provence, 2004

- Borries, Bodo von, „Wer sich des Vergangenen nicht erinnert, ist verurteilt, es noch einmal zu erleben.“ Zu den Möglichkeiten und Grenzen historischen Lernens, Hannover, Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung, 1994
- Boursier, Jean-Yves (Koord.), Résistants et Résistance, Paris, L'Harmattan, 1997
- Boussel, Henri, Le mont Valérien. Mémorial de la France combattante, Mémoire des anciens combattants et victimes de guerre, Paris, 1996
- Brink, Cornelia, Ikonen der Vernichtung. Öffentlicher Gebrauch von Fotografien aus ns Konzentrationslagern nach 1945, Berlin 1998
- Brix, E. / Stekl, H. (Hrsg.), Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa, Wien / Köln / Weimar 1997
- Brumlik, Micha, Trauerarbeit und kollektive Erinnerung, In: Köppen, Manuel (Hg.), Kunst und Literatur nach Auschwitz, Berlin 1993, S. 197-203
- Brunner, Bernhard, Der Frankreich-Komplex. Die nationalsozialistischen Verbrechen in Frankreich und die Justiz der Bundesrepublik Deutschland, Göttingen, Wallstein Verlag, 2004
- Brunner, José, Pride and Memory. Nationalism, Narcissism, and the Historians' Debates in Germany and Israel, In: „History and Memory“, Nr. 9 (1997/98), S.246-290
- Bulle, Sylvaine, Espace et mémoire collective à Jérusalem, In: „Annales. Histoire, Sciences sociales“, Nr. 3, 61. Jahrgang, Mai-Juni 2006, S. 583-606
- Burrin, Philippe, Vichy, Dans: Nora, Pierre (Hg.), Les lieux de mémoire, Band 2, Paris, Quarto Gallimard, 1997, S. 2467-2489
- Buton, Philippe, La guerre imaginée, Paris 2002
- Buton, Philippe, La joie douloureuse. La libération de la France, Brüssel, Editions Complexe, 2004
- Caemmerer, C. / Delabar, W. / Schulz, M. (Hg.), Die totale Erinnerung. Sicherung und Zerstörung kultur-historischer Vergangenheit und Gegenwart in den modernen Industriegesellschaften, Bern u.a. 1997
- Calließ, Jörg / Vögele, Wolfgang (Hg.), Über Vergangenheit urteilen: Wie Wissenschaft, Justiz, Kunst und Politik Geschichtskultur gestalten. Dokumentation einer Tagung der Evangelischen Akademie Loccum vom 22. bis 24. September 2000, 2002[

- Cancik, Hubert / Mohr, Hubert, Erinnerung / Gedächtnis, In: Cancik, Hubert / Gladigow, Burkhard / Laubscher, Mathias (Hg.), Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, Band 2, Stuttgart / Berlin / Köln 1990, S. 299-323
- Carrier, Peter, Holocaust Monuments and National Memory Cultures in France and Germany since 1989. The Origins and Political Function of the Vél d'Hiv in Paris and the Holocaust Monument in Berlin, New York / Oxford, Berghahn Books, 2005
- Chaumont, Jean-Michel, La concurrence des victimes. Génocide, identité, reconnaissance, Paris 1997
- Christadler, Marieluise, Die französische Identität – eine Frage und viele Antworten, In : Deutsch-Französisches Institut (Hg.), Frankreich-Jahrbuch 1990, Opladen 1990, S.33-50
- Christadler, Marieluise, Vichy-Syndrom und nationale Identität. Ein Interview mit Henry Rousso, In : Frankreich-Jahrbuch 1990, Opladen, Leske + Budrich, 1990, S.105-116
- Citron, Suzanne, Le Mythe national. L'histoire de France en question, EDI / Editions ouvrières, Paris 1987 / 1989
- Citron, Suzanne, Mémoire des peuples, histoire, mémoire et identité – à chacun sa mémoire ? – L'avenir du passé, Paris, Assas Ed., 1996
- Conan, Eric / Rousso, Henry, Vichy, un passé qui ne passe pas, Paris, Fayard, 1996
- „A Time to Remember“, In: „Contemporary French Civilization“, Volume XIX Number 2, Summer/Fall 1995
- Conrad, C. / Kessel, M. (Hg.), Kultur und Geschichte, Stuttgart, 1998
- Courtois, Stéphane / Lazar, Marc (Hg.), 50 ans d'une passion française. De Gaulle et les communistes, Paris, Editions Balland, 1991
- Crubellier, Maurice, La mémoire des Français, Paris 1991
- Davallon, Jean, Transmettre aujourd'hui : retours vers le futur, Paris, Espaces Temps, 2000
- Delporte, Christian / Maréchal, Denis (Hg.), Les médias et la Libération en Europe, 1945-2005, Paris, L'Harmattan, 2006
- Derouesné, Christian, La mémoire, Les Ulis, EDP sciences, cop. 2002

- Deutsch-Französisches Institut (Hg.), Frankreich-Jahrbuch 2000 : Zukunft und Erinnerung, Leske + Budrich, Opladen 2000
- Diner, Dan, Kreisläufe: Nationalsozialismus und Gedächtnis, Berlin, 1995
- Direction des Archives de France, La Seconde Guerre mondiale, guide des sources conservées en France 1939-1945, Paris, Archives Nationales, 1994
- Donnat, O. / Tolila, P. (Hg.), Les publics de la culture, Paris, Presse de Sciences Po, 2003
- Dornik, Wolfram, Erinnerungskulturen im Cyberspace. Eine Bestandsaufnahme österreichischer Websites zu Nationalsozialismus und Holocaust, Berlin, Trafo Verlag, 2004
- Dossier: „Que faire de Vichy ?“, In: „Esprit“, n° spécial, 5, Mai 1992, S. 5-87
- Dossier : „La Résistance sans légende“, In: „L'Histoire“ Nr. 233, Juni 1999, S. 34-60
- Dossier : „Les Historiens et le travail de mémoire“, In: „Esprit“, Nr. 266-267, August-September 2000 (24,2), S. 6-87
- Dossier: „Mémoire et Histoire“, In: „Vingtième siècle“, Nr. 73, Januar-März 2002, S. 101-167
- Dossier: „Que reste-il de la Résistance ?“, In: „Esprit“, Nr. 198, Januar 1994, S. 5-83
- Dossier: „Se souvenir, enseigner, transmettre“, In: „Le Débat“, Nr. 96 (September-Oktober 1997), S.121-183
- Dossier: „Bordeaux, juin 1940: collaboration ou résistance?“, In: „Historia“, Nr. 677, Mai 2003, S. 48-74
- Douzou, Laurent, La constitution du mythe de la Résistance, In: Franck, Christiane (Hg.), La France de 1945. Résistances, retours, renaissances, Presses universitaires de Caen, 1996
- Douzou, Laurent, La Résistance française : une histoire périlleuse. Essai d'historiographie, Paris, Seuil, 2005
- Dülffer, J., Literaturbericht: Kriegsende 1945 – Die Erinnerungskultur in Deutschland 50 Jahre danach, In: „Jahrbuch Extremismus & Demokratie“, Nr. 8 (1996), S.217-229
- Dumoulin, Olivier, Le Rôle social de l'historien. De la chaire au prétoire, Paris, Albin Michel, 2003

- Echterhoff, Gerald / Saar, Martin (Hg.), Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses, Konstanz, UVK, 2002
- Egger, Stephan (Hg.), Maurice Halbwachs : Stätten der Verkündigung im Heiligen Land. Eine Studie zum kollektiven Gedächtnis. Konstanz, UVK, 2003
- Egger, Stephan (Hg.), Maurice Halbwachs – Aspekte des Werks, Konstanz, UVK, 2003
- El Gammal, Jean, Mémoire, lieux de mémoire et politique : des liens multiples, In: Martin, Philippe / Roth, François (Hg.), Mémoire et Lieux de mémoire en Lorraine, Sarreguemines, Editions Pierron, 2003, S. 71-83
- Eschebach, Insa / Jacobeit, Sigrid / Langwerd, Susanne (Hg.), Die Sprache des Gedenkens, Berlin 1999
- Escudier, Alexandre (Hg.), Gedenken im Zwiespalt. Konfliktlinien europäischen Erinnerns, Göttingen, Wallstein Verlag, 2001
- Falaize, Benoit, Mémoire privée, histoire publique, In: „Informations sociales“, Nr. 89, Paris 2001, S. 4-11
- Falaize, Benoit, Les pratiques historiennes aux prises avec le devoir de transmission : un défi pour la mémoire nationale, In: „Historiens & Géographes“, Nr. 388, November 2004, S. 71-78
- Farge, Arlette, Des lieux pour l'Histoire, Paris, Le Seuil, 1997
- Faulenbach, Bernd / Jelich, Franz-Joseph (Hg.), Reaktionäre Modernität und Völkermord. Probleme des Umgangs mit der NS-Zeit in Museen, Ausstellungen und Gedenkstätten, Essen, Klartext-Verlag, 1994
- Faulenbach, Bernd / Jelich, Franz-Josef (Hg.), Geschichte und Erwachsenenbildung, Essen, Klartext-Verlag, 1998
- Faverjon, Philippe, Les mensonges de la Seconde Guerre mondiale, Paris, Perrin 2002
- Finkelkraut, Alain, Die vergebliche Erinnerung – Vom Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Berlin 1989
- Finkelkraut, Alain, La mémoire vaine. Du crime contre l'humanité, Paris, Gallimard, 1989
- Fishman, Sarah / Downs, Laura Lee / Sinanoglou, Ioannis / Smith, Leonard V. / Zaretsky, Robert (Hg.), La France sous Vichy. Autour de Robert O. Paxton, Brüssel, Editions Complexe, 2004

- Flaig, Egon, Soziale Bedingungen des kulturellen Vergessens, In: Vorträge aus dem Warburg-Haus, Band 3, Berlin 1999, S. 31-100
- Florin, Christiane, Philippe Pétain und Pierre Laval: das Bild zweier Kollaborateure im französischen Gedächtnis, Frankfurt am Main, Peter Lang, 1997
- FNDIRP, Notre mémoire, une garantie pour l'avenir, Paris 1995
- François, Etienne, Nation und Emotion; Deutschland und Frankreich im Vergleich, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1995
- François, Etienne, Lieux de mémoire, Erinnerungsorte. D'un modèle français à un projet allemand, Berlin, Centre Marc Bloch, 1996
- François, Etienne / Schulze, Hagen (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bände, München, C H Beck, 2001
- Frank, Robert, La mémoire empoisonnée, In: Azéma, Jean-Pierre / Bédarida, François, La France des années noires. Band 2: De l'occupation à la Libération. Paris 1993. S. 483-514
- Frank, Robert / Rousso, Henry, Quarante ans après : les Français et la Libération, In : „L'Histoire“, Nr. 67, 1984, S. 61-71
- Frei, Norbert / van Laak, Dirk / Stolleis, Michael (Hg.), Geschichte vor Gericht. Historiker, Richter und die Suche nach Gerechtigkeit, München 2000
- Freud, Sigmund, Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten, 1917, In: Freund, Sigmund, Gesammelte Werke, Band 10, Frankfurt/Main 1969, S.126-136
- Frevert, Ute, Geschichtsvergessenheit und Geschichtsversessenheit revisited. Der jüngste Erinnerungsboom in der Kritik, In: „Aus Politik und Zeitgeschichte“, B40-41/2003, S.6-13
- Fried, Johannes, Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik, München, Verlag C. H. Beck, 2004
- Friedländer, Saul (Hg.), Probing the Limits of Representation. Nazism and the "Final Solution", Cambridge, Harvard University Press, 1992
- Friedländer, Saul, Trauma, Memory and transference, In: Hartman, Geoffrey H. (Hg.), Holocaust Remembrance: the Shapes of Memory, Oxford, Cambridge 1994, S. 252-263
- Friedländer, Saul, Writing the history of the Shoa: Some major dilemmas, In: Blanke, Horst-Walter / Jaeger, Friedrich / Sandkühler, Thomas (Hg.),

- Dimensionen der Historik. Geschichtstheorie, Wissenschaftsgeschichte und Geschichtskultur heute. Jörn Rüsen zum 60. Geburtstag, Köln 1998, S. 407-414
- Fröhlich, Claudia / Heinrich, Horst-Alfred (Hg.), Geschichtspolitik. Wer sind ihre Akteure, wer ihre Rezipienten?, Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2004
- Funke, Hajo, Der Verlust des Erinnerns im Gedenken, In: „Blätter für deutsche und internationale Politik“, Nr. 40 (1995), S.37-45
- Funke, Hajo, Andere Erinnerung? Zur Ästhetik und Kultur des Gedenkens, In: Brumlik, Micha, Umkämpftes Vergessen: Walsederdebatte, Holocaustdenkmal und neuere deutsche Geschichtspolitik, Berlin, Das Arabische Buch, 2000, S.168-173
- Gacon, Stéphane, De l'affaire Dreyfus à la Corse. Amnistie, mode d'emploi, In: „L'Histoire“, Nr. 265, Mai 2002, S.78-82
- Garcia, Gabrielle / Matas, Isabelle, La mémoire retrouvée des Républicains espagnols. Paroles d'exilés en Ille-et-Vilaine, Rennes, Editions Ouest-France, 2005
- Garnier, B. / Quellien, J. (Hg.), La main-d'œuvre française exploitée par le IIIe Reich, actes du colloque international, 13-15 décembre 2001, Caen, Centre de Recherche d'Histoire Quantitative, 2003
- Garton Ash, Timothy, Mesomnesie, In: „Transit“ 22 (Winter 2001/2002), S. 32-48
- Gauck, Joachim, Kommentar zu Timothy Garton Ash, In: „Transit“ 22 (Winter 2001/2002), S. 49-54
- „Gedenken und Erinnern“, Dokumentation zum Kolloquium Mahn- und Gedenkstätten in Ingolstadt vom 15. und 16. November 1996, Material zum Ideenwettbewerb für Künstlerinnen und Künstler
- Geisel, E., Triumph des guten Willens. Gute Nazis und selbsternannte Opfer. Die Nationalisierung der Erinnerung, Berlin 1998
- Geschichtswerkstatt e. V. (Hg.), Erinnern gegen den Schlussstrich, Freiburg im Breisgau 1997
- „Gestion privée des équipements publics“, In: „Espace“, Nr. 154, November 1998
- Gillis, John R. (Hg.), Commemorations. The Politics of National Identity, Princeton, Princeton University Press, 1994

- Girardet, Raoul, *Mythes et Mythologies politiques*, Paris, Seuil, 1986, réédition „Point-Seuil“, 1990
- Goff, Jacques Le (Hg.), *Patrimoine et passions indentaires*, Actes des Entretiens du Patrimoine, Paris, Fayard / Editions du patrimoine, 1998
- Golsan, Richard J., *Vichy's Afterlife : History and Counterhistory in Postwar France*, Lincoln u. a., University of Nebraska Press, 2000
- Grass, Günter, *Die Zukunft der Erinnerung*, Göttingen, Steidl, 2001
- Graziani, Serge, *La communication culturelle de l'Etat*, Presse Universitaire de France, Paris 2000
- Greiffenhagen, Martin, *Politische Legitimität in Deutschland*, Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung, 1998
- Gropo, Bruno / Schindler, Christine (Hg.), *Erinnerung an Diktatur und Verfolgung im internationalen Vergleich*, Leipzig, Akademische Verlagsanstalt, 2001
- Große-Kracht, Klaus, *Gedächtnis und Geschichte: Maurice Halbwachs – Pierre Nora*, In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, Jahrgang 47, 1996, S. 21-31
- Grosser, Alfred, *Le crime et la mémoire*, Paris 1989
- Grosser, Alfred, *Verbrechen und Erinnerung. Der Genozid im Gedächtnis der Völker*, München 1993
- Grunenberg, Antonia, *Die Lust an der Schuld. Von der Macht der Vergangenheit über die Gegenwart*, Berlin, Rowohlt, 2001
- Günther, Klaus, „Schuld“ und Erinnerungspolitik, In: „*Universitas*“, 51, Dezember 1996, S. 1161-1173
- Guillon, Jean-Marie / Laborie, Pierre, *Mémoire et Histoire : la Résistance*, Toulouse, Privat, 1995
- Guimounet, Christine, *Entretien avec Simone Weil : réflexions sur la mémoire de la Shoa*, In: „*Historiens & Géographes*“, Nr. 384, Oktober-November 2003, S.51-59
- Halbwachs, Maurice, *La topographie légendaire des Evangiles en Terre Sainte. Etude de mémoire collective*, Paris, Presses universitaires de France, 1941
- Halbwachs, Maurice, *La mémoire collective*, Paris, PUF, 1950
- Halbwachs, Maurice, *Les cadres sociaux de la mémoire*, Paris, PUF, 1952

- Halbwachs, Maurice, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Berlin und Neuwied, Luchterhand Verlag, 1966
- Halbwachs, Maurice, Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag, 1985
- Haroche, Claudine / Déloye, Yves (Hg.), Maurice Halbwachs : espaces, mémoires et psychologie collective, actes du colloque des 15 et 16 décembre 2000, Paris, Publications de la Sorbonne, 2004
- Hartman, Geoffrey H., Der längste Schatten. Erinnern und Vergessen nach dem Holocaust, Berlin 1999
- Hartog, François, La loi, la mémoire, l'histoire, In: „Le Débat“, Nr. 112 (November-Dezember 2000), S. 45-48
- Hartog, François / Revel, Jacques (Hg.), Les usages politiques du passé, Paris, Editions de l'École des Hautes Etudes en Sciences Sociales, 2001
- Hartog, François, Régimes d'historicité. Présentisme et expériences du temps, Paris, Le Seuil, 2003
- Hartung, Olaf (Hg.), Museum und Geschichtskultur: Ästhetik – Politik – Wissenschaft, Gütersloh, Verlag für Regionalgeschichte, 2005
- Hartwig, W., Geschichtskultur und Wissenschaft, München 1996
- Hastedt, Heiner / Thies, Christian / Werz, Nikolaus (Hg.), Politik der Erinnerung, Rostock, Universität Rostock, 2000
- Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.), Gedächtnispolitik. Eine kritische Zwischenbilanz, Berlin, Heinrich-Böll-Stiftung, 2003
- Heinrich, Horst-Alfred, Kulturelles Gedächtnis und kollektive Erinnerung als Mikro-Makro-Modell, In: Druwe, Ulrich (Hg.), Kontext, Akteur und strategische Interaktion, Opladen 2000, S.75-102
- Heinrich, Horst-Alfred, Kollektive Erinnerungen der Deutschen, München 2002
- Henke, Klaus-Dietmar (Hg.), Auschwitz. Sechs Essays zu Geschehen und Vergegenwärtigung, Dresden 2001
- Hertfelder, Thomas, Vom Nutzen und Nachteil einer Heuss-Gedenkstätte in Stuttgart. Das Theodor-Heuss-Haus im Kontext der deutschen Gedenkstättenlandschaft, In: „Jahrbuch der Liberalismus-Forschung“ 9 (1997), S. 205-222
- Herz, Thomas/Schwab-Trapp, Michael, Umkämpfte Vergangenheit. Diskurse über den Nationalsozialismus seit 1945, Opladen 1997

- Herz-Eichenrode, Katharina, Die Fondation pour la Mémoire de la Déportation, In: „Gedenkstätten-Rundbrief“ 82, 4/1998, S.29-32
- Herzog, Roman, Die Zukunft der Erinnerung: Wegmarken deutscher Geschichte, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1999.
- Hey, Bernd / Steinbach, Peter (Hg.), Zeitgeschichte und politisches Bewußtsein, Köln 1986
- Hilberg, Raul, The politics of memory, Chicago 1996
- Hockerts, Hans, Zugänge zur Zeitgeschichte, In: „Aus Politik und Zeitgeschichte“ 28 (2001), S.15-30
- Hölscher, Lucian, Geschichte als „Erinnerungskultur“, In: Platt, Kristin / Dabag, Mihran (Hg.), Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten, Opladen 1995, S. 146-168
- Hölscher, Lucian, Neue Annalistik. Umriss einer Theorie der Geschichte. Göttinger Gespräche zur Geisteswissenschaft, Band 17, Göttingen 2003
- Hurrelbrink, Peter, Der 8. Mai 1945 – Befreiung durch Erinnerung. Ein Gedenktag und seine Bedeutung für das politisch-kulturelle Selbstverständnis in Deutschland, Bonn, Verlag J. H. W. Dietz, 2005
- Hüser, Dietmar, Vom schwierigen Umgang mit den „schwarzen Jahren“ in Frankreich..., In: Afflerbach, Holger / Cornelißen, Christoph (Hg.), Sieger und Besiegte, Tübingen-Basel 1997, S. 87-118
- Hutton, P., History as an Art of Memory, Hanover & London, Vermont University Press, 1993
- Huyssen, Andreas, Monument and Memory in a Postmodern World, In: Young, James E. (Hg.), The Art of Memory: Holocaust Memorials in History, München 1994
- Institut Charles de Gaulle (Hg.), De Gaulle et son siècle, Band 1 : Dans la mémoire des hommes et des peuples, Paris, La Documentation française – Plon, 1991
- Institut d’histoire du temps présent, La Mémoire des Français. Quarante ans de commémorations de la Seconde Guerre mondiale, Edition du CNRS, 1986
- „Das Gedächtnis des Jahrhunderts“, In: „Transit“ 22 (Winter 2001/2002)
- Jahrbuch für Pädagogik 2003: „Erinnern – Bildung – Identität“, Frankfurt am Main, Peter Lang Verlag, 2003

- Jaraus, Konrad H. / Sabrow, Martin (Hg.), Verletztes Gedächtnis - Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt am Main / New York, Campus Verlag, 2002
- Jeismann, Michael (Hg.), Mahnmal Mitte. Eine Kontroverse, Köln 1996
- Jesse, Eckhard / Löw, Konrad (Hg.), Vergangenheitsbewältigung, Berlin 1997
- Joly, Laurent, Darquier de Pellepoix et l'antisémitisme français, Berg International, 2002
- Jordan, Stefan (Hg.), Zukunft der Geschichte. Historisches Denken an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, Berlin 2000
- Joutard, Philippe, La tyrannie de la mémoire, In: „L'Histoire“, Nr. 221, Mai 1998, S. 98
- Kaelble, H. / Schriewer, J. (Hg.), Gesellschaften im Vergleich. Forschungen aus Sozial- und Geisteswissenschaften, Frankfurt am Main [u.a.] 1998 / 1999
- Kaminsky, Annette (Hg.), Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR, Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung, 2004
- Kantin, Georges / Manceron, Gilles (Hg.), Les Echos de la mémoire. Tabous et enseignement de la Seconde Guerre mondiale, Paris, Le Monde Editions, 1991
- Kattan, Emmanuel, Penser le devoir de mémoire, Paris, Presses universitaires de France, 2002
- Kirsch, Jan-Holger, „Wir haben aus der Geschichte gelernt“. Der 8. Mai als politischer Gedenktag in Deutschland, Köln/Weimar/Wien 1999
- Kirsch, Jan-Holger, Nationaler Mythos oder historische Trauer, Köln [u.a.] 2003
- Klarsfeld, Arno, Touvier, un crime français, Paris 1994
- Klarsfeld, Serge / Tsevery, Léon, Les 1007 fusillés du mont Valérien parmi lesquels 174 Juifs, Paris, Association les Fils et les filles des déportés juifs de France, 1995
- Knigge, Volkhard / Frei, Norbert (Hg.), Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, München, Verlag C. H. Beck, 2002
- Kölsch, Julia, Politik und Gedächtnis: Zur Soziologie funktionaler Kultivierung von Erinnerung, Wiesbaden, Westdt. Verlag, 2000
- König, Helmut / Kohlstruck, Michael / Wöll, Andreas (Hg.), Vergangenheitsbewältigung am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts,

- Leviathan, Zeitschrift für Sozialwissenschaft, Sonderheft 18/1998, Opladen 1998
- Kolloquium Mahn- und Gedenkstätten (Hg.), Gedenken und Erinnern, Ingolstadt 1996
- Korn, Salomon, Holocaust-Gedenken: Ein deutsches Dilemma, In: „Aus Politik und Zeitgeschichte“ B3-4/1997, S.23-30
- Koselleck, Reinhart / Jeismann, Michael (Hg.), Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne, München 1994
- Koselleck, Reinhart, Die Transformation der politischen Totenmale im 20. Jahrhundert, In: „Transit“ 22 (Winter 2001/2002), S. 59-86
- Kreissler, Felix, Eine europäische Angelegenheit. Frankreich: Politik – Menschen – Massen – Mythen. Die fröhliche Apokalypse 2000? München – Salzburg – Rom, edition KAPPA, 1998
- Küttler, Wolfgang/Rüsen, Jörn/Schulin, Ernst (Hg.), Geschichtsdiskurs, 5 Bände, Frankfurt am Main 1999-2003
- Kuretsidis – Haider, Claudia / Garscha, Winfried R. (Hg.), Keine „Abrechnung“. NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig – Wien 1998
- Laborie, Pierre, Les Français des années troubles. De la guerre d'Espagne à la Libération, Paris, Desclée de Brouwer, 2001 / Le Seuil, 2003
- LaCapra, D., History and Memory after Auschwitz, Ithaca, Cornell University Press, 1999
- „La Deuxième Guerre mondiale 1939-1945. Recits et mémoire“, Le Monde, collection „L'Histoire au jour le jour“, 1994
- Lagrou, Pieter, Victims of genocide and national memory, 1945-1965, In: „Past & Present“, 154, Oxford 1997, S.181-222
- Lagrou, Pieter, Die Wiedererfindung der Nation im befreiten Westeuropa. Erinnerungspolitik in Frankreich, Belgien und den Niederlanden. In: „Transit“ 15 / Herbst 1998, S. 12-28
- Lagrou, Pieter, Mémoires patriotiques et Occupation nazie. Résistants, requis et déportés en Europe occidentale 1945-1965, Bruxelles / Paris, éditions Complexe / IHTP, 2003
- Lahue, Rainer, Schatten der Vergangenheit, die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Deutschland nach 1945, 2000

- Lalieu, Olivier, L'invention du „devoir de mémoire“, In: „Vingtième Siècle“ 69, Januar-März 2001, Paris 2001, S. 83-94
- Langenohl, Andreas, Erinnerung und Modernisierung. Die öffentliche Rekonstruktion politischer Kollektivität am Beispiel des Neuen Rußland, Göttingen 2000
- Lapierre, Nicole, Le silence de la mémoire. A la recherche des Juifs de Płock, Paris 1991 / 2001
- La Shoa, témoignages, savoirs, œuvres, Saint-Denis, Presses Universitaires de Vincennes [u.a.], 1999
- Lavabre, Marie-Claire, Le fil rouge. Sociologie de la mémoire communiste, Paris, Presses de la Fondation nationale des sciences politiques, 1994
- Lavabre, Marie-Claire, Usage du passé, usage de la mémoire, In: „Revue française de science politique“, 3, Juni 1994, S.480-493
- Le Bitou, Jean, Les Oubliés de la mémoire, Paris, Hachette littéraire, 2002
- Lefranc, Sandrine, Politiques du pardon, Paris, PUF, 2002
- Diner, Dan (Hg.), Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Frankfurt am Main 1987
- Le Goff, J. / Chartier, R. / Revel, J. (Hg.), La nouvelle histoire, Paris, Bibliothèque du C.E.P.L., 1978
- Le Goff, Jacques, Geschichte und Gedächtnis, Frankfurt am Main / New York, Campus, 1992
- Leide, Henry, NS-Verbrecher und Staatssicherheit, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 2005
- Léonard, Yves, La mémoire entre histoire et politique, Cahiers Français Nr. 303, Juli-August 2001.
- „Le regard de l'Histoire : L'émergence et l'évolution de la notion de patrimoine au cours du XXe siècle en France“, Entretiens du Patrimoine, Cirque d'hiver, Paris 26, 27 et 28 novembre 2001, Paris, Fayard / Editions du Patrimoine, 2003
- Levi, Primo, Le devoir de mémoire, Paris 1995
- „Lieux de mémoire des guerres“, Cahiers de la Ligue urbaine et rurale, Paris, Nr. 129, 1995
- Levy, D. / Sznajder, N., Erinnerung im globalen Zeitalter. Der Holocaust, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 2001

- Lindenberg, Daniel, Guerres de mémoire en France, In : „Vingtième Siècle“, Nr. 42 (April-Juni 1994), S. 77-95
- Lindenberg, Daniel, Les années trente finiront-elles un jour? In: „Esprit“, 21,2, Mai 1997, S.203-208
- Loewy, Hanno (Hg.), Holocaust: Die Grenzen des Verstehens, Reinbek 1992
- Loewy, H. / Moltmann, B. (Hg.), Erlebnis – Gedächtnis – Sinn. Authentische und konstruierte Erinnerung, Frankfurt am Main / New York 1996
- Lohauß, P., Moderne Identität und Gesellschaft. Theorien und Konzepte, Opladen 1995
- Lorenz, Chris, Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie, Köln / Weimar / Wien 1997
- Maier, Charles S., Heißes und kaltes Gedächtnis. Zur politischen Halbwertszeit des faschistischen und kommunistischen Gedächtnisses. In: „Transit“ 22 (Winter 2001/2002), S. 153-165
- Marchart, Oliver / Öhner, Vrääth / Uhl, Heidemarie, Holocaust revisited – Lesarten eines Medienereignisses zwischen globaler Erinnerungskultur und nationaler Vergangenheitsbewältigung, S. 307, In: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI (2003), S. 307-334
- Marchetta, Maria, Erinnerung und Demokratie. Holocaust-Mahnmale und ihre Erinnerungspolitik: Das Beispiel Ravensbrück, Berlin, Metropol, 2001
- Marcot, François / Musiedlak, Didier (Hg.), Les résistances, miroirs des régimes d'oppression – Allemagne, Italie, France, Besançon, Presses universitaires de Franche-Comté, 2006
- Marès, Antoine (Hg.), Lieux de mémoire en Europe médiane : représentations identitaires, Paris, Institut national des langues et civilisations orientales (INALCO), 1999
- Martens, Stefan, „Drôle de Guerre“ -Opposition-Epuration: Frankreich im Zweiten Weltkrieg, In: „Neue politische Literatur“, 37, 1992, S. 185-213
- Martens, Stephan, La dictature nazie: quelle mémoire allemande? In: Margotton, Jean-Charles / Pérennec, Marie-Hélène (Hg.), La mémoire, Actes du 35^e congrès annuel de l'AGES, PUL, 2002, S. 35-47
- Martin, Jean-Clément, Histoire, mémoire et oubli. Pour un autre régime d'historicité, In: „Revue d'histoire moderne et contemporaine“, (47) 4, Oktober-Dezember 2000, Paris, S. 783-804

- Matz, Reinhard, Die unsichtbaren Lager: das Verschwinden der Vergangenheit im Gedenken, Reinbeck bei Hamburg, Rowohlt, 1993
- Messerschmidt, A., Bildung als Kritik der Erinnerung. Lernprozesse in Geschlechterdiskursen zum Holocaust-Gedächtnis, Frankfurt am Main, 2003
- Middleton, D. / Edwards, D. (Hg.), Collective Remembering, London, Sage, 1990
- Möller, Horst, Erinnerung(en), Geschichte, Identität, In: Aus Politik und Zeitgeschichte B28/01, S. 8-14
- Moisel, Claudia, Frankreich und die deutschen Kriegsverbrecher. Politik und Praxis der Strafverfolgung nach dem Zweiten Weltkrieg, Göttingen, Wallstein Verlag, 2004
- Montlibert, Christian de (Hg.), Maurice Halbwachs (1877-1945), actes du colloque de la Faculté des Sciences sociales de Strasbourg, mars 1995, Straßburg, Presses universitaires de Strasbourg, 1997
- Morizet, Jacques, Allemagne – France : lieux et mémoire d'une histoire commune, Paris 1995
- Müller, Jan-Werner (Hg.), Memory and Power in Post-War Europe. Studies in the Presence of the Past, Cambridge, Cambridge University Press, 2002
- Müller, Klaus E. / Rüsen, J. (Hg.), Historische Sinnbildung. Problemstellungen, Zeitkonzepte, Wahrnehmungshorizonte, Darstellungsstrategien, Reinbeck bei Hamburg, rowohlt, 1997
- Mütter, Bernd / Schönebaum, Bernd / Uffelman, Uwe (Hg.), Geschichtskultur. Theorie – Empirie – Pragmatik, Weinheim 2000
- Museum Berlin-Karlshorst (Hg.), Erinnerung an einen Krieg, Berlin 1997
- Namer, Gérard, Mémoire et société, Paris, Méridiens Klincksieck, 1987
- Namer, Gérard, La commémoration en France de 1945 à nos jours, Paris, L'Harmattan, 1987
- Namer, Gérard, Halbwachs et la mémoire sociale, Paris, L'Harmattan, 2000
- Neirich, Uwe, Erinnern heißt wachsam bleiben, Mülheim an der Ruhr 2000
- Nicolaïdis, Dimitri (Hg.), Oublier nos crimes. L'amnésie nationale, une spécialité française ?, Paris, Editions Autrement, 1994
- Niedermüller, Peter, Zeit, Geschichte, Vergangenheit. Zur kulturellen Logik des Nationalismus im Postsozialismus, In: Flaig, Egon / Peters, Jan (Hg.),

- Historische Anthropologie. Kultur – Gesellschaft – Alltag, Jahrgang 5, Heft 2, Köln, Böhlau Verlag, 1997, S. 245-267
- Niethammer, Lutz, Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur, Reinbek 2000
- Niethammer, Lutz, Ego-Histoire? Und andere Erinnerungsversuche, Wien 2002
- Nora, Pierre, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin, Verlag Klaus Wagenbach, 1990
- Nora, Pierre, Le syndrome, son passé, son avenir, In: „French Historical Studies“, Band 19, Nr. 2, Herbst 1995, S.487-493
- Nora, Pierre (Hg.), Les Lieux de Mémoire, Paris, Editions Gallimard, 1997
- Nora Pierre, Sous le signe de la comémoration, In: „Le Débat“, Nr. 111 (September-Oktober 2000), S. 209-211
- Nora, Pierre, Gedächtniskonjunktur, In: „Transit“ 22 (Winter 2001/2002), S. 18-31
- Nora, Pierre (Hg.), Erinnerungsorte Frankreichs, 1. Auflage, München, C. H. Beck, 2004
- Novick, Peter, Nach dem Holocaust. Der Umgang mit dem Massenmord, Stuttgart 2001
- Oberreuter, Heinrich, Erinnerungskultur. Zeitgeschichte, politikwissenschaftliche und moralische Aspekte, In: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.), Einsichten und Perspektiven 4, München, Verlag Bayerische Staatszeitung, 2005, S. 20-29
- Oexle, O. G. (Hg.), Memoria als Kultur, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1995
- Orion, Jean Maze, Nouveau Dictionnaire des gironettes, Paris 1984
- Ory, Pascal, L'Histoire culturelle, Paris, Presses Universitaires de France, Collection « Que sais-je ? », 2004
- Paxton, Robert O., Vichy France: Old Guard and New Order, 1940-1944, New York, Columbia University Press, 1972
- Paxton, Robert O., La France de Vichy : 1940-1944, Paris, Seuil, 1973
- Peitsch, Helmut / Burdett, Charles / Corrara, Claire (Hg.), European Memories of the Second World War, Providence, Bergham Books, 1998
- Pethes, Nicolas, u. a. (Hg.), Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon, Reinbek, Rowohlt, 2001

- Pezzimio, Paolo, The Italian resistance between history and memory, In: „Journal of Modern Italian Studies“, Nr. 4, Band 10, Dezember 2005, S. 426-446
- Piper, Ernst/Vogel, Hans-Jochen (Hg.), Erinnerungsarbeit und demokratische Kultur, München 1997
- Platt, Kristin / Dabag, Mihran (Hg.), Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten, Opladen 1995
- Poirrier, Philippe, Les Enjeux de l'histoire culturelle, Paris, Editions du Seuil, Collection « Points histoire », 2004
- Pottier, Olivier, Lieux de mémoire du 20^{ème} siècle : les monuments aux morts des deux guerres mondiales, Le Bulletin de liaison des professeurs d'histoire-géographie de l'Académie de Reims Nr.26, Februar 2002, <http://crdp.ac-reims.fr>
- Valensi, Lucette, Présence du passé, lenteur de l'Histoire. Vichy, l'Occupation, les Juifs, In: „Annales ESC“, n° spécial, 3, juin 1993, S. 491-500
- Prost, Antoine, Douze leçons sur l'histoire, Paris, Le Seuil, 1996
- Prost, Antoine (Hg.), La Résistance, une histoire sociale, Paris, Les Editions de l'Atelier / Editions Ouvrières, 1997
- Racine-Furlaud, Nicole, Mémoire du 18 juin 1940, In: Institut Charles de Gaulle (Hg.), De Gaulle et son siècle, 1. Band: Dans la mémoire des hommes et des peuples, Paris, Editions Plon / La Documentation Française, 1991, S. 549-564
- Racine-Furlaud, Nicole, 18 juin 1940 ou 10 juillet 1940. Bataille de mémoires, In: Courtois, Stéphane / Lazar, Marc (Hg.), 50 ans d'une passion française. De Gaulle et les communistes, Paris, Editions Balland, 1991, S. 197-215
- Raczymow, Henri, L'Homme qui tua René Bousquet, Paris, Stock, 2001
- Rajsfus, Maurice, La Libération inconnue, à chacun sa résistance, Editions du Cherche-Midi, 2004
- Reichel, Peter, Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag, 1999
- Reichel, Peter, „Erfundene Erinnerung“. Weltkrieg und Judenmord in Film und Theater, München, Carl Hanser Verlag, 2004
- Rémond, René (Hg.), Le « Fichier Juif ». Rapport de la commission présidée par René Rémond au Premier Ministre, Paris 1996
- Ricœur, Paul, Zeit und Erzählung, Bd. 1: Zeit und historische Erzählung, München 1988

- Ricœur, Paul, Gedächtnis-Vergessen-Geschichte, In: Müller, Klaus E. / Rösen, Jörn (Hg.), Historische Sinnbildung – Problemstellungen, Zeitkonzepte, Wahrnehmungshorizonte, Darstellungsstrategien, Reinbek 1997, S. 433-454
- Ricœur, Paul, Das Rätsel der Vergangenheit, Erinnern – Vergessen – Verzeihen, Essen, Wallstein Verlag, 1999
- Ricœur, Paul, Erinnerung – Entscheidung – Gerechtigkeit, 1. Auflage, Ulm, Humboldt-Studienzentrum, 1999
- Ricœur, Paul, Histoire et Mémoire, In: „Annales ESC“, Nr.4 (Juli-August 2000), S.731-748
- Ricœur, Paul, La Mémoire, l'Histoire, l'Oubli, Paris, Editions du Seuil, 2000
- Ricœur, Paul, Zwischen Gedächtnis und Geschichte, In: „Transit“ 22 (Winter 2001/2002), S. 3-17
- Ricœur, Paul, Geschichtsschreibung und Repräsentation der Vergangenheit, In: Colliot-Thélène, Catherine (Hg.), Konferenzen des Centre Marc Bloch (Berlin), Band 1, Münster-Hamburg-London, LIT, 2002
- Ricœur, Paul, Das Rätsel der Vergangenheit: Erinnern – Vergessen – Verzeihen, 4. Aufl., Göttingen, Wallstein-Verlag, 2004
- Ricœur, Paul, Gedächtnis, Geschichte, Vergessen, München, Fink, 2004
- Rioux, Jean-Pierre, Pourquoi l'ENA fut créée en 1945, Esprit 21,3 (1997), p.12-18
- Rioux, Jean-Pierre, La mémoire collective, In : Rioux, Jean-Pierre / Sirinelli, Jean-François (Hg.), Pour une histoire culturelle, Paris 1997, S.325-353
- Rioux, Jean-Pierre / Sirinelli, Jean-François (Hg.), La France d'un siècle à l'autre (1914-2000). Dictionnaire critique, Paris 1999
- Robert, Maurice, Patrimoine de pays, petit patrimoine et patrimoine culturel, RM Consultant, Paris 1999
- Robin, Régine, La mémoire saturée, In: „L'inactuel“, Nr. 1, 1998, S. 33-54
- Robin, Régine, La mémoire saturée, Paris, Stock, 2003
- Rohbeck, Johannes / Nagl-Docekal, Herta (Hg.), Geschichtsphilosophie und Kulturkritik, Darmstadt 2003
- Rosoux, Valérie-Barbara, Les usages de la mémoire dans les relations internationales. Le recours au passé dans la politique étrangère de la France à l'égard de l'Allemagne et de l'Algérie, de 1962 à nos jours, Brüssel, Bruyland, 2001

- Roth, François, Mémoire, lieux de mémoire et de guerre, In: Martin, Philippe / Roth, François (Hg.), Mémoire et Lieux de mémoire en Lorraine, Sarreguemines, Editions Pierron, 2003, S. 141-148
- Roth, Micheal S., Remembering Forgetting. Maladies de la mémoire in Nineteenth Century France, In: „Representations“, 26, 1991, S. 49-68
- Roth, Michael S., The Ironist's cage. Memory, Trauma, and the construction of History, New York 1995
- Rousseau, Dominique, La Mémoire, Paris, Odile Jacob, 2003
- Rouso, Henry, Le syndrome de Vichy. De 1944 à nos jours, Deuxième Edition, Paris, Le Seuil, 1990
- Rouso, Henry, La Seconde Guerre mondiale dans la Mémoire des Droites françaises, In : Sirinelli, Jean-François (Hg.), Histoire des Droites en France, Band 2 : Cultures, Paris 1992, S. 549-620
- Rouso, Henry, Le syndrome de l'historien, In: French Historical Studies, Band 19, Nr. 2, Herbst 1995, S.519-526
- Rouso, Henry (Hg.), La Résistance et les Français, nouvelles approches, Cahiers de l'IHTP n°37, Décembre 1997, Paris
- Rouso, Henry, La hantise du passé : entretien avec Philippe Petit, Paris, Les éditions Textuel, 1998
- Rouso, Henry (Hg.), Stalinisme et nazisme. Histoire et mémoire comparées, Bruxelles / Paris, Complexe / IHTP, 1999
- Rouso, Henry, Vichy : L'événement, la mémoire, l'histoire, Paris, Editions Gallimard, 2001
- Rouso, Henry, La guerre d'Algérie, la mémoire et Vichy, In: „L'Histoire“, Nr. 266, Juni 2002, S. 28 f
- Rupnow, Dirk, Vernichten und Erinnern. Spuren nationalsozialistischer Gedächtnispolitik, Göttingen, Wallstein Verlag, 2005
- Rüsen, Jörn / Straub, Jürgen (Hg.), Erinnerung, Geschichte, Identität, 5 Bände, Frankfurt am Main 1998
- Rüsen, Jörn / Straub, Jürgen (Hg.), Die dunkle Spur der Vergangenheit. Psychoanalytische Zugänge zum Geschichtsbewußtsein, Erinnerung, Geschichte, Identität, Band 2, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1998
- Rüsen, Jörn (Hg.), Die Vielfalt der Kulturen, Erinnerung, Geschichte, Identität, Band 4, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1998

- Rüsen, Jörn, Die Zukunft der Vergangenheit, In: Universitas 53 (1998), S.228-237
- Rüsen, Jörn, Zerbrechende Zeit. Über den Sinn der Geschichte, Wien 2001
- Rüsen, Jörn, Geschichtsbewusstsein, Köln 2001
- Rüsen, Jörn, Geschichte im Kulturprozess, Köln-Weimar-Wien 2002
- Rüsen, Jörn, Kann gestern besser werden? Essays zum Bedenken der Geschichte. Kulturwissenschaftliche Interventionen, Band 2, Berlin 2003
- Samuel, R., Theaters of Memory, Vol. 1: Past and Present in Contemporary Culture, London / New York, 1994
- Schaal, Gary / Wöll, Andreas (Hg.), Vergangenheitsbewältigung, Baden-Baden 1997
- Schacter, Daniel L., Wir sind Erinnerung. Gedächtnis und Persönlichkeit, Reinbek 1999
- Schacter, Daniel, Science de la mémoire : oublier et se souvenir, Paris, Odile Jacob, 2003
- Schneider, Ute, Geschichte der Erinnerungskulturen, In: Cornelißen, Christoph (Hg.), Geschichtswissenschaften. Eine Einführung, Frankfurt am Main 2000, S.259-270
- Schreier, Helmut / Heyl, Matthias (Hg.), Das Echo des Holocaust: pädagogische Aspekte des Erinnerns, Hamburg, Krämer, 1992
- Sherman, Daniel J., The Construction of Memory in Interwar France, Chicago / London, The University of Chicago Press, 1999
- Shnur, Emma, Pédagogiser la Shoah? In: „Le Débat“, Nr. 96, september-Oktober 1997, S.122-140
- Sire, Marie-Anne, La France du patrimoine, « Les choix de la mémoire », Gallimard, Paris 1996
- Sirinelli, Jean-François (Hg.), Dictionnaire historique de la vie politique française au XXe siècle, Paris, PUF, 2003
- Skriebeleit, Jörg, Neue Unübersichtlichkeit? Gedenkstätten und historische Orte im aktuellen erinnerungspolitischen Diskurs, In: „Gedenkstättenrundbrief“ 103, 2001, S.3-10
- Smith, Gary, Politik der Erinnerung in der Demokratie, In: „Universitas“, Nr. 51, Dezember 1996, S. 1133-1137
- Smith, Gary (Hg.), Vom Nutzen des Vergessens, Berlin 1996

- Smith, Gary / Margalit, Avishai (Hg.), Amnestie oder die Politik der Erinnerung in der Demokratie, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1997
- Sonnenberger, Franz (Hg.), Die Zukunft der Vergangenheit: Wie soll die Geschichte des Nationalsozialismus in Museen und Gedenkstätten im 21. Jahrhundert vermittelt werden?, Nürnberg, Museen der Stadt Nürnberg, 2000
- Spies, Axel, Amnestiemaßnahmen und deren Verfassungsmäßigkeit in Frankreich und Deutschland, Frankfurt am Main 1991
- Spinelli, Barbara, Der Gebrauch der Erinnerung. Europa und das Erbe des Totalitarismus, München 2002
- Steinbach, Peter, Die Vergegenwärtigung von Vergangenen. Zum Spannungsverhältnis zwischen individueller Erinnerung und öffentlichem Gedenken, In: „Aus Politik und Zeitgeschichte“ B3-4/1997, S.3-13
- Steinbach, Peter, Geschichte und Politik – nicht nur ein wissenschaftliches Verhältnis, In: „Aus Politik und Zeitgeschichte“ B28/2001, S.3-7
- Steinbach, Peter, „Ein Tag der Erinnerung“: Die Weizsäcker-Rede zum 40. Jahrestag des Kriegsendes 1985, In: „Praxis Geschichte“, 2/2005, S. 52-55
- Straub, Jürgen, Collective Memory and Collective Past as Constituents of Culture: An Action-Theoretical and Culture-Psychological Perspective, In: „Zeitschrift für Psychologie“, Nr. 52 (1993), S. 114-121
- Straub, Jürgen (Hg.), Erzählung, Identität und historisches Bewusstsein, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1998
- Thibaud, Paul, La République et ses héros. Le gaullisme pendant et après la guerre, In: „Esprit“, Nr. 198 (1994), S. 79-80
- Thibaud, Paul, Un temps de mémoire? In: „Le Débat“, Nr. 96, September-Oktober 1997, S.166-183
- Thibaud, Paul, La mémoire à l'envers, In: „L'Histoire“, Nr. 251 / Februar 2001, S. 32
- Tobelem, Jean-Michel (Hg.), Politique et musées, Paris, L'Harmattan, 2002
- Todorov, Tzvetan, Les abus de la mémoire, Paris, Arléa, 1998
- Todorov, Tzvetan, Mémoire du mal, tentation du bien, Paris, Robert Laffont, 2000
- Topalov, Christian, Maurice Halbwachs. L'expérience de Chicago (automne 1930), In: „Annales. Histoire, Sciences sociales“, Nr. 3, 61. Jahrgang, Mai-Juni 2006, S. 555-581

- Turpin, Frédéric, *Le mont Valérien, de l'histoire à la mémoire*, Paris 2003.
- Traverso, Enzo, *L'Histoire déchirée*, Paris 1997
- Treinen, Heiner, *Ist Geschichte in Museen lehrbar?* In: „Aus Politik und Zeitgeschichte“, 1994, Heft B 23, S.31-38
- Ueberschär, Gerd R. (Hg.), *Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg*, Primus Verlag, Darmstadt 2003
- Unfried, Berthold, *Gedächtnis und Geschichte. Pierre Nora und die lieux de mémoire*, In: „Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften ÖZG“, 2. Jahrgang 4/1991, S. 79-98
- Urselmann, Karin, *Die Bedeutung des Barbie-Prozesses für die französische Vergangenheitsbewältigung*, Frankfurt am Main, Peter Lang, 2000
- Valensi, Lucette, *Fables de la mémoire. La glorieuse bataille des trois rois*, Paris, Editions du Seuil, 1992
- Venner, Dominique, *Histoire critique de la Résistance*, Pygmalion, Paris 1995
- Vergnon, Gilles, *Le Vercors. Histoire et mémoire d'un maquis*, Paris, éditions de l'Atelier, 2002
- Verlhac, Martine (Koord.), *Histoire et mémoire, collection actes et rapport pour l'éducation*, Grenoble, CRDP de Grenoble, 1998
- Vittori, Jean-Pierre, *Natzweiler-Struthof, un site du troisième millénaire*, In : „Les Chemins de la Mémoire“, Nr. 117, Mai 2002, S. 2 f
- Waechter, Matthias, *Der Mythos des Gaullismus. Heldenkult, Geschichtspolitik und Ideologie 1940-1958*, Göttingen, Wallstein Verlag, 2006
- Wahl, Alfred (Hg.), *Mémoire de la Seconde Guerre mondiale, Actes du colloque de Metz, 6-8 octobre 1983*, Metz, Centre de recherche histoire et civilisation de l'Université de Metz, 1984
- Waresquiel, Emmanuel de (Hg.), *Dictionnaire des politiques culturelles de la France depuis 1959*, Paris, Larousse / CNRS Editions, 2001
- Weill, Nicolas / Wieviorka, Annette, *La construction de la mémoire de la Shoah : les cas français et israélien*, In : „Les cahiers de la Shoah“, Paris 1994, S. 163-191
- Weldon, M. S. / Bellinger, K. D., *Collective Memory: Collaborative and Individual Processes in Remembering*, In: *Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory and Cognition*, 23, 1997, S. 1160-1175

- Welzer, Harald (Hg.), Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg 2001
- Wende, Waltraut, Krieg und Gedächtnis. Ein Ausnahmezustand im Spannungsfeld politischer, literarischer und filmischer Sinnkonstruktion, Würzburg, Verlag Königshausen & Neumann, 2005
- Werner, M. (Hg.), Identität und Geschichte, Weimar 1997
- Wischeremann, Clemens (Hg.), Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft, Stuttgart 1996
- Wischeremann, Clemens (Hg.), Vom kollektiven Gedächtnis zur Individualisierung der Erinnerung, In: Studien zur Geschichte des Alltags Band 18, Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2002
- Wieviorka, Annette, L'ère du témoin, Paris, Plon, 1998 / 1999
- Wieviorka, Annette (Hg.), La Shoa, Saint-Denis, Presses Universitaires de Vincennes (u.a.), 1999
- Wieviorka, Annette, Déportation et génocide. Entre la mémoire et l'oubli, Paris, Hachette-pluriel, 2003
- Winter, Jay Murray / Silvan, Emmanuel (Hg.), War and remembrance in the twentieth century, Cambridge, New York, Cambridge University Press, 1999
- Wirth, Laurent, Histoire et mémoire, Bulletin de Liaison des professeurs d'Histoire-Géographie de l'Académie de Reims n°26, 2002, <http://crdp.ac-reims.fr>
- Wolffsohn, Michael, Von der äußerlichen zur verinnerlichten „Vergangenheitsbewältigung“. Gedanken und Fakten zu Erinnerungen, In: „Aus Politik und Zeitgeschichte“ B3-4/1997, S.14-22
- Wolfrum, Edgar / Bock, Petra (Hg.), Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich, Göttingen 1999
- Young, James E., Formen des Erinnerns, Wien 1997
- Young, James E., Zwischen Geschichte und Erinnerung, In: Welzer, Harald (Hg.), Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, Hamburger Edition, 2001, S. 41-62
- Ziegler, Jürgen, Mitten unter uns. Natzweiler-Struthof: Spuren eines Konzentrationslagers, Hamburg 1986

Zimmer, Hasko, Erinnerungsarbeit und Erinnerungspolitik. Rückblick auf 1994, vom Ettersberg, In: „Jahrbuch für Pädagogik“ 1995, S.307-321

Literatur betreffend der Thematik der Museen

Andraschko, Frank M. / Link, Alexander / Schmitz, Hans-Jakob, Geschichte erleben im Museum: Anregungen und Beispiele im Geschichtsunterricht, Frankfurt / Main, Diesterweg, 1992

Arbeitskreis NS-Gedenkstätten NW e.V. (Hg.), Forschen – Lernen – Gedenken. Bildungsangebote für Jugendliche und Erwachsene in den Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen, 1998

Arbeitskreis NS-Gedenkstätten NW e.V. (Hg.), Den Opfern gewidmet. Auf Zukunft gerichtet. Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen, 1998

Association Internationale des Musées d'Histoire (Hg.), Musées d'histoire & Histoire dans les musées, Paris, AIMH, 1992

Association Internationale des Musées d'Histoire (Hg.), Quel avenir pour les musées d'histoire ?, Paris, AIMH, 1999

Association Internationale des Musées d'Histoire (Hg.), Musées et Politique, Québec, AIMH, 1999

Association Internationale des Musées d'Histoire (Hg.), Une histoire sans limite ? Luxembourg, AIMH, 2000

Association Internationale des Musées d'Histoire (Hg.), Les musées entre médias et attractions touristiques, AIMH, (noch im Entstehungsprozess)

Aubagnac, Gilles (Lieutenant-colonel), La campagne de France de mai-juin 1940 et les musées français, In : Levisse-Touzé, Christine (Hg.), La campagne de 1940, actes du colloque organisé par le Mémorial du Maréchal Leclerc de Hautecloque et de la Libération de Paris, Musée Jean Moulin, 16-18 novembre 2000, Paris, Talladier, 2001, S. 84-98

Ballé, Catherine / Poulot, Dominique, Musées en Europe : une mutation inachevée, Paris, La Documentation Française, 2004

- Bayerische Landeszentrale für politische Bildung (Hg.), Zeitfragen. Didaktische Arbeit in KZ-Gedenkstätten. Erfahrungen und Perspektiven, München 1993
- Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.), Spuren des Nationalsozialismus. Gedenkstättenarbeit in Bayern, München 2000
- Becher, Martin / Hass, Matthias, Veränderungen in der Gedenkstättenpädagogik – Von internationalen Begegnungen zur interkulturellen Arbeit, In: „Gedenkstätten-Rundbrief“ 92, 12/1999, S.28-37
- Borsdorf, Ulrich / Grütter, Heinrich Theodor (Hg.), Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum, Frankfurt am Main / New York, Campus Verlag, 1999
- Borsdorf, Ulrich / Grütter, Heinrich Theodor / Rösen, Jörn (Hg.), Die Aneignung der Vergangenheit. Musealisierung und Geschichte, Bielefeld, Transcript-Verlag für Kommunikation, Kultur und soziale Praxis, 2005
- Boursier, Jean-Yves, Les musées de la Résistance, In: La nouvelle Alexandrie : colloque sur les musées d'ethnologie et les musées d'histoire, Paris, 25-27 mai 1992, Paris, Ministère de la culture et de la francophonie, 1992, S. 145-150
- Boursier, Jean-Yves (Hg.), Résistants et Résistance, Paris, Editions L'Harmattan, 1997
- Brebeck, Wulff E. / Genger, Angela u.a. (Hg.), Zur Arbeit in Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus – ein internationaler Überblick, Berlin 1988
- Brunner, Bernhard, Auf dem Weg zu einer Geschichte des Konzentrationslagers Natzweiler, Stuttgart 2000
- Cabanel, Patrick / Gervereau, Laurent (Hg.), La Deuxième Guerre mondiale, des terres de refuges aux musées : actes des journées « Quel devenir pour les musées de la Seconde Guerre mondiale ? » organisées par le Conseil français, Le Chambon sur Lignon, 2002, Le Chambon sur Lignon, SIVOM Vivarais-Lignon, 2003
- Crane, Susan A. (Hg.), Museums and memory, Stanford, Stanford University Press, 2000
- „Die Zukunft der Gedenkstätten“, In: „Geschichte quer“, Nr. 2 (1992/1993), S. 34-41
- Dräger, Horst, NS-Aufklärungsarbeit und Gedenkstätten als Lernorte: Möglichkeiten und Grenzen pädagogischer Maßnahmen, In: „Beiträge zur

- jüdischen Geschichte und zur Gedenkstättenarbeit in Rheinland-Pfalz“, Jahrgang 4, Ausgabe 2/94, Heft 7, S.8-9
- Duffy, Terence, Le concept de musée de la paix, In: „Museum international“, Nr. 177, 1993, S. 4-8
- Ehmann, Annegret / Kaiser, Wolf u.a. (Hg.), Praxis der Gedenkstättenpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven, Opladen, Leske + Budrich, 1995
- Fehr, Michael / Grohé, Stefan (Hg.), Geschichte – Bild – Museum. Zur Darstellung von Geschichte im Museum, Köln 1989
- Fliedl, Gottfried (Hg.), Museum als soziales Gedächtnis? Klagenfurt 1988
- François, Emmanuelle, Les musées d'histoire de la Seconde Guerre mondiale, rapport au Ministère de la culture, Paris, Direction des Musées de France, 1996
- Friedrich-Ebert-Stiftung und ASF e.V. (Hg.), Lernorte für Zeitgeschichte – Museum und/oder Gedenkstätte? Bonn-Bad Godesberg 1989
- Galard, Jean (Hg.), L'avenir des musées, Paris, Musée du Louvre / Editions de la Réunion des musées nationaux, 2001
- Garbe, Detlef, Anfragen zum Gedenkstätten-Selbstverständnis, In: „Zeichen: Mitteilungen der Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste“, Jahrgang 20 / 1992, Heft 2, S.24-27
- Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Nordrhein-Westfalen (Hg.), Den Opfern gewidmet, auf Zukunft gerichtet, Düsseldorf 1998
- Gedenkstätte Neuengamme (Hg.), Gedenkstätten – Verklärung oder Aufklärung, Überlegungen zu den Besonderheiten der Gedenkstättenpädagogik, Neuengamme 1988
- Gervereau, Laurent et Joly, Marie-Hélène, Musées et collections d'histoire en France, Paris, Association internationale des musées d'histoire, 1996
- Gervereau, Laurent (Hg.), Quelles perspectives pour les musées d'histoire en Europe ? Actes du colloque, Musée national des arts et traditions populaires, 4-6 mai 1994, Paris, Association internationale des musées d'histoire, 1997
- Gervereau, Laurent (Hg.), Quel avenir pour les musées d'histoire? Paris 1999
- Gervereau, Laurent, Le musée, source ou moteur de recherche? In: „Vingtième siècle“, Nr.72, Oktober-November 2001, S.125-131
- Grange, Daniel / Poulot, Dominique (Hg.), L'Esprit des lieux, le patrimoine et la cité, Grenoble 1997

- Hartung, Olaf (Hg.), Museum und Geschichtskultur: Ästhetik – Politik – Wissenschaft, Gütersloh, Verlag für Regionalgeschichte, 2005
- Haß, Matthias, Gestaltetes Gedenken, Yad Vashem, das U.S. Holocaust Memorial Museum und die Stiftung Topographie des Terrors, Frankfurt / New York, Campus Verlag, 2002
- Hessische Landeszentrale für politische Bildung (Hg.), Gedenkstättenarbeit mit Jugendlichen – eine Herausforderung an die politische Bildung, Wiesbaden 1992
- Hinz, H.-M. (Hg.), Der Krieg und seine Museen, Frankfurt am Main / New York 1997
- Hölzer, Stefan [u.a.] (Hg.), Dokumentation des Kongresses „Zukunft der Gedenkstätten zur Erinnerung an Verfolgung und Widerstand unter dem Nationalsozialismus“ vom 6.-8. November 1992 in Braunschweig, Antifaschistisches Kultur- und Informationszentrum, 1993
- Hoffmann, Detlef, Vergegenständlichte Erinnerung, In: „Brandenburgische Gedenkstätten für die Verfolgten des NS-Regimes“, Berlin 1992, S.138-140
- Hoffmann, Detlef (Hg.), Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmäler 1945-1995, Frankfurt / New York, Campus Verlag, 1998
- Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), Des musées d'histoire pour l'avenir, Paris / Péronne, Edition Noësis / Historial de la Grande Guerre, 1998
- Joly, Marie-Hélène, L'Etat et les musées de guerre : indifférence ou impuissance ?, Tumultes, Mai 2001
- Kaiser, Wolf, Zur Pädagogik in Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus 50 Jahre nach Kriegsende, In: Deutsche Vereinigung für politisches Lernen e.V. / Landesverband Nordrhein-Westfalen (Hg.), Politisches Lernen, Jahrgang 16 / 1995, Heft 1.2, S.111-124
- Kaminsky, Annette (Hg.), Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2004
- Kavanagh, Gaynor, The museums profession internal and external relations, Leicester 1991
- Kavanagh, Gaynor, Museum languages objects and texts, Leicester 1991

- Kavanagh, Gaynor, *Museums and the First World War : a social history*, London and New-York, Leicester University Press, 1994
- Kavanagh, Gaynor, *Museum provision and professionalism*, London 1994
- Kavanagh, Gaynor, *A bibliography for history, history curatorship and museums*, Aldershot 1996
- Kavanagh, Gaynor, *Making histories in Museums*, London 1999
- Kavanagh, Gaynor, *Dream spaces memory and the museum*, London 2000
- Knigge, Volkhard, *Die Zukunft der Gedenkstätten*, In: „Gedenkstätten-Rundbrief“ 76, 4/1997, S. 32-33
- Krause-Vilmar, Dietfrid, *Informieren – Gedenken – Lernen: eine Bemerkung zur Arbeit in Gedenkstätten*, In: „Gedenkstätten-Rundbrief“ 48 (1992), S. 2-3
- Krause-Vilmar, Dietfrid, *Überlegungen zum Verständnis des Lehrens und Lernens in den Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus*, In: „Gedenkstätten-Rundbrief“ 72, August 1996, S. 3-6
- Kuhls, H., *Erinnern lernen? Pädagogische Arbeit in Gedenkstätten*, Münster 1996
- Landeswohlfahrtsverband Hessen (Hg.), *Methoden der Gedenkstättenpädagogik – ein Tagungsband der Gedenkstätte Hadamar*, Kassel 1994
- Lange-Quassowski, Jutta B. / Lehrke, Gisela, *Doppelte Erinnerungsarbeit: Gedenkstätten zwischen Vergangenheit und Zukunftsbewältigung*, In: „Materialien zur politischen Bildung“, 1987, Heft 4, S.31-36
- Lorach, Denise, *Musée de la Résistance et de la Déportation de Franche - Compté. La Citadelle – Besançon*, Besançon 1977
- Malraux, André, *Le Musée imaginaire, Folio Essais*, Paris 2000
- Marcot, François, *Les musées et le génocide des juifs : l'histoire face à la mémoire officielle et à la mémoire sociale*, In: „Bulletin de la Fondation d'Auschwitz“, Nr. 36-37, 1993, S.159
- Marcot, François, *Histoire et muséographie de la Résistance*, In : Allain, Jean Claude (Hg.), *Des étoiles et des croix : mélanges offerts à Guy Pédroncini*, Paris, Economica, 1995, S. 106-115
- Meyer, E., *Erinnerungskultur der Einheit. Zur Reorganisation der Gedenkstätte Buchenwald*, In: „Blätter für deutsche und internationale Politik“ 38 (1993), S.1251-1260

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (Hg.), Brandenburgische Gedenkstätten für die Verfolgten des NS-Regimes. Perspektiven, Kontroversen und internationale Vergleiche, Berlin, Edition Hentrich, 1992

Morsch, G. (Hg.), Von der Erinnerung zum Monument. Die Entstehungsgeschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen, Berlin 1996

„Musées & tourisme : clefs pour un partenariat“, Paris, Direction des Musées de France, 1994

Neveux, Christelle, Le Mur de l'Atlantique : vers une valorisation patrimoniale ? Paris, L'Harmattan, 2003, S. 39-43

Pachtner, Dagmar (Hg.), Mahnmal, Erinnerungsorte, Museum – die Realisierung, Ingolstadt 1998 / 1999

Pastwa, Elisabeth, Les enfants, l'histoire et les musées : journée-rencontre, Maison des enfants d'Izieu, 17 janvier 1995, dactylogr. Izieu, Musée-mémorial des enfants d'Izieu, 1995

Périssère, Michèle, Où se situe le musée d'histoire ? In: Gervereau, Laurent (Hg.), Quelles perspectives pour les musées d'histoire en Europe : actes du colloque organisé au Musée national des arts et traditions populaires, 4-6 mai 1994, Paris, Association internationale des musées d'histoire, 1997, S. 145-148

Poulot, Dominique, Bibliographie de l'histoire des musées de France, Paris, CTHS, 1994

Poulot, Dominique, Patrimoine et modernité, Paris / Montréal, l'Harmattan, 2000

Poulot, Dominique, Patrimoine et musées. L'institution de la culture, Paris, Hachette, 2001

Poulot, Dominique, L'érosion du musée d'histoire : enregistrer, développer, récrire le passé, In: „Le regard de l'Histoire : L'émergence et l'évolution de la notion de patrimoine au cours du XXe siècle en France“, Entretiens du Patrimoine, Cirque d'hiver, Paris 26, 27 et 28 novembre 2001, Paris, Fayard / Editions du Patrimoine, 2003, S. 93-109

Poulot, Dominique, Une histoire des musées de France, Paris, La Découverte, 2005

Reemtsma, Jan-Philipp, Wozu Gedenkstätten? In: „Mittelweg“ 36, Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung, 13. Jahrgang, April/Mai 2004, S.49-63

Schönemann, Bernd, Museum geschichtsdidaktisch. Institutionen der Geschichtskultur, eigenständiger Lernort, Partner der Schule, In: Informationen des Sächsischen Museumsbundes e.V., Nr.19, Dresden / Weißbach 1999, S.77-93

Tanter, Joël, Musées de la bataille de Normandie, Condé-sur-Noireau, Editions Charles Corlet, 1998

Tobelem, Jean-Michel (Hg.), Musées gérer autrement : un regard international, Paris, La Documentation Française, 1996

Wahnlich, Sophie, Les musées des guerres au XXe siècle : lieux du politique ? Tumultes, Paris, Kimé, Nr. 16, 2001

Wahnlich, Sophie (Hg.), Fictions d'Europe : la guerre au musée : Allemagne, France, Grande-Bretagne, Paris, Editions des Archives contemporaines, 2003

Zacharias, Wolfgang (Hg.), Zeitphänomen Musealisierung. Das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung, Essen 1990

Literatur betreffend den Themenkomplex „Bordeaux“

Agulhon, Maurice, A quoi sert le Panthéon ?, In: „L'Histoire“, Nr. 205, Dezember 1996, S. 98

Agulhon, Maurice, De Gaulle, histoire, symbole, mythe, Paris, Editions Plon, 2000

Andrieu, Claire, Pour l'amour de la République: Le Club Jean Moulin, 1958-1970, Paris, Fayard, 2002

Amouroux, Henri [u. a.], L'Equipe de Sud-Ouest raconte la bataille de Bordeaux, Paris, Fayard, 1970

Aron, Robert, Nouveaux grands dossiers de l'histoire contemporaine, „Bordeaux sauvé par son vin“, Paris, Perrin, 1964, S. 205-224

Azéma, Jean-Pierre / Bédarida, François (Hg.), Jean Moulin et le Conseil national de la Résistance, Paris, Editions du Centre national de la recherche scientifique, 1983

- Azéma, Jean-Pierre / Bédarida, François / Frank, Robert (Hg.), Jean Moulin et la Résistance en 1943, Les Cahiers de l'Institut d'Histoire du Temps Présent n°27, Juin 1994
- Azéma, Jean-Pierre / Bédarida, François / Burrin, Philippe / Jeanneney, Jean-Noël, Papon, leçons d'un procès, Paris, Société d'éditions scientifiques, 1998
- Azéma, Jean-Pierre (Hg.), Jean Moulin face à l'Histoire, Flammarion, 2000
- Azéma, Jean-Pierre, Jean Moulin. Le politique, le rebelle, le résistant, Paris, Perrin, 2003
- Baynac, Jacques, Les secrets de l'affaire Jean Moulin. Contexte, causes et circonstances, Paris, Ed. du Seuil, 1998
- Becamps, Pierre, L'Occupation et la Résistance, In: Lajugie, Joseph (Hg.), Bordeaux au XXème siècle, Livre II, Chapitre premier, Bordeaux, Editions Delmas, 1972, S. 201-274
- Becamps, Pierre, Libération de Bordeaux, Paris, Hachette, 1974
- Becamps, Pierre, 1940-1944: La Gironde en images, Bruxelles, Sodin, 1977
- Becamps, Pierre, Bordeaux sous l'Occupation, Rennes, Editions Ouest-France, 1983
- Belot, Robert, La Résistance sans De Gaulle : Politique et gaullisme de guerre, Paris, Fayard, 2006
- Bergès, Michel, La Vérité n'intéressait personne, Paris, F.-X. Guibert, 1999
- Boulangier, Gérard, Papon, un intrus dans la République, Paris, Le Seuil, 1997
- Boursier, Jean-Yves (Hg.), Résistants et Résistance, L'Harmattan, 1997
- Broissia, Pierre Aymar de (Hg.), Résistance 1940-1944, Edition Aquitaine, Paris, little big man, 2004
- Bruno, Jean / Monicault, Frédéric de, L'affaire Papon. Bordeaux : 1942-1944, Paris, Tallandier, 1997
- Bunel, Jean / Meunier, Paul, Chaban-Delmas, Paris, Stock, 1972
- Cabanes, Bruno, La Résistance déchirée. Le duel Jean Moulin – Henri Frenay, Entretien avec Jean-Pierre Azéma et Robert Belot, In: „L'Histoire“, Nr. 275 (April 2003), S. 75-84
- Calef, Henri, Jean Moulin, une vie, 20 juin 1899 – 21 juin 1943, Paris, Plon, 1980
- Chaban-Delmas, Jacques, L'ardeur, Paris, Editions Stock, 1975
- Chaban-Delmas, Jacques, Mémoires pour demain, Paris, Flammarion, 1997

- Chalandon, Sorj / Nivelles, Pascale (Hg.), Crimes contre l'humanité : Barbie, Touvier, Bousquet, Paris, Plon / Libération, 1998
- Chastenet, Patrick / Chastenet, Philippe, Chaban, Paris, Le Seuil, 1991
- Cherruau, Pierre, Chaban de Bordeaux, Bordeaux, Editions Sud-Ouest, 1996
- Claisse, Guy, Jacques Chaban-Delmas, Paris, Editions Edipa, 1974
- Clinton, Alain, Jean Moulin : 1899-1943; the French Resistance and the Republic, Basingstoke [u. a.], Palgrave, 2002
- Conan, Eric, Le procès Papon, un journal d'audience, Paris, Gallimard, 1998
- Cordier, Daniel, Jean Moulin : l'inconnu du Panthéon, Band 1 : Une ambition pour la République : juin 1899-juin 1936, Paris, J.-C. Lattès, 1989
- Cordier, Daniel, Jean Moulin : l'inconnu du Panthéon, Band 2 : Le choix d'un destin : juin 1936-novembre 1940, Paris, J.-C. Lattès, 1989
- Cordier, Daniel, Jean Moulin : l'inconnu du Panthéon, Band 3 : De Gaulle capital de la Résistance : novembre 1940-décembre 1941, Paris, J.-C. Lattès, 1993
- Cordier, Daniel, Jean Moulin : la République des catacombes, Paris, Gallimard, 1999
- Cuny, Michel J., Fallait-il laisser mourir Jean Moulin?, Romans-sur-Isère, Ed. Cuny-Petitdemange, 1995
- Dabitch, Christophe, Bordeaux : 50 otages, un assassinat politique, Montreuil-Bellay, Ed. C.M.D., 1999
- Dartigues, André, Les hommes en blanc dans la clandestinité : la résistance médicale 1940-1944 à Bordeaux et en Gironde, Bordeaux, A. Dartigues, 1996
- Delège, André / Pommiès, Marie-Anne (Hg.), Jean Moulin. Préfet, artiste et homme d'action, Bordeaux, Institut Jean Moulin, 1994
- Dossier: „La Résistance sans légende“, In: „L'Histoire“, Nr. 233, Juni 1999, S. 34-60
- Dossier: „Que reste-il de la Résistance ?“ In: „Esprit“, Nr. 198, janvier 1994, S. 5-83
- Douzou, Laurent, La constitution du mythe de la Résistance, In: Franck, Christiane (Hg.), La France de 1945. Résistances, retours, renaissances, Presses universitaires de Caen, 1996
- Douzou, Laurent, La Résistance française : une histoire périlleuse. Essai d'historiographie, Paris, Seuil, 2005

- Dreyfus, François-Georges (Hg.), Histoire de la Résistance : 1940-1945, Paris, de Fallois, 2003
- Dumay, Jean-Michel, Le Procès de Maurice Papon, Paris, Fayard, 1998
- Erhel, Catherine, Le procès de Maurice Papon : compte rendu sténographique, Paris, Albin Michel, 1998
- Etèvenaux, Jean, Jean Moulin (1899-1943) et l'organisation de la Résistance, Lyon, LUGD, 1994
- Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes (FNDIRP), Notre mémoire, une garantie pour l'avenir, Actes de la journée du 23 juin du colloque, Strasbourg, 22-24 juin 1995, Paris, 1995
- Figueras, André, Le rendez-vous de Caluire : qui a livré Jean Moulin?, Paris, 1999
- Fratissier, Michel, A l'origine de la Panthéonisation de Jean Moulin, In: Sagnes, Jean (Hg.), Jean Moulin et son temps (1899-1943), Presses universitaires de Perpignan, 2000, S. 145-154
- Frenay, Henri, L'énigme Jean Moulin, Paris, Laffont, 1977
- Gandini, Jean-Jacques, Le procès Papon : histoire d'une ignominie ordinaire au service de l'Etat, Paris, E.J.L., 1999
- Gerz, Jochen, Les témoins, Arles, Actes Sud, 1998
- Golsan, Richard J. (Hg.), The Papon affair : memory and justice on trial, New York [u. a.], Routledge, 2000
- Gorren, Edith / Matisson, Jean-Marie, Le procès Papon : un procès pour la conscience universelle ; « les enfants de Pitchipoï », Biarritz, Atlantica, 1998
- Guicheteau, Gérard, Papon Maurice ou la continuité de l'Etat, Paris 1998
- Guidoni, Pierre / Verdier, Robert / Fabius, Laurent, Les socialistes en Résistance (1940-1944) : combats et débats, Paris, Séli Arslan, 1999
- Guillaume, Pierre (Hg.), Gaullisme et anti-gaullisme en Aquitaine, Bordeaux, PUB, 1992
- Guillaume, Pierre (Hg.), Histoire des Bordelais, tome 2: Une modernité arraché au passé (1815-2002), Bordeaux, Mollat-FHSO, 2002
- Guillebaud, Jean-Claude, Chaban-Delmas ou l'art d'être heureux en politique, Paris, B. Grasset, 1969
- Guillon, Jean-Marie / Laborie, Pierre, Mémoire et Histoire : la Résistance, Toulouse, Privat, 1995

- Jean, Jean-Paul / Salas, Denis, Barbie, Touvier, Papon ... Des procès pour la mémoire, Paris, Editions Autrement – collection Mémoires n° 83, 2002
- Jeanneney, Jean-Noel, Le passé dans le prétoire. L'historien, le juge et le journaliste, Paris, Le Seuil, 1998
- Kedward, Roderick, In Search of the Maquis. Rural Resistance in Southern France, 1942-1944, Oxford, Oxford University Press, 1993
- Klarsfeld, Arno, Papon, un verdict français, Paris 1998
- Klarsfeld, Arno, La cour, les nains et le bouffon, Paris, Laffont, 1999
- Kreissler, Felix, Von der Geschichte eingeholt: Papon, ein französischer Waldheimfall?, In: Ders., Eine europäische Angelegenheit. Frankreich: Politik – Menschen – Massen – Mythen. Die fröhliche Apokalypse 2000?, München – Salzburg – Rom, edition KAPPA, 1998, S. 85-112
- Lagroye, Jacques, Un quart de siècle avec Chaban-Delmas, In: Higounet, Charles (Hg.), Histoire de Bordeaux, Band 7, Bordeaux, Fédération historique du Sud-Ouest, 1972
- Lagroye, Jacques, Société et politique : J. Chaban-Delmas à Bordeaux, Paris, Pedone, 1973
- Lapeyre-Mensignac, Jean, Nos combats dans l'ombre : Hypoténuse, Camplan, Grandclément, Gestapo, Périgeux, Pilote 24, 1994
- Lassalle, Josette, Une Bordelaise dans la Résistance, Bordeaux, Mollat, 1996
- Lemée, Carole, L'ombre du passé / Juliette Benzazon, Paris, Editions 1, 1998
- Lhombreaud, Roger-A., Mémoire et destin : fin d'une adolescence en temps de guerre, Paris, Gutenberg XXIe siècle, 2000
- Lormier, Dominique, La Résistance dans le Sud-Ouest, Bordeaux, Sud-Ouest, 1989
- Lormier, Dominique, Le livre d'or de la Résistance dans le Sud-Ouest, Bordeaux, Sud-Ouest, 1991
- Lormier, Dominique, Bordeaux pendant l'Occupation, Bordeaux, Edition Sud-Ouest, 1992
- Lormier, Dominique, Bordeaux brûle-t-il? La Libération de la Gironde 1940-1945, Bordeaux, Les Dossiers d'Aquitaine, 1998
- Lormier, Dominique, La base sous-marine 1940-1944, Montreuil-Bellay, Editions C.M.D., 1999

- Lormier, Dominique, Destins d'exception: Jacques Chaban-Delmas, Montreuil-Bellay, Editions C.M.D., 1998
- Lormier, Dominique, Aquitaine 1940-1945 : histoire de la Résistance, Montreuil-Bellay, C.M.D., 2000
- Lormier, Dominique, Les combats victorieux de la Résistance française dans la Libération 1944-1945, Paris, Editions de la Seine, 2002
- Luneau, Jean, Dans les pas de Jean Moulin, Saint-Jean des Mauvrets, Ed. du Petit Pavé, 2001
- Marchou, Gaston, Chaban-Delmas, Paris, Albin Michel, 1969
- Marcot, François (Hg.), La Résistance et les Français : lutte armée et maquis : colloque international de Besançon, 15.-17. Juni 1995, Paris, les Belles lettres, 1996
- Marcot, François / Musiedlak, Didier (Hg.), Les résistances, miroirs des régimes d'oppression – Allemagne, Italie, France, Besançon, Presses universitaires de Franche-Comté, 2006
- Marnham, Patrick, The death of Jean Moulin; biographie of a ghost, London, Murray, 2001
- Meunier, Pierre, Jean Moulin, mon ami, Ed. de l'Armançon, 1993
- Michel, Henri, Jean Moulin, l'unificateur, Paris, Hachette, 1964/1983/1993
- Michine, Irène, Serge Ravanel, In: „Le Patriote Résistant“, Oktober 2004, zitiert aus: <http://www.fndirp.asso.fr/sergeravanel.htm>
- Ministère de l'Education – Académie de Bordeaux (Hg.), Jean Moulin, Bordeaux, Centre Régional de Documentation Pédagogique, 1977
- Ministère de l'Education – Académie de Bordeaux (Hg.), Jean Moulin. Romanin, Bordeaux, Centre Régional de Documentation Pédagogique, 1982
- Moulin, Laure, Jean Moulin, Paris, Presses de la Cité, 1969
- Moulin, Laure, Jean Moulin, Neuilly-sur-Seine, Ed. de Saint Clair, 1975
- Moulin, Laure, Jean Moulin : biographie, Paris, Ed. de Paris, 1999
- Mousseau, Jacques, Chaban-Delmas, Paris, Perrin, 2000
- Muracciole, Jean-François, Histoire de la Résistance en France, „Que sais-je ? », 4^e édition mise à jour, Paris, Presses universitaires de France, 2003
- Noguères, Henri, Histoire de la Résistance de 1940 à 1945, 3 Bände, Paris, R. Laffont, 1968-1981

- Péan, Pierre, Vies et morts de Jean Moulin, éléments d'une biographie, Paris, Fayard, 1998
- Penaud, Guy, Chroniques secrètes de la Résistance dans le Sud-Ouest, Bordeaux, Editions Sud-Ouest, 1993
- Pham, Gisèle, Jean Moulin et Caluire, Caluire-et-Cuire: Femmes & Citoyennes, 2000
- Poirot-Delpech, Bertrand, Papon: un crime de bureau, Paris, Stock, 1998
- Poty, Max, Et pourquoi pas Chaban ?, Bordeaux, Editions P.P.C., 1979
- Prost, Antoine, La résistance, une histoire sociale, Paris, les Editions de l'atelier - les Editions ouvrières, 1997
- Rogé, Jean Moulin, héros et martyr de la Résistance, Revue de la défense nationale, 1953
- Rouannet, Pierre, Le cas Chaban, Paris, Robert Laffont, 1974
- Roussio, Henry, Justiz, Geschichte und Erinnerung in Frankreich, Überlegungen zum Papon-Prozess, In: Frei, Norbert / van Laak, Dirk / Stolleis, Michael (Hg.), Geschichte vor Gericht, Historiker, Richter und die Suche nach Gerechtigkeit, München, Verlag C. H. Beck, 2000, S. 141-163
- Sagnes, Jean (Hg.), Jean Moulin et son temps (1899-1943), Presses universitaires de Perpignan, 2000
- Sainclivier, Jacqueline / Bougeard, Christian (Hg.), La Résistance et les Français : enjeux stratégiques et environnement social : actes du colloque international « La Résistance et les Français, le poids de la stratégie, résistance et société », 29-30 septembre-1^{er} octobre 1994, Rennes, Rennes, Presses universitaires de Rennes, 1995
- Saint Marc, Hélié de, Mémoires : Les champs de braises, Paris, Editions Perrin, 1. Auflage : 1995, 2. Auflage : 2002
- Sallabery, Francis, Aquitaine allemande: Bordeaux – Gironde – Landes – Pays Basque, Biarritz, Editions J & D, 1995
- Savary, Gilles, Chaban, Maire de Bordeaux: Anatomie d'une féodalité républicaine, Bordeaux, Aubéron, 1. Auflage 1995, 2. Auflage 2000
- Schneidermann, Daniel, L'étrange procès, Paris, Fayard, 1998
- Slitinski, Michel, La Résistance en Gironde, Bordeaux, les Cahiers de la Résistance, 1970

- Slitinsky, Michel, Procès Papon, le devoir de justice, Paris, Editions de l'Aube, 1997
- Slitinsky, Michel, Bordeaux: indiscretions des archives de l'Occupation, Bordeaux, Editions C.M.D., Question de Mémoire, 1998
- Soulean, Philippe, La ligne de démarcation en Gironde : occupation, résistance et société, 1940-1944, Périgueux, Editions Fanlac, 1998
- Taussat, Robert, Jean Moulin : la constance et l'honneur de la République, Fil d'Ariane Ed., 2001
- Terrisse, René, Bordeaux 1940-1944, Paris, Perrin, 1993
- Terrisse, René, Grandclément : traître ou bouc émissaire?, Bordeaux, Aubéron, 1996
- Terrisse, René, La Milice à Bordeaux: la collaboration en uniforme, Bordeaux, Editions Aubéron, 1997
- Terrisse, René, Face aux pelotons nazis. Souge, le mont Valérien du Bordelais, Bordeaux, Aubéron, 2000
- Thibaud, Paul, Un temps de mémoire? In: „Le Débat“, Nr. 96, September-Oktober 1997, S.166-183
- Troude-Chastenot, Patrick, Der Papon-Prozeß : Vichys ewige Wiederkehr, In: Frankreich-Jahrbuch 1999, Opladen, Leske + Budrich, 1999, S.195-206
- Unterhinninghofen, Hermann, Papon, Vichy-Verdrängung und Erinnerung, In: „Kritische Justiz“ 32, Baden-Baden 1999, S. 94-102
- Valade, Olivier / Fouyat, Claude / Espergin, Nora, Des combats au souvenir : lieux de résistance et de mémoire ; Isère et Vercors, Grenoble, Presses Universitaires de Grenoble, 1997
- Varaut, Jean-Marc, Plaidoirie, Paris, Plon, 1998
- Venner, Dominique, Histoire critique de la Résistance, Pygmalion, Paris 1995
- Vidal-Naquet, Pierre, Le trait empoisonné : réflexions sur l'affaire Jean Moulin, Paris, Ed. la Découverte, 2002
- Violet, Bernard, Le Dossier Papon, Paris, Falammation, 1997
- Vormbaum, Thomas (Hg.), Vichy vor Gericht: der Papon-Prozess: der Strafprozess gegen Maurice Papon in der deutschen Presseberichterstattung 1997/98, Baden-Baden, Nomos Verlagsgesellschaft, 2000
- Weill, Nicolas, Penser le procès Papon, In: „Le Débat“, Nr.103, Paris 1999, S. 100-110

Weill, Henri, Les valeurs de la Résistance. Entretiens avec Serge Ravanel, Toulouse, Editions Privat, 2004

Wieviorka, Olivier, Nous entrerons dans la carrière : de la résistance à l'exercice du pouvoir : Claude Bourdet, Jacques Chaban-Delmas, Michel Debré..., Paris, Editions du Seuil, 1994

Wolikow, Serge (Hg.), Les images collectives de la Résistance, Territoires contemporains, Cahiers de l'IHC n° 3, éditions universitaires de Dijon, 1997

Literatur betreffend den Themenkomplex „Caen“

Auger, Jack / Mornet, Daniel, La Reconstruction de Caen, Rennes, Editions Ouest-France, 1986

Azéma, Jean-Pierre / Paxton, Robert O. / Burrin, Philippe, 6 juin 44, Paris / Caen, Editions Perrin / Mémorial de Caen, 2004

Barcellini, Serge, Diplomatie et commémoration. Les commémorations du 6 juin 1984 : Une bataille de mémoire, In : „Guerres mondiales et conflits contemporains“, Jahrgang 47, Nr. 186 (April 1997), S.121-146

Bédarida, François (Hg.), Normandie 44. Du débarquement à la libération, Paris, Editions Albin Michel, 2004

Bertaux, Jean-Jacques, Renaissance d'une ville : la reconstruction de Caen, 1944-1963, Paris / Caen, Edition Delpha / Musée de Normandie, 1994

Bertaux, Jean-Jacques, La reconstruction de Caen, Caen, Editions Mémorial de Caen, 2002-2004

Bischof, Günter / Krieger, Wolfgang (Hg.), Die Invasion in der Normandie 1944. Internationale Perspektiven, Innsbruck-Wien, Studien Verlag, 2001

Boivin, Michel / Bourdin, Gérard / Quellien, Jean (Hg.), Villes normandes sous les bombes : juin 1944, Caen, Presses Universitaires de Caen / Mémorial de Caen, 1994

Boivin, Michel u. a., La Manche, 1940-1944 : la guerre, l'occupation, la libération, Rennes / Caen / Saint-Lô, Editions Ouest-France / Mémorial de Caen / Conseil général de la Manche, 1994

Bouillet, Christophe [u. a.], Le Mémorial de Caen, Paris, Musées et Monuments de France, 2004

- Brower, Benjamin C., The preserving machine: the « new » museum and working through trauma – the Musée Mémorial pour la paix of Caen, In: Aranne School of History (Hg.), History and memory 11 (1999), Tel Aviv University, Bloomington
- Brown, Antony Cave (Hg.), La guerre secrète : le rempart des mensonges. [2]. Le jour J et la fin du IIIe Reich, Paris, Pygmalion, 2003
- Buton, Philippe, La joie douloureuse. La Libération de la France, Bruxelles, Editions Complexe, 2004
- Couasnon, Serge, Jean-Marie Girault. Un républicain très indépendant, Condé-sur-Noireau, Editions Charles Corlet, 2001
- Decaux, Alain, 1944, Paris / Caen, Perrin / Mémorial de Caen, 1993
- Desquesnes, Rémy, Normandie 1944 : le débarquement, la bataille, la vie quotidienne, Rennes / Caen, Editions Ouest-France / Mémorial de Caen, 1993
- Desquesnes, Rémy, Normandy 1944 : the invasion, the battle, everyday life, Rennes / Caen, Editions Ouest-France / Mémorial de Caen, 1993
- Duroselle, Jean-Baptiste, La France et les Etats-Unis : des origines à nos jours, Paris, Editions du Seuil, 1976
- Gautier-Desvaux, Elizabeth, Musées d'histoire et aménagement culturel du territoire : le « cas » du Mémorial de Caen, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), Des Musées d'Histoire pour l'avenir, Paris, Editions Noësis, 1998, S. 311-315
- Girault, Jean-Marie, Mon été 44 – Les ruines de l'adolescence, Caen, Mémorial de Caen, 2004
- Grosser, Alfred, La Dimension politique de la réconciliation : retour sur le 6 juin 2004, In: „Visions franco-allemandes“, Nr. 3, Dezember 2004, S. 1-9
- Klein, Ulrike, Das internationale Medienereignis D-Day. Presse und kollektives Erinnern nach 50 Jahren, Bochum, Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, 1996
- „Le Mémorial de la Paix de Caen : quelle leçon d'histoire ?“, In: „Musées et collections publiques de France“, Nr. 182-183, 1989, S. 28-30
- Maréchal, Denis, La naissance du Mémorial: un musée pour la paix à Caen, In: „French Cultural Studies“ (1991), S. 199-206
- Maréchal, Denis, Le Mémorial de Caen entre mémoire et histoire, In: Bonniol, Jean-Luc / Crivello, Maryline (Hg.), Façonner le passé. Représentations et

- cultures de l'histoire (XVIe-XXIe siècle), Aix-en-Provence, Publications de l'Université de Provence, Collection „le temps de l'histoire“, 2004, S. 145-158
- Mönch, Winfried, Entscheidungsschlacht „Invasion“ 1944 ? Prognosen und Diagnosen, Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2001
- Périssère, Michèle, Où se situe le musée d'histoire ?, In: Gervereau, Laurent (Hg.), Quelles perspectives pour les musées d'histoire en Europe ?, Paris, Association Internationale des Musées d'Histoire, 1997, S. 145-148
- Périssère, Michèle, Mémorial: Ein Museum für den Frieden in Caen, S. 194, In: Hinz, Hans-Martin (Hg.), Der Krieg und seine Museen, Frankfurt am Main, New York, Campus Verlag, 1997, S. 192-208
- Périssère, Michèle, Le Mémorial de Caen : un musée pour la paix, In: Joly, Marie-Hélène / Compère-Morel, Thomas (Hg.), Des Musées d'Histoire pour l'avenir, Paris, Editions Noësis, 1998, S. 183-190
- Périssère, Michèle, Une histoire de la paix, In : Gervereau, Laurent, Quel avenir pour les musées d'histoire ? Actes des rencontres de Bonn, Haus der Geschichte, Paris, Association internationale des musées d'histoire, 1999, S. 51-56
- Pierrejean, Daniel, L'envers du Jour J, 6 juin 1944. Le guet-apens américain, Paris, Presses de la Cité, 1997
- Pipet, Albert, Le Calvados, 1944 : la bataille de la libération, Rennes / Caen, Editions Ouest-France / Mémorial de Caen, 1994
- Quellien, Jean, La Normandie au cœur de la guerre, Rennes / Caen, Editions Ouest-France / Mémorial de Caen, 1992
- Quellien, Jean, Le débarquement et la bataille de Normandie : la Normandie au cœur de la guerre, Rennes / Caen, Editions Ouest-France / Mémorial de Caen, 1998
- Quellien, Jean, Jour J et bataille de Normandie : la Normandie au cœur de la guerre, Caen, Mémorial de Caen, 2004
- Quétel, Claude, Le Mémorial de Caen, In: „Museum international“, Nr. 177 (1993), S. 21-24
- Quétel, Claude [u. a.], Caen 1940-1944 : la guerre, l'Occupation, la Libération, Rennes / Caen, Editions Ouest-France / Mémorial de Caen, 1994
- Quétel, Claude, La Galerie des prix Nobel de la paix, Caen, Editions Mémorial de Caen, 1995

Quétel, Claude, Der Aufbau eines Museums für den Frieden in Caen, In: Museen der Stadt Nürnberg (Hg.), Die Zukunft der Vergangenheit: wie soll die Geschichte des Nationalsozialismus in Museen und Gedenkstätten im 21. Jahrhunderts vermittelt werden? , Nürnberg 2000, S. 127-136

Quétel, Claude, Le XXe siècle au musée ? L'exemple du Mémorial de Caen, Beitrag auf dem internationalen Kolloquium „per un museo del XX secolo“, 14. und 15. Januar 2000 in Turin, Italien

Quétel, Claude, Le Grand livre du Mémorial, Caen 2003

Simonnet, Stéphane (Hg.), Atlas de la libération de la France : 6 Juin 1944 – 8 Mai 1945 : des débarquements aux villes libérées, Paris, Editions Autrement, 2004

Sivan, Emmanuel / Winter, Jay (Hg.), War and Remembrance, Cambridge, Cambridge University Press, 1999

Torrent, Régine, La France américaine. Controverses de la Libération, Edition Racine, 2004

Tribouillard, Edouard, Caen après la bataille : la survie dans les ruines, Rennes / Caen, Editions Ouest-France / Mémorial de Caen, 1993

Umbreit, Hans (Hg.), Invasion 1944, Hamburg, Verlag E. S. Mittler & Sohn, 1998

UNESCO, Peace museums worldwide, Geneva, United Nations Publications on peace, 1998

Vat, Dan van den (Hg.), Jour J: le plus grand débarquement, une histoire d'hommes, Brüssel / Bayeux, Heimdal / Racine, 2003

Literatur betreffend den Themenkomplex „Oradour-sur-Glane“

Auriol, Vincent, Journal du septennat, 1947 – 1954, 7 Bde. Paris 1970,1971.

Barcellini, Serge / Wieviorka, Annette, Passant, souviens-toi, les lieux du souvenir de la Seconde Guerre mondiale en France, Paris 1995

Barral, Pierre, L'affaire d'Oradour, affrontement de deux mémoires, in: Wahl, Alfred (Hg.), Mémoire de la Seconde Guerre mondiale Nr.6, Actes du Colloque de Metz 6-8 octobre 1983, Metz 1984, S. 243-252

Beck, Philip, Oradour, the death of a village, in der Reihe Battleground Europe, South Yorkshire, Pen & Sword Military, 2004

- Brayard, Florent, Comment l'idée vint à Rassinier. Naissance du révisionnisme, Edition Fayard, Paris 1996
- Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, „Comprendre Oradour“. L'intégrale du parcours de mémoire, Limoges, Centre de la mémoire / Conseil Général de la Haute-Vienne, 2000
- Centre de la Mémoire d'Oradour, Autour de Fenosa, sculpteur (1899-1988), Exposition 25 juin – 12 Septembre 1999, Oradour-sur-Glane, 1999
- Clément, Michel, Archéologie de la barbarie : Oradour-sur-Glane, In: „Le regard de l'Histoire : L'émergence et l'évolution de la notion de patrimoine au cours du XXe siècle en France“, Entretiens du Patrimoine, Cirque d'hiver, Paris 26, 27 et 28 novembre 2001, Paris, Fayard / Editions du Patrimoine, 2003, S. 111-118
- Combe, Jean-Pierre, Pourquoi ont-ils brûlé Oradour ? Dialogue sur la violence fasciste, Saint-Martin-la-Méanne, 1995
- Demay, Henri / Louty, Pierre / Vallade, Albert, Oradour – soixante ans après, Neuvic-Entier, les éditions de la Veytizou, 2004
- Desourteaux, André / Hébras, Robert, Oradour / Glane, Notre Village Assassiné, Montreuil-Bellay 1998
- Direction du Patrimoine (Hg.), Faut-il restaurer les ruines? Actes des Colloques, Mémorial de Caen, novembre 1990
- Dokumente zur Kriegsgeschichte, Feindliche Verbrechen in Frankreich: Oradour an der Glane, Baden-Baden, Archiv der Ermittlungsstelle für feindliche Kriegsverbrechen / Französisches Verlagsamt, 1984
- Farmer, Sarah, Martyred village: Commemorating the 1944 Massacre at Oradour-sur-Glane, Berkeley / Los Angeles / London, University of California Press, 1999
- Farmer, Sarah / Tisseron, Serge, Parlez-moi d'Oradour, Editions Perrin / Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane, 2004
- Fischbach, Bernard, Oradour, l'extermination, Straßburg 2001
- Fouché, Jean-Jacques (Hg.), Livre d'Or d'Oradour : l'engagement des intellectuels, un épisode en 1949, Catalogue de l'exposition, Limoges, Editions du Centre de la Mémoire / Conseil Général de la Haute-Vienne, Juni 1995
- Fouché, Jean-Jacques, Le Centre de la Mémoire d'Oradour, In : „Vingtième Siècle“, Nr. 73, Paris, Januar-März 2002, S. 125-137

- Fouché, Jean-Jacques (Hg.), Exposition : La construction du nouveau bourg d'Oradour-sur-Glane, Limoges, Centre de la Mémoire d'Oradour / Conseil Général de la Haute-Vienne, 1997
- Fouché, Jean-Jacques, Oradour, Paris, Editions Liana Levi, 2001
- Fouché, Jean-Jacques, La Déception des témoins. Le conflit des récits du massacre à Oradour-sur-Glane, In: Brayard, Florent (Hg.), Le Génocide des Juifs entre procès et histoire 1943-2000, Brüssel 2001, S. 189-212
- Fouché, Jean-Jacques, Oradour, la politique, la justice, Saint-Paul, Editions Lucien Souny, 2004.
- Freund, Michael, Oradour, 10. Juni 1944, In: „Die Gegenwart“ 8 (1953), Frankfurt / Main, S.103-106
- Gaulle, Charles de, Mémoires de guerre, le salut 1944-1946, Paris 1959
- Gaulle, Charles de, Discours et messages : dans l'attente, février 1946-avril 1958, Paris 1970
- Gisinger, Arno, Vel' d'Hiv und Oradour-sur-Glane oder: La compétition des mémoires, In: Steininger, Rolf (Hg.), Der Umgang mit dem Holocaust nach 1945, Europa – USA – Israel, Wien – Köln – Weimar 1994, S. 329-343
- Herberich-Marx, Geneviève / Raphael, Freddy, Les Incorporés de force alsaciens, In : „Vingtième Siècle“, Nr. 6 (April-Juni), Paris 1985
- Hivernaud, Albert, Petite histoire d'Oradour-sur-Glane, De la préhistoire à nos jours, Limoges 1979
- Ibach, Helmut, Oradour und das Reich, In : „Neues Abendland“ 8 (1953), S. 177-178
- Igounet, Valérie, Histoire du Négationnisme en France, Paris, Editions Seuil, 2000
- Lafossas, Frank, Oratorio pour Oradour, Les Dossiers d'Aquitaine, Bordeaux 2002
- Marteil, Jean-Louis, Oradour-sur-Glane. Ce que l'homme a cru voir, Castelnaud la Chapelle, L'Hydre éditions, 2003
- Maysounave, Pascal, Oradour, plus près de la vérité, Limoges 1996
- Meyer, Ahlrich, Die deutsche Besatzung in Frankreich 1940-1944. Widerstandsbekämpfung und Judenverfolgung, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2000, S. 149-170

- Meyer, Ahlrich, Oradour 1944, S. 182, In: Ueberschär, Gerd R. (Hg.), Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt, Primus Verlag, 2003, S. 176-186
- Moisel, Claudia, Frankreich und die deutschen Kriegsverbrecher. Politik und Praxis der Strafverfolgung nach dem Zweiten Weltkrieg, Göttingen, Wallstein Verlag, 2004
- Pauchou, Guy / Masfrand, Pierre, Oradour-sur-Glane, vision d'épouvante, Limoges 1970
- Pauchou, Guy / Masfrand, Pierre, Oradour-sur-Glane, vision d'épouvante, Limoges, Melting Phot, 2003
- Przybybski, Peter / Busse, Horst, Mörder von Oradour, 2. Auflage, Berlin, Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1986
- Reynouard, Vincent, Die Wahrheit über Oradour, Berg am Starnberger See 1999
- Reynouard, Vincent, Le massacre d'Oradour, Un demi-siècle de mise en scène, Antwerpen 1997
- Riedweg, Eugène, Les « Malgré nous », Histoire de l'incorporation de force des Alsaciens-Mosellans dans l'armée allemande, Mulhouse 1995
- Rigoulot, Pierre, La tragédie des malgré-nous. Tambov, le camp des Français, Paris 1995
- Rioux, Jean-Pierre, Le procès d'Oradour, In: „L'Histoire“, Nr. 64, Februar 1984, S. 6-17
- Schnapp, Alain, Une archéologie du passé récent – extraits du rapport commandé par la sous-direction de l'archéologie, In: „Les nouvelles de l'archéologie“, Nr. 70 – Winter 1997, S. 5-12
- Stitzer, Karl, Mordprozess Oradour, Berlin 1954
- Taege, Herbert, Wo ist Kain? Lindhorst 1984
- Taege, Herbert, Wo ist Abel? Lindhorst 1985
- Théolleyre, Jean – Marc, Procès d'après guerre. « Je suis partout », René Hardy, Oradour-sur-Glane, Oberg et Knochen, Paris, Editions La Découverte, 1986
- Tillier, Bertrand, Le monument aux martyrs d'Oradour-sur-Glane par Fenosa, L'histoire d'un « non-lieu de mémoire », In : „Vingtième Siècle“, Nr. 55 (Juli-September 1997)

Vickers, Philip, La division Das Reich de Montauban à la Normandie, éditions Lucien Sonny, Tours 2000

Villigier, Jacques, De l'honneur et des larmes, Brive, Ecritures, 2003

Vonau, Jean-Laurent, Le Procès de Bordeaux. Les Malgré-Nous et le drame d'Oradour, Straßburg, Editions du Rhin, 2003

Wegner, Bernd, Hitlers politische Soldaten. Die Waffen-SS, 1933-1945, Paderborn 1997.

Weidinger, Otto, Tulle und Oradour, Coburg 1999

Verzeichnis der verwendeten Zeitungen

Agence France Presse

Association Nationale des Familles des Martyrs d'Oradour-sur-Glane, Bulletin d'information

Berliner Zeitung

Bordeaux. Journal municipal d'information

Bordeaux. Revue Municipale d'Information

Cahiers de la Résistance

CAP Normandie

Centre France

Centre Presse

Courrier Français

Courrier international

Dans les Musées de Bordeaux

Dernières Nouvelles d'Alsace

Dimanche Ouest-France

Espace Tourisme & Loisirs

France Soir

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Gens de la Lune

International Herald Tribune

Journal d'information de la ville de Caen

La Charente libre

La Croix

La France – Le Méridional

La lettre du Centre de la Mémoire

La lettre du Mémorial de Caen

La Liberté

L'Alsace

La Manche Libre

La Montagne Centre France

La Renaissance – Le Bessin

La Tribune

L'Aurore
Le Berry Républicain
L'Echo du Centre
Le Havre Libre
Le Journal du Mémorial
Le journal du CNRS
Le Monde
Le Parisien
Le Parisien Libéré
Le Patriote Résistant
Le Pays d'Auge
Le Point
Le Populaire du Centre
Le Progrès dimanche
Les Chemins de la Mémoire
Les collections de l'Histoire
Les Dernières Nouvelles d'Alsace
Le Sillon
Les Magazines de France
Le temps
L'Etoile Noir
L'Express
L'Humanité
L'Humanité hebdo
Libération
Liberté dimanche
Liberté. Le Bonhomme Libre
National Journal
Nürnberger Zeitung
ONAC Info
Ouest-France
Paris Match
Pays d'Ouest
Sud-Ouest France

Sud-Ouest Dimanche

Süddeutsche Zeitung

Valeurs Actuelles

Valeurs économiques

Ville de Bordeaux. Bulletin de liaison du Grand Conseil

- Angaben zur Person** Dr. phil. Henning Meyer
Geb. am 13. 9. 1976 in Freiburg im Breisgau
Staatsang.: Deutsch
Familienstand: Verheiratet, kinderlos
- Schulbildung** 19. 8. 1987 bis 26. 6. 1996
Kolleg St. Sebastian, Stegen
Abgeschlossen mit der Abiturprüfung
- Wehrdienst** 1. 7. 1996 bis 30. 4. 1997
Deutsch-französische Brigade, Donaueschingen
Fernspählehrkompanie 200, Weingarten
- Studium** 1. 10. 1997 bis 23. 7. 2003
Universität Augsburg
Magister Neuere und Neueste Geschichte, Staats-
und Völkerrecht, Politikwissenschaft
Thema der Magisterarbeit: Oradour-sur-Glane und
sein Rang in der französischen „Erinnerungskultur“
Betreuer: Professor Dr. Andreas Wirsching
1. 10. 2003 bis 14. 11. 2006
Universität Augsburg, Université Michel de
Montaigne Bordeaux 3, Frankreich
Promotionsstudium in Neuerer und Neuester
Geschichte
Doppelbetreuung der Promotion (Cotutelle de
thèse)
Dissertationsthema: Der Wandel in der französi-
schen „Erinnerungskultur“ des Zweiten Weltkriegs
am Beispiel dreier „Erinnerungsorte“: Bordeaux,
Caen und Oradour-sur-Glane
Betreuer: Professor Dr. Andreas Wirsching,
Professor Dr. Bernard Lachaise
- Auslandsstudium** 16. 10. 2000 bis 30. 7. 2001
Université de Limoges, Frankreich
- Konferenzen, Kolloquien etc.** 24. und 25. 3. 2005
Centre National Jean Moulin, Bordeaux
Kolloquium: *La Seconde Guerre mondiale – quelles
Mémoires ?*
Referatsthema: Les musées de la Seconde Guerre
mondiale et la transmission de la mémoire : l'exem-
ple du Centre National Jean Moulin de Bordeaux
25. bis 28. 5. 2006
Frankfurt am Main
Europäisches Forum junger Rechtshistoriker 2006:
Erinnern und Vergessen
Referatsthema: Die französische Vergangenheits-

bewältigung des Zweiten Weltkriegs durch die Rechtsprechung am Beispiel des „Oradourprozesses“

Konferenzen, Kolloquien etc. (Folge)

1. 12. 2006

Goethe-Institut, Bordeaux

Tagung: *Histoire et Mémoire. La culture de la mémoire collective vis-à-vis d'événements traumatisants*

Referatsthema: Les Lieux de mémoire d'Oradour-sur-Glane et du Centre Jean Moulin de Bordeaux

13. bis 15. 9. 2007

Nottingham Trent University, Clifton Campus, GB

Konferenz: *Dynamics of Memory in the New Europe*

Referatsthema: Other places, other times, other memories: the changing of French memory culture of the Second World War and the idea of "global memory"

5. bis 7. 12. 2007

Ecole Normale Supérieure, Paris

Kolloquium: *De l'imitation dans les musées*

Referatsthema : Une approche de l'évolution des musées d'histoire de la Seconde Guerre mondiale à l'aide de trois exemples : le Centre National Jean Moulin de Bordeaux, le Mémorial de Caen et le Centre de la mémoire d'Oradour-sur-Glane

Veröffentlichungen

„Mit der Staatspost unterwegs“, In: *Grundzüge der Spätromischen Geschichte – 23 Essays*, Universität Augsburg, Wintersemester 1998/99, S. 57-59

„Jacques Chaban-Delmas et le Centre National Jean Moulin de Bordeaux“, In: *Revue historique de Bordeaux et du département de la Gironde*, Numéro spécial, Troisième série, Nr. 7-8 (2005), S. 195-211

„Die französische Vergangenheitsbewältigung des Zweiten Weltkriegs durch die Rechtsprechung am Beispiel des „Oradourprozesses“, In: Brupbacher, Oliver / Grotkamp, Nadine et al. (Hg.), *Erinnern und Vergessen. Remembering and Forgetting*, Jahrbuch Junge Rechtsgeschichte 2, München, Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung, 2007, S. 230-246

Veröffentlichungen (Folge)

„Les musées de la Seconde guerre mondiale et la transmission de la mémoire. Les exemples du Centre National Jean Moulin de Bordeaux, du Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane et du Mémorial pour la Paix de Caen“, In: Martens, Stephan (Hg.), *La France, l'Allemagne et la Seconde guerre mondiale. Quelle mémoire ?*, Pessac, PUB, 2007, S. 187-221

„L'évolution de la „culture de mémoire“ française par rapport à la Seconde Guerre mondiale. L'exemple de trois „lieux de mémoire“: Bordeaux, Caen et Oradour-sur-Glane“, Nizza, Editions Bénévent, 2007

„Une approche de l'évolution des musées d'histoire de la Seconde Guerre mondiale à l'aide de trois exemples : le Centre National Jean Moulin de Bordeaux, le Mémorial de Caen et le Centre de la mémoire d'Oradour-sur-Glane“, In: Murauskaya, Hanna / Rolland, Anne-Solène (Hg.), *De l'imitation dans les musées. Diffusion de modèles de musées, 19^e-21^e siècles*, Paris, Editions L'Harmattan, Erscheinungsdatum: Herbst 2008

Journalistische Beiträge

„Die „Wiederentdeckung“ des Nachbarn“, In: *Paris-Berlin*, Nr. 21 (März 2007), S. 43

„Migration: un défi pour l'Europe“ und „Le franco-allemand à l'ENA“, beide In: *Paris-Berlin*, Nr. 22 (Mai 2007), S. 8

„Ein Europa-Monat für „Paris-Berlin““, ebd., S. 29

„Je vis avec deux cultures“, ebd., S. 39

„Integration durch Erinnerung“, In: *Euro Journal*, 4/2007, 8. Jahrgang, S. 8 f.

Übersetzungen

Schmidt, Burghart, „La chronologie d'une réussite : Cinquante ans de jumelage universitaire entre Bordeaux et Hambourg“, In: Lachaise, Bernard / Schmidt, Burghart (Hg.), *Hamburg-Bordeaux. Zwei Städte und ihre Geschichte. Bordeaux-Hambourg. Deux villes dans l'histoire*, Hamburg, DOBU Verlag, 2007, S. 65-84

Schirmann, Sylvain, „Vertiefung oder Erweiterung? Eine unzertrennlich mit der Konstruktion eines vereinten Europas verbundene Debatte. Historische Perspektiven“, In: Koopmann, Martin / Martens,

Stephan (Hg.), *L'Europe prochaine. Regards franco-allemands sur l'avenir de l'UE*, Editions L'Harmattan / Nomos Verlag, Erscheinungsdatum: 2007